Danskernes Historie Online
Danske Slægtsforskeres Bibliotek

Dette værk er downloadet fra Danskernes Historie Online

Danskernes Historie Online er Danmarks største digitaliserings-projekt af litteratur inden for emner som personalhistorie, lokalhistorie og slægtsforskning. Biblioteket hører under den almennyttige forening Danske Slægtsforskere. Vi bevarer vores fælles kulturarv, digitaliserer den og stiller den til rådighed for alle interesserede.

Støt vores arbejde – Bliv sponsor

Som sponsor i biblioteket opnår du en række fordele. Læs mere om fordele og sponsorat her: https://slaegtsbibliotek.dk/sponsorat

Ophavsret

Biblioteket indeholder værker både med og uden ophavsret. For værker, som er omfattet af ophavsret, må PDF-filen kun benyttes til personligt brug.

Links

Slægtsforskernes Bibliotek: https://slaegtsbibliotek.dk
Danske Slægtsforskere: https://slaegt.dk

Archivalische Zeitschrift
herausgegeben vom Bayerischen Hauptstaatsarchiv
II. Beiheft

Der Goldmacher Marco Bragadino

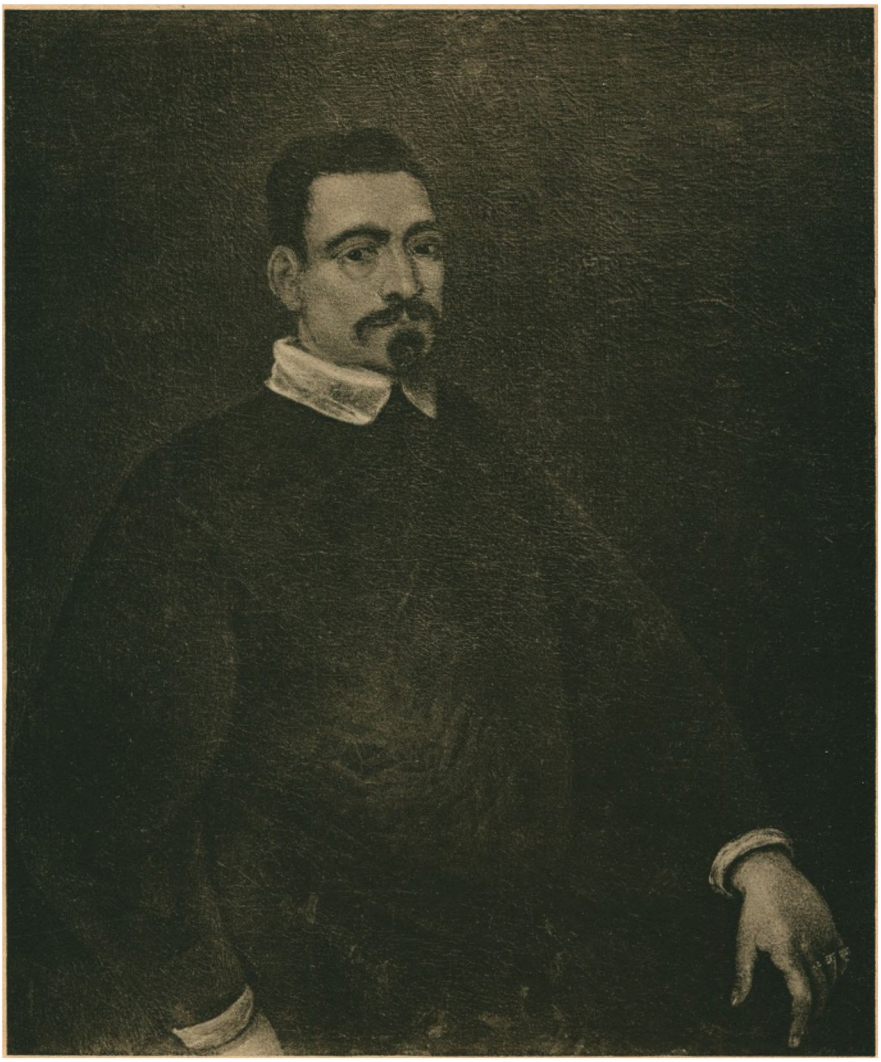
Archivkundliche Studie
zur Kulturgeschichte des 16. Jahrhunderts

Von

Ivo Striedinger

Mit einem Bildnis und
einer Schriftprobe

Theodor Ackermann München
1928



Hans von Aachen pinx. Schloß Ambras

Marco Bragadino

Archivalische Zeitschrift
herausgegeben vom Bayerischen Hauptstaatsarchiv
II. Beiheft

Der Goldmacher
Marco Bragadino

Archivkundliche Studie
zur Kulturgeschichte des 16. Jahrhunderts

Von

Ivo Striedinger

Mit einem Bildnis und
einer Schriftprobe

Theodor Ackermann München
1928

Alle Rechte,
insbesondere auch die der Übersetzung, Verfilmung und Radiosendung,
vorbehalten

Für Amerika:
Copyright 1928 by Theodor Ackermann in München

Printed in Germany

Druck von Dr. F. P. Datterer & Cie., Freising-München.

Inhalt.

Seite

Verzeichnis der Abkürzungen und der abgekürzt zitierten Werke IV

I. Die Quellen.

1. Einleitung 1
2. Die Registratur 2
3. Die Foscarini-Sammlung 6
4. Die venezianischen Amtsakten 8
5. Die bayerischen Akten 10
6. Zeitungen, gedruckte Quellen und Schrifttum 12
7. Die Herausgabe der Quellen 14

II. Das Leben des Marco Bragadino.

1. Einleitung 18
2. Charakter und Jugendzeit 20
3. Wanderjahre 25
4. Rückkehr nach Italien 29
5. Berufung nach Venedig; der Herzog von Mantua 35
6. Zug nach Venedig; G. A. Cornaro 43
7. Die venezianische Öffentlichkeit 49
8. Die Behörden 57
9. Flucht nach Padua 71
10. Übersiedelung nach Bayern 76
11. Hof und Staat in Bayern 84
12. Landshut und München 89
13. Günstling des Herzogs 93
14. Die Dispens-Frage 99
15. Die Getreidesache 106
16. Der Umschwung 112
17. Der Zusammenbruch 123
18. Auswirkungen 133

Beilagen.

Schriftprobe 146
1. Die Registratur des Marco Bragadino 147
2. Briefe und Selbstzeugnisse; Nachträge zur Registratur aus anderen Sammlungen 206
3. Venezianische Amtsakten 227
4. Briefe und Berichte über Bragadino
   a) an den Herzog von Bayern 289
   b) an andere Personen 320
5. Zeitungsberichte 329
6. Gedichte und Volkslieder 339
7. Gedruckte Quellen und Schrifttum 357

Verzeichnis der Orte, Personen und Sachen 374

Verzeichnis

der Abkürzungen und der abgekürzt angeführten Werke.

ADB = Allgemeine Deutsche Biographie. Band 1—56 (1875—1912).
Amira = Karl v. Amira, Die germanischen Todesstrafen. (Abhandlungen der Bayer. Akademie der Wiss., phil.-hist. Klasse XXXI, 3. 1922.)
BHStA = Bayerisches Hauptstaatsarchiv.
Cgm = Codex Germanicus Monacensis.
Cicogna = Emmanuele Antonio Cicogna (so auf dem Titelblatte des letzten Bandes, vorher: Cigogna), Delle Inscrizioni veneziane. 6 Bände in 4°. 1824—1853.
Clm = Codex Latinus Monacensis.
Cpv = Codex Palatinus Viennensis.
Darmstaedter = Die Alchemie des Geber, übersetzt und erläutert von Ernst Darmstaedter. Berlin 1922.
Drlt., Dt. = Durchlaucht.
E. = Eccellenza.
f. = Fürstlich.
Ferchl = Georg Ferchl, Bayerische Behörden und Beamte 1550—1804. Mit einem Ergänzungsbande. (Oberbayerisches Archiv für Vaterländische Geschichte LIII — 1908/10 — und LIV — 1925.)
Kl., Klarwill = Victor Klarwill, Fugger-Zeitungen. Ungedruckte Briefe an das Haus Fugger aus den Jahren 1568—1605. Wien 1923.
KrAM = Abteilung „Kreisarchiv München" des Bayerischen Hauptstaatsarchivs.
Lippmann = Edmund O. v. Lippmann, Entstehung und Ausbreitung der Alchemie. Berlin 1919.
Litta = Pompeo Litta, Famiglie celebri d'Italia. Mailand 1819 ff.[1])
MGStA Kschw = Abteilung „Geheimes Staatsarchiv" des Bayerischen Hauptstaatsarchivs. Kasten schwarz (d. i. bayerische Abt.).
M. V. = More Veneto (in bezug auf die Zeitrechnung).
N. = Nostro.
Nr. = laufende Nummer der Beilagen (Seite 146 ff.).
P. = Petschaftabdruck.
Pastor = Ludwig Freiherr v. Pastor, Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. Band IX (1923), X (1926) und XI (1927).
R = Rückvermerk (1: nur Name des Absenders; 2: nur Abgangstag; 3: Absender und Abgangstag; 4: Absender, Einlaufstag und -ort).
Riezler = Sigmund Riezler, Geschichte Baierns. Band IV. Gotha 1899.
RV = Rivista Viennese (vgl. Seite 7).
S., s. = Signore.
S. A. (S.) = Sua Altezza (Serenissima).
Simonsfeld = Henry Simonsfeld, Mailänder Briefe zur bayerischen und deutschen Geschichte des 16. Jahrhunderts. (Abhandlungen der historischen Classe der k. bayerischen Akademie der Wissenschaften XXII, 231—575. 1902.)
S. S. = Sua Santità.
StA = Staatsarchiv.
Stieve = Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges. IV. Band, 1. Hälfte, bearb. von Felix Stieve. München 1878.
U. = Unterschrift.
V. A. = Vostra Altezza.
V. S. C. = Vossignoria Clarissima.
ven. = venezianischer Dialektausdruck.

[1]) Alle nicht aus Litta oder Cicogna zu entnehmenden genealogischen Angaben sind entweder aus Marco Barbaro, Arbori di patrizi veneziani (handschriftlich im StA zu Venedig) oder aus G. A. Cappellari, Il Campidoglio Veneto (handschriftlich in der Marcusbibliothek daselbst).

I. Die Quellen.

1. Einleitung.

Andreas Felix Oefele, der verdienstvolle Herausgeber der „Scriptores rerum Boicarum" (1763)[1]), hat eine an Büchern und Handschriften reiche Bibliothek hinterlassen. Weit über ein Jahrhundert lang haben sie seine Nachkommen und Erben eifersüchtig gehütet. Aber nach dem Ableben seines Urenkels, des gleichfalls auf dem Gebiete der Geschichtswissenschaft eifrig tätig gewesenen Kgl. bayerischen Reichsarchivdirektors Edmund Freiherrn von Oefele[2]), entschloß sich die Gesamtfamilie in hochherziger Weise, die ganze Sammlung als Schenkung dem bayerischen Staate zu überlassen. Die rechtsverbindliche Erklärung, welche sie darüber abgegeben hat, ist vom 3. November 1903.

Der hierauf von der Münchener Staatsbibliothek übernommene Bestand ist nicht mehr ganz der ursprüngliche. Über die Absplitterungen und Verluste unterrichtet der Aufsatz, den Georg Leidinger unter der Überschrift „Schicksale der Bibliothek Andreas Felix Oefeles" in den „Forschungen zur Geschichte Bayerns" veröffentlicht hat[3]). Unerwähnt ist darin, daß ein Teil der Oefeleschen Handschriftensammlung in das ehemalige Kgl. B. Allgemeine Reichsarchiv, jetzige Bayerische Hauptstaatsarchiv, verschlagen worden ist und da unter der Bezeichnung „Oefeliana" eine besondere Gruppe bildet. Der inzwischen abgegangene und verstorbene Geheime Archivrat Otto Rieder, ein überaus fleißiger Archivar der alten Schule, hat über diesen Teil ein Verzeichnis gefertigt, das unter den Repertorien des Hauptstaatsarchivs als „M 2", d. i. „Manuskriptensammlung Nr. 2" aufgestellt ist. Neuzeitlich gerichteten Fachmännern wird es nur als eine nützliche Vorarbeit erscheinen; denn es gibt ihnen auf die Frage, die für sie an erster Stelle zu stehen pflegt, auf die Frage der Herkunft nämlich, nur die unvollständige Antwort, daß die 98 Nummern irgend einmal nach mehr oder minder langen Irrfahrten in der alten Oefele-Bücherei gelandet waren, und läßt sogar die zweite Vorfrage offen, ob sie denn auch alle richtige Archivalien seien und, wenn ja, gerade an ihren jetzigen Aufbewahrungsort gehören und da gesucht werden.

In der Tat überzeugt schon ein flüchtiger Blick in das Riedersche Verzeichnis, daß darin viele Nummern stehen, die nach den jetzt herrschenden Vorstellungen als Bibliotheksgut anzusprechen sind, und eine oberflächliche Vergleichung mit der von Leidinger[4]) veröffentlichten Übersicht belehrt, daß mehrere Nummern nur Teile oder Fortsetzungen von an die Staatsbibliothek gelangten Zusammenstellungen und Vorarbeiten Oefeles sind. Hier muß eine

[1]) 1706—1780; vgl. ADB 24 (1887), 162—165 (E. v. Oefele). — [2]) Gest. 1902; vgl. Archivalische Zeitschr. N. F. 11 (1904), 294—302 (Baumann). — [3]) XIII (1905), 230—233. — [4]) a. a. O. XIV (1896), 226—241.

sorgfältige Auseinandersetzung vorgenommen werden, und nach Ausscheidung des reinen Bibliotheksgutes werden die einwandfrei als Archivgut festgestellten Teile daraufhin anzusehen sein, ob sich vielleicht mit ihrer Hilfe zerrissene Archivzusammenhänge wieder knüpfen lassen. Auch wäre die Frage zu prüfen, ob sich nicht auch in dem an die Staatsbibliothek gekommenen Großteile Archivalien befinden. Und ehe ein Austausch erfolgt, werden Erwägungen darüber anzustellen sein, ob es nicht etwa am angezeigtesten ist, die Oefele-Sammlung der Staatsbibliothek durch ihre ans Archiv gelangten Bruchteile zu ergänzen und so in ihrem ursprünglichen Bestande, soweit das heute noch möglich, wieder zusammenzubringen.

All das setzt eingehende Untersuchungen voraus. Sie können nur allmählich nach Maßgabe der vorhandenen Zeit und der verfügbaren Arbeitskräfte erfolgen. Ein Anfang ist gemacht. Wenn dabei mit den Nummern 88—93 eingesetzt worden ist, so war der Grund einfach der, daß sie durch Sprache und ganze Aufmachung den Verdacht rege werden ließen, sie seien Fremdkörper im Hauptstaatsarchiv und daher in erster Linie zur Abstoßung geeignet. Um es gleich vorwegzunehmen: der Verdacht hat sich als ganz ungegründet erwiesen, es handelt sich um echtes Archivgut, das ehemals Bestandteil eines Untersuchungsaktes und zwar eines solchen eines bayerischen Gerichtes gewesen ist. Würde dieser Gesichtspunkt allein schon genügen, die Aufnahme der in sich zusammengehörigen sechs Aktenbündel in ein Archiv, und zwar in ein bayerisches, nicht allein zu rechtfertigen, sondern nahezulegen, so kommt noch hinzu, daß sie, schon ehe sie zu Gerichtshanden genommen wurden, eine Privatregistratur bildeten und bereits dadurch, ihre Archivwürdigkeit vorausgesetzt, ihre Eignung zur archivalischen Aufbewahrung dartun. Denn es handelt sich mitnichten um eine gewöhnliche Briefsammlung, vielmehr um eine Sammlung von Geschäftsbriefen, die kanzleimäßig behandelt und zu einer richtig geführten Registratur vereinigt waren[1]). Der Geschäftsbetrieb aber, dem sie dienten, war — nun kommt das Überraschende — der eines Hochstaplers und zwar eines Hochstaplers von nicht gewöhnlichen Ausmaßen. Er nannte sich Marco Bragadino, hat in den Jahren 1589 bis 1591 durch sein betrügerisches Vorgeben, er könne Quecksilber in Gold verwandeln, halb Europa in Spannung gehalten und ist, nachdem ihn zu München sein verdientes Schicksal erreicht hatte, noch lange Zeit der Gegenstand mannigfacher Sagenbildung gewesen. Die von ihm begründete und hinterlassene Registratur bot Anlaß und Ausgangspunkt für die nachfolgenden archivkundlichen und kulturgeschichtlichen Erörterungen.

---

2. Die Registratur.

Die sechs Aktenbündel „Oefeliana 88—93" enthalten zusammen 228 Schriftstücke und zwar der erste (88) die Nrn. 1—54, der zweite (89) 55—88, der dritte (90) 89—120, der vierte (91) 121—168, der fünfte (92) 169—206 und der letzte (93) 207—228.

[1]) Daß Geschäftsbriefe, im Gegensatz zu gewöhnlichen Briefen, dem Archivgut zuzuzählen sind, glaube ich in meinem Kieler Vortrage (Archivalische Zeitschrift 36, 151—163) dargetan zu haben.

Sämtliche Stücke sind auf Papier geschrieben. Soweit sie Briefe sind, trugen sie ursprünglich ausnahmslos ein Verschlußsiegel, mittels Petschaft in das weiche Siegellack oder Wachs, in dem letzteren Falle durch ein dazwischengelegtes Papierblättchen, gedrückt. Spuren davon fehlen nur bei den Nummern, deren Adreßseite aus irgend einem Grunde nicht erhalten ist; bei manchen sind Siegel und Petschaftabdruck vorzüglich erkennbar, bei anderen durch absichtlich angebrachte Messerschnitte zerstört.

Die Sprache ist in allen die italienische. Es ist, wenige Fälle ausgenommen, gerade kein gewähltes Italienisch, steht aber der heutigen Umgangssprache schon recht nahe.

Die Schrift durchläuft schier alle Möglichkeiten vom kalligraphischen Probestück[1]) bis zu den kaum lesbaren Krähenfüßen, wie sie eine rauhe Kriegerfaust hinzukritzeln pflegt[2]).

Zwei Nummern[3]) sind ganz von Schreibershand, bei 37 ist lediglich die Unterschrift einschließlich etwaiger Höflichkeitsformeln und Nachschriften eigenhändig, alle übrigen sind es durchaus.

Zeitlich reichen die Schriftstücke von September 1589 bis Ende Mai 1591.

Das einigende Band, das alle mit ganz wenigen, sofort zu erwähnenden Ausnahmen zu einem Ganzen zusammenschließt, ist die Persönlichkeit des Empfängers. Die überwiegende Mehrzahl der Briefe trägt die Anschrift Marco Bragadino, für welchen Namen einige Male abweichende Formen eintreten, so einmal, sichtlich irrtümlich, Bragido[4]), dann Bragadini[5]), Bragadin[6]), Bragadin mamugna[7]).

Wer dieser Marco Bragadino gewesen ist, läßt sich aus verschiedenen Druck- und Nachschlagewerken ersehen. Die wichtigsten von ihnen sind als Beilagen 431—473 aufgeführt.

Nur 13 von den Briefen sind an andere Empfänger gerichtet gewesen: den Grafen Marcantonio Martinengo di Villachiara[8]), Laura Canova[9]), Giulio Venturello[10]), Giacomo Alvise (Luigi) Cornaro[11]), Alessandro Crispo[12]), Herzog Wilhelm (V.) von Bayern[13]). Hievon sind 11 Stück durch die Empfänger aus eigenem Antrieb an den genannten Bragadino abgegeben worden. Eine Ausnahme machen jedoch die beiden letzten Nummern[14]). Sie sind Berichte an den bayerischen Herzog und wurden von fremder Hand zu den anderen gelegt. Des inneren Zusammenhanges wegen. Rein formell gehören sie nicht in diese Sammlung. Trotzdem möchte man sie in ihr nicht missen, denn sie schließen sie passend und sinngemäß ab.

Die an Bragadino gerichteten Schreiben verteilen sich auf 43 italienische Absender; dazu kommen 2 deutsche: der Herzog Ferdinand von Bayern[15]) und Dr. Joachim Alramer[16]).

Die Abgangsorte, von denen 1 in Frankreich, 29 in Italien, 3 in Deutschland liegen, während 7 ungenannt sind, verteilen sich auf 209 Nummern, zu denen sich 7 Beilagen, 3 Abschriften von vorhandenen Urschriften[17]), 2 Entwürfe[18]) und schließlich 2 Gedichte[19]) gesellen.

Und nun zur „kanzleimäßigen Behandlung", von der schon oben gesprochen wurde! Nicht weniger als 170 von den 228 Schriftstücken tragen

[1]) Nr. 3, 54, 55. — [2]) Nr. 4, 9—19, 22, 32, 33, 35, 42, 47, 48. — [3]) Nr. 20, 146. — [4]) Nr. 198. — [5]) Nr. 6, 17, 35, 41, 47, 160, 171. — [6]) Nr. 96, 106, 130, 177, 186. — [7]) Nr. 11. — [8]) Nr. 77. — [9]) Nr. 110, 116, 120, 152. — [10]) Nr. 132. — [11]) Nr. 166. — [12]) Nr. 196. — [13]) Nr. 161, 202. — [14]) Nr. 227, 228. — [15]) Nr. 40, 68. — [16]) Nr. 121. — [17]) Nr. 162, 213, 224. — [18]) Nr. 14, 18. — [19]) Nr. 53, 86.

einen Rückvermerk. Er besteht sehr oft ausschließlich in der Angabe des Namens des Absenders[1]). Statt dessen findet sich dann von der gleichen Hand — es ist, wie weiter unten nachgewiesen werden soll, die des Bragadino selbst — manchmal[2]) das Abgangsdatum und hie und da[3]) der Abgangsort, mitunter neben dem Namen des Absenders[4]). Auf einigen Stücken erscheint ferner, wieder von derselben Hand, ein Einlaufvermerk[5]) wie „riceputo adì 22 dec."[6]) oder „Hauuta adì 9 ottobrio"[7]). Noch öfter hat dieselbe Hand die Tatsache der Beantwortung angemerkt[8]); es geschah das mit dem meist abgekürzten Wort „R[ispos]ta" teils mit, teils ohne Antwortsdatum. Eine Ausnahme ist die Häufung der Angaben auf Nr. 136, wo gegeben ist: der Absender, das Abgangsdatum, der Antwortvermerk und das Antwortsdatum.

Das sind sozusagen die einfacheren Formen. Neben ihnen steht ein zweites System, das einen geübten Kanzleimann verrät. Dieser notiert nicht Abgangsort und -tag, die ja in der Regel beide aus dem Briefe selbst zu ersehen sind, sondern Ort und Tag des Einlaufs. Solcher Vermerke zählt man 58[9]). Meist nennt ihr Schreiber auch den Absender; die Tatsache der Beantwortung deutet er — in 23 Fällen — mit „R[ispos]to" (nicht Risposta) an. Ein Vermerk von ihm lautet also beispielsweise[10]): „dal Marchese Malatesta dat. [d. i. eingelaufen] in Venetia 30 Xbre 1589. Risposto."

Schriftstücke sind da, bei denen man deutlich sieht, daß diese gefälligere Handschrift den von der anderen Hand herrührenden lücken- oder fehlerhaften Vermerk ergänzt bzw. berichtigt hat[11]). Sie ist die eines schreibgewandten Mannes. Ihre feinen, spitzen Züge stehen zu den unbehilflichen anderen in auffallendem Gegensatz. Wessen diese letztere schwere Hand, von der die teils unrichtigen, teils unvollkommenen Vermerke herrühren, gewesen, kann nicht zweifelhaft sein. Es ist die Bragadinos selbst. Das ergibt die Vergleichung mit seinen urschriftlich erhaltenen Briefen[12]), welche die gleiche unbehilfliche Federführung, die gleichen dicken Schattenstriche zeigen. Die Kanzlistenhandschrift aber ist die des Giulio Venturello, den Bragadino Ende Oktober 1589 in seine Dienste nahm. Von ihm enthalten die Registratur und die anderen Akten eine Menge eigenhändiger Schriftstücke, aus denen dieser Sachverhalt deutlich erhellt.

Man würde irren, wollte man annehmen, daß die einfachere Form der Rückvermerke die ältere wäre. Das Verhältnis ist umgekehrt. Die Zeitangaben zeigen deutlich, daß die kanzleimäßig einwandfreien Vermerke die ersten und die anderen lediglich mehr oder minder ungeschickte Nachahmungen der Vorbilder, die der geübte Kanzlist aufgestellt hatte, gewesen sind. Denn so stark erwies sich sein Einfluß, daß die kanzleimäßige Behandlung des Einlaufs auch in den Zeiten seiner Abwesenheit — freilich in nicht ganz verständnisvoller Weise — fortgeführt und erst in allerletzter Zeit aufgegeben wurde. Der Akteninhalt bestätigt ausnahmslos, was die äußere Form vermuten läßt: jedesmal, wenn die Rückvermerke nicht das Einlaufdatum geben, befand sich der Kanzlist anderswo. So ist er vom 7. August bis zum 20. September 1590

---

[1]) Nr. 1, 28, 56, 57, 73, 77, 81, 85, 87—90, 92, 138, 150, 153, 157, 159, 160, 169, 175, 180, 182, 186, 189—192, 198—203, 206, 208, 215, 218, 221. — [2]) Nr. 147, 155, 164, 172—174, 176, 177, 196, 205, 207, 209, 222. — [3]) z. B. Nr. 91, 135, 217. — [4]) z. B. Nr. 125, 158, 212, 219. — [5]) Nr. 131, 134, 135, 140, 142, 145. — [6]) Nr. 131. — [7]) Nr. 145. — [8]) Nr. 94, 103—105, 111, 115, 118, 121—123, 125, 127, 128, 130, 133, 136. — [9]) 4—9, 11, 12, 15—27, 29—32, 34—39, 41—44, 46—51, 58—60, 62—67, 69—71, 74, 78—80, 83. — [10]) Nr. 48. — [11]) Nr. 61, 72, 82, 84, 102. — [12]) Nr. 234—251.

nicht in der Umgebung seines Herrn, und siehe da, die in dieser Zeit eingelaufenen Briefe[1]) tragen nur das Abgangsdatum, vom 20. September ab[2]) erscheint aber wieder recht schön das des Eingangs. Und ähnlich erklärt sich das schließliche Fehlen aller Rückvermerke und vorher schon der Rückfall in die schlechtere Methode: Venturello war am 10. November 1590 abgereist und hat seitdem den Kanzleidienst bei Bragadino nicht mehr besorgt.

Wo vor dem allerletzten Zeitabschnitt Kanzleivermerke ganz fehlen, erklärt es sich ohne weiteres. Meist ist nämlich nur der Umschlag, auf dem der Vermerk stand, verloren gegangen[3]), oder es handelt sich lediglich um Beilagen[4]) oder um den Einlauf anderer Adressaten[5]) oder endlich um Dinge, die überhaupt keine Briefe sind[6]). Ein oder das andere Mal ist aber die besondere Wichtigkeit oder Vertraulichkeit der Grund gewesen: der Empfänger trug da Bedenken, den betreffenden Brief seinem Schreiber zur gewohnten Behandlung zu überantworten. Das trifft sicher zu auf die der Rückvermerke entbehrenden Nummern 28, 68 und 144.

Einer besonderen Beachtung wert sind noch jene anders gearteten Rückvermerke, welche sich auf einigen 20 Nummern vorfinden[7]). Sie bestehen in je einer römischen Ziffer (II, III usw. bis XVIII, die Ziffer I ist in der Reihe unvertreten) mit oder ohne den Beisatz „N." bzw. „No.". Ihre Bedeutung ergibt sich aus den Nummern 6, 212 und 223, auf denen es heißt „in Pacchetto No. XII" bzw. „dal Pachetto V"[8]). Das will besagen: die Schreiben waren ehedem in Päckchen zusammengebündelt, und nur wenn ein Schriftstück ausgehoben wurde, vermerkte man die Päckchen-Nummer auf der Adreßseite. So also sind jene römischen Zahlen auf die Schreiben gekommen und damit erklärt sich auch, warum sie sich nicht auf allen finden.

Daß viele Briefe verloren gegangen, vielleicht überhaupt nicht in die Registratur gelangt sind, ist selbstverständlich und geht überdies aus der Erwähnung nicht mehr vorhandener Briefe hervor. Solche Anhaltspunkte finden sich u. a. in den Nrn. 73, 93, 97 und 122. Möglicherweise sind einzelne Schriftstücke anläßlich der im Jahre 1591 in München gegen Bragadino eingeleiteten gerichtlichen Untersuchung herausgenommen und nicht mehr eingelegt worden. Daß sie damals irgendwer, vermutlich ein Untersuchungsrichter, sämtlich genau durchgesehen hat, geht aus mehr als einem Rückvermerk hervor; so steht z. B. auf Nr. 187 „Jacob", so schreibt nur ein Deutscher, der Text hat „Giacomo".

Der letzte Vorbesitzer der Sammlung, Edmund Freiherr von Oefele, hat in seiner schulmäßig-sorgfältigen Handschrift jedes Stück mit einer Datierung versehen. Er wollte auf diese Weise die Ordnung nach der Zeitfolge herstellen. Allein das ist ihm nur halb geglückt. Abgesehen von verschiedenen kleineren Irrtümern, die ihm unterlaufen sind, hat er übersehen, daß eine Anzahl Nummern „more Veneto" datiert sind, das heißt vom 1. März als Jahresanfang ausgehen; er hat daher einige Briefe, die in die ersten beiden Monate des Jahres 1591 gehören[9]), irrig ins Jahr 1590 und einen[10]) statt nach 1590 ins Jahr 1589 gesetzt. Außerdem wußte er mit den undatierten Stücken nichts

[1]) Nr. 95 ff. — [2]) Nr. 134 ff. — [3]) z. B. Nr. 120, 132. — [4]) Nr. 13, 44, 57. — [5]) z. B. Nr. 110, 152, 166. — [6]) Nr. 53, 86. — [7]) Nr. 2, 6, 8, 27, 42, 58, 94, 99, 100, 106, 107, 129, 135, 164, 171, 185, 192, 195, 205, 212, 223. — [8]) Nicht „Sachetto", wie man in Hinblick auf eine auch sonst (z. B. C. Guasti, Ser Lapo Mazzei, I, 1880, pag. III) bezeugte Aufbewahrungsart gerne lesen möchte. — [9]) Nr. 203, 206, 209, 215, 217, 218. — [10]) Nr. 75.

anzufangen. Sie richtig einzuordnen ist nur möglich, wenn man sich in ihren Inhalt und in den der ganzen Registratur vertieft, und das Verständnis des Inhalts hat wiederum, wenn anders es ein gründliches sein will, zur Voraussetzung, daß man auch alle sonst noch erreichbaren Quellen heranzieht.

3. Die Foscarini-Sammlung.

Die Bragadin-Registratur leidet unter einem großen Mangel, der sie sehr zu ihrem Nachteil von Ihresgleichen unterscheidet: die Zahl der in ihr enthaltenen Entwürfe ist verschwindend klein, beläuft sich auf ganze zwei Stück. Somit ist im wesentlichen nur der Einlauf vorhanden, der Auslauf, der in ordentlichen Registraturen durch die Entwürfe oder wenigstens durch Kanzleinotizen vertreten zu sein pflegt, fehlt, und der Durchblätterer dieser vergilbten Papiere kommt sich daher vor, wie der unfreiwillige Zeuge eines Telephongespräches, der auch nur die Rede des Einen und nicht die Gegenrede des Anderen vernimmt. Dieser Andere ist hier Bragadino. Er liebte es offenbar nicht, seine Briefe aufzusetzen; die vorhandenen zwei Konzepte sind denn auch nicht von seiner Hand, sondern von der seines Schreibers, und die von ihm mit rascher Hand hingeworfenen Schreiben sind in alle Welt hinausgeflattert. Nur ein außerordentlicher Zufall kann eine beträchtliche Zahl von ihnen vor dem Untergange bewahrt haben. Und ein solch günstiger Zufall liegt tatsächlich vor und hat es sogar gefügt, daß sich der gerettete Rest auf deutschem Boden, in Wien, befindet, von wo aus er nicht nur an Ort und Stelle, sondern auch durch Versendung in dankenswertester und bereitwilligster Weise zur Verfügung gestellt wurde.

Dies aber ist der ursächliche Zusammenhang:

Der viertletzte Doge von Venedig, Marco Foscarini[1]), hatte bei seinem i. J. 1763 erfolgten Ableben eine aus mehr als 200 Nummern bestehende Handschriftensammlung hinterlassen. Schon bald nach dem Sturze der Republik erwarb sie (1799) der neue Herr, der römisch-deutsche Kaiser Franz II., um sie 1802 seiner Hofbibliothek einzuverleiben. Sie bestand im wesentlichen aus den Manuskripten Foscarinis, der 1735 zum amtlichen Historiographen Venedigs ernannt worden war. Daneben aber befanden sich darin von anderer Hand herrührende Kollektaneen und etliche Bände mit Originaldokumenten[2]). Von diesen letzteren enthalten die Bände 67 und 105, jetzt Cpv 6251 und 6738 Stoff zur Geschichte Bragadinos[3]). Cpv 6251 ist offenbar der Überrest des Archivs eines Zweiges des altberühmten Hauses Cornaro, und da Bragadino, wie wir im II. Teile dieser Darstellung sehen werden, mit verschiedenen Mitgliedern dieses Adelgeschlechts, insbesondere mit Giacomo Alvise Cornaro, in engen Beziehungen stand, hat sich darin auf Blatt 85—126 der wichtigste Teil seiner Briefe in seinen eigenhändigen Niederschriften erhalten. Sachlich verwandte Schriftstücke schließen sich auf Blatt 127—149 an.

Cpv 6738 aber enthält auf 162 Blättern in Folio sorgfältige Abschriften aus der Privatregistratur des Grafen Marcantonio Martinengo, der in Bragadinos

[1]) Näheres über ihn bei C. v. Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich. IV (1858), 299—302. — [2]) Vgl. Tommaso Gar, I codici storici della Collezione Foscarini. Firenze 1843. — [3]) Tabulae codicum manu scriptorum in Bibl. Palat. Vindob. asservatorum. IV (1870) 286; V (1871) 57.

Leben gleichfalls eine wichtige Rolle gespielt hat. Die Zusammenstellung des Bandes geht auf den Grafen selbst zurück: führt er sich doch in den Inhaltsangaben mit „Jo" ein. Er war entschieden sehr stolz auf die von ihm im Laufe seines Lebens verfaßten amtlichen Berichte und rechtserheblichen Briefe, und darum ließ er die in seinen Händen verbliebenen Entwürfe sammeln und abschriftlich in einem Bande vereinigen. Diese Konzeptskopien sind in der Schrift des 17. Jahrhunderts hergestellt, Abschreiber war wohl jener Gioseffo Della Chiave, der sich auf dem ersten Blatt als „devotissimo et obligatissimo servitore" nennt. Als späteren Eigentümer des Bandes bezeichnet sich dann auf der gleichen Seite mit dem Datum des 12. Mai 1662 ein Joseph a Clave aus Udine, vermutlich ein Nachkomme des obengenannten Gioseffo. Auf Blatt 16 steht die für die darauffolgenden Blätter (bis einschließlich 29) geltende Überschrift: „Le seguenti scritture sono in materia di Marco Bragadino Cipriotto detto il Mamugnà."

Eine Veröffentlichung dieser durch Foscarini geretteten Quellen ist schon einmal versucht worden durch Giovanni Battista Bolza[1]). Dieser, geboren 1801 zu Menaggio am Comersee, gehörte jener längst ausgestorbenen Generation an, die es als göttliche Fügung hinnahm, daß der Wiener Kongreß Venetien und die Lombardei neuerdings dem Hause Habsburg unterworfen hatte, und widmete seine ganze Kraft seinem kaiserlichen Herrn. Im österreichischen Staatsdienste brachte er es bis zum Ministerialsekretär; als solcher wurde er nach der Abtretung seines Heimatlandes (1859) in den Ruhestand versetzt und fast zehn Jahre später ist er in seinem Adoptivvaterlande gestorben. Große Verdienste scheint er sich um die Einrichtung von Mittelschulen in Oberitalien erworben zu haben. Seinem Lebenszwecke, die italienische und die deutsche Kultur einander zu nähern, versuchte er auch durch Zeitschriften zu dienen. Eine von diesen nannte er „Rivista Viennese"; von ihr sind im ganzen nur drei Jahrgänge herausgekommen, der erste 1838, der letzte 1840; jeder Monat brachte eine Lieferung, drei Lieferungen bildeten einen Band; es gibt also von der „Rivista Viennese" 12 Bände, sämtlich im Kommissionsverlag von Tendler & Scheffer in Wien erschienen. Der Inhalt ist im wesentlichen ein schöngeistiger. Das rein Historische setzt erst im allerletzten Bande ein, eben mit der Quellenveröffentlichung über Bragadino[2]). Sie hat, das ist ganz offenbar, die weder an Stoff- noch an Abonnentenüberfluß leidende Zeitschrift umgebracht. Denn sie ist für den Laien ungenießbar, für den Fachmann unbrauchbar.

Der gute Bolza und der von ihm beschäftigte Abschreiber konnten nämlich augenscheinlich alte Handschriften nicht lesen und die Bürstenabzüge wurden von ihnen nicht, wie es sich gehört, entfehlert. Schon die auf sauber geschriebenen Vorlagen beruhenden Abdrücke der Martinengo-Briefe, mit denen die Publikation beginnt, sind nicht fehlerfrei. Selbst die Nummer der zugrundeliegenden Handschrift ist unrichtig (mit 6730 statt 6738) angegeben. Aber was aus den allerdings von Leseschwierigkeiten strotzenden Bragadin-Briefen gemacht ist, übersteigt alles Dagewesene. Der Herausgeber ist auf den Sinn gar nicht eingegangen und hat nichts getan, um dem Leser, sei es auch nur durch richtige Satzzeichensetzung, das Verständnis etwas zu erleichtern. Seine Erläuterungen beschränkte er auf Wiederholung der ganz unzutreffenden Angaben

[1]) Über ihn Wurzbach a. a. O. II (1857) 33f.; XXII (1870) 488. — [2]) Manoscritti inediti, relativi al famoso Marco Bragadin. (RV III — 1840, Bd. 4 S. 379—432.)

der Biographie universelle[1]) und einen Auszug aus Adlzreiter[2]). Die Zahl seiner Lese-, Schreib- und Druckfehler ist Legion. Manche sind sehr erheiternd. Wer kann z. B. ahnen, daß da, wo der Druck in der „Rivista"[3]) die rätselhafte Inschrift „grand'uomo Francesco Felice Alemorei" hat, in der Vorlage „granduca Francesco felice memoria" steht? Oder: wo dieselbe Zeitschrift[4]) die Lesung bringt: „Il signor Giorgio Puen", es im Original heißt: „Il serenissimo signor duca"? Viele von den Fehlern verändern den Sinn, insbesondere das unmotivierte Weglassen der Verneinung[5]) und umgekehrt das ebenso willkürliche Einsetzen eines „non"[6]). Gebräuchliche Siglen sind falsch aufgelöst, wie z. B. die für „scudi" mit „ducati". Aus „forse" ist „certo" gemacht[7]), aus „creda" — „perda"[8]), aus „presente" einmal „questo"[9]), ein andermal „stessa"[10]), dann wieder „passeto"[11]) oder „passato"[12]), aus „servitio" — „sentire"[13]), aus „virtù" — „vista"[14]), aus „sino" — „uno"[15]), aus „servirlo" — „parole"[16]), aus „Pomponio" — „Penconi"[17]), aus „salute" — „laude"[18]) — und so geht es fort. Wenn man die kleineren, nur orthographischen Abweichungen ungezählt läßt, so ergeben sich auf den 53 Druckseiten — 288 sinnstörende Lücken und Versehen. Falsche Lesungen zwangen den Herausgeber häufig zu Änderungen in der Wortstellung und von ganzen Satzkonstruktionen und zu anderen Willkürlichkeiten. Was er nicht zu deuten wußte, wie die Abkürzungen Va. et C (= Venetia et Codevico) auf Blatt 97′ ließ er einfach weg[19]), ebenso was seiner Lesekunst unübersteigliche Hindernisse bot wie die Nachschrift des Briefes vom 8. Sept. 1590 auf Blatt 90[20]), und die ganzen Briefe vom 14. Nov. 1590, 11. Jan. und 1. März 1591[21]).

Es schien unter solchen Umständen das Geratenste, die Korrespondenzen auf Grund der handschriftlichen Vorlagen vollständig neu herauszugeben, was in Abschnitt 2 und 3 unserer Beilagen geschieht. Stünden die ungenügenden Texte an leicht zugänglicher Stelle, dann hätte man sich vielleicht mit Nachträgen und einem Verzeichnis der Errata begnügen können; da aber die „Rivista Viennese" keine nennenswerte Verbreitung gefunden hat und in den meisten öffentlichen Büchersammlungen fehlt, so wird die Neuherausgabe auch aus diesem Grunde das Richtige sein.

4. Die venezianischen Amtsakten.

Zwei Martinengo-Briefe und zwei von Bragadino finden sich auch in den beiden gehefteten Aktenbündeln, die beim venezianischen Senat über die Sache erwachsen sind und auch die Vorakten des Rats der Zehn enthalten. Diese Aktenbündel sind betitelt: 1. „Libro primo: Commemorazione del negotio dell'oro di Dno. Marco Bragadino di Cipro letta nell'Illustrissimo Senato a 9 decembre 1589, della quale fu commessa segretezza et dato giuramento sopra li Messali tolti li nomi di tutti in nota" und 2. „Libro secondo: Di Marco Bragadino di Cipro". Der Einschnitt ist willkürlich so gemacht, daß das zweite Buch

[1]) Nr. 454. — [2]) Nr. 444. — [3]) S. 405 f. — [4]) S. 409 Zeile 4 v. u. — [5]) z. B. S. 399 Z. 2, S. 407 Z. 1, S. 411 Z. 14, S. 431 Z. 17. — [6]) z. B. S. 385 Z. 8. — [7]) Seite 398 Zeile 16. — [8]) S. 399 Z. 1. — [9]) Ebd. Z. 13. — [10]) Ebd. Z. 7. — [11]) S. 407 Z. 8. — [12]) Ebd. Z. 14. — [13]) S. 400 Z. 31. — [14]) Ebd. Z. 34. — [15]) Ebd. Z. 35. — [16]) S. 401 Z. 14. — [17]) S. 403 Z. 11. — [18]) S. 404 letzte Z. — [19]) S. 407 Z. 15. — [20]) S. 402 f. — [21]) Cpv 6251, Blatt 111—116, 118f., 122.

mit dem 11. November 1589 beginnt; das älteste Aktenstück ist vom 16. Oktober 1589.

Die beiden Aktenhefte haben ein eigenartiges Wanderschicksal gehabt. Nachdem sie Graf Daru[1]) vor 1819 noch in Venedig gesehen hatte, sind sie von den damaligen Herren der Stadt nach Wien verschleppt worden; hier hat sie Tommaso Gar im Anhang zu seinem Verzeichnis der Foscarini-Handschriften notiert, aber irrtümlich zu den Stücken gestellt, die 1837 aus der Mailänder Brera nach Wien gekommen waren[2]); 1868 wurden sie mit anderen an das Königreich Italien hinausgegeben und damals landeten sie wieder im Staatsarchiv zu Venedig, wo sie heute noch uneingeordnet unter der Nummer des Gar'schen Verzeichnisses als „Codice Brera 80" (I und II) stehen. Sofort nach ihrem Eintreffen daselbst hat sie der Archivar Bartolomeo Cecchetti ausgebeutet. Es war Raubbau. Denn was er den zwei Aktenbünden entnahm, füllt knapp zwei Seiten im I. Jahrgang des Archivio Veneto[3]) und ist nicht in allen Punkten zutreffend.

Inhaltlich sind diese beiden starken Hefte nichts anderes, als was wir als den „Handakt" bezeichnen. Ursprünglich für den Rat der Zehn angelegt, ist er auf Grund eines Beschlusses vom 7. Dezember 1589 mit der ganzen Angelegenheit an den Senat übergegangen. Als richtiger Handakt enthält er die Einläufe und die Entwürfe für die Ausläufe. Die letzteren sind meist Zweitstücke und ihre Vorlagen finden sich in der Sammlung der „Minute" oder „Parti segrete" des venezianischen Staatsarchivs: die „Minute" sind nämlich die Niederschriften, die in den Sitzungen selbst oder sofort darnach gemacht wurden, um in die geheimen Protokollbücher übertragen zu werden. Ein hinausgegangenes Schriftstück ist also in der Regel im dortigen Archiv in nicht weniger als drei Fassungen zurückgeblieben, als „Minuta", als Entwurf für die abgesandte Reinschrift und drittens als Eintrag in den Protokollbüchern. Daneben muß die hinausgegangene Reinschrift sich noch in der Registratur des Empfängers vorfinden oder wenigstens vorgefunden haben[4]).

Alles Wesentliche aus diesen venezianischen Archivalien bringt der dritte Abschnitt unserer Beilagen; manches daraus steht auch in Abschnitt 2. Es darf aber nicht verschwiegen werden, daß noch mehr Archivalien über Bragadino, seine Familie und sein Vorleben in Venedig zu vermuten und zum Teil auch nachgewiesen sind. Die dortigen Bibliotheken sind schon durch Cicogna[5]) und Pilot[6]) herangezogen worden; Nachforschungen in dem an Behelfen armen Staatsarchiv haben jedoch zu einem weiteren Ergebnis nicht geführt und schienen auch einer ferneren Vertiefung nicht so sehr zu bedürfen, da sich mit Hilfe des aufgefundenen Stoffes die der Aufklärung harrenden Fragen fast restlos hatten beantworten lassen.

Ähnliche Beweggründe erzwangen den Verzicht auf die Heranziehung anderer italienischer Archive. Wie eine Medizin nicht gefährlicher sein soll als die zu bekämpfende Krankheit, so braucht im allgemeinen auch bei archivalischen Nachforschungen der Aufwand an Zeit, Geld und Mühe nicht in allzustarkem Abstand von dem zu erwartenden Ergebnis zu stehen. Es wurde daher nur das Gonzaga-Archiv in Mantua benützt, auf das eine ältere Notiz im einheimischen Schrifttum[7]) hinwies.

---

[1]) Nr. 456: VI (1819), 468. — [2]) a. a. O. (s. o. S. 6 Anm. 2) S. 180. — [3]) 1871 Seite 170—172; vgl. Nr. 463. — [4]) Über den Grund für solche Häufung des Schreibwerks vgl. Abschnitt 7 (S. 15). — [5]) Nr. 460. — [6]) Nr. 470. — [7]) Jahrbuch für Münchener Geschichte. III (1889), 406 Anm. Nr. 380.

Hingegen wurde in der Durchforschung der deutschen Archive Vollständigkeit angestrebt. Aber nur Dresden vermochte einige „Zeitungen" beizusteuern, in Österreich fanden sich dort entstandene Akten zur Sache nicht, nach anderen deutschen Staaten wiesen keine Spuren, und so blieben im wesentlichen nur die bayerischen Archive. Sie aber boten reichste Ausbeute. Darüber im nächsten Abschnitte.

5. Die bayerischen Akten.

Aus Bayern kommen vornehmlich die Gesandtschaftsberichte in Betracht. „Gesandtschaftsberichte" ist allerdings insoferne nicht das richtige Wort, als ihre Verfasser ja nicht Gesandte im heutigen Sinne gewesen sind, sondern nur das, als was sie in den Akten auch tatsächlich bezeichnet werden: Agenten. Zu ihnen gesellen sich gelegentliche Berichterstatter, meist Kaufleute, deren Briefe, so weit sie sich aus jener Zeit erhalten haben, in den sogen. Fürstentomen, die, wie der Name sagt, zusammengebunden sind, oder in den losen Fürstensachen des bayerischen Hauptstaatsarchivs enthalten sind. Dahin hat sich auch der eine oder andere Agentenbericht verirrt. Der Großteil der Agentenberichte aber findet sich unter den Namen ihrer Verfasser vereinigt und zwar in jener Abteilung des Hauptstaatsarchivs, welche die auswärtigen Angelegenheiten umfaßt, dem „Geheimen Staatsarchiv". Zwei Agenten sind es, die in der Bragadin-Angelegenheit zu Wort kommen und dem bayerischen Hofe, wie uns heute, die wichtigsten Nachrichten über den Mann lieferten: Alessandro Crispo und Minuccio Minucci.

Die Berichte des Crispo liegen in der Abteilung „Geheimes Staatsarchiv" unter Kasten schwarz 266/10. Dieser Bündel umfaßt 230 Blatt und reicht von Anfang Dezember 1589 bis ins Frühjahr 1602. Nicht alle Berichte sind erhalten. Schon das erste Schreiben, jetzt Blatt 1/2, trägt die alte Nummer 4; die drei vorausgegangenen müssen also verloren gegangen sein. Dazu kommt, daß dieser Crispo nicht allein unmittelbar an den Herzog schrieb, sondern auch an verschiedene Hofleute, hauptsächlich an Kaspar Fraislich, den Leibarzt Dr. Thomas Mermann und den Rentmeister Theodor Viehpeck. Diese teilten den Inhalt dem Herzoge mit, legten die empfangenen Briefe aber gewöhnlich nicht zu den Akten[1]).

Crispo war ein kleiner Adeliger aus Rom, der in Venedig lebte und dort nächst S. Maria Formosa hauste[2]). Er war ein unbedeutender Geist, eine von jenen Journalistennaturen, auf die Bismarcks Ausspruch von den Leuten, die ihren Beruf verfehlt haben, trefflich paßt. In dem Briefe, den unsere Beilage Nr. 158 wiedergibt, zeigt er sich ganz wie er war: streberhaft, bemüht seine kleinen Verdienste stark zu unterstreichen, dabei geldgierig in hohem Grade[3]).

Ein ganz anderer Mann war der zweite Berichterstatter, der hier in Frage kommt, der Monsignore Minuccio dei Minucci, latinisiert Minutius. Über ihn besitzen wir heute die „Biographischen Mitteilungen", die Josef Hansen auf Grund der älteren gedruckten Lebensbeschreibung[4]) und eigener Forschungen

[1]) Beweise: a. a. O. fol. 37, 39; vgl. Nr. 343. — [2]) Ebd. fol. 23'. — [3]) Vgl. auch Nr. 350. — [4]) Diese „Memorie intorno alla vita di Monsignor Minuccio Minucci arcivescovo di Zara ec." des Conte Federigo Altom de'conti di Salvarolo (Venezia 1757) nennen den Namen Bragadino nicht.

im V. Anhang zu seinen „Nuntiaturberichten aus Deutschland 1572—1585" I (1892) unter II A veröffentlicht hat[1]). Darnach entstammte Minucci einer in Serravalle nördlich von Venedig angesessenen Familie, war geboren am 17. Januar 1551, ging 1563 mit seinem Oheim Andrea, als dieser Erzbischof von Zara wurde, dorthin, folgte zehn Jahre später dem Nuntius Portia als dessen Sekretär nach Deutschland, wo er bis 1578 blieb und den Grund zu seiner eingehenden Kenntnis deutscher Verhältnisse legte; dann diente er dem Kardinalprotektor des Trientiner Konzils, Madruzzo, als Sekretär, griff in die Kämpfe um den Kölner Erzbischofsstuhl ein, wurde der Vertraute des neuen Erzbischofs Ernst von Bayern und als solcher nach Madrid entsandt; 1584 trat er als „Consiliarius primus" des Herzogs Wilhelm ganz in bayerische Dienste; 1586 in Rom zum Priester geweiht, erhielt er 1587 die Propstei Altötting. Unter Innocenz IX. aber wurde ihm die Leitung der Congregatio Germanica übertragen, er führte sie bis 1595, in welchem Jahre er, wie einst sein Oheim, zum Erzbischof von Zara ernannt wurde. Ein Brustübel zwang ihn, 1602 in seine Heimat zurückzukehren, 1603 ging er wieder nach Bayern, wo er am 7. März 1604 starb. Sein Leib ruht in München bei St. Michael, wo seine Grabplatte in den Boden der St. Andreaskapelle eingelassen ist[2]). Groß ist die Anzahl seiner Schriften, aber nur wenige sind im Druck erschienen. Er war unstreitig der gründlichste Kenner Deutschlands, den die Kurie damals besaß, und hat sich unvergängliche Verdienste um die katholische Sache erworben. Seine Denkschrift „Über den Zustand der Religion in Deutschland, die ihr drohenden Gefahren und die Mittel, sie abzuwenden," hat Hansen[3]) abgedruckt; Pastor läßt ihr[4]) eine eingehende Würdigung angedeihen. „Seine Verdienste," sagt Hansen, „wurden denn auch sowohl von der Kurie als von ihren Nuntien unumwunden anerkannt; nur seine Sucht, Geld zu verdienen, und seine stark ausgeprägte Selbständigkeit zogen ihm hin und wieder Tadel zu." Bayerischer Vertreter in Rom war er 1590—1593. Seine Berichte aus dieser Zeit sind gleichfalls in der Abteilung „Geheimes Staatsarchiv" gesammelt und zwar unter den Nummern 311/3 und 4 (Bayerische Reihe = Kasten schwarz). Daselbst findet sich auch viele Male der Abdruck seines geschmackvoll gestochenen Petschaftes, das im Mittelstück sein Familienwappen — drei Rosen auf einem Schrägbalken — zeigt. Auch er schreibt nicht immer an den Herzog selbst, sondern dann und wann an dessen Vertrauten, Ulrich Speer[5]); schade, daß dieser Teil des Briefwechsels allem Anscheine nach völlig in Verlust geraten ist!

Minuccis Briefe sind lateinisch abgefaßt, Crispo schreibt italienisch. Aber mehr noch als durch ihre Sprache unterscheiden sie sich durch den Geist, der aus ihnen spricht. Crispo ist der Mietling, Minucci vertritt die Sache seines Auftraggebers mit dem Verstande und dem Herzen. Des letzteren Berichte sind gedruckt in den „Briefen und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges, Bd. IV und V: Die Politik Baierns 1591—1607, bearbeitet von Felix Stieve" (1878, 1883). Aber nur soweit sie die hohe Politik betreffen. Was Minutius über Bragadino zu sagen hatte, hat der Herausgeber mit Absicht weggelassen. Es wird hier, in Abschnitt 4a unserer Beilagen, nachgetragen. An gleicher

[1]) Vgl. über ihn außerdem Stieve (Nr. 464), 126, Anm. 1; derselbe in Abhandlungen der Münch. Akad. 17, II (1886), 405, 407; H. Keussen in Hansische Geschichtsbl. 1895, 103—133; Miscellanea di Storia Veneta, Serie II tomo 10 (1906), 104 Anm. 1; Nuntiaturberichte aus Deutschland Abt. III Bd. 4 (1903/04). — [2]) Adalbert Schulz, Die St. Michaelshofkirche in München. Festschr. 1897. S. 29f. — [3]) a. a. O. S. 744—785. — [4]) X, 363—369. — [5]) 311/4 fol. 81.

Stelle folgen dann auch die einschlägigen Teile der Berichte des Alessandro Crispo und einiger anderer Berichterstatter, und zwar sind alle mit denen Minuccis in ein und derselben Reihe den Abgangsdaten nach gegeben. Das mußte geschehen, weil Einlaufvermerke fehlen, und es bringt den Übelstand mit sich, daß der Leser, der sich einen Begriff machen will von den wechselnden Eindrücken, welche die untereinander stark abweichenden Berichte auf den Empfänger übten, sich immer gegenwärtig halten muß, daß beispielsweise ein Bericht aus Rom eine wesentlich längere Laufzeit hatte, als einer aus Venedig. —

Während die Abteilung „Geheimes Hausarchiv" und das Stadtarchiv zu München keine Ausbeute lieferten, steuerte die Abteilung „Kreisarchiv München", insbesondere aus ihren „Hofzahlamtsrechnungen", wertvolle Angaben bei. Über Einzelfunde in den Münchener Archiven, in der dortigen Staatsbibliothek und im Staatsarchiv Landshut soll an den Stellen, an denen sie verwertet wurden, berichtet werden[1]).

6. Zeitungen, gedruckte Quellen und Schrifttum.

Wer die amtlichen Akten, die Schreiben der Gesandten und die in der Registratur wie in der Cornaro- und Martinengo-Korrespondenz enthaltenen Briefe liest, wohnt dem Drama gewissermaßen hinter den Kulissen an. Wie es sich vom Zuschauerraum aus ausnahm, erhellt am besten aus den Zeitungsberichten, welche in Abschnitt 5 unserer Beilagen gesammelt sind: nicht vollständig natürlich, sondern nur insoweit, als sie sich in einer Dresdener Zusammenstellung[2]), in der Münchener Staatsbibliothek[3]) und in der berühmten Reihe der Fuggerzeitungen der Wiener Nationalbibliothek[4]) erhalten haben.

Es braucht an dieser Stelle nicht betont zu werden, daß es sich nicht um Zeitungen in unserem Sinne handelt, sondern um Nachrichten, welche sich Fürstlichkeiten, große Geschäftshäuser und reiche Privatleute durch regelmäßige oder gelegentliche Korrespondenten aus aller Herren Ländern sammeln und zuschicken ließen, an Freunde und Verwandte weitergaben und dann auch findige Geschäftsleute vervielfältigten und an ständige oder vorübergehende Bezieher versandten. Selten sind sie in Urschrift überkommen, meist sind sie Abschriften, vielfach auch Übersetzungen[5]). Sie rühren von verschiedenen Berichterstattern her, dadurch erklärt es sich, daß häufig die gleiche Sache, manchmal sogar unter dem gleichen Datum, zweimal berichtet erscheint.

Johann Kleinpaul[6]) hat festgestellt, daß die Wiener Sammlung der „Fuggerzeitungen" von dem in Weißenhorn (bayer. Reg.-Bez. Schwaben, Bez.-A. Neu-Ulm) lebenden Philipp Eduard Fugger Freiherrn von Kirchberg und Weißenhorn († 1618) angelegt wurde und nicht etwa von dem Handelshaus der Fugger ausgegangen ist. Eine wissenschaftlichen Ansprüchen Rechnung

[1]) Auf die in den Handschriften der B. Staatsbibliothek verstreuten Notizen machte insbesondere Herr Oberbibliotheksrat Dr. Otto Hartig, auf die in Landshut verwahrten Baurechnungen Herr Oberarchivrat Dr. Mitterwieser in dankenswertester Weise aufmerksam. — [2]) Sächs. HStA Nr. 10711. — [3]) Cgm 5864/II. — [4]) Cpv 8949—8975. — [5]) So ist z. B. der Bericht, der in Cpv 8963 auf fol. 270 steht, und ein zweiter auf fol. 303' ausdrücklich als „Translation" bezeichnet. — [6]) Die Fuggerzeitungen 1568—1605. (Abhandlungen aus dem Institut für Zeitungskunde an der Universität Leipzig I, 4; auch: Preisschriften der fürstl. Jablonowskischen Gesellschaft zu Leipzig XLIX.) Lpz. 1921.

tragende vollständige Ausgabe erscheint aus mehr als einem Grunde als Bedürfnis. Denn die Auszüge, die V. Klarwill [1]) veröffentlicht hat, können in keiner Weise genügen. Sein Buch ist die rasche und daher oberflächliche Arbeit eines Journalisten und kann bestenfalls als Unterhaltungslektüre gewertet werden. Für ernsthafte Arbeiten ist sie fast genau so unverwendbar wie Bolzas Veröffentlichung der Bragadin-Briefe. Die Auswahl ist willkürlich, nicht selten fehlen gerade die wichtigsten Berichte, Mißverständnisse sind häufig und die Übertragungen ins Neuhochdeutsche vielfach unrichtig. Unser Abschnitt 5 erbringt für diese Behauptungen im einzelnen die Beweise.

Aber nicht um diesen Nachweis zu führen, werden die betreffenden „Zeitungen" hier neuerdings und zum Teil erstmalig veröffentlicht, sondern deshalb, weil sie das Auf- und Abschwellen von Bragadinos Ansehen aufs klarste von Woche zu Woche, von Monat zu Monat verfolgen lassen und die Vergleichung mit den Akten dartut, wie staunenswert rasch und gut diese alten Zeitungsschreiber unterrichtet waren. —

Die Sammlung jener Schriftstücke, welche die Bragadin-Registratur ergänzen und verständlich machen, wäre aber nicht vollständig, würde man die Erzeugnisse der Volkspoesie und der Poesie überhaupt übergehen; daß sie eigenen Quellenwert besitzen, wird im darstellenden Teil mehrfach zu erweisen sein. Es ist daher nur recht und billig, daß sie, soweit sie es verdienen, in einem eigenen Abschnitt (6) wiedergegeben werden. Auch sie sind nicht ganz ungedruckt. Aber auch bei ihnen rechtfertigt, sei es die Abgelegenheit, sei es die Mangelhaftigkeit der bisherigen Ausgaben, den Wiederabdruck. Beide Gründe treffen zusammen bei den Gedichten und Liedern, die Antonio Pilot in den Pagine Istriane, Jahrgang III. Heft 9/10 (1905) auf Seite 206—222 nur unvollständig veröffentlicht hat, indem er nämlich aus recht unwissenschaftlicher Prüderie die ihm anstößig erscheinenden derben Stellen wegließ und durch Punkte ersetzte. Das Entgegenkommen des Vorstandes der Marcusbibliothek L. Ferrari und ein eigener Aufenthalt in Venedig ermöglichten hier erstmals einen ungekürzten Abdruck der dort verwahrten Vorlagen. —

Mit den „Zeitungen" und den Gedichten ist der Übergang zu den gedruckten Quellen gefunden, wobei wir davon absehen, daß auch Bolza (s. o. Abschnitt 3) einen Teil der handschriftlichen Quellen durch den Druck zugänglich zu machen versucht hat. Da sich die ursprünglichen Quellen von den abgeleiteten und diese wieder von den rein darstellenden Werken kaum durch eine scharfe Grenzlinie sondern lassen, so erscheinen sie alle in ein und demselben Abschnitt (7) der Beilagen.

Es geht daraus hervor: Marco Bragadino ist dem gedruckten Schrifttum kein Unbekannter. Es hat bei Mit- und Nachwelt ein starkes Bedürfnis bestanden, von seinem Leben und Sterben Genaueres zu erfahren, und gleich nach seinem Ende ist dem Wissensdurst durch ein Flugblatt genügt worden, von dem Spuren mehrfach nachweisbar sind [2]), ohne daß es sich selbst gefunden hätte.

Dann ist das Schrifttum in der zeitlichen Anordnung, in der wir es wiedergeben, ganz besonders dadurch lehrreich, daß es deutlich zeigt, wie die Volksphantasie gearbeitet und die Literatur beeinflußt hat. Das Ergebnis dieses unbewußten Schaffens der Volksseele hat im Lauf der Zeit die Gestalt Bragadinos wie manche andere geschichtliche Figur völlig verändert. Es heißt nicht,

[1]) S. IV und Nr. 473. — [2]) Vgl. Nr. 435 und insbes. Nr. 440.

diese dichterische Kraft unterschätzen oder verachten, wenn man demgegenüber der Forderung gerecht wird, das tatsächliche Geschehen von dem sagenhaften Gestrüpp zu reinigen und es aus den Quellen wiederherzustellen wie es gewesen. Unsere Beilagen ermöglichen es jedem Leser, den Gang der Untersuchung nachschaffend mitzuerleben.

7. Die Herausgabe der Quellen.

Wie aus den Schlußworten des vorigen Absatzes zu entnehmen, sind die Beilagen nicht als toter Ballast gedacht, sondern als Lesestoff für den Fachmann nicht nur, sondern auch für den historisch gerichteten Laien. Aus diesem Grunde wurde auf ihre leichte Lesbarkeit besonders geachtet. Alle Texte sind in Rechtschreibung und Satzzeichensetzung, die italienischen auch in den Akzenten dem heutigen Gebrauche so weit angenähert, als dies ohne Beeinträchtigung des altertümlichen Stiles möglich war. Es ist darin also wesentlich weiter gegangen, als es z. B. die Stieveschen Grundsätze zulassen. Der Herausgeber, dem der Leser hinsichtlich der Auffindung und Sichtung der Quellen wie hinsichtlich des Verstehens ihres Sinnes sein Vertrauen schenkt, darf wohl erwarten, daß er auch in einem nebensächlichen Punkte, wie es das Umschreiben in mühelos erkennbare Wort- und Satzbilder ist, für zuverlässig erachtet werde.

Alle Abkürzungen sind, soweit sie sich nicht wie z. B. V. S. = Vossignoria von selbst erklären, aufgelöst. Wo ein Schriftstück nicht ganz, sondern nur auszugsweise wiedergegeben ist, wurden Punkte angebracht. Das geschah am häufigsten da, wo in dem gleichen Berichte auch von anderen Dingen als von Bragadino die Rede ist. Außerdem wurde auch Nebensächliches durch Punkte ersetzt. Überhaupt galt der Grundsatz, nur das im Wortlaut aufzunehmen, was des Zusammenhangs wegen und um der Farbgebung willen nötig schien. Darum ist besonders im 1. Abschnitt der Beilagen die Regestform bevorzugt. Die Anreden, die Datumszeilen, die Höflichkeitsformeln am Schlusse und die Adressen jedesmal zu bringen, wie es z. B. Simonsfeld in seiner Veröffentlichung der Visconti-Briefe tut[1]), erschien bei ihrer Gleichförmigkeit eine nicht zu rechtfertigende Platzverschwendung. Sie sind daher nur einigen der ersten Stücke jedes Briefschreibers beigefügt, in den übrigen stillschweigend weggelassen, es sei denn, daß sie sich durch eine Besonderheit von den anderen abheben.

Die Kanzleivermerke, die Besiegelung und die sonstigen äußeren Merkmale sind wenigstens angedeutet. Auch auf die genaue Angabe der Fundorte ist die gehörige Sorgfalt verwendet.

Eine beträchtliche Anzahl von Schriftstücken liegt in den Handschriften in mehr als einer Fassung vor. Bald hat sich neben der Ausfertigung der Entwurf, bald eine Abschrift erhalten. Vergleichungen ergaben, daß sich die einen mit den andern fast nie genau decken. Daß der Abdruck der Originalausfertigung folgen muß, wird wohl niemand bestreiten. Die Frage ist nur: sollen die Abweichungen im Abdruck anmerkungsweise wiedergegeben werden oder nicht? Sie ist zu bejahen, sofern die Abweichungen den Sinn verändern, das ist aber

[1]) Vgl. o. S. IV.

in den Stücken, die wir abdrucken, nur äußerst selten der Fall. Meist handelt es sich nur um stilistische Änderungen. Man durfte sich daher im allgemeinen darauf beschränken, von den vielen Varianten nur einige bezeichnende Beispiele herauszuheben [1]).

Die Ursachen, die den Veränderungen zugrunde liegen, sind aber kanzleigeschichtlich nicht gleichgültig. Der einfachste Fall ist der, in dem der Abschreiber eines Originals wirkliche oder scheinbare Mängel verbessert. Ein schönes Beispiel dafür ist die Wiedergabe des von einem Deutschen in schlechtem Italienisch verfaßten Briefes Nr. 40. Der zweite Fall ist folgender: Die Beschlüsse des Rats der Zehn sind, wie schon oben erwähnt, zum Teil zwei- und dreifach überliefert: a) in einer Minuta („Parti segrete"), die entweder in der Sitzung selbst oder gleich darnach aufgesetzt wurde, b) in einer Abschrift derselben, die, von der gleichen Hand geschrieben, dem Handakt einverleibt wurde, und c) in der kalligraphisch ausgeführten Reinschrift, die im Protokollbuch steht. Die Fassungen a und b unterscheiden sich im allgemeinen nur dadurch, daß bei b das Abstimmungsergebnis fehlt; denn b wurde in die Kanzlei hinausgegeben und das untere Personal brauchte nicht zu wissen, wie viele Räte mit „nein" gestimmt oder sich der Stimme enthalten hatten. Die Fassung c, die gleichfalls das Stimmenverhältnis bringt, weist die angedeuteten Abweichungen in beträchtlicher Zahl auf: hier ist ein Wort eingeschoben, dort ein Ausdruck durch einen anderen ersetzt, dort ein ganzer Satz besser stilisiert. Man wird keine fortgesetzte Eigenmächtigkeit der Abschreiber voraussetzen dürfen, sondern annehmen müssen, daß die Reinschriften unter der Aufsicht desselben Segretario hergestellt wurden, der die Minuta aufgesetzt hatte und daher das Recht besaß, seine in der Eile gefertigten Entwürfe in eine ihm zusagendere Form zu bringen.

Um Entwurfsabschriften — allerdings nicht ganz gleichzeitige, sondern spätere — handelt es sich im dritten Falle, nämlich bei den Kopien, die Graf Martinengo seinen „Gesammelten Werken" einverleibt hat. Da seine eigentlichen Entwürfe nicht mehr vorhanden oder wenigstens nicht aufgetaucht sind, so ist lediglich die Vergleichung mit den Ausfertigungen, die sich bei den venezianischen Akten befinden, möglich. Sie ergibt eine Unzahl von Abweichungen [2]). Da die Fassung der Reinschrift ausnahmslos die bessere, überlegtere ist, so ist unbedingt wieder auf die Mitwirkung des Briefschreibers beim Reinschreiben zu schließen. Ein Kanzleibeamter hätte die vielen Änderungen nicht ohne Vorwissen des Entwerfers wagen dürfen, und daß Martinengo das Entwerfen selbst besorgte, geht aus der hohen Schätzung, die er den Entwürfen zollte, hervor. Nur wußte er, als er sie sammeln ließ, nichts mehr von seinen Verbesserungen, und so erscheinen in dem von ihm zusammengestellten Bande seine Briefe in ihrer weniger glücklichen, ersten Fassung. Fast für jede Abänderung läßt sich ein guter, sachlicher oder stilistischer Grund erkennen. So — um nur eines zu erwähnen, — weiß er ganz genau, warum er in der Datierung seines Entlassungsgesuches vom 17. Februar 1590 den Ausstellungsort Zuecca (= Giudecca) in „Venetia" umändert: er will damit den Eindruck erwecken, daß er mit gewissen Leuten, die auf der Giudecca wohnen, nichts mehr zu tun habe.

Ähnliche Unterschiede von den Reinschriften zeigen auch Cornaros Entwürfe, wo sie sich erhalten haben. So ist z. B. der Entwurf von Nr. 345 bedeutend

[1]) z. B. Nr. 256. — [2]) Beispiele in Nr. 306.

kürzer und weniger geschickt als die bei den bayerischen Akten befindliche Ausfertigung.

Sehr merkwürdig ist, daß es sowohl Martinengo-, wie Cornaro-Briefe gibt, bei denen der Entwurf ein anderes, späteres Tagesdatum trägt, als die Ausfertigung [1]). Einen Brief besitzen wir, der sogar in seinen drei handschriftlichen Überlieferungen drei verschiedene Datierungen aufweist: das Original [2]) hat den 23. Oktober, der Entwurf [3]) den 25. und die gleichzeitige Entwurfsabschrift [4]) den 24. Dafür bietet sich wohl kaum eine andere Erklärung als die, daß in dem Konzepte — wie es heute noch bei vielbeschäftigten Behörden geschieht — die Stelle des Monatstages leer gelassen und erst später, und zwar nicht immer richtig, ausgefüllt wurde. Der Abdruck hat natürlich auch hier der Ausfertigung zu folgen. Aus der Wahrnehmung aber ergibt sich die allgemeine Regel: man nehme, ebenso wie in der mittelalterlichen Diplomatik, auch bei neuzeitlichen Schriftstücken die Datierung nicht kritiklos hin und scheue sich insbesondere bei Entwürfen nicht, ein abweichendes Datum anzunehmen, wenn irgendwelche Umstände dafür sprechen. —

Die „Beilagen" sind durchnumeriert; das ermöglicht, im darstellenden Teile in außerordentlich kurzer Form auf sie Bezug zu nehmen und somit viel Platz zu sparen, was in einer Zeit, in der die Kosten der Drucklegung eine noch nicht dagewesene Höhe erreicht haben, gewiß nicht bedeutungslos ist.

Man kann angesichts des eben erwähnten Kostenpunkts darüber streiten, ob mit der Beigabe von Quellenauszügen nicht zu weit gegangen sei. Zwar daß über die „Registratur" des Hochstaplers ein „Beschreibendes Verzeichnis" angehängt worden ist, entspricht der Besonderheit des Falles. Wenn daneben auch die übrigen Quellen hier veröffentlicht werden, so sind der Beweggründe mehrere gewesen. Der erste wurde schon in den einleitenden Sätzen dieses Abschnittes vorweggenommen. Dazu ein Zweites. In den Akten über den Fall Bragadino steckt massenhafter kulturgeschichtlicher Stoff. Ihn in den dardarstellenden Teil hineinzuarbeiten, hätte diesen mit nicht Zugehörigem ungebührlich überlastet. Um nur einiges zu erwähnen: wie mancherlei läßt sich nicht aus den Schriftstücken zur Geschichte der Alchemie, der Wegbereiterin einer heute an erster Stelle stehenden Wissenschaft, entnehmen, wie zahlreich sind nicht die Einzelheiten über Post- und Verkehrsverhältnisse, einschließlich der Briefzensur, dann über Währungsverhältnisse und Bankwesen, über Löhne, Lebensmittel- und Warenpreise, über die Technik des Glasmachens und der Goldschmiedekunst nicht nur, sondern auch der Uhrenherstellung, der Fabrikation von Schießwaffen und Prunkmöbeln u. a. m. Dazu ein Aktenstück, das die Geschichte der Medizin bereichert, wie die Anamnese und der Krankheitsbericht des Grafen Castiglione. Eine lange Liste der im 16. Jahrhundert beliebten Feinkost läßt sich aus jenen Briefen zusammenstellen und der gesellschaftliche Verkehr und der kostspielige Haushalt werden nicht weniger beleuchtet, wie die Schwierigkeiten, gesteigerten Anforderungen mit gesunkenen Einnahmen gerecht zu werden. Auch für die Geschichte von Musik und Literatur ergibt sich einige Ausbeute. Die Hauptsache aber ist wohl: man tritt, wenn die Quellen selbst reden, den Menschen der Vergangenheit nahe, schaut ihnen allen, angefangen von den Tagedieben und Glücksrittern, über Nobili und Hofleute bis hinauf zum Dogen von Venedig und deutschen wie italienischen Fürstlichkeiten, gewissermaßen durchs Fenster, um sie in ihren Schwächen und

[1]) Nr. 161, 342, 345. — [2]) Nr. 161 a. — [3]) Nr. 161 b. — [4]) Nr. 162.

all jenen Menschlichkeiten zu belauschen, welche von den Staatsakten verhüllt oder verschwiegen werden. Dieser Stoff ist so weitverstreut, das es unverantwortlich wäre, ihn jetzt, nachdem er aus Anlaß der Forschung über Bragadino ans Licht gekommen und für sie ausgenützt worden ist, im übrigen unbenützt wieder in sein Dunkel zurücksinken zu lassen. Auch dürfte es einer vernünftigen Arbeitsteilung entsprechen, wenn man die beträchtliche Mühe, die mit der Entzifferung der venezianischen „Minute", der Bragadino-Briefe und vieler anderer Stücke verbunden war, künftigen Forschern durch den Abdruck erspart.

Das angefügte Register wird ihnen zudem durch seine Sachbetreffe Aufschluß bieten, ob und wo sie in den hier veröffentlichten Akten für ihre besonderen Arbeiten Stoff und Förderung finden können.

* * *

In der nun folgenden Lebensbeschreibung wird sich an mehr als einer Stelle Gelegenheit geben, auf die in den vorstehenden sechs Abschnitten niedergelegten archivtechnischen Wahrnehmungen Bezug zu nehmen. Es soll damit gezeigt werden, daß auch die bisher noch stark vernachlässigte Kanzleigeschichte der neueren Zeit ähnlich wie die zu hoher Ausbildung gelangte Lehre von der mittelalterlichen Urkunde imstande ist, zur Aufhellung geschichtlicher Vorgänge beizutragen.

II. Das Leben des Marco Bragadino.

1. Einleitung.

Zu allen Zeiten hat die rätselhafte Anziehungskraft des Goldes demjenigen, welcher über eine genügende Menge des glänzenden, bei aller Härte leicht zu bearbeitenden, dabei niemals rostenden Metalls verfügte, ermöglicht, sich die Güter dieser Erde und die Arbeitskraft seiner Mitmenschen dienstbar zu machen. Und zu allen Zeiten hat es nicht an Versuchen gefehlt, den Stoff, der diese wundersame Eigenschaft besitzt, auf künstlichem Wege herzustellen. Aber die Kunst des Gold- und Silbermachens hatte — dahin faßt Edmund O. v. Lippmann in der Vorrede seines großen Werkes über „Entstehung und Ausbreitung der Alchemie" (Berlin 1919) sein Urteil zusammen — „niemals auch nur das geringste nachweisbare Ergebnis, geschweige denn einen dauernden Erfolg zu verzeichnen". Erst der allerneuesten Radiumforschung ist es geglückt, die Möglichkeit der Umwandlung eines Grundstoffes in einen anderen theoretisch nachzuweisen. Mit ihren aufs äußerste verfeinerten Methoden hat aber das Verfahren der alten Alchemisten nicht das Geringste zu tun. Es war viel zu kindlich, um der Verwirklichung jener theoretischen Möglichkeit auch nur einen Schritt näher zu führen. Das hält nicht ab, daß auch heutzutage noch an die alten Methoden geglaubt und behauptet wird, die mehrfach erfundene Kunst sei nur immer wieder verloren gegangen[1]). Es zeigt sich gegenwärtig aufs neue, daß die *auri sacra fames* in Zeiten wirtschaftlicher Umstellungen und Umwälzungen noch mehr als sonst an den Tag tritt, daß in solchen Zeiten jede Art von Aberglauben neue Wurzeln schlägt und die Hoffnung, aus wertlosen oder billigen Stoffen das allbegehrte Gold herstellen zu können, sich als besonders verführerisch erweist.

Eine solche Zeit war auch das 16. Jahrhundert. Die Spanier hatten jenseits des Weltmeers weite Länder in Besitz genommen, aus denen sie, gestützt auf brutale Gewalt, Goldladung über Goldladung herüberbeförderten, um darauf ihre Weltmacht und europäische Führerstellung zu gründen. Die übrigen Mächte befanden sich im Wettbewerb von vornherein im Nachteil, sofern es ihnen nicht gelang, ebenfalls Goldquellen zu entdecken und flüssig zu machen. Und wie die Großen, so die Kleinen. Die schöne Zeit, da die Einkünfte aus Alloden und Reichslehen hingereicht hatten, die wenigen Staatsausgaben zu decken, sie war dahin. Verwaltung, Selbstbehauptung, diplomatischer Verkehr und religiöser Eifer erforderten ungewohnte Summen, gesteigerte Prachtentfaltung und Bauleidenschaft verschlangen ein Vielfaches. Solche Ursachen ergaben die seelischen Unterlagen für ungezählte Goldmachergeschichten, die in der Regel als Spitzbubenkomödien beginnen, um als Tragödien auszugehen.

[1]) Lippmann, a. a. O. 512f.; einschlägige Literatur auch bei Karl Fellerer (Freising), „Die Bereitung von künstlichem Gold", in: Zentralblatt für Okkultismus XV (1922), 21 Seiten.

Eine übersichtliche Zusammenstellung der Tatsachen findet sich in Jansens Deutscher Geschichte[1]). Auf sie sei der Kürze halber hier verwiesen.

Wer im 16. Jahrhundert den Glauben an die Möglichkeit, mit den einfachen Hilfsmitteln der Zeit Gold herzustellen, glaubte — nicht alle taten das[2]), der Hexenaberglaube z. B. war viel allgemeiner verbreitet —, befand sich immerhin in bester Gesellschaft. Auf Leuchten wie Albertus Magnus, Thomas von Aquin, Roger Bacon, Paracelsus konnte er sich berufen und die ersten Herrscher des Jahrhunderts befanden sich unter den Gutgläubigen, Kaiser Rudolf II., die Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg und August von Sachsen († 1586), Herzog Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel[3]). Blutige und grausame Hinrichtungen erfolgten, wenn der mit großen Hoffnungen empfangene Alchemist die auf ihn gesetzten Erwartungen enttäuschte oder gar als Schwindler entlarvt wurde. Der eine Herzog Friedrich I. von Württemberg (1593—1608) ist hintereinander zehn vorgeblichen Goldmachern ins Garn gegangen und ließ sich darauf noch von einem elften hinters Licht führen[4]).

Nicht viel anders als in Deutschland war es in Italien. Der Kirchenstaat und die Großmächte bedrohten die kleinen Herren und die Stadtrepubliken aufs äußerste und machten der Selbständigkeit von vielen ein Ende: Rimini, Siena. Das Condottieri-Wesen lag in den letzten Zügen und artete in Banditen unwesen aus. Die Fürsten, die ihre Unabhängigkeit bewahrten, vergeudeten ihre Einkünfte in Festen und Bauten, aber auch in unedlen Leidenschaften: Franz I. von Toskana, Vincenz von Mantua. Sie alle, die bedrohten Kleinen und die ruhm- und machtlüsternen Großen, bedurften Geld, um ihre Ausgaben zu bestreiten, in die Höhe zu kommen, ihre Söldner zu zahlen und sich gegen die Päpste, Spanien, Frankreich und den Kaiser zu halten. In einer besonders schlimmen Lage befand sich die Republik Venedig. Ihre meist ruhmvollen Kämpfe gegen die Türken hatten Unsummen gekostet und vermochten den Verlust der wertvollsten Kolonien am Mittelmeer nicht zu hindern. Ihr Adel zog sich mehr und mehr von den Kaufmannsgeschäften zurück und der Handel suchte sich neue Bahnen. Infolge der Entdeckung des Seewegs nach Indien (1487/98) trat Lissabon im Welthandel an Venedigs Stelle, und die Auswirkung zeigte sich um die Mitte des 16. Jahrhunderts in den Valutaschwierigkeiten und Geldmarktschwankungen, über die E. Magatti eingehend unterrichtet[5]). Was aber nicht unterging, das war der Traum der *Monarchia*, der Weltherrschaft, zu der sich die Republik auf Grund ihrer sieghaften Vergangenheit berufen wähnte. Und dies Ziel konnte ihr nicht entgehen, wenn Gott, wie viele hofften, ihr den Mann schickte, der Gold zu machen verstünde. Eine dahin gehende Prophezeiung ist in der Bragadin-Registratur umständlich erwähnt[6]).

Das ist, mit wenigen Strichen gezeichnet, die wirtschaftliche und geistige Verfassung gewesen, die den Nährboden abgab, auf dem Giftpflanzen gedeihen konnten, wie deren Marco Bragadino eine gewesen ist.

---

[1]) Bd. VIII Ausgabe von 1894, S. 185—196. — Vgl. neuerdings die volkstümliche Zusammenfassung bei A. Semerau und P. G. Zeidler, Die großen Diebe. Wittenberg 1927. S. 9—24. — [2]) Lippmann, a. a. O. 504f.; 510f. — [3]) H. Kopp, Alchemie I (1886), passim. — [4]) K. Pfaff, Gesch. des Fürstenhauses und Landes Wirtemberg. III, 1 (1839), 240f.; C. F. Sattler, Gesch. des Herzogthums Würtemberg. V (1768), 197. — [5]) Nuovo Archivio Veneto. Nuova Serie, anno XIV = tom. 27 parte II pag. 245—323. — Vgl. auch P. Molmenti, I banditi della Republica veneta. Firenze 1896. pag. 72. — [6]) Nr. 58.

2. Charakter und Jugendzeit.

Schon der Name, unter dem Marco Bragadino in der Kulturgeschichte des 16. Jahrhunderts ein bescheidenes Plätzchen beansprucht, ist im Grunde eine Irreführung. Kein Band legitimer Verwandtschaft verknüpfte den Mann mit dem uralten Stamm der Bragadini, der der Republik Venedig zwar nie das Oberhaupt, aber viele verdienstvolle Staatsmänner und Kriegsleute geschenkt und verschiedene Kirchenfürsten und Schriftsteller hervorgebracht hat[1]). Er hieß ursprünglich Mamugnà und seine Familie war in ein Schutzverhältnis zu einem Bragadino, dem Helden und Märtyrer Marcantonio, getreten. Eine Besonderheit dieses in Venedig sehr häufigen Rechtsverhältnisses bestand darin, daß dem Klienten der Name der ihn beschützenden Familie als eine Art Übername beigelegt und im täglichen Verkehr wohl auch regelmäßig für ihn gebraucht wurde. So geschah es auch in diesem Falle, daß man von einem „Mamugnà detto il Bragadino" sprach und schrieb; mählig kehrte sich die Ordnung um: „Bragadino detto il Mamugnà" heißt es noch 1589. Schließlich aber warf der schlaue Geschäftsmann den Beisatz, wie ein Schmetterling die Puppenhülle, ab und nannte sich fortan lediglich Marco Bragadino, und der bekannte Adelsname war ihm bei allen Leuten, die seine niedere Herkunft nicht kannten, eine vertrauenerweckende Einführung und Empfehlung.

Daß sich der Mamugnà, der sich solchergestalt des Namens der Bragadini bemächtigt hat, auch ihres Wappens bedient hätte, ist nirgends behauptet oder nachgewiesen. Er bedient sich eines Ringsiegels, das er in rotes Lack abdrückt. Abgebildet ist darauf eine stehende weibliche Aktfigur, die in jeder Hand ein nicht genau erkennbares Emblem trägt, in der erhobenen Rechten wohl einen Spiegel, in der gesenkten Linken einen Zweig. Es handelt sich wahrscheinlich um eine Allegorie, sei es der Wahrheit, sei es der Weltweisheit, und nicht etwa um eine Venus. Die Arbeit des Stechers ist so vorzüglich, daß man den Stempel für eine echt antike Gemme halten könnte. Aber er ist wohl nur eine gelungene Nachahmung. Dafür spricht einmal die allegorische Darstellung, die dem Gedankenkreis der Renaissance entsprungen zu sein scheint, und zweitens die Inschrift: *ΓΝΩΘΙ ΣΕΑΥΤΟΝ*; solche Inschriften sind auf echten antiken Gemmen selten, und wo sie sich finden, meist spätere Zutaten. Eine innere Beziehung zwischen Allegorie und Inschrift einerseits und dem Siegler andrerseits ist nicht anzunehmen. Er wird den Ring mit dem eingelassenen Stempel ihrer Schönheit und Kostbarkeit halber gekauft haben und erfreut gewesen sein, wenn Abbildung und Inschrift den Glauben an seine hohe Gesinnung stärkten [2]).

Nach seinem jähen Sturze freilich blieb dem vormals vielbewunderten Goldmanne nicht einmal mehr der Glanz seines angemaßten Namens. Einer seiner überzeugtesten früheren Anhänger, der Coadjutor von Aquileja, der selbst am päpstlichen Hofe kräftig für ihn eingetreten war[3]), ist der erste, der ihn am 18. Mai 1591 verächtlich wiederum den Mamugnà nennt[4]).

Woher aber kam dieser Name? In den Zeiten seines Hochglanzes wurde er von Schmeichlern und Getäuschten mit Mammon, der aus der Bibel bekannten

---

[1]) Vgl. u. a. Mazzucchelli, Gli scrittori d'Italia. Vol. II, 4 (1763), 1970f. — [2]) Mehr oder minder gut erhaltene Abdrücke des Siegels in Cpv 6251 auf den Rückseiten der Blätter 94, 103, 104, 107, 108, 110, 119, 120, 124, 125, 126, sowie StA Venedig Cod. Brera 80/I Bl. 23, II Bl. 51, 66. — [3]) Nr. 77. — [4]) Nr. 352.

Personifikation des Reichtums, zusammengebracht[1]). Davon kann natürlich im Ernste keine Rede sein. Mamugnà war, wie schon gesagt, Familienname und dürfte aus dem Arabischen stammen. Das beweist aber weiter nichts. Denn wo Völker in Gemenglage wohnen wie in Kleinasien und der benachbarten Inselwelt, kommt es häufig vor, daß eine fremdstämmige Nachbarschaft die Namengebung besorgt. Daß die Mamugnà Neugriechen gewesen sind, ist unbestritten. Sie waren auf der Insel Cypern ansässig gewesen. Marco, der die weniger guten Eigenschaften der modernen Griechen in Reinkultur besaß, ist — auch darin stimmen alle Quellen überein — auf der genannten Insel zur Welt gekommen[2]). Die Zeit seiner Geburt liegt zwischen 1545 und 1550, was sich aus der Angabe des Seigneur de Villamont, jener sei 1590 vierzig bis fünfundvierzig Jahre alt gewesen, errechnen läßt und auch mit allen sonstigen Anhaltspunkten stimmt. „Les voyages du Seigneur de Villamont" (1595)[3]) sind nämlich für Marcos Anfänge Hauptquelle. Diese ehedem sehr beliebte Reisebeschreibung enthält als Kapitel 18 des III. Buches eine „Histoire notable d'Antonio [!] Bragadino qui a trouvé la pierre Philosophale". Schon aus der Überschrift ergibt sich, daß das Kapitel von einem unbedingt Gläubigen und — doch nicht ganz Unterrichteten geschrieben ist[4]). Sicher ist, daß der Verfasser i. J. 1590 gleichzeitig mit Bragadino in Venedig geweilt hat. Er kann somit recht wohl, wie er behauptet, damals dortselbst seine Bekanntschaft gemacht haben.

Cypern gehörte zu der Zeit, als Marco das Licht der Welt erblickte, den Venezianern. I. J. 1569 überfiel der Sultan Selim II. die Insel. Die christlichen Staaten überließen sie schmählich ihrem Schicksale und am 14. August 1570 fiel das letzte Bollwerk, Famagusta, in die Gewalt der Türken. Der Schutzherr der Familie Mamugnà, Marcantonio Bragadino, hatte es heldenhaft verteidigt. Er wurde, so wird erzählt, von den Eroberern, entgegen den klaren Bestimmungen des Übergabevertrages gefangen genommen, grausam verstümmelt, drei Wochen darnach auf dem Hauptplatze lebendig geschunden und schließlich enthauptet; seine Haut aber, heißt es weiter, sei ausgestopft und mit den Prachtgewändern eines Senators angetan im Triumph nach Konstantinopel gebracht worden, wo sie dann von einem Christensklaven gestohlen worden sei, — in Wirklichkeit wurden die Überreste von der Familie ausgelöst, um bei S. Giovanni e Paolo in Venedig ihre letzte Ruhestätte zu finden. Die ganze Greuelgeschichte ist bis auf den heutigen Tag von Gelehrten und Ungelehrten kritiklos geglaubt worden. Wir aber, die wir durch eigene schlimme Erfahrungen gegenüber den Erzeugnissen gewollter und ungewollter Kriegspsychose mißtrauisch geworden sind, werden diese Erzählung mit einem großen Fragezeichen versehen und ihre Nachprüfung für eine Forderung der historischen Gerechtigkeit erklären. Wie immer diese Prüfung ausfallen möge, sicher ist: Marcantonio Bragadino hat lebend sein Vaterland nicht wiedergesehen und die Geschichte von seinem entsetzlichen Ende hat das Ihrige beigetragen zu dem Seesieg von Lepanto (7. Okt. 1571).

Auch daß auf Cypern 20000 Christen niedergemetzelt und 2000 zu Sklaven gemacht worden seien, wird wohl auf Übertreibung beruhen. Weiß man doch, daß sich eine Menge überlebender Venezianer sowohl wie christlicher Levantiner samt ihren Schätzen unangefochten ins Abendland gerettet haben. Die

[1]) s. z. B. Daru, Storia della Republica di Venezia (Capolago 1838) S. 79: „.... Bragadino che davasi da sè stesso il sopranome di Mammona, cioè Dio dell'oro." — [2]) Wenn dafür einmal Candia genannt wird (Nr. 455), so ist das eine leicht begreifliche Verwechslung. — [3]) Näheres s. Beil. Nr. 436 .— [4]) Antonio ist der Vorname des Vaters!

Familie Mamugnà befand sich, viele Köpfe stark, unter ihnen. Antonio, der Vater, brachte ein hübsches Vermögen mit[1]), das der bayerische Agent, der allerdings gern ein bißchen übertreibt, auf 30000 Scudi[2]) beziffert. Groß war der Anhang von Verwandten, die er bei sich hatte. Aus der Registratur des Sohnes ist dessen Oheim bekannt, der Zan Filippo hieß und in Mailand Geistlicher war[3]). Der Advokat Caldogno erinnert sich 1590 neben Marco eines zweiten Sohnes namens Ettore[4]), der damals schon gestorben war. Dann war eine Tochter mitgekommen, Paolina. Auch ihr Name war mit Vorbedacht gewählt; war er doch wie der ihres Bruders in der Familie, die die Mamugnà beschützte, heimisch[5]). Diese Paolina wird in Rechnungen und Briefen als „Signora" bezeichnet; von ihrem Ehemann ist nur bekannt, daß er Ottavio Cavalli hieß[6]); daß er mit dem gelegentlich erwähnten Ottavio de Veris[7]) personengleich gewesen, ist unwahrscheinlich. Zuletzt tritt auch ihre Mutter, Marcos Stiefmutter, auf. Sie hieß Brunetta. Die böse Welt sagte ihr unerlaubte Beziehungen zu ihrem Stiefsohn nach[8]), doch wohl mit Unrecht: sie hätte ihm sonst nicht einen Kriminalprozeß an den Hals gehängt, wie sie getan hat. Sie hatte außer der Paolina noch eine Tochter: das ist vermutlich jene Lucrezia Bragadina gewesen, die dem Marco einmal, um von ihm eine Unterstützung für ihren Sohn zu erhalten, furchtbar unterwürfig schreibt, indem sie ihn als „molto magnifico et illustrissimo" anredet und sich als seine „servitrice" unterzeichnet[9]). Daneben tauchen in Marcos Umkreis noch einige zweifelhafte Ehrenmänner auf, die sich seine Vettern nennen: Bernardo Goneme[10]), Hieronimo Milano[11]), Alfonso Cuppa[12]). Sie gleichen den Ratten; denn sie verlassen sein glückhaft Schiff, sobald es zu sinken beginnt. Goneme war ein besonders anrüchiger Patron: Marco bezichtigte ihn des Diebstahls[13]) und die Polizei von Venedig hatte nach seinem eigenen Geständnis ein wachsames Auge auf ihn[14]).

Marco selbst war vielleicht keine schöne, aber eine interessante Erscheinung. Die Meisterhand Johanns von Aachen hat sie nach der Natur festgehalten und der Nachwelt überliefert. Über das Bild, das heute im Schlosse Ambras hängt, und über seine Entstehung wird weiter unten das Nötige gesagt werden. Es straft Villamonts Schilderung[15]) von der äußeren Erscheinung des Dargestellten keineswegs Lügen: „homme noir et de basse stature", nennt er seinen Helden. In der Tat zeigt es einen untersetzten, breitschultrigen Mann von dunkler Hautfärbung. Die Haupthaare sind in die Höhe gekämmt und ebenso wie Schnurr- und Knebelbart pechschwarz. Starke Brauen überschatten die Augen. Die Stirn ist hoch, die Nase lang und kräftig entwickelt, die bleiche Wange schwach eingefallen, das tief gestellte Ohr ungewöhnlich groß, der Unterkiefer steht etwas vor. Seine Tracht ist die zeitgemäße höherer Stände: spanisch, seiden, dunkel mit weißem Halskragen und desgleichen kurzen Armstulpen. Auf Freude an Gold und edlen Steinen deuten die kostbaren Ringe der linken Hand, die rechte ist nicht ganz sichtbar. Was mehr als alles fesselt, das sind die ausdrucksvollen Augen, schwarz wie Kohlen. Sie allein würden hinreichen, den suggestiven Einfluß, den der Mann, wie seine Lebensgeschichte beweist, auf schier alle, die ihm nahetraten, ausübte, begreifen zu lassen. Mit Hilfe des Bildes ist es nicht schwer, sich den magischen Eindruck vorzustellen, den der geheimnisvolle Mann, von dem es hieß, er könne Gold machen, auf alles Volk ausübte,

[1]) Nr. 380. — [2]) Nr. 315. — [3]) Nr. 11, 194. — [4]) Nr. 309. — [5]) Lelio Ricci, Oratio in funere Paolinae Bragadenae Mustine. Bergamo 1641. — [6]) Nr. 20, 207, 236, 311. — [7]) Nr. 74. — [8]) Nr. 333. — [9]) Nr. 101. — [10]) Nr. 108, 157, 185, 186 und öfter. — [11]) Nr. 106. — [12]) Nr. 118. — [13]) Nr. 239. — [14]) Nr. 157. — [15]) Nr. 436.

wenn er sich der Menge zeigte, hoch zu Roß oder von schwarzen Doggen begleitet. Denn zeitlebens war er Kenner und Liebhaber von rassigen Pferden und edlen Hunden. Daneben von schönen Frauen und hohem Spiel. Das waren, neben Kleinodien jeder Art, die Dinge, von denen er etwas verstand.

Im übrigen besaß er einnehmende Formen, aber keinerlei geistige Bildung. Es will wenig besagen, daß er, wie Villamont versichert, griechisch, arabisch, lateinisch und italienisch verstand: denn oberflächliche Sprachkenntnisse sind bei Levantinern gewöhnlich und ein tägliches Bedürfnis. Aber gelernt hatte er wenig, beinahe nichts. Das zeigen seine Briefe. Sie sind miserabel geschrieben und unter aller Kritik schlecht stilisiert, ein fortgesetzter Beweis dafür, daß er sich nicht aus Grundsatz, sondern mangels ausreichender Schulbildung an die Regel hielt: „Schreibe wie du hörst." Hatte er falsch gehört, so schrieb er auch falsch, causalmente statt casualmente, eri statt ieri, menbo statt nembo usw. Französismen kommen vor, wie travagliare im Sinne von travailler. Auch schiefe Bilder sind nicht selten, z. B. in dem Brief vom 10. Dez. 1590 „tronco" und „ramo" della pietra. Wenn er ein Wort oder einen Ausdruck gefunden hat, der ihm schön oder bezeichnend erschien, wiederholt er ihn unaufhörlich, um die Armut seines Sprachschatzes zu verhüllen. Vor allem ist er unfähig, seine Gedanken in einer bestimmten logischen Reihenfolge zu entwickeln, schreibt nach der Art ungebildeter Leute schwülstig, voller Wiederholungen und ohne vorbedachte Anordnung, baut endlose Sätze, denen in sich und unter sich der innere Zusammenhang mangelt; häufig läßt er einzelne Wörter, manchmal ganze Satzteile aus. Er pflegte weder ein Konzept zu machen, noch das Geschriebene zu überlesen. Das ist so ungefähr der Eindruck, den seine in Abschnitt 2 der Beilagen wiedergegebenen Briefe auf jeden Urteilsfähigen machen müssen.

Sein Charakter rundet sich in unserer Vorstellung auf Grund der Quellen, seiner Selbstzeugnisse und seines Lebenswandels etwa folgendermaßen ab. Ein Mensch ohne moralische Hemmungen, nur bedacht, das Leben zu genießen; Bevorzuger der niederen, der sinnlichen Freuden, guten Essens und Trinkens, äußerer Prachtentfaltung, glänzenden Schmuckes. Die Mittel dazu verschaffte ihm die Leichtgläubigkeit und die Habsucht seiner Mitmenschen, in deren Ausnützung er kaltblütig, berechnend, skrupellos und ohne Erbarmen sein konnte. Die Menschen waren ihm Werkzeuge, kein Band der Liebe oder Dankbarkeit fesselte ihn an sie. Selbst seine Anhänglichkeit an seine Verwandten und an seine Geliebte ist nur ein Ausfluß seiner Selbstsucht: er brauchte sie und nützte sie aus. Den Treuesten brach er nicht nur seine Versprechungen, er brachte sie auch um verdienten Lohn. Habsucht ist ein hervorstechender Zug bei ihm. Aber er erwarb nicht um zu besitzen oder seine Zukunft zu sichern, sondern um zu genießen und zu verschwenden. Damit erhöhte er zugleich Ansehen und Kredit. Darum war er im Wiederausgeben des unredlich Erworbenen nichts weniger als kleinlich. Er sah gerne Gäste um sich und bewirtete sie fürstlich[1]). Wenn es ihm paßte, war er erstaunlich freigebig. Der Diamant, den er dem Antonio Cozza aus Verona schenkte, erregte sogar am prunkvollen Gonzagahofe zu Mantua Aufsehen[2]), und seine Geliebte behängte er noch reichlicher als sich selbst mit Perlen und Schmuckstücken aller Art. —

Aus der ersten Zeit seines Aufenthalts in Europa ist bezeugt, daß er sich zeitweilig in Torbiate, einem 7 km südlich des Iseosees im Brescianischen gelegenen Orte, und zwar im Hause eines Adeligen namens Lattanzio Stella auf-

[1]) z. B. Nr. 399. — [2]) Nr. 225.

gehalten hat[1]), jedoch nicht als Knabe („putto"), wie der Berichterstatter will: denn seine Kinderzeit hat er auf Cypern zugebracht. Durch das Zeugnis eines Kriegsmannes[2]), der 1564 auf Cypern geweilt hat, ist erwiesen, daß die Familie damals noch dort war, auch hätte ihr vor dem Türkeneinfall (1569) jeder Anlaß gefehlt, die Heimat zu verlassen. Und der schon mehrerwähnte bayerische Agent Crispo, der mit Marco 1574 zusammengetroffen sein will, sagt ausdrücklich, daß sie erst „nach dem Verlust von Cypern" nach Venedig gekommen sei[3]). Daß Marco sich mit vorbildlicher Tapferkeit an der Verteidigung der Insel beteiligt habe — alt genug wäre er dazu gewesen —, ist eine Behauptung seines Verehrers Villamont, die der Erhärtung durch andere Beweise entbehrt[4]).

Die innere Geschichte Venedigs weiß viel von der Landplage zu erzählen, zu welcher sich seine Auslandsflüchtlinge auswuchsen. Als man ihnen schließlich, in späterer Zeit, einen eigenen Stadtteil bei der Kirche San Barnaba angewiesen hatte, wurde der Name Barnabotti allmählich zur Bezeichnung für anspruchsvolle Nichtstuer und unruhige Köpfe[5]). Denn diese Leute, welche durch die Niederlagen und Länderabtretungen entweder um Heimat und Grundbesitz oder um eine lockende, gewinnversprechende Laufbahn in den Kolonien gekommen waren, fielen meist der Republik zur Last. Weit entfernt, sich durch Arbeit neue Unterhaltsmöglichkeiten zu schaffen, vergeudeten sie das Wenige, das sie in Sicherheit gebracht hatten, und forderten für sich und ihre Kinder eine Versorgung von dem noch immer für unendlich reich gehaltenen Staate.

Diese allgemeine Wahrnehmung trifft auch auf die Familie Mamugnà zu. Der alte Mamugnà war mit dem mitgebrachten Reichtum bald fertig. Im Jahre 1589 wird er als schon verstorben („quondam") bezeichnet[6]). Daß sich sein Sohn Marco bei dem Staate ein Ämtchen ergattert habe, ist dem guten Villamont vielleicht zu glauben.

Mit der Alchemie muß er schon in Venedig in Berührung gekommen sein. Dort lebte damals Hieronymus Scotus, eigentlich Girolamo Scotto aus Piacenza (oder nach anderen aus Parma), ein Taschenspieler und Gedankenleser, der als solcher von Hof zu Hof reiste und mitunter auch zu diplomatischen Geschäften verwendet wurde[7]). Er soll die Beziehungen zwischen dem Erzbischof von Köln, Gebhard Truchseß von Waldburg und seiner späteren Gemahlin, Gräfin Agnes von Mansfeld, eingefädelt haben, Beziehungen, aus denen dann der Kölnische Krieg (1583 ff.) erwuchs. Eine besonders üble Rolle hat er in der Eheirrung der Herzogin Anna von Sachsen-Coburg-Gotha gespielt[8]). Natürlich hat er sich auch mit den okkulten Wissenschaften und dem Goldmachen beschäftigt. Man müßte das annehmen, auch wenn es nicht ausdrücklich durch einen Gesandtenbericht bezeugt wäre[9]). Mit diesem Mann stand Bragadino nach den übereinstimmenden und voneinander unabhängigen Zeugnissen seines Advokaten Caldogno[10]) und der bayerischen Agenten Crispo[11]) und Minucci[12]) um 1574 in regem Verkehr. Alles spricht dafür, daß er von ihm, wenn nicht in die Geheimnisse der Goldmacherei, so doch in die Tricks, sie vorzutäuschen, eingeweiht worden ist. Die Zeitangabe (1574) ist wichtig. Sie gibt das Jahr an, in dem er frühestens Venedig verlassen haben kann.

[1]) Nr. 261. — [2]) Nr. 11, 48, 187. — [3]) Nr. 315. — [4]) Nr. 436. — [5]) Molmenti III (1908), 44 f. — [6]) Nr. 261. — [7]) Allg. deutsche Biographie 29 (1889), 494; J. Hirn, Ferdinand II. von Tirol. Bd. 2 (1885), 474—476. Die ausführlichste Kunde über Scotto bei A. Bechtold in „Archiv für Medaillen- und Plakettenkunde" (Verlag der Münzhandlung Reichmann & Co. in Halle), Jg. IV (1923/24), 103—118. — [8]) Klarwill S. 142 und 264 Anm. — [9]) Venedig StA. wie Nr. 313a. — [10]) Nr. 309. — [11]) Nr. 315. — [12]) Nr. 320.

3. Wanderjahre.

Der Grund, weshalb Bragadino dem gastlichen Venedig den Rücken gekehrt hatte, ist nach Villamont eine von ihm begangene Mordtat gewesen. Man muß die Richtigkeit dieser Meldung ernstlich bezweifeln. Denn sein Jugendbekannter, der redselige Advokat Caldogno, weiß nichts davon[1]) und dann ist es doch ein seit alters anerkannter kriminalistischer Erfahrungssatz: Betrüger begehen selten oder nie Gewalttätigkeiten. Marco Bragadino ist aber der typische Schwindler. Eine Mordtat ist ihm nicht zuzutrauen. Sein Verehrer Villamont schreibt ihm eine solche zu, weil Morden als vornehme Straftat galt, vornehmer insbesondere als sonstige Hochstapeleien, deren der Mann seiner ganzen Anlage nach bedeutend mehr verdächtig ist. Er war notorisch ein Spieler[2]), und daß die Republik einen fortgesetzten, allerdings erfolglosen Kampf gegen Spielleidenschaft, Spielhöllen und Falschspieler zu führen hatte, ist bekannt genug[3]). Wäre Bragadino als Mörder oder Totschläger verfolgt gewesen, dann müßte sein Name unter den zahllosen „Bandi", die Venedig hinter flüchtigen Verbrechern her sandte und das dortige Staatsarchiv bis heute aufbewahrt hat, zu finden sein. Allein das ist nicht der Fall[4]). Sicher ist jedenfalls das eine: ein reines Gewissen hat Marco Mamugnà - Bragadino nicht gehabt, als er aus Venedig verschwand; sonst hätte er nicht, als er nach Jahren venezianisches Gebiet wieder zu betreten wagte, dies nur zögernd und zaghaft getan und sich lange in möglichster Nähe der mailändischen Grenze verhalten. Auch hätte er, wenn er Venedig aus lauteren Gründen verlassen hätte, nicht nötig gehabt, sich vor seiner Rückkehr Amnestie für alles Vergangene zusichern zu lassen.

Mit geborgten Geldern[5]) gingen die Brüder Ettore und Marco zunächst nach Frankreich. Ettores Spur verliert sich bald, Marco aber begab sich nachgewiesenermaßen nach Florenz.

Florenz war dazumal das richtige Dorado für Abenteurer aus Venedig. Denn da war eine der einflußreichsten, wenn nicht die einflußreichste Persönlichkeit eine geborene Venezianerin, Bianca Cappello, Geliebte und später (seit 1578) Gemahlin des Großherzogs Franz I. Bei ihr stand Marco Bragadino bald in hoher Gunst. Was ihn bei ihr eingeführt hat, ist, auch ohne daß es die Quellen ausdrücklich sagen, leicht zu erraten. Der Schmerz ihres Lebens war ihre Unfruchtbarkeit, von der geheilt zu werden, doppelt das Ziel ihrer Wünsche wurde, nachdem es offenbar geworden, daß der Knabe, den sie dem Großherzog als seinen Sprößling in die Arme gelegt hatte, ein unterschobenes Kind war. Wenn sich ihr Bragadino näherte und ihr versicherte, daß er den Stein der Weisen besäße, so hatte er gewonnenes Spiel. Der Stein der Weisen sollte ja — das war allgemeine Zeitanschauung — nicht allein wertlose Metalle in Gold verwandeln, sondern, wie alle Krankheiten, auch die Unfruchtbarkeit der Frauen heilen.

Zu Florenz lebte damals neben anderem abenteuernden Gelichter auch der schon mehrfach nur mit Mühe dem Galgen entronnene Fälscher Celio (eigentlich Orazio) Malespini. Ihn hatte der Großherzog, ähnlich wie er den Gemahl

---

[1]) Nr. 309—311. — [2]) Nr. 343, 348. — [3]) G. Dolcetti, Le bische e il gioco d'azzardo a Venezia. 1903. — [4]) Mündliche Mitteilung des Cav. Uff. Giovanni Orlandini vom obengen. Archiv. — [5]) Nr. 309.

seiner Bianca, Pietro Buonaventuri, seinerzeit zum Intendanten gemacht, als Geheimsekretär angestellt und beschäftigt[1]). Dieser Malespini wurde nun Bragadinos Hauswirt. Er erzählt das selbst in seiner 1609 erschienenen, aber schon um 1595 niedergeschriebenen Sammlung „Ducento Novelle" und zwar in ihrem zweiten Teile auf Blatt 288'—294' unter Nr. XC. Er habe, behauptet er, den Bragadino auf Bitten der Bianca in sein Haus aufgenommen und da sei dieser in intime Beziehungen zu seiner — des Hausherrn — jugendlichen Geliebten getreten, habe sie sogar veranlaßt, ihm Teile ihres Geschmeides und Geld aus ihres Liebhabers Kasse zu „leihen". Die Sache kommt natürlich durch den üblichen Zufall auf, Malespini verprügelt die Ungetreue und sinnt auf blutige Rache an dem Verführer; schließlich aber beschränkt er sich darauf, ihm das Haus zu verschließen. Es regnet in Strömen, als Bragadino spät nachts aus dem Theater kommt. Er klopft und ruft: „Macht rasch auf, ich werde durch und durch naß!" Die Hausmagd schreit auftragsgemäß aus dem Fenster: „Macht, daß Ihr fortkommt, hier könnt Ihr nicht herein!" „Sonst nichts Neues?" fragt der Ausgeschlossene in einem Anflug von Selbstverspottung und die Magd antwortet treuherzig: „Ich weiß nichts; aber Ihr werdet schon genauere Wissenschaft haben." Spricht's und schlägt das Fenster zu. Nach Verlauf einiger Zeit klopft es wieder. Diesmal schaut Malespini selbst heraus und ist sehr erstaunt, als auf seine Frage: „Wer ist's?" kein anderer als Bragadino aus dem Dunkel antwortet: „Ich bin's; bitte, lieber Herr, ich weiß wirklich nicht, wo ich heute Nacht unterkommen soll; bitte, lassen Sie mich doch ein, morgen will ich mich um eine andere Wohnung umsehen." Diese Unverfrorenheit macht den betrogenen Hausherrn wütend. „Wenn du nicht weißt, wo übernachten," brüllt er, „übernachte am Galgen, das ist der einzig richtige Platz für deinesgleichen, du Verräter!" Nun könnte die Geschichte aus sein, sie geht aber weiter und schildert, auf welche Weise die Sache allgemein, auch bei Hofe, ruchbar wird und wie sich Malespini schwer, aber doch von der ungetreuen Geliebten trennt, die sich, von ihm reichlich mit Geld versehen, in Gesellschaft einer alterfahrenen Courtisane nach Rom begibt.

Es ist freilich nur eine Novelle, der man die Kenntnis dieses Abenteuers verdankt. Aber sie trägt, wenn auch Einzelnes verändert oder übertrieben sein mag, den Stempel innerer Wahrscheinlichkeit. Denn Malespini war erfindungsarm und entnahm daher die meisten seiner zweihundert Novellen fremden Sammlungen und den Rest schöpfte er nicht aus seiner Phantasie, sondern aus tatsächlichen Erlebnissen. Deshalb ist er als Geschichtsquelle gar nicht zu verachten. Dieser Meinung ist auch sein Biograph Saltini, der seine Novellen „eine reiche und ungetrübte Quelle für die Sitten und das Privatleben der Zeit" nennt. Es ist weiter zu erwägen, daß, als er seine Novellen niederschrieb, die Erinnerung an Bragadino noch lebendig war. Im Widerspruch mit den Tatsachen hätte er seiner Leserwelt den Bragadino, wenn dieser als Ehrenmann bekannt gewesen wäre, nicht als „Schurken und Verräter" hinstellen können. Auch die Einzelheiten machen einen wahrheitsgetreuen Eindruck und stimmen auffallend zu dem, was sonst von des Mannes Eigenart bekannt ist, so wenn der Novellist das ganze Hab und Gut, womit Bragadino seine Wohnung bezieht, aus Schwert und Mantel bestehen läßt und ihm nachsagt, er habe einen Sommer und einen Winter bei ihm gelebt, ohne einen Pfennig zu den Ausgaben bei-

[1]) Alles Nähere bei G. E. Saltini, Di Celio Malespini — in: Archivio Storico Italiano, Serie V, tom. XIII (1894), 34—80.

zusteuern. Was dieses poetische Erzeugnis aber besonders wertvoll für uns macht, ist die Möglichkeit, daraus auf die Zeit von Bragadins Ankunft in Florenz zu schließen. Um 1574 muß er nach den schon angezogenen Berichten noch in Venedig gewesen sein; im Jahre 1579 aber hat Malespini eiligst Florenz verlassen, wo er als Wechselfälscher zum Verlust der rechten Hand und Gehängtwerden rechtskräftig verurteilt worden war und sein Spießgeselle Andrea Lori (auch Lari geheißen), seit dem 4. Juli am Galgen baumelte. Demzufolge muß also Bragadino zwischen 1574 und 1579 in Florenz eingetroffen sein. Auch er erhielt von dem seiner Geliebten gefälligen Fürsten eine Anstellung und zwar wurde er dessen Stallmeister (nicht Münzmeister, wie Klarwill[1]) das Wort „scudiero" übersetzt).

Aus Malespini ist auch einiges über Bragadinos Umgang bekannt. Demnach soll er in Florenz mit einem adeligen Genuesen namens Girolamo Fregoso, einem Edelmann aus dem Veroneser Hause Galli, Cagalli genannt, und mit Marcus (recte: Maffeus) Venier, dem späteren (1583—1587) Erzbischof von Corfù, verkehrt haben.

Den Florentiner Aufenthalt bezeugt auch Monsignore Minucci in einem Bericht an den Herzog von Bayern[2]), ebenso die weitere Tatsache, daß sich Bragadino nach Rom verfügte, als ihm der Florentiner Boden zu heiß und das Drängen seiner Gläubiger zu ungestüm geworden war.

Die Gläubiger hatten ihn zwar aus Florenz vertreiben können, nicht aber aus der Gunst der Großherzogin. Zwar hatte er sie nach Minuccis Angabe um mindestens 40 000 Scudi gebracht, das hielt sie aber nicht ab, ihm Empfehlungen an einflußreiche Personen mitzugeben. Unter ihnen war der berühmte Kardinal Giulio Antonio Santori[3]), der nach seinem calabresischen Bistume, auch dann noch, als es sein Bruder inne hatte, „der Kardinal von Santa Severina" genannt wurde und unter diesem Namen als einflußreicher Ratgeber mehrerer Päpste in der Geschichte fortlebt. Zwar in seiner Selbstbiographie[4]) übergeht er die Episode mit Stillschweigen, aber dem bayerischen Geschäftsträger gestand er nach dem Sturze Bragadins ganz naiv (*„ingenue"* wie dieser sagt), daß er auf den Abenteurer gründlich hereingefallen war und ihn häufig als Tischgast bei sich gesehen hatte[5]). Der gleiche Kirchenfürst war es auch, der seinen Gast bei Papst Gregor XIII. eingeführt hat. Daß dessen römischer Aufenthalt in die Regierungszeit dieses Papstes (1572—1585) gefallen ist, wird dadurch bestätigt, daß der milde Papst ein Opfer von Bragadinos Schwindeleien geworden ist. Er soll durch ihn um 20 000 Scudi geprellt worden sein; denn Bragadino-Mamugnà habe ihm weisgemacht, er benötige eine so hohe Summe, um eine Schwester aus türkischer Gefangenschaft zu lösen. Eine höchst unwahrscheinliche Geschichte! Denn wäre die Schwester im cyprischen Krieg in die Hände der Türken gefallen, dann hätte sie dazumal schon über 15 Jahre in der Sklaverei geschmachtet. Nach dem Kardinal von Sta. Severina hingegen hätte es sich um die Ausstattung der Schwestern mit einem Heiratsgut gehandelt[6]). So ist es denn auch in der Tat gewesen. Das wird bewiesen durch die Strafanzeige, die Marcos Stiefmutter im Jahre 1590 gegen ihn wegen Unterschlagung der päpstlichen Schenkung erstattete. Zugleich geben die venezianischen Quellen unabhängig von der römischen, aber übereinstimmend mit

[1]) S. 165; vgl. Nr. 380. — [2]) Nr. 329. — [3]) Nr. 346. — [4]) hrsg. von G. Cugnoni in Archivio Storico Romano XII/XIII (1889f.); vgl. Pastor VIII (1920), 648f. — [5]) Nr. 346. — [6]) Nr. 346.

ihr, die Höhe der dem Papste abgelisteten Summe mit 1000 — nicht 20000! — Scudi an[1]).

Gregors XIII. Nachfolger wurde bekanntlich Felice Peretti als Papst Sixtus V. (1585—1590), vielleicht der strengste Herrscher, der je die Tiara getragen. Er prüfte die Finanzgebarung seiner Vorgänger nach und erließ gleich in seinem ersten Regierungsjahre eine Konstitution gegen die Geheimwissenschaften (1586 Jan. 5.). Es ist trotz aller chronologischen Schwierigkeiten nicht ganz ausgeschlossen, daß es die Notwendigkeit, vor den durchdringenden Augen dieses unnachsichtigen Herrn unterzutauchen, gewesen ist, die Bragadino zu dem überraschendsten Gewaltschritt seines wechselvollen Daseins gezwungen hat. Der Abenteurer und Genüßling wurde nämlich — Kapuziner. Ist er nicht schon zu Zeiten Gregors XIII., sondern erst unter Sixtus V. in den Bettelorden eingetreten, dann ist denjenigen Quellen Glauben zu schenken, welche sein Verbleiben im Kloster auf höchstens zwei Jahre veranschlagen, und seine eigene Angabe, er sei schon 1586 aus dem Auslande nach Italien zurückgekehrt, müßte als irrtümlich oder erlogen angenommen werden.

Als Bettelmönch war er der Geldsorgen ledig, und nicht ohne Hohn ließ er seinen Gläubigern sagen, sie täten ein gottgefälliges Werk, wenn sie ihre Guthaben an ihn in den Rauchfang schrieben. Was sie, so scheint es, meist auch taten. Außer Florentinern waren auch zwei Venezianer unter ihnen, der Advokat Caldogno, der auf eine Restforderung von 170 Dukaten verzichtete, und ein Adeliger, Lazzaro Mocenigo; nur unterließ es der letztere, den Schulderlaß in seinen Büchern zu vermerken, und das sollte noch zu lästigen Weiterungen führen.

Die Zeit, die der Heuchler im Kapuzinerorden aushielt, wird, wie gesagt, verschieden lang angegeben[2]). Sie reichte jedenfalls hin, ihm nicht allein die vier niederen, sondern auch die unterste der höheren Weihen, die des Subdiakonats, zu verschaffen. Diese Erlangung des „Character indelebilis" des Priestertums ward bedeutsam für sein Leben und — Sterben. Die beiden letzten Weihen aber wartete er nicht ab. Heimlich verließ er das Kloster und die ewige Stadt, nicht ohne noch einen jungen Ordensbruder gleichzeitig zur Flucht zu verleiten. Die böse Welt hat ihm später unsaubere Beziehungen zu diesem Genossen seines Abfalls nachgesagt[3]). Unmöglich ist die Sache nicht. Denn auch in der Registratur finden sich einige Briefstellen, die eine Deutung auf perverse Neigungen zwar nicht erzwingen, aber doch zulassen[4]).

Hierher gehört dann noch die Sage, Bragadino habe einen Kapuziner ermordet und ihm entweder das Geheimnis Gold zu machen oder aber das dazu geeignete Elixir geraubt. Sie findet sich erstmalig in dem Buche „Die Edelgeborne Jungfer Alchymia" (1730)[5]), wo sie in die Zeit der Ermordung König Heinrichs III. von Frankreich (1. Aug. 1589) verlegt und dadurch schon rein zeitlich unmöglich gemacht wird. Eine erste Spur der Geschichte aber liest sich schon bei Villamont, wo es heißt, Bragadino habe einen Einsiedler gekannt, der ihm auf dem Totenbette das Geheimnis anvertraut habe. Alle diese Erzählungen erledigen sich dadurch, daß Bragadino vor seinem Tode selbst bekannt hat, niemals ein derartiges Geheimnis besessen zu haben.

Seiner Flucht aus dem Kloster folgt eine dunkle Periode. Nur die Etappen seiner Wanderschaft werden in allen Quellen übereinstimmend namhaft ge-

[1]) Nr. 312. — [2]) Nr. 261, 320. — [3]) Nr. 329; vgl. 333. — [4]) Nr. 45, 153, 343, 394. — [5]) Nr. 451.

macht[1]): Genf, England, Flandern, Frankreich; Brügge ist überdies als vorübergehender Aufenthalt bezeugt durch einen Brief des Silvio Piccolomini[2]), welcher sich auf ihre alte Freundschaft beruft, die sie kürzlich „in Fiandra nella città di Bruges" neu befestigt hätten.

Was er in der Fremde getrieben, ist nur zum kleinsten Teile bekannt. Daß er, wie Minucci[3]) wissen will, überall den schlechtesten Ruf genossen habe, ist nicht verbürgt. Der venezianische Botschafter am französischen Hofe, Giovanni Mocenigo, hätte ihm sonst nicht eigenhändig den liebenswürdigen Glückwunsch zu seiner Ankunft in Venedig geschickt, der in der Registratur unter Nr. 75 liegt. Der Brief ist aus Tours datiert und zeugt nicht nur von Hochachtung, sondern auch davon, daß der Briefschreiber längere Zeit mit dem Empfänger Verkehr gepflogen hat. Wenn dem so ist, dann hat der Gesandte wohl kaum von den zweideutigen Handlungen gewußt, die Bragadino in Frankreich begangen hat, denn er hat hier einer Frau unter der Vorspiegelung, er könne Gold machen, 400 Scudi abgenommen, die er ihr allerdings später aus Spielgewinn ersetzt haben will. Auf die gleiche Weise hat er auch einen Kaufmann in Rouen um 1300 Scudi geschädigt, indem er sich von ihm 2000 geben ließ, aber nur 700 zurückgab. Beide Fälle sind durch sein eigenes Geständnis sichergestellt[4]).

Die Behauptung, er habe in England die hohe Schule der Goldmacherei durchgemacht, knüpft an den Namen Scotus an. Scotus aber war, wie schon gezeigt, gar kein Schotte, sondern ein guter Italiener.

4. Rückkehr nach Italien.

Über den Zeitpunkt, wann Bragadino wieder italienischen Boden betreten hat, widersprechen sich die Quellen. Er selbst sagt am 17. Dezember 1589 vor den Proveditori der Zecca aus, er weile jetzt schon wieder drei Jahre und einige Monate in den venezianischen Staaten[5]). Seine Rückkehr wäre demnach schon ins Jahr 1586 gefallen. Hingegen sagt der Graf Martinengo in einem Bericht vom 28. November 1589[6]) ganz unzweideutig: „Herr Marco Bragadino, welcher im September des vorigen Jahres [d. i. 1588] aus Frankreich gekommen ist, hielt sich in Torbiate auf." Die beiden Angaben schließen einander aus. Ist die erstere richtig, dann ist Bragadino nicht erst durch den Regierungsantritt Sixtus V. in den Kapuzinerorden getrieben worden. Wahrscheinlich hat aber Martinengo recht. Denn seine Aussage ist die bestimmtere und er der verlässigere Zeuge. Das Torbiate, das er nennt, ist der Ort, an dem Bragadino, wie erzählt, einige Jugendjahre verlebt hat. Bevor er sich dort niederließ, hatte er sich schon längere Zeit im Val Camonica[7]) aufgehalten, und was Martinengo an gleicher Stelle über ihn berichtet, bezieht sich auf sein dortiges Tun und Treiben. Darnach wäre er zunächst äußerst bescheiden aufgetreten, habe nur einen Diener gehalten und sich mit dem Vertrieb von Schießwaffen befaßt: zum Herstellen von solchen, namentlich der schon 1517 in Nürnberg erfundenen, aber für Italien noch neuen Radschlösser hatte er sich einen Techniker aus Flandern mitgebracht.

[1]) Nr. 102, 320. — [2]) Nr. 38. — [3]) Nr. 320. — [4]) Nr. 348. — [5]) Nr. 298. — [6]) Nr. 287. — [7]) Nr. 380.

Wenn man ihm glauben darf, so kam der Anstoß, sein zurückgezogenes Leben zu ändern, von außen. Eines Nachts erschien nämlich — das bestätigt auch Martinengo — die Polizei, umstellte das Haus in Lovere (am Iseosee), in dem Bragadino wohnte, und forderte ihn zur Ergebung auf. Er aber sprang unbekleidet, wie er war, zum Fenster hinaus, wobei er sich nicht unerheblich verletzte, und rettete sich so vor den Häschern. Der Umstand, daß diese im Auftrag der Rektoren von Bergamo gekommen waren, beweist, daß es sich nicht, wie Martinengo will, um einen Anschlag einzelner Neider handelte, sondern um ein staatliches Vorgehen. Es hing aber keineswegs mit den Streichen zusammen, die ihm seinerzeit den venezianischen Boden hatten zu heiß werden lassen, sondern beruhte auf Weisungen der Inquisition, die es seit 1539 im Venezianischen auch als staatliche Einrichtung gab[1]). Ihr war es verdächtig erschienen, daß dieser Fremde aus dem hugenottisch verseuchten Frankreich kam, sie war der Sache nachgegangen und hatte ermittelt, daß er ein entsprungener Kapuziner war[2]). Vor dem Tribunal in Bergamo brachte er sich in Sicherheit, indem er sich verwundet, wie er seit seinem Sprung aus dem Fenster war, ins Brescianische begab und da ausgreifende Maßnahmen gegen ähnliche Überfälle traf. Und zwar wählte er das ihm wohlbekannte Dorf Torbiate zum Aufenthalt. Das war im Juli 1589, nicht erst im Oktober, wie der Bericht vom 16. Oktober angibt[3]).

In Torbiate umgab er sich, wie, übereinstimmend mit dem eben angezogenen Berichte, der gleichzeitige Geschichtschreiber Morosini[4]) erzählt, mit einer beträchtlichen Anzahl von Dienern und lud die Adeligen der Umgebung zu üppigen Gastmählern. Von ihnen ist mit Namen lediglich ein Graf Alfonso Capriolo bekannt[5]). Er schuf sich so für alle Fälle eine Art Leibgarde. Dies schien ihm nötig. Denn die Provinz Brescia stand ebenso wie Bergamo unter venezianischer Hoheit, und es war damit zu rechnen, daß die beiderseitigen Behörden über ihre gewöhnlichen Jurisdiktionsstreitigkeiten hinweg sich zu seiner weiteren Verfolgung zusammentaten.

Über sein verschwenderisches Auftreten berichtet ein Codice Gradenigo[6]) wieder im Einklang mit Morosini: „Er kam nach Torbiate und nach Lovere am Iseosee, wo er gewaltigen Aufwand trieb, so daß sich bald das Gerücht verbreitete, er verstehe es, mit Hilfe der Alchemie Gold zu machen. Von da begab er sich schon nach einigen Tagen nach Torbiate im Brescianischen zurück, um dann zu Anfang November ganz nach Brescia zu ziehen, woselbst er fortgesetzt das Geld mit vollen Händen hinauswarf und so den Gesprächsstoff in allen umliegenden Städten abgab." Man wird auch dem Glauben schenken dürfen, was die alte Handschrift über das System, mit dem sich Bragadino einführte, mitteilt. Er sagt nicht etwa: „Ich kann Gold machen", sondern er lebt so verschwenderisch, daß die Leute sagen: „Der muß Gold machen können." Und das zieht. Er hat es nicht nötig, den Leuten nachzulaufen und sie um Geld zu seinen Experimenten zu bitten; man bringt es ihm ins Haus. In dieser Beziehung hat sich die Welt bis heute nicht geändert.

Wir kennen die Personen, die ihm Geld gaben, und die Summen, die er erhielt, ziemlich genau. Da war sein alter Wohltäter Lattanzio Stella mit 700, ein gewisser Baptista Lombardi ebenfalls mit 700 und ein sicherer Maffetti

---

[1]) P. Molmenti, Venezia. Nuovi studi di storia e d'arte. Florenz 1897. S. 239. — [2]) Nr. 261; 315. — [3]) Nr. 253. — [4]) Nr. 442. — [5]) Nr. 363. — [6]) Nr. 467 S. 219 (= S. 14 des Sonderabdrucks).

mit 400 Scudi[1]). Doch zahlte er ihnen ihre Darlehen zurück, als er ein reicheres Opfer in der Person des Herzogs von Mantua gefunden hatte[2]).

Denn er verfolgte das System: wurde ein Gläubiger ungeduldig, dann befriedigte er ihn aus den Darlehen, die andere brachten. Das wird auch bestätigt durch eine gelegentliche Bemerkung des Herzogs von Ferrara, die in einem Gesandtschaftsberichte vom 28. November 1590 steht[3]): der Herzog von Mantua, heißt es da, „wartet darauf, daß er (Bragadino) bei anderen genug zusammenscharre, um ihn (den Herzog von M.) zu befriedigen."

Wenn er das Geld, das er so in die Hand bekam, mit vollen Händen hinauswarf, so erhöhte er dadurch nur den Glauben an seine Fähigkeiten. Die Ausgaben, die er in den ersten 3—4 Monaten machte, wurden auf 20000 Scudi geschätzt; die Geschäftsleute in Brescia räumten ihm unbeschränkten Kredit ein[4]).

Er selbst kommt immer wieder auf die Behauptung zurück, sein sehnlichster Wunsch sei es gewesen, unbeachtet und unbelästigt ein einfaches Dasein zu führen, erst durch die gegen ihn in Szene gesetzte Verfolgung sei er genötigt worden, von sich reden zu machen, um nicht seines Lebens oder doch seiner Freiheit beraubt zu werden[5]). Darin mag ein Körnchen Wahrheit stecken. Denn selten haben große Betrüger von Anfang an einen wohlausgearbeiteten Plan in der Tasche, oft werden sie erst durch Umwelt und Umstände veranlaßt, Größeres zu versuchen, als sie ursprünglich zu wagen gedachten.

Schon jetzt bildeten sich Parteien um ihn und seine Kunst. Es fehlte nicht an Warnern[6]). Sie wurden von den Gläubigern als „böswillig" abgetan[7]). Dann gab es solche, die ihn für einen Staatsverräter hielten, der seine kostbare Erfindung an Auswärtige verhandeln wolle. Weitaus in der Mehrzahl aber waren seine begeisterten Anhänger. Dichter fanden sich und Schriftsteller, die ihn feierten. Ein gewisser Marcello Scalino di Camerino begrüßte sein Erscheinen unter dem 22. Oktober 1589 mit begeisterten Worten[8]) und ein Ungenannter gab in einem gut gemeinten Sonett[9]) der Stadt Brescia den Rat, den Wundermann, festzuhalten — koste es was es wolle („se dovessi darli le proprie moglie in sua balia")!

Noch aber war seine Sicherheit nicht genügend gewährleistet. Er bedurfte dazu des Schutzes mächtiger Herren und er glaubte ihn finden zu können, bei jenen letzten Condottieri, die, heute Anwärter auf Fürstenthrone, morgen verfolgt und geächtet, nur von wenigen Getreuen begleitet, von Versteck zu Versteck fliehen mußten, wenn sie es nicht vorzogen, überhaupt in den Dienst der von ihnen erst befehdeten Mächte zu treten. Träger stolzer Namen waren unter ihnen, aber sie waren nicht gleich ihren Vorfahren vom Glücke begünstigt, denn die Zeitumstände hatten sich gewandelt: die Päpste, die Mediceer, die Monarchien der Habsburger und der Valois ließen keinen Raum mehr für Kleinfürsten, unterwarfen sie oder benützten sie bestenfalls als Figuren auf dem Schachbrett ihrer großen Politik. Was jenen Nachfahren zur Aufrechterhaltung alten Glanzes wie zur Eroberung neuer Macht vor allem mangelte, waren Barmittel zum Kriegführen. Sie waren daher die geborenen Kunden von Schwärmern oder Schwindlern, die da glaubten oder vorgaben, Gold machen zu können, und Bragadino war bei ihnen an der rechten Tür. In seiner Registratur

[1]) Nr. 348; Maffetti wird auch von Caldogno in Nr. 311 genannt. — [2]) Ebd. — [3]) Nr. 328. — [4]) Nr. 253. — [5]) Nr. 254, 261, 298 u. öfter. — [6]) Nr. 253. — [7]) Nr. 287. — [8]) Nr. 3. — [9]) Nr. 416.

begegnen drei Namen, auf die sich das Gesagte beziehen läßt: Malatesta, Marignano, Piccolomini.

Der Marchese Giacomo Malatesta (1530—1600) entstammte der Seitenlinie Roncofreddo des berühmten Geschlechtes, das Rimini beherrscht hatte und 1528 durch Papst Clemens VII. endgültig seines Fürstentums beraubt worden war. Er stand in toskanischem, dann in venezianischem Solde und leistete Bedeutendes im Kampfe gegen die sterbende Republik Siena und gegen die Osmanen; 1571/72 schmachtete er in türkischer Gefangenschaft. Beim Neuauftreten Bragadins befand er sich gerade in einer peinlichen Lage. Sein Bruder Lamberto war 1587 als Banditenführer zu Rom auf Befehl Sixtus V. enthauptet worden[1]) und das hatte die Entlassung Giacomos aus den Diensten der Republik Venedig zur Folge gehabt. Er erinnerte sich der Familie Mamugnà aus der Zeit seines Aufenthalts auf Cypern (1564). In seinen Briefen[2]) sagt er mehrmals, daß er Marcos Vater gut gekannt und in dessen Hause verkehrt habe. Auch mündlich kam er gerne auf jene Bekanntschaft zurück, was den Kredit Bragadinos merklich hob[3]). Da er aber schon 1589 von Venedig wieder zu Gnaden aufgenommen wurde, so hatte er es nicht nötig, sich auf das Goldmachen zu verlegen, und anstatt dem Magier Geld für alchemistische Künste zu leihen, lieferte er ihm Wein von seinen Gütern[4]): denn er war ein guter Haushalter und galt als arger Geizhals[5]). Als ihn Bragadino im Jahre 1590 einlud, ihm an den Hof des Herzogs von Bayern nachzufolgen, entschuldigte er sich mit seinen hohen Jahren, versicherte ihn aber seiner Gewogenheit und bat ihn um die Besorgung gewisser Handwerkserzeugnisse, in denen Deutschland damals führend war: Schießwaffen und Uhren. Der Geizhals zeigt sich auch hier: er betont, daß er nicht mit Glücksgütern gesegnet sei und daher auf billige Preise sehen müsse, und hofft, durch die bestellten Waren zu den Geldern zu kommen, die er von Bragadino für Weinlieferungen zu fordern hatte[6]). Er starb 1600 in Rom. Verheiratet war er mit Medea Ferretti, die, wie beider Sohn Carlo Felice (geb. 1569), mehrfach in seinen Briefen an Bragadino genannt ist. Der Ton dieser Briefe ist bezeichnend für die vertrauliche Art, in der selbst große Herrn mit dem Abenteurer umzugehen pflegten.

Durch Malatesta ist Bragadino an den Marchese von Marignano empfohlen worden. Der Name[7]) ruft zuvörderst ein bekanntes Kunstwerk ins Gedächtnis. Es steht im rechten Querschiff des Mailänder Doms und ist das Grabmal, das Papst Pius IV. 1564 durch Leone Leoni seinen Brüdern Gabriele und Gian Giacomo de'Medici hat errichten lassen. Diese Mailänder Medici haben mit den florentinischen nichts zu tun. Gian Giacomo war der erste Marchese von Marignano. Er hatte zu Zeiten des letzten Sforza in die Kämpfe zwischen Schweizern, Franzosen und Spaniern eingegriffen und sich am Comersee ein erbliches, reichsunmittelbares Fürstentum gegründet. Allein nach vielen Wechselfällen hat er sich 1532 zu einem Vertrage bequemen müssen, wornach er sich mit dem von Mailand abhängigen Marchesat von Marignano zu begnügen hatte. Unter der spanischen Herrschaft, die 1535 begann, zeitweilig eingekerkert und gerichtlich verfolgt, wurde er schließlich von Karl V. zu Gnaden aufgenommen. Er diente dem Kaiser in Flandern, gegen die Aufständigen in Ungarn,

[1]) Pastor 10, 66. — [2]) Nr. 11, 48. — [3]) Nr. 187, 285, 293. — [4]) Nr. 48, 59, 63, 83. — [5]) Litta Taf. 21 und das Selbstzeugnis Nr. 194. — [6]) Nr. 186, 193. — [7]) Über die Familie vgl. u. a. Annuario della nobiltà ital. VIII (1886), 463 f.; F. Calvi, Il patriziato milanese. (1875) pag. 133 ff.; derselbe, Famiglie nobili milanesi IV (1885); Pastor 7, 58 ff.

gegen die Türken und gegen die Schmalkaldener; die Einnahme von Siena war seine letzte Waffentat[1]).

Sein gleichnamiger Neffe und Erbe Gian Giacomo II. (1558—1599) war im Gegensatz zum Oheim „d'animo mite", wie seine Biographen sagen, und führte ein geplagtes Dasein[2]). Gerade als Bragadino an ihn empfohlen wurde, befand er sich schon ein Jahr lang im Gefängnis, „nelle forze della giustizia", wie er am 30. Sept. 1589 an ihn schreiben läßt[3]); seine eigene Schwester Cecilia, Witwe des Ottavio Gonzaga, hatte ihn mit der Anschuldigung eines Giftmordversuchs dahin gebracht. Nur mit Mühe erreichte er seine Freilassung, die er Ende Oktober an Bragadino meldet[4]). Er war wirklich nicht in der Lage, sich an der Goldmacherei zu beteiligen. Im Gegenteil: „non senza rossore" gestand er Bragadino, daß er in Geldnöten[5]) sei. Dieser sagte alles mögliche zu. Aber als ihm der Marchese Ende November mit einem überschwenglichen Dankbrief seinen Kanzler sandte, um die versprochenen Gelder abzuholen[6]), bekam er nichts, und so sah er sich veranlaßt, unter dem 27. Dezember 1589[7]), die Beziehungen zu Bragadino schroff abzubrechen.

Eine ganz üble Nummer war der Dritte in dieser Reihe, Alfonso Piccolomini. In den Registern zu Pastors Geschichte der Päpste ist er das eine Mal[8]) als Banditenführer, das andere Mal[9]) kurzerhand als Bandit bezeichnet. Dieser Erbe eines berühmten Namens stammte von einer Schwester des Papstes Pius II. (Enea Silvio Piccolomini), die mit Nanne Todeschino verheiratet gewesen war, und besaß die lehenbare Herrschaft Montemarciano in der Mark Ancona mit dem Titel eines Herzogs. Sein ebenso unruhiges, wie gewalttätiges Naturell ließ ihn zum Abenteurer, schließlich zum Straßenräuber[10]) herabsinken. Er diente erst in Frankreich den Guisen, dann führte er in Mittelitalien Krieg mit allen und jedem. Vom Papste geächtet, entkam er auf venezianisches Gebiet, umgeben von Gesindel aller Art, aus dem der Karmelitermönch Giulio Cesare Tinto, „homo facinoroso che vive vita secolare, se ben ha l'abito da frate", hervorragt[11]). Jener gefährliche Mann verursachte den venezianischen Behörden gerade zur Zeit von Bragadinos Auftreten viel Kopfzerbrechen. Beweis: unter den 24 Beschlüssen aus der Zeit vom 23. Oktober bis zum 7. Dezember 1589, die in dem Dekretenbuch Nr. 13 („Misti") des Rates der Zehn stehen, befindet sich nur ein einziger, der sich nicht mit Piccolomini befaßt. Mit ihm nur wenig Federlesens zu machen, ging nicht an. Wußte man doch bei einem solchen Condottiere niemals, ob er nicht schon morgen sich aus einem verfolgten irrenden Ritter in eine achtunggebietende Macht verwandelte. Darum behandelt ihn die venezianische Signoria, so streng sie ihm ihre Friedbote einschärft, immer respekt- und rücksichtsvoll in der Form.

In Marco Bragadino glaubte Piccolomini den Mann gefunden zu haben, der ihm schaffen konnte, was ihm einzig fehlte, um seine Rache an dem Papste und dem neuen Großherzog von Toskana, Ferdinand I., (1587—1609) zu kühlen und sich zum selbständigen Herren eines großen Fürstentums aufzu-

[1]) E. Ricotti, Storia delle compagnie di ventura in Italia. IV (1845), 276—281, wo weitere Literaturangaben. — [2]) F. Calvi, Famiglie notabili milanesi. IV (1885) Marignano Taf. 5. — [3]) Nr. 1. — [4]) Nr. 5. — [5]) Nr. 21. — [6]) Nr. 31. — [7]) Nr. 49. — [8]) 9, 927. — [9]) 10, 662. — [10]) Es gibt über ihn eine Monographie von L. Grottanelli (Florenz 1892); da sie fast nur auf toskanischen Quellen beruht, so ist sie über Piccolominis Treiben im Venezianischen unergiebig; insbesondere bringt sie nichts über sein Verhältnis zu Bragadino. — Vgl. über ihn neben Pastor a. a. O. auch H. Leo, Gesch. der ital. Staaten 5 (1832), 575; 584; 586; A. v. Reumont, Gesch. Toskanas 1 (1876), 303f.; 332f.; u. a. m. — [11]) Nr. 272.

werfen: das Geld. Er war daher entschlossen, sich der Person des Goldmachers zu bemächtigen, wenn nicht durch Güte, so durch Gewalt. Er kargte nicht mit Versprechungen, bot ihm ganze Städte an, die er erst zu erobern gedachte: namentlich Orvieto, das er dem Papst abnehmen und zu Bragadinos Residenz machen wollte[1]). Am 12. Oktober 1589 zog er mit 25 Berittenen in Torbiate ein. Die kleine Schar war bewaffnet und militärisch organisiert. Sie stellte, wie im Feindesland, Wachen aus, die jeden Fremden kontrollierten[2]). Ihr Herr und Führer aber ging dem Goldmacher nicht von der Flanke und störte geflissentlich jedes Zwiegespräch, das dieser mit einem Dritten unter vier Augen begann[3]). So hatte denn Bragadino einen Schützer gefunden, vor dem ihm angst und bange wurde. Als er sich nicht mehr anders zu helfen wußte, brachte er sich vor solcher Zudringlichkeit hinter den Mauern von Brescia in Sicherheit. Das war ein dicker Strich durch die Rechnung Piccolominis und seiner Spießgesellen[4]). Ihre Bestürzung und Ratlosigkeit spiegelt sich in dem Bericht, den Bragadino von einer ungenannten „Gevatterin", vermutlich einer Stella, darüber erhielt[5]).

Piccolominis immer dringender werdende Rufe nach klingender Unterstützung[6]) verhallten ungehört, aber gerade darum traute ihm jedermann, auch Bragadino selbst, die Absicht zu, sich des kostbaren Mannes mit Waffengewalt zu versichern, um ihn in seinen Dienst zu zwingen[7]). Dazu fehlte ihm nicht der Mut, lediglich die Macht. Der Rat der Zehn ließ ihn durch die Rektoren von Brescia nachdrücklich auf die Gesetze der Republik hinweisen, welche Bandenbildung und das Auftreten in Begleitung von mehr als fünf bis sechs Bewaffneten streng untersagten, und befahl dem Podestà, die Beobachtung des Verbots genau zu überwachen. Auch auf Piccolominis Schwager[8]), Ottavio Avogadro, der vom Rat der Zehn schon im Jahre 1584 wegen Bandenbildung und Plünderung in die Acht erklärt worden war[9]), hatte man ein scharfes Auge[10]). Piccolomini verfehlte nicht, seinen „Freund" Bragadino über die Maßnahmen, die Venedig und Brescia gegen ihn trafen, auf dem Laufenden zu erhalten[11]). So kommt es, daß wir den Auftrag, den die Rektoren von Brescia in der Sache ihrem Conestabile erteilten, nicht allein bei den venezianischen Senatsakten, sondern auch — in der Bragadin-Registratur in Abschrift vorfinden[12]).

Nachdem ihm noch ein letzter Anschlag auf den Goldmacher aus Mangel an Streitkräften endgültig mißglückt war, führte Alfonso Piccolomini in Mittelitalien sein Räuberdasein fort, bis ihn sein Schicksal erreichte: am 2. Januar 1591 fiel er in die Hände seiner Feinde und am 16. März starb er in Florenz den Tod durch Henkershand. Der letzte der noch erhaltenen 17 Briefe, die er an Bragadino gerichtet hat[13]), ist vom 19. Februar 1590[14]). Kurz vorher[15]) hatte sich auch Silvio Piccolomini, Alfonsos Bruder, von Florenz aus an den damals auf der höchsten Sprosse der Glücksleiter stehenden Bragadino gewendet, um mit ihm unter Berufung auf ältere Beziehungen wieder anzuknüpfen. Bragadino hat ihm, laut Rückvermerk, geantwortet — in welchem Sinne, wissen wir nicht.

[1]) Nr. 270. — [2]) Nr. 268. — [3]) Nr. 254. — [4]) Vgl. Nr. 4: „mi pare che suo stare costà [Brescia] sia troppo de gratia", schreibt P.; hiezu Nr. 9 und dessen Briefe Nr. 10 u. 15, in denen er dem Br. zur Rückkehr zuredet. — [5]) Nr. 231. — [6]) Nr. 16, 47. — [7]) Nr. 270, 272. — [8]) Nr. 266ff. Ottavio hatte Alfonsos Schwester Luigia geheiratet. — [9]) Amelot de la Houssaye, Histoire du gouvernement de Venise. Amsterdamer Ausgabe von 1705. Bd. I, S. 56. — [10]) Nr. 13, 257 und öfter. — [11]) Nr. 13, 32. — [12]) Nr. 13 = Nr. 267. — [13]) Vgl. Beilagen Abschn. 1. — [14]) Nr. 78. — [15]) Nr. 38.

5. Berufung nach Venedig; der Herzog von Mantua.

Bragadino war gar nicht gern nach Brescia gegangen. Er fürchtete, vom Regen in die Traufe zu kommen. Denn war er auch in der Stadt vor Piccolomini sicher, so konnte die heilige Hermandad, die er sichtlich zu scheuen hatte, dortselbst leichter Hand an ihn legen. Er verließ daher Brescia alsbald wieder[1]) und kehrte erst dann auf länger dahin zurück, nachdem er ein Aktenstück in die Hand bekommen hatte, das ihm, wenn auch nur auf eine begrenzte Frist, Sicherheit verhieß.

Piccolomini selbst hatte ihm den Weg bereitet, indem er ihn mit dem einflußreichen brescianischen Adeligen bekannt machte, der ihm den Schutzbrief verschaffte. Das war der schon mehrfach erwähnte Graf Marcantonio Martinengo di Villachiara. Es gibt in Brescia heute noch mehrere Paläste, die nach seiner Familie benannt sind; der seiner Linie liegt am heutigen Corso Vittorio Emanuele schräg gegenüber S. Maria dei Miracoli. Der Graf ist eine durchaus ernstzunehmende, einwandfreie Persönlichkeit. Im venezianischen Heere nahm er eine hervorragende Stellung ein. Wie sehr er sich seines Wertes bewußt war, geht aus dem glücklichen Umstande hervor, dem wir mit Cpv 6738 genaueste Kenntnis von dem Auf und Ab seiner Freundschaft mit Bragadino verdanken[2]). Diese Freundschaft hatte ihren Ursprung nicht in Gewinnsucht, noch weniger ist der Verdacht gerechtfertigt, daß der Graf um Bragadinos betrügerische Absichten und Praktiken gewußt habe. Nein, er war selbst einer der Betrogenen und daß er einem Betrüger in gutem Glauben seine mächtige Unterstützung lieh, das hatte seinen Grund in der Zeitanschauung, die allgemein das Goldmachen für möglich hielt, und in seinem Patriotismus, vermöge dessen er die unschätzbare Erfindung seinem Vaterlande sichern wollte. Er machte Bragadinos Bekanntschaft am 11. Oktober 1589[3]). Von da weilte er bis nach Mitte Februar 1590 ständig in seiner nächsten Nähe. Er ward sein Schützer, sein Abgesandter, sein Sprachrohr und ließ sich von ihm Tag und Nacht herumschicken wie ein Diener[4]).

Es muß dem Bragadino überraschend schnell gelungen sein, den Grafen für sich zu gewinnen. Das erste, was dieser für ihn tat, war die Beseitigung des Damoklesschwertes der polizeilichen Verfolgung. Er erbat und erhielt von den Rektoren von Brescia die Zusicherung, daß Bragadino unbesorgt in ihre Stadt kommen könne und dieser siedelte, als er den auf 1 Monat lautenden Geleitbrief[5]) erhalten, am 24. Oktober 1589 dahin über[6]). Torbiate behielt er als Zufluchtsort bei. Diesem Umstande verdanken wir den ersten Brief Martinengos an ihn; er ist vom 29. Oktober 1589 und zeigt bereits einen hohen Grad von Vertraulichkeit[7]).

Er ist aber zugleich schon der dritte, welcher die Teil I Abschnitt 2 erwähnte kanzleimäßige Behandlung aufweist. Sie beginnt mit dem Tage, da sich Bragadino in der Person des Giulio Venturello einen geschulten Sekretär an die Seite nahm. Dieser Mann, der von nun ab bis zum Ende Bragadinos rechte Hand gewesen ist, war in Brescia zu Hause und auch da begütert. Er muß im Kanzleiwesen ausgebildet gewesen sein und dafür eine ganz besondere Vorliebe gehabt haben. Dies bestätigt seine deutliche, zügige Handschrift und seine Sorgfalt in allen Rechnungssachen. Ehe er kam, hatte Bragadino seine Korrespondenz

[1]) Nr. 6, 7, 261, 287. — [2]) S. o. S. 7. — [3]) Nr. 297. — [4]) Nr. 273, 274. — [5]) Nr. 255. — [6]) Nr. 261. — [7]) Nr. 6.

nachlässig behandelt und sein Gepäck nicht mit alten Briefen beschwert. Venturello fand daher bei seinem Dienstantritt nur ganz wenige Schriftstücke vor. Er nahm sie an sich und begründete mit ihnen das, was wir die Bragadin-Registratur zu nennen das Recht haben. Das erste Schriftstück, dessen Einlauftag er feststellen konnte, versah er gleich mit dem entsprechenden Vermerk: 25. Oktober. Um diese Zeit also, spätestens zu Allerheiligen 1589, muß seine regelmäßige Verpflichtung begonnen haben.

Kurz vorher hatte Bragadino ein zweites Eisen ins Feuer bekommen. Der Zusammenhang ist nicht ganz sicher. Er scheint sich unter Berufung auf alte Beziehungen an den Senator Giacomo Contarini[1]), Mitglied des Rats der Zehn, gewandt zu haben[2]). Venturellos Sammeleifer hat von ihm eine ganze Anzahl von Briefen aufgehoben[3]). Der alte Herr — ein einflußreicher und keineswegs unbedeutender Mann, der sich viele Verdienste um sein Vaterland erworben hat, — medizinierte viel[4]) und das legt den Schluß nahe, daß es die dem Stein der Weisen nachgesagte Heilkraft war, die ihn dem Goldkünstler näherte und auch noch bei ihm festhielt, als die meisten den Glauben an ihn verloren hatten.

Schon in dem ersten Briefe, den die Registratur von ihm aufbehalten hat[5]), erzählt er, daß er sich für Bragadino verwendet habe und zwar sogleich im Rate der Zehn, zu dessen Mitgliedern er gehörte. Ein Mann wie er tat einen solchen Schritt nicht, ohne vorher genaue Erkundigungen eingezogen zu haben. Dazu ward ihm Gelegenheit: um den 20. Oktober herum[6]) war einer seiner Senatskollegen, Nicolò Dolfino, der ohnedies in der Gegend zu tun hatte, in Torbiate aufgetaucht und sofort von Bragadino aufgesucht worden. Dieser Nicolò[7]), Sohn des Marco Dolfino, war gleichfalls keine zu unterschätzende Persönlichkeit, nämlich einer der Pregadi, der es später bis zum Generalproveditor von Padua brachte. Sein Bericht[8]) erzählt das Zusammentreffen mit Bragadino äußerst lebendig. Es ist daraus zu ersehen, wie er von allem Anfang an darauf ausging, den wertvollen Erfinder für sein Vaterland festzuhalten und wie er bei seinem Zureden fortgesetzt durch den argwöhnischen Piccolomini gestört wurde.

Als der Bericht in Venedig eintraf, war Marco Bragadinos Goldmacherei gerade aus anderem Anlaß zur Staatsangelegenheit geworden.

Lang genug hatte es gedauert, bis die für allwissend gehaltenen Oberhäupter der Republik amtlich von der aufsehenerregenden Sache erfuhren. Wir kennen genau das Datum. Es war der 20. Oktober 1589. An diesem Tage lief beim Rat der Zehn die erste Anzeige ein[9]). Sie war vom 16. datiert und ihr Schreiber wünschte ungenannt zu bleiben; daher ist auch in der überlieferten Abschrift sein Name weggelassen und es wird kaum mehr gelingen, ihn einwandfrei zu ermitteln. Diese Geheimnistuerei ist echt venezianisch. Auf ihr beruhte zum Teil die fast abergläubige Furcht, die der Rat der Zehn in der Stadt und außerhalb verbreitete. Wer heutzutage mit Hilfe der Akten und Protokolle in einem Fall wie dem des Goldmachers hinter die Kulissen schaut, wird diese Furcht übertrieben finden und feststellen, daß auch jene geheimnisvollen Machthaber Menschen waren, denen keine irdische Schwäche fremd gewesen ist. Der Brief vom 16./20. Oktober 1589 gab den Anstoß zu dem Befehl des Rates der Zehn an die Rektoren von Brescia, über den Wundermann alles zu berichten, was sie wußten und in Erfahrung bringen konnten (23. Oktober 1589)[10]). Und

[1]) Aus der Linie SS. Apostoli, geb. 1536 † 1595. — [2]) Nr. 229. — [3]) Nr. 8, 20, 23—26. — [4]) Nr. 8. — [5]) v. 30. Okt. 1589 (Nr. 8). — [6]) Nr. 287, 363. — [7]) Geb. 1540 † 1619. — [8]) Nr. 254. — [9]) Nr. 253. — [10]) Nr. 256.

die Rektoren wandten sich an Martinengo, der ja bei ihnen den Geleitsbrief vom 21.[1]) erwirkt hatte.

Bragadino hat es zeitlebens verstanden, statt den Leuten nachzulaufen, sich von ihnen suchen zu lassen. So ließ er sich denn auch lange bitten, ehe er die entscheidende Probe vor Martinengo ablegte[2]). Dieser hatte es so eilig, daß er noch am selben Abend den Rektoren einen über alles eingehenden Bericht über das Gesehene erstattete[3]). Das war am 30. Oktober 1589. Der Bericht verdient es, in seinem Hauptinhalt genau betrachtet zu werden. Es heißt darin nach einigen einleitenden Worten:

„Herr Marco Bragadino, der als ganz getreuer und vaterlandsliebender Untertan unserer hohen Republik den Wunsch hegte, Eueren Herrlichkeiten den sicheren Beweis zu liefern für die Tatsächlichkeit des ihm von Gottes Majestät geoffenbarten Geheimnisses, Metalle in Gold zu verwandeln, berief mich, seinen treuen und ergebenen Freund, zugleich Lehensmann Seiner Durchlaucht [des Dogen], zum verlässigen Zeugen. Er hieß mich ein Pfund Quecksilber, das einer meiner Diener auf meinen Befehl gekauft hatte, in einen Schmelztiegel legen, stellte diesen auf ein Kohlenfeuer und ließ ihn darauf etwa ein Vaterunser und ein Avemaria lang stehen. Dann hieß er mich von einem orangefarbenen Pulver, das er sehr rühmte, so viel wie ein gemahlenes Hirsekorn nehmen, es in rotes Wachs von der Größe eines Sorgweizenkorns[4]) einhüllen, damit das außerordentlich feine Pulver nicht verflöge, ließ mich ein anderes Körnchen eines schwärzlich-grünen Stoffes, den er für ganz niedrig im Preise erklärte, ergreifen und warf davon zum Beweis ein Stück aus dem Fenster, setzte aber hinzu, dieser Stoff sei so notwendig zu dieser Verrichtung, daß man ohne ihn keinen Erfolg erzielen könne. Und ich hüllte ihn eigenhändig in gleich viel Wachs, warf dann zwei Kügelchen davon in den Tiegel, wo schon das Quecksilber kochte, und legte frische, sorgfältig angezündete Kohlen darauf, so daß das Ganze ringsherum brannte. So ließen wir es ungefähr eine Viertelstunde lang, nach deren Ablauf ich es nach Öffnung des Tiegels auf sein Geheiß glühend, wie es war, herausnahm und in ein Gefäß mit einer Flüssigkeit stellte, die äußerlich dem Wasser glich, aber bläulich in der Farbe war, so daß ich nicht weiß, was es eigentlich ist. Als der Tiegel erkaltet war, kam daraus ein Klumpen zum Vorschein, der damals genau wie das Quecksilber, das Euere Herrlichkeiten gesehen haben, ein Pfund wog. Ich habe Befehl von dem genannten Herrn Marco, den Klumpen umgießen, daraus ein Stänglein („verzeletta") machen zu lassen und es Ihnen zur Einsendung nach Venedig zu übergeben, damit alle jene Proben damit gemacht werden, denen das vierundzwanzigkarätige Gold gewöhnlich, sei es in der Zecca sei es anderswo, unterworfen wird.

Und zum Zeugnis, daß dies vollkommen wahr sei und keinerlei Verdacht unterliege, habe ich dieses Schriftstück eigenhändig unterschrieben und mit meinem gewöhnlichen Siegel versehen."

Soweit Martinengo. Eine ähnliche Schilderung gab er am 26. November 1589 mündlich dem Podestà von Padua[5]).

Seine Beschreibungen sind nicht die einzigen, die wir von Bragadins Art zu experimentieren besitzen. Es gibt deren aus dem nächsten Vierteljahr noch zwei weitere, die genau so eingehend sind und der ersten aufs Haar gleichen[6]). Ganz ähnlich ist auch die Beschreibung, die der Jesuit Agricola — unabhängig von diesen Quellen — in seiner 1729 erschienenen Geschichte der oberdeutschen Jesuitenprovinz von Bragadinos Experimenten gibt[7]). Die Schilderungen be-

[1]) Nr. 255. — [2]) Nr. 7. — [3]) Nr. 260. — [4]) Sorghum vulgare. — [5]) Vgl. dessen genauen Bericht Nr. 285. — [6]) Nr. 293 und 302. — [7]) Nr. 450.

weisen vor allem das eine, daß dem neuen Wundermann jeder Funke von Originalität abging. Was er seinen Anbetern vormachte, war in keinem Punkte etwas Neues, es war genau das Gleiche, was die Alchemisten von jeher vorführten. Man vergleiche nur, was der Spanier Raimundus Lullus (1234—1315) von seinem Verfahren und seinem „Mittel" schreibt: „Nimm von dieser köstlichen Medizin ein Stückchen, so groß wie eine Bohne, wirf es auf tausend Unzen Quecksilber, so wird es von dieser Medizin in rotes Pulver verwandelt. Von diesem gibt man eine Unze auf tausend Unzen Quecksilber, so wird auch dieses in ein rotes Pulver verwandelt, davon wieder eine Unze auf tausend Unzen Quecksilber geworfen, so wird alles zu Medizin; dies kann noch zweimal wiederholt werden, und zuletzt wird ein Gold erhalten, das besser ist als alles Gold aus den Bergwerken."[1]) Die Tätigkeit nannte man „Projektion", ihre angebliche Wirkung „Multiplikation".

So erfindungsarm war der erfolgreiche Schwindler, daß er den gierig zuschauenden Staats- und Kriegsmännern jedesmal genau das Gleiche vormachte, und so befangen war sein Publikum, daß es ihm nicht auf seine Schliche kam. Und doch, wie kindlich war der ganze Betrug aufgebaut! Die Zeugen seines entscheidenden Versuchs wählt Bragadino selbst und zwar unter seinen Freunden und Anhängern aus. Eine Vorsichtsmaßregel wird getroffen: das Quecksilber wird durch einen Diener des Zeugen eingekauft. Der Lieferant braucht nicht eingeweiht gewesen zu sein. Denn wenn auch das Quecksilber nicht mehr als den üblichen minimalen Goldgehalt gehabt hat, wer bürgte dafür, daß nicht im Tiegel, in den Instrumenten, in den sonstigen Ingredienzien betrügerischerweise Gold verborgen oder heimlich durch den Experimentator zugesetzt war? Wenn man aber dem späteren Senator Andrea Morosini[2]), der es wissen konnte, glauben darf, dann beruhte der ganze Erfolg auf dem Taschenspielertrick, daß Bragadino in seinem Ärmel ein Glasröhrchen mit Goldstaub hatte, den er während des Verdampfens des Quecksilbers insgeheim in die Retorte praktizierte. Dazu war es nötig, daß er die Aufmerksamkeit der Umstehenden ablenkte. Das geschah vermutlich in dem Augenblicke, in dem er einen Teil des angeblich unentbehrlichen Ingrediens, um, wie er sagte, dessen Wertlosigkeit zu beweisen, wegwarf. Morosinis Behauptung, Bragadinos ganze Kunst sei Taschenspielerei gewesen, wird dadurch, daß der Mann, wie wir gesehen, ein Schüler des Taschenspielers Scotus war, erhärtet und überdies durch Bragadins schließliches Geständnis[3]), wornach alles auf Fingerfertigkeit („destrezza di mano") beruht habe, bestätigt. —

Die Rektoren von Brescia bekamen also mit Martinengos Bericht das dem Schmelztiegel entstiegene Goldstängelchen in die Hand und ließen es durch einen Goldschmied wiegen[4]). Es waren 10¾ Unzen, 16 Karat, 3 Gran. Die Gewichtsangabe ist nicht eindeutig. Da aber Martinengo das Gewicht mehrmals[5]) mit 1 Pfund angibt, und das venezianische Wägeergebnis[6]) auf 10 Unzen, 31 Karat, 1 Gran lautet, geht es nicht gut an, „carati sedici grani tre" bloß als genauere Bestimmung der allgemeinen Angabe „quarti tre" aufzufassen; dabei bleibt unklar, warum der Wiegende nicht einfach „oncie undici carati dieci grani tre" geschrieben hat. Nimmt man diese letzte Zahl als die richtige an, so erhält man — 1 Unze zu 24 Karat = 288 Gran und zu $^1/_8$ Mark = 250 g gerechnet — ein ungefähres Gewicht von 380,53 g. Da 1 kg feines Gold gleich

[1]) Semerau und Zeidler a. a. O. S. 17. — [2]) Nr. 443. — [3]) Nr. 252. — [4]) Nr. 262. — [5]) Nr. 260 und 285. — [6]) Nr. 290. (Der geringe Unterschied erklärt sich aus Nr. 262 Absatz 2.)

2790 Goldmark ist, so hätte das Stängelchen, wenn es ganz aus Feingold bestand, einen Wert von 1062,29 Goldmark dargestellt. Aber selbst wenn es, wie eine spätere Prüfung unwiderleglich ergab, zu einem Viertel aus Silber und nur zu drei Vierteilen aus reinem Gold bestand, besaß es immer noch einen sehr beträchtlichen Wert. Man sieht, Bragadino ließ sich seinen Ruf als Goldmacher etwas kosten. Die Goldprobe wurde, gut versiegelt und verpackt, samt einem ausführlichen Bericht dem Rate der Zehn nach Venedig eingesandt[1]).

Nun wird jeder Verständige glauben, die Hochmögenden hätten dort nichts Eiligeres zu tun gehabt als die eingesandte Probe den Sachverständigen ihrer Zecca zur Prüfung zu übergeben. Nichts davon. Man hob sie nur sorgfältig auf. Der Grund ist einleuchtend. Im Rat waren die Bragadin-Gläubigen unter Contarinis Führung in der überwiegenden Mehrheit. Sie hatten den Bericht über die letzte Probe gar nicht abgewartet, sondern schon vorher den Beschluß durchgedrückt, daß der Mann, der so wertvolle Gaben des Geistes sein eigen zu nennen schien, berufen werde, um seinem angestammten Fürsten — „il suo principe naturale", das ist der stets wiederkehrende Ausdruck, — zu dienen und in einer noch nie dagewesenen Weise zu nützen.

Das Gerücht, das Piccolomini schon am 30. Oktober 1589 verzeichnet[2]), — daß nämlich im Rat der Zehn eine für Bragadino günstige Abstimmung stattgefunden habe —, hatte den Tatsachen entsprochen. Über den vorausgehenden Gang der Verhandlungen hatte Contarini fortlaufend an Bragadino berichtet. Aber diese seine Briefe sind nie angekommen[3]), die strenge venezianische Briefzensur[4]) ließ solche Mitteilungen über schwebende Beratungen nicht durch. Daher sind in die Bragadin-Registratur nur jene Briefe des Contarini gelangt, welche er damals nicht dem Postboten, sondern besonderen Vertrauenspersonen mitgegeben hatte[5]). Der Verlust läßt sich verschmerzen. Denn die Bragadin-Registratur wird in diesem Punkt ausreichend ergänzt durch die Originalakten und -protokolle des Rats der Zehn. Selbst die Namen der beschließenden Mitglieder finden sich darin angegeben[6]). Darnach versammelte sich der hohe Rat am 30. Oktober, ohne das Eintreffen des Brescianer Berichtes abzuwarten, und Contarini legte ihm Bragadinos Vollmacht für Dolfino[7]) vor. Dolfino war zwar vorgeladen, aber er hatte sein Fernbleiben mit der Erkrankung seiner Schwester entschuldigt. Contarini berichtete, was er durch ihn wußte. Die Verhandlung erfuhr dann eine Unterbrechung durch das Eintreten des Rates Bernardo Zane, der beunruhigende Neuigkeiten über das Treiben Piccolominis brachte. Der Fortgang der Debatte ist nicht protokolliert, wohl aber der Beschluß[8]). Er lautete dahin, dem „fedelissimo nostro Marco Bragadino" sei das von ihm erbetene freie Geleite zu gewähren, in den nächsten 14 Tagen solle er kommen. Das bedeutete seine Berufung. Der Beschluß wurde mit 16 „Ja" gegen ein einziges „Nein" gefaßt und aus einem späteren Protokoll[9]) läßt sich folgern, daß der einzige, der gegenüber dem Goldrausch der übrigen seinen klaren Kopf bewahrt und mit „Nein" gestimmt hatte, ein Donado, und zwar wahrscheinlich Natale Donado, gewesen ist.

[1]) Nr. 261. — [2]) Nr. 10. — [3]) Nr. 25. — [4]) Wie man mit der Briefkontrolle zu rechnen hatte, erhellt u. a. auch aus der folgenden Stelle des Agenten Crispo an den Herzog von Bayern vom 7. Februar 1592 (MGStA 266/10 Bl. 74): „Io non scrivo il nome della persona di ch'io parlo per non gli far danno, quando la lettera venisse intercetta." Vgl. dazu die Einleitung von Nr. 327, ferner die Stelle am Schlusse des Agentenberichtes vom 4. Mai 1591 (a. a. O. Bl. 34): „ricordando a V. A. che saria bene di passar ad una cifra per poter scriver più liberamente." — [5]) Nr. 26. — [6]) Nr. 258. — [7]) Nr. 229. — [8]) Nr. 258. — [9]) Nr. 302.

Die Urschrift des Geleitsbriefs, der dem ehrenvoll Berufenen ausgestellt worden ist, hat sich nicht erhalten. Indes wissen wir, was aus ihr geworden ist: Bragadino hat sie im Mai 1590 samt einer Prozeßvollmacht seinem Vetter Hieronimo Milano mitgegeben und nicht zurückerhalten[1]). Trotzdem kennen wir den Hauptinhalt[2]). Bragadino hatte ihn den Beherrschern der Adria vorgeschrieben und diese schämten sich nicht, fast wörtlich in den Geleitsbrief aufzunehmen, was jener verlangte. Dies ergibt ein Vergleich folgender zwei Tatsachen. Zu Dolfino hatte Bragadino geäußert[3]): „Ich möchte einen Geleitsbrief haben, um in Sicherheit in der Stadt Venedig leben zu können, sowohl in Anbetracht der in der Vergangenheit vorgefallenen Dinge, als auch meiner Geheimwissenschaft, die preiszugeben ich in keiner Weise gezwungen werden will." Und nach dem Beschluß vom 30. Oktober 1589 sollte in dem Geleitsbrief stehen, daß er „in diese Stadt kommen und sich in ihr frei aufhalten dürfe, ohne von irgendwem wegen seiner in der Vergangenheit liegenden Handlungen beunruhigt oder belästigt, noch auch zur Offenlegung seiner Geheimnisse gezwungen zu werden". Das war eine etwas andere Wortwahl, im Grunde aber ganz dasselbe. Außerdem gestattete ihm der Geleitsbrief, samt seinen Begleitern auf der Reise nach Venedig Flinten zu tragen „behufs Sicherung seines Lebens".

Mit der Ausfertigung des Geleitsbriefes ging ein Befehlschreiben vom 31. Oktober 1589 nach Brescia ab; es enthielt den Auftrag an die Rektoren, den kostbaren Mann, wenn er es wünschen sollte, mit einer Eskorte für seine Reise zu versehen[4]). Zugleich aber schrieb der Rat der Zehn auch an die Kommandanten der festen Orte Peschiera, Legnago, Orzinovi und Asola, die Bragadino dabei berühren mußte, und er zeigt in seinen Weisungen[5]) eine auffallende und übertriebene Angst vor diesem Zuge, dem er doch selbst das Waffentragen gestattet hatte.

All das geschah, bevor der Brescianer Bericht mit den ersten amtlichen Aufklärungen und mit dem Goldklümpchen eintraf! Niemand forderte von der sieghaften Mehrheit, daß sie ihren Erfolg auf die Probe stelle. Die Untersuchung fand erst statt, als der Verfertiger schon in Venedig war. Sein Eintreffen aber erfolgte, wiewohl man ihm nur eine Frist von 14 Tagen gesetzt hatte, nicht so bald, denn die Machthaber kamen ihm entgegen, wie und wo sie nur konnten: sie ermächtigten ihre Statthalter in Brescia, ihm die gesetzte Frist um weitere 14 Tage, also bis zum 28. November, zu verlängern[6]).

Seitdem stand also dem Einzug des Goldmachers in Venedig nichts mehr im Wege. Was zögerte er noch? Der Grund war der, daß es seine Wertschätzung nur erhöhen konnte, wenn er nachwies, daß er auch von anderer Seite umworben, ja stürmisch begehrt wurde. Den Nachweis ermöglichte ihm der Herzog von Mantua, Vincenz I. Dieser Fürst[7]), dessen zweite Verheiratung wegen der ihr vorausgegangenen Anzweifelung und schier öffentlichen Erprobung seiner Männlichkeit in ganz Europa übelstes Aufsehen erregt hatte, war auch durch Verschwendungssucht und aufdringliche Prachtliebe berüchtigt. Um sich Geld zu verschaffen, wandte er alle möglichen Mittel an: so veräußerte er einmal seine Aktivlehen im Montferrat an Landfremde. Warum sollte er nicht auch, wie so viele seiner Zeit- und Standesgenossen auf die Goldmacherei ver-

---

[1]) Nr. 310. — [2]) Nr. 258; vgl. Nr. 380. — [3]) Nr. 254. — [4]) Nr. 263. — [5]) Nr. 264f. — [6]) Nr. 269. — [7]) Geb. 1562, reg. 1587—1612.

fallen? Ihm war es gerade recht, daß ihn Graf Scipione Avogadro auf Bragadino aufmerksam machte[1]), und er beeilte sich, den unschätzbaren Meister in Torbiate aufzusuchen. Er fand ungemeinen Gefallen nicht nur an dessen angeblicher Erfindung, sondern auch an dessen Person. Der Verdacht läßt sich nicht abweisen, daß der bekannt lasterhafte Fürst in unerlaubte Beziehungen zu dem Griechen getreten sei. Wenigstens läßt sich — von anderen Belegstellen abgesehen[2]) — der Nachschrift zu dem Briefe Nr. 45 schwer eine andere Deutung geben, und dies um so weniger, als es der Herzog gewaltig übel nahm, daß Bragadino seine vertrauliche Liebesbeteuerung in der — Gazzetta ordinaria veröffentlichte[3]). Das war aber erst zu Anfang 1590. Die erste Begegnung der beiden hatte schon im Oktober 1589 stattgefunden, und jene Liebeserklärung vom 22. Dezember 1589 war nur die Wiederholung der gleichen Worte, die der Herzog schon im November an Bragadino geschrieben und dieser mit der gleichen Unverfrorenheit — den Rektoren von Brescia gezeigt hatte[4]).

Fürst und Industrieritter verkehrten wie Gleichgestellte. Der Herzog speiste bei dem Goldmacher, bewunderte dessen Schätze und hörte mit Andacht dessen Großsprechereien an, um ihn schließlich unter glänzenden Anerbietungen nach Mantua einzuladen. Er erzielte blos eine hinhaltende Antwort, wurde aber durch Bragadino mittels eines Banketts, das Feinkostwaren aus aller Welt bot und 700 Dukaten gekostet haben soll, gefeiert, und schließlich noch durch wahrhaft fürstliche Geschenke geehrt. Es war eine verkehrte Welt, denn der Gastgeber lehnte die ihm gebotene Gegengabe ab. Sie soll in einem Diamanten im Werte von vielen Tausend Scudi bestanden haben. Nur ein paar reichverzierte Schießgewehre nahm er an[5]). Der Fürst ging als sein Schuldner von dannen.

Als er erfuhr, daß Bragadino mit Venedig abzuschließen willens war, schickte er unverweilt Herrn Scipione Avogadro zu ihm. Wenn es wahr ist, was Bragadino durch den Grafen Martinengo den Rektoren über seine Unterredung mit dem Abgesandten melden ließ[6]), hat er sich erboten, dem Herzog eine Vermehrung des Goldes um bloße — vier Prozent zu lehren. Der Fürst aber ließ dem Goldmacher durch seinen Hofmarschall, den Grafen Cristoforo Castiglione[7]), unter dem 12. November 1589 schreiben[8]), er gehe auf alle Anträge ein, und unter dem gleichen Datum[9]) in verhüllter Form mitteilen, er wolle ihn am 14. in Brescia aufsuchen. Strengste Geheimhaltung der Sache war in dem zweiten Briefe gefordert. Daß Bragadino gehorchte, zeigt die unterschiedliche Behandlung beider Schreiben: während das erste die üblichen Rückvermerke Venturellos zeigt, trägt das zweite lediglich die Angabe des Absenders in den ungelenken Zügen des Empfängers, selbst Venturello hat es also nicht zu Gesicht bekommen.

Tatsächlich brachte eine Mietskutsche am 14. Oktober 1589 den Herzog mit einem Gefolge von nur drei Leuten insgeheim nach Brescia[10]). Man braucht schließlich nicht alles zu glauben, was Bragadino über seine zweistündige Be-

---

[1]) Nr. 27. — [2]) Nr. 147: „un gran prencipe che di lei fu già molto inamorato"; ferner Nr. 172. — [3]) Nr. 73. — [4]) Nr. 278. — [5]) Nr. 261. — [6]) Nr. 272. — [7]) Seit 1588 „Capitano dei cavalli della guardia e cavallerizzo maggiore del Duca di Mantova"; er war ein Enkel des berühmten Verfassers des „Cortegiano", Sohn des Camillo C., Gouverneurs von Montferrat († 1598), und später dessen Nachfolger, † 1605. Seine in der Br.-Registratur vorkommende Gattin war Flaminia Bonarelli von Ancona. Vgl. Litta. — [8]) Nr. 27. — [9]) Nr. 28. — [10]) Nr. 274, 278.

sprechung mit ihm den Rektoren erzählen ließ. Aber auf jeden Fall ist es unterhaltlich, in deren Bericht[1]) all die honigsüßen und faustdicken Schmeicheleien nachzulesen, die der Abenteurer von dem Fürsten einzustecken bekam. Bragadino erwiderte mit gleicher Höflichkeit und versicherte, auch in Venedig werde seine Verehrung und Dienstwilligkeit für den Herzog von Mantua stets unwandelbar bleiben. Am Abend des 15. speiste der Herzog wieder bei Bragadino; das kleine Fest wurde durch einige Brescianer „Gentildonne" verschönt. Soweit der erwähnte Bericht. Was aber Bragadin den Rektoren und wohl auch dem Grafen Martinengo verschwieg, das war die Hauptsache: daß es ihm nämlich gelungen ist, den Herzog zur Hergabe einer auch für den Souverän der reichen Fürstentümer Mantua und Montferrat, beträchtlichen Summe zu vermögen. Desto lauter rühmte er sich der ziselierten Uhr, die er zum Geschenk erhalten, und der Kleider mit Goldknöpfen.

Heimgekehrt schickte ihm der Herzog einen Teil seiner Jagdbeute und tags darauf einen prächtigen Hengst. Die Huldbeweise waren von liebenswürdigen Schreiben[2]) seines Hofmarschalls begleitet und diesen ersten Briefen Castigliones folgten noch viele[3]). Ihr Hofschranzenstil wäre eines Polonius würdig. Man erfährt aus ihnen nicht allein von Höflichkeiten, weiteren Geschenken und Besorgungen, die zwischen beiden Teilen ausgetauscht wurden, sondern auch von verdächtigen Vertraulichkeiten zwischen Fürst und Goldmacher[4]), von der schon erwähnten unglaublichen Taktlosigkeit, womit letzterer des Herzogs Liebesbeteuerung der Öffentlichkeit preisgab, dann von Machenschaften mantuanischer Höflinge und Räte gegen Bragadino, von einem beabsichtigten Besuche des Herzogs in Venedig und der plötzlichen Absage, späterhin von unverhohlener und schwer zu bekämpfender Mißstimmung[5]).

Die Mißstimmung kam einfach daher, daß der Herzog bedeutende Gelder in das Bragadinische Unternehmen gesteckt hatte und vergeblich auf die versprochene vielfache Rückvergütung wartete. Es ist erstaunlich, wie gut unterrichtet auch in diesem Punkte die Verfasser der geschriebenen „Zeitungen" waren. Zwei von ihnen beziffern übereinstimmend das Geldopfer des betörten Herzogs auf 20 000 Kronen (= Scudi) und wissen zu berichten, daß es die mantuanischen Gelder waren, womit sich Bragadino glanzvoll in Venedig eingeführt hat[6]). Beides stimmt. Nur war die Geldsumme noch etwas höher. Sie betrug 25 000 Scudi[7]). So steht auch in einem Briefe, den das Mantuaner Archiv aufbewahrt[8]) und in dem ferner von einem guten Sachkenner angegeben wird, daß Bragadino vor seinem Tode gestanden hat, das Geld zum Teil zur Befriedigung drängender Gläubiger, zum Teil zu seinem prunkenden Auftreten in Venedig verwendet zu haben.

Auch Papst Sixtus V. erfuhr von der Sache und ließ dem mantuanischen Gesandten Lelio Arrigoni sagen: es sei Seiner Heiligkeit zu Ohren gekommen, daß sich der Alchemist Bragadino rühme, er habe von dem Herzog viele tausend Scudi erhalten, weil er ihm das Goldmachen gelehrt habe, und es mißfalle Seiner Heiligkeit, die die Sache für Einbildung („vanità") halte, sehr, daß der Mensch behaupte, Seine Hoheit geprellt zu haben. So berichtet Arrigoni unter dem 30. Dezember 1589[9]).

---

[1]) Nr. 274. — [2]) Nr. 29, 30. — [3]) Nr. 45, 56, 71, 73, 76, 81, 82, 84, 88. — [4]) Nr. 45, 73. — [5]) Nr. 142. — [6]) Nr. 401, 402. — [7]) Nr. 348. — [8]) Nr. 375. — [9]) A. Bertolotti, Le arti minori alla corte di Mantova. (Archivio Storico Lombardo XV, 1888, 520f.)

Am Schlusse spielten die 25000 Scudi des Herzogs von Mantua noch eine Rolle in dem Prozesse, der dem Goldmacher den Hals kosten sollte [1]).

Fürs erste aber hatten ihm die Geldgier, die Leichtgläubigkeit und die Zuneigung jenes Fürsten einen zweifachen Vorteil gebracht: den Venezianern zu zeigen, welch gesuchte Persönlichkeit er war, und ihn mit Geldmitteln zu versehen, die ihm ermöglichten, in der Hauptstadt als ein zweiter Krösus, dem alles, was er anrührt, zu Gold wird, aufzutreten.

---

6. Zug nach Venedig; G. A. Cornaro.

Im Ernste hat Bragadino nicht daran gedacht, den mantuanischen Hof und die dumpfe Kleinstadt zwischen den Mincio-Seen der glanzvollen Beherrscherin der Adria vorzuziehen, aber es konnte seinen Wert nur erhöhen, wenn er merken ließ, eine wie vielbegehrte Persönlichkeit er war.

Nicht richtig ist dagegen, was Cecchetti [2]) behauptet, daß sich Bragadino zum selben Behuf auch auf eine Einladung nach Bayern berufen habe: dieser Vorgang fällt, laut Befund der venezianischen Senatsakten, erst in den Dezember des Jahres.

Die Registratur verdankt seinem Zögern eine Anzahl von Briefen, aus denen u. a. auch hervorgeht, wie unendlich besorgt man um sein teueres Dasein war. „Ich flehe Eure Herrlichkeit an," schreibt Giacomo Contarini am 11. Nov. 1589 an ihn, „geben Sie auf Ihr Leben acht, ganz besonders während ihrer Reise; denn wir meinen, daß Sie Gefahr laufen. Schicken Sie Ihr Gefolge auf dem einen Wege und wählen Sie für sich einen anderen, um jeder schlimmen Begegnung auszuweichen!" [3]) Ähnlich andere Briefschreiber. Allgemein befürchtete man einen Handstreich Piccolominis, der heimlich Berittene sammelte [4]) und Ende November in Padua lag [5]). Auch Bragadino war gewarnt worden [6]) und traute ihm nicht.

Rührend erscheint auch die Fürsorge, mit der der gestrenge Rat der Zehn den Rektoren von Brescia Bragadinos Wohl ans Herz legte [7]). Ein Plan nach dem anderen, wie der kostbare Mann ohne Aufsehen und doch sicher abreisen könne, wurde ausgeheckt, die Bewachung der Tore verstärkt und die Umgebung in einem Umkreis von zehn Meilen nach verdächtigen Fremden abgestreift [8]).

Der Graf Martinengo in Person erhielt von den Rektoren den Auftrag, die unbezahlbare Persönlichkeit zu begleiten und vor jeder Nachstellung zu schützen; der Befehl über die zur Deckung ausersehenen zwei Kompagnien von Bewaffneten (Cappelletti) wurde ihm übergeben zugleich mit den Briefen an alle Behörden, die ihn mit allen Kräften unterstützen sollten. Auf dem Marsche selbst erreichten den Grafen gleichlautende Vollmachten des Rates der Zehn. All das erzählt er selbst in seinem Bericht vom 17. Februar 1590 [9]) und es findet sich bestätigt und weiter ausgeführt durch die Meldungen, die von den verantwortlichen Beamten der berührten Orte gen Venedig erstattet wurden. Und aus seinem Reisebericht vom 28. November 1589 [10]) ist weiter zu ersehen, daß der gefeierte Mann, außer von ihm selbst, von nicht weniger als 60 Edelleuten und Dienern begleitet war und der Zug über Peschiera, Verona, Vicenza

---

[1]) Nr. 348. — [2]) Nr. 463. — [3]) Nr. 25. — [4]) Nr. 266, 271. — [5]) Nr. 232. — [6]) Nr. 231. — [7]) Nr. 269, 275. — [8]) Nr. 274. — [9]) Nr. 306. — [10]) Nr. 287.

und Padua ging. Die zwei Kompagnien Soldaten zählten zusammen etwa 100 Mann.

Erst am Morgen des 20. November 1589 war von Brescia aufgebrochen worden[1]). Man übernachtete in Peschiera und kam am 21. „alle ore 19", d. i. gegen 2 Uhr Nachmittag, in Verona an. Die 55 Kilometer hatten die Marschierenden so angestrengt, daß ein Rasttag eingelegt werden mußte[2]); es wurden aber deren zwei daraus[3]). Dem Podestà erzählte Bragadino, er bringe in einer Flasche ein Mittel, mit dem er in wenigen Tagen (!) 5 Millionen in Gold herstellen könne; er stelle sich gerne dem Dogen zur Verfügung, fordere aber entsprechende Behandlung; denn er habe andere lockende Angebote, so daß er auf die Republik nicht angewiesen sei. Martinengo wirkte als Echo und bestätigte alle Angaben[4]).

In Vicenza, wo der Zug am 23. abends eintraf, gab es wieder einen längeren Aufenthalt, für den die beunruhigenden Nachrichten über Piccolominis Treiben den Vorwand lieferten. Tatsächlich war aber Piccolomini vollkommen im Unklaren über Bragadinos Fahrt, denn er adressierte noch am 23. einen Brief an ihn nach Brescia[5]). Sein Brief ermöglicht die Feststellung, daß er sich damals in Padua befand und die Absicht hatte, sich nach Venedig zu begeben. Sein Wunsch war, in venezianische Dienste zu treten, wie dies auch sein Standesgenosse Malatesta getan. Bragadino sollte ihm dabei behilflich und sein Anwalt sein.

Auch der Podestà von Vicenza, Zuanne Soranzo, erachtete es für nötig, eine Streife entlang der einzuschlagenden Straße anzuordnen, und verstärkte Bragadins Schutz durch eine Abteilung „Bombardieri"; ihr wurde durch einen eiligst nachgeschickten Boten befohlen, so weit mitzugehen, bis sie an der Verwaltungsgrenze durch die padovanischen Bombardieri abgelöst werden würde. Sie ging aber bis Padua mit[6]), trotzdem von dort 40 Berittene entgegengeschickt worden waren[7]). Das war am 25. November 1589; .1½ Stunden vor Sonnenuntergang erfolgte der Einzug in Padua. Piccolomini war nicht mehr da, und die ganze Aufregung über dessen schwarze Pläne erwies sich als blinder Feuerlärm. Alfonso Piccolomini stand zwar zwischen Padua und Venedig, in Paluello bei Strà, aber er war viel zu schwach, um einen Angriff wagen zu können[8]).

Da wurde Bragadino unglaublich frech. Auf einmal gab er sich wieder als Piccolominis bester Freund. Er ließ dem Podestà, in dessen Hause er gastlich aufgenommen worden war, durch Martinengo sagen und wiederholte es ihm auch persönlich, es passe ihm gar nicht, in Venedig eingebracht zu werden wie ein Gefangener oder ein Beutestück[9]). Zwar wolle er den beiden Hauptleuten der Cappelletti das Vergnügen, wieder einmal nach Venedig zu kommen, nicht verderben, aber die Soldaten selbst, das verlange er, müßten zurückbleiben[10]). Die Forderung war keineswegs sinnlos. Denn unbestreitbar waren die Cappelletti nicht allein Schutz- und Ehrengarde, wofür sie ausgegeben wurden[11]), sondern gleichzeitig Bewachung. Aber die Zumutung versetzte den gewissenhaften Podestà von Padua in die allergrößte Verlegenheit. Sollte er um ihretwillen den ausdrücklichen Befehl seiner Vorgesetzten mißachten? Er konnte sich nicht dazu entschließen. Und so versah er seinen langen Bericht über den Zwischenfall mit dem eigenhändigen Zusatze: „Ich aber werde aus schuldigem

[1]) Nr. 278. — [2]) Nr. 279. — [3]) Nr. 281. — [4]) Nr. 280. — [5]) Nr. 232. — [6]) Nr. 283. — [7]) Nr. 284. — [8]) Nr. 283. — [9]) Nr. 284. — [10]) Nr. 283. — [11]) Nr. 283—285.

Respekt die mir erteilte Weisung ausführen."[1]) Da die Akten und Chroniken nichts Abweichendes berichten, muß somit angenommen werden, daß Bragadino und seine Gefährten nicht auf dem Brenta-Kanal, sondern auf dem Landwege und nicht ohne die starke Bedeckung Fusina erreichten, von wo sie auf Barken in die Lagunenstadt einzogen. Der frühe Abend des 26. November 1589 senkte sich auf die Wasser, als der Mann, von dem man sich eine goldene Zukunft versprach, Venedig wieder betrat. —

Bevor wir ihm dahin folgen, müssen wir noch etwas in Padua verweilen. Es ist dies einer von den Orten, die in Bragadinos Leben besondere Wichtigkeit haben. In Padua nämlich stieß er auf jenen venezianischen Nobile, welcher sein allergetreuester Anhänger werden sollte: Giacomo Alvise Cornaro[2]).

Als Sprößling eines alten hochangesehenen Adelsgeschlechtes hatte dieser freien Zutritt beim Dogen, stand er in Beziehungen zum Großherzog von Toskana, zu den Herzögen von Ferrara und Mantua, ja zu König Heinrich III. von Frankreich. Geboren am 14. September 1539 als der dritte Sohn des Zuanne Cornaro aus der Linie Dalla Piscopia, hatte er als Dreißiger den jähen Umschwung in den Glücksumständen seiner Familie miterlebt, so zwar, daß er sich in einer nichts weniger als rosigen Lage befand.

In einem Berichte vom 23. November 1590[3]) entwirft der Agent Crispo dem Herzog von Bayern ein Bild, das in all seinen wesentlichen Zügen von der Bragadin-Registratur bestätigt wird. Wie Crispo sagt, entstammte Giacomo Alvise jenem uralten venezianischen Geschlechte der Cornari, aus dem auch Katharina, die von Tizian in einem Idealbildnisse[4]) dargestellte letzte Königin von Cypern, hervorgegangen ist. Die Familie war auf der Insel nicht etwa deshalb reich begütert gewesen, weil ihr Sprößling dem Könige die Hand gereicht hatte, sondern das Verhältnis war umgekehrt: Jakob II. von Lusignan hat in die Familie geheiratet, die in seinem Reiche den größten Grundbesitz hatte. Dieser bestand aus Plantagen, auf denen hauptsächlich Zucker gebaut wurde[5]). Die Cornari bezogen daraus ungeheure Einkünfte und es gab daher keine zweite Familie, die so stark wie sie von dem Einfall der Türken und dem schließlichen Verlust Cyperns betroffen worden wäre. Crispo schätzt den Entgang auf jährlich 24000 Scudi. Eine der reichsten Familien war dadurch auf einen Durchschnittsstandard herabgedrückt. Es ist ganz richtig, was Crispo von Giacomo Alvise schreibt: „Jetzt kann man diesen Edelmann weder reich noch arm nennen, wenngleich er im Vergleich mit den verlorenen Reichtümern arm ist."[6]) Ein solcher Umschlag des Glückes konnte seine Wirkung auf Gemüt und Denkweise nicht verfehlen. Giacomo Alvise hatte viele Kinder und bemühte sich, einen Sohn im geistlichen Stande und die Töchter in Klöstern zu versorgen[7]). Er wohnte, wohl der billigeren Lebensverhältnisse halber, jahraus, jahrein in Padua. Seine Familie besaß dort in der Nähe des berühmten „Santo", der Kirche des hl. Antonius, noch aus ihrer Glanzzeit einen Palast. Von der Pracht dieses Baues zeugen noch heute die Überreste, welche dort im Hofe

---

[1]) Nr. 284. — [2]) Die ausführlichsten Angaben über die Brüder Cornaro bei Cicogna 6 (1853) 751 Anm. 1. Weiteres aus Cappellari und Barbaro (vgl. oben S. IV). — [3]) Nr. 327. — [4]) Florenz, Galerie der Uffizien. — Eine realistisch aufgefaßte Büste von ihr besaß Graf Pourtalès, der deutsche Botschafter in St. Petersburg; es ist mir nicht bekannt, ob nicht auch sie mit den anderen Kunstschätzen bei der Zerstörung des Gesandtschaftspalastes im Jahre 1914 zugrunde gegangen ist. — [5]) H. Kretschmayr, Geschichte von Venedig. (Allg. Staatengeschichte I, 35.) II (Gotha 1920), 297. — [6]) Nr. 327. Vgl. dazu Nr. 142. — [7]) Nr. 164 und 220.

des Palazzo Giustiniani zu sehen sind. Eine schwierige Aufgabe war es, die Veränderung in den Lebensumständen nicht allzudeutlich merken zu lassen. Giacomo Alvise hielt immer noch offenes Haus für Schriftsteller und Gelehrte [1]) und betätigte sich außer in der edlen Reitkunst auch wissenschaftlich. War sein Bruder Marco Antonio (1543—1602) eine Autorität auf dem Gebiete der in der Welt der Lagunen besonders geschätzten Wasserbaukunst [2]), so schrieb er, obwohl er nie im Felde gewesen, über Kriegs- und Befestigungskunst [3]). Sein Freund Evangelista Oriente hat einige Schriften von ihm den Werken seines berühmten Großvaters Luigi Cornaro, des Verfassers der Vita Sobria, einverleibt und wohl auch vorher noch etwas umgearbeitet. Denn die 50 Briefe von Giacomo Alvise, die die Bragadin-Registratur aufbewahrt, zeigen ihn nicht als Meister der Feder, sondern im Gegenteil als sehr mäßigen Sprachbehandler.

Seine Lieblingsbeschäftigung war die Alchemie und zwar benützte er sie vielfach auch zur Herstellung von Heilmitteln [4]). Wie immer, fanden sich Leute, die behaupteten, ihnen hätten sie geholfen; unter ihnen war Crispo [5]). Die Scheinerfolge bestärkten Cornaro in seiner Verachtung der Ärzte, welche, wie er sagte, „invece di purgare l'infermi purgano le borse" [6]).

Tiere und Menschen kurierte er mit seinen Erfindungen. Den erkrankten Pferden gab er „metallische Medizinen" [7]) und die Chemikalien, die sich beim Goldmachen nicht bewährten, arbeitete er um in „medicina per corpi humani" [8]). Auch seine häufig kranke Gattin Caterina aus dem edlen Geschlechte der Bragadini, versuchte er einmal mit in Säuren aufgelösten Edelsteinen zu heilen [9]). Aber als sie an einem Frauenleiden erkrankte, mußte er bekennen, daß seine Mittel nicht halfen, und er stellte daher ihre Heilung der Natur und dem lieben Gott anheim [10]). Das Komischste aber ist, daß dieser Medizinmann, als er sich selbst unpäßlich fühlte, doch zu einem richtigen Arzt seine Zuflucht nahm [11]), was ihn indes nicht abhielt, nach eingetretener Besserung den Erfolg seinen Heilmitteln und den Lehren Bragadinos zuzuschreiben [12]). Im Hungerjahr 1590 will er eine Erfindung gemacht haben, die es den armen Leuten ermöglichen sollte, sich bedeutend besser zu nähren als mit dem Brot aus Hirse, das zu essen sie genötigt waren [13]).

Es fehlt dem Sonderling nicht an einnehmenden Zügen. So liebte er die Musik. „Stiamo in gran piacere di musica", schreibt er einmal [14]) „retirati tra noi, che è la vita beata." Die Komponisten Claudio Merulo da Correggio [15]) und Ettore della Marra [16]) gehörten zu seinem engsten Freundeskreise und sind daher auch in der Bragadino-Registratur genannt und vertreten. Nicht minder erscheint in ihr unter den Freunden des Hauses der Professor der Moral an der Paduaner Hochschule, Giasone de Nores, ein Cypriot gleich Bragadino, Philosoph, Geograph, politischer und ästhetischer Schriftsteller, der als Widersacher Guarinis in der Literaturgeschichte fortlebt [17]). Seines i. J. 1590 erfolgten Todes wird in Brief Nr. 249 gedacht.

[1]) „Soldati, virtuosi, letterati" nennt Pigafetta (s. u. Anm. 3). — [2]) Cicogna a. a. O. — [3]) Über solche Angelegenheiten handeln die 5 Briefe des Militärschriftstellers Filippo Pigafetta an ihn, die die Berliner Staatsbibliothek verwahrt; sie sind aus den Jahren 1581, 1595, 1600, 1601 und 1604. — [4]) Nr. 178. — [5]) Nr. 327. — [6]) Nr. 52. — [7]) Nr. 46. — [8]) Nr. 178. — [9]) Nr. 58, 193, 197. — [10]) Nr. 193. — [11]) 121. — [12]) Nr. 196. — [13]) Nr. 173. — [14]) Nr. 173; vgl. Nr. 80. — [15]) 1533—1604, seit 1584 Organist der herzoglichen Kapelle zu Parma; vgl. über ihn Rob. Eitner, Biographisch-bibliographisches Quellenlexikon der Musiker und Musikgelehrten. 6 (1902), 446—448. — [16]) Ebenda, 343. — [17]) Vgl. Alexander Baumgartner in „Italienische Literatur" (Geschichte der Weltliteratur VI) 1911 S. 440f.; ferner Girolamo Tiraboschi, Storia della letteratura italiana VII, 4 (1820) 2161—2163.

„Naiv und aufrichtig" nennt Crispo den G. A. Cornaro einmal[1]) und in seinem hier mehrfach angezogenen Berichte faßt er sein Urteil über ihn in die Worte zusammen: „Er ist gottesfürchtig, offenen und freien Geistes, dienstwillig und gutmütig, mehr leichtgläubig als verschlagen."[2])

Alle Voraussetzungen sind in diesem Satze enthalten, welche dem Wundermann Bragadino einen Gefolgsmann ohnegleichen zu liefern imstande waren. Blind vertraute Cornaro auf dessen „eccellentissima medicina"[3]) und seine Hoffnung, mit deren Hilfe Gold machen und wieder zu dem alten Wohlstand gelangen zu können, näherte sich felsenfester Überzeugung. Keine Erfahrung machte seinen Glauben wanken. Nach dem ersten großen Fiasko, das den vorgeblichen Goldmacher die meisten seiner Anhänger kostete, hat er immer noch die gleichen Worte der Bewunderung für ihn: „In Ihrer Person", schreibt er am 20. September 1590[4]), „spiegeln sich die wichtigsten Belange des menschlichen Daseins glänzend wieder." Völlig überhörte er in seiner heillosen Verblendung den höhnischen Unterton, der aus Bragadinos Antworten auf seine Huldigungen deutlich herausklingt. Denn nur als Hohn läßt sich ansprechen, was Bragadino z. B. unter dem 9. Oktober 1590 auf Cornaros Behauptung, ein unerschöpfliches Gold- und Silberbergwerk entdeckt zu haben, erwidert[5]) oder was er ihm unter dem 23. November des gleichen Jahres versichert: „Ich bin der festen Meinung: wenn man [am Hofe zu Mantua] intelligente Leute sucht, werden Sie an erster Stelle berufen werden."[6])

Gleich dem Vater unterlagen dem suggestiven Einfluß Bragadinos auch die Söhne Alvise[7]), Girolamo, in den Briefen meist mit dem Kosenamen Menolo bezeichnet[8]), und — dieser am wenigsten — Francesco[9]). Alvises, des ältesten, Anhänglichkeit, wie sie sich in allen seinen Briefen[10]), besonders in dem längsten vom 8. September 1590[11]), ausspricht, ist mehr als rührend. Ganz uneigennützig war indes auch diese Schwärmerei nicht. Wenn der junge Mann in einem Briefe[12]) sagt, er wolle Bragadino zuliebe gerne auf sein väterliches und sein mütterliches Erbe verzichten, so gibt er gleichzeitig mit südländischer Offenheit zu, daß er sich eben von seinem Abgott mehr erhoffe als von Familie und Vaterland.

Aus anderem Holze war sein Oheim, Giacomo Alvises Bruder Marcantonio. Auch er glaubte an Bragadino, aber er stand ihm kritischer gegenüber, bereit, ihn auszunützen, ohne sich von ihm ausnützen zu lassen, und er nahm sich gelegentlich heraus, dem „Illustrissimo" deutlich die Meinung zu sagen und dabei von dem respektvollen „lei" ins verächtlich klingende „voi" überzugehen; dann aber lenkt er regelmäßig wieder ein und schmeichelt ihm, denn: man kann nie wissen ... und vielleicht ist doch etwas an Bragadinos Künsten und Versprechungen[13]).

Es ist — diese Abschweifung möge hier Platz finden — bezeichnend für die Zeit, daß sie sich über nichts so sehr aufregt, wie über diese Anrede Illustrissimo[14]). So liest man in einer 1591 zu Hamburg erschienenen Relatio[15]) „eo pervenerat insolentiae, ut Illustrissimus audire voluerit" und in Jacobi Franci Relatio historica quinquennalis von 1595 steht unter anderen Beschuldigungen, Bragadino habe „sich Illustrissimo und Durchlauchtig nennen lassen". Daß ihm

---

[1]) Nr. 158. — [2]) Nr. 327. — [3]) Nr. 193, 197. — [4]) Nr. 142. — [5]) Nr. 242. — [6]) Nr. 246. — [7]) Geb. 1566. — [8]) Geb. 1574. — [9]) Geb. 1572. — [10]) Nr. 95, 109, 130, 149, 156. — [11]) Nr. 130. — [12]) Nr. 109. — [13]) Nr. 103. — [14]) Nr. 434; vgl. S. 53. — [15]) Nr. 435.

selbst Doge und Patriarch diese Titel nicht vorenthielten, berichtet eine Zeitung vom 12. Januar 1590[1]). Der Herzog von Mantua nannte ihn „molto illustre"[2]). In der Tat stand die Anrede „Illustrissimo" damals in hoher Schätzung. Wurden doch selbst die Kardinäle so angesprochen; die Bezeichnung „Eminenz" kam erst unter Urban VIII. 1630 auf.

Seine unentwegtesten Anhänger trieben die Schmeichelei noch weiter. G. A. Cornaro bedient sich anfänglich sogar der Anrede „Vostra Eccellenza"[3]). Wie hoch dieser Titel damals gewertet war, möge man daraus ermessen, daß ihn ein Cosimo von Medici erst mit dem Herzogshute angenommen hat[4]) und auch der Herzog von Mantua in unseren Akten nur als „Seine Exzellenz" bezeichnet wird[5]).

Die Ehrfurcht der Nobili vor Bragadino beleuchtet vielleicht am besten eine Kleinigkeit: Cornaro entschuldigt sich in einem seiner Briefe, daß er einen halben Bogen ohne Respektblatt genommen, es sei aus Unachtsamkeit („inavedutamente") geschehen[6]). —

Mit Hilfe der Cornari, die dem höchsten Adel der Republik angehörten, gelang es Bragadino, seine Beziehungen in Patrizierkreisen rasch zu vermehren. Zu Dolfino und Giacomo Contarini gesellte sich des Letzteren Neffe, der töchterreiche und geldarme Girolamo Contarini aus der Linie Dai Carmini, in dessen bei Sta. Caterina gelegenen Palaste Cornaro abstieg, wenn er nach Venedig kam[7]); Girolamo[8]) ist der einzige venezianische Nobile, von dem überliefert ist, daß er dem Bragadino Geld gab, seine Frau Agnesina wurde dessen besondere Gönnerin[9]). Auch ein Bertuzzi Contarini wird in diesem Zusammenhang genannt. Zu den Erwähnten gesellten sich dann im Laufe der Zeit die Prokuratoren Michele Barbaro und Giovanni Michiel, ein Soriano, Almorò Barbaro, Alvise Venier, Giulio Francesco Morosini, Alvise Mocenigo und die beiden höchsten Kirchenfürsten, die die Stadt beherbergte, Lorenzo Priuli, der Patriarch von Venedig, und Francesco Barbaro, Coadjutor des Patriarchen von Aquileja[10]). Außer ihnen noch mancher andere. Es wäre nicht schwer, aus den Fasten der Republik nachzuweisen, daß und in welcher Weise sich die Mehrzahl von ihnen in der einen oder anderen Weise um den Staat verdient gemacht hat. So war der Prokurator Michiel von Jugend auf in vielfacher diplomatischer Verwendung; er ist es gewesen, der der Bianca Cappello an ihrem Vermählungstage die Krone aufgesetzt und sie mit lauter Stimme namens der Republik zu deren Tochter erklärt hat; Lorenzo Massa und andere Dichter haben ihn lebhaft gefeiert[11]). Eine besondere Hervorhebung verdient jener Francesco Priuli[12]), von dem die Registratur viele lange Briefe birgt. Er war der Bruder jenes Bischofs von Vicenza Michele Priuli, der später apostolischer Nuntius geworden ist[13]), und auch sonst mit hohen kirchlichen Würdenträgern nahe verwandt. Er muß wohlhabend gewesen sein und hat, wie die Registratur zeigt, unablässig Auslagen für Bragadino geleistet, meist ohne sie rückvergütet zu erhalten[14]). Diese Patrizier haben mit wenigen Ausnahmen an Bragadino auch dann noch festgehalten, als er in Venedig ausgespielt hatte.

---

[1]) Nr. 389; vgl. Zeitung Nr. 383, ferner den Bericht Nr. 315. — [2]) Nr. 278. — [3]) Nr. 34 ff. — [4]) Ranke, Historisch-biographische Studien (= Werke 40/41, 1877, S. 405 Anm.). — [5]) Nr. 274. — [6]) Nr. 211. — [7]) Nr. 178. — [8]) Geb. 1556, † 1599. — [9]) Nr. 163, 178. — [10]) Nr. 164, 167, 178. — [11]) Cicogna 2, 206 f.; 5, 84; 249. — [12]) Geb. 1556, † 1614 aus der Linie San Felice, Vater des Diplomaten Gerolamo Priuli. — [13]) Pastor 10, 385 f. — [14]) Nr. 124, 336.

Um die Cornari sammelten sich andere Adepten geringeren Grades und mit geringeren Betriebsmitteln — „di più bassa liga", sagt Giacomo Alvise[1]) —, unter ihnen der schon genannte Merulo da Coreggio, der uns gleichfalls schon bekannte Advokat Mattio Caldogno[2]), gebürtig aus Vicenza, der Doktor Evangelista Oriente[3]), der greise Giacomo Antonio de Grumi[4]), ein zweiter Giacomo Antonio mit Nachnamen Cortuso[5]), der arme, aber in technischen Geschäften geschickte Pomponio[6]) und der Ingenieur Zamberlan, der vielleicht personengleich ist mit jenem Palladio-Schüler Francesco Zamberlan aus Bassano, welcher die Rundkirche der Beata Vergine del Soccorso in Rovigo geschaffen hat[7]).

In Padua ließ Bragadino den Marstall, den er sich angelegt hatte und der ihm in der Stadt der Lagunen nichts nutze war, samt seinem Stallmeister Pietro (Piero) unter der Obhut des G. A. Cornaro zurück. Die Pferde, ihre Gesundheit und ihre Vermehrung durch Ankäufe bilden in den ersten acht Briefen Cornaros, die man in der Registratur findet, einen Hauptgegenstand. Daneben enthalten die Briefe eine Einladung nach der anderen: bis zu zehn Zimmern will Cornaro seinem Meister zur Verfügung stellen, wenn dieser ihn mit seinem Besuche beehren wolle[8]). Bragadino nahm die Gastfreundschaft an, aber erst als er in Venedig abgewirtschaftet hatte. Vorerst genoß er in vollen Zügen die lang entbehrten Reize der verlockenden Mittlerin zwischen Ost und West.

7. Die venezianische Öffentlichkeit.

Als der Zug mit Bragadino in seiner Mitte am Abend des 26. November 1589[9]), eines Sonntags, in Venedig anlangte, war er auf 400 Köpfe angewachsen. Ein späterer Zeitungsbericht fabelt sogar von 500 Pferden und 2000 Schützen.

Die Frage der würdigen Unterbringung des sehnsüchtig erwarteten Ankömmlings hatte in dem vorausgegangenen Briefwechsel breiten Raum eingenommen. An den Palast, den die altadelige Familie Bragadino am heutigen Rio Malibran mit Straßeneingang vom Campiello S. Marina aus besaß und durch Sanmicheli prächtig hatte ausbauen lassen[10]), dachte niemand. Aber der Senator Contarini stellte seinem Schützling frei, einen der seiner Familie gehörigen Paläste zu wählen, und bot sich sogar an, ihm zuliebe in seinem eigenen samt seinen männlichen Anverwandten — weibliche wohnten nicht bei ihm — ins Zwischengeschoß zu ziehen[11]). Auch seinen Landsitz auf der Terra ferma bei Dolo stellte er ihm zur Verfügung[12]). Schließlich entschied sich die Obrigkeit für die Casa Andrea Dandolo a S. Zorzi auf der Giudecca. Das Haus besteht heute nicht mehr. Es fehlt daher in dem amtlichen „Elenco degli edifici monumentali e dei frammenti storici ed artistici" (Venedig 1903). Man wird den Platz, auf dem es stand, zwischen dem Stift Le Zitelle und dem Canale della Grazia unweit der heute gleichfalls niedergelegten Kirche S. Giovanni Battista, an die noch die dort anfangenden Fondamenta S. Giovanni erinnern, zu suchen

[1]) Nr. 167. — [2]) Nr. 167, 170, 309. — [3]) Nr. 186 und öfter. — [4]) Nr. 152 und öfter. — [5]) Nr. 173 und öfter. — [6]) Nr. 39 und öfter. — [7]) Nr. 178 und öfter. — [8]) Nr. 65, 69, 70. — [9]) Nr. 381. Pilot nach einem Cod. Gradenigo des Museo civico. — Cicogna VI, 569. — [10]) Nuovo Archivio Veneto IV (1892) 387f. (G. Tassini). — [11]) Nr. 25. — [12]) Nr. 20.

haben. Der Beisatz „a S. Zorzi" heißt nur „in der Nähe von S. Zorzi" und darf nicht dazu verführen, es auf der Insel S. Giorgio Maggiore zu vermuten, denn ausdrücklich und wiederholt wird angegeben, daß die Casa Dandolo auf der Giudecca gelegen gewesen sei, und dann war ja jene Nachbarinsel damals schon vollkommen von dem namengebenden Benediktinerkloster eingenommen, wie man deutlich auf dem großen dem Jacopo de' Barbari (einst sogar unserem Dürer) zugeschriebenen großen Stiche von 1500 und auf späteren Plänen und Bildern, z. B. bei Braun-Hogenberg, Civitates Orbis terrarum (I: 1572) sehen kann. Die Casa Dandolo gehörte dem Staate und diente ihm als Fürstenherberge; u. a. hatte sie i. J. 1579 die fürstlichen Gäste, unter denen sich Herzog Ferdinand von Bayern befand, aufgenommen[1]).

Die Wahl war von der Regierung mit gutem Vorbedacht getroffen. Zwar lag die Casa Dandolo exzentrisch, aber sie bot die beste Möglichkeit ununterbrochener Überwachung. Denn wenn der erste Beschluß, den der Rat der Zehn nach Bragadinos Ankunft faßte[2]), die Sicherheit des Hauses und der Person des „Domino Marco Bragadino" betraf, wenn durch besonderen Befehl des Dogen und der Capi Graf Martinengo bei ihm als Ehrenwache belassen wurde[3]), wenn er nur in Begleitung von jungen Nobili auf der Straße gesehen ward, wenn fünfzig Schützen seine ständige Leibwache bildeten[4]) und zwei Galeeren Tag und Nacht im Canale della Giudecca vor seiner Wohnung ankerten[5]), so waren das alles Maßnahmen, die aussahen wie Ehrungen, die aber den Zweck hatten, ein Entweichen wie eine Entführung zu verhindern.

Mit dem Goldmachen hatte es Bragadino nicht eilig. Er richtete sich zuvörderst in seinem Palazzo prächtig ein. Dann hielt er daselbst offenes Haus, warf mit wertvollen Geschenken um sich[6]) und bewirtete Tag für Tag zahllose Gäste; ein Dienertroß wartete auf. Sein größtes Bankett hielt er am 11. Dezember 1589 zu Ehren des auf der Reise nach Rom befindlichen französischen Botschafters, des Herzogs von Luxembourg; man erzählte sich Märchenhaftes von den Kosten, die dabei aufgegangen sein sollen[7]). Anfänglich wurden im Durchschnitt jeden Tag 70 Dukaten verbraucht, später jedoch die täglichen Ausgaben auf deren 45 zurückgeschraubt[8]). Der Andrang von Neugierigen und Gästen war so gewaltig, daß sich der Hausherr — zu seinem größten Mißvergnügen, wie er heuchlerisch angab[9]) — nicht vor ihnen zu retten wußte. Abends aber ließ er sich von jungen Edelleuten abholen und von Haus zu Haus führen. Dem Grafen Martinengo, dem die Verantwortung für seine Sicherheit oblag, schien das bedenklich; er veranlaßte seinen Schützling, mehr zu Hause zu bleiben und warb Kirchensänger von S. Marco, um durch Musik die Zeit zu vertreiben. Dadurch gelang es ihm, seiner Aussage zufolge, auch das Glücksspiel, dem der Hausherr eifrig und mit verdächtigen Erfolgen[10]) oblag, aus dem Hause auf der Giudecca zu verbannen[11]). Endlich gefiel sich Bragadino auch in der Rolle eines Wohltäters der Armen und geistlicher Institute[12]). So fein hatte er die Psyche seiner Umwelt erfaßt. Denn das alles war ja nicht Selbstzweck. Es erhöhte seinen Kredit und stärkte den Glauben derjenigen, welche sagten, nur ein Goldfabrikant könne so mit dem Gelde umspringen.

---

[1]) Mon. stor. publ. dalla Dep. Veneta di Storia patria. Serie I vol. 12 (Libri commemoriali, vol. VII) pag. 20 no. 67; wörtlicher Abdruck aus den Libri comm. bei Ferd. Toderini, Ceremoniali e feste (Venezia 1857) pag. 21 ff. — [2]) Nr. 286. — [3]) Nr. 306. — [4]) Nr. 380. — [5]) Nr. 383. — [6]) Nr. 225, 383. — [7]) Nr. 384. — [8]) Nr. 297. — [9]) Nr. 298. — [10]) Nr. 394. — [11]) Nr. 297. — [12]) Nr. 117, 297, 315.

Auch die holde Weiblichkeit fehlte in dem Treiben nicht. Bragadinos hier schon einmal im Vorübergehen erwähnte Mätresse ist dem älteren Schrifttum bereits wohl bekannt. Nur erscheint sie da fast ausnahmslos unter dem unrichtigen Namen Caura[1]). Das ist aber ein Lesefehler, der sich leicht begreift, wenn man sich vergegenwärtigt, wie sehr sich in der Schrift des 16. Jahrhunderts C und L ähneln. Tatsächlich hieß die Dame Laura mit Vornamen. Sie war eine verwitwete Vilmerca — auch die Schreibung Vinmercata kommt vor[2]) — und eine geborene Canova, also zweifellos aus dem Venezianischen, wie der berühmte Bildhauer dieses Namens. Jung war sie gerade nicht mehr. Der Monsignore Minucci bezeichnet sie in einem Berichte aus Rom[3]) kurzerhand als alte Schwarte, „scortum inveteratum", was übrigens auch die Nebenbedeutung „alte Hure" hat. Aber wenn sie zur Laute ihre Lieblingsliedchen, die damals beliebten und überaus häufig vertonten Madrigale „Consumandomi vo di piaggia in piaggia"[4]) und „Amor, deh, dimmi come"[5]) trällerte, dann übte sie auf Alt und Jung einen unwiderstehlichen Zauber. Beweis das mit zittriger Hand geschriebene Billet des alten Giacomo Antonio de Grumi vom 11. Oktober 1590[6]), die Huldigungen des Dr. Oriente[7]), die kühnen Liebesanträge des in den Vierzigern stehenden Marcantonio Cornaro[8]) und die grenzenlose Anhänglichkeit des jungen Alvise Cornaro, der ihre „honestà et castità" nicht genug zu rühmen weiß[9]). Unnötig zu sagen, daß sie wie Leute ihres Schlages putzsüchtig im höchsten Grade und verschwenderisch war und ihrem Seladon bedeutende Kosten verursachte, auch noch als er sich einzuschränken gezwungen war. Die Registratur enthält dafür sprechende Beispiele. So erscheinen unter ihren Anschaffungen für die Reise nach Bayern neben Ausgaben für Schminke, Kleider und Schuhe 24 Lire für ein goldenes Band um ihren Strohhut und 2808 Lire 12 Soldi für eine Kette von feinen orientalischen Perlen mit dazu passenden Ohrgehängen, dann 66 Lire für seidene Schuhbändel und für 16 (!) Paar aus Rom bezogener Handschuhe[10]). Das sind sehr beträchtliche Summen, denn für 1 Lira konnte man dazumal in Venedig einen ganzen Tag leben[11]).

Im übrigen war sie, wie ihre in Bragadins Registratur aufgehobenen Liebesbriefe beweisen, eine ganz ungebildete Person. Ihr Briefstil ist noch unbehilflicher als der ihres Herrn und Meisters und dabei schreibt sie eine noch schändlichere Pfote. Nichtsdestoweniger schien es, um einen Begriff von ihrer Geistesverfassung zu geben, die Mühe zu lohnen, ihre Liebesbeteuerungen für den Druck abzuschreiben und zu veröffentlichen[12]). Ihre Charakteristik wäre unvollständig, wenn wir der Registratur nicht auch den Beweis für ihre äußerliche Religiosität entnehmen würden: Bragadins Vertreter in Rom erbot sich, ihr „schöne" Devotionalien zu senden, und hoffte sich damit bei ihr einzuschmeicheln[13]).

Das Verhältnis war allgemein bekannt, geduldet, ja respektiert. Selten nur bot es Anlaß zu zweideutigen Bemerkungen, so einem Anhänger Bragadins, der ihm aus Verona schreibt, um bei ihm weilen zu können, wolle er gern in seinem Zimmer auf der nackten Erde oder auf einer Decke schlafen, „voraus-

[1]) Nr. 434 und in allen davon abhängigen Quellen; erst Vehse (Nr. 459) berichtigt stillschweigend den Fehler. — [2]) Nr. 152. — [3]) Nr. 332. — [4]) Drucke und Vertonungen bei Vogel I, 41, 120, 164f., 192, 322, 402; II, 207, 302, 319, 435. — [5]) Den von Laura gesungenen Text s. unter Nr. 53, woselbst Näheres über Drucke und Vertonungen. — [6]) Nr. 152. — [7]) Nr. 98, 136. — [8]) Nr. 116. — [9]) Nr. 130. — [10]) Nr. 143. — [11]) Ebd. zum 20. Aug. — [12]) Nr. 96, 133. — [13]) Nr. 171.

gesetzt, daß es die nächtlichen Freuden der Signora Laura erlaubten"[1]); die meisten aber sprachen verehrungsvoll von ihr wie nur je von einer rechtmäßigen Ehefrau. Sie macht der Gräfin Castiglione ihren Besuch wie eine Gleichgestellte[2]) und von den Briefschreibern unterläßt es kaum einer, möge er noch so edelgeboren sein, ihr Handküsse und Grüße zu senden; Priuli nennt sie seine „liebste Herrin"[3]). Nur in einem Brief des Grafen Martinengo fällt ein feiner Unterschied auf: während der Graf selbst, wie stets, auch Lauras gedenkt, läßt die Gräfin nur Bragadino grüßen[4]). Dafür, daß sich die hochadeligen Freunde auch um ihr Seelenheil kümmerten, erbringt die Nr. 163 der Registratur den klaren Beleg. Und doch waren sie nicht ganz damit einverstanden, daß sich der große Mann an eine so unbedeutende Person hing: das geht hervor aus der Genugtuung, die sein eifrigster Anhänger gelegentlich äußert, als ihm das Gerücht von einer Verstimmung zwischen den Liebesleuten zugetragen wird[5]).

Da Bragadino mit hohen und höchsten Personen verkehrte, hielt man ihn für furchtbar einflußreich. Bis aus Turin gelangten Bittschriften an ihn[6]), Leute aller Gesellschaftskreise buhlten um seine Gunst[7]).

Und das Goldmachen?

Es machte jedenfalls Schule. Ganz Venedig beschäftigte sich damit. Teils mit, teils ohne Bragadinos Rat steckten Hunderte ihr Geld in alchemistische Versuche. In einem amtlichen Protokoll vom 17. Dezember 1589 steht zu lesen: „Auf der Bibliothek kann man zur Zeit kein Buch über Alchemie bekommen; Viele experimentieren und das wird noch die Ursache sein, daß Zahlreiche verarmen und ihr Vermögen verbrauchen."[8])

„Man hört jetzt allhie Anderes nichts als von diesem trefflichen Mann, der allein seine Patria benefizieren will." Diese einfachen Worte, die ein deutscher Korrespondent unter dem 1. Dezember 1589 an seine Auftraggeber schreibt[9]), bezeichnen am deutlichsten die Stimmung, die beinahe allgemein war. Die Dichter gaben in begeisterten Sonetten ihrer Hoffnung auf endliche Besiegung der Türken Ausdruck und sahen schon im Geiste das goldene Zeitalter anbrechen[10]). Die geschriebenen Zeitungen behaupten auch, dem Großtürken sei ein gewaltiger Schreck in die Glieder gefahren, als er von Bragadins Anwerbung hörte, und Morosini[11]) bestätigt, daß die Türken ein wachsames Auge auf die Vorgänge hatten[12]), gibt aber auch die skeptische Äußerung des türkischen Gesandten wieder: „Wenn der die Kunst des Goldmachens verstünde, müßte er ja größer und mächtiger als der Sultan werden!" Irrealer Konditionalsatz!

Die Fama wußte Wunderdinge zu melden. Die Zeitungen sind voll von ihnen[13]). Gleich der erste Versuch sollte sechs Millionen Dukaten ergeben haben.

Jener Marcello Scalino, der Bragadinos Auftreten mit Freudenfanfaren begrüßt hatte, übersandte ihm durch einen Commendatore Averoldo die ausführliche Disposition einer Lebensbeschreibung und Lobeshymne über „die Verdienste und das ganz wunderbare Glück, das der hochgelobte Gott freigebig dem *Illustrissimo et Eccellentissimo Signor Marco Bragadino* geschenkt hat"[14]). Man ersieht aus diesem Titel und den Überschriften der 24 Kapitel: dieser

---

[1]) Nr. 225. — [2]) Nr. 71. — [3]) Nr. 151. — [4]) Nr. 89. — [5]) Nr. 196. — [6]) Nr. 92. — [7]) Nr. 38, 41, 48, 54, 61 und öfter. — [8]) Nr. 298. — [9]) Nr. 380. — [10]) Nr. 421. — [11]) Nr. 443. — [12]) Vgl. dazu die Straßburger „Zeitung" Nr. 397, ferner Nr. 403. — — [13]) Nr. 380ff. — [14]) Nr. 54, 55.

Scalini hatte ganz das Zeug, einen barocken Ehrentempel zu errichten, und wie genau er das Wesen der Publizistik kannte, zeigen seine Ausführungen über seine allenfallsigen Nachfahrer, welche „sich alle die zuerst erschienene Biographie zur Richtschnur nehmen werden". Die „Kapitel" des übersandten Entwurfs stellten eine Art Fragebogen dar, den Bragadin mit positiven Angaben ausfüllen sollte; Scalini hätte sie dann in seiner schwülstigen Manier ausgearbeitet. Allein so gut sonst Bragadino die öffentliche Meinung zu beeinflussen wußte, für die Macht der Druckerpresse fehlte ihm das rechte Verständnis und so blieb der Plan unausgeführt und Scalini mußte seine Hoffnungen auf Anteil an dem Goldüberflusse des Wundermannes schon zu einer Zeit begraben, als die anderer noch in voller Blüte standen.

Wer zu zweifeln wagte, wurde einfach Dummkopf gescholten. „Das ist auch mir passiert," erzählt der Jesuit Comitolus[1]), „als ich wiederholt sagte, dieses Mamugnà Gold ist nicht mehr Gold als der Schweiß meiner Hand." Man wallfahrtete nach Venedig, um den Wundermann zu sehen. Dafür ist besonders aufschlußreich der Brief, den der Trevisaner Jurist und Geschichtschreiber Giovanni Bonifacio[2]) an seinen Freund Francesco Pola in Verona über die Sache schrieb und der beweist, daß es doch an hellsichtigen Menschen nicht fehlte, die sich durch den allgemeinen Goldrausch die Klarheit ihres Urteils nicht trüben ließen. Der Brief[3]) ist undatiert, aber wohl sicher in den Schluß des Jahres 1589 oder den Anfang des Jahres 1590 zu setzen. Der Briefschreiber erzählt: „In Venedig bin ich gewesen, mehr um zu sehen und einige Erfahrung über diesen hochgerühmten Mamugnano einzuholen als wegen irgend eines eigenen Geschäftes. Manche sagen, er sei griechischer Abstammung — *in coelum, si iusseris, ibit Graeculus esuriens* —, erst sei er Kapuziner gewesen und nun abgefallen und er könne auf keine andere Weise Gold machen als indem er mit der Seele desselben eine gewisse Vervielfachung erziele, womit er die Leute prelle; ferner sagen sie, daß seine Betrügerei schließlich aufkommen und er, wenn anders er nicht die Flucht ergreife, seinen verdienten Lohn ernten werde. Andere aber versichern, er besitze wahrhaftig die Kunst, ein Metall in ein anderes zu überführen, die Welt besitze keinen Alchemisten seinesgleichen und er werde die venezianische Staatskasse mit dem feinsten Golde anfüllen. Daher gibt es viele hochangesehene Leute, die in der Hoffnung, er werde ihre Schulden bezahlen, ihm nachlaufen, den Hof machen und bis zur Anbetung huldigen. Die geringste Anrede, die sie für ihn haben, ist Illustrissimo. Von allen Seiten, auch von Fürsten häufen sich die Geschenke. — Kohlen, Blasbälge, Destillieröfen, alchemistische Handbücher — alles ist im Preise riesig gestiegen. Jeder bläst in die Glut und treibt das Gewerbe des Mammonmachers. Ich weiß, Sie erwarten jetzt eine Meinungsäußerung von mir. Also: ich glaube ganz und gar nicht an ihn, am wenigsten im Fach der Alchemie und meine, daß die Natur, ebenso wie es ihr gefallen hat, eine so große Mannigfaltigkeit von Tieren, Bäumen, Gräsern, Blumen, Steinen und sonstigen Dingen zu bilden, auch mehrere Arten von Metallen geschaffen hat und daß es eine unumstößliche Wahrheit ist: *Species rerum transmutari non possunt.* Daraus folgt, daß die Alchemie ein eitler Traum ist. Um diesen Angelpunkt dreht sich die ganze alchemistische Maschinerie. Aber jene behaupten im Gegenteil, sie seien Nachahmer der Natur, welche mittels der Sonnenwärme

[1]) Nr. 441. — [2]) 1547—1635. — [3]) Gedruckt in dem seltenen Werk Lettere familiari del signor Giovanni Bonifacio (Rovigo 1627) auf S. 231 ff. unter Nr. LXXVIII.

mit der Zeit die anderen Metalle in Gold verwandle; so könnten sie mittels der Wärme des Feuers in kurzer Zeit diese Umwandlung bewerkstelligen, so daß der Kernpunkt der ist, *an caetera metalla tendant in aurum*. Ich, der ich das nicht glaube, schließe daraus, daß die Alchemie eine Sophisterei sei und folglich jener Mann ein Erzbetrüger. Mein lieber Herr! Wer Gold machen könnte, würde es nicht geschäftsmäßig für andere herstellen, sondern ganz im Geheimen für sich, und gegen diese Schlußfolgerung könnte selbst Aristoteles nichts einwenden. Aber da manchmal auch aus einer faulen Sache etwas Gutes hervorgehen kann, so hat dieser Magier einem hervorragenden Geiste den Stoff zu folgendem reizenden Madrigal geliefert:

Der du die Form und Art des feinsten Goldes
— O wunderbare Kunst! —
Göttlicher Schmied, vermagst gemeinem Stoff zu geben,
Erbarm' dich meiner, des Gehaßten, der da liebt,
Und wandle, ach, in Gold den herben Pfeil,
Mit dem mich sie verwundet,
Die mich, den Liebentbrannten, haßt:
Dann schaffst du erst ein ganz unsterblich' Werk
Und, bist du auch nicht Herr des Goldes mehr und seiner Ehren,
Alleinbeherrscher bleibst du dann der Herzen!"[1]).

Den „hervorragenden" Geist, dem dieses wirklich reizende Gedicht gelungen ist, nennt Bonifacio nicht mit Namen. E. A. Cicogna rät in seinen Iscrizioni veneziane VI (1853) 570 auf keinen Geringeren als den berühmten Verfasser des Pastor fido, des meist gespielten und gedruckten Vorbildes aller Schäferspiele, Giovanni Battista Guarini (1537—1610). Und es wäre in der Tat dieses Dichters nicht unwürdig. Aber warum fehlt es dann in der Gesamtausgabe seiner Opere (Verona 1737), ebenso wie in dem deutschen Nachdruck seiner Rime (Leipzig 1768)? Daß Guarinis Biograph, Vittorio Rossi[2]), an seiner Urheberschaft nicht gezweifelt hat, verdient indes hier angemerkt zu werden. Keines von den übrigen in der Schriftsprache verfaßten Sonetten und Terzinen, zu denen das Auftreten Bragadinos Anregung gab[3]), reicht in Gedanken und Form an jenes Madrigal heran. Sie sind meist besser gemeint als gelungen.

Wichtiger als alle diese Kunstschöpfungen wurde indes die Volksdichtung. Sie gestaltete sich binnen kurzem zu einem der bestimmenden Faktoren in dem Schicksal des Goldmachers. Alsbald hallten nämlich Calli und Kanäle wider von Spottliedern auf ihn[4]); auch als Einblattdrucke wurden sie verkauft. Die von Antonio Pilot[5]) ausgegrabenen und in den Beilagen dieser Studie in berichtigter und ergänzter Form wiedergegebenen Reime[6]) haben nur geringen poetischen Wert, desto größer ist ihr kulturgeschichtlicher. Sie zeigen deutlich eine Stufenfolge: von leisem Zweifel über Warnung zum Mißtrauen, das immer kräftiger wird, um schließlich aus dem Hohn in die Beschimpfung überzugehen. Mit der reizenden Canzone „Vogio zente" und dem ironischen Kehrreim „O, che sorte ha sta città" setzt das Volkslied ein. Das Schlußgeträller aber lautet: „Falalilela, falalilà!" Das war der übliche Kehrreim der Spottlieder, mit denen das venezianische Volk verkrachte oder dem Verkrachen nahe Existenzen be-

[1]) Urtext s. Nr. 419. — [2]) Battista Guarini ed il Pastor fido; studio biogr.-critico con documenti inediti. Torino 1886. Pag. 98 ann. 5, woselbst übrigens das Jahr von Br.'s Ankunft in Venedig irrig mit 1590 (statt 1589) angegeben ist. — [3]) Nr. 418, 420—422. — [4]) Nr. 386. — [5]) Nr. 470. — [6]) Beilagen Abschn. 6.

dachte und die darnach ganz allgemein „Falilela" geheißen wurden: der Gleichklang macht die Ableitung von „fallire" wahrscheinlich[1]). Diese und die folgende Nummer[2]) stellen den Übergang zur Dialektdichtung her. Wenn die erste von ihnen nur tändelnd sagt:

„Ja, ich fürchte wirklich stark,
Daß das Ganze sei ein Quark",

versichert der Dichter der zweiten schon, er habe keinen Tropfen Vertrauen auf diesen heruntergekommenen Griechen, denn es gäbe keine so große Lumperei, die für diese Canaille nicht noch klein sei. Aber das ist noch gar nichts im Vergleich zu den fünf mundartlichen Sonetten. In derbster Weise verschwört sich da der Sänger zu allen denkbaren Opfern, Leiden, Verunstaltungen und Erniedrigungen für den Fall, daß der Grieche aus Quecksilber Gold mache. Die darnach folgenden „Versi" aber sparen nicht mit Beschuldigungen aller Art und mit Schimpfwörtern, die in „Sodomita poltron" gipfeln.

Eine Fuggerzeitung ermöglicht die zeitliche Einreihung. Sie ist vom 23. Dezember 1589[3]). Man sieht daraus, wie früh der Wind der Volksgunst schon umgeschlagen hatte. Und der aktenmäßige Befund bestätigt die Zeitungsnotiz. Wir besitzen nämlich die Eingabe, in welcher sich Bragadino über die vielfachen Anfeindungen bei der höchsten Stelle im Staate beschwert. Datiert ist sie vom 19. Dezember 1589, und da sie gut stilisiert und unter den hinterlassenen Schriften des Grafen Martinengo aufbehalten ist, so unterliegt es keinem Zweifel, daß sie in dessen Kanzlei entstanden ist[4]). Das Murmeln und Raunen der Mißgünstigen raube ihm, sagt Bragadino, die Ruhe der Seele, die er zu seinem erhabenen Werke benötige.

Ein selbstsicherer Geist hätte lächelnd die Leute reden und die Straße singen lassen und wäre unbeirrt seinem Ziele weiter nachgegangen. Bragadino aber hatte kein Ziel, nur ein schlechtes Gewissen. Ihm waren die Äußerungen der Volksstimmung entsetzlich. Die Obrigkeit konnte und wollte ihm nicht helfen. Es entsprach dem System der herrschenden Aristokratie, dem rechtlosen Volke Ventile für Leidenschaften, Stimmungen und Verstimmungen zu belassen. Und so war Bragadino heilfroh, als ihm eines Tages ein Bänkelsänger ein Lied brachte, das seine Partei nahm. Es ist ein ganz elendes Machwerk. Mit Recht bezeichnet sich der Autor als armen Tölpel, der auf die „pfeift", welche anständige Sonette zu machen verstehen; und diese Wendung („incagare") gefällt ihm so, daß er sie noch ein zweites Mal gebraucht: nachdem er Frau Laura, an die das Lied eigentlich gerichtet ist, hinreichend plump angeschmeichelt hat, singt er weiter:

„Und unser Herr
„Der pfeift dem Glücke und der Unnatur
„Dreist ins Gesicht und fürcht' sich nicht
„Und seine Neider mögen all krepieren!"

Sprache und Rechtschreibung zeigen ebensogroße Mängel wie der gedankliche Inhalt und der weite Abstand zwischen den gewiß nicht bedeutenden echten Erzeugnissen der Volkspoesie und dieser grauenhaften Lobhudelei ist bezeichnend für die geistige Verfassung, in der sich die beiden Lager gegenüberstanden. Ebenso ist es aber auch ein Zeichen für Bragadinos grenzen-

[1]) So Pilot a. a. O. S. 222 (17 der S.-A.) nach Musetti, Motti populari veneziani. 1904, S. 11. — [2]) Nr. 424. — [3]) Nr. 386. — [4]) Nr. 233.

lose Unbildung, daß er die elende Stümperei aufhob und mit seinen übrigen Papieren über die Alpen schleppte[1]). Den Abdruck lohnt sie nicht.

So kam der Karneval des Jahres 1590 heran. Die Goldmacherei und die Wichtigkeit, die die hochmögenden Herren ihr beilegten, waren fürwahr ein Thema für Fastnachtsscherze. Kein Geringerer als Paolo Sarpi, der berühmte Geschichtschreiber des Konzils von Trient, soll darauf aufmerksam gemacht haben. Das ist eine durchaus glaubhafte Nachricht. Denn es wird von ihm auch überliefert, daß er die Astrologen, deren Voraussagungen er gleichfalls für Schwindel erachtete, durch allerlei unschuldige Scherze für Narren zu halten liebte[2]). Einer seiner Biographen[3]) erzählt seinen Anteil an der Bragadin-Verspottung mit folgenden Worten: „Viele lagen ihm an, er solle doch auch hingehen und zuschauen; er aber machte sich nur lustig darüber und mit seinen gewohnten Scherzen, die mit triftigen Begründungen untermischt zu sein pflegten, suchte er die anderen vom Trug zu befreien. Auf seinen Rat hin wurde, um den Charlatan um sein Ansehen zu bringen, von jungen Edelleuten ein Maskenaufzug veranstaltet." In ihrer Gondel hatten sie — so schildert Cicogna[4]) den Ulk übereinstimmend mit Bianchi, aber anschaulicher als dieser — Retorten, Blasebälge und alle sonstigen Gerätschaften einer alchemistischen Werkstatt, mit denen sie geschäftig herumhantierten. Und einer von ihnen, der als Gott Mammon verkleidet war, rief mit Marktschreierstimme aus: „A tre lire il soldo d'oro fino!" „Damit wollten sie", setzt Bianchi erklärend bei, „die Gaunerei des Gauklers geißeln, der sich 3 Lire in gutem Golde einzahlen ließ und dafür 1 Soldo von seinem Golde gab."

Man sieht daraus, wie sich auch in den Kreisen der Nobili die Zahl der Zweifler bis Anfang März gemehrt hatte. Bragadin spricht von ihnen als „den reichen, in ihrer Dummheit aufgeblasenen Prassern"[5]).

Er behauptet immer und immer wieder, hauptsächlich diese Verhältnisse hätten ihn aus Venedig weggetrieben. „Es ging nicht mehr," schreibt er am 23. August 1590, „daß ich weiter in einem Lande blieb, wo man mich Tag für Tag so boshaft verleumdete und viele Spottverse und -lieder auf mich dichtete, wobei ich mir nicht blos gefallen lassen mußte, daß die Signoria den Druck gestattete, sondern auch noch andere unbeschreibliche Angriffe auf meine Person."[6]) Man wird das nicht wörtlich nehmen dürfen. Die Spottlust der Straße allein hätte ihn nicht vertrieben. Das Entscheidende war etwas ganz anderes. Man wird hier, wie so oft in der Geschichte, Ursache und Anlaß zu unterscheiden haben.

Die tieferliegende Ursache lag darin, daß Bragadino den auf ihn gesetzten Hoffnungen nicht entsprechen konnte. Er verbrachte, wie gesagt, seine Tage in Luxus und Wohlleben und ließ sich nur selten dazu drängen, Proben seiner Kunst abzulegen. Das machte die Machthaber ungeduldig, und daß er allen Mahnungen zum Trotz jeweils nur ganz kleine Quantitäten, niemals die erwarteten großen Stangen Goldes herstellte, ließ sie mit der Zeit mißtrauisch werden. Mit Hilfe der amtlichen Akten kann man den Gang der Dinge bis ins Einzelne verfolgen, was im nächsten Abschnitt geschehen soll.

---

[1]) Nr. 86. — [2]) Arabella Georgina Campbell, La vita di Fra Paolo Sarpi (Florenz 1875) S. 26f. — [3]) A. Bianchi-Giovini, Biografia di Fra Paolo Sarpi (Basel 1847) Kap. IV S. 38—58. — [4]) Cicogna 6, 570 zum Jahre 1589 (More Veneto = 1590). — [5]) Nr. 239. — [6]) Nr. 235, ähnlich 236.

8. Die Behörden.

Der ganze Verlauf gestattet einen Einblick in den Plan, der sich langsam in Bragadinos Seele gestaltet hatte. Er war sich bewußt, daß sein Betrug über kurz oder lang ans Tageslicht kommen mußte. Also handelte es sich für ihn darum, diesen Zeitpunkt möglichst weit hinauszuschieben. Er versuchte das, indem er von vorneherein betonte, er lasse sich nichts einreden und wolle allein bestimmen, ob, wann und wo er die Umwelt mit der Gabe, die ihm Gott verliehen, beglücke. Ja, er stellte sich beleidigt, wenn man ihm mit der Forderung „Hic Rhodus, hic salta" kam. Als vorbereitende Handlung dazu ist es aufzufassen, wenn er z. B. zu Martinengo sagte: „Ich lebe für meine Freunde und wünsche meinem Fürsten einen ausgezeichneten Dienst zu erweisen; aber ehe ich Kränkungen erdulde oder mich gegen meinen Willen zwingen lasse, irgend etwas zu leisten, lasse ich mich umbringen."[1]) Und Martinengo leitete seine Wiedergabe dieser Worte mit dem Satz ein: „Er ist ein Mensch voller Mißtrauen und leicht zu verkrüppeln", um schließlich hinzuzufügen: „Er ist eben ein Grieche, und das sagt genug!"[2])

Wenn die Leute drängten, dann pflegte er, wie er sogar schriftlich niedergelegt hat, zu antworten: „Um mein Werk durchzuführen, braucht man genau ebenso Zeit und Muße wie zu den niedrigsten und gewöhnlichsten Verrichtungen."[3])

Aber seine immer deutlicher sich vordrängende Absicht, Zeit, nur Zeit zu gewinnen, paßte seinen verantwortlichen Gönnern wenig. Er versuchte nach echter Taschenspielerart, sie mit pomphaften, aber nichtssagenden Äußerlichkeiten zu beschäftigen, hinzuhalten und ihre Aufmerksamkeit von der Hauptsache abzulenken.

Schon gleich nach der Ankunft in Venedig (26. Nov. 1589) begab sich Martinengo zu den Capi, um ihnen Bericht zu erstatten. Sie sprachen den Wunsch aus, er möge das schriftlich tun, und er arbeitete den ganzen 27. an dem Opus, das uns in zweifacher Fassung, einmal in einer Abschrift des Entwurfs und einmal in der besiegelten Ausfertigung, erhalten ist[4]). Dies Bekenntnis zu Bragadino ließ er von dessen beredtesten Anwälten, Contarini und Dolfino, mitunterzeichnen und reichte es mit ihnen zusammen am Morgen des 28. ein. Er erzählt darin mit vieler Freiheit die Erlebnisse seines Schützlings zu Lovere und Torbiate und wird erst ganz zuverlässig für die Zeit seit ihrem ersten Zusammentreffen. Besonderen Nachdruck legt er auf die Verleumdungen und Nachstellungen, denen sich Bragadino ausgesetzt glaubte, und, ohne ein Wort von den Paduaner Vorgängen zu sagen, spricht er dessen Dank für das vorsorgliche Geleit in vielen feingedrechselten Redensarten aus. Es folgt dann die Versicherung der Ergebenheit und der festen Absicht, das „Geheimnis" dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen — mit dem Vorbehalt jedoch der Freiheit, zu schaffen, wann er „von Gott inspiriert" sei. Dann kommt der Verfasser — man sieht Bragadin hinter ihm stehen — auf Piccolominis Wunsch, durch den Freund vor dem Dogen gerechtfertigt zu werden und seine Ehre wieder hergestellt zu sehen. Flüchtig wird auch die Ordenszeit berührt und der Doge gebeten, auf einen Dispens von den Gelübden hinzuwirken. Das Angebot Bra-

[1]) Nr. 285, vgl. Nr. 287: „lasciando la sua volontà libera con la persona insieme per operare quando sarà inspirato da Dio." — [2]) Nr. 285. — [3]) Nr. 233. — [4]) Nr. 287.

gadinos, vor Contarini und Dolfino sein Experiment zu wiederholen, leitet über zu dem Knalleffekt: die Überbringer des Briefes überreichen gleichzeitig eine Flasche mit dem Mittel[1]) zur Goldbereitung! „Und weil er (Bragadino) es auch durch sichtbare Taten beweisen will, daß er hierher allein zum Besten der Republik gekommen ist, so hat er sich entschlossen, an Eure Herrlichkeiten die anruhende Flasche zu schicken, welche das ganze von ihm hergestellte Mittel, mit welchem man Gold macht, enthält: er schlägt vor, diese Flasche in unserer Gegenwart in einem besonders gesicherten Schrank der Zecca unterzubringen; die Schlüssel aber sollen von uns ihm gebracht werden, damit er sie bei sich behalte, bis er nach Bildung jener Menge des Mittels, welche er zum allgemeinen Besten herzustellen gedenkt, aus ihr so viel Gold gewinnen kann, als er wünscht und als er plant, daß Seine Durchlaucht durch seine Vermittlung bekomme. Denn da er bisher nie daran gedacht hat, mehr Gold herzustellen, als für seinen eigenen Gebrauch, und um es mit seinen liebsten Freunden zu genießen, nötig ist, so hat er von dem Mittel nicht die Menge vorrätig, die jetzt notwendig wäre, um seine Pläne zugunsten des allgemeinen Besten auszuführen. Und damit man seine Ergebenheit noch klarer erkenne, so will er in dem gleichen Schrank der Zecca auch sein Geheimnis der Erzeugung und Vermehrung (generazione e moltiplicazione) des Goldes niederlegen."

Geschenk und Anerbieten wurden angenommen. Es gab nur wenige, die den plumpen Schwindel durchschauten; sie wurden nicht gehört und ihre Stimmen gingen unter in dem Geschrei derjenigen, welche das goldene Zeitalter für nahe und die Weltherrschaft der Venezianer für gesichert hielten.

Man liest in den verschiedenen Einschränkungen zwischen den Zeilen erst recht wieder die unausgesprochene Absicht, vor allem Zeit zu gewinnen. Das Deponieren des Mittels und zwar des ganzen Vorrats, sowie des Rezeptes hatte keinen praktischen Wert; so lange es den Verwahrern nicht gestattet war, das eine zu benützen und das andere zu lesen, blieb es eine schöne Geste. Aber die Hochweisen gingen auf die Komödie ein. Am selben Tage noch beschloß der Rat der Zehn[2]), „daß die Flasche, welche Herr Marco Bragadino aus Cypern durch den Grafen Marcantonio Martinengo von Villachiara und unsere geliebten Nobili Giacomo Contarini und Nicolò Dolfin den Häuptern dieses Rates zugesandt hat und in welcher ihrer Aussage nach das Mittel, welches er zurzeit zur Goldbereitung fertig hat, ganz enthalten ist, zugleich mit dem Versprechen, auch das Geheimnis, wie man die Generation und die Multiplikation vornimmt, zum Zeichen seiner wärmsten Treue und seines besten Willens gegenüber unserer Republik zu übergeben, — wofür, wie ihm mitgeteilt werden soll, ihm stets das dankbarste Gedenken bewahrt bleiben wird —, angenommen und in einem Schrank der Zecca untergebracht werde, dessen Schlüssel den Überbringern der Flasche übergeben werden sollen, damit sie dieselben dem Herrn Marco entsprechend dem Wunsche, den er mittels des heute verlesenen Schreibens äußert, aushändigen." Dem langen Schachtelsatze folgt dann weiter der Beschluß, es dürfe der Schrank nur in Gegenwart eines der Capi des hohen Rates und eines der Proveditoren der Zecca geöffnet werden, und daran schließt sich noch die Niederschrift über den Vollzug durch denjenigen der Proveditori, der gleichzeitig Mitglied des Rates der Zehn war, Piero Marcello[3]).

[1]) Dieses „Mittel" wird in den Akten meist „medicina" genannt; über diesen technischen Ausdruck vgl. u. a. Darmstaedter, S. 138 Anm. 12; S. 159 Anm. 112; S. 162f. Anm. 137; S. 170 Anm. 162. — [2]) Nr. 288; übereinstimmend damit der Cod. Gradenigo des Museo Civico, den Pilot a. a. O. S. 219f. (14f. des S.-A.) ausgebeutet hat. — [3]) Nr. 288.

Der von ebensoviel Leichtgläubigkeit wie Wichtigtuerei zeugende Akt fand am 28. November 1589 statt.

Aber ein oder das andere Mitglied der hohen Körperschaft muß doch das Empfinden gehabt haben, daß man mit dieser Zeremonie und den vorausgehenden Beschlüssen auf dem besten Wege war, sich lächerlich zu machen. Denn es begegnet im Dekretenbuch des Rats der Zehn noch ein dritter Beschluß vom gleichen 28. November 1589, darin kommt der gewöhnliche Hausverstand zum Durchbruch: man einigt sich darauf, daß endlich eine sachverständige Untersuchung des aus Brescia eingesandten Goldes vorgenommen werden solle. Das geschah denn auch am folgenden Tage[1]). Das Ergebnis war befriedigend. Die „Sazadori di Zecca" stellten fest, daß es zwar nicht reines Gold war, sondern Gold mit Silber legiert. Das Silber machte den vierten Teil aus: sechs Karat auf eine Mark. Oder: bei einem Rohgewicht von 10 Unzen 26 Karat 1 Gran ergab sich ein Feingehalt von 10 Unzen 18 Karat 1 Gran.

Die Sachverständigen hatten somit festgestellt, daß Bragadins Goldprobe nicht, wie er angab, pures Gold enthielt, sondern, wie von jeher und auch heute noch das zur Verarbeitung bestimmte Gold, legiert war. Diese sogenannte gemischte Karatierung ist eine notwendige Maßnahme, um das reine Gold für praktische Zwecke brauchbar zu machen, d. h. ihm größere Härte zu geben. Der Befund beweist nur, daß Bragadino legiertes Gold verwendete, das er aus Schmuckstücken oder Münzen gewann. Daß er es für reines Gold anpries, ist ein neues Zeichen für seine bodenlose Unkenntnis und Oberflächlichkeit. Er aber war mit dem Gutachten der Sazadori höchst unzufrieden. Bei nächster Gelegenheit sagte er vor allen, die es hören wollten: „Euere Angestellten behaupten, mein Gold sei minderwertiger als feines Gold. Ich aber sage, sie irren sich, es ist Feingold und wenn es das nicht wäre, wäre es überhaupt kein Gold."[2])

Noch aber fehlte die handschriftliche Darstellung des Verfahrens der Generation und Multiplikation, jene Darstellung, deren Hinterlegung in der Zecca Bragadin gleichfalls versprochen hatte, wobei er als seine Absicht hatte angeben lassen[3]), „demjenigen seiner Freunde oder Anverwandten, welcher von Gott inspiriert werden würde, sein Geheimnis als Erbschaft zu hinterlassen, damit die Republik durch kein Ereignis um das hohe Gut, das er ihr darbot, kommen könne". Damit es die Republik nicht verliere, soll es also ein Dritter erben — ein etwas verwickeltes Rechtsgeschäft auf der Grundlage einer etwas unklaren Logik. Tut nichts! Das „Geheimnis" wird ebenfalls übernommen. Es ist gleich einem Pack Briefe eingewickelt, verschnürt und mit vier Lacksiegeln, drei auf der einen, das vierte auf der anderen Seite, eines davon mit Martinengos, die andern mit Bragadins Petschaftabdruck, verschlossen und wird am 3. Dezember 1589 wieder durch Marcello, dem sich diesmal Contarini, Dolfin und Bragadino selbst zugesellen, und mit der gleichen Feierlichkeit wie in der Vorwoche die Flasche in den Schrank eines Gewölbes der Zecca verbracht und dort eingeschlossen: ein Protokoll wird auch über diesen Vorgang aufgenommen[4]).

Die — auch von Crispo übernommene[5]) — Zeitungsnachricht vom 1. Dezember 1589[6]) über Vorführungen der Bragadinischen Kunst ist nicht richtig und eilt überdies den Tatsachen voraus. Im Aktenstück Nr. 297 ist ausdrücklich bemerkt, daß Bragadino zu Venedig im ganzen Jahr 1589 nur einmal vor Zeugen

[1]) Nr. 290. — [2]) Nr. 293. — [3]) Nr. 287. — [4]) Nr. 291. — [5]) Nr. 315. — [6]) Nr. 381.

aufgetreten war. Am 4. Dezember hat er nämlich sein durch den Grafen vermitteltes Versprechen eingelöst, sein Experiment, die „Projektion" — allgemein so genannt, weil das angeblich wirksame Mittel auf die Quecksilbermasse geworfen, d. i. „projiziert" wurde, — vor Contarini und Dolfin zu wiederholen.

Das Schauspiel ging in einem Contarini-Palaste vor sich und zwar in dem 1504 (wohl von Scarpagnino) erbauten Palazzo Contarini delle Figure, der nahe einer Biegung des großen Kanals schräg gegenüber der Einmündung des Rio della Frescada liegt und durch die enge Calle Mocenigo Casa vecchia von dem gleichnamigen Mocenigo-Palaste getrennt ist und heute die Eingangsnummer 3327 trägt. Zum Ort der Handlung ward hier aber nicht einer der lichtdurchfluteten Mittelsäle der Hauptgeschosse erwählt, sondern im tiefgelegenen Zwischengeschosse ein kleineres Zimmer, dessen Fenster auf die knapp zwei Ellen breite Calle Mocenigo gingen und an jenem Wintertage kaum so viel Helle hereinließen, daß man dem Künstler genügend auf die Finger sehen konnte.

Martinengo und Dolfin, die Unvermeidlichen, waren natürlich anwesend, außer ihnen aber noch eine Anzahl Edelleute und zum Schluß holte man noch zwei Beamte, Benetto Moro und Marco Giustinian, von ihrer Arbeit weg, damit sie als ganz Unparteiische den Vorgang mit ansähen und dem Rat der Zehn darüber Bericht erstatteten. Sie taten es erst mündlich, dann schriftlich[1]). Darnach herrschte, als sie ankamen, große Aufregung. Die drei Busenfreunde Bragadinos kamen ihnen ins Erdgeschoß entgegen und erzählten, der nervöse Mann sei unsagbar verstimmt über die Redereien, die über ihn umgingen; man müsse ihn trösten. Und sie taten es. Alle besseren Leute, sagten sie zu ihm, hätten nur die allerbeste Meinung von ihm, er solle nicht auf das Geschwätz des Pöbels hören. Darauf beruhigte er sich. Bevor er aber anfing, sagte er — genau wie die modernen Medien —: wenn er wisse, daß Zweifler da seien, wolle er lieber gar nicht anfangen. Die Taschenspieler-Vorstellung selbst und die Reden, die der Künstler dabei führte, möge man im Original nachlesen. Sie unterschied sich nur in unwesentlichen Einzelheiten von der Vorstellung, über die wir Martinengos Bericht wiedergegeben haben. Das Klümpchen Gold, das herauskam, brachten die beiden Beamten dem Dogen, der es an den Rat der Zehn weitergab.

Ihr mündlicher Bericht vor diesem Rate hatte eine merkwürdige Folge. Die Zehn beschlossen, den ganzen Akt an den Senat zur weiteren Behandlung hinüberzugeben, der sie durch die Savj del Collegio weiter behandeln lassen und daraufhin seine Beschlüsse fassen möge. Der Antrag[2]) ging mit 10 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen durch. Was war vorgegangen? Doch wohl nichts anderes, als daß die Vernünftigen sich ermannt und durchgesetzt hatten, daß der höchste Rat der Republik sein Ansehen mit der brenzlichen Sache nicht weiter aufs Spiel setze. Dem gleichen Zwecke diente auch die weitere Anordnung, daß die Geheimhaltung der hinübergegebenen Dokumente durch Eidesleistung versichert werden sollte. Der Umschlag des Aktes trägt noch heute eine diesbezügliche Notiz[3]).

Die Savj del Collegio nahmen sich der ihnen zugewiesenen Aufgabe unverweilt an und versuchten es auf einem neuen Wege. Sie hielten sich an den Namen des Goldmachers und vernahmen am 11. Dezember 1589 einen echten

---

[1]) Nr. 293. — [2]) Nr. 292. — [3]) S. o. S. 8.

Bragadino, Zuan[1]), Sohn des Alvise. Dieser aber vermochte nichts anderes beizubringen als den Vorschlag Martinengos, eine Senatskommission zu ernennen, der Marco gewiß gerne gleichfalls seine Künste vormachen werde[2]). Den gleichen Antrag stellte der Graf am 13. Dezember 1589 förmlich beim Dogen und dieser übermittelte denselben dem Collegio[3]). Die Savj aber berichteten ihr mageres Ergebnis an den Senat und dieser wußte sich nicht anders zu helfen, als indem er das Geschäft an die Proveditori der Zecca abschob und sie beauftragte, sich mit Marco Bragadino und seinen Freunden in Verbindung zu setzen, um mit Freundlichkeit und Schläue der Sache auf den Grund zu kommen. Das war am 13. Dezember 1589. Wie geteilt die Meinungen zu werden anfingen, zeigt das Abstimmungsergebnis: 136 Senatoren stimmten mit „Ja", 17 mit „Nein" und 53 enthielten sich der Stimme[4]).

Die beauftragten Proveditori, Franc. Duodo, Marcello und Gio. Paolo Contarini, machten sich unverweilt und mit löblichem Eifer ans Werk, die „Wahrheit" herauszubringen. Als sie sich aber immer neuen Ausflüchten gegenüber sahen, wurden sie lässiger, und ihre Untersuchung war noch nicht zu Ende, als — der Vogel schon längst ausgeflogen war.

Im einzelnen verlief ihre Untersuchung folgendermaßen:

Noch an jenem 13. Dezember setzten sie sich mit dem Grafen Martinengo und dem Senator Contarini zusammen und hörten andächtig zu, als diese alles haarklein auseinandersetzten, was ihnen Bragadino in den Mund gestrichen hatte. „Da kommen die Leute daher," äußerte Martinengo, „und der eine sagt: wann werdet Ihr zwei oder drei Pfund Gold machen? und der andere: nein, drei Pfund, das genügt nicht, es müssen 40, 50, 60000 Dukaten sein! — Das aber wirkt auf den Mann wie ebensoviele Stockschläge, denn er kommt sich vor wie vergewaltigt und in einer seiner Anhänglichkeit und Ergebenheit wenig entsprechenden Art behandelt. Aber seine Anlage ist eben die, daß er die Dinge von sich aus tut, nicht aber gezwungen, weil schon der Anschein, daß ihm Gewalt angetan werde, ihm verhaßt ist wie der Tod. Er sagt auch: das ist eine Gnade von Gott und man muß zulassen, daß Gott über sie verfüge, wie es Ihm paßt, und darf ihn nicht drängen." Und so geht es in der amtlichen Niederschrift seitenlang weiter. Contarini stößt in das gleiche Horn. Und fügt bei: „Man muß ihn immer mit Milde anfassen, das ist die beste Art, mit ihm zu verkehren, man soll ihn der guten Gesinnung dieses Staatswesens versichern, denn er ist so veränderlichen und unbeständigen Geistes, daß oft, wenn er eines Tages von uns zu einer Sache überredet ist, wir andern Tages ihn völlig verändert finden, ja nicht einmal von einem Tag auf den andern, sondern sozusagen von Stunde zu Stunde."

Nach dieser Einleitung ging man auf bestimmtere Einzelheiten über. Martinengo meinte: „In der Zecca zu arbeiten, das wäre, glaubt Marco, ein Zwang für ihn, aber außerdem auch gar nicht gut für den Staat, denn manch einer von denen, die schon alchemistisch tätig waren, könnte ihn arbeiten sehen und so die Bestandteile und die Art seiner geheimen Kunst in Erfahrung bringen."

Einer der Proveditoren erwiderte darauf: „Es besteht keineswegs die Absicht, ihn in der Zecca arbeiten zu lassen oder gar ihn dazu zu zwingen. Aber Herr Marco kann leicht mit Rücksicht auf das Ansehen des Staates und seine eigene Ehre den Senat so, daß man der Wahrheit auf den Grund komme,

[1]) Aus der Linie Ai Tolentini, geb. 1542, 1602 Mitglied des Senats, † 1616. — [2]) Nr. 294. — [3]) Nr. 295. — [4]) Nr. 296.

zufriedenstellen, entweder indem er eine gewisse Menge Gold herstellt oder aber auf eine andere, ihm besser erscheinende Weise, die da ermöglicht, klar zu sehen, daß er das, was er bei der Erzeugung von wenig Gold leistet, auch bei Herstellung einer beträchtlichen Menge zu leisten imstande ist."

Mit solchen Worten war der ausschlaggebende Punkt berührt. Denn was den Zweifeln immer neue Nahrung gab, das war nicht etwa die Überzeugung, daß gar nichts an der Sache sei. Nein, man glaubte den Verlautbarungen, daß es gelungen sei, kleine Mengen Gold auf künstlichem Wege herzustellen, und forderte nur die Schaffung großer Beträge. Ob der Wundermann das könne oder nicht, das ist die Frage, die in den Gesandtschaftsberichten[1]) und den Zeitungen des Jahres immer und immer wieder erörtert wird. Die Rektoren von Brescia hatten schon Ende Oktober 1589 richtig geurteilt: „An der Menge wird man hauptsächlich die Wahrheit des Geheimnisses erkennen."[2]) Aber da versagte Bragadino. „Da seht ihr seine Unfähigkeit", schrieen sofort die meisten. Die Gläubigen aber begegneten ihnen mit der Erwägung: „Die Signoria will blos nicht, daß das Ergebnis kund werde; das tut sie, weil sie im Fall des Gelingens die Folgen der Mißgunst, im andern Falle den Vorwurf der Leichtfertigkeit vermeiden will."

Womit aber beantwortete Martinengo an jenem 13. Dezember 1589 das Ansinnen der Proveditoren, endlich einmal die Herstellung einer ordentlichen Menge Goldes vorzuführen? Zunächst mit einem Phrasenschwall. Dann fuhr er fort: „Die hohen Herren wissen ja, daß er nicht mehr von seinem Mittel hat als das, was in der Flasche ist, die er in die Zecca verbrachte. Davon hat er ein wenig weggenommen und in Papier gewickelt, aus diesem Papier wurde dann das Bißchen genommen und in die Retorte geworfen, als er die Probe in Gegenwart der Herren Marco Giustinian und Benetto Moro vorführte. Würde der Wunsch geäußert, das ganze Mittel aus der Flasche in der Zecca in Gold zu verwandeln, so wird er es tun. Aber damit wird die Sache aus sein. Denn er hat jetzt kein weiteres Mittel fertig und man würde lang warten müssen, bis man ein neues zur Verfügung hat. Seine Absicht war, das vorhandene Mittel zu vermehren: denn in 45 Monaten geht die erste Multiplikation vor sich, hierauf in weiteren 45 die zweite, das sind zusammen 90 Monate und eine Vermehrung auf das dreißigfache, so daß also die Flasche einen hohen Betrag an Gold ergeben würde. Und die Multiplikation ließe, wie er angibt, sich im Schranke selbst erzielen."

Niemals war bis dahin der Plan Bragadinos deutlicher geworden als mit dieser Rede seines Sachwalters. Neunzig Monate darauf warten, bis und — ob sich seine „Medizin" verdreißigfache, das hieß ihm einen Freibrief geben, in der glänzenden Stadt der Adria und in dem ihm überlassenen Palaste sieben und ein halbes Jahr zu weilen und sich zu vergnügen. Die Proveditoren sagten zunächst nichts dazu: war ihnen doch „dolcezza" und „prudenza" anempfohlen.

Martinengo aber fuhr fort, dick aufgetragen: „Was die größere Quantität anlangt, so möchte ich sagen, daß er das Gleiche auch in beträchtlicher Menge wird machen können in einer großen Retorte, die Stoff für 2—3000 Dukaten faßt, oder aber mit mehreren kleinen, die auf dem Feuer dasselbe Ergebnis zeitigen werden. Die Herren mögen wissen, daß er gleich nach seiner Ankunft

[1]) Nr. 316; vgl. Nr. 387, 388 ff. — [2]) Nr. 261.

zwei Blasbälge und vier bis fünf Retorten gekauft und gesagt hat, er wolle zu diesem Zwecke Destillierflaschen und Gläser machen lassen. Aber durch die Erörterungen, die allenthalben gepflogen wurden, ist er so abgekühlt worden, daß wir ihn den ganzen Tag baten, ohne ihn zu der Bestellung bewegen zu können. — Geld hat er genug. Als Graf Francesco Avogadro zu ihm kam und Einiges zu sehen begehrte, wurden diesem außer Säckchen voll Geld auch einige ziemlich lange Goldplatten in der Dicke eines Daumens gezeigt, eine davon, die 1500 Scudi wert sein konnte, wurde auseinandergebrochen. — Als er hier ankam, besaß er 50000 Scudi in bar: ich habe sie gesehen und darein läßt sich kein Zweifel setzen."

Die Verhandlung[1]) zog sich noch lange hin. Schließlich erstatteten die Proveditori im Collegio ihren Bericht. Man war klug genug, sich auf die 90 Monate nicht einzulassen, sondern beschloß, mit Bragadino selbst zu verhandeln. Mit leisetreterischer Vorsicht sollte eine Zusammenkunft zwischen ihm und den Proveditori zustande gebracht werden.

Das gelang am 17. Dezember 1589. Die Unterredung fand am Nachmittag im Hause des Proveditore Duodo auf der Giudecca statt. Martinengo und Contarini wohnten ihr bei. Der Empfang war der denkbar höflichste. Nach den einleitenden Worten sagte Duodo: „Der hohe Senat wünscht — in Anbetracht dessen, daß die vorliegende Angelegenheit so ungewöhnlich und außerordentlich ist —, daß es Euerer Herrlichkeit gefallen möge, eine so geartete Aufklärung zu geben, daß man sich mit Sicherheit von der Wahrheit dieser Sache überzeugen könne — denn es laufen so viele Redereien umher —, damit der hohe Senat ruhig und befriedigt sein und niemand an der Gewißheit dieses Handels zweifeln könne."

In seinen langen Erwiderungen faßte Bragadino alle seine bisher außer Zusammenhang abgegebenen Erklärungen und — Ausflüchte in Eins zusammen:

„Hohe Herren! Meine Absicht — mir so von Gott eingegeben — ist es immer gewesen, Wohltat und Dienst meinem Fürsten und dieser durchlauchtigsten Herrschaft zu weihen. Schon als ich mich in Brescia aufhielt, sagte ich zu den Herren Rektoren, daß ich mit Freuden hierher käme, um im Dienste meines Fürsten das zu leisten, wozu ich dank der mir von Gott verliehenen Gnade fähig bin. Ich war vor den drei Jahren und einigen Monaten, seitdem ich mich in diesem Staate aufhalte, entschlossen, in Ruhe und Zurückgezogenheit zu leben, so daß niemand etwas von mir wisse. Allein es hat Gott gefallen, daß auf verschiedene Arten und bei verschiedenen Gelegenheiten die Sache bekannt geworden ist und sich herumgesprochen hat. Ich habe mich daher dazu herbeigelassen, hierher zu kommen, um meinem Fürsten zu dienen, nicht aber um den Adel, einen Rang oder ein Amt zu erhalten. Denn ich will als Marco Bragadino leben und sterben. Das sage ich reinen Herzens und voller Gefühl. Und wenn es den Anschein hat, als redete ich aufgeregt, so ist das nicht etwa Verstimmung, sondern Überschwang des Gefühls. Ich wünsche bloß, daß ich für einen anständigen Menschen gehalten werde und mir die Unannehmlichkeit und der Ärger, Anzeichen des Gegenteils bemerken zu müssen, erspart bleiben. Denn wer annähme, daß ich lüge, würde mich für einen Lumpen oder einen Dummkopf ansehen. Meine Kunst ist wahr. So habe ich immer gesagt und meine vorgeführten Experimente beweisen es. Aber diese Kunst ist eine Gabe von Gott und ihm allein verdanke ich sie. Ich versichere

[1]) Nr. 297.

den hohen Herren, daß ich immer im Dienste meines Fürsten arbeiten werde; aber man lasse mich allein arbeiten. Und wenn man meinen Worten nicht glaubt, so werde ich die Schlüssel des Schrankes und alles was darin ist, hergeben, und unsere Herren sollen tun, was ihnen gefällig ist. Ich habe aus dem unendlichen Gefühl meiner Anhänglichkeit und Ergebenheit heraus jenes Gefäß und sogar das Buch, in welchem mein Geheimnis und mein Verfahren stehen, abgeliefert. Was konnte ich noch mehr tun für meinen Fürsten? Ich habe mich erboten, alles was ich kann, immer in seinem Dienste zu vollführen. Aber man gestatte gefälligst, daß ich arbeite: dann erst wird man von mir den ausgezeichneten Dienst erwiesen bekommen, den man von keinem anderen Menschen empfangen kann. Man verlangt, daß die Wahrheit noch mehr aufgezeigt werde. Und ich antworte, daß mein Gold jede Probe bestanden hat. Und da man auch erfährt, daß Volksredner herumgehen und sagen, viele Prüfungen und Proben wird es nicht bestehen, so erwidere ich: man bringe es hundertmal und öfter ins Probiergefäß und es wird, behaupte ich, echt bleiben. Zudem behaupte ich, daß mein Gold auch die Antimonprobe besteht, was das mineralische nicht tut. — Wenn man dann eine Menge Goldes sehen will, erbiete ich mich, Gold zu machen mit dem ganzen Gefäß, das in die Zecca in Verwahr gegeben ist. Aber das ist etwas, worum ich gebeten werden muß. Denn von mir aus würde ich es nicht tun, weil man jenes Mittel vervielfachen kann, 1 Teil auf 30 innerhalb 45 Monaten, und daran eine zweite Multiplikation schließen kann, durch welche eine ungeheuere Summe Gold erzielt werden würde. Das ist die reinste Wahrheit, denn es handelt sich um eine Goldgrube und die Multiplikation wirkt ähnlich wie die Hefe im Brotteig. Jeder Weise [Alchemist], der diese meine Flasche sehen würde, müßte zugeben, daß dies eine Abzweigung vom Stein der Weisen ist. Und um Sie, meine hohen Herrn, ganz sicher gehen zu lassen, schlage ich Ihnen der Wahrheit entsprechend vor, wenn Sie mir einen Ihnen angemessen scheinenden Teil des Mittels aus dem Gefäße herausgeben würden, würde ich Ihnen die Schlüssel zu meinem Schranke, in welchem all mein Geld und meine Goldstangen sind, einhändigen, damit sie genau erkennen, daß das Gold, das ich herstellen würde, nicht aus dem meinigen oder dem, das ich vorher gehabt habe, gemacht wird, sondern mit dem Mittel aus der Zecca, das sie mir ausgehändigt haben. Mit Verlaub! Woher soll ich denn das Geld haben, mit dem ich bisher so viele Ausgaben gemacht und zu machen fortfahre? Von Fürsten? Denen bin ich der Sicherheit meines Lebens halber lieber aus dem Wege gegangen. Und der Graf Marco Antonio weiß, wie ich mit dem Herzog von Mantua umgesprungen bin, der von mir mehr als 300 000 Scudi empfangen hat. Schreiben Sie ihm doch, Herr Graf, in meinem Namen und er wird es bestätigen! . . . . . Und der wohledle Contarini weiß, daß ich sogleich nach meiner Ankunft in dieser Stadt nach Murano fahren wollte, die zum Arbeiten nötigen Gläser zu holen, um ausführen zu können, was ich stets zum Besten meines Fürsten geplant habe. Wenn man mir nicht glaubt oder mich für einen Schwindler hält, wiewohl ich wie ein anständiger Mensch und guter Christ ohne jedes Ärgernis lebe und ohne daß man aus meinem Hause irgend etwas erfährt, was im Geringsten einen unrechten Schatten werfen könnte, nun, so entlasse man mich! Ich gehe dann meiner Wege und lasse die Schlüssel und alles, was in dem Schranke ist, zurück. Welchen Schaden stiften ich und mein Haus in dieser Stadt? Ich gebe doch jährlich 50 000 Dukaten aus, die dieser Stadt und ihrer Bevölkerung zugute kommen. Alles was ich sage, ist die Wahrheit selbst.

Aber wenn man mit diesem ewigen Verdacht und mit diesen Kränkungen nicht aufhört, werdet Ihr mich verlieren. Denn ich bin hierher gekommen, um als anständiger Mensch behandelt zu werden, dafür will ich anerkannt und geachtet werden, das ist mein einziger Wunsch. Und wenn Ihr mich verloren haben werdet, vielleicht werde ich dann wieder herbeigewünscht werden, weil man von keinem andern eine solche Leistung bekommen kann. Glauben Sie, meine Herren, daß ich weiß, es gibt Leute, die nicht wollen, daß ich diese Wohltat der durchlauchtigsten Herrschaft zukommen lasse, und es mit schelen Augen ansehen! Ich weiß es bestimmt. Mir werden auch viele Dinge zugetragen, die mir Mißvergnügen bereiten, viele anonyme Briefe gehen mir zu, ich soll auf mein Leben Obacht geben und mich nicht zu sicher fühlen. Erst dieser Tage kam Einer zu mir und sagte, unsere Herren wollen mir den Kristall nehmen lassen, den ich bei mir trage, um Gold zu machen. Ich gab zur Antwort: dann würde ich ihn in einen Schrein legen, damit man ihn nicht bei mir finde. In Wirklichkeit erkannte ich die ganze Sache für ein Hirngespinst und leeres Gerede: denn ich habe gar keinen Kristall. Man verbreitet auch, ich hätte Schulden und bezahlte sie nicht. Sollte sich finden, daß ich jemandem auch nur die kleinste Summe schuldig bin, dann will ich mich jeglicher Strafe unterwerfen."

So viel Sätze, so viel Lügen! Der Schluß der Rede und die Behauptung, dem Herzog von Mantua, den er ausgesäckelt hatte, 300000 Scudi geschenkt zu haben, ist der Gipfel der Frechheit. Ein großer Widerspruch blieb unbemerkt oder wenigstens ungerügt: nach Martinengo wären 90 Monate nötig gewesen, um die vorhandene Medizin zu verdreißigfachen, Bragadino wollte dies Ergebnis in der halben Zeit, in 45 Monaten ($3\frac{3}{4}$ Jahren) erzielen und in 90 Monaten zahlenmäßig überhaupt nicht mehr erfaßbare Mengen.

Nachdem er lang genug mit dem Wind der eigenen Prahlerei in den Segeln sorglos dahingefahren war, geriet er schließlich doch unversehens auf den Sand. Duodo frug ihn ganz harmlos:

„Wie viel Gold macht wohl die ganze Medizin in der Flasche aus?"

Und Bragadin gab zur Antwort: „Sicherlich wüßte ich es nicht so genau zu sagen, weil eine gewisse Menge herausgenommen wurde. Aber nach dem Überschlag, den ich mache, könnte sie ungefähr 250000 Scudi ergeben. Und wenn man zur Klarheit gelangen will, kann man vielleicht die Hälfte in Gold verwandeln, weil sie ganz zu verwenden, einen zu großen Verlust bedeuten würde."

Hier mischte sich unverweilt Marcello ein:

„Euere Herrlichkeit entschließt sich also, einen Teil des Mittels aus der Zecca in Gold zu verwandeln?"

„Ich erbiete mich es zu tun und werde es tun."

Mit diesem ihm schlau entlockten Zugeständnis war Bragadino festgenagelt, denn Marcello fragte sofort weiter:

„Und wo gedenken Sie dies Werk zu vollführen?"

„In meinem Hause."

Damit erklärte man sich einverstanden und Marcello fuhr fort:

„Ist es Ew. Herrlichkeit recht, wenn wir als Abgeordnete des hohen Senates dabei sind, um ihm Bericht erstatten zu können?"

Worauf jener erwiderte:

„Ich bitte um Verzeihung, hohe Herren! Aber ich will nicht die Anwesenheit von irgend jemandem, sondern möchte allein arbeiten. Habe ich doch im Hause des hochmögenden Herrn Contarini meine Proben abgelegt, wo so viele Leute gegenwärtig waren. Und trotzdem hat der eine so, der andere anders gesagt. Es ist wirklich nicht nötig, daß Andere zusehen. Und ich habe wegen der Unannehmlichkeiten, die mir bereitet worden sind, beim allerheiligsten Sakrament des Altars geschworen, nie mehr in Gegenwart von irgend jemandem zu arbeiten."

Das war erst recht eine Lüge, an die er sich alsbald nicht mehr erinnerte, als er sich nämlich drei Wochen später herbeiließ, dem Dogen seine Künste vorzumachen.

Auf Martinengos Vorschlag wurde noch verabredet, daß Bragadino seinen Standpunkt schriftlich niederlegen solle. Als beide an jenem 17. Dezember den Palazzo Duodo verließen, mögen sie sich verlegen genug angeschaut haben. Sie hatten sich zu dem Zugeständnis verleiten lassen, weit über 100000 Scudi Gold zu machen, und damit den mit der Untersuchung betrauten Personen eine gefährliche Waffe in die Hand gedrückt.

Es galt, ihr die Spitze abzubrechen.

Zu diesem Zweck begab sich Graf Martinengo unmittelbar zum Dogen. Das Amt des Dogen verwaltete von 1585 bis 1595 Pasquale Cicogna. Es gibt ein Bildnis von ihm, das Tintoretto gemalt hat[1]). Er war vielleicht der erste Doge, der gewählt worden ist, nicht weil er bedeutend, sondern weil er unbedeutend war. Über die unerquicklichen Vorgänge, die zu seiner Wahl geführt haben, berichtet Ranke[2]) anschaulichst, indem er die bezeichnende Anekdote heranzieht, wornach Pasquale beim Heraustreten aus einer Kirche einen Bettler fragte, was der Lärm, den man hörte, bedeute, und zur Antwort erhielt: „Man hat den Cicogna zum Dogen gemacht." Es gehört zu den Glücksfällen im Leben Bragadinos, daß er selbst an höchster Stelle in Venedig einem so harmlosen Mann, wie er ihn brauchte, begegnete. Selbst der oft aufgelegte Reiseführer durch Venedig von Nicolò Doglioni, charakterisiert den Dogen Cicogna als „huomo per gran bontà venerabile"[3]). Das ist wenig für einen Dogen, aber günstig für die Absichten eines betrügerischen Goldmachers. Wie die meisten alten Herrn ein bischen leidend, war Cicogna auch nicht unzugänglich für Bragadinos Versicherung von der Heilwirkung seiner Kunst.

Martinengo brachte in die Audienz, die am 19. Dezember 1589 nach Tisch stattfand und über die eine ausführliche Niederschrift vorhanden ist[4]), die versprochene schriftliche Erklärung Bragadinos mit[5]). Darin ging dieser aber gar nicht auf die Tatsache, daß er den Proveditoren schon eine Zusage gegeben, ein, sondern setzte seine Gründe, warum er sich bisher geweigert habe, dem vielfachen Drängen nachzugeben, neuerdings auseinander. Für den Fall, daß der Doge nicht geneigt sei, die Multiplikation des in der Zecca liegenden Pulvers abzuwarten, erbot er sich, es in Gold zu verwandeln. Er ließ aber dabei wieder deutlich durchblicken, daß er die Annahme dieses Angebots weder wünsche noch empfehle. Auf alle Fälle erbat er sich noch Frist bis nach der Advents- und Weihnachtszeit. Denn, schrieb er, nichts sei ihm zur Ausführung seines gottgefälligen Vorhabens so nötig, als ein ausgeruhter Körper und Geist.

---

[1]) in Innsbruck, s. H. Thode, Tintoretto (Künstler-Monographien 49) 1901, S. 78. — [2]) Zur Venezianischen Geschichte (= Werke Bd. 42) S. 67—86. — [3]) Ausgabe von 1675 S. 105. — [4]) Nr. 299. — [5]) Nr. 233.

Das merkwürdige Schriftstück ist in einem Stile abgefaßt, dem man es ohne weiteres ansieht, daß es nicht aus Bragadinos ungewandter Feder geflossen ist. Es ist in der Tat von Martinengo konzipiert, der es in die von ihm veranstaltete Sammlung seiner Geisteserzeugnisse[1]) aufgenommen hat. Bragadino ließ den Entwurf durch Venturello abschreiben und unterzeichnete die Reinschrift. Martinengo hat das Aktenstück irrtümlich zum 22. Dezember 1589 gesetzt, tatsächlich ist es vom 19. Das ergibt sich aus der Ausfertigung und wird bestätigt durch die Stelle „da quali mi fu hieri [d. i. am 17. Dez.[2])] esposto il commune desiderio". Martinengo hat demzufolge am 18. den Entwurf gefertigt, den Venturello am 19. kopierte. Bemerkenswert sind die Verbesserungen, die man beim Reinschreiben anbrachte[3]). Aus dieser Entstehungsgeschichte erklärt sich die völlige Übereinstimmung mit den Gedankengängen, die Martinengo am 19. vor dem Dogen entwickelte. Er erklärte bei Übergabe des Memorandums zum Schlusse noch, Bragadino sei von den ihm am Sonntag (17. Dez.) gemachten Zumutungen so schmerzlich berührt und verlegen („addolorato e confuso") geworden, daß man ihn nur mit der allergrößten Mühe zur Abgabe der schriftlichen Erklärung habe veranlassen können. Die geheimnisvolle Eigenschaft des in der Zecca befindlichen Mittels beschrieb der Graf dem Dogen so: sofort ergibt es 250000 Scudi, nach 45 monatlicher Multiplikation 7½ Millionen und in weiteren 45 Monaten das dreißigfache, also 225 Millionen! Daneben betonte er aufs neue, daß sein Schützling ja nichts anderes wolle, als dem Fürsten und dem Staate nützlich sein, und strich die eigene Uneigennützigkeit gehörig heraus.

Der Doge versicherte in seiner Antwort die unveränderte Geneigtheit des Senats und für seine Person, daß er an die Wahrheit des Geheimwissens Bragadinos glaube und überzeugt sei, daß diese von Tag zu Tag offenbarer werde; im übrigen bat er den Grafen, in seiner vermittelnden Tätigkeit fortzufahren und den Goldmacher so viel als möglich zu beruhigen. Außerdem bekannte der Doge, daß er sich Bragadino gegenüber sehr verpflichtet fühle, weil dieser sich seiner Gesundheit angenommen und ihm ein Fläschchen flüssiges Gold geschickt habe, von dem er jeden Morgen ein wenig einnehme[4]). Martinengo erwiderte auf den letzten Punkt so recht im Tone eines Reklamechefs und empfahl sich mit großen Worten über seinen Mann.

Der erbetene Aufschub bis nach den Feiertagen wurde gewährt, und als diese vorüber waren, da sandte Bragadino aufs neue zum Collegio und ließ vermelden, er habe gebeichtet, wolle kommenden Sonntag (31. Dezember 1589) zur Kommunion gehen, um sich den Jubiläumsablaß zu gewinnen, da müsse er doch noch um einen kurzen weiteren Aufschub nachsuchen. Die Bitte wurde einstimmig genehmigt[5]). Und doch wäre ein „Wieso?" am Platze gewesen. Bragadino war doch als ausgesprungener Mönch ipso jure exkommuniziert. Der Schlaukopf hatte diesen Einwand vorausgesehen und daher gebeten, „diese Worte geheim zu halten, damit ihm nicht vom Nuntius Schwierigkeiten bereitet würden". Die „Beschäftigung mit seinem Seelenheil" hatte ihn jedoch nicht abgehalten, einen Tag vorher dem gleichen Collegio zu zeigen, was für ein begehrter Mann er war: er hatte ihm den Brief[6]) des Herzogs Ferdinand von

---

[1]) Cpv 6738. — [2]) Nr. 298. — [3]) Vgl. oben S. 14—16 und die aus Nr. 233 ersichtlichen Varianten. — [4]) Nr. 299. Über das „Aurum potabile" (Trinkgold) vgl. Darmstaedter a. a. O. S. 145 f. — [5]) Nr. 301. — [6]) Nr. 40; vgl. Nr. 300.

Bayern, des Bruders Wilhelms V., zugeschickt und angefragt, was er darauf erwidern solle.

Allein alle Seitensprünge nützten am Ende doch nichts mehr. Er mußte sich herbeilassen, wieder einmal eine Probe abzulegen und zwar — ungeachtet seiner seinerzeitigen Versicherung, er habe geschworen, nie mehr vor Zeugen zu arbeiten, — in Gegenwart der höchsten Häupter der mächtigen Republik. Die denkwürdige Sitzung — vielleicht der Höhepunkt in Bragadinos Leben — kam am Abend des Epiphaniastages, 6. Januar 1590, in der Dogenwohnung zustande[1]). Auch über sie ist ein ausführliches Protokoll aufgenommen worden[2]). Es kann durch auszugsweise Wiedergabe nur verlieren und darum sei bezüglich aller Einzelheiten auf den wörtlichen Abdruck verwiesen.

Anwesend waren[3]): der Doge, die Capi und mehrere Mitglieder des Rats der Zehn, die Capi der Quarantia, ein Bruder und ein Neffe des Dogen, ferner einer seiner Scudieri[4]) und verschiedene andere; von den gleichfalls eingeladenen Proveditoren der Zecca war Duodo nicht erreichbar gewesen, die beiden anderen trafen erst gegen Ende der Vorführung ein.

Das Experiment nahm im übrigen ganz genau denselben Verlauf wie die früheren. Der Scudiere mußte das Quecksilber besorgen. Die Patrizier selbst schürten das Feuer. Ein Querini setzte sich ganz nahe dazu und im entscheidenden Momente erhob sich auf entsprechende Einladung hin der Doge selbst, um eine Zeitlang aus nächster Nähe zuzusehen. Nur der Consigliere Nadal Donà[5]) bewies seinen Unglauben, indem er sich ostentativ fernhielt und anderswohin schaute. Das hergestellte Gold aber ging wieder an die Zecca. Ihre Proveditori erstatteten schon zwei Tage später ihren Bericht. Es ist ganz falsch, was Cecchetti über den Bericht erzählt: Derselbe habe die Feststellung enthalten, Bragadins Gold sei nichts als eine Legierung von Silber und Kupfer. Nein! Es fand sich nur wiederum[6]), daß es sich nicht um Feingold mit einem Gehalt von 100 vom Hundert handelte, sondern um legiertes: auf 1 Mark berechnet waren von 24 Karat deren 8 Silber und Kupfer.

Aber eines war sicher: auch die neue Probe bewies nicht, daß Bragadin fähig sei, Gold in beträchtlicher Menge herzustellen. Darum faßte das Collegio des Senats unter dem 9. Januar 1590[7]) den Beschluß, ihm von dem in der Zecca verwahrten Vorrat seines Mittels den vierten Teil hinauszugeben mit dem Auftrag, seine Zusicherung wahr zu machen. Da diese dahin ging, er könne aus dem ganzen Vorrat für 250000 Scudi Gold machen, so wurde verlangt, daß er aus dem Viertel für 60000 Scudi herstelle. Auf seine Bedingung, daß er zu Hause und ohne Zeugen arbeiten dürfe, ging man ein. Um das Experiment in größtem Ausmaß zu ermöglichen, soll, so wird erzählt[8]), die Signoria beträchtliche Mengen Quecksilber eingekauft haben. Der Senatsakt enthält nichts darüber. Man wird also das Gerücht als der Grundlage entbehrend, vielleicht als ein Spekulanten-Manöver ansehen dürfen. Gewiß ist aber: Der hohe Ausschuß hat die 60000 Scudi nicht zu sehen bekommen. Er — und mit ihm der

---

[1]) Darnach ist die Zeitungsnachricht vom 19. Jan. (Nr. 390) zu berichtigen. — [2]) Nr. 302. — [3]) Nr. 302; vgl. Nr. 306. — [4]) Die Scudieri des Dogen sind Beamte gewesen, welche ihm bei seinem amtlichen Auftreten paarweise voranzuschreiten hatten; vgl. darüber Gius. Boerio, Dizionario del dialetto veneziano. 2. Aufl. 1865. S. 636. — [5]) Der Vorname fehlt in der Niederschrift, wiewohl es noch ein zweites Mitglied des Rates der Zehn mit Namen Donà gab, Nicolò; doch dieser war einer der Capi und wäre, wenn er gemeint wäre, in der Niederschrift wohl als Capo bezeichnet. — [6]) Nr. 303. — [7]) Nr. 304. — [8]) Nr. 317.

ganze Senat, der Doge, die Stadt, die Welt — wartete und wartete, es erfolgte nichts.

Da wurde man begreiflicherweise ungeduldig. Aber die Langmut war groß. Erst nach mehr denn fünf Wochen kam die Ungeduld amtlich zum Ausdruck: am 17. Februar 1590 wurde Martinengo wieder vorgeladen und ihm vor dem Collegio — in Anwesenheit des Dogen — die Frage vorgelegt, ob er noch immer („più che mai") der Meinung sei, daß Bragadin Gold zu machen verstehe und Gold mache[1]). Er gab unter anderem zur Antwort, der Mann habe in den letzten Tagen für 800 (! statt 60 000) Scudi Gold gemacht und auf den energischen Vorhalt, er solle doch endlich seiner Durchlaucht die versprochene Genugtuung geben, nur die patzige Erwiderung gehabt: „Mein Wunsch ist, nicht belästigt zu werden, sondern in Freiheit arbeiten zu können; denn wenn man mich belästigt, reise ich von hier ab zum Schaden des Dogen und zum Besten anderer Leute."

Hier mischte sich der sanfte Doge ein und meinte, er wolle Bragadin zu sich rufen lassen und mit ihm in Güte verhandeln, um ihn zu einem günstigen Entschluß zu bringen. Aber Martinengo fügte, ohne auf dies liebenswürdige Anerbieten einzugehen, seiner Aussage nur noch bei: „Wenn Herr Marco von hier fortgehen und sich anderswohin begeben würde, erachte ich mich um meiner Ehre willen für verpflichtet, von ihm Rechenschaft zu verlangen über die Gründe, warum er das mir gegebene Wort, sich dem Dienste seiner Durchlaucht zu widmen, gebrochen hat!"

Man ersieht daraus unschwer, daß sich auch bei Martinengo in der Zwischenzeit ein starker Stimmungsumschlag vollzogen hatte. Und er säumte nicht, daraus seine Folgerung zu ziehen. Noch am gleichen 17. Februar gab er seine Entlassung als militärischer Schützer Bragadinos. Sein Gesuch an den Dogen ist erhalten [2]). Er gibt in diesem wichtigen Schriftstück zunächst eine ausführliche Schilderung seiner gesamten Tätigkeit in der Sache und bezieht sich darauf, daß er in dem unerschütterlichen Vertrauen auf einen raschen Erfolg immer geraten habe, den Erfinder ja nicht zu drängen. Und dann fährt er fort: „Aber da ich jetzt zu meinem größten Leidwesen bemerke, daß weder Gewalt noch Vernunft etwas auszurichten vermögen, und ich überhaupt jede Hoffnung verloren habe und mich außer Stande sehe, Euerer Durchlaucht in dieser Sache zu nützen und dem Herrn Marco zu jenem Glück zu verhelfen, das ich ihm immer gewünscht und vorbereitet habe: so habe ich mich entschlossen, Sie über das, was mir klar ist, gleichfalls aufzuklären, damit Sie nicht mit Bezugnahme auf mich eine weitere Hoffnung hegen, und Sie zu bitten, mir meinen Rücktritt zu gestatten, eine Erlaubnis, welche ich — falls ich keinen gegenteiligen Befehl erhalte — schon als gewährt annehme." Das würdige Schreiben schließt mit einer eindringlichen Beteuerung seiner völligen Schuldlosigkeit und des bewiesenen Diensteifers. Man wird es nicht ohne Hochachtung und Mitgefühl für den gutgläubig gewesenen und schmerzlich enttäuschten Kriegsmann lesen. Und doch! Endgültig hat Martinengo seinen Mann nicht fallen lassen. Als amtliche Persönlichkeit wich er als erster der öffentlichen Meinung. Als Privatperson schwankte er nur. Darum brach er nicht ganz mit Bragadino. Zu seinem Mißgeschick hat dieser vier Briefe von ihm aufgehoben und der Registratur einverleibt, Briefe, aus denen hervorgeht, daß Graf Martinengo eine Schuld Bragadinos vielleicht für möglich hielt, aber keineswegs davon über-

[1]) Nr. 305. — [2]) Nr. 306.

zeugt war, und es daher für geraten erachtete, die Verbindung nicht ganz abzubrechen[1]). Daher ließ er die Schreiben, die Bragadino später an ihn richtete, nicht unbeantwortet, sondern erwiderte sie in verbindlichsten Formen. Den ersten Brief gibt unser Beilagenteil im Wortlaut wieder. Er ist aus Brescia vom 2. Mai 1590 und klingt wie eine fortgesetzte Entschuldigung. „So leid es mir getan hat," heißt es da, „Sie verlassen zu müssen, so war es mir nichtsdestoweniger ein Trost, daß es mehr als notwendig war, daß ich hierher kam, um sowohl hierselbst als auf meiner Fahrt jene Pflichten zu erfüllen, welche dazu beitrugen, Recht und Wahrheit zu fördern und unsere gemeinsame Ehre in Schutz zu nehmen, die von Unberufenen gewaltig und ohne Schein der Wahrhaftigkeit in Fetzen gerissen wurde." Und weiter unter: „Obgleich ich weiß, daß Sie wenig kümmert, daß die Wölfe heulen und die Raben krächzen, so wird es doch gut sein, daß man von Ihnen die richtige Meinung hege, wenn nicht hinsichtlich des Goldmachens, so doch wenigstens hinsichtlich Ihres durchaus ehrenhaften Vorgehens und Ihrer noblen Art, andern zu helfen." Und 14 Tage später: „Achten Sie nur darauf, daß Sie sich erhalten, lassen Sie die Leute reden und weichen Sie nicht von Ihren trefflichen Vorsätzen ab wegen des Geschwätzes der andern, und bedienen Sie sich meiner, wenn anders Sie mich für geeignet halten, Ihnen irgendwie zu nützen." Endlich am 11. Juni schickt der gleiche Mann seinen Kammerdiener zu ihm und versichert ihn schriftlich, „daß Sie da, wo ich bin, einen wahren Herzensfreund besitzen". Und dann bittet er ihn um ein bißchen selbstgemachtes Gold, um es dem Herzog von Sora[2]) zu zeigen, und um etwas Balsam für seine (wie es scheint verwundete) Hand. Der unerschütterliche Glaube des Adepten ist es somit, der die eigenartige Doppelzüngigkeit des Grafen verständlich macht. Hier zeigt sich so recht der Wert der Bragadin-Registratur. Wie anders würde der Graf dastehen, hätten wir nur seinen Bericht an den Dogen vom 17. Februar und nicht auch seine späteren Briefe!

Er wurde gegen Ende des Jahres zum Kommandanten von Bergamo ernannt, wo er am 5. Dezember 1590 eintraf[3]). Aus Bergamo schrieb er unter dem 16. Januar 1591 noch einen Brief an seinen ehemaligen Schützling. Wir werden das merkwürdige Schreiben[4]) noch zu beleuchten haben.

Die Tatsache, daß sich Martinengo von der Sache zurückgezogen, konnte nicht geheim bleiben. Wirklich berichtet sie sechs Tage nach der Niederschrift schon ein Zeitungsmann nach Deutschland[5]). Ferner war bekannt geworden, daß Papst Sixtus V. jetzt auch die Venezianer (wie vorher schon den Herzog von Mantua) vor Bragadino gewarnt und der Serenissima allen Ernstes nahegelegt hatte, den Mann einsperren zu lassen, denn dieser sei ein abgefeimter Schwindler[6]). Es war umsonst. Die Republik lehnte ab, indem sie sich darauf berief, sie habe ja dem Bragadin freies Geleit zugesichert[7]).

[1]) Nr. 87, 89, 90, 210. — [2]) Pastor 9, 23—25. — [3]) Cpv 6738 Bl. 30'. — [4]) Nr. 210. — [5]) Nr. 398. — [6]) Nr. 396. — [7]) Nr. 320.

9. Flucht nach Padua.

Bragadinos Stern neigte sich dem Untergange zu. Der Boden Venedigs wurde dem vielgenannten Manne allmählich heiß unter den Füßen.

Wir haben oben (S. 56) unterschieden zwischen Ursache und Anlaß. Die Ursache lag zweifellos in dem sanften Drängen der Behörden und der ungestümen Forderung der Öffentlichkeit, doch endlich einmal eine erkleckliche Masse künstlichen Goldes sehen zu lassen, und in der Unmöglichkeit, ihnen zu willfahren. Sechzigtausend Scudi hatte er nicht, und hätte er sie gehabt, so fehlte die Möglichkeit, solche Mengen edlen Metalls ungesehen in die Retorten zu schmuggeln. Der Anlaß aber war lächerlich genug: dem „Herrn des Goldes" ging das Geld aus. „Mit einem Male", erzählt Morosini[1]), „gab es kein Gold mehr, Bragadino mußte sich einschränken und Diener entlassen, die Gäste blieben aus, und Andere forderten Bezahlung." Und die Registratur enthält für diesen letzten Punkt eine hübsche Illustration in dem Mahnbrief eines Kunsthandwerkers, der einen Schreibtisch geliefert und nicht bezahlt erhalten hat[2]). Und was die ersten Punkte anlangt, so konnte sich Bragadino zwar darauf berufen, daß ihm die Proveditori hatten einschärfen lassen, er solle zurückgezogener leben[3]); aber niemand beachtete diesen Einwand. Die Zeitungsschreiber[4]) besprechen schon vom 12. Januar ab die Sensation, daß der Goldmann zu sparen anfing.

Mitte März erwies sich, daß der Herzog von Mantua ungeduldig wurde[5]). Er wollte für die beträchtliche Summe, die er zur Verfügung gestellt hatte, endlich greifbare Vorteile sehen und ließ sein erwachendes Mißtrauen deutlich merken. Sein Schuldner verteidigte sich brieflich[6]) und bat den Fürsten, nach Venedig zu kommen und sich dort zu überzeugen, was Marco Bragadino für ein Kerl sei[7]). Der Herzog aber wich den suggestiven Künsten aus, kam nicht und schickte nur seinen vertrauten Castiglione, der von den 25 000 Scudi auch nichts mehr retten konnte. Herzog Vincenzo war und blieb höchlichst aufgebracht. Cornaro läßt sich darüber in seinen Briefen mehrfach aus[8]) und war eifrig bemüht, den Herzog schriftlich wie mündlich zu seinem eigenen unerschütterlichen Vertrauen zurückzubekehren[9]).

Das Ausschlaggebende aber waren zwei Schuldklagen, die bei den Gerichten gegen Bragadino eingereicht wurden. Es handelte sich um Summen, die für einen richtigen Goldmacher geringfügig gewesen wären. Die eine belief sich auf 1150, die andere auf 1000 Scudi. Die 1150 Scudi wurden beim Zivilgericht eingeklagt von den Brüdern Mocenigo[10]), deren Vater vor Jahren, wie wir gehört[11]), dem Marco und dem Ettore Bragadino Geld geborgt hatte. Es ist bezeichnend für den Verfall der einstmals großen Vermögen, daß selbst die Mocenighi verhältnismäßig kleinen Beträgen nachlaufen mußten: daß es sich tatsächlich um Angehörige dieses altberühmten Geschlechts handelte, wird dadurch bestätigt, daß die Senatsakten den Namen schamhaft hinter Siglen verbergen. Die Bragadin-Briefe und seine Registratur sind dafür desto deutlicher. In seinen Wutausbrüchen[12]) warf Bragadino den Mocenighi Bücherfälschungen vor: sie hätten, behauptete er, aus ihres Vaters Büchern die Eintragung, wornach

[1]) Nr. 443. — [2]) Nr. 105. — [3]) Nr. 297. — [4]) Nr. 389, 392. — [5]) Nr. 401, 402. — [6]) Nr. 88. — [7]) Nr. 244. — [8]) Nr. 142, 172, 183, 196. — [9]) Nr. 172, 211. — [10]) Nr. 309, 312. — [11]) S. o. S. 28. — [12]) Nr. 236, 239.

200 Zecchinen zurückbezahlt worden waren, gestrichen. Aber sein Advokat Caldogno griff diese Beschuldigung nicht auf, war vielmehr geneigt, sich auf einen Schulderlaß anläßlich des Eintritts in den Bettelorden zu beziehen. „Gott wird sie strafen," schrieb Priuli [1]) mit Bezug auf jene als „Causa di tanto male".

Die zweite derartige „Causa" war eine Frau, und auch sie bekämpfte der Beklagte mit ähnlichen Waffen. Er beschuldigte sie nämlich des Diebstahls an seinen Sachen [2]). Es handelte sich um seine Stiefmutter Brunetta. Sie wollte von ihrem für unermeßlich reich geltenden Stiefsohn nur die 1000 Scudi haben, die ihm der gute Papst Gregor XIII. für ihre Töchter gegeben hatte [3]), und da sie das Geld nicht im Guten bekam, so verklagte sie ihn bei der Kriminalabteilung der Signori di Notte. Wenn sie sich nicht gleich den Mocenighi an das Zivilgericht gewandt hat, so ist das entweder aus Unkenntnis geschehen oder aber sie wollte ihren Gegner durch eine Strafklage auf Unterschlagung schrecken.

Wie dem auch sei, Marco Bragadino wagte weder dem Zivil-, noch dem Kriminalgericht in eigener Person Rede zu stehen. Hätte er gezahlt, so hätte er den Rest seiner Barschaft opfern müssen, und das wollte er vermeiden. So zog er es vor, zu verduften [4]).

Merkwürdig genug! Er hatte in Venedig das System, sich von Privaten Geld vorstrecken zu lassen, aufgegeben und saß auf dem Trockenen, als das mantuanische Darlehen vergeudet war. Was mag der Grund für diese Systemänderung gewesen sein? Vorsicht? Wohl kaum. Näher liegt die Annahme, daß es den Nobili infolge des allgemeinen Rückgangs ihrer Wohlhabenheit nicht möglich war, bar Geld in nennenswerter Menge flüssig zu machen. Der Einzige, den Bragadino nachgewiesenermaßen anborgte, Girolamo Contarini [5]), mußte die 1100 Zecchinen gegen Wechsel aufnehmen und hatte seine liebe Not mit der Tilgung dieser kleinen Schuld [6]). Außer ihm meldete sich kein Geschädigter [7]) und auch von anderer Seite wird keiner namhaft gemacht.

Der Mann verschwand also aus Venedig. Das Datum seiner Flucht — eine solche liegt vor — steht nicht genau fest.

Am Karsamstag (21. April) 1590 war er sicher nicht mehr in der Stadt [8]). Er hatte, als Ostern herannahte, erklärt, er wolle die heilige Zeit in Zurückgezogenheit verbringen [9]). Und seinen Freunden gegenüber äußerte er, er sei krank und erholungsbedürftig [10]), aber er werde in Bälde zurückkommen [11]) und alsdann Großes bewerkstelligen [12]). Wer aber nicht wiederkam, das war Bragadino.

Weder die Nobili seines Gefolges, noch die Wachposten der Cappelletti noch die im Giudecca-Kanal stationierten Galeeren hatten Miene gemacht, ihn zurückzuhalten. Sicherlich hätte es die noch immer mächtige Republik nicht nötig gehabt, den Mann, der sie betrogen und am Narrenseil geführt hatte, leichten Kaufes entkommen zu lassen. Über die Sinnesrichtung, der ihr Edelmut entsprang, gibt eine Rede Aufschluß, die Antonio Pilot aus einem Codice Cicogna des Museo Civico abgedruckt hat [13]). Sie ist zwar nicht wirklich gehalten, sondern nur eine Stilübung, die rhetorische Frucht einer der „Akademien", an denen das damalige Venedig reich war. Aber sie zeigt, wie man dort dachte. Entstanden ist sie, als Bragadino noch in erreichbarer Nähe war.

---

[1]) Nr. 111. — [2]) Nr. 236. — [3]) S. o. S. 27. — [4]) Caldognos Behauptung (Nr. 309), daß Bragadino erst in Codevigo von dem gerichtlichen Vorgehen erfahren habe, ist die unglaubwürdige Aussage eines Parteivertreters. — [5]) Nr. 348. — [6]) Nr. 115, 184. — [7]) Nr. 327. — [8]) Nr. 325. — [9]) Nr. 325, vgl. 309. — [10]) Nr. 88, 89, 310. — [11]) Nr. 308, 310. — [12]) Nr. 325. — [13]) Nr. 467 S. 222—224; vgl. Cicogna (Nr. 459) 6, 570.

Denn sie setzt den Fall, daß jemand den Antrag gestellt habe, den Betrüger vorzuladen und der verdienten Bestrafung zuzuführen. Der Redner wendet sich dagegen, aber er findet kein Wort der Entschuldigung für das Vergehen. Nur erklärt er es als der Republik nicht würdig, einem so kleinen Betrüger allzuviel Aufmerksamkeit zu schenken. „Es sei mir gestattet," sagt er, „eine Fabel zu erzählen: Der Löwe merkte, daß er einen Biß erhielt; voll Zorn ergriff er das Tier, um sich zu rächen; aber als er sah, daß es nur ein winziges, zitterndes Mäuslein war, da ließ er es los, lächelte über den Angriff und sagte sich, daß sich rächen in diesem Falle das gleiche wäre, wie zugeben, daß er von einem so minderwertigen Geschöpfe beleidigt werden könne. — Gibt es ein treffenderes Gleichnis? Diese niedrige Kreatur [Bragadino] hat der Würde der Republik etwas wie einen Biß versetzt und hat mit Recht ihren Zorn gegen sich erregt; allein — ihn strafen, was wäre das sonst als die Bestätigung, daß die Republik von einem ganz geringfügigen Wesen beleidigt, ihre göttliche Weisheit von einem Einzelnen hintergangen worden sei? Um wieviel besser ist es, ihn mit Verachtung zu strafen. Diese Kreatur gleicht einer Wanze, einem Wurm, einem ekligen, stinkendem Tiere. Merken Sie nicht, daß Sie, wenn Sie ihn verurteilen[1]), Ihre Hand beschmutzen und mit dem Gestank seiner Laster die Nase Ihrer Würdigkeit beleidigen?" Und so weiter mit Grazie.

Als Bragadinos Verschwinden ruchbar geworden, bemächtigte sich seiner kleinen Gläubiger eine heillose Angst. Handwerker und Geschäftsleute, die ihm schrankenlos geborgt hatten, fürchteten mit Grund, um ihre Bezahlung zu kommen. Sie ließen daher seine Einrichtung pfänden und die Wohnung versiegeln[2]). Er aber beauftragte seinen Jugendfreund, den Advokaten Caldogno, dagegen Protest einzulegen, und es ging wie noch heutzutage: der bösgläubige Schuldner hatte den Vorteil von den als Schutz des Schwachen gedachten Gesetzesbestimmungen, die Beschlagnahme wurde aufgehoben. Nachdem am 17. Mai 1590 die Siegel abgenommen waren, erstellte man zum Zweck der Sicherung der Forderungen ein Verzeichnis der vorhandenen Gegenstände. Wenn man geglaubt haben sollte, dabei auf Gold, recht viel Gold zu stoßen, so wurde man arg enttäuscht: außer Möbeln, Teppichen und Kleidern fand man nur zerbrochene Experimentiergläser und Silbergeld im Betrage von 500 Dukaten[3]); alles in allem hatte einen Wert von etwa 2000 Dukaten[4]).

Bragadino war nicht bloß ein schlechter Stilist und Chemiker, er verstand auch nichts vom Rechtsleben. Denn er hatte geglaubt, sich den Schuldklagen gegenüber auf seinen Geleitsbrief berufen zu können, und ließ diesen Gesichtspunkt den Behörden und durch seinen Freund Giacomo Alvise sogar dem Dogen vortragen[5]). Sein Anwalt war abweichender Meinung und belehrte ihn, daß ein Geleitsbrief nicht vor Privatklagen schütze. Bragadino zeigte sich darüber ärgerlich und aufgebracht und sagte, er hätte nie geglaubt, daß man ihm solche Scherereien machen und sogar die Zwangsvollstreckung gegen ihn einleiten werde[6]).

Beim Kriminalgericht wurde Brunetta auf den Weg des Zivilprozesses verwiesen. Den Mocenighi gegenüber aber kramte der Advokat alle Einwendungen aus, die in solchen Fällen üblich waren und noch sind: daß Bragadino seinerzeit als Haussohn nicht verfügungsfähig gewesen, die Schuldsumme kleiner als angegeben und außerdem eine Gegenforderung vorhanden sei. Es

[1]) Pilot hat „contarreranno", es muß aber ohne Zweifel „condanneranno" heißen. — [2]) Nr. 309. — [3]) Ebd., vgl. Nr. 404, 405. — [4]) Nr. 310. — [5]) Nr. 308. — [6]) Nr. 309.

gelang seiner Geschicklichkeit auch, die beiden Klagsparteien unter sich hintereinander zu bringen über die Frage, welche Forderung der anderen vorginge. Über den schließlichen Ausgang der Prozesse, über den sich der Advokat keinen günstigen Erwartungen hingab, erzählen die Akten nichts. Wahrscheinlich durften sich die Gläubiger an Bragadins in Venedig zurückgelassenem Eigentum schadlos halten. Sie werden nicht auf ihre Rechung gekommen sein. Denn von dem Erlös gingen vorher noch die ziemlich bedeutenden Gerichtskosten ab[1]).

Die Prozesse waren für die Proveditori der Zecca die Veranlassung, sich nach einer Pause von drei Monaten wiederum ihres Auftrags zu erinnern[2]), der dahin gelautet hatte, sie sollten in der Bragadin-Sache „die Wahrheit" ermitteln. Sie luden für den 19. Mai 1590, da Bragadin sich „schon seit vielen Tagen aus der Stadt entfernt hatte und es aus den verschiedensten Gründen nicht mehr wie sonst anging, seine Vertrauten zu befragen", seinen Advokaten Matteo Caldogno vor. Dieser aus Vicenza stammende Jurist hatte sich seinem Mandanten gegenüber auf Erfüllung seiner Pflichten beschränkt und äußerte sich jetzt über ihn vor der Behörde mit anerkennenswertem Freimut. In drei Vernehmungen (19., 21. und 25. Mai)[3]) kramte er breitspurig alles aus, was er wußte. Auf eigene Faust ließ er dem Bragadino mit strengen Maßnahmen drohen[4]), verschwieg auch keineswegs die Bedenken, die ihm hinsichtlich der Goldkunst seines Klienten aufgestiegen waren, und schließlich schrieb er den Proveditoren noch einen langen Brief, in dem er sich gegen Schluß zusammenfassend also äußerte:

„Wenn es mir gestattet sein sollte, erhabene Senatoren, Ihnen untertänigst meine Meinung in dieser Sache kundzutun, so darf ich Sie wohl ehrerbietigst darauf aufmerksam machen, daß bisher die Vorsicht und Mäßigung, mit der unsere Herrschaft solche Geschäfte zu behandeln pflegt, gegenüber diesem Bragadino am Platze gewesen sein mag, und daß es zum Nutzen des Staates geraten sein dürfte, dieser Tatsache auf den Grund zu gehen und nicht länger in der Schwebe zu bleiben, so zwar, daß, wenn jener nichts kann, die Republik und Euere Herrlichkeiten von dem Gedanken abgehen und der Welt zeigen, daß Sie zwar klugerweise bis zum Äußersten darauf gewartet haben, daß Ihnen das Versprechen wahr gemacht werde, aber schließlich ihm mit einem solchen Schwindel nicht bei fremden Völkern Kredit verschaffen, sondern ihn offen als das hinstellen wollten, was er ist, oder aber das tun, was Ihre Milde Ihnen heißen wird; denn es läuft in der ganzen Welt das Gerücht um, daß der Mann von diesem durchlauchtigsten Staatswesen geduldet wird, weil er wirklich Gold machen kann, und daß er so im geheimen Schätze für die erhabene Herrschaft schaffe — was doch falsch ist!"[4]).

Kann man deutlicher seinen Zweifeln Ausdruck geben, gründlicher von einem Menschen abrücken, den man für einen Betrüger hält? Nichtsdestoweniger behielt Caldogno Bragadins Vertretung bei und — man traut seinen Augen nicht —, kaum schien dem Flüchtling die Sonne des Glücks wieder zu leuchten, da schrieb er ihm unter dem 3. November 1590 jenen ergebungsvollen Brief, den wir als document humain unter Nr. 170 abdrucken und der in der Versicherung gipfelt: „Genug, wenn ich nur weiß, daß Sie mich lieben." Er befand sich mit seiner schwankenden Haltung in guter Gesellschaft, in der des Grafen Martinengo und des Marcantonio Cornaro. —

[1]) Nr. 312. — [2]) Nr. 309. — [3]) Nr. 309—311. — [4]) Nr. 312.

Das „Dorf", in dem sich Bragadino nach den Zeitungen vom 11. Mai 1590 [1]) zunächst eine Zeitlang verhielt, war Codevigo, das Landgut des Marcantonio Cornaro, im Paduanischen, nicht weit von Pieva di Sacco gelegen. Er war da nicht allein: Laura war um ihn. Dagegen fehlte ihm sein Sekretär: das beweisen die unvollkommenen Rückvermerke auf den Nrn. 87—89 seiner Registratur. In Codevigo noch veranlaßte er den Bruder seines Gastfreunds zu dem Brief an den Dogen [2]), worin der Satz vorkommt, daß „man an der Vorzüglichkeit der entschieden vorhandenen und gewissen Kunst des Herrn Marco, ebenso wie an seinem guten Willen nicht zweifeln dürfe".

Der erste an ihn nach Codevigo gerichtete Brief der Registratur ist vom 2. Mai 1590 [3]). Vom 18. Mai liegt daselbst ein Brief vor, der schon nach Padua gerichtet ist [4]), wohin er sich am gleichen 18. [5]) begeben hatte und wo er sich im Palaste des Giacomo Alvise Cornaro häuslich niederließ. Die unbedingte Gläubigkeit dieses Adepten, der seinen Meister öfter auf längere Zeit in Venedig besucht hatte, geht aus allen seinen Äußerungen hervor, aus keiner aber so kraftvoll und eindeutig wie aus dem Schreiben Nr. 307, das er am 17. Februar 1590, also in dem kritischen Augenblick, da Bragadins Schiff schon im Sinken war, an den Dogen richtete, um ihn und die übrigen Regierer anzuflehen, sie möchten doch Geduld üben und hinwegsehen über kleine Mängel des Menschen, der „auf dieser Welt die größte Fähigkeit besitzt". Dieses sein Glaubensbekenntnis ist am 19. im Collegio und am 22. vor den Pregadi verlesen worden und hat wohl bei der Mehrheit nur noch ein Lächeln auszulösen vermocht.

Nun hatte er also sein Ziel erreicht, den gefeierten Mann in seinem Hause aufnehmen zu dürfen. Samt dem Gefolge. Dieses war alles andere als klein. Da war einmal die Hauptperson Signora Laura. Dann seine Schwester Paolina. Ferner die „Bragadina", wohl eine weitläufigere Verwandte. Die Frauen hatten zur Bedienung eine Beschließerin namens Isabetta. Eine Zwischenstellung zwischen Verwandten und Angestellten nahmen die Vettern Goneme und Milano ein [6]). Die wichtigste Persönlichkeit aber, Kanzlist, Sekretär, Registrator, Kassenverwalter, alles in einem, war Giulio Venturello; neben ihm stand sein Schwestersohn Giulio Lazari. Auch das untergeordnete Personal ist, sogar den Namen nach, bekannt. Nur seinen Gondoliere hatte Bragadino aus erklärlichen Gründen nicht mitgenommen. Aber da gab es 2 Aufwärter, 1 Koch, 1 Kellermeister, 3 Diener (unter ihnen war Francesco Grassetto der Liebling des Herrn), 1 Pagen, 1 Läufer, 1 Stallmeister, 2 Stallknechte und für die ganz groben Arbeiten 1 Aufwäscher („squattero"). Das sind schon 21 Personen. Dazu kamen noch eine Anzahl Schmarotzer, und endlich vervollständigten die Hofhaltung noch 2 Vlamen („Fiaminghi"), Alberto und Giacomo, welch letzterer Miniaturmaler war, während hinter dem Ersteren wohl der schon nach Lovere mitgebrachte Büchsenmacher zu suchen sein wird [7]).

Die Verpflegung einer solchen Menge von Leuten konnte dem verarmten Cornaro nicht zugemutet werden. Genug, daß er die Wohnräume und Stallungen stellte. Alles andere ging auf Rechnung Bragadinos. Das ergibt sich deutlich aus Venturellos Aufschreibungen [8]). Wie hoch es herging, möge ein Posten seiner Abrechnung beleuchten: allein für die Akzise auf in die Stadt eingeführten Wein zahlte er am 9. September 1590 Rückstände im Betrage von 16 Lire!

[1]) Nr. 404, 405. — [2]) Nr. 308. — [3]) Nr. 87. — [4]) Nr. 89. — [5]) Nr. 309. — [6]) Über sie vgl. S. 22. — [7]) Nr. 143; über die Persönlichkeit des Büchsenmachers Alberto gibt Nr. 154 einigen Aufschluß. — [8]) Nr. 143.

Das Haus zu Padua, in dem Bragadino und seine Leute so gastlich Aufnahme gefunden haben, steht heute noch. Es ist der jetzige Palazzo Giustiniani in Via Cesarotti 21. Zwar der gegen die Straße zu gelegene Hauptbau ist stark verändert, aber wenn man den mit der alten bemalten Balkenlage überdeckten Torweg durchschritten hat, steht man in dem fast unverändert erhaltenen Garten, der von zwei freistehenden Renaissance-Gebäuden begrenzt ist, nördlich von der im Erdgeschoß offenen Loggia und östlich von der Palazzina oder dem Casino. Beide zeigen noch die geschmackvolle malerische und plastische Zier, mit der sie der Bauherr, Alvise Cornaro, der Verfasser des Traktats über die „Vita sobria", (1467—1565) in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts hat schmücken lassen. Als sein Baumeister wird Giov. Maria Falconetto genannt, dessen veronesische Herkunft sein sanmichelesker Stil deutlich beweist. Es war ein ebenso vornehmer, wie idyllischer Aufenthalt[1]).

Wie die gefallene Größe hier ihre Tage verbrachte, schildert ein Bericht Caldognos an die Vorstände der Zecca. Darnach lehnte Bragadino Besuche und regen Verkehr ab. Er ging im Garten spazieren, spielte Ball, unterhielt sich mit seinen Dienern oder hörte einem veronesischen Musikus, den er — zu all seinen übrigen Leuten — angeworben hatte, zu, wenn dieser auf der Laute oder der Violine spielte. Manchmal ritt oder fuhr er aus, nicht ohne sich, der Vorsicht halber, von Leuten mit Radschloßbüchsen begleiten zu lassen; „in der Alchemie arbeitet er wenig, er läßt gewöhnlich vom Herrn Giacomo Antonio seine Gläser beobachten, dreimal hat er Gold gemacht, um dem Ritter Michiel da S. Antonio gefällig zu sein, damit der siebenbürgische Edelmann, der in dessen Hause wohnt, das Wunder sähe, und der Ertrag schwankt zwischen 6 Unzen und 1 Pfund, mehr hat er sicherlich nicht gemacht." So Caldogno[2]). Und der Hausarzt Dr. Oriente stellte bei Bragadino Depressionszustände („disturbi e travagli d'animo") fest, die eine Folge des üblen Vorgehens „der adeligen Dummköpfe" seien[3]).

10. Übersiedelung nach Bayern.

Es lag keineswegs in Bragadinos Absicht, in Padua zu bleiben, um da in Verachtung und Vergessenheit unterzutauchen. Wohin er überall seine Fühler ausgestreckt, wissen wir nicht genau, aber daß er sich an den französischen König gewandt hat, erhellt aus dem Brief, den Heinrich IV. unter dem 7. März 1590 an seinen Gesandten de Maisse geschrieben und P. Daru in seiner Histoire de la république de Venise IV (1819) auf Seite 151 in Anm. 2 veröffentlicht hat[4]). Es geht daraus hervor, daß Bragadino dem König seine Dienste angeboten und dieser ihm geantwortet hat und ihn zu sich einladen wollte; der Gesandte hat aber das Einladungsschreiben nicht abgegeben, weil er den Menschen für einen Schwindler hielt[5]). Gewiß ist das nicht der einzige Versuch gewesen, an einem der größeren Höfe unterzukommen. Nachweislich hat sich Bragadino auch an den Großherzog Ferdinand I. von Toskana gewandt[6]). Erst als es mit den großen Höfen nichts war, begnügte er sich mit einem kleinen.

[1]) Eine kleine Gesamtansicht der Baugruppe in Oliviero Ronchi, Guida storico-artistica di Padova e dintorni. (Nuova ed. 1922.) Pag. 107; die Loggia ist abgebildet in Andrea Moschetti, Padova. (Collez. di monogr. illustr. Serie I Nr. 65.) Bergamo 1912. Pag. 131. Ferner bei Alfred Mortier, Ruzzante. Paris 1925. Tome I, p. 34. — [2]) Nr. 312. — [3]) Nr. 136. — [4]) Nr. 365. — [5]) Nr. 366. — [6]) Nr. 329.

In unauffälliger Weise verschaffte er sich Reisegeld. Durch Goneme ließ er sein Silber verkaufen. Auch veräußerte er die meisten seiner Pferde, über deren Wert und Eigenschaften Cornaros Briefe an ihn[1]) mehr als ausreichend unterrichten. Nur ein paar Geschirre blieben unverkauft. Als er sie später nachgeschickt haben wollte, stellte sich heraus, daß der Gastgeber sie verschenkt hatte[2]).

Einen Teil des Erlöses erhielt Venturello in Verwahrung und Verwaltung. Es waren weit über 4000 Lire. Aber 1900 Lire ließ sich der Herr in „Gulden und Kleingeld" alsbald zurückgeben; das war seine Reisekasse[3]).

Außer Venturello hatte Bragadino niemanden eingeweiht, nur dem jungen Alvise eine Andeutung gemacht[4]).

Montag den 6. August 1590 verließ er mit den Seinen, Laura und Venturello unter ihnen, die Stadt Padua wie zu einem Ausfluge[5]). Im Hause Cornaro ahnte kaum einer, daß es ein Abschied für immer war. Der junge Alvise begleitete die Gesellschaft bis Citadella[6]). In Belvedere machte man Halt. Der Ort hat seinen Namen von dem herrlichen Ausblick, den er bietet, auf die Ebene gen Süden bis zu den Euganeischen Bergen und auf die Alpen gen Norden. Hier tafelte Bragadino noch mit seiner Begleitung, dann umarmte er Laura und ermahnte sie, guten Mutes zu sein, bestieg sein Pferd und ritt, von Lazari und noch einem Diener[7]) begleitet, nordwärts, Bassano zu[8]). Die Zurückgebliebenen übernachteten in Belvedere. Frühmorgens kehrten sie nach Padua zurück, wo sie um 9 Uhr („alle 13 hore") anlangten.

An seinen Gastfreund hatte Bragadino in Bassano einen Abschiedsbrief[9]) geschrieben, den er ihm durch den zweiten mitgenommenen Diener sandte. Giacomo Alvise las das Schreiben voller Bestürzung, um sich jedoch bald zu fassen und den lieben Gott um Glück für seinen Freund zu bitten. Dann erklärte er in wohlgesetzten Worten, er werde nie zugeben, daß das Gefolge anderswo Wohnung nehme: er wies dem Sekretär Bragadinos Gemächer an[10]), Frau Laura aber erhielt davon das Schlafzimmer, die „Camera d'oro". Nach Tisch schickte er den Doktor Oriente zu ihr, um sie zu trösten[11]). Sie war so untröstlich nicht und berief sich darauf, daß das Bragadinos ausdrücklicher Wunsch sei[12]).

Giacomo Alvise setzte sich dann sofort an seinen Schreibtisch und sandte den erhaltenen Abschiedsbrief mit einem Begleitschreiben an den Dogen. Beide Briefe haben sich in Urschrift erhalten[13]). Der Cornaros zeichnet sich durch Ungenauigkeit in den einzelnen Angaben aus und legt den Nachdruck auf die Versicherung, daß der Briefschreiber von dem Fluchtplan nichts gewußt, ja ihn nicht einmal für im Bereich der Wahrscheinlichkeit gelegen erachtet hatte; daneben betont er nur noch sein festes Vertrauen in den schließlichen Erfolg der Goldmacherkünste nicht sowohl Bragadinos, als vielmehr seiner eigenen. Was ihn in dieser Selbsteinschätzung bestärkte, war eine Stelle in Bragadinos Brief, die lautete: „Ihnen, Herr Giacomo Alvise, sage und schwöre ich bei meiner Ehre, daß ich in Ihren Händen ein Ding lasse, das Sie glücklich machen wird, wenn Sie mit Geduld zu arbeiten verstehen, und daß Ihnen im Bedarfsfalle mein Rat und meine Hilfe nicht fehlen werden." Im übrigen war dieser Abschiedsbrief eine einzige Freundschaftsbeteuerung bald an beide Brüder, bald lediglich an den älteren gerichtet. Daneben einige Seitenhiebe auf die „maligni" und am Schluß praktische Weisungen neben der Bitte, sich Lauras und

[1]) Nr. 34, 36, 37, 43, 46, 50—52, 60 usw. — [2]) Nr. 155; vgl. 239. — [3]) Nr. 143. — [4]) Nr. 154. — [5]) Nr. 95. — [6]) Nr. 154. — [7]) Nr. 107, 313. — [8]) Nr. 97. — [9]) Nr. 234. — [10]) Nr. 100. — [11]) Nr. 98. — [12]) Nr. 96. — [13]) Nr. 234 und 313.

des übrigen Hausstandes anzunehmen, sowie ein wehmütiges Lebewohl an die Republik Venedig.

Das war am 7. August 1590. Am 8. langten zwei Deutsche an und fragten nach Bragadino. Cornaro — der eben seiner Umgebung eine Rede hielt über das Thema, wie sehr es ihn beruhige, daß sein Freund zu einem frommen, katholischen Fürsten gehe, — gab ihnen persönlich Auskunft[1]). Da waren sie baß erstaunt und gaben sich als Diener des regierenden Herzogs von Bayern zu erkennen. Da ihre Anwesenheit den Zweck verfehlt hatte, wollten sie sofort wieder umkehren. Nur mit Mühe hielt man sie so lange auf, bis jeder der Hausgenossen einen Brief fertig hatte, den sie mitnehmen sollten. Daher die große Zahl der Briefe vom 8. August 1590[2]). Hier saß der Hausherr, hier seine Söhne Gerolamo und Alvise, hier Donna Laura, hier der treue Venturello und der eigennützige Vetter Milano, dort der höfliche Doktor Oriente, und alle schrieben, schrieben, bis die zwei Deutschen endlich ungeduldig wurden. Da schlossen sie ihre Anhänglichkeitsbeteuerungen ab und die Boten traten den Rückweg an. Von ihrer einem ist sogar der Name überliefert: er hieß Bartholomäus Freiberger[3]).

Es dauerte natürlich eine gute Weile, bis von dem Entflohenen die erste Nachricht eintraf. Den Wartenden wurde die Zeit lang, wiewohl sie sich doch sagen mußten, daß vor der dritten Woche kaum auf die Anzeige seiner Ankunft zu rechnen war. Endlich am 27. August, dem 21. Tage nach seinem Verschwinden, brachte der Postkurier zwei Briefe von seiner Hand[4]), datiert waren sie aus Landshut in Bayern. Der eine war an Venturello gerichtet, der andere an Laura. Für die beiden Cornaro keine Zeile, nicht einmal ein Gruß. Die Beleidigung der Betroffenen war groß. Giacomo Alvise konnte es nicht unterlassen, in einem Briefe vom 28. August 1590[5]) dem undankbaren Freunde vorzuhalten, wieviel er für die Zurückgelassenen getan habe; aber gleich lenkte er wieder ein und in einer eigenhändigen Nachschrift entschuldigte er den Ton seines Briefes: er habe ihn seinem Schreiber in die Feder diktiert, denn er selbst sei unwohl und über die Maßen melancholisch. Auch ging er ohne Säumen und Bedenken auf die Pläne ein, die der kaum in Bayern angekommene Bragadino entwickelte und deren Vorteile einleuchtend waren. Wir kommen auf sie noch zurück. Zunächst haben wir die Frage zu erörtern, warum der Goldmacher nur an seinen Sekretär und seine Mätresse geschrieben hatte und nicht auch an seinen paduanischen Gastfreund. Den Anlaß offenbart sein Brief an G. A. Cornaro vom 23. August 1590[6]): „Ich habe zu meinem größten Leidwesen vernommen, daß Euer Hochwohlgeboren dem Dogen von Venedig einen Brief geschrieben haben, worin Sie sich brüsten, Sie brauchten, um die Seele des Goldes zu vervielfachen, nur mein Mittel, das sich in der Zecca befindet. Dieses Mittel aber ist fremdes Gut, und ich glaube nicht, daß Ihre Republik als der Spiegel der Gerechtigkeit, der sie ist, das Eigentum anderer wegzunehmen geneigt sei. Denn das wäre ein Unterfangen, das in Anbetracht der Gerechtigkeit Gottes unmöglich gut ausgehen könnte. — Und dann noch eines: mir will scheinen, daß Sie eine große Aufgabe übernommen haben, deren Lösung Ihnen sicherlich nicht gelingen wird, glauben Sie mir das! Ich hätte vielmehr gehofft, daß Sie schon um der Liebe willen, die ich Ihnen unverkennbar entgegengebracht habe, hätten — so wie ich Sie vielmals gebeten — sagen müssen, daß Sie von der Geschichte keinen Deut verstehen ....."

[1]) Nr. 100, 113. — [2]) Nr. 96—100. — [3]) Nr. 107. — [4]) Nr. 107. — [5]) Nr. 107. — [6]) Nr. 235.

Einen groben Vertrauensbruch wirft also der Freund dem Freunde vor. Hat die Sache ihre Richtigkeit — und viel spricht dafür —, dann war auch Cornaros Freundschaft nicht uneigennützig, waren auch die Opfer, die er brachte und mit großen Worten begleitete — „den Freund soll man nicht bloß lieben und betreuen, solange er gegenwärtig ist, sondern allüberall, wo er auch sei“ [1]) —, nur ein Anlagekapital, das er vertausendfacht wieder zu bekommen hoffte und dessen Verzinsung er sich auch hinter dem Rücken und gegen den Willen des Freundes und Lehrers zu verschaffen entschlossen war. Wenn es ihm gelang, die der Republik zu treuen Handen übergebene „Medizin“ zu bekommen, stand für Bragadino alles auf dem Spiele: stellte sie sich als der unnütze Plunder heraus, der sie war, so blieb ihm der Rückweg auf ewig verrammelt. Seine Wut ist daher wohl zu begreifen. Cornaro freilich stellte jedes Verschulden in Abrede [2]). Seine Verteidigung ist aber so lahm, er regt sich über die Beschuldigung so wenig auf, daß sein Leugnen den Verdacht nicht zu beseitigen vermag. Wieder und immer wieder kommt er auf die „Ampolla di Zecca“ zurück [3]), um sie, wenn nicht gegen, so durch den Willen Bragadinos in die Hand zu bekommen. Dieser aber wußte nur zu gut, warum er nie und nimmer seine Zustimmung geben konnte.

Eine andere Meinungsverschiedenheit ergab sich aus der Behauptung Bragadinos, daß Marcantonio Cornaro sich aus seinem Besitz eine „Rota“ — darunter ist ein Flintenschloß zu verstehen — widerrechtlich angeeignet habe. Der Beschuldigte berief sich darauf, der Gegenstand sei ihm von Bragadino versprochen worden [4]), wovon dieser wieder nichts wissen wollte [5]). Auch gegen den guten Doktor Oriente äußerte er ähnliche Vorwürfe [6]).

Er offenbart in all diesen Nörgeleien eine abstoßende Niedrigkeit der Gesinnung. Waren es doch seine getreuesten Anhänger, die er auf solche Weise kränkte.

Bessere Gründe und mehr Recht hatte er, seinen „Vettern“ auf die Finger zu sehen, die versucht hatten, das eine oder andere zurückgelassene Stück zum eigenen Vorteil auf die Seite zu bringen. Den Vetter Hieronimo Milano beschuldigte Bragadino, verschiedene Gegenstände weggenommen zu haben, und er drohte, er werde ihn dafür öffentlich an den Pranger stellen [7]). In seiner Registratur befindet sich Milanos Rechtfertigungsversuch [8]). Ein anderer [9]) rührt von Bernardo Goneme her: dieser Vetter verteidigt sich darin gegen den Vorwurf der üblen Nachrede so ungeschickt, daß man genau sieht, er hat nach Bragadinos Weggang seinen Mund mehrfach spazieren gehen lassen [10]). In einem anderen Schreiben [11]) wehrt er sich gegen die Anklage, ein Jagdgewehr unterschlagen zu haben: er hat es aber nachweislich in seinem Besitz gehabt und erst auf dringende Mahnung hin herausgegeben [12]).

Frau Laura ließ sich die Zeit nicht lang werden. Einmal — es war am 16. August 1590 — besuchte sie den Garten der Signoria [13]). Das ist der im Jahre 1545 gegründete jetzige Botanische Garten. Sie konnte dort u. a. den im Jahre 1550 gepflanzten, heute noch dort stehenden, Keuschheitsbaum (Vitex agnus castus) bewundern. Dem Aufseher ließ sie 1 Lira als Trinkgeld reichen. Eine Lira, das war dazumal viel Geld [14]). Sonst verließ sie äußerst selten das Haus [15]), hatte es übrigens auch nicht nötig. Denn es fehlte ihr daheim keineswegs an Unterhaltung und an Verehrern. Da war zunächst der junge Alvise

[1]) Nr. 108. — [2]) Nr. 125, 155. — [3]) Nr. 142, 164, 173. — [4]) Nr. 154. — [5]) Nr. 239. — [6]) Ebd. — [7]) Ebd. — [8]) Nr. 137. — [9]) Nr. 186. — [10]) Nr. 186. — [11]) Nr. 157. — [12]) Nr. 159. — [13]) Nr. 143. — [14]) Vgl. oben S. 51 Anm. 11. — [15]) Nr. 95.

Cornaro. Der war die Aufopferung und Uneigennützigkeit in Person. „Gott weiß," schreibt er nicht ohne Übertreibung an Bragadino, „wie ich meinen Vater bearbeiten mußte, bis er damit einverstanden war, daß Frau Laura mit den Übrigen hier im Hause Unterkunft fand, nur damit sie sicher sei und ihr Rücksicht entgegengebracht und Ehre gezollt werde. Mit einer Ehrerbietung bin ich ihr genaht, daß ich — Gott ist mein Zeuge, ich schwöre es — ihr nicht mit größerem Respekt hätte begegnen können, wenn sie meine leibliche Mutter wäre."[1]) Sie nach Bayern zu begleiten und dort seinen verehrten Meister wiederzusehen, war der sehnlichste Wunsch des 24jährigen jungen Mannes[2]). Aber dieser Lieblingsplan wurde ihm kurzerhand durchkreuzt. Sein Oheim Marcantonio sagte zu ihm: „Das ist doch keine Ehre für einen Edelmann wie dich, sich in Gesellschaft von solchen Leuten zu bewegen"[3]), und derselbe Mann bekennt sich auch in einem Briefe an Laura als denjenigen, welcher ein Veto gegen die Mitreise eingelegt und den Vater zu einem strikten Verbote veranlaßt habe[4]).

Dieser lange Brief ist aber nicht der einzige, den er an die Dame gerichtet hat. In unseren Beilagen erscheinen deren noch mehrere[5]). Und sie zeigen den überlegenen Erzieher seines Neffen von einer ganz anderen Seite. In ihnen tritt er nämlich als Lauras Anbeter und mit stürmischen Liebesanträgen an sie auf. Es hat etwas ungemein Erheiterndes, aus der Registratur zu ersehen, wie dieser gereifte Mann, dieser ernsthafte Wasserbauer, dieser klare Kopf und adelsstolze Herr auf der einen Seite dem verwegenen Abenteurer Bragadino eine Moralpauke hält und ihn ermahnt, jederzeit der eigenen Ehre und der seiner hochstellten Anhänger eingedenk zu sein[6]), und — es andrerseits nicht verschmäht, der Geliebten desselben, kaum hat jener den Rücken gewandt, nachzustellen und sie, die er in eben jenem moraltriefenden Schreiben nicht genug rühmen kann als „savia, discreta, gentile et fidelissima", zu Unklugheit, Undankbarkeit und Untreue verleiten zu wollen. Aus Nr. 116 ersieht man, daß er kurz nach der Abreise ihres eigentlichen Liebhabers damit angefangen hat. Aber er hatte kein Glück. Nicht allein, daß er abgewiesen wurde, seine ältliche Flamme erhörte auch seine Bitte, seinen feurigen Liebesbrief zu zerreißen, nicht, sondern packte schließlich alle seine Herzensergießungen zusammen, um sie ihrem Herrn und Meister, sobald sie ihn wiedersah, einzuhändigen. Der aber hat die gesamten Zeugen dieser unerwiderten Leidenschaft streng geschäftsmäßig behandelt, so wie er von seinem Kanzlisten gelernt hatte, d. h. sie mit je einem Einlaufvermerk — „havuta a dì 20 settembrio" — versehen und seiner Registratur einverleibt; mit ihr sind sie auf dem im I. Kapitel geschilderten Wege in das Bayerische Hauptstaatsarchiv gelangt.

Wir werden noch in diesem Abschnitt Gelegenheit haben, einen Nebenumstand zu erwähnen, der des M. A. Cornaro Rolle noch lächerlicher erscheinen läßt. Und Bragadino? Er ließ den Schimpf nicht auf sich sitzen, sondern schrieb dem Nebenbuhler einen Brief, den dieser sich nicht hinter den Spiegel steckte und auch nicht seinem Archive einverleibte. Der Inhalt läßt sich aus dem erhaltenen Antwortschreiben[7]) erraten. Marcanton stellt darin die ganze Sache als ein Mißverständnis Lauras hin, die darüber ärgerlich sei, daß er seinen Neffen abgehalten habe, sie zu begleiten, und dann dreht er den Spieß um und deutet an, der junge Mann sei der Schönen eben nicht gleichgültig; zugleich beschwert er sich recht temperamentvoll über gewisse Äußerungen, die sie im Hin-

[1]) Nr. 149. — [2]) Nr. 109, 149 und öfter. — [3]) Nr. 130. — [4]) Nr. 120. — [5]) Nr. 110, 116. — [6]) Nr. 103. — [7]) Nr. 144.

blick auf seine werte Person getan habe. Aber so stark ist sein Glaube an den Goldmacher doch noch, daß er ihn am Schlusse, genau wie in seinem Briefe vom 10. Aug. 1590[1]), wieder mit Schmeicheleien und Vertrauensversicherungen überschüttet.

Aus einer gelegentlichen Bemerkung[2]) des Bruders („dubito che di lui non si voglia raccordare") ist zu entnehmen, daß Marcanton und Bragadino lange nicht mehr ganz auf Gleich gekommen sind. Erst aus dem Briefe Bragadinos vom 11. Januar 1591 [3]) klingt wieder ein freundlicherer Ton. —

Binnen kurzem wurde dem Hause Cornaro die weitgehende Gastfreundschaft doch lästig. Goneme und Venturello entlasteten es, indem sie sich nach Venedig begaben[4]). Zwischen dem 20. August und dem 7. September 1590 war Ersterer nur einmal auf 24 Stunden in Padua[5]). Es geschah, um die Abreise vorzubereiten.

Ob Bragadino seine Leute nach Bayern werde nachkommen lassen, das war die große Frage, die längst schon eifrig diskutiert worden war. „Der denkt nicht daran, Frau Laura und ihre Diener kommen zu lassen," hatte Francesco Cornaro, von seinem Bruder Alvise heftig widersprochen, sofort geäußert [6]). Aber darin täuschte er sich. Schon in Bragadinos erstem Schreiben[7]) heißt es: „Wer zu mir gehen will, soll es tun; wer nicht, bleibe ruhig, wo er ist. Ich rufe jedem Einzelnen meiner Freunde zu: wer mich liebt, folge mir."[8]) Das war sein lauterer Ernst. Er bewies es, indem er, eine Seltenheit bei ihm, tief in die Tasche — es wird wohl die des Herzogs von Bayern gewesen sein — griff und Geld, viel Geld, ganze 2000 Scudi sandte[9]). Diese Geldsendung verfehlte nicht, tiefen Eindruck zu machen. Die in Venedig sitzenden Zeitungsschreiber erfuhren sogleich davon[10]) und Caldognos Agent, Rambardo, dem Bragadino so ferne stand, daß er nicht einmal wußte, wie er dessen Unterschrift deuten solle[11]), schrieb ihm, die rasche Geldlieferung habe vielen die Mäuler gestopft. Ein Viertel der übersandten Summe wurde sofort ausgegeben, um — für Frau Laura ein recht schönes Perlengehänge zu kaufen[12]). Auch sonst ging ein Gutteil für prächtige Kleider, Luxus- und Toilettegegenstände für die beiden Frauen Laura und Paolina auf; selbst ein Spiegel aus Ebenholz, Spiele und Musikinstrumente finden sich unter den Ankäufen. Ebenso sorgte der umsichtige Venturello für gutes Schuhwerk. Dann entlohnte und entließ er die Mehrzahl der Diener; auch die beiden Vlamen loszuwerden, gelang ihm zu Anfang des Monats September (1590)[13]). Am 8. Sept., zwei Tage vor der beabsichtigten Abreise, sandte er einen Boten nach Bassano voraus, die nötigen Reittiere und eine Sänfte zu bestellen[14]). Die Sänfte mußte bis aus Trient geholt werden. Miete und Trägerlohn kosteten, ungerechnet die Trinkgelder, 210 Lire! Warum ein so teueres Beförderungsmittel gewählt wurde, wäre ein Rätsel, wenn es nicht ein historisches Volkslied gäbe[15]), das den Schleier lüftet: die Sänfte war für Frau Laura benötigt, denn diese war — was Herrn Marcantonio ein Geheimnis geblieben war — guter Hoffnung und konnte deshalb nicht reiten. Die übrigen reisten zu Pferde. Im ganzen waren es, die Frauen eingerechnet, 11 Personen[16]); der Diener Grassetto,

[1]) Nr. 103. — [2]) Nr. 172. — [3]) Nr. 249. — [4]) Nr. 108, 113. — [5]) Nr. 143. — [6]) Nr. 130. — [7]) Nr. 235. — [8]) „Chi m'ama, mi segua", eine noch jetzt viel gebrauchte Redensart. — [9]) Nr. 143, 236. — [10]) Nr. 409. — [11]) Rückvermerk auf Nr. 134; die venezianischen Akten nennen den Mann Bambardo. — [12]) Nr. 111, 113. — [13]) Alles, auch die folgende Reisebeschreibung, nach Nr. 143. — [14]) Nr. 128. — [15]) Nr. 428. — [16]) Die Zeitung Nr. 409 spricht übertreibend von 20 Personen, bayerische Berichte (Nr. 432, 455) von 36. Die letztere Zahl bezieht sich möglicherweise auf den Gesamthausstand, in den Br. nach Nr. 355 und 356 auch wieder Vlamen aufnahm.

der das Dutzend vollgemacht hätte, war erkrankt[1]) und hatte zurückgelassen werden müssen. Der Lebensunterhalt für diese Karawane verschlang bis an ihr Reiseziel einschließlich der Trinkgelder allein schon 478 Lire. Drei Packpferde beförderten das Gepäck; sie kosteten von Bassano, wohin man um 93 Lire in drei Wagen gefahren war, bis Ala 126, die neun Reitpferde für den gleichen Weg 441 Lire. Von Ala an fuhr man Etsch-aufwärts zu Wasser; die Barke kostete 8 Taler oder 64 Lire bis „Nonzemburgo". Eine Örtlichkeit dieses Namens gibt es nicht. „Nonzemburgo" ist sicher verhört aus „Nonsberg". Die Reisegesellschaft ist also die Etsch hinaufgefahren, bis sie die Grenze der Schiffbarkeit derselben erreichte, d. h. bis an die Einmündung des aus dem Nonstal kommenden Noce-Baches bei San Michele.

Wie dann ihre Fahrt weitergegangen, sagen die Quellen nicht. Da Venturellos Abrechnung keine weiteren Beträge ausweist, so wird man annehmen müssen, daß der Herzog von Bayern die Beförderungsmittel nach San Michele entgegengeschickt hat. Man folgte ohne Zweifel der Handelsstraße über den Brenner, den Zirler Berg und Mittenwald. Der Aufbruch von Padua war programmgemäß am Morgen des 10. September 1590 erfolgt[2]) und am Abend des 19. passierte man in guter Verfassung die Tore von Landshut[3]). Die Reise hatte somit genau 10 Tage gedauert und Venturello als deren Vorbereiter und Leiter ein Meisterstück geliefert. —

Nach Venedig war die Kunde von Bragadinos neuer Flucht mit der üblichen Raschheit gelangt. Schon am gleichen Tage posaunt sie ein Zeitungsschreiber in alle Welt[4]) und am vierten Tage darnach weiß schon ein zweiter, er sei „nach Bayern verreist, als der vom selben Herzog erfordert sei" [5]).

Auch, daß er da nicht bloß eine Zuflucht, sondern sogar eine über die Maßen glänzende Aufnahme gefunden, wurde in Venedig schnell bekannt und von den ihm dort verbliebenen Freunden eifrig verbreitet. Es machte aber nicht den mindesten Eindruck. Nach dem Zeugnisse Crispos, also eines in diesem Punkte unbedingt glaubwürdigen Berichterstatters, machten sich die Meisten über den leichtgläubigen Fürsten lustig [6]).

Über die Wirkung, die die Nachrichten auf die Adepten übten, gibt den besten Aufschluß ein Brief [7]), der in seiner Einfalt und durch nichts zu erschütternden Vertrauensseligkeit geradezu rührend genannt werden kann. Er ist noch im Monat August, sofort auf die Kunde von Bragadinos Anlangen, an ihn nach Landshut gerichtet, kommt von dem schon mehrfach erwähnten Girolamo Contarini, dem Neffen des Senators, und lautet unter Weglassung der Formalien in Übersetzung wie folgt:

„Ich rufe Gott zum Zeugen an für das Bedauern und die Sorge, womit mich Ihre Abreise erfüllt hat. Denn ich komme mir ganz verloren vor. Kann ich doch das, was mir von Ihnen immer in nahe Aussicht gestellt wurde, nicht zu Ende führen und bin außer Stande, die Wechselschuld zu begleichen, die auf meinen Schultern lastet und bis zur Stunde auf 1650 Dukaten angewachsen ist, so zwar daß alle drei Monate 50 Dukaten neue Schuld dazu kommen und ich nicht weiß wie sie tilgen, es sei denn daß Euer Hochwohlgeboren mir helfen.

Meine beiden Flaschen stecken zu tiefst im Mist, der jetzt erkaltet sein muß, da er, als ich, nachdem ich Sie verlassen hatte, von dort hier ankam, lauwarm gewesen ist; ich habe mich dann aufs Land begeben und bei meiner Rückkehr Ihre Abreise erfahren, welche mich in so hohem Maße bekümmert hat, daß ich weiter nichts mehr anzurühren wagte, indem ich mich verlassen und verloren sah. Und da ich in dieser Wissenschaft völlig unerfahren bin, so weiß ich nur den einen Ausweg, Euer Hochwohlgeboren anzuflehen, Sie möchten sich wenigstens aus Mitleid (wenn die Liebe, die Sie mir augenscheinlich entgegengebracht

[1]) Nr. 145, 149, 164 und öfter. — [2]) Nr. 128, 139. — [3]) Nr. 239. — [4]) Nr. 406. — [5]) Nr. 407. — [6]) Nr. 146, 158. — [7]) Nr. 115.

haben, Sie nicht dazu bewegt) herablassen mich anzuleiten, damit ich das Pulver der kleinen Flasche oder Kugel, wie wir sie nennen wollen, in Gold verwandeln kann, wenn nicht die ganze, so doch wenigstens so viel, daß ich damit meine Schulden begleichen kann. Das nämlich ist die größte Gunstbezeigung und Gnade, die ich von Ihnen empfangen kann und für die ich Ihnen bereitwilligst ewig verbunden sein werde.

Ich bitte Euer Hochwohlgeboren zu verzeihen, wenn ich im Schreiben zu weit gegangen sein sollte, da meine Anhänglichkeit und mein eigener Nutzen mich fortreißen. Ich werde keineswegs verfehlen, dem Herrn Giulio in allem, was er mir auftragen wird, behilflich zu sein, wie wenn es für mich selbst geschähe."

Man bedenke: er ist ein venezianischer Nobile aus altem Geschlechte, der Neffe eines Senators, der sich zu solcher Redeweise herabläßt. Um Bragadins willen hat er sich in Schulden gestürzt und dieser hat ihn zu allerlei Hokuspokus verführt mit dem Versprechen, daß man damit Gold machen könne. Jetzt ist der Meister verschwunden. Die Experimentierfläschchen stecken noch in dem Mist, in den der Schüler sie auf Geheiß gesteckt hat[1]), der aber ahnt noch immer nichts von dem Schwindel, sondern fleht den Wundermann an, er möge ihm nur den Weg zeigen, ein klein wenig Gold zu machen, damit er wenigstens die eingegangenen Schulden zahlen kann. Bragadino schrieb eigenhändig auf den Brief, wie er gewohnt war, seinen Einlaufvermerk: mitleidig nennt er da den Schreiber Jerolemetto, und, wenn er in einem weiteren Vermerk ebenda angibt, daß er die Bitte unter dem 15. Sept. 1590 beantwortet hat, so läßt schon das obige Verkleinerungswort einen Schluß darauf zu, in welchem Tone sich der Bescheid bewegt haben wird. Später läßt er ihm eine Schachtel Wacholder zukommen, wofür sich „Jerolemetto" demütig bedankt[2]).

Dann die Cornari! Wie Recht hatte Marcantonio, wenn er unter dem 10. August 1590[3]) an Bragadino schrieb: „Denkt daran, daß dazumal, als tatsächlich alle Freunde Euch verlassen hatten, mein Bruder und ich in einer Zeit, da Euere Freundschaft am wenigsten galt, Euch mehr Achtung erwiesen haben als zu der Zeit, wo Euch alle hochschätzten." Jetzt mußten sie die Folgen empfinden.

Als die „Famiglia" Bragadinos abgereist war, begab sich Giacomo Alvise auf einen kurzen Besuch nach Venedig. Er hatte es zu bereuen. Denn überall, wohin er ging, war er die Zielscheibe des Spottes. Man schrie es ihm und seinem Bruder in die Ohren, daß sie Dummköpfe seien und einem Menschen geglaubt hätten, der nichts von alledem verstand, was er zu verstehen vorgab. Zuletzt wagten es die Brüder gar nicht mehr, sich in der Öffentlichkeit sehen zu lassen und Giacomo Alvise kehrte am 18. September 1590 wieder heim[4]). Die Schande ging ihm noch lange nach. Er hoffe zu Gott, schrieb er am 20. aus Padua[5]), „daß wir uns dort noch einmal mit ehrlicher Miene zeigen können, wo man uns jetzt verspottet und mit Fingern auf uns weist, weil wir in Euer Können unser Vertrauen gesetzt haben". Und sein Sohn Alvise schreibt an seinen geliebten Herrn Marco: „Ich habe geschworen, daß ich nie wieder nach Venedig gehen will, damit ich nicht schlecht über Sie reden hören muß"; und: „so lange ich lebe, werde ich die Schmach, die Ihnen dort angetan worden ist, nie vergessen"[6]). Der Vater Cornaro wollte sogar eine Flugschrift über den Fall drucken lassen, aber Bragadino winkte deutlich ab[7]).

Bessere Eindrücke empfing Cornaro bei seinem nächsten Besuche in Venedig. Die Aufmerksamkeit der Gegner war auf andere Dinge abgelenkt und so konnte er sich an der Festigkeit des Glaubens der Anhänger erfreuen.

[1]) Vgl. über dieses Verfahren Lippmann, S. 85; Darmstaedter, S. 171 Anm. 187. — [2]) Nr. 184. — [3]) Nr. 103. — [4]) Nr. 139. — [5]) Nr. 142. — [6]) Nr. 149. — [7]) Nr. 119, 239.

„Der hochedle Herr Giacomo Contarini", kann er am 25. Oktober 1590[1]) berichten, „glüht samt seinem ganzen Hause und unseren gemeinsamen Verwandten mehr als je in Liebe zu Ihnen. Alle beten zu Gott für Ihr Heil und können die Stunde nicht erwarten, da sie Ihren Dispens von seiten des zu erwählenden Papstes erfahren werden. Ich kann die liebevollen Erwägungen nicht wiedergeben, die wir miteinander jederzeit über Dero Person, die übrigens auch von unserem Serenissimo [dem Dogen] über die Maßen geschätzt wird, anstellen."

Der gleiche Brief bringt dann noch eine Liste der Treugebliebenen. Auf den Dogen und den Contarini, die schon vorher genannt sind, folgen Almorò Barbaro, Alvise Venier, Giovanni Michiel. Nach einem andern Briefe[2]) ist ihnen auch Giulio Francesco Morosini und Alvise Mocenigo, nach einem dritten[3]) ein Loredano beizuzählen.

Viel länger müßte natürlich die Liste der Abgefallenen sein und endlos jene derjenigen, welche entweder wirklich von Anfang an nichts von der Sache gehalten hatten oder doch nachträglich behaupteten, den Gauner gleich durchschaut zu haben.

In der Zecca befanden sich an Stelle der Goldstangen, die man sich erhofft hatte, nur die Flasche mit Bragadinos „Medizin" und die versiegelte Handschrift, welche angeblich das Geheimnis enthalten sollte. Außer G. A. Cornaro kümmerte sich siebzig Jahre lang kein Mensch darum.

Wir nehmen damit einstweilen Abschied von Venedig und überlassen es dem Urteil des Lesers zu entscheiden, ob Cecchetti Recht hat, wenn er am Schlusse seines Aufsatzes[4]) sagt, die Episode beweise, daß die venezianische Regierung sich den andern überlegen gezeigt habe. Das ist denn doch nur zum Teil richtig: sie hat dem Zeitgeist und dem Aberglauben lang genug ihren Tribut gezollt gehabt, ehe sich ihre überlegene Weisheit offenbarte.

---

11. Hof und Staat in Bayern.

Bragadino wandte sich nach Deutschland, da er in Italien und Frankreich nicht ankommen konnte. Was ihn gerade nach Bayern trieb, das waren dringende Einladung und persönliche Aufforderung, und beide gingen wieder zurück auf die politische und wirtschaftliche Lage des bayrischen Fürstentums. Seit es sich nach anfänglichem Schwanken immer entschiedener auf die Seite des alten Glaubens gestellt, den neuen aber mit Energie und mit ungleich größerem Erfolg als die benachbarten Habsburger unterdrückt und sich damit zu einer der hervorragendsten Stützen des Papsttums in Deutschland entwickelt hatte, war seine politische Bedeutung in einer Weise gewachsen, die zu der Kleinheit seines Gebietes in beträchtlichem Mißverhältnis stand. Als vollends die Jesuiten dort festen Fuß gefaßt und der fromme Herzog Wilhelm V. begonnen hatte, ihnen den großräumigen Tempel zu bauen, der nach Lübkes

[1]) Nr. 164. — [2]) Nr. 167. — [3]) Nr. 198. — [4]) Nr. 463.

unwidersprochenem Urteil die gewaltigste kirchliche Schöpfung der deutschen Renaissance darstellt, als derselbe Fürst in den Bahnen seines kunstliebenden Vaters weiter wandelnd seinen Stolz darein setzte, die beste Hofkapelle zu besitzen und eine Reihe erster Künstler zu beschäftigen, da fehlte vor allem Eines: der *nervus rerum*. Wilhelm V. hat bei seinem Regierungsantritt (1579) neben seinen eigenen Schulden solche aus der Zeit seines Vaters in der Höhe von weit über 600000 fl. vorgefunden. Der Kölnische Krieg und die Jesuitenbauten steigerten sie auf einen bis dahin unerhörten Betrag. I. J. 1588 haben die Landstände davon 1,9 Millionen übernommen, ohne dem Elend Einhalt tun zu können. In den nächsten fünf Jahren schon erreichten die Rückstände wieder die alte Höhe. Denn dem Herzoge ging, wie Riezler sagt, der haushälterische Sinn und die Fähigkeit, die Finanzen in Ordnung zu halten, ab. Es fehlte ihm nicht an gutem Willen und an Ansätzen, aus der Mißwirtschaft herauszukommen, aber dabei war er doch, wie schon Stieve[1]) festgestellt hat, immer wieder bereit, ohne Befragung der Hofkammer und ohne Rücksicht auf die vorhandenen Mittel und auf dringendere Ausgaben unverhältnismäßig hohe Beträge für seine Liebhabereien anzuweisen. Besonders war das der Fall bei seinen frommen Zwecken. Und stets mußte er dabei wieder hören, daß seiner Gebefreudigkeit in dem Geldmangel und dem drohenden Bankerott eine Schranke gesetzt sei. Von Natur aus mit bescheidenen Kräften des Verstandes gesegnet, mag er sich da oft in Träumen gewiegt haben von einem Glücksfall, der allen Nöten ein Ende gemacht hätte. Seine Kränklichkeit[2]) mag ein Übriges getan haben. Auch er erhoffte Gesundung von der Heilkraft des *Lapis philosophorum*.

Wie mußten in einer solchen Stimmung auf ihn die Nachrichten wirken, die zu Ende des Jahres 1589 über den Goldmacher aus Italien einliefen! Sie fanden den Boden in jeder Hinsicht gut vorbereitet. I. J. 1588 ist der Turm der neuen Jesuitenkirche eingestürzt, und die Auswirkung war gewesen, daß Wilhelm V. befahl, den bei diesem Unfall mitzerstörten Chor größer und prächtiger wieder aufzurichten. Dazu waren beträchtliche Geldmittels erforderlich.

In München war die Alchemie nichts Neues. War doch hier i. J. 1569 des großen Schwindlers Thurneysser erste Schrift Archidoxa in Druck erschienen[3]). Auch hat sich — dies war bisher noch nicht bekannt — Wilhelm V. schon als Prinz lebhaft mit der Goldmacherei befaßt. In den „Fürstensachen" des Hauptstaatsarchivs[4]) befinden sich darüber aufschlußreiche Briefe aus den Jahren 1572—74. Es geht aus ihnen hervor, daß sich damals an den Prinzen, der in der Mitte der zwanziger Jahre seines Lebens stand, Alchemisten herangemacht haben. Zwar der „Büchsenmacher" Peter Pöckh, der behauptete, Gott der Allmächtige habe ihm „so viel Gnad verliehen, daß ich solche Goldprobe, wie die sein soll, machen kundt", ist laut Rückvermerk auf seiner Eingabe abgewiesen worden, aber ein Wilhelm Geishamer stand in Wilhelms Diensten, korrespondierte mit ihm über das Goldmachen und hat ihn um viel Geld erleichtert[5]). Wilhelm V. stak denn schon als Prinz stark in Schulden[6]).

Nicht minder erwarteten sich seine Brüder viel vom Stein der Weisen: Ernst, der Erzbischof von Köln (1554—1612), gab sich zeitlebens mit alche-

[1]) IV, 422. — [2]) Über sie ebd. 424 f. und öfter (vgl. Register S. 550); Riezler 4, 673 f. — [3]) Schmieder (= Nr. 457) S. 286. — [4]) Faszikel 426a. — [5]) Ebd. Brief vom 17. Febr. 1574. — [6]) BHStA Fürstentome XXIX.

mistischen Versuchen ab[1]) und Ferdinand, der Gemahl der Maria Pettenbeck und Stammvater der Grafen von Wartenberg (1550—1608), war nachweislich der erste, der sich mit Bragadino einließ[2]). Wenn B. Cecchetti[3]) behauptet, Bragadino habe schon bei seiner Berufung nach Venedig ein lockendes Angebot von Herzog Ferdinand von Bayern gehabt, so liegt zwar ein Irrtum vor, aber nur ein chronologischer. Das Angebot selbst ist Tatsache. Es wurde gemacht und unter Übersendung kostbarer Geschenke wiederholt. Aber das war — die Registratur beweist es — erst im Dezember 1589 und im Januar 1590, also zu einer Zeit, da Bragadino schon in Venedig eingezogen war. Wiewohl er dazumal eben auf seiner höchsten Stufe stand, schätzte er den Ruf, von dem er unverzüglich dem Collegio Mitteilung machte[4]), hoch ein. Der Archivar ersieht aus dem Fehlen der Rückvermerke, daß die beiden herzoglichen Schreiben nicht durch Venturellos Hand gegangen sind. Wahrscheinlich wußte der Empfänger nicht, daß Ferdinand gar nicht der regierende Herzog war, sondern ein nachgeborener, seit 1588 unstandesgemäß vermählter Prinz, der zeitlebens mit Geldnöten zu kämpfen hatte[5]). Er kümmerte sich nicht mehr um ihn, als der regierende Fürst höchstselbst auf dem Plan erschien, und hatte das zu bereuen: denn dadurch machte er ihn zu seinem Widersacher.

Ferdinand hat gleich anfangs einen Vertrauensmann an Bragadino abgeordnet[6]). Hat er das, wie anzunehmen ist, hinter dem Rücken seines Bruders getan, so hat ihm der Nürnberger Großkaufmann Willibald Imhof einen schlechten Gefallen erwiesen, als er unter dem 4. Januar 1590 an Wilhelm V. schrieb[7]), dieser könne bei seines „geliebten Herrn Bruders Abgesandtem" Näheres erfahren. Dieser Imhof hatte schon unter dem 23. Dezember 1589 über den Wundermann berichtet[8]), seinem Berichte vom 4. Januar 1590 konnte er sogar ein Klümpchen Gold beilegen, das Bragadin angeblich hervorgebracht hatte.

Bei der Stellung, die Venedig in der Welt einnahm, ist es weiter nicht verwunderlich, daß die Kunde von Bragadinos Auftreten damals schon längst in alle Welt gedrungen war. Auch nach Bayern. Ein Zeugnis dafür bietet das Tagebuch des Freisinger Chorherrn Alexander Secundus Fugger, das früher irrtümlich als Einschreibbuch des Hans Jakob von Lamberg bezeichnet war[9]): Fugger ließ das Jahr 1589 nicht vorübergehen, ohne am Schlusse noch die ihm merkwürdig dünkende Nachricht zu vermerken: *„Mamagnanus aurifex Venetiis claret"*[10]). So waren denn auch die Imhofschen Berichte keinesfalls die ersten Nachrichten, die über die Sache an Wilhelm V. gelangten. Gehen doch die sich überstürzenden Mitteilungen in den handschriftlichen Zeitungen, von denen gewiß auch die eine oder die andere am Münchener Hofe gelesen wurde, mindestens bis auf den 1. Dezember 1589 zurück[11]) und besoldete doch der Herzog von Bayern in Venedig einen ständigen Berichterstatter, dem das Tagesgespräch schon vom 2. Dezember an[12]) willkommenen Stoff bot.

Dieser Berichterstatter war Alessandro Crispo, über dessen nicht durchaus sympathischen Charakter oben in Kapitel I[13]) knapp das Nötige gesagt ist. Wie eine Fanfare klingen die Worte, mit denen er seine ersten Mitteilungen über Bragadino einleitet. Sie lauten: „Aber hier, durchlauchtigster Fürst, gibt

---

[1]) Stieve 325. — [2]) Nr. 40, 68. — [3]) Nr. 463. — [4]) S. o. S. 67. — [5]) BHStA Fürstensachen 387, 389. — [6]) Nr. 40. — [7]) Nr. 319. — [8]) Nr. 318. — [9]) Cgm 3116. — [10]) Bl. 153, ähnlich Bl. 157 (zum Dezember 1590): „Mamugnanus Monacj claret." — [11]) Nr. 380ff. — [12]) Nr. 315. — [13]) S. 10.

es viel größere Neuigkeiten als in jedwedem anderen Teile der Welt. Ja ich weiß sogar wirklich nicht, ob jemals etwas Ähnliches erhört oder in der Geschichte überliefert worden ist." Dann erzählt er im Tone unbedingter Gläubigkeit all die Dinge, die wir schon kennen, natürlich nur insoweit, als sie der breiten Öffentlichkeit bekannt geworden waren, und fügt noch mancherlei hinzu, was darüber gesprochen wurde. „Schließlich," schreibt er, „gibt es keinen Menschen, der noch bezweifelte, daß die Projektion Wahrheit sei, wenn man auch anfänglich behauptete, es handle sich nur um ein Herausziehen (esanimazione) der Seele des Goldes und damit um eine mehr in die Augen fallende als praktisch verwertbare Sache." In seinem nächsten Bericht[1]) erzählt er mit auffallend guter Kenntnis der Einzelheiten von dem Experiment des 4. Dezember 1589 (s. o. S. 60). Aber schon in diesem Berichte, noch mehr aber in dem folgenden[2]) muß er auf die offene Frage hinweisen, ob es dem Künstler wohl gelingen werde, größere Mengen Goldes herzustellen. Er setzt sich leicht darüber hinweg, indem er die verbreitete Nachricht nachspricht, die Häupter des Staates wollten nur nicht, daß der Erfolg bekannt und damit der Neid anderer Mächte hervorgerufen werde.

Es ist nicht schwer, sich auszumalen, welchen Eindruck diese rosenrot gefärbten Berichte im Zusammenhalt mit der von Imhof eingesandten Goldprobe auf den eindrucksfähigen Herzog machen mußten. Allein es fehlte nicht an einem Gegengewicht. Das waren die Berichte des bayrischen Vertreters in Rom, Minucci. Auch dieser bedeutende Mann, über den gleichfalls im I. Kapitel kurz gehandelt ist[3]), mußte sich auf Befehl des Herzogs von Bayern von Anfang bis zu Ende mit der zweifelhaften Persönlichkeit des Goldmachers weit mehr als ihm lieb war befassen. Er tat es aus Pflichtgefühl.

Minucci stellt im Gegensatz zu dem leichtgläubigen Crispo den Typus des Skeptikers dar — wenigstens was seine Stellungnahme zu Bragadin und seinem Berühmen betrifft. Das zeigt gleich seine erste Äußerung. Sie steht in seinem Bericht aus Rom vom 6. Jan. 1590. „Gelingt's, ist's eine große Tat," orakelt er, natürlich in Latein, „allein die meisten Leute glauben, es seien nur Possen und Schwindeleien und prophezeien ihm das Gehenktwerden!"[4]) Nur eine Stelle gibt es, da macht er der Zeitanschauung ein kleines Zugeständnis: „Wenn Bragadin ganz Bayern mit Gold anfüllt (impleat, nicht impleret!), würde ich mich trotz meiner eigenen lächerlichen Beschämung doch über den allgemeinen Vorteil und das fremde Glück freuen", so schreibt er einmal[5]).

Den Sommer 1590 hat Minuccio Minucci in Deutschland, hauptsächlich in Köln verbracht, aber auch zu mehreren Besuchen bei Wilhelm V. benutzt[6]). Außerdem hatte er schon früher seinen dem Laienstande angehörigen Bruder Andrea dorthin abgeordnet[7]). Das Brüderpaar hatte somit Gelegenheit, dem Herzog mündlich zu berichten. Der unkritischere Andrea war nicht abgeneigt gewesen, die Ruhmredigkeiten der Bragadin-Freunde für bare Münze zu nehmen und auszugeben[8]). Aber bald unterlag er dem Einflusse seines zweifelnden Bruders und stellte sich in die Reihe der Gegner.

[1]) Nr. 316. — [2]) Nr. 317. — [3]) S. 10f. — [4]) Nr. 320. — [5]) Nr. 332. — [6]) Itinerar: 26. Mai ist er noch in Venedig (MGStA Kschw. 311/3 Bl. 67f.), im Juli in München, am 8. Oktober bis Anfang November in seiner Heimat Serravalle (ebd. 162, 171), 14. November wieder in Venedig (172), 28. November und folgende Tage in Ferrara (176ff.), 3. bis 6. Dezember in Florenz (180, 182), 7. Dezember in Siena (187), 13. Dezember in Rom (188); vgl. BHStA Fürstentome 34, 346—348 (Brief des Herzogs an seinen Obersthofmeister aus Andechs 15. Juni 1590). — [7]) *„Andream fratrem iam Monachii esse arbitror"*; schreibt M. am 17. März 1590 (MGStA Kschw. 311/3 Bl. 33'). — [8]) Nr. 324.

Doch nützte alles Abreden nichts. Die Verbindung mit dem Wundermann war bereits geknüpft und riß nicht mehr ab. Schon im Januar 1590 war ein Dr. Alramer in Padua erschienen und von G. A. Cornaro angelegentlichst an Bragadino nach Venedig weiterempfohlen worden[1]). Die Alramer sind eine bayerische Familie[2]) und dieser Dr. Joachim Alramer, kaiserlicher Pfalzgraf, war vermutlich der Vertrauensmann, den der Brief des Herzogs Ferdinand vom 19. Dezember 1589[3]) angekündigt hatte. Der erste Abgesandte des regierenden Herzogs ist nach Crispos Zeugnis[4]) Dr. Adam Faber, einer der Leibärzte, gewesen. Dieser ist am 21. April 1590 in Venedig nachgewiesen[5]), wo er bei Crispo wohnte. Wenn als Zweck seines Aufenthalts „Privatgeschäfte" angegeben werden[6]), so beweist das nichts gegen den eigentlichen Zweck seiner Sendung; es geschah eben behufs Geheimhaltung und mit Rücksicht auf die Briefzensur[7]). Unter dem 6. Mai 1590 hatte der Herzog an die in Venedig angesessenen Kommanditäre des Weltbankhauses Fugger, Hieronymus und Christoph Ott, geschrieben und sie angewiesen, seinem Leibarzte 200 Kronen (Scudi), das waren nach dem damaligen Kurse 286 3/4 fl., auszuzahlen. Aber die Firma mußte, als sie den Eingang der Weisung unter dem 18. Mai 1590 bestätigte, angeben, daß Faber noch nicht bei ihr gewesen[8]). Leicht erklärlich. Bragadino hatte doch schon vor Ostern (22. April) die Stadt verlassen und damit hatte Fabers Anwesenheit ihr Ziel verfehlt. Er scheint unverrichteter Dinge heimgereist zu sein; wenigstens ist nichts davon bekannt, daß er mit Bragadino in Codevigo oder Padua zusammengetroffen wäre. Aber die Wahl dieses Unterhändlers ist bezeichnend. Daß der Herzog zunächst einen Arzt schickte, hatte seinen guten Grund: suchte er doch bei Bragadino Heilung des Körpers ebenso sehnsüchtig wie Gesundung seiner Finanzen. Und daß es ihm auch auf dieses zweite ankam, zeigt das Fach des zweiten Gesandten, den er in der Sache abordnete. Es war Theodor Viehpeck, eine der wichtigsten Persönlichkeiten aus der damaligen bayrischen Beamtenschaft. Er hat später seinen bäuerlichen Namen mit dem eines Herrn von und zu Haimhausen vertauscht und ist der Stammvater der Reichsgrafen dieses Namens geworden, deren Mannsstamm bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts geblüht hat. In der Zeit, von der wir reden, versah er das wichtige Amt des Rentmeisters von München[9]), der die Einkünfte von gut einem Drittel des Landes zu verwalten hatte.

Diesem Viehbeck gab Crispo unter dem 27. Juni 1590 ein warmes Empfehlungsschreiben an Bragadino nach Padua mit. Man kann den Wortlaut unter Nr. 91 nachlesen. Darin wird dem Empfänger wegen der mangelhaften Sprachkenntnis des Abgesandten empfohlen, sich mit diesem — wie mit einem Taubstummen — auf schriftlichem Wege zu unterhalten. Wie weit Vollmachten und Aufträge Viehbecks gingen, ist nicht bekannt. Vermutlich hat er schon eine Einladung überbracht und Bragadino sich nur Bedenkzeit vorbehalten. Als diese sich immer mehr ausdehnte, schickte dann der Herzog Boten, um den Gast abzuholen und zu geleiten. Sie sind, wie erzählt, angekommen, als Bragadin schon nach Bayern unterwegs war.

Wieder wie bei seiner Berufung nach Venedig hatte sich der vorsichtige Betrüger einen Geleitsbrief ausstellen lassen, der ihn gegen alle möglichen Gefahren sicher stellen sollte. Der Vergleich mit dem venezianischen Freibriefe

[1]) Nr. 65, 66, 69, 70. — [2]) Ferchl 1377. — [3]) Nr. 40. — [4]) Nr. 165. — [5]) Nr. 325. — [6]) Ebd. — [7]) S. o. Seite 39. — [8]) BHStA Fürstentome XXXIII, 38. — [9]) Seit 1581, † 1626; vgl. Ferchl 1424 und Nachtr. 84.

lehrt, daß die Inhaltsangabe einer privaten Quelle[1]) vollen Glauben verdient. Darnach ließ sich Bragadino zusichern, daß er nie an einen anderen Fürsten ausgeliefert und niemals gezwungen werden solle, sein Geheimnis preiszugeben, und ausdrücklich behielten sich beide Teile ihre Freiheit vor, der Fürst die, den Goldmacher zu entlassen, wenn er ihn in seinem Staate nicht mehr dulden wolle, und dieser die andere, fortzugehen nach seinem Belieben.

Mit dieser Zusicherung in der Tasche ritt der Cypriot kühn über die Alpen und durch die Tore von Landshut.

---

12. Landshut und München.

Landshut an der Isar war das Ziel, weil der Hof dort weilte. Denn die Stadt, welche durch die Länderteilungen des 14. Jahrhunderts Residenzstadt geworden war, hatte diese Eigenschaft mit dem Aussterben ihrer reichen Herzöge (1503) keineswegs verloren. Ludwig [X.], der Bruder Wilhelms IV. und Großoheim Wilhelms V., hatte von dort aus die ihm überlassenen Rentämter verwaltet und die Stadt durch einen neuzeitlichen Fürstensitz nach dem Vorbilde des Palazzo del Te bei Mantua geziert, sein Großneffe Wilhelm V. aber sie 1568 als jungvermählter Prinz zum Aufenthaltsort erwählt und die alte Herzogsburg Trausnitz oberhalb der Stadt im Geschmack der Hochrenaissance ausmalen lassen. Ein seltsamer Gegensatz zu den ernsten gotischen Backsteinbauten der Altstadt — diese südliche Heiterkeit und Farbenfreudigkeit. Im Stadtschloß sowohl, wie auf der Trausnitz, deren „Narrentreppe" mit zahlreichen Szenen aus der italienischen Stegreifkomödie al fresco geschmückt ist[2]), konnte man sich ins Welschland versetzt fühlen.

Wer aber in Bragadinos Briefen einen Nachhall dieser Wirkung oder überhaupt ein anschauliches Bild von dem damaligen Bayern und dem Eindruck, den es auf den Südländer machte, sucht, der überschätzt dessen Aufnahmefähigkeit und Darstellungsgabe ganz bedeutend. Bragadinos Bemerkungen beschränken sich auf die Kälte und den Rat an seine Freunde, sie sollten sich, falls sie nachkommen wollten, ordentlich mit Pelzen versehen[3]).

Er war in Landshut auf einem prachtvollen Berberhengst eingeritten, eine Paßgängerstute trug seinen Diener Lazari. Von den Strümpfen angefangen war alles aus Samt und Seide oder doch mit Seide gefüttert, seine Beinkleider, sein Wams, seine Mäntel, deren er vier besaß; dazu die feine Wäsche, wohlriechende Öle, goldene Ketten, Ringe und Anhänger. Ein günstiges Geschick hat uns ein Verzeichnis all der Wertgegenstände aufbehalten, mit denen er sogleich bei seinem Auftreten den guten Leuten tiefen Eindruck machte und Reichtümer vorspiegelte, wie sie eben nur ein Goldmacher von Beruf haben kann[4]).

Über die Art, wie er sich in dem fremden Lande zu benehmen habe, erteilte ihm Crispo unerbetene, jedoch ganz sachgemäße Ratschläge[5]). Aber es gibt keine Anhaltspunkte, daß er sich tief mit den Deutschen eingelassen habe. Außer mit dem Herzoge und anderen Hofleuten, die italienisch sprachen, ver-

[1]) Nr. 375. — [2]) Abgebildet: Altbayer. Monatsschrift I (1899) 67—93. — [3]) Nr. 246. — [4]) Nr. 358. — [5]) Nr. 102.

kehrte er nur mit seiner „Famiglia" und anderen Italienern, an denen es bei dem herrschenden Geschmack in Musik und bildender Kunst und den regen Handelsbeziehungen nicht mangelte. Hauptsächlich unter den Mitgliedern der Hofkapelle fand er geselligen Anschluß. Einen in der Weinlaune an ihn geschriebenen Brief des „Instrumentisten" Giulio Gigli hat die Registratur aufbewahrt [1]). In solch lustiger Gesellschaft war er in Augsburg, wohin er sich mit Lazari zusammen schon am 4. September 1590 begab, um Chemikalien einzukaufen [2]). Die Rückreise geschah über München und gegen Ende des Monats war er wieder in Landshut [3]).

Die Kost behagte ihm gar nicht. Um sie aufzubessern und wohl auch um großzutun, bestellte er in Italien Delikatessen über Delikatessen. Es war der gute Priuli, der sie besorgen und den Betrag auslegen mußte und nur die ersten Sendungen ersetzt bekam. In der Korrespondenz erscheint eine reichhaltige Speisekarte von Feinkostwaren, darunter eine Reihe von Schleckereien, für deren Deutung die üblichen Wörterbücher nicht hinreichen. Da liest man [4]) von Pinienkernen, Pistazien-Torten, allerhand gesalzenen Fischen und Austern die schwere Menge — alles das aus Venedig; dann Tintenfischen aus Cypern, gemischtem Konfekt aus Bergamo, feinem Gebäck aus Genua (gleich 50 Pfund!), endlich aus Florenz: Cervelatwürste, feine Würstchen und Käschen. Für die Besorgungen aus Florenz mußte Priuli einen seiner Brüder, der dort als Monsignore lebte, bemühen. Auch die „Torzi" und „Candele", von denen Priuli in Nr. 159 spricht, scheinen keine Beleuchtungsgegenstände zu sein, sondern Süßigkeiten, die eben in der Form von „Fackeln" und „Kerzen" hergestellt waren; von letzteren hatte Bragadino gleich 400 bestellt! Dazu an Weinen fässerweise: Liatico, Malvasia dolce, Garba, Ribuola usw.

Ferner ging er auf die Entenjagd. Denn wie noch heutzutage wimmelte es in den Auen der Isar und der Amper von Wildenten. Zu diesem Zweck bestellte er sich seine in Padua zurückgelassenen Büchsen, von denen die erste schon vor dem 9. Okt. 1590 in Landshut eintraf [5]), während Cornaro versprach, weitere selbst zu bringen [6]). Bei seinen Jagdausflügen muß Bragadino auch öfter nach Schloß Isareck gekommen sein, wie ein Eintrag der Hofkammerprotokolle verrät [7]).

Indes nahm der Aufenthalt des Hofes in Landshut ein jähes Ende. Aus München traf die Nachricht ein, daß die Mutter des Herzogs, die Kaisertochter Anna, in den letzten Zügen liege. Der Sohn eilte am 16. Oktober an ihr Sterbelager und sie verschied noch am gleichen Tage. Es ging schon damals die Rede, daß Sorgen wegen des vertrauten Umgangs ihres Sohnes mit dem Goldmacher das Ende der alten Frau beschleunigt hätten [8]).

Der aber folgte am 18. Oktober 1590 seinem Gönner in die Hauptstadt nach [9]). F. Trautmanns Angabe, daß er hier auf dem Marktplatz „über den hellen Bögen" gewohnt habe [10]), ist unbeglaubigt. Aus dem Fehlen seines Namens in dem Ende 1590 angelegten städtischen Steuerbuche [11]) folgt mit annähernder Sicherheit, daß er überhaupt nicht ein der städtischen Steuerhoheit

---

[1]) Nr. 223, vgl. Nr. 163; über Gigli s. Adolf Sandberger, Beiträge zur Gesch. der bayer. Hofkapelle unter Orlando di Lasso. III. Buch (Leipzig 1895) S. 185, 192, 199 und öfter. — [2]) Nr. 236, 237. — [3]) Nr. 238. — [4]) Nr. 159, 174 und öfter. — [5]) Nr. 242. — [6]) Nr. 125. — [7]) Bd. 102 (1591) fol. 53': 19. Juli ..... „daß dem Claudi, Hauspfleger zu Isareckh, alles Bettgewand und anderes, vermög einer Verzeichnus für den Pragatin gebraucht, ohne allen Schaden wieder erstattet und ergänzt worden sei." (KrAM.) — [8]) Nr. 333. — [9]) Nr. 243. — [10]) Nr. 462. — [11]) Stadtarchiv.

unterworfenes Gebäude bewohnt hat. Und in der Tat ist es auch mehr als wahrscheinlich, daß er in München wie in Landshut Gast des Herzogs in dessen fürstlichen Palästen gewesen ist. Dafür fehlt es aber auch nicht an Beweisen. Sie stehen in den Hofbaurechnungen und betreffen die Einrichtung eines Bades und die Ausbesserung eines Herdes „bei dem Goldmacher“[1]). Auch die Kost, die er durch eigene Delikatessen abwechslungsreicher gestaltete, dürfte Bragadino samt den Seinen aus der Hofküche gehabt haben. Daß Bragadino seinen ganzen Unterhalt vom Hof bezog, bestätigt übrigens auch des Herzogs Vertrauter Hortensius von Tiriak[2]). Man wende nicht ein, daß sie alle dann in den Hofzahlamtsrechnungen unter den bei Hof verpflegten Personen erscheinen müßten — was nicht der Fall ist. Die Hofzahlamtsrechnungen waren — wir werden das noch sehen — für die Landstände zurechtgestutzt, und diesen keinen Einblick in den Aufwand für den Abenteurer gewinnen zu lassen, lag aller Anlaß vor.

Wilhelm V. bewohnte die heute sogenannte Maxburg, seine eigene Bauschöpfung. Sie ist einerseits mit dem Karmeliter-, andrerseits dem Jesuitenkloster durch Gänge verbunden gewesen. Denn Wilhelm wollte ungesehen bald den einen bald den anderen frommen Brüdern seinen Besuch abstatten. Damit ist Bragadinos Angabe zusammenzuhalten, daß der Herzog stundenlang bei ihm verweilte[3]). Das war ohne Aufsehen nur dann möglich, wenn Fürst und Künstler unter einem Dache wohnten. All das zwingt zu dem Schlusse, daß Bragadinos Münchener Wohnräume in der Maxburg zu vermuten sind.

Viele, viele Stunden muß Bragadino zu Landshut und München täglich am Schreibtische verbracht haben. Es war das kein geringes Opfer für ihn. Denn er hatte eine ungelenke Schreibhand und das Stilisieren fiel ihm schwer. Wenn er trotzdem einen ununterbrochenen Briefwechsel unterhielt, so lag der Grund darin, daß er das nordische Land nur für eine vorübergehende Zufluchtsstätte hielt und mit allen Fibern wieder dem Süden zustrebte. Um deswillen mußte er sich den Rückweg offen halten und seine dortigen Freundschaften weiterpflegen. Aus den in seiner Registratur gesammelten Antwortschreiben ist genau zu ersehen, mit wem er in Briefwechsel stand, und auch zu entnehmen, daß alle seine Briefe auf den gleichen großsprecherischen Ton gestimmt waren wie die an G. A. Cornaro, welche sich in der Foscarini-Sammlung erhalten haben[4]) und in unseren Beilagen, Abschnitt 2, neu veröffentlicht werden. Wenn auch die an kleinere Leute gerichteten Schreiben unwiederbringlich verloren sein dürften, so ist doch nicht ausgeschlossen, daß sich in den Familienarchiven der Priuli, Contarini, Martinengo noch mancher Bragadino-Brief erhalten hat. Viel mehr aber, als wir aus dem Cornaro-Nachlaß und den Antworten schon wissen, wird sich ihnen kaum entnehmen lassen.

Bezogen sich die Briefe an Francesco Priuli hauptsächlich auf die Feinschmeckereien, deren Besorgung und — Bezahlung ihm zugemutet wurde, so müßte sich im Martinengo-Archiv der Brief finden, in dem Bragadino dem Grafen Marcantonio von dem Glücke, in dem er sich sonnte, ausführlich Kenntnis gab. Der Adressat antwortete aus Bergamo unter dem 16. Januar 1591 in äußerst verbindlicher Weise[5]), berief sich dabei auf die „Zuneigung, mit der ich jederzeit Ihnen gegenübergestanden habe,“ und zeichnete als des Empfängers „affetionatissimo e certo servitore“. Auch dieser Brief rührt von dem Manne

[1]) StA Landshut, Münchener Hofbaurechnungen 1591, I. Halbjahr, 1. und 7. Woche. — [2]) Nr. 375. — [3]) Nr. 235, 236, 239. — [4]) S. o. Seite 6f. — [5]) Nr. 210.

her, der am 17. Februar 1590 so deutlich von seinem Schutzbefohlenen abgerückt war!

Nicht minder werden auch die Contarini von der neuen Lage unterrichtet worden sein. Die an den armen Girolamo Contarini gerichteten Briefe hatten außerdem den Zweck, ihn zu trösten und hoffnungsreich zu erhalten. Zu diesem Behuf erteilte ihm der Meister Ratschläge für die Fortsetzung seiner Goldgewinnungsversuche. Seine und Cornaros Antworten[1]) sind voll von Beschreibungen der kostspieligen und nutzlosen Experimente, die sie anstellten. Aus einem Briefe[2]) geht auch hervor, daß der Betrüger ängstlich darauf bedacht war, daß der Eine ja nicht erfahre, was der Andere von ihm geraten bekam. Das Zwecklose, Einförmige und vielleicht auch Widerspruchsvolle seiner Anleitungen wäre sonst am Ende doch auch diesen Leichtgläubigen zum Bewußtsein gekommen.

Bragadinos erster Brief aus München ist vom 26. Oktober 1590[3]). Kein Wort der Anteilnahme an der Trauer seines Gönners. Ausschließlich seine eigenen Angelegenheiten werden besprochen, hauptsächlich die abfälligen Äußerungen, die der Herzog von Mantua über ihn getan. Für die Landesgeschichte nicht unwichtig ist die darin enthaltene Kunde, daß auf Bragadinos Antrag eine eigene Post zwischen Innsbruck und München eingerichtet worden ist, um die Laufzeit seiner Briefe zu verkürzen. Bis dahin war nämlich die ganze italienische Korrespondenz über Augsburg gegangen, München lag nicht an der großen Handels- und Poststraße[4]).

Kaum in München angekommen, bestellte sich Bragadino bei dem besten Maler sein Konterfei. Es ist zum ersten Male erwähnt in dem Briefe Priulis vom 2. Nov. 1590[5]). Hans von Aachen, der an dem durch seine Pflege der Künste berühmten Hofe i. J. 1589 den Candid, Sustris, Christoph Schwarz an die Seite getreten war, ist unstreitig der größte Porträtist, den das eigentliche Deutschland damals dem niederländischen Meisterkreise gegenüberzustellen hatte, und ihm war es beschieden, die Züge Bragadinos auf der Leinwand festzuhalten. Sein Werk, ein lebensgroßes Kniestück, hat sich erhalten. Es befindet sich, wie R. A. Peltzer nachgewiesen hat[6]), auf Schloß Ambras bei Innsbruck und führt da die Nummer 117. „Auf dunkle, schwärzliche, olivgrüne und rote Töne gestimmt," sagt Peltzer, „mutet das vorzügliche Porträt in seiner sicheren, breiten Technik, der noblen Auffassung allerdings ‚venezianisch' an (wie die Katalog-Bezeichnung lautet); vorzüglich kommt das Verschlagene des Charakters des schwarzhaarigen Südländers zum Ausdruck." Die Persönlichkeit des lebensgroß in Halbfigur Dargestellten erhellt aus der oben rechts angebrachten Inschrift „Marco Bragadino inventor di far l'oro", die Urheberschaft des Hans von Aachen aber wird erwiesen durch die Übereinstimmung mit einem in mehreren Abzügen[7]) erhaltenen Kupferstiche, dessen Unterschrift lautet: „Dominicus Custodis Antwerp: scalpist [!] et dedicauit. Ioan. ab Ach. Colloniens: ad viuum depinx: Monachij boicorum. Aº. 1591:"; das „dedicauit"

[1]) Nr. 142 ff. — [2]) Nr. 140. — [3]) Nr. 244. — [4]) Vgl. Riezler, 6, 207 f. — [5]) Nr. 169. — [6]) „Der Hofmaler Hans von Aachen, seine Schule und seine Zeit" in: Wiener Jahrbuch XXX (1911/12) 62—182, hier S. 87, 160 und Abb. 21. — [7]) München, Graphische Sammlung Inv.-Nr. 53124; ferner München, Städt. Museum, Maillinger-Sammlung, I. Reihe Nr. 125; Venedig nach E. A. Cicogna, Delle inscrizioni veneziane VI (1853) 569; Wien, Fideikommißbibliothek, wiedergegeben bei Klarwill „Fugger-Zeitungen" Taf. 16; Darmstadt, Landesbibliothek in des Dr. Marcus Lamb Thesaurus, Band „Einzüge" Blatt 24 (so: ZKulturG. 6, 66). Die gemalte Vorlage wird durch unser Titelbild wiedergegeben.

nimmt Bezug auf die Worte „ILLVSTRISSIMO DOMINO MARCO BRAGADINO", die der Stecher auf die eirunde Umrahmung gesetzt hat; ober- und — zum Teil — innerhalb derselben liest man den holperigen Vers:

PRAECIPITI COPVLA EX MERCVRIO SOL SISTITVR ARTE;

zwischen den beiden letzten Worten auf Flammen ein Schmelztiegel, aus dem Merkurs geflügelter Schlangenstab (Caducaeus) emporsteigt. Der Stecher ist kein Unbekannter; sein Stich aber ist so schlecht, daß wir dem mehrerwähnten Kunsthistoriker Peltzer, der es für eine Werkstattarbeit hält, Recht geben müssen, wenn er sagt: „Die Unbeholfenheit des Stechers hat aus dem durchtriebenen Gauner einen trübseligen Philister gemacht."

Wann und auf welche Weise das Ölbild nach Innsbruck gekommen, steht nicht fest. Daß es durch Erzherzog Ferdinand, den Gemahl der Philippine Welser, noch in den neunziger Jahren angekauft worden sei, ist das Wahrscheinliche. Denn er war ein Sammler von Porträts berühmter und — berüchtigter Personen. Aber auffallend ist, daß in dem erhaltenen Inventar seiner Sammlung[1]) mit keinem Worte von dieser Erwerbung die Rede ist.

Laura war schon vorher porträtiert und ihr Abbild an Priuli gesendet worden[2]). Vergebens aber wartete dieser auf das männliche Gegenstück: es ward ihm wohl versprochen[3]), kam aber nie an. Frau Laura war mit der Übersiedelung nach München besonders zufrieden. Denn ihr hatte Landshut gar nicht gefallen[4]). Ihre Niederkunft erlebte sie wohl im November in München: unter dem 14. November 1590 schreibt Bragadino, sie liege mit Fieber zu Bett[5]). Ihr Kindlein aber kam tot zur Welt[6]).

Daß die Konkubine eines ausgesprungenen Kapuzinermönchs ausgerechnet am Hofe des frömmsten aller Fürsten niederkommen mußte, das ist einer der Scherze, deren sich die Weltgeschichte selten, aber doch hie und da einen leistet.

13. Günstling des Herzogs.

Der Punkt, um den sich anfänglich in Bragadinos Briefwechsel alles drehte, war natürlich die Person des Herzogs. Man kann daraus sehen, wie hell ihm die Gnadensonne leuchtete. Der Fürst empfing ihn und seine Konkubine mit den wertvollsten Ehrengaben. Nicht einen, nein gleich mehrere Wagen schenkte er ihnen[7]). Venturello bekam eine Kette aus Gold[8]). Laura erhielt gleich in Landshut neben Einrichtungsgegenständen Juwelen, die nach Bragadino einen Wert von nicht weniger als 3500 Scudi hatten, und der Herzog fügte bei, sei er erst einmal in seiner eigentlichen Hauptstadt, dann wolle er schon leisten, was sich gehört[9]). Und in der Tat hört man später noch viel von wertvollen Geschenken sowohl an Laura wie an ihren Liebhaber[10]). Bragadino berichtete das alles triumphierend an seine welschen Freunde. Priuli fand die fürstlichen Galanterien gegen Laura ganz in der Ordnung, „denn," fügte er hinzu, „auf der ganzen Welt gibt es keinen Edelstein und keine Rose so wertvoll, daß Frau

[1]) Wiener Jahrbuch XIV (1893) 37—150; XV (1894) 147—259. — [2]) Nr. 180. — [3]) Nr. 199. — [4]) Nr. 169. — [5]) Nr. 245. — [6]) Nr. 428. — [7]) Nr. 158. — [8]) Nr. 180; auch Nr. 336. — [9]) Nr. 239. — [10]) Nr. 158, 179.

Laura sie nicht verdiente"[1]). Und: „Ich gratuliere noch einmal zu den Geschenken, die Seine Hoheit Euerer Herrlichkeit und der Frau Laura gemacht hat", so läßt sich Venturello unter dem 30. November 1590 brieflich vernehmen[2]).

Der Herzog verbrachte, wie schon erwähnt, jeden Tag mehrere Stunden in der Gesellschaft seines neuen Günstlings und nahm ihn auf seine Ausfahrten mit[3]). So groß war die Intimität, daß Bragadino sogar seines Gönners Briefpapier für seine Korrespondenz benutzte. Wir wissen aus den Hofzahlamtsrechnungen[4]), daß für den Herzog besonderes Schreibpapier mit vergoldetem Schnitt hergestellt wurde. Proben dieses Papiers bieten die Briefe des Herzogs, die sich im B. Hauptstaatsarchiv[5]) und im Gonzaga-Archiv zu Mantua[6]) befinden. Auf genau das gleiche Papier sind Bragadinos Briefe, die er vom bayerischen Hoflager aus an seinen Freund Cornaro richtete[7]), geschrieben! Weilte er aber anderswo, so bediente er sich gewöhnlichen Papiers ohne Goldschnitt, wie z. B. zu seinem Briefe aus Augsburg[8]).

Bragadino hatte wohl ähnliche Vorstellungen mitgebracht, wie noch heute viele Italiener, die über die Alpen reisen. Er hatte geglaubt, zu Barbaren zu kommen, und war baß erstaunt, in Wilhelm V. einen hochgebildeten Mann von seltener Güte und Feinfühligkeit zu finden. Mit Verwunderung nahm er wahr, daß ihn der Fürst nicht mit der gewohnten Forderung, Gold, recht viel Gold herbeizuschaffen, überfiel, sondern höchstens mit Klagen über seinen Gesundheitszustand auf den Stein der Weisen und dessen Wunderkraft anspielte. „Ich bin hier in Landshut eingetroffen, wo sich Seine durchlauchtige Hoheit aufhält, ein Fürst, wert, daß man ihm diene, ja daß man ihn, wenn ich so sagen darf, anbete ob seiner angeborenen Güte und seiner engelhaften Anlage, der von mir nichts haben will als was seine Gesundheit anlangt, und mit mir von allem anderen redet, nur nicht von dem, was vielleicht jeder andere Fürst bespräche." So heißt es in Bragadinos erstem Briefe an Cornaro vom 23. August 1590[9]) und am 3. September geht er noch weiter, indem er schreibt: „Ich befinde mich bei diesem Fürsten von Bayern, einem Herrn voll der frömmsten Gedanken und Sitten und jeder einzigartigen Tugend, der mich liebt und so sehr meine völlige Zufriedenheit wünscht, daß ich wirklich sagen kann, ich sei der eigentliche Herr und Gebieter, ja noch mehr sagen könnte, wenn ich es wagte."[10]) Man sieht, der Renommist drückt sich nichts weniger als bescheiden aus.

Er hat des Herzogs Güte von allem Anfang an schlecht gelohnt. Dankbarkeit? Die kannte er nicht. Er wußte die Sache so zu drehen, daß nicht er dem Herzog, sondern dieser ihm zu Dank verpflichtet sei. Cornaro wagte es einmal[11]), ihm anzuempfehlen, doch des Herzogs Verdienste um ihn anzuerkennen, denn er könne sich nicht genug anstrengen, um die bewundernswürdigen Formen zu lohnen, in denen Seine Hoheit mit ihm umginge. Damit kam der gute Cornaro übel an. Voller Dünkel erwiderte ihm Bragadino: „Was Sie da schreiben, ich solle meinem durchlauchtigsten Herrn das Verdienst erwidern, das er sich mit seinen vielen Gunstbezeigungen und Geschenken um mich erwirbt, so antworte ich: meine Art ist eine solche, daß mich niemals

[1]) Nr. 159. — [2]) Nr. 179. — [3]) Nr. 239. — [4]) 1591, Bl. 516: Zahlung an Heinrich Peissenbergers Wwe. für Schreibpapier, „so für unsern gnädigsten Fürsten und Herrn etc. beschnitten und darauf vergoldt worden" 12 fl. 40 kr. — [5]) Fürstentome XXXIII. — [6]) E IV 3. — [7]) Cpv 6251, Bl. 85 ff. — [8]) Ebd. Bl. 90. — [9]) Nr. 235. — [10]) Nr. 236. — [11]) Nr. 164.

jemand an Takt übertreffen wird. Denn wenn mir jemand ein Ei schenkt, so gebe ich ihm dafür eine Henne. Also glauben Sie nicht, daß ich mich von Seiner Hoheit übertreffen lasse. Deshalb habe ich ihm schon gesagt, daß er immer mein Schuldner bleiben wird („restarà inferiore"), was er auch schon selbst zugegeben hat."[1]). Er spielt darin nicht allein auf seine werte Person und ihr vorgetäuschtes Können an, sondern auch auf ein wertvolles Geschenk, das er dem Herzog zu überreichen gedachte. Anfang Oktober bat er seinen Freund Priuli, einen Pracht-Parfümerieschrank („profumego") herstellen zu lassen, nach dem Muster und von dem Meister des Schrankes, den die Mocenighi hatten machen lassen. Solche „Balsam-Kästlein" waren beliebte Geschenke für Fürstlichkeiten[2]). Der „Profumego" wurde also bestellt. Er sollte innen und außen vergoldet sein und für das Brennöl und das Rosenwasser größere Behälter haben als sein Vorbild. Zehn Carat d. i. nahezu 12 g Gold sollten verwendet werden und der ganze nur 42 Unzen (= 1176 g) schwere Prunkgegenstand annähernd 15 Dukaten kosten. Er bildet während des nächsten Halbjahrs ein Hauptthema vieler Briefe. Denn, wiewohl für Mitte November versprochen, wurde er lange nicht fertig und erst Ende Februar geliefert. Das kam daher, daß der Geschäftsmann Geld sehen wollte und Priuli — derselbe Priuli, der unter dem 2. November 1590 an Bragadino geschrieben hatte: „Eine größere Gunst können Sie mir gar nicht erweisen als mir fortwährend etwas zu besorgen geben"[3]), — schließlich doch ein Haar darin gefunden hatte, für Bragadino Rechnungen zu bezahlen[4]). —

Noch am 1. Oktober 1590 schreibt Bragadino nach Padua, daß der „liebe, süße, engelgleiche" Fürst nur immer wiederhole: „Mir genügt, daß Herr Bragadino in meiner Nähe weile und mich allein liebe" und daß noch kein Wort über die Goldmacherei gefallen sei[5]). Nichts konnte einem Bragadino angenehmer sein. Denn es ermöglichte ihm den Zeitgewinn, der seinem Plane entsprach. „Er sagt," erzählt der venezianische Gesandte am Kaiserhofe, Giovanni Dolfino von ihm, „er wolle den Fürsten von seinem veralteten Kopfschmerz befreien und dann, wenn er ihn geheilt habe, unendlich reich und an Golde schwer machen."[6])

Indes muß doch um diese Zeit das Gespräch wenigstens andeutungsweise bereits auf das Goldmachen übergesprungen sein. Denn gerade an jenem 1. Oktober 1590, von dem der eben angeführte Brief Bragadinos ist, erteilt der Herzog seinen venezianischen Agenten den Auftrag, Bragadinos Bestellungen nach näheren Angaben Cornaros genau auszuführen[7]), und diese Bestellungen bezogen sich natürlich auf das zur Goldbereitung nötige Handwerkszeug und Material. Wirklich strotzen Bragadinos Briefe von Aufträgen für Retorten und Gläser aus Murano, Apparate aller Art, Chemikalien und Mineralien. Crispo zählt, erstmalig am 26. Oktober 1590[8]), unter seinen Besorgungen auf: Balsam, wohlriechende Öle, cyprisches Vitriol, Branntwein, Gläser. Viel ist von einem „Balsam" die Rede, dem man ganz außerordentliche Bedeutung zuschrieb. Bragadino behauptete, davon ein Fläschchen aus Frankreich mitgebracht und gute Erfolge damit erzielt zu haben. Grund genug für die Adepten, allüberall auf solchen Balsam Jagd zu machen, und Anlaß für die Droguenhändler, die Preise maßlos zu steigern[9]). Auch in Bayern fabelte man von diesem

---

[1]) Nr. 245. — [2]) Vgl. Hainhofers Relation Nr. III in Zeitschr. d. Hist. Ver. von Schwaben 8 (1881) 160f. — [3]) Nr. 169. — [4]) Nr. 221, 336. — [5]) Nr. 239. — [6]) Nr. 313a. — [7]) Nr. 240. — [8]) Nr. 165 und öfter, besonders Nr. 327. — [9]) Nr. 164, vgl. Nr. 178.

„schwarzen" Balsam. Nach seinem Briefe vom 14. November 1590[1]) will Bragadino davon eine Menge aufgetrieben und den Herzog zum Ankauf bewogen haben. Man sieht, er tat alles, um seinem Gönner zu beweisen, daß er sein Brot nicht in Sünden esse, sondern eifrig daran sei, seine Erfindung auszubauen. Dazu brauchte er aber nicht nur die erwähnten Hilfsmittel, sondern auch goldene Ketten und Goldmünzen, um daraus „die Seele des Goldes" zu ziehen. Und er erhielt sie[2]). Einige Geldstücke sind sogar durch die Hofzahlamtsrechnung[3]) nachgewiesen. Die meisten entzogen sich aber der amtlichen Rechnungslegung.

Daß fortwährend viel experimentiert wurde und der Herzog selbst Versuche machte, ergibt sich aus der Hofbaurechnung von 1591 (I. Halbjahr) [4]), wornach die Steinmetzen in der sechsten Jahreswoche an zwei marmornen Mörsern für den Herzog und zwei weiteren „für den Goldmacher" gearbeitet haben. —

Daneben erzählen Bragadinos Briefe gar mancherlei von seinen Gesprächen mit dem Herzog. Besonders rühmte er ihm gegenüber seine nahen Beziehungen zu Leuten von Rang und Ansehen, und wenn er ihm all die Träger großer Namen, die ihm Zutrauen und Freundschaft geschenkt hatten, nannte, stellte er Priuli und die Cornari an die Spitze und teilte ihnen mit, wie sehr er sie gerühmt. Eine Hand wäscht die andere! Ein Mamugnà tat nichts umsonst. Er verlangte als Gegendienst, daß auch Cornaro ihn beim Herzog ordentlich herausstreiche [5]). Priuli erging sich wortreich in Danksagungen und deutete an, daß er nicht abgeneigt sei, nach Bayern zu kommen. Bragadino veranlaßte zwar den Herzog, an Priuli zu schreiben [6]), eine förmliche Einladung aber vermittelte er nicht ihm, sondern dem G. A. Cornaro. Er hatte dessen Eigenschaften von allem Anfang an in ein so helles Licht gerückt [7]), daß der Herzog gar nicht anders konnte, als den Wunsch äußern, den Herrn Cornaro und von dessen Söhnen wenigstens Bragadinos Liebling Alvise kennen zu lernen. Und von da aus war nur noch ein kleiner Schritt zu einer förmlichen Einladung. Das betreffende Schreiben [8]) ist in Stil und Ausdruck so verwandt mit denen Bragadinos, wie wenn dieser dem Herzog den Entwurf in die Feder diktiert hätte; auf eine solche Entstehung weist auch der Mangel einer Gegenzeichnung hin. Cornaro erhielt den gnädigen Brief zu Venedig durch Crispo eingehändigt[9]) und war sehr stolz auf die Aufforderung. Von seiner Antwort[10]) sandte er eine Abschrift an Bragadino[11]). Es wäre nicht nötig gewesen, konnte ihm dieser erwidern[12]): denn der Herzog hatte dem gemeinsamen Freunde die Urschrift überlassen; so ist diese in die Bragadin-Registratur geraten! Sie ist in außerordentlich blumenreichem Stile gehalten, ergeht sich in demütigen Danksagungen und rühmt sowohl Bragadino wie Crispo über alles. Die wichtigste Stelle bezieht sich auf Bragadinos Dispensierung von den Ordensgelübden und Kirchenstrafen; auf sie wird im nächsten Abschnitt zurückzukommen sein. Die Einladung selbst nahm Cornaro an, er behielt sich jedoch vor, ihr erst zu folgen, wenn er sein Hauswesen in gehörige Ordnung gebracht haben werde. Als Minucci von der Einladung hörte, schrieb er in seiner ironischen Art: „Von G. A. Cornaro, der sich rühmt von Euer Durchlaucht berufen zu sein und Dero Brief herumzeigt, sagt man, auch er habe der chemischen Kunst mit Schweiß und Ausdauer obgelegen. Mit wie hohem Gewinn, das weiß ich nicht. Aber ich höre, seine Wissenschaft

[1]) Nr. 245. — [2]) Nr. 348. — [3]) 1590, Bl. 162', 430'. — [4]) StA Landshut. — [5])Nachschrift zu Nr. 236. — [6]) Nr. 215. — [7]) Nr. 235 ff. — [8]) Nr. 368. — [9]) Nr. 164. — [10]) Nr. 161. — [11]) Nr. 162. — [12]) Nr. 245.

oder die Schätze des Mamugnà hätten ihn gar wenig in die Höhe gebracht, weil er aus einem reichen ein dürftiger Mann geworden ist. Daher befürchte ich sehr, wir laden uns einen Haufen Bettler nach Bayern."[1]) Damit hatte er nicht Unrecht. Es ist denn auch nicht zu dem beabsichtigten Besuche Cornaros in München gekommen, wiewohl ihm sogar ein feierlich besiegelter bayerischer Reisepaß, der sich erhalten hat[2]), zugestellt worden war. In jedem seiner vielen Briefe[3]) spricht er wieder von seiner Reise nach Deutschland, findet er wieder neue Vorwände zu ihrer Verschiebung und stellt er sein Kommen für den Zeitpunkt, da die alten und die neu aufgetauchten Hindernisse weggefallen seien, in Aussicht. Manche von ihnen sind mehr als Ausreden. So ein Familienunglück, das hier Erwähnung finden möge. Giacomo Alvise hatte einen Sohn in der Gesellschaft Jesu. Dieser kam damals ins Vaterhaus zurück „so leibesschwach und so verwirrt im Geiste, daß es sich gar nicht beschreiben läßt," so teilt der arme Vater mit, indem er noch hinzusetzt: „Aber was das Schlimmste ist: er will meine Medikamente ganz und gar nicht einnehmen und so lebt er wie durch ein Wunder und hält seine Mutter und uns alle in steter Sorge."[4])

Bald darauf kam ihm eine dringende Veranlassung, nach Mantua zu reisen, in die Quere. In Mantua, wohin er am 3. Januar 1591 in großer Gesellschaft aufbrach[5]), hatte sich schon wieder eine echte Goldmachergeschichte zugetragen. Sie ist in der Literatur nicht erwähnt, kommt aber in den Fugger-Zeitungen vor[6]). Würde das Gonzaga-Archiv etwas darüber enthalten, so wäre sie sicher in dem schon angezogenen Aufsatze von Bertolotti[7]) erwähnt. So ist, scheint es, die Bragadin-Registratur einstweilen die Hauptquelle dafür. Man hatte nämlich dem Herzog von Mantua durch einen Schauspieler, Pedrolino mit Namen, der sich seinerseits wieder auf einen Franziskanermönch berief[8]), ein Archivale in die Hände gespielt, demzufolge in der Corte vecchia ein Schatz vergraben sei. Er ließ nachforschen, und wirklich fanden sich unter der Haupttreppe eine Menge Dinge unter dem Erdboden verborgen. Es sollten geheimnisvolle Fläschchen, riesige Urnen mit Stangen Goldes, ja selbst der Stein des Weisen und die „Seele des Goldes" („come quella del Bragadino") dabei gewesen sein. Das steht alles in dem Bericht des Curtio Gonzaga vom 30. Oktober 1590[9]), den der Empfänger, Cornaro, sogleich fiebernd vor Aufregung an Bragadin weitersandte[10]). Dessen ironische Antwort darauf ist nicht ohne Geist. „Es schmerzt mich unendlich," lautete sie, „daß diese Sache den Sinn der Dummen vollständig öffnen wird, welche jetzt überzeugt sein werden, daß es nicht unmöglich ist, Metalle zu verwandeln; denn ich hätte gewünscht, daß sie in ihrer törichten Verstocktheit weitergelebt hätten."[11]) Auch der sonst so leicht gläubige Herzog Vincenzo stand der Sache kalt gegenüber. Er ließ sich nicht abhalten, seinen geplanten Jagdausflug ins Montferrat zu unternehmen.

Cornaro hatte gedacht, nur zwei Tage in Mantua zu bleiben. Aber die ehrende Aufnahme, die er fand, veranlaßte ihn, seinen Aufenthalt weit über das geplante Maß auszudehnen. Am 8. Februar war er jedoch schon zurück[12]). Er hatte sein Zusammensein mit Herzog Vinzenz vor allen Dingen dazu benützt, seinem Freunde Bragadino ein beredter Anwalt zu sein, und war es, wenn man seinen Worten trauen darf, nicht ohne Erfolg gewesen[13]). Auf den Schatzfund aber geht er nicht näher ein. Das ist bezeichnend. Natürlich hatte der Schwindel

[1]) Nr. 328. — [2]) Nr. 369. — [3]) Beilagen, Abschnitt 1 passim. — [4]) Nr. 164. — [5]) Nr. 204. — [6]) Nr. 410. — [7]) S. o. Seite 43 Anm. 1. — [8]) Nr. 178. — [9]) Nr. 166. — [10]) Nr. 172. — [11]) Nr. 248. — [12]) Nr. 217. — [13]) Nr. 211.

den Ausgang genommen, den er nehmen mußte. Leider fehlt in der Registratur der Brief Cornaros vom 14. Februar 1591 mit den Einzelheiten, aber aus Bragadinos Antwort [1]) wissen wir wenigstens, was übrig blieb: „mala sodisfazione a Mantova".

Nach seiner Heimkehr geriet Cornaro mit dem mantuanischen Hofe in Mißhelligkeiten, die ein unangenehmes Nachspiel zu dem warmen Empfang bildeten. Das hing so zusammen: Als der Herzog von Bayern hörte, daß Venturello nach Italien reisen werde, entschloß er sich, seine Absicht, den Cornaro durch ein fürstliches Geschenk zu ehren, in die Tat umzusetzen. Wie Bragadin schon unter dem 1. Okt. 1590 [2]) hatte anzeigen können, sollten es vier ausgewählte Wagenpferde sein. Wie sehr verkannte der ungewandte Fürst seine eigene Finanzlage und die des Empfängers! Bei Lichte besehen, hatte er gar nicht die Mittel, die Pferde herzuschenken, und Cornaro nicht die Vorräte, sie zu füttern. Nichtsdestoweniger bekam Venturello die vier Rosse mit, als er am 10. November 1590 seine Reise antrat [3]). Daß er erst am 26. in Padua anlangte, erklärt sich damit, daß es eben der Rosse wegen langsam vorwärts ging. Die kostbaren Tiere durften nicht übermüdet werden. Auch veranlaßten sie einmal eine Zollschwierigkeit. Nachdem man überall den bayrischen Paß entsprechend respektiert hatte, forderte man in Bozen mit einem Male eine Weggebühr, deren Höhe in Erstaunen setzt. Als Venturello sich auf seinen Paß berief, wurde der Zöllner grob und sagte, hier habe der Herzog von Bayern nichts zu befehlen. Es blieb nichts übrig, als — gegen Empfangsbestätigung — zu zahlen [4]). Am 19. Nov. 1590 schrieb Venturello aus Ala, das er charakteristischerweise nicht zu Italien rechnet [5]). Von Padua aus schickte er am 12. Dez. 1590 Georg, den bayerischen Pferdewärter, mit Briefen in die Heimat zurück, nicht ohne ihn mit reichlichem Reisegeld (4 Scudi) versehen zu haben [6]); Cornaro hatte denselben mit einem schönen Anzug aus orientalischen Stoffen entlohnt [7]). Die Pferde waren also gut angekommen und richtig abgeliefert worden. An ihrer Schönheit und ihrem Werte — Eigenschaften, die den Neid des Girolamo Contarini erregten [8]), — hatte Cornaro nichts auszusetzen. Auch freute ihn der Gnadenbeweis. Aber andrerseits wußte er nicht, was er mit den Rossen anfangen sollte [9]). Der Bedarf seines eingeschränkten Haushalts war gedeckt, für unnötige Fresser hatte er kein Futter, und seine Gattin äußerte unverblümt ihr Mißfallen über die neue Belastung der durch die alchemistischen Neigungen ihres Eheherrn ohnehin schon bis an die Grenzen der Tragbarkeit in Anspruch genommenen Kasse [10]). So verfiel Cornaro auf den klugen Ausweg, die schönen Pferde an den Herzog von Mantua weiterzuschenken [11]). Er wiegte sich dabei in der angenehmen Hoffnung auf ein anständiges Gegengeschenk, und dieses gedachte er dem Herzog von Bayern als Revanche mitzubringen. Die fein ausgeklügelte Berechnung erwies sich als schlimme Täuschung. Er erhielt für das noble Geschenk, dem er noch eine Arkebuse hinzugefügt hatte, bloß eine goldene Kette im angeblichen Preise von 150 Scudi, die sich aber als so minderwertig erwies („di oro basso e di poco valore"), daß er sie zurückschickte mit dem Bemerken, sie stehe weder zu seiner Leistung noch zu der Freigebigkeit jenes Fürsten im richtigen Verhältnis [12]).

Nachdem Cornaro in jedem Briefe die Reisefrage wieder und wieder berührt hatte, entschloß er sich endlich zu Beginn der Fastenzeit, also Anfang

[1]) Nr. 250. — [2]) Nr. 239. — [3]) Nr. 178. — [4]) Nr. 179. — [5]) Nr. 175. — [6]) Nr. 181, 187. — [7]) Nr. 179. — [8]) Nr. 184. — [9]) Nr. 178. — [10]) Nr. 179. — [11]) Nr. 183. — [12]) Nr. 219.

März 1591, aufzubrechen[1]). Aber eine Ohrenerkrankung zwang ihn zu einer neuerlichen Verschiebung[2]). Das war sein Glück. Er wäre sonst gerade zur Katastrophe recht gekommen, vielleicht in sie hineingezogen worden. Den wahren Grund für sein fortgesetztes Zögern hatte Minucci ganz richtig vermutet: er lag darin, daß Cornaro für die weite Reise und das einem venezianischen Nobile im Auslande würdige Auftreten nicht die Mittel besaß[3]). Zwar hatte ihm Bragadino schon Anfang September[4]) versprochen, das Reisegeld zu schicken; aber solche Versprechungen vergaß der eigensüchtige Verschwender gern und mit gutem Grunde.

14. Die Dispens-Frage.

Es gibt eine schriftliche Äußerung des Herzogs Wilhelm V. von Bayern, aus der hervorgeht, daß die vornehmen Bekanntschaften Bragadinos nicht den ersten Gesprächsstoff zwischen beiden gebildet haben[5]). Erster war vielmehr naheliegender Weise ein religiöser Gegenstand: Bragadinos Gewissenslast, die auf seiner Flucht aus dem Kapuzinerorden beruhte. Durch sie war er ipso jure der Exkommunikation verfallen, und er mußte allzeit gewärtig sein, daß sie gegen ihn unter Nennung seines Namens förmlich und öffentlich verkündigt werden würde. Kein Ereignis seines bewegten Vorlebens stand ihm mehr im Wege. Schon unter den Schwierigkeiten, die i. J. 1589 seiner Rückkehr nach Venedig entgegengestanden hatten, wird die kirchliche Bestrafung genannt[6]). Alle seine Mißerfolge wurden auf sie zurückgeführt. Denn die äußere und innere Reinheit des Adepten ist eine uralte Forderung der Alchemie. Auch sein sonst unbeirrbarer Gefolgsmann Cornaro huldigte der Anschauung, nie und nimmer könne ein Mann wahrhaft Gutes schaffen in dem Sündenstande, in dem jener sich befinde[7]), und er schrieb an Wilhelm V. ganz offen, nur durch seine Sünde sei Bragadino gehindert, die wunderbaren Früchte hervorzubringen, die man dem ihm von Gott verliehenen Talente werde entsprießen sehen, sobald sie von ihm genommen sei[8]). Und Bragadino bestärkte seine Anhänger in ihrem Glauben: „Sobald ich den Dispens haben werde, werde ich Dinge vollbringen, die ich jetzt noch nicht zu denken wage," schreibt er einmal[9]). Genau genommen mußte er zweierlei anstreben: den Erlaß der Strafe und die Lösung von den Ordensgelübden. Für das eine wie für das andere war ausschließlich der Heilige Vater zuständig.

Piccolomini[10]) wollte sich in diesem doppelten Sinne für ihn verwenden, Bragadino aber lehnte ab, weil er hoffte, der venezianische Botschafter in Rom werde die Sache in die rechten Wege leiten[11]). Durch Martinengo läßt er am 28. November 1589[12]) den Häuptern von Venedig die Bitte unterbreiten, sie möchten ihm beim Papste die Erlaubnis erwirken, „zeitlebens außerhalb des Ordens zu bleiben". Es scheint jedoch, daß der venezianische Gesandte beim Heiligen Stuhl nicht mit der Sache befaßt worden sei, sondern daß Graf Martinengo von sich aus eine ihm geeignet scheinende Persönlichkeit mit der

[1]) Nr. 229. — [2]) Nr. 226. — [3]) Nr. 142; vgl. Nr. 178. — [4]) Nr. 236. — [5]) Nr. 368. — [6]) Nr. 14. — [7]) Nr. 327. — [8]) Nr. 161, 164. — [9]) Nr. 245. — [10]) Nr. 9. — [11]) Nr. 14. — [12]) Nr. 287.

Betreibung des Dispenses betraut hat. Diese Persönlichkeit war Angelo Ingegneri.

Ingegneri, den Bragadinos Freunde, als er nicht rasch durchsetzte, was sie wünschten, kurzweg „pazzo" schalten[1]), ist kein unbekannter Name. In der Literaturgeschichte spielt er eine Rolle als der erste Herausgeber der „Gerusalemme liberata" des Tasso (1581) und als dessen späterer Amanuensis (1592). Er stand auch zu anderen Dichtern in nahen Beziehungen und war selbst schriftstellerisch tätig. Es gibt Lieder und ein Schäferspiel von ihm, „Danza di Venere", und die Gesamtausgabe von Guarinis Werken [2]) bringt in Band III einen theatergeschichtlich hochwichtigen „Discorso", der Ingegneri zum Verfasser hat: „Della poesia rappresentativa e del modo di rappresentare le favole sceniche" (1598) [3]). Seiner literarischen Pläne und Arbeiten geschieht auch in den Briefen von ihm, die uns die Bragadin-Registratur aufbehalten hat[4]), mehrfach Erwähnung.

Über den Beginn seiner Tätigkeit in der Dispens-Sache liegt daselbst ein aufschlußreicher Bericht an den Grafen Martinengo vom 17. Februar 1590 vor [5]); es ist darin der Ansicht Ausdruck gegeben, daß man nur mit Hilfe ansehnlicher Geldopfer zum Ziel gelangen könne, und die Aussichten werden keineswegs günstig beurteilt: denn Ingegneri muß seinem Auftraggeber melden, daß einem spanischen Ritter nicht einmal genehmigt worden sei, von einem Orden in einen andern überzutreten. Allein er kann auch beifügen, daß es am päpstlichen Hofe einflußreiche Leute gebe, die fest an Bragadinos Fähigkeiten glauben und es für ratsam erachtet hätten, die Dispenssache zu benützen, um die kostbare Kraft den Venezianern abspenstig zu machen und ganz nach Rom zu ziehen. Unter ihnen nennt er den Kardinal von Mondovì, den der Coadjutor von Aquileja nach solcher Richtung hin beeinflußt habe. Ja, er behauptet, auch der Papst sei überzeugt gewesen, daß an der Sache etwas sei und sie Beachtung verdiene. Das ist allerdings nach allem, was wir sonst von Sixtus V. und seiner Stellungnahme wissen, mehr als unwahrscheinlich. Die Mitteilung ist wichtig, daß der Gouverneur von Rom Kardinal Mariano Pierbenedetti, der früher Nuntius in Venedig gewesen war, den Papst vor Bragadino gewarnt habe. Ingegneri lebte zu Rom in dem Hause eines hohen Prälaten, des Monsignor Malvasia, der später Nuntius zu Madrid und Brüssel geworden ist und als solcher von Pastor in seiner Papstgeschichte häufig genannt wird[6]), und indem er von da aus seine Fäden weiter spann, knüpfte er Verbindungen an mit einem gewissen Lopez Aerez, genannt Lion. Dieser, ein portugisischer Jude — nicht ein Spanier, wie unsere venezianischen Quellen wollen, — kommt bei Pastor nur ein einziges Mal vor [7]), er soll aber bei Papst Sixtus V. außerordentlich einflußreich gewesen sein, einflußreicher als Donna Camilla (die Schwester des Papstes), heißt es in einem Protokoll[8]): es waren im besonderen die Geldangelegenheiten, die Sixtus jeweils am Vormittag mit ihm besprach. Bei einer

---

[1]) Nr. 197. — [2]) Verona 1737/38. — [3]) Über ihn u. a. A. Solerti, Vita di Torquato Tasso. I (1895) 330—333; 757 und öfter; ferner: A. Baumgartner, Geschichte der Weltliteratur VI (1911) 384, 438; G. Tiraboschi, Storia della letteratura italiana VII, 4 (1824) 2163—2168. — [4]) Nr. 160, 171. — [5]) Nr. 77. — [6]) 11, 796 (Register). — [7]) 10, 88 Anm. 1. Für die spätere Lebensgeschichte dieses Lopez ist vielleicht nicht unwichtig, was G. A. Cornaro in seinem Brief vom 20. Sept. 1590 Nr. 142 erfahren zu haben behauptet: Il Lopez è prigione et renderà il mal tolto, per quanto si dice. — [8]) Dieses und das Folgende steht in den Verhören des Advokaten Caldogno vor den Proveditoren der Zecca (Nr. 309—311). Über Camilla und den Grad ihres Einflusses s. Pastor 10, 53 und öfter.

solchen Gelegenheit brachte der Jude, so erzählte der Advokat Caldogno den venezianischen Beamten auf Grund der ihm gewordenen Mitteilungen, das Anliegen vor.

„Dieser Bragadino," sagte er, „welcher das bewußte Geheimnis besitzt, würde gerne im Schoß der heiligen Kirche leben und wäre bereit, dafür an Almosen zu entrichten, was Euerer Heiligkeit gutdünkt."

Der Papst habe, heißt es weiter, der Bitte das Gehör nicht versagt und Lopez, um ihm über die Höhe der zu leistenden Spende auf den Zahn zu fühlen („cavando di bocca al papa quello che si potrebbe dare"), 10000 Scudi vorgeschlagen und zur Antwort erhalten: „Zehn- bis fünfzehntausend". Für eine solche Summe sollte Bragadino — das ist wohl zu beachten — nicht etwa eine vollständige Lösung von seinen Gelübden erhalten, sondern nur die Erlaubnis, in einen anderen Orden, allenfalls in einen Ritterorden überzutreten[1]). Das war alles, was Ingegneri als Erfolg melden konnte, als er im Mai 1590 in seine oberitalienische Heimat reiste und sich mit Bragadino in Padua traf. Dieser letztere schrieb nun persönlich an Lopez, wobei er sich in allem dem Willen des Papstes unterwarf und seinen alten Kunstgriff wieder anwandte, seine alchemistischen Heilkünste anzupreisen; denn er wußte, der Papst litt an einer schmerzhaften Alterskrankheit („catarro e distrezza di orina") und wäre für Linderung oder gar Heilung sehr dankbar gewesen. Indes wurde gerade ein akuter Anfall die Ursache, daß die Erledigung des Gesuches sich verzögerte. Auch erwartete man in Rom wohl die sofortige Einzahlung des Almosens, hinsichtlich dessen man sich auf 12000 Scudi geeinigt hatte, und Lopez seinen Vermittlerlohn. Beides konnte und wollte Bragadino jetzt nicht erlegen. Denn es herrschte ziemliche Ebbe in seiner Kasse. Auch entsprach das Erreichte nicht seinen Erwartungen: er wollte wieder in den Laienstand zurückkehren und seine kirchenrechtlichen Kenntnisse reichten nicht hin, ihn die entgegenstehenden Hindernisse in ihrer ganzen Unübersteiglichkeit sehen zu lassen. Was ihn aber nicht abhielt zu behaupten, der Dispens sei schon unterwegs und er erwarte den Kurier, der ihn bringe, an einem Tage, den er genau bezeichnete, nämlich Mittwoch den 23. Mai. Der 23. Mai kam, wer aber nicht erschien, das war der Kurier mit dem Dispens. Wegen der Zahlung verlegte sich Bragadino auf Ausflüchte: er müsse erst Gold machen lassen und werde die Summe selbst nach Rom bringen[2]). Er hat sie nie gezahlt. Lopez hat seinen Lohn nicht zu sehen bekommen und Ingegneri war verzweifelt[3]): denn abgesehen davon, daß er in Rom unsäglich bloßgestellt war, er kam auch um den erwarteten Verdienst und um Rückersatz seiner Barauslagen und Reisekosten, nur 50 Dukaten hat er in Padua von Bragadino erhalten, der Rest, so wurde ihm versprochen, sollte folgen, sobald er von Capodistria, wo er seinen Onkel, den Bischof, besuchte, zurückgekehrt sei. Das Versprechen ist uneingelöst geblieben, was aber noch keinen Abbruch der Beziehungen zur Folge hatte. Erst nach Bragadins Tod erkannte Ingegneri, wie sehr er von diesem angeblichen Alchemisten genarrt worden war, und seine Wut blieb nicht ohne literarischen Niederschlag. Er hatte nämlich in seiner Lade einen von ihm gedichteten Heldensang „Argonautica" liegen, in dem er den Verfasser eines alchemistischen Buches — der Mann hieß Gromo und sein Werk „L'Ethereo" — in echt

[1]) Daß selbst diese geheimen Verhandlungen den damaligen Zeitungsschreibern kein völliges Geheimnis geblieben sind, beweist Nr. 404. — [2]) Dieses und das Folgende nach Nr. 310, 311 u. 312. — [3]) Ingegneris Enttäuschung bestätigt Minuccis Bericht Nr. 332.

barockem Stil beweihräucherte und von seinem Helden als einem Besitzer des Lapis philosophorum sagte

„. . . ei pomposo e ricco
Questo Secol farà, ch'Aureo dirassi."

Ungedruckt wollte er seine Dichtung doch nicht lassen, aber als er sie 1606 unter die Presse gab, fand er es gut, von der Alchemie abzurücken, indem er eine „Palinodia" vorausschickte, worin er vor ihr warnt und sie ein „per ogni verso periglioso e disperato mestiere" nennt. Das Buch ist sehr selten, weshalb sein Titel wörtlich hierher gesetzt sei[1]): „Contra l'Alchimia / e gli Alchimisti / Palinodia dell'Argonautica / di / Angelo Ingegneri / Con la stessa Argonautica, / dichiarata da copiose postille del proprio Autore. / Al Molto Illustre, e Reverendiss. Signore / Monsignor / Girolamo Fosco / Prothonotario Apostolico, / Intimo Cameriere, et Elemosiniere segreto di N. S. / Napoli, Appresso Gio. Giacomo Carlino MDCVI." Auf S. 1—26 steht die Palinodia, auf S. 27—71 folgt das Poem. — Sein Discorso gegen die Alchemie schien dem Verfasser so wichtig, daß er in der an den gleichen Monsignore Fosco gerichteten Widmung seiner Tragödie „Tomiri" (Neapel 1607) noch einmal darauf zurückkam. Das ist der Sachverhalt, der durch Girolamo Tiraboschi in seiner Storia della letteratura italiana[2]) mehr verwirrt als geklärt wird. Namen von falschen Propheten sind in der Palinodia nicht genannt, auch nicht der Bragadinos, aber der Zusammenhang liegt auf der Hand. —

„Unter allen Umständen bin ich der Meinung," so schrieb Ingegneri, als er noch hoffte, zu seinem Gelde zu kommen, am 20. Oktober 1590[3]) aus Rom an Bragadino nach Bayern, „daß bei jedwedem Papste die Gunst eines Herzogs, der so groß und so gut katholisch ist, allmächtig sein müßte." Das konnte sich nun erweisen. An Wilhelm fehlte es nicht. Er erbot sich augenblicklich, die Erledigung der peinlichen Sache, „questo fastidio", nennt sie Bragadino, in die Hand zu nehmen[4]). Und in der Tat erteilte er seinem bewährten und vielgewandten Agenten in Rom, Minuccio Minucci, die erforderlichen Aufträge, ehe dieser aus Deutschland abging. Nur die Wahl eines neuen Papstes mußte abgewartet werden[5]). Denn Sixtus V. war am 27. August 1590 gestorben. Sein Nachfolger, Urban VIII., wurde Mitte September auf Petri Stuhl erhoben und ist im gleichen Monat noch gestorben, ehe Minucci nach Rom zurückgekehrt war. Die Sedisvakanz dauerte bis zum 5. Dezember. Als Minucci auf den Umwegen, die wir auf Seite 87 (Anm. 6) angegeben haben, wieder in Rom anlangte, hatte die Konsekration des neuen Papstes, Gregors XIV., eben stattgefunden (8. Dezember 1590).

Noch in Landshut[6]) hatte der Monsignore den Bragadino von Angesicht zu Angesicht gesehen. Denn seine Geschäfte am Niederrheine hatte er in der zweiten Augusthälfte abgeschlossen[7]), dann war er nach Bayern gekommen, wo sein Bruder Andrea schon seit einigen Wochen weilte[8]). Der Verkehr des feinen Diplomaten mit dem Goldmacher muß sich in den höflichsten Formen abgespielt haben. Nichtsdestoweniger gab sich keiner von beiden über die wahren Gesinnungen des andern irgendwelchen Illusionen hin. Vollends als

[1]) Nach dem Exemplar der Marciana in Venedig (Misc. Var. Sammelband CXXXX, nr. 10). — [2]) VII (1824) 2167; das ebenda befindliche Zitat aus Quadrio, „Della storia e della ragione d'ogni poesia" ist in III, 76 zu berichtigen. — [3]) Nr. 160. — [4]) Nr. 236. — [5]) Nr. 329, 330. — [6]) Nr. 332, 333. — [7]) Empfehlungsschreiben des Kurfürsten von Köln für ihn vom 26. Aug. 1590: MGStA Kschw. 311/31, Bl. 10. — [8]) Kredenz des Herzogs Alfons II. von Ferrara für ihn aus Bellosguardo 18. Juli 1590: MGStA Kschw. 322/I Bl. 35.

Minucci wieder nach Italien kam, gingen seinem Gegenspieler zahlreiche Warnungen vor ihm zu. G. A. Cornaro unterrichtete den Herzog unmittelbar davon, daß Minucci gar schlecht über Bragadino rede, ihm einen schlimmen Absturz vorhersage, seine Fähigkeit eitel und die fürstliche Gunst, deren er sich erfreue, unangebracht nenne[1]). Venturello aber und Priuli drangen in ihn, dafür zu sorgen, daß dem Minucci jede Einwirkung auf die Dispenssache verboten werde[2]). Sie wußten genau, wie er über ihren Meister dachte und — redete.

Aber Minucci schied genau zwischen seinem Amt und seiner Meinung. Mit seiner Meinung hielt er nicht hinter dem Berge. Immer und immer wieder kam er in seinen Berichten mit den schärfsten Argumenten auf seinen Vorschlag zurück, den Mamugnà-Bragadino je eher desto besser vom Hofe und aus Bayern zu verjagen[3]). Aber was ihm als Amtsaufgabe übertragen war, erfüllte er, wenn auch ungern, so doch mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit. Die Besorgung der Dispensangelegenheit war ein Teil der Pflichten, die ihm als bayerischem Agenten oblagen und für die er eine besondere Entlohnung weder beanspruchte, noch erhielt. Um so verwunderter und mit vollem Recht gekränkt war er daher, als ihm nach seiner Rückkehr aus Deutschland von ernsthaften Leuten vorgeworfen wurde, er habe Bragadinos Vertretung um des ihm verheißenen hohen Honorars willen übernommen. „Erstens hat er mir keines angeboten und zweitens, hätte er mich doch darum betrogen", schrieb Minucci[4]) in einem Anflug grimmen Humors, indem er sich auf das Schicksal des vertrauensseligen Ingegneri berief.

Woher aber hatten die römischen Prälaten die falsche Kunde gehabt? Von niemand anderem als Bragadino, der damit wohl vorbauend den von ihm angestrebten Wechsel in der Person seines Vertreters zu erklären suchte. Da der Aktenbefund Minuccis Darlegung — daß er *„ex solo mandato"* des Herzogs verhandelt und keine Sondervergütung ausbedungen habe — bestätigt, so ist die planvolle Irreführung ein neuer Beweis für die eingefleischte Lügenhaftigkeit des angeblichen Goldmachers. Er scheint dem Herzoge eingeredet zu haben, nicht sachliche, sondern persönliche Gründe bewögen den geistlichen Herrn zu seiner ablehnenden Haltung ihm gegenüber und der Fürst muß in einem eigenhändigen Briefe vom 30. November 1590 diesen Verdacht gegenüber Minucci mehr oder minder unverblümt zum Ausdruck gebracht haben. Ein Entwurf dazu ist in den Münchener Archiven nicht auffindbar, der Inhalt läßt sich aber aus Beilage Nr. 332[5]) unschwer wieder herstellen. Man ersieht daraus, daß Bragadino in der ganzen Intrigue zunächst entschieden die Oberhand behalten hat. Denn er hatte durchgesetzt, daß dem Monsignore die weitere Behandlung der Exkommunikationssache entzogen wurde! Nicht anders lassen sich Minuccis Worte vom 29. Dezember 1590 deuten: „Was Bragadinos Absolution anlangt, in die mich nicht einzumischen mir aufgetragen wird, werde ich den Befehlen in Ergebenheit gehorchen." Und zwar muß die Entziehung des Auftrags durch ehrenrührige Unterstellungen begründet gewesen sein. Minucci bedurfte da der sämtlichen in mehrwöchigen Bußübungen gefaßten guten Vorsätze, um in so würdiger Weise zu antworten wie er tat.

Um so auffallender ist es, daß wir ihn unmittelbar darauf doch wieder mit der Sache befaßt finden. Laut seinem Bericht vom 11. Januar 1591[6]). Dies

[1]) Nr. 326. — [2]) Nr. 191, 198. — [3]) Nr. 329, 330. — [4]) Nr. 332. — [5]) Nach Nr. 332 dieses und das Folgende. — [6]) Nr. 334.

zwingt zu dem Schlusse, daß Wilhelm V. seine Anordnung vom 30. November in der Zwischenzeit widerrufen und wohl wegen der Unmöglichkeit, einen anderen, nur annähernd so geschickten Sachwalter zu finden, vielleicht auch aus Sparsamkeit auf seinen bewährten Vertrauensmann zurückgegriffen hat. Dieser hatte im Dezember zu äußerster Vorsicht geraten, wolle man nicht das Gegenteil des angestrebten Ergebnisses erzielen, d. h. die Verkündigung der Exkommunikation beschleunigen [1]); nun hatte er positiv in Erfahrung gebracht, daß der neue Pontifex der ihm zugemuteten Absolution ganz und gar abgeneigt sei, habe er doch schon als Kardinal dem Grafen von Villachiara (Martinengo) eine recht harte Antwort auf das gleiche Gesuch gegeben. Trotzdem unternahm Minucci das schwere Wagnis, Bragadins Sache persönlich vor Gregor XIV. zu führen. Am 22. Januar 1591 wurde er vom Papste empfangen. Den Verlauf der Audienz schrieb er wohl noch am gleichen Tage, spätestens aber am dritten Tage darnach, jedenfalls zu einem Zeitpunkte, da seine Erinnerung an das Gespräch noch ganz frisch war, nieder. Der Bericht hat sich erhalten [2]). Darnach hat die Unterhaltung, die in italienischer Sprache geführt wurde, folgenden dramatischen Verlauf genommen.

Nach dem üblichen Zeremoniell (das die Niederschrift übergeht) schnitt Minucci sein Thema unmittelbar an mit den Worten:

„Heiliger Vater! In Bayern ist ein gewisser Bragadino eingetroffen, dessen Name, glaub ich, Euerer Heiligkeit wohl bekannt ist . . . ."

Der Papst unterbrach ihn mit der lebhaften Frage:

„Ist das der Bragadin mit dem Gold?"

Minucci erwiderte:

„Jawohl, Heiliger Vater, derselbe," und fuhr fort: „Als er sich mit Rücksicht auf bestimmte Verhältnisse entschlossen hatte, Italien zu verlassen, da hat er zu meinem durchlauchtigsten Herzog geschickt und um freies Geleit bitten lassen, wobei er angab, daß er, wenngleich von vielen anderen Fürsten dies- und jenseits der Alpen aufgefordert, sich an deren Höfe zu begeben, dennoch beschlossen habe, nach Deutschland zu gehen, da er glaubte, zu einigem Verdachte hinsichtlich seiner Person und seiner Ordensangehörigkeit Anlaß zu geben, wenn er sich an einen andern als an den Herzog von Bayern wandte, dessen Name in der ganzen Welt gefeiert wird wegen seiner Frömmigkeit und seines katholischen Glaubens; zugleich versprach er, er werde, falls Seine Hoheit ihm die erbetene Gnade gewähre, den Gesetzen und Einrichtungen Bayerns gemäß leben und niemandem Ärgernis geben, noch Seiner Hoheit lästig fallen. Daraufhin erwog Seine Hoheit, daß Bragadino, falls er ihm das Geleit verweigere, leicht zu einem ketzerischen Fürsten übergehen und so sein Seelenheil erst recht gefährden könne. Und daher entschloß Sie sich, ihm die Gnade zu bewilligen, jedoch unter gewissen Bedingungen, auf die hin jederzeit ein Widerruf in Ihrer Macht stünde. So kam also Bragadino nach Bayern und gab, ohne den Goldmacherberuf weiter zu betreiben, an, er wolle sich vielmehr auf Heilmittel verlegen und maßvoll ohne jenen übertriebenen Luxus, den er in Venedig entfaltet, aber dabei doch geehrt und angesehen leben. Und er stand auch nicht an, Seiner Hoheit den Kummer zu schildern, den er litt, weil er Kapuziner gewesen war und sehnsüchtig wünschte, dispensiert zu werden. Über diesen Punkt berichtete er alles, was er unter Papst Sixtus erreicht hatte, nämlich, daß ihm der Dispens unter der Auflage, 10000 Scudi zu bezahlen, ver-

[1]) Nr. 332. — [2]) Nr. 335. Beilage vom 22. Jan. 1591.

sprochen worden war. Aber Seine Heiligkeit starb vor dem Vollzug. Deshalb bat er Seine Hoheit, ihm gnädigst beizustehen, damit er einen derartigen Dispens zu seiner Gewissensberuhigung erhalte. Dafür versprach er weiter so zu leben, daß Seine Hoheit es immer als Ehre und Trost empfinden solle, ihn empfohlen zu haben. Dieser oft wiederholten Bitte beschloß Seine Hoheit Ihr Ohr nicht zu verschließen, hauptsächlich deshalb, weil Sie deutlich sah, daß Bragadino jeden anderen noch so gefährlichen Entschluß der Rückkehr ins Kloster vorziehen würde und daß unter diesen Umständen eine große Gefahr für dessen Seele bestand, welche doch, durch Christi wertvolles Blut erlöst, nicht von den Menschen preisgegeben zu werden verdiene. Seine Hoheit erwog ferner, daß es ein schweres Ärgernis in der Welt gäbe in Hinblick auf die von Papst Sixtus gegebene und an die Bedingung der Zahlung von 10000 Scudi geknüpfte Zusage, wenn man nicht durch die Tat zeige, daß das Verlangen nach seinem Seelenheil und nicht nach Geld ihm bei dem heiligen Stuhl jene Gunst verschafft hatte, jene Gunst, um welche der Herr Herzog Seine Heiligkeit gebeten haben wolle zum allgemeinen Besten wie zum Heile einer Seele, eben weil er die Befriedigung und das Verdienst haben möchte, einen Mann, der sich entschlossen hat, in Seinem Schatten zu leben, auf einen besseren Weg gebracht zu sehen."

Hier entstand eine Pause, welche der Papst mit den Worten beendete:

„Die Gründe, welche den Herrn Herzog bewegen, eine Seele, für die unser Herr Jesus Christus so viel Leiden erduldet hat, nicht in Verdammnis geraten zu lassen, sind sehr gut. Allein es handelt sich um eine Sache, die mit großer Vorsicht zu behandeln ist, weil Bragadino in Italien in einem Rufe gelebt hat, der es nötig macht, genau zuzusehen, damit durch seine Dispensierung das Ärgernis nicht noch größer werde."

Nach dieser allgemeinen Überlegung stellte der Papst dann noch die besondere Frage:

„Durch wen hat Papst Sixtus dieses Geschäft erledigen lassen? Behandelte er es nach seinem eigenen Sinn oder hat er es anderen übertragen?"

Hier konnte Minucci angeben, daß damals die Sache dem Kardinal Aldobrandini überlassen und von diesem eingehend geprüft worden sei.

Worauf der Papst entschied, Minucci solle sich mit dem gleichen Kardinal ins Benehmen setzen, damit dieser darüber mit Seiner Heiligkeit rede. Und zum Schluß versprach er, alles gerne zu tun, was sich mit Ehren zu Gunsten des Durchlauchtigsten Herzogs tun ließe.

Das war ein großer Erfolg. Dem Unterhändler war ja bekannt gewesen, daß der Papst in der Sache schon als Kardinal eine abschlägige Antwort erteilt hatte. Wie schwer es ihm geworden ist, seinen Widerwillen zu unterdrücken und die ihm verhaßte Aufgabe durchzuführen, sprach er in seinem Begleitberichte[1]) aufs neue und unverhohlen aus. Um so höher ist sein Pflichtgefühl zu werten, mit dem er unter Hintansetzung seiner Gefühle und seiner wohlbegründeten persönlichen Meinung alles tat, um den ihm erteilten Befehl so gut als irgend möglich zu vollziehen. Und man wird auch das fabelhafte Geschick rühmend anerkennen müssen, mit dem er den Fall in das denkbar günstigste Licht gerückt hat. Freilich mußte der kluge Diplomat teilweise wider besseres Wissen manches anders darstellen als es tatsächlich gewesen ist. So ist es nicht richtig, daß Bragadino an den Herzog herangetreten ist wegen seiner Übersiedelung

[1]) Nr. 335.

nach Bayern, — die Sache war vielmehr gerade umgekehrt — und insbesondere stimmt es nicht, daß Bragadino der Goldmacherei entsagt hatte. Über des Papstes fernere Haltung ist noch bekannt, daß er im Gespräch mit seinen Beratern mehr als einmal auf die Angelegenheit zurückkam und den Wunsch äußerte, daß „der Mensch" weit vom Herzog von Bayern weg sein möge. Minucci vermutete sogar, daß der Papst diesen seinen Wunsch durch den Jesuiten Hoffaeus nach Deutschland habe melden lassen[1]).

Daß Kardinal Ippolito Aldobrandini, der spätere Papst Clemens VIII. (1592—1605)[2]), der Bearbeiter des Falles unter Sixtus V. war, ist eine Feststellung, die keine andere der hier herangezogenen Quellen hat. Sich ihm zu nähern, war auch für einen Monsignore nicht ganz leicht. Er trat daher an den bekannten Kardinal-Bischof von Trient, Ludwig Madruzzi, heran und ersuchte ihn um seine Vermittlung. Auch legte er seinem Herzoge nahe, an beide Kardinäle persönlich zu schreiben[3]). Aber noch am 2. März 1591 lag kein Brief des Herzogs vor[4]). Indes hatte Minucci schon am 16. Februar 1591 von einer ersten Unterredung Madruzzis mit Aldobrandini berichten können[5]). Es hatte sich dabei herausgestellt, daß letzterer nur schwer dazu zu bringen war, dem Papste die Dispensation vorzuschlagen, und auch seinen Trientiner Kollegen bedenklich gemacht hatte. So ging die Sache nicht recht vorwärts und Minucci erklärte Anfang März, ihm könne gar nichts Erwünschteres passieren, als wenn die Weiterbehandlung ihm wieder abgenommen und einem anderen übertragen werden würde[6]). Dazu kam es nicht. Aber auch nicht zu einer Entscheidung. Die Ereignisse des gleichen Monats März machten sie überflüssig.

15. Die Getreidesache.

Bragadino hat den guten Herzog — ganz abgesehen davon, daß er ihm den versprochenen Stein des Weisen vorenthielt, weil er ihn selbst nicht besaß, — von allem Anfang an nur als Gegenstand der Ausbeutung betrachtet und dessen Land als einstweiligen Zufluchtsort, der ihm womöglich die Hilfsmittel gewähren sollte zur Rückkehr in die Stadt seiner Sehnsucht, Venedig. Der Zauber des dortigen Lebens, in dem sich die Reize seines heimatlichen Orients mit denen des Okzidents berauschend mischten, hatte ihn schon einmal dorthin zurückgeführt und sie lockten den Südländer doppelt mit ihren Sirenenklängen vom ersten Tage an, der ihn an den Ufern der blaßgrünen Isar fand.

Schon am 3. September 1590[7]) spricht er seine Absicht brieflich mit verblüffender Offenheit aus: „Ich hoffe", schreibt er an Cornaro, „daß ich, sobald ich erfahre, daß man dort [in Venedig] seine Meinung über mich geändert hat, meinem angestammten Fürsten wieder dienen darf, wie ich vorgehabt, und denke, daß, in wie weiter Ferne ich auch weilen möge, nichtsdestoweniger die Strahlen der Fähigkeit, welche Gott mir verliehen hat, bis dorthin leuchten werden." Diese Berufung auf göttliche Begnadung ist eine Blasphemie, die, wie sie uns im Vorausgehenden schon häufig begegnet ist[8]), auch in seinen Briefen immer wieder vorkommt[9]). Ein andermal[10]) schreibt er: „Wenn man

[1]) Nr. 346. — [2]) Pastor 11, Charakteristik des Kardinals S. 20—23. — [3]) Nr. 337. — [4]) Nr. 340. — [5]) Nr. 338. — [6]) Nr. 340. — [7]) Nr. 236. — [8]) S. 57, 61, 63; Nr. 233. — [9]) Nr. 238 und öfter. — [10]) Nr. 245.

mit Bezug auf das mir zugefügte vielfache Unrecht eine mich befriedigende Kundgebung erläßt, will ich der Welt mit lebendigen und klaren Beweisen zeigen, wie sehr ich die Signoria von Venedig liebe und anbete." Fragte sich Cornaro, wenn er solche Worte las, nicht, wo war das Unrecht und wer hatte es seinem verehrten Freunde zugefügt? —

Nichts zeugt so deutlich für die Auffassungsgabe und die Anpassungsfähigkeit dieses Weltenbummlers als die Raschheit, mit der er übersah, welche Möglichkeiten das Land Bayern für die Verwirklichung seiner Rückkehrpläne bot. Wenn die wundervolle Statue aus dem 17. Jahrhundert, die heute den Rundtempel im Münchener Hofgarten ziert, außer durch den Reichsapfel mittels eines Ährenkranzes, eines Hirschfells und eines Salzfasses als Verkörperung des erneuten Kurfürstentums Bayern gekennzeichnet ist, so drücken jene Beigaben in der Tat die drei Quellen aus, aus denen schon in der vorausgegangenen herzoglichen Zeit Bayerns ganze Lebensmöglichkeiten flossen: den Getreidebau, die Jagd und die Salinen.

Getreide aber war das, was Italien und vorab Venedig i. J. 1590 dringender als alles benötigte. Denn verschiedene einander folgende Mißernten[1]) hatten auf der ganzen Halbinsel einen ungewöhnlichen Mangel an Brotgetreide zur Folge gehabt. Man lese nur den gerade in seiner Kürze ergreifenden Absatz in Pastors Papstgeschichte[2]) über die Hungersnot, die im Winter 1590/91 neben Pest und Kälte Rom heimgesucht hat. „Fu in quest'anno un'estrema carestia", trägt der Kardinal von Sta. Severina, Giulio Antonio Santori, in sein Tagebuch ein[3]). Hatte sich doch das Jahr 1590 noch schlimmer angelassen als seine Vorgänger. Am 18. Mai schreibt Graf Martinengo von seinem Stammgute Villachiara aus an Bragadino: „Gott zeigt uns seinen Zorn, indem er uns ewigen Winter schickt, den wir immer zu Hause in Kälte und mit den dicksten Pelzen zu fühlen haben."[4])

Besonders schlimm war Venedig daran, das selbst keine Ähre hervorbrachte und noch dazu seine dalmatinischen Kolonien versorgen sollte. Die Bragadin-Registratur beleuchtet die in Venedig herrschende Not durch bezeichnende Schlaglichter. Im September 1590 schon berichtet Goneme, man esse dort Brot, das schwärzer sei als seine Kappe[5]). Hier nun setzen die Pläne ein, die Bragadino, von seinen Freunden lebhaft ermuntert, geschmiedet hat. „In diesem Hungerjahr", so läßt sich Cornaro vernehmen[6]), „kränkt es mich sehr, den Leidenden nicht helfen zu können, und ich flehe daher Euere Herrlichkeit an, sie wolle so gut sein und mir rasch eine Anweisung auf Getreide von dort zusenden und sie schnell erwirken; denn Gefahr ist im Verzug, da man hört, daß schon Andere auf dem Weg sind, um eine solche Gunst zu erbitten. Und wenn ich durch Sie ein Patent des Herzogs erhielte, wornach ich eine gehörige Menge Getreide von dort beziehen könne, würde ich sie benützen und überall herumzeigen als Ruhmesmal des Herrn Marco und als Schild gegen die Verkleinerer meiner Ehre." Bragadin hatte längst erfaßt, worauf es ankam. Gelang es ihm, der von ihm so sehr geliebten Stadt aus ihrer Not zu helfen, so bewies er dadurch seine Anhänglichkeit an die Republik und zugleich seine Macht; seine Rückberufung und sein neuer Einzug in die Beherrscherin der Lagunen rückten dadurch in den Bereich des Möglichen. Er spricht das ganz

[1]) S. z. B. A. v. Reumont, Gesch. Toscanas. I (1876) 357. — [2]) 10, 538. — [3]) Hrsg. von G. Cugnoni in Archivio Storico Romano XII/XIII (1889f.); hier S. 200 des 13. Bandes. — [4]) Nr. 89. — [5]) Nr. 122; vgl. Nr. 125. — [6]) Nr. 119.

unverhohlen dem Paduaner Freunde gegenüber aus: „Ich hoffe," sagt er, „daß seine Hoheit [der Doge] mit dem übrigen Senat wenigstens teilweise meinen besten Willen erkennen soll, welcher dahin geht, dem Wohle meines erhabenen Vaterlandes zu dienen; denn einen anderen Beweggrund habe ich nicht außer dem Nutzen ihres Staates, damit sie, wenn auch nur zum kleinsten Teil, meinen Wunsch erkennen, der war, ist und immer sein wird, ihnen zu dienen, wenngleich ich, so lange ich dort war, nicht anerkannt worden bin."[1])

Die Sache hatte aber ihre Haken. Bayern, damals noch ein ausgesprochenes Ausfuhrland für Getreide, hatte selbst keine gute Ernte gehabt und auch ihm drohte Mangel, wenn man keine Gegenmaßnahmen traf. Diese konnten nur in Ausfuhrverboten bestehen. Und in der Tat hat die Regierung schon früh daran gedacht und unter dem 22. September 1590 ein Getreidesperrmandat erlassen, das dann am 8. Dezember durch ein zweites gegen die heimliche Ausfuhr ergänzt wurde[2]). Was in dem ersteren zur Begründung angeführt ist — „wie der liebselige Getreid dieser Zeit in Unseren Fürstentumen von wegen der mißwachsenden Jahr und ander Ungelegenheiten in ein unverhoffte Teuerung und unfürsehenliche Steigerung geraten" —, kennzeichnet die Lage wie sie gerade in dem Augenblicke war, als Bragadino mit seinem Anliegen herausrückte. Die bayerischen Belange standen seinen eigensüchtigen Bestrebungen geradenwegs entgegen. Aber sie unterlagen in dem ungleichen Kampfe. Der ausländische Günstling siegte. Minuccis Abraten[3]) kam zu spät. Gleich nach seiner Rückkunft von Augsburg konnte Bragadino unter dem 1. Okt. 1590 nach Padua melden, daß der Sieg auf seiner Seite war. Sein Gönner hatte die Stände beauftragt, den vorhandenen Überschuß an Getreide statistisch zu erfassen und dem Bragadino zur beliebigen Verfügung zu stellen[4]). Der Herzog selbst ist es, der die Richtigkeit dieser Tatsache in einem Briefe vom 29. September 1590 bestätigt[5]). Die Größe von Bragadinos Erfolg kann man ermessen, wenn man Morosinis Angabe[6]) heranzieht, wornach Venedig schon seinen Senatssekretär Rhamnusius — gemeint ist Girolamo Ramusio[7]) — mit einem sehr freundschaftlich gehaltenen Bittschreiben an den Herzog gesandt hatte. Was diesem geschickten Unterhändler nicht gelang, der Alchemist setzte es durch. Und im Spätherbst konnte er seinen Venturello nach Venedig senden mit einer Anweisung („tratta") auf 3000 Maultierlasten („some") bayerischen Getreides[8]). Von dieser Tratte ist in den Korrespondenzen viel die Rede. Ihrer rechtlichen Natur nach ist sie ein Orderpapier, dessen Aussteller (Trassant) einen Zweiten, den Trassaten, zu einer Leistung an einen Dritten, den Remittenten, auffordert; der Remittent kann auf dem Wege des Girierens anstatt seiner Person einen anderen Berechtigten einsetzen. In diesem Falle war Bragadino unzweifelhaft der Remittent — „die Anweisung lautet auf Sie", schreibt ihm Venturello[9]) — und er beabsichtigte, dafür den Dogen und die Serenissima einzusetzen. Fraglich ist nur, wer in der nicht mehr erhaltenen Tratte als der Bezogene (Trassat) genannt war. Sinngemäß wäre dazu die gesamte bayerische Landwirtschaft berufen gewesen. Da es ihr aber an einer handlungsfähigen Vertretung fehlte, so mußte an ihrer Statt der Herzog als lieferungspflichtig erscheinen, so daß also wie

---

[1]) Nr. 239. — [2]) BHStA Staatsverwaltung Nr. 1592 bzw. 1526. — [3]) Nr. 328. — [4]) Nr. 239. — [5]) Nr. 368. — [6]) Nr. 443, S. 109. — [7]) über ihn (1555—1610) Cicogna II (1827) 335 f.; Crispo nennt in Nr. 158 einen anderen (zweiten?) venezianischen Unterhändler, Cosmo Pagoletti. — [8]) Nr. 178. — [9]) Nr. 179.

so oft Trassant und Trassat ein und dieselbe Person waren[1]). Die Tratte war lateinisch abgefaßt und trug das Datum des — 10. Juni[2]). Man wird daraus nicht schließen dürfen, daß Bragadino etwa sein Kommen nach Bayern von der Bewilligung abhängig gemacht habe. Nein! Die Erklärung ist viel einfacher. Man hat die Anweisung vordatiert, weil man nicht merken lassen wollte, daß der Herzog sein eigenes Sperrmandat vom 22. September nicht befolgte, und man hat ein so frühes Datum gewählt, um sagen zu können, man habe damals noch auf eine bessere Ernte hoffen können. Wir werden sehen, daß das leider nicht die einzige Unredlichkeit war, zu der die Beziehungen zu Bragadino den Anlaß geboten haben.

Nun gab es aber noch eine zweite Schwierigkeit. Wollte man das Getreide auf dem nächsten Wege nach Venedig verfrachten, so mußte man durch Tirol. Tirol aber sperrte die Durchfuhr. Die eigenartigen Verhältnisse, die diese Sperre rechtfertigten, sind in dem Buche von Joseph Fischer „Tirols Getreidepolitik von 1527—1601“ [3]) ausführlich dargestellt. Man wird sie verstehen, wenn man bei Hirn [4]) den Satz liest: „Wenn auch die Nachbarländer bloß geringen Überfluß hatten, wurde die Lage Tirols eine besonders traurige.“[5]) Und, sei aus dem angeführten Buche von Fischer[6]) zitiert, „die Teuerung, die mit einer Unterbrechung im Frühjahr und Sommer 1588 seit 1586 währte, die 1589/90 eine außerordentliche Verschärfung erfahren hatte, milderte sich im Erntejahr 1590/91 keineswegs, da Bayern, das wichtigste Einfuhrland für Tirol und Oberitalien, Mißernten hatte“. Grund genug für Erzherzog Ferdinand, weder die Ausfuhr noch auch die Durchfuhr zu dulden. Aber auch dagegen wußte Bragadino Rat[7]). Man lasse den Transport einfach über Graz gehen. Da war kein Widerstand zu befürchten. Denn in Steiermark hatte der bayerische Herzog nach dem Ableben seines Schwagers, des Erzherzogs Karl II. († 10. Juli 1590), die Vormundschaft über dessen Kinder, deren Mutter seine Schwester Maria war, übernommen[8]).

Schon am 1. Okt. stand es bei Bragadino fest, daß Venturello mit der Anweisung nach Venedig gehen und im Verein mit Cornaro und Priuli die Angelegenheit zu einer Haupt- und Staatsaktion und daneben wenn möglich zu einer gewinnbringenden Spekulation gestalten sollte[9]). Aber erst am 10. November 1590 konnte Venturello seine Reise antreten[10]). Am 28. November 1590 traf er in Venedig ein[11]) und am 29. folgte ihm Cornaro, um mit ihm und den Freunden die Mise-en-scène zu besprechen[12]). Er war Feuer und Flamme für den Plan, die ganze Sendung der Republik zu verehren. Venturello sollte um Audienz beim Dogen nachsuchen und die Anweisung feierlich als freies Geschenk überreichen. Ein bestechender Vorschlag! Der wie ein ertappter Verbrecher entwichene Marco mit den Machthabern fast wie ein Gleichstehender verkehrend, der Vielgeschmähte als Retter aus den Gefahren der Hungersnot! Welch ein Ansehen mußte der unter Hohn und Spott Ausgetriebene anderwärts genießen, wenn er Lieferungen durchzusetzen vermochte, um die sich Fürsten vergebens beworben hatten[13])! Konnte es eine bessere Rehabilitation geben?

Ein wenig Komödie war ja dabei. Die bewilligten 3000 Maultierlasten („Some“) glichen dem Tropfen auf den heißen Stein und die Freunde sprachen

[1]) Vgl. Crispo in Nr. 336 (Fürstentom XXX Bl. 96′). — [2]) Nr. 204. — [3]) = Forschungen zur inneren Geschichte Österreichs. Heft 13. 1919. — [4]) Erzherzog Ferdinand. I (1885) 431. — [5]) Die gleiche Erfahrung hat Tirol während des Weltkriegs gemacht. — [6]) S. 106. — [7]) Nr. 242. — [8]) Riezler 4, 664—666. — [9]) Nr. 239. — [10]) Nr. 175. — [11]) Nr. 179, 180. — [12]) Nr. 178. — [13]) Nr. 183.

es offen aus: sie hatten auf eine viel größere Menge, mindestens 20000 gerechnet[1]). Cornaro, der schon allenthalben von einer großen Sendung viel Aufhebens gemacht hatte, fürchtete wieder die boshafte Nachrede und beantragte eine neue Anweisung[2]). Das konnte Bragadino freilich nicht durchsetzen, aber er trug dem Bedenken doch insofern Rechnung, als er unter dem 30. Nov. 1590 weitere 15000 Some in Aussicht stellte[3]) — nicht so sehr zur Befriedigung des hungernden Volkes als des ehrgeizigen Cornaro, der auf dem Standpunkt stand: „Ob das Getreide hieher gelangt oder nicht: genug, wenn man nur Ihre Bereitwilligkeit erkennt, unserem Staate Dienste zu erweisen."[4]) Er spielte damit auf die Verweigerung der Tiroler Durchfahrt an. Und ein andermal rief er aus: „Freigebigkeit ist erst recht am Platze, wenn man aus etwas ein Geschenk macht, was man vielleicht nie zu sehen bekommt."[5]) Damit wollte er seinen Lieblingsplan stützen. Zunächst fand er nur bei Crispo Gegenliebe. Bragadino selbst hatte ursprünglich an einen lukrativen Verkauf gedacht und gehofft, sich schon durch die bloße Vermittlung der Einfuhr den unauslöschlichen Dank der Republik zu erwerben. Ebenso Venturello[6]). Priuli war gleichfalls für das Geschäft; er hoffte wohl, daraus Einiges zur Deckung seiner für Bragadino gemachten Auslagen zu erhalten. Der Kampf der Meinungen tobte hin und her. Bald gewann die eine, bald die andere die Oberhand. Schließlich gab Bragadino selbst den Ausschlag. Er erklärte sich mit der geschenkweisen Abgabe einverstanden[7]).

Über dem Hin- und Herschreiben war das Jahr 1591 herangekommen. Die Preise, die im November unter dem Eindruck der aus der Türkei angekündigten Sendungen etwas gefallen waren[8]), zogen wieder an. Cornaro sprach mit einem Mitglied des Collegio delle Biave, dem uns wohlbekannten Senator Giacomo Contarini, und dieser sagte, die Hauptsache sei, daß Venedig Getreide bekomme, ob geschenkt oder nicht, das sei gleichgültig, und die Republik werde schon dafür sorgen, daß Erzherzog Ferdinand den Weg freigebe. Cornaro glaubte daraus folgern zu können, daß alles mit der Entgegennahme einverstanden sei und bereit, dem Retter aus der Not zuzujubeln[9]).

Priuli setzte in seinem Briefe vom 21. Dezember 1590 den Plan auseinander, wie man das Geschenk „in jenen Formen, die zu Ihrem Ansehen beitrügen," der Regierung darbringen solle: „Zu diesem Zwecke wird man Messer Giulio als Ihren Vertreter vor dem Collegio delle Biave auftreten lassen und er soll da mit einem kurzen Begleitschreiben aus der Tratte ein freiwilliges Geschenk an Seine Durchlaucht machen."[10]) Aber die Abfassung des Begleitschreibens („quattro righe di scrittura") scheint den vier Herren doch nicht leicht gefallen zu sein. Auch hielten wohl die Feiertage auf. Endlich entschloß man sich, noch auf Crispo zu warten, der eine neue Ausfertigung der Tratte aus München mitbrachte[11]). Bragadino hatte sie erwirkt, und man wird mit der Annahme nicht fehlgehen, daß sie ein späteres Datum trug als die erste und auch auf eine etwas größere Menge Getreide lautete. So wurde es Ende Januar, ehe das Stück ins Szene gehen konnte. Das Schreiben, das Venturello übergeben und womöglich verlesen sollte, hatte den Wortlaut, den wir unter Nr. 314 wiedergeben. Es ist kurz und riesig geschickt abgefaßt.

---

[1]) Nr. 178, 180. — [2]) Nr. 178. — [3]) Nr. 247. — [4]) Nr. 193. — [5]) Nr. 183. — [6]) Nr. 179. — [7]) Nr. 183, 197. — [8]) Näheres in Nr. 169, 173, 179, 183: Am 2. November 1590 war 1 Stara (= $2\,^2/_3$ bayerische Scheffel) von 30 auf 29 Lire heruntergegangen; am Monatsende stand sie auf 28. — [9]) Nr. 204. — [10]) Nr. 199. — [11]) Nr. 207, 212, 214.

Aber das Schauspiel war zu Ende, noch ehe es recht begonnen hatte. Denn als Venturello bis zum Collegio delle Biave [1]) vordrang, konnte er zwar sein Schreiben abgeben, aber man würdigte ihn keiner Antwort. Für die Datierung der ausgesprochenen Niederlage gibt es nur den einen Anhaltspunkt, daß Crispo am 26. Januar 1591 mit seiner neuen Tratte ankam und sich schon vor der Rückkehr Cornaros aus Mantua, die nach Brief 217 am 8. Februar erfolgt ist, der vollendeten Tatsache gegenüber sah. Ohne auf die verschiedenen Beweggründe einzugehen, die er dem hohen Kollegium unterschiebt [2]), wird man sagen dürfen: Die Republik wollte einfach mit dem unverlässigen Menschen, als welcher ihr Bragadino sattsam bekannt war, nichts mehr zu tun haben und deshalb verzichtete sie trotz ihrer Notlage auf das angebotene Geschenk.

Der ganze Hergang wäre ohne die Bragadin-Registratur und die mit ihr zusammenhängenden Quellen der Nachwelt unbekannt geblieben, da in den Protokollen der Proveditori alle Biave [3]) die Jahre 1575—1593 fehlen.

Bezeichnend ist, daß Crispo [4]) offen zugibt, dem Vorhaben absichtlich Schwierigkeiten gemacht zu haben — er ist also wohl an der langen Verschleppung mitschuldig —, weil er glaubte, Bayern könne sich durch ein direktes Angebot Vorteile verschaffen und insbesondere die Republik veranlassen, seinem Herzog die ihm bis dahin verweigerte Anrede „Serenissimo" zuzugestehen. Das war nun freilich ein Irrtum. Ein von ihm im April 1591 unter der Hand gemachtes Getreideangebot wurde schon durch die von ihm außeramtlich damit befaßten Senatoren abgelehnt [5]). Und das, trotzdem in ganz Italien die Not fortdauerte. Die Frage spielt noch während des ganzen Sommers eine große Rolle in den Gesandtenberichten [6]) und Zeitungen. Schließlich bemächtigte sich der anerkannte Handel der Sache. Kaufleute führten Anfang 1592 Getreide aus Bayern, die Venezianer welches aus Böhmen ein [7]) und endlich ließ sich auch noch Erzherzog Ferdinand II. bestimmen, die Durchfuhr zu gestatten [8]).

Bragadinos Tratte aber ist schließlich dem Crispo auf dessen Verlangen ausgeantwortet worden [9]). Er hätte gewiß den Versuch gemacht, sie zu seinem Privatvorteil zu verwerten, wenn er nicht schon eine üble Erfahrung hinter sich gehabt hätte. Er hatte nämlich schon bei seinem Besuche in Bayern reichlich Getreide mitgenommen, aber der Erzherzog hatte es nicht durch Tirol gelassen [10]). Das war ein arger Schmerz für den spekulativen Herrn, daß er den Hunger seiner Landsleute nicht dazu benützen konnte, Geld in die eigene Tasche zu zaubern. Wenn er aber in einem seiner Briefe jammert: „Ich laufe infolgedessen Gefahr Hungers zu sterben", so ist das eine arge Übertreibung, denn die fürsorgliche Frau Laura hat ihm noch ein anderes der drei Produkte des Bayerlandes nachgesandt, nämlich Wildbret, und zwar so reichlich, daß er versprechen mußte, davon an den edlen Priuli abzugeben [11]). Und die ganze Geschichte kann mit der erheiternden Feststellung geschlossen werden, daß auch Tassos Freund Ingegneri nicht abgeneigt gewesen wäre, sich an solchen Wuchergeschäften zu beteiligen, um nicht ganz um jeden Lohn für seine Be-

[1]) Der Sitzungssaal dieser Körperschaft existiert nicht mehr, er befand sich im Dogenpalast und seine Decke zierte das Gemälde von Paolo Veronese, das jetzt im II. Saal der Accademia di Belle Arti hängt: Venezia auf dem Thron mit Herkules und Ceres, umgeben von Putten, die Ähren darbringen. — [2]) Nr. 336. — [3]) Busta 4, StA Venedig. — [4]) Nr. 336. — [5]) MGStA Kschw 266/10, fol. 19. — [6]) Vgl. MGStA Kschw 266/10 fol. 19f., 57f., 60f., 62f., ferner den Ber. Minuccis aus Rom vom 16. März 1591 (MGStA 311/4 fol. 37), die Zeitungen aus Venedig vom 22. Febr. und 8. März (in Cpv 8964 fol. 769v u. 803v); über Haussuchungen und Beschlagnahmungen von Getreide in Venedig s. die Zeitung vom 8. März 1591 in Dresden HStA 10711 fol. 90. — [7]) MGStA Kschw. 266/10 fol. 79ff. — [8]) Fischer, Getreidepolitik (s. o. S. 109) S. 109f. — [9]) Nr. 219, 221. — [10]) Nr. 216. — [11]) Ebd.

mühungen in der Dispenssache zu kommen. „Sollten Sie", schreibt er schon am 20. Oktober 1590 aus Rom an Bragadino [1]), „gerade nicht bei Kasse sein, so könnten Sie mir gerade so nützen, wenn Sie mir bei seiner Durchlaucht dem Herrn Herzog eine Anweisung auf eine bestimmte Menge Getreide erwirken würden; sie dürfte noch so klein sein, so würde sie mir doch ein wenig aufhelfen und ich könnte mich ihrer, glaube ich, auf mehr als eine Weise mit Vorteil bedienen." Und am 3. November 1590 kommt er noch einmal alles Ernstes auf die Sache zurück [2]). Wir drucken diesen bezeichnenden Brief unter unseren Beilagen wörtlich ab, weil er auch über römische Verhältnisse und über Ingegneris literarische Unternehmungen Einiges enthält, was sonst vielleicht unbeachtet bliebe. Die nachgesuchte Getreide-Anweisung hat er natürlich nicht bekommen. Man wird Ingegneris Gewinnsucht weniger hart beurteilen, wenn man aus Tiraboschis Feststellungen [3]) entnimmt, daß ihn die Poesie so schlecht nährte, daß er mehrmals in Schuldhaft geriet und sich einmal sogar als — Seifensieder betätigen mußte.

Bragadinos Epilog aber auf den Mißerfolg, mit dem seine venezianischen Hoffnungen zu Grabe gingen, steht in seinem Brief vom 1. März 1591 [4]): „Was die Getreideanweisung betrifft, so war es niemals meine Meinung, daß man auf meinen Ruf so wenig Rücksicht nehmen würde, daß die mit diesem Geschäft Befaßten es in solcher Weise behandelten, um so mehr als ich von dieser Sache nichts haben wollte, sondern sie nur zum Wohle derjenigen, welche ich liebe, unternommen hatte. In Zukunft werde ich mich recht wohl hüten, solche Dinge solchen Leuten aufzutragen!" Das war sein Dank an die Priuli, Cornaro, Venturello!

16. Der Umschwung.

Die Niederlage in der Getreidesache war die Peripetie des Dramas. Nun folgte Schlag auf Schlag.

Dem treuen Diener Venturello gingen mählich die Augen auf. Als er München im November 1590 verließ, war sein Vertrauen in den Glücksstern seines Herren noch unerschüttert. Neben den Hengsten für Cornaro hatte er noch Geschenke für die anderen Freunde bei sich, u. a. für Priuli einen Kristallbecher [5]), ferner eine Unzahl Briefe, die, wie aus den Antworten [6]) zu ersehen, alle auf den Grundton gestimmt waren, daß der Schreiber am bayerischen Hofe unendlich glücklich und geehrt sei. Unter diesen Briefen befand sich auch einer an den „Cousin" Bernardo Goneme, ein Brief, den sich dieser gewiß nicht hinter den Spiegel steckte. Denn es waren ihm darin die saftigsten Vorwürfe gemacht über Schwätzereien, die er zum Schaden seines Herrn und Vetters ausgestreut haben sollte. Zum Teil wußte Bragadino davon durch Laura, zum Teil aus brieflichen Mitteilungen anderer. Natürlich handelte es sich um die Goldmacherei: Bragadino habe, so hieß es, seinem Freunde Cornaro ein Fläschchen mit einer untauglichen, vom Doktor Oriente hergestellten Mischung für gut zurückgelassen. Mag sein, daß sich die Sache so verhielt. Ein Grund mehr für Bragadino, wütend zu sein. Goneme verteidigte sich mehr wortreich als geschickt in einem Briefe aus Venedig vom 6. Dezember 1590 [7]), in dem er seine Unschuld und seine Anhänglichkeit beteuerte.

[1]) Nr. 160. — [2]) Nr. 171. — [3]) a. a. O., s. o. S. 100 Anm. 3. — [4]) Nr. 250. — [5]) Nr. 179, 180. — [6]) Nr. 182 und öfter. — [7]) Nr. 186.

Endlich aber hatte Bragadino seinem Sekretär auch eine lange Liste von Bestellungen auf Feinkostwaren und auf Chemikalien und Gläser mitgegeben. Die Liste war so lang, daß Venturello die Frage erwog, ob er mit den Gegenständen nicht einen eigenen Lastwagen beladen und über die Alpen schicken sollte[1]). Die Frage erledigte sich dadurch, daß er aus München kein Geld bekam, um auch nur die Waren, geschweige den Wagen zu bezahlen. Aus demselben Grunde konnte er das Dienstpersonal nicht schicken, dessen Anwerbung ihm sein Herr unter Nennung der Namen aufgetragen hatte. Darunter war ein gewisser Manfredi gewesen, der als Küchenmeister bei Bragadino eintreten sollte und bisher in dieser Stellung keinem Geringeren als dem Patriarchen von Venedig gedient hatte![2])

Venturello wohnte im Brescianer Hof zu Venedig, wo er wöchentlich 7 Lire bezahlte, seine Korrespondenz aber erledigte er im Palazzo Priuli: der Archivar schließt das daraus, daß seine Briefe mit einem Petschaft des Francesco Priuli verschlossen gewesen sind. In dieser seiner Korrespondenz nimmt neben den Geldangelegenheiten eine Protektionsgeschichte breitesten Raum ein. Wie der Herr, so dachten auch die Diener und Freunde von dem Herzog, dessen Gäste sie waren. Sie sahen ihn für ihr Werkzeug und Ausbeutungsobjekt an. Wie seinerzeit in Venedig, so bewarb man sich jetzt in Bayern um Bragadinos Fürsprache. Man lese nur die vielen Briefe, die sie alle am 8. August 1590 — noch konnte er gar nicht am Hofe Wilhelms V. eingetroffen sein — an ihn richteten [3]). Fast jeder will etwas, ein jeder hofft, aus Bragadinos Verbindung mit dem Kleinfürsten irgend einen Vorteil für sich zu ziehen. Auch Crispo bat ihn nicht einmal, nein, fast in jedem Briefe um seine Empfehlung beim Herzog[4]); er nimmt ohne weiteres an, daß Bragadin sich auch in die Regierungsgeschäfte mische, denn er bittet ihn einmal, dafür zu sorgen, daß ihm die herzogliche Kanzlei jeweils den Eingang seiner Berichte bestätige[5]). Für die Unverschämtheit der welschen Gäste ist vielleicht nichts bezeichnender als der folgende an sich unbedeutende Vorfall: Giulio Lazari hatte sich mit seinem Herrn verzankt und wünschte nach Italien zurückzukehren; das Reisegeld verlangte er von dem Herzog in einem Schreiben, dessen Impertinenz kaum zu übertreffen sein dürfte[6]).

Daß auch der brave Venturello aus der fürstlichen Gunst, in der sein Herr stand, Nutzen zu ziehen suchte, ist weiter nicht wunderbar. Aber er tat es nicht für sich, sondern für seine Verwandten. Seine Schwester, die Mutter seines obengenannten Patenkindes Giulio Lazari, hatte noch einen Sohn, Zambattista, und dieser war eben jetzt in Venedig mit der Gerechtigkeit in Konflikt gekommen und zu der gefürchteten Galeerenstrafe verurteilt worden[7]). Er lag im Gefängnis und wartete auf die Abfahrt der Galeere, die sein Schicksal werden sollte. Als Venturello von dem Unglück erfuhr, kam ihm gleich die glänzende Idee, durch Vermittlung seines Herrn um eine Verwendung des Herzogs von Bayern für den Verurteilten nachzusuchen. Er dachte sich die Sache so, daß Crispo an die Signoria gehen und die Bitte des Herzogs um Begnadigung vorbringen sollte. Aber das begegnete beträchtlichen Widerständen. Denn Crispo hatte das Beglaubigungsschreiben, das ihm schon Mitte des Jahres 1590 zugegangen war, nicht abzugeben gewagt. Es enthielt nämlich einen Verstoß gegen die Form, den die stolze Republik zum mindesten dem Überbringer mit Recht stark verübelt hätte: ihr und dem Dogen waren darin die ihnen zukommenden

[1]) Nr. 214. — [2]) Nr. 195, 198. — [3]) Nr. 96—100. — [4]) Nr. 102 und öfter. — [5]) Nr. 158. — [6]) Nr. 202. — [7]) Nr. 179.

Ehrentitel Serenissima und Serenità vorenthalten. Und zwar mit voller Absicht, weil auch Venedig dem Herzog diese Anrede verweigerte. Freilich war es eine Neuerung, daß das im Laufe der Jahrhunderte zum Kleinstaat zusammengeschrumpfte Herzogtum Bayern auf Ehren Anspruch machte, die die Großmacht an der Adria genoß, und freilich begegnete die bayerische Forderung auch anderwärts, insbesondere beim österreichischen Erzhause, lebhaftem Widerspruch[1]); aber das aus Gründen der katholischen Restaurationspolitik beachtenswert gewordene wittelsbachische Haus versteifte sich darauf und die Frage nahm in den Agentenberichten den breitesten Raum ein[2]): maß doch gerade jene Zeit den Titel- und Zeremonienfragen weitgehendste Bedeutung bei.

So verwob sich das Schicksal des armen Teufels Zambattista Lazari mit einer Etikettefrage im Staatenverkehr. Sein veraltetes Beglaubigungsschreiben konnte Crispo nicht mehr abgeben, auch wenn er gewollt hätte. Er mußte darum ein neues haben. Priuli vereinigte seine Bitten um ein solches mit denen Venturellos. Und mittlerweile lag die Galeere schon fahrtbereit im Hafen [3]). Als Crispo sich gegen Mitte Dezember zur Abreise nach Deutschland rüstete, war die erbetene Kredenz noch nicht da, und als er abreiste, konnte er Venturello nur damit trösten, daß er seinem Vertreter, einem gewissen Finetti, Vollmacht gegeben habe, alle Briefe zu öffnen und sich des Verurteilten anzunehmen[4]). Aber als die von Bragadino dem Herzog abgeschmeichelte Weisung an Crispo nach dessen Abreise eintraf, wurde sie einem gemessenen Auftrage zufolge uneröffnet nach München zurückgesandt[5]). Welchen Ausgang die Sache schließlich genommen, läßt sich aus der Bragadin-Registratur nicht ersehen. Die u. a. hineinspielende Titelfrage scheint noch lange nicht zu einer Bayern befriedigenden Lösung gelangt zu sein: wenigstens besitzt das Geheime Staatsarchiv in München unter Kschw 266/10/II zwei Schreiben venezianischer Dogen an Herzog Maximilian aus den Jahren 1605 und 1612 mit der Anrede *„Illustrissime et Excellentissime Domine"*; daneben aber liegt ein ebensolches Schreiben an den gleichen, mittlerweile zur Kurfürstenwürde emporgestiegenen Fürsten von 1651, das mit den Worten *„Serenissime Domine"* beginnt. Es scheint also, daß die Serenissima erst dem Kurfürsten gewährte, was sie den Herzögen hartnäckig versagt hatte. —

Die Bestrafung seines Neffen war nicht die einzige Sorge gewesen, die den gewissenhaften Venturello in Italien erwartete. Zu Venedig lag, auf den Tod erkrankt, ein Schwager von ihm, Giovanni, in der Herberge der Brescianer und er starb zum aufrichtigen Schmerze des guten Venturello am 5. Dezember[6]). Vermögensverlust gesellte sich dazu. Venturello war, wie bereits bemerkt, kein habloser Landfahrer, sondern hatte in Brescia Heimat und liegenden Besitz. Sein Anschluß an Bragadin schuf ihm dort mächtige Feinde. Er wurde in einen Zivilprozeß verwickelt, verlor ihn, und sein Hab und Gut wurde in seiner Abwesenheit versteigert. Als er Anfang Dezember in seine Vaterstadt eilte, vermochte er fast nichts mehr aus dem Ruin zu retten [7]).

Und nun ging ihm, dieweil er in Venedig saß, zu alledem noch das Geld aus. Bragadino hatte fest zugesagt, ihm welches zu schicken, und da Versprechen nichts kostet, erst 1500, dann 2500 Scudi in Aussicht gestellt[8]). Aber allen Mah-

---

[1]) J. Hirn, Ferdinand II. 2 (1887) 139—41. — Stieve 172 f. — [2]) MGStA Kschw 266/10 Bl. 19 f., 54, 64, 74, 76, 144, 152, 189. — [3]) Für diese Vorgänge vgl. Nr. 179, 180, 185. — [4]) Nr. 189. — [5]) Nr. 198, 199. — [6]) Nr. 179, 181, 185, 189. — [7]) Nr. 336. — [8]) Nr. 175, 185, 336.

nungen zum Trotz kam nichts [1]). Venturello sah sich gezwungen, die ihm vom Herzog verehrte Kette zu verpfänden [2]).

Wenn er gehofft hatte, daß Crispos Rückkehr seinen Geldnöten ein Ende machen werde, so irrte er sehr. Zwar hatte Bragadin den Crispo ersucht, an Venturello 500 Scudi auszuzahlen, 500!, wo Venturello auf Grund der Versprechungen seines Herrn auf 2500 rechnete, und nicht aus eigenen Mitteln, sondern aus der Tasche des immer noch vertrauensvollen Crispo [3]). Crispo hatte vor seiner Abreise bei der Venezianer Niederlassung des Augsburger Bankhauses der Welser sich Geld geben lassen auf Wechsel, gezogen auf den Herzog von Bayern. In München hatte ihm Viehpeck gesagt, daß nicht nur dieser Wechsel eingelöst, sondern auch Crispos Gehalt an die gleiche Firma angewiesen sei. Beides war nicht wahr. Vielmehr hatten die Welser auf dreimalige Mahnung kein Geld aus München erhalten und sie taten daher, was sie als Kaufleute tun mußten: sie forderten die Zahlung für den protestierten Wechsel samt ihren Spesen von dem armen Crispo, der nicht dafür aufzukommen in der Lage war und neben dem Verlust seines Kredits am Rialto noch schlimmere Folgen befürchten mußte. Denn in Sachen der Wechselreiterei maß die durch Handel großgewordene Adria-Republik mit einem strengen Maßstab. „Für Seine Durchlaucht ist es wenig rühmlich, daß die Welser protestierte Wechsel nach Venedig zurückschicken," schreibt Crispo am 2. Februar 1591 [4]) an Bragadino, und dies ist ein Punkt, in dem die Kleinlichkeiten der welschen Schmarotzer in die Landesgeschichte hinüberspielen: wir sehen, wie Wilhelm V. schon sieben Jahre vor seiner Thronentsagung selbst in Augsburg keinen Kredit mehr besaß und ihn durch seine Geldgebarung auch im Auslande verlor.

Daß Venturello unter solchen Umständen kein Geld sah, ist klar. Bragadino ließ seine immer dringenderen Bitten einfach unbeantwortet. Vom 10. Dezember 1590 bis zum 16. Januar 1591 schrieb er ihm keine Zeile [5]). Da setzte sich der Getreue hin, um zum ersten Male — das Kind beim wahren Namen zu nennen [6]): „Ich will Ihnen noch sagen," schreibt er am 25. Januar 1591, „woher es kommt, daß der Parfümerieschrank Ihnen ebensowenig wie andere Dinge, die Sie wünschen, zugeschickt worden ist: das hat seinen Grund einzig und allein in dem Mangel an Geld, die genannten Dinge zu bezahlen, welche man eben nur gegen vorherige Entrichtung des Betrages haben kann. Und auf Grund der Briefe, die Sie mir geschrieben, habe ich immer zu verstehen gegeben, daß ich von Tag zu Tag mit dem Geld herausrücken zu können glaubte, und durch die Verzögerung der Ankunft desselben bin ich soweit gebracht, daß ich jedermann aus dem Wege gehe und mich namentlich vor dem Herrn Priuli nicht mehr sehen lasse, dem ich mehrmals (weil ich glaubte, es tun zu können), versprochen habe, mit ihm zu gehen, um den Parfümerieschrank zu bezahlen und abzuschicken." Und wie wenn er befürchtete, der Erguß könne verloren gehen, schrieb er ihn ab, um ihn als Einleitung zu dem Bericht vom 1. Februar 1591, womit er die Briefe Bragadinos vom 16. und 25. Januar beantwortete, zu verwenden [7]). Geld hatten ihm die Briefe wieder nicht gebracht, aber Versprechungen, und so groß war sein Vertrauen in den Wundermann, daß er ihm noch einmal glaubte und ihm überließ, ob er das Geld durch Wechsel oder im Baren schicken wolle. Am 23. Februar 1591 begab er sich wieder nach Brescia [8]).

Vorher aber schrieb er ihm noch die deutlichen Zeilen vom 22. Februar 1591, die unsere Nr. 222 im Wortlaut bringt. Es scheint darnach, daß Braga-

[1]) Nr. 205, 207, 212, 214. — [2]) Nr. 336. — [3]) Nr. 216. — [4]) Nr. 216. — [5]) Nr. 205, 212, 213. — [6]) Nr. 212. — [7]) Nr. 214. — [8]) Nr. 221, 222.

dino den Versuch gemacht hat, den Getreuen zu begütigen, denn dieser antwortet: „Was Ihre liebenswürdigen Anerbietungen und den guten Willen, mir stets förderlich zu sein, wenn ich Wünsche äußere, betrifft, so danke ich Ihnen: das wäre ja nur eine Erfüllung der mir oftmals gemachten Versprechungen."

Im vertrauten Kreise eines Priuli und der Cornari hatte er sich schon längst scharf über seinen Herrn ausgelassen: er werde von diesem bloß ausgenützt und zum Narren gehalten, seine Sendung nach Venedig sei nur erfolgt, um ihn loszuwerden, er gedenke aber nach Bayern zurückzukehren und dem Herzog Bragadinos Künste zu entdecken [1]). Nur mit Mühe konnten ihn die Freunde noch einmal begütigen. —

Sind wir somit über die Vorgänge in Venedig leidlich unterrichtet, so lagert über dem gleichzeitigen Hin und Her in München ein Dunkel, das sich um deswillen nicht ganz aufhellen läßt, weil der Streit der Freunde und der Feinde Bragadinos mündlich ausgefochten wurde und fast keinen aktenmäßigen Niederschlag hinterlassen hat. Was war die Grundursache, warum Bragadino seinem Venturello kein Geld senden konnte? Doch wohl die Unmöglichkeit, dem Herzog mehr abzunehmen als dieser besaß. Wenn der Herzog auch tat, was er irgend leisten konnte und, wie wir noch sehen werden, auch vor verzweifelten Mitteln nicht zurückscheute, so schränkte der Geldmangel seine Leistungsfähigkeit doch zu stark ein, als daß er dem Bragadino außer dem nötigen Unterhalt seines kostspieligen Haushalts und einzelnen Goldmünzen zur Gewinnung der „Seele des Goldes" noch Tausende zur Versendung nach Venedig hätte geben können. Und — darüber ist kein Zweifel — der Herzog blieb allmählich der einzige Freund Bragadinos. Alle andern zogen sich zurück. Zu klar war der unheilvolle Einfluß des Mannes und sein Unvermögen, auch nur eine seiner marktschreierischen Versprechungen einzulösen. Eine mächtige Partei muß sich gebildet haben, die Minuccis Rat, den gefährlichen Mann fortzuschicken, unterstützte.

Als Minucci Anfang Oktober den Boden seines Vaterlandes wieder betreten hatte, um langsam, überall die Belange seines Herrn vertretend, der Hauptstadt der Christenheit zuzustreben, da war er allenthalben mit Fragen über Bragadino bestürmt worden [2]). Und er hatte wohlüberlegt und zurückhaltend, vor allem bestrebt, den Herzog zu decken und dessen guten Glauben zu betonen, den Ausfragern Rede gestanden.

„Ich bitte, zu bedenken," pflegte er zu erwidern, „daß Seine Durchlaucht einem Fremden, der in Italien hochgeschätzt gewesen ist, die Bitte um Aufnahme in sein Land nicht gut abschlagen konnte. Im übrigen: ob der Bittsteller Gold herstellen könne oder nicht, das kümmert Seine Durchlaucht wenig, wenn der Mann nur bescheiden und anständig nach den Gesetzen des Landes lebt."

Natürlich gaben sich die Neugierigen mit dieser ausweichenden Antwort nicht zufrieden und behaupteten, der Eine dies, der Andere jenes vernommen zu haben. Dann pflegte der gewiegte Diplomat zu versichern:

„Ich habe derlei nicht gesehen und glaube es auch nicht. Vielleicht hat sich etwas der Art nach meiner Abreise ereignet."

Und wenn hierauf in das Gespräch geworfen wurde, was sich die Welt von dem Vorleben und den Sitten Bragadinos Nachteiliges erzählte, dann sagte er:

„Seine Durchlaucht hat das alles nicht gewußt und hat annehmen müssen, die Venetianer hätten den Mann doch nicht geduldet und in Ehren gehalten, wenn das alles wahr wäre."

[1]) Nr. 336. — [2]) Nr. 328—331; das Folgende meist nach Nr. 332.

Aus seiner eigenen Meinung über Bragadino machte er freilich kein Hehl. Das wurde dem Bragadino sofort von verschiedenen Seiten schriftlich zugetragen und Priuli, der es durch seinen Bruder, den eben zum apostolischen Nuntius ernannten Bischof von Vicenza, erfuhr, nannte es üble Nachrede und „höchst sonderbare Dienste, die dem Bragadino zur Unehre und dem Herzog wenig zur Ehre gereichen“ [1]).

Nur einmal verließ den vorsichtigen Minucci, wie er selbst zugibt [2]), die Geduld. Das war, als er in Venedig mit dem leichtsinnigen Crispo zusammentraf, der den Bragadino „bis zu den Sternen hob und sich mit Bezug auf ihn ein großes Verdienst um das Haus Bayern zuschrieb“. Wir besitzen über den Zusammenstoß je einen Bericht von jedem der beiden Beteiligten. Merkwürdig genug: die Berichte ergänzen sich, ohne sich zu widersprechen. Folgen wir zunächst dem Crispo [3])!

Crispo erzählt: Nachdem er dem Monsignore seinen Besuch gemacht, ohne ihn anzutreffen, sei er ihm bei den Orefici, also nächst der Rialtobrücke gegen den Gemüsemarkt zu, zufällig begegnet. Nach der üblichen Begrüßungszeremonie habe er sich bei ihm zunächst nach dem Befinden des Herzogs, hierauf nach Bragadino erkundigt. Da herrschte ihn Minucci an:

„Gott verzeihe dem, der daran schuld ist, daß dieser Bragadino nach Bayern gegangen ist!“

„Wieso?“

„Es schickt sich nun einmal nicht, daß ein Mensch von solchen Eigenschaften, als welcher mir der Bragadino in Venedig geschildert worden ist, bei Seiner Hoheit weile, die stets für eine Person von Geist und gutem Namen gegolten hat, so daß es einen seltsamen Eindruck macht, wenn Sie jetzt hinter chemischen Dünsten her ist.“

„Haben diesem Manne doch auch der Herzog von Mantua und die Republik Venedig ihr Ohr geliehen, da scheint es mir doch nicht unpassend, daß auch ein anderer großer Fürst Kenner jener Kunst sei.“

„Es hätte nicht schaden können, wenn Seine Hoheit auf Kosten der Republik etwas gelernt hätte. Bei jedem anderen Fürsten, z. B. denjenigen von Ferrara oder Florenz hätte es weniger ausgemacht, wenn sie einen solchen Menschen bei sich behalten hätten. Denn sie haben nicht eine solche Gesinnung an den Tag gelegt wie Seine Durchlaucht. Darum wiederhole ich: Gott verzeihe dem, der dazu geraten und geholfen hat.“

„Ich habe Seiner Hoheit nie dazu geraten, sondern lediglich dem Befehl gehorcht, dem Bragadino einen Brief zu übergeben, worin Sie ihn um ein Heilmittel für Ihre Unpäßlichkeit ersuchte. Dann hat es der Zufall gefügt, daß Bragadino sich entschloß, nach Bayern zu gehen. Das ist nicht mein Rat gewesen.“

Da brach Minucci los: „Wenn mir ein solcher Befehl zugegangen wäre, hätte ich ihn nicht ausgeführt. Seine Hoheit hat mir nach Rom geschrieben, ob Bragadino in Italien festgelegt sei, und ich habe darauf geantwortet, daran solle man ihn nicht hindern. Ich habe Seine Durchlaucht in der Tugend gefestigt und nicht in den chemischen Schwindeleien.“

Diese Bemerkungen waren dem Crispo, der sie nur auf sich beziehen konnte, um so peinlicher, als sie von dem savoyischen Gesandtschaftssekretär, der ihn zu Tisch geladen hatte, gehört wurden, und er versuchte daher zunächst, den unbequemen Lauscher los zu werden, was ihm nicht ohne Mühe gelang. Und nun legte Minucci erst recht los. Er kam auf Bragadinos „Apostasie“, d. h.

[1]) Nr. 336. — [2]) Nr. 332. — [3]) Nr. 333.

das Verlassen des Ordens und auf seine Konkubine zu sprechen. Und als Crispo erwiderte, er habe über das alles berichtet — was übrigens hinsichtlich des zweiten Punktes gar nicht zutrifft —, da fragte ihn der andere, ob er denn auch von der sträflichen Beziehung zur Stiefmutter und von der Sodomie — gemeint ist wohl die Päderastie — erzählt habe.

„Nein," antwortete Crispo, „denn davon habe ich nie gehört. Wäre das der Fall gewesen, so hätte ich das ebenso geschrieben, wie daß Bragadino eine ausschweifende Jugend hinter sich hat."

Und Minucci: „Bragadino hat mich in Landshut aufgesucht. Ursprünglich hatte ich keine schlechte Meinung von ihm." Aber gleich als ob ihn diese Äußerung gereut habe, fügte er bald darauf hinzu:

„Diese Geschichte ist der Grund, wenn in Bayern alles drunter und drüber geht. Ich habe sagen hören, daß die Herzogin-Mutter aus Ärger darüber gestorben ist und daß Herzog Ferdinand aus Unzufriedenheit mit der Ankunft des Bragadino niemals mit ihm gesprochen hat, daß der Fürst selbst unbefriedigt ist und sogar die Herzogin aus diesem Grunde mit ihrem Gatten in schlechtem Einvernehmen lebt. Darum wird man in Bayern eine entsetzliche Tragödie erleben."

Als Crispo das Wort Tragödie hörte, erschrak er baß und beeilte sich, zu seiner Entschuldigung vorzubringen, er habe ja den Bragadino nicht gekannt, bevor er ihm den Brief brachte. Das war entweder eine Lüge oder Crispo hatte geschwindelt, als er am 2. Dezember 1589 den Herzog berichtete, er habe schon im Jahre 1574 mit Bragadin verkehrt. Jedenfalls beruhigte seine Versicherung den aufgebrachten Prälaten einigermaßen, der seinen Mann nur darauf aufmerksam machte, daß man eben in Bayern annehme, die ganze Geschichte gehe von Crispo aus. Daran knüpfte er, gebeten, den Irrtum aufzuklären, den guten Rat, künftig zu berichten, daß man in Venedig immer schlechter von Bragadino rede. Was Crispo schon getan zu haben behauptete.

Soweit Crispo. Bei Minucci erscheint der gleiche Vorgang in anderer Beleuchtung. Nach seiner Darstellung[1]) hat er auf die rühmenden Reden Crispos über Bragadinos Kunst und die eigenen Verdienste zum ersten Punkte geantwortet: „Da habe ich von einem hervorragenden Senator ganz das Gegenteil vernommen." Und daran anschließend, gab er dann die gehörten Tatsachen wieder. Was aber das Zweite anlangte, so mahnte er den guten Crispo, aus seinem Verdienste nicht gar so viel Wesens zu machen. Wiewohl Crispo darauf stolz mit einem Hinweise auf die eben erhaltene Einladung, an den bayerischen Hof zu kommen, auftrumpfte, so hatte Minucci doch den Eindruck, als ob seine Worte bei dem anderen nicht allein eine Verfärbung des Gesichtes, sondern auch einen Stimmungswandel zur Folge gehabt hätten. Und nun schließt er seinen Bericht mit Wendungen, die zu seinem sonst so gehaltenen Tone in auffälligem Gegensatz stehen, aber eben damit beweisen, wie stark noch nach Wochen — der Bericht ist vom 29. Dezember — seine Wut über den Schwätzer nachzitterte: „Darnach", so schreibt er, „hat er sich mir nicht mehr unter die Augen gewagt und ich habe mich auch nicht sehr um ihn gekümmert; es fiel mir nämlich ein: damals als ich bei Eurer Durchlaucht dafür eintrat, daß Bragadino aus Bayern, wohin er seine angejahrte Vettel, als Mann ausstaffiert, gebracht hatte, vertrieben werde, da habe ich gleich Verdacht geschöpft, daß Crispo Lunte gerochen habe; denn seit jener Zeit hat er mir nicht mehr ge-

[1]) Nr. 332.

geschrieben, noch auch mit mir, wie er gewohnt war, verhandelt — was ich übrigens als Gewinn buchte."

Der Bragadino-Skandal und das Aufsehen, das er allenthalben erregte, gefährdeten auch eine wichtige Aufgabe, die Minucci bei seinem Verlassen Bayerns mitbekommen hatte und ihm als katholischem Priester und eifrigem Mitarbeiter an der Rekatholisierung Deutschlands besonders am Herzen liegen mußte. Mitten im katholischen Altbayern lag und liegt eine protestantische Enklave, die ehemals reichsunmittelbare Grafschaft Ortenburg[1]). Über den langen Kampf, den die Ortenburger Grafen mit den bayerischen Herzögen um die Erhaltung der von ihnen in ihrem Gebiete eingeführten Religion gekämpft haben, gibt es eine aufschlußreiche Literatur und neuerdings eine gründliche Quellenveröffentlichung[2]). Daß der Plan bestand, den Grafen Joachim von Ortenburg einfach auszukaufen und seine Grafschaft so unter bayerische Botmäßigkeit zu bringen, um dortselbst den Protestantismus auszurotten, ist nichts neues [3]). Ebensowenig, daß dem Herzoge dazu weniger der gute Wille als das gute Geld mangelte. Dagegen war es bisher unbekannt, daß dem besagten Mangel durch Aufnahme eines Anlehens beim Großherzog von Florenz abzuhelfen versucht und Minucci mit den Vorverhandlungen betraut wurde. Es gelang seiner außergewöhnlichen Geschicklichkeit, für seinen Herzog etwas durchzusetzen, was größeren und kreditfähigeren Fürsten mißlungen war, nämlich von dem sparsamen Großherzog Ferdinand I. ein Darlehen zu erhalten. Es belief sich in bayerischem Geld auf 127983 fl. 57 kr. [4]), ist aber nicht zum Ankauf von Ortenburg verwendet worden. Denn die Kaufsverhandlungen scheiterten an den immer weiter auseinandergehenden Bedingungen, die von den Parteien gestellt wurden, und sind 1593 endgültig abgebrochen worden. Eine kleine evangelische Gemeinde von etwa 700 Seelen hat inmitten einer ganz katholischen Umgebung zu Ortenburg die Jahrhunderte überdauert.

Hier nur soviel: als Minucci seinen Zweck erreicht hatte, gab man ihm in Florenz recht deutlich zu verstehen, daß man wegen des Aufenthalts des in Florenz wohlbekannten und allgemein für einen Schurken *(nebulo)* gehaltenen Goldmachers in Bayern die allerschwersten Bedenken gehegt habe[5]). Daran war dann eine freundschaftliche, aber ernsthafte Warnung vor dem Schwindler *(impostor)* geknüpft, die sich Minucci vollinhaltlich zu eigen machte: „Genau so wie mir der wirklich kluge Fürst[6]) aus aufrichtigem Wohlwollen dies Euer Durchlaucht über seine Anschauung zur Kenntnis gebracht wissen wollte, so glaubte ich es — Gott weiß, daß ich nicht lüge — wortgetreu wiedergeben zu sollen, wenngleich ich fürchten muß, daß ich mit dem, was ich schon früher oft und voller Freimut über die gleiche Sache berichtet habe, vielleicht nur Überdruß erregt habe: aber ich durfte das mit gutem Gewissen nicht übergehen und meine Treupflicht verbot mir, darüber zu schweigen. So hoffe ich, daß das eine wie das andere von Eurer Durchlaucht in Ihrer Milde und Weisheit günstig aufgenommen und jenes Göttern wie Menschen gleich verhaßte greuelvolle Ungeheuer, das eigentlich selbst ein Greuel ist, baldigst verbannt werde. Wer

[1]) Der gleichnamige Hauptort im Regierungsbez. Niederbayern, Bezirksamt und Amtsgericht Vilshofen, 12 km südlich der Donau. — [2]) S. die nächste Anmerkung. — [3]) L. Theobald, Joachim von Ortenburg und die Durchführung der Reformation in seiner Grafschaft. (Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns Bd. VI.) 1927. S. 138—145. — [4]) KrAM Hofzahlamtsrechnung von 1591 Blatt 132. — [5]) Vgl. auch Nr. 331: „Es sah aus als ob der Großherzog einen geheimen Zweifel hege, ob das, was ich für die Unterwerfung von Ortenburg haben wollte, nicht vielmehr für derlei Experimente verlangt werde." — [6]) Großherzog Ferdinand I. von Toskana (1587—1609).

anders rät, liebt entweder die Würde Bayerns nicht oder gibt seinen eigenen Lüsten nach. Mir ist das alles so klar, daß ich mich nicht scheuen würde, für die Wahrheit meiner Worte Leben und Seligkeit zum Pfand zu setzen, und es würde mich auch dann mit Sorgen quälen, wenn ich Euere Durchlaucht und Ihre Durchlauchtigsten Söhne nicht beständig vor Augen, im Herzen und in der Seele tragen würde."[1]) Und in einer Nachschrift aus Siena, 7. Dez. 1590[2]) wiederholte er seine Warnung mit Hinweisen auf die Stimmung des zwei Tage vorher neugewählten Papstes, Gregor XIV., aufs allereindringlichste.

Als er im Dezember 1590 nach Rom zurückgekommen war, wäre es nahe gelegen, daß er dem neuen Papste und den Kardinälen sofort seine Aufwartung gemacht hätte. Allein er muß ein überstarkes Bedürfnis gefühlt haben, sich von der langen Reise und den verantwortungsvollen Verhandlungen, die er am Niederrhein und in Italien gepflogen, auszuruhen und seinen Geist zu neuen Taten zu sammeln. Und er zog sich zu geistlichen Übungen und Betrachtungen in ein Kloster zurück, weilte also gewissermaßen nur inkognito in der ewigen Stadt, entschlossen, erst nach Weihnachten wieder hervorzutreten und seine Tätigkeit wie eben erst angekommen aufzunehmen.

Aus der Zurückgezogenheit seiner Bußübungen richtete er an den Herzog von Bayern unter dem 20. Dez. 1590 jenes wundervolle Mahnschreiben, das als dauerndes Ruhmesblatt dem Kranze seiner Taten eingefügt zu werden verdient. Nachdem er auf Bayern ein Loblied angestimmt, das in etwas an die Worte erinnert, die Grillparzer seinem Ottokar von Horneck in den Mund legt[3]), fährt er fort: „Möge nur der allmächtige Gott Euerer Hoheit ungetrübte Gesundheit und tapferen und hohen Sinn verleihen! Alles übrige wird dann, so hoffe ich, von selbst kommen. Eine mir selbst unverständliche Zuversicht haben mir die Meditationen dieser Tage verschafft. In diesen fahre ich fort, wie bisher für Euere Durchlaucht und deren ganzes erhabenes Haus um alles Glück zu beten und unterwerfe ich mich Ihr demütigst mit einem von Liebe und Treue überquellenden Herzen!"[4])

Man sollte meinen, solche Töne hätten auf das eindrucksfähige Gemüt des Fürsten wirken und den Ratschlägen des Verfassers Durchschlagskraft verleihen müssen. Nichts davon. Der Herzog war nicht dazu zu bringen, von Bragadino abzurücken. Auch die bei ihm so einflußreichen Väter der Gesellschaft Jesu drangen nicht durch. Daß sie nicht an den Zauberer glaubten und ihm wegen seiner Sünden gram waren, wird man annehmen dürfen. Es läßt sich aber auch beweisen. In Padua wirkte nämlich gerade damals (1587—1591) der berühmte Jesuit Antonio Possevino, der sich dort als Inhaber einer Lehrkanzel von seiner mehr eifrigen als erfolgreichen Tätigkeit in nordischen Ländern erholte[5]). Dieser erteilte dem älteren Cornaro den guten Rat, er solle seine Abreise mindestens so lange verschieben, bis Minucci in Rom angekommen sei; denn Bragadino werde wahrscheinlich öffentlich exkommuniziert werden und damit werde Cornaros Reise zwecklos[6]).

Die Berufung Crispos nach München stellt vielleicht den Gegenzug des Herzogs dar. Er wollte den gegen Bragadin eingenommenen Kreisen dessen Lobredner entgegenstellen. Den Plan, Alessandro Crispo nach München kommen zu lassen, hatte Bragadino selbst schon im Oktober erörtert[7]). Was er aber nicht ahnte, ergibt sich aus Crispos Bericht vom 22. November 1590: auch in dessen

[1]) Nr. 329. — [2]) Nr. 330. — [3]) König Ottokars Glück und Ende, III. Aufzug. — [4]) Nr. 331. — [5]) Über ihn Wetzer und Welte, Kirchenlexikon, 2. Aufl. X (1897) Sp. 235 bis 238; Duhr, Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge, I (1907), 307 f. und passim. — [6]) Nr. 336. — [7]) Nr. 158.

arglose Seele war der Zweifel eingezogen[1]). Daß ihm Minucci so gründlich den Kopf gewaschen, mochte das Seinige dazu beigetragen haben.

Crispo hat am 15. Dezember morgens die Lagunenstadt verlassen, um dem Rufe an den Hof seines Auftraggebers zu folgen[2]). Am 26. Januar 1591 war er wieder zurück[3]). Was er in München getan und gesagt hat, ist nicht im Einzelnen bekannt. Die Akten wissen nur, daß er nach dem Eintreffen von Minuccis Bericht vom 29. Dezember 1590 aufgefordert wurde, seinen Zusammenstoß mit ihm gleichfalls zu schildern. Er ist dem Befehl mit dem Berichte (d. d. München, 7. Januar 1591) nachgekommen, dessen Hauptinhalt wir oben[4]) wiedergegeben haben. Sonst enthalten die Akten keine Spur von seiner Tätigkeit in München. Aber aus dem Briefe, den er, kaum heimgekehrt, am 2. Februar 1591 an Bragadino richtete[5]), geht deutlich hervor, welchen Eindruck er von dort mitgenommen: den, daß der Goldmacher fester als je im Sattel saß und daß man gar nichts Besseres tun könne, als zu ihm halten. Das ergibt sich daraus, daß der genannte Brief mit den Worten beginnt: „Ich bin hier, Gott sei Dank, heil angekommen und begierig, Euerer Herrlichkeit dienen zu können, der ich mich unendlich verpflichtet fühle." Er entwickelt denn auch großen Eifer in Erledigung der ihm aufgetragenen Besorgungen und noch am 1. März 1591 erzählt er von seinen nicht ganz glücklichen Verhandlungen mit den Glasbläsern von Murano über die Herstellung von Glasröhren[6]).

In den ersten Tagen nahm er den Mund gewaltig voll und erzählte jedem, der es hören wollte, welch hohe Achtung Bragadino beim Herzog von Bayern genösse und wie viel er auf Pferde und Dienerschaft aufgehen lasse. Einzelne vernahmen das gerne, Andere gaben unverhohlen ihrem Ärger darüber Ausdruck[7]).

Aber alsbald vernahm er von dem Mißerfolg in der Getreidesache und dann kamen ihm Venturellos Aufrichtigkeiten zu Gehör. Da steckte er wieder um. Eifrigst war er bestrebt, in Venturellos Geheimnisse einzudringen. Aber einem Crispo gegenüber verhielt sich dieser zugeknöpft und der Agent mußte sich darauf beschränken, allerlei, was ihm von dritter Seite zugetragen wurde, nach Bayern zu berichten. In diesem Zusammenhang schlug er vor, den Venturello als eine Art Spion neben Bragadino zu setzen und zu benützen. Kurz, auch der gewesene Lobredner Crispo rückte schon sichtlich ab. „Aus dem Gesagten", schreibt er[8]), „ziehe ich den Schluß, daß man bei Bragadino mit großer Vorsicht vorgehen muß; denn in meinem Kopfe erweckt es schweren Verdacht, einmal daß Venturello sagt, er sei entschlossen, die Sache Euerer Durchlaucht zu entdecken, und dann ganz besonders, daß er behauptet, der Signor Marco habe bei seiner Abreise aus Padua ihm und der Signora Laura anstatt seines Pulvers zur Goldherstellung eine Quantität Quecksilberpräzipitat eingehändigt, in der Absicht, sich so ihr Vertrauen zu erhalten; indes wußte Venturello wohl, daß es kein gutes Pulver war, jedoch ließ er sich von dem Signor Marco zwingen, es als Unterpfand des Zutrauens anzunehmen; später, in Bayern, gab er es ihm aber zurück. Ich berichte dies, weil es sein könnte, daß er von dem gleichen Präzipitat etwas Euerer Durchlaucht tauschweise für die Goldmünzen, aus denen er die Seele gezogen hat, gegeben hätte."[9])

Dieser Brief ist aber lange nicht das erste Zeichen des Umschwungs. Bragadino muß schon Anfang Dezember das dunkle Gefühl gehabt haben, daß der Boden ihm unter den Füßen wanke. Seine Briefe werden seltener. Während wir aus dem Oktober und November allein deren zehn an Cornaro

[1]) Nr. 327. — [2]) Nr. 198. — [3]) Nr. 214. — [4]) S. 116—118. — [5]) Nr. 216. — [6]) Nr. 339. [7]) Nr. 216. — [8]) Nr. 336. — [9]) Ebd.

besitzen, hat sich aus dem Dezember nur ein einziger in der Registratur der Cornari vorgefunden. Er ist vom 10. Dezember, hierauf tritt eine Pause ein bis zum 11. Januar, der eine zweite, noch viel längere, bis zum 1. März folgt. Dann kommt nur noch einer vom 15. Diese letzten drei Briefe unterscheiden sich ganz wesentlich von ihren Vorgängern: sie sind kurz und die Ruhmredigkeit ist daraus verschwunden. Auf Sturmzeichen läßt auch eine Andeutung in Bragadinos Briefe vom 10. Dezember 1590[1]) schließen, woselbst er von einem ihm am gleichen Tage zugestoßenen ärgerlichen Erlebnis spricht. Die Registratur ermöglicht, mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit anzugeben, worauf die Andeutung zielt: auf einen Zusammenstoß mit Andrea Minucci, dem Bruder Minuccios. Während es der durch die Schule der päpstlichen Diplomatie gegangene Minuccio verstanden hatte, sein Mißtrauen und seine Abneigung hinter kalter Höflichkeit zu verbergen, war sein dem Laienstand angehöriger jüngerer Bruder weniger vorsichtig. Er ließ, so scheint es, seinen Mund gehörig spazieren gehen und erzählte jedermann die Meinung seines geistlichen Bruders. Das kam dem Goldmacher natürlich zu Ohren und er spielte den Beleidigten, der dem geschwätzigen Heißsporn sogar den höflichen Gruß nicht erwiderte. Der Ehrenhandel war da. Andrea Minucci ging den Herzog um seine Vermittlung an, leugnete jede beleidigende Absicht, erklärte sich bereit, dem Bragadino jede mit seiner Ehre vereinbare Genugtuung zu geben und rasselte etwas mit dem Degen. Das kulturgeschichtlich aufschlußreiche Dokument[2]) beruht jetzt in der Bragadin-Registratur — ein Beweis dafür, daß es der Herzog seinem Liebling übergeben und dadurch wohl seine Vermittlerrolle für erledigt gehalten hat. Daß sie ihm angesonnen wurde, ist auch wieder ein Zeichen dafür, wie ungeniert diese Fremdlinge mit einem deutschen Fürsten umspringen zu können glaubten. Andreas Brief zeigt, daß in Ehrensachen das 16. Jahrhundert schon die gleichen Großsprechereien gebrauchte, wie das 19.; nur die Bezugnahme auf die Beichte wäre dem letzteren weniger zeitgemäß erschienen.

Wenn Bragadino sich des Schwankenden seiner Lage bewußt war, hat er sich gewiß nach einer Rückzugslinie umgesehen. Es lag für ihn nahe, sich an den mit alchemistischen Künsten eng befreundeten Kaiser Rudolf II. zu wenden. Archivalische Spuren haben sich aber darüber ebensowenig auffinden lassen, wie über das Gerücht, daß er seine Fühler nach Sachsen ausgestreckt habe[3]). Unmöglich ist die Sache keineswegs: hat doch schon im Dezember 1589 der Kurfürst von Sachsen den Agenten, den er heimlich in Venedig hielt, über Hals und Kopf zu sich berufen[4]), aller Wahrscheinlichkeit nach des Goldmachers wegen, der dazumal im höchsten Flore stand. Dagegen ist belegt, daß Bragadino auf Flucht gesonnen hat. Giulio Lazari, der sich ja zuletzt schlecht mit ihm vertrug, verriet den Plan an Marcantonio Cornaro[5]).

Daß der gesamte Hof unter Führung des Bruders des Herzogs gegen ihn war[6]), konnte dem Goldmacher kein Geheimnis sein. Er bezeugt selbst, daß dem Fürsten fortwährend von den verschiedensten Seiten schriftliche Warnungen zugingen, kann aber noch am 11. Januar 1591 voller Ruhe hinzufügen, die Briefschreiber erreichten damit nur das Gegenteil ihrer Absichten[7]).

[1]) Nr. 248. — [2]) Wortlaut: Nr. 188. — [3]) Nr. 228. — [4]) Ber. Crispos vom 23. Dez. 1589 (MGStA Kschw 266/10 Bl. 5). — [5]) Nr. 343. — [6]) Nr. 332. — Die Vermutung läßt sich nicht abweisen, daß die Anfrage, welche laut Nr. 313a schon im Oktober 1590 „im Namen des Herzogs" an den venezianischen Gesandten in Prag gerichtet wurde, nicht auf Wilhelm, sondern auf Herzog Ferdinand zurückging. — [7]) Nr. 249.

17. Der Zusammenbruch.

So wenig wie in Venedig hat sich Bragadino in München damit abgegeben, die Säckel leichtgläubiger Privatleute ihres klingenden Inhalts zu berauben und dafür mit leeren Versprechungen und Wechseln auf die Zukunft zu füllen. Er hielt sich, statt an viele, lieber an einen Gläubiger, und zwar den geldkräftigsten, den er fand. War es in Venedig der mantuanische, so war es jetzt in München der einheimische Herzog.

Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß der Goldmacher nicht allein die Gastfreundschaft des guten Wilhelm V. in schamloser Weise ausgenützt, sondern ihn auch um viel gemünztes und ungemünztes d. h. zu Schmuckstücken verarbeitetes Gold erleichtert hat. Hat er doch selbst zugestanden, durch den Rentmeister Viehpeck über 1000 Kronen bar und etliche goldene Ketten erhalten, das empfangene Edelmetall aber „mehreren Teils verkaufen lassen und in seinen Nutz verwendet" zu haben[1]). Aber wie viel das im Ganzen ausgemacht und inwieweit der verblendete Fürst dem Goldmacher zu liebe seinen eigenen Schatz geleert, das sagen die Akten nicht. Die gelegentliche Mitteilung, daß es doch nicht so viel gewesen als viele annehmen[2]), ist nur ein magerer Beitrag zur Beantwortung der Frage. Und die Rechnungen des Hofzahlamts, an die sich jeder Kenner der Quellen zur bayerischen Landesgeschichte in einem solchen Falle vor allem wenden wird, versagen fast völlig. Daß die Hofzahlamtsrechnungen kein klares Bild der Finanzlage geben, ist längst festgestellt[3]). Ihre Unvollständigkeit ist erst in jüngster Zeit sogar einem bayerischen Zuständen ziemlich fernstehenden Benützer aufgefallen[4]). Das Hofzahlamt war eben keine zentrale Staatskasse, neben ihm bestanden noch andere Zahlstellen, und man kann sich des Verdachtes nicht erwehren, daß in seinen Abrechnungen die Finanzlage absichtlich günstiger dargestellt wurde als sie war und daß darin gerade die Ausgaben verschwiegen wurden, die den Landständen, wenn sie um Deckung der Fehlbeträge ersucht wurden, begründeten Anlaß zu kritischen Bemerkungen bieten konnten. Nichts wäre zu solchen Ausstellungen geeigneter gewesen als die Aufwendungen für Bragadinos kostspieligen Haushalt und seine alchemistischen Versuche. Aus den Hofzahlamtsrechnungen läßt sich nicht einmal ersehen, daß jene Bragadin-Jahre Zeiten eines über das übliche Übermaß noch hinausgehenden Aufwands gewesen sind. Denn sie schließen in diesen Jahren günstiger ab als in den Vorjahren. Als Beträge, die dem Fürsten „zu eigenen Handen" ausbezahlt und nicht detailliert verrechnet wurden, verzeichnen sie bei 1589 — 22370 fl., bei 1590 — rund 46000 fl. und bei 1591 — rund 44880 fl., also fast genau das Doppelte von 1589[5]). Aber diese Zahlen sind nicht zuverlässig. Das geht hervor aus einer neben den Hofzahlamtsrechnungen erhaltenen Übersicht „Was bei f. Zahlstuben ausgeben worden 1580—1590"[6]). Darnach hätte der Herzog i. J. 1589 wesentlich mehr, nämlich rund 62000 fl. bezogen. Was der Fürst „zu eigenen Handen" erhielt, muß demnach bedeutend mehr gewesen sein als die Hofzahlamtsrechnungen verraten. Dieser Posten stellt gewissermaßen das Taschengeld des Fürsten dar

[1]) Nr. 348. — [2]) Nr. 375. — [3]) F. Stieve in Sitzungsberichte der philos.-philol. u. hist. Classe der k. b. Akademie. 1881, I, 19—94, besonders 23. — [4]) Joh. Kleinpaul, Der bayerische Hofnachrichtendienst in: „Zeitungswissenschaft" Jg. II, 1927, S. 117. — [5]) KrAM Hofzahlamtsrechnungen 1589 Bl. 162, 1590 Bl. 153, 1591 Bl. 152'. — [6]) BHStA Fürstensachen 419/I.

und darüber wurde nicht gesondert und förmlich abgerechnet; aus ihm bestritt der Herzog die Ausgaben für die Goldmacherei in erster Linie. Vergebens durchstöbert man daher die übrigen Titel und Untertitel der Rechnungen des Zahlamts nach der Buchung von Ausgaben für Unterbringung und Verköstigung Bragadinos und seines umfänglichen Gesindes. Nur einmal[1]) besagen sie, daß die Hofzahlstube für Laura, die einen Ausflug nach Wasserburg gemacht hat, die Wirtshausrechnung bei dem dortigen Gastgeben Christoph Angermair d. Ä. mit 15 fl. 54 kr. beglichen hat, und ein andermal bezahlt dieselbe Stelle an Christoph Dietmayr, Nebenboten von Augsburg, die vorgelegten Rechnungen „wegen Herausbringung von Venedig etlicher zugerichten Confect und anderer Sachen, so in einem Trüchelein verwahrt," mit 53 fl. 34 kr. Die Ausgaben für die kostspieligen Geschenke, die der Herzog nicht allein an Bragadino, sondern auch an dessen Konkubine, ja an seinen Schreiber[2]) verschwendete, müssen aus dem zu „fürstlichen Handen" gegebenen Deputat bestritten worden sein. Aber die Hauptsache, die Kosten für die alchemistischen Versuche? Auch hier versagen die Hofzahlamtsrechnungen so gut wie ganz, selbst wenn man den Eintrag auf fol. 430′ des Jahrgangs 1590[3]) darauf beziehen will. Ausdrücklich ist an anderer Stelle[4]) bezeugt, daß Bragadino vom Herzog Goldstücke bekommen hat, um daraus die „Seele des Goldes" zu gewinnen. Lange konnte der Fürst, der ohnedies schon zu tiefst in Geldschulden stak, den wachsenden Anforderungen seines Goldmachers aus seinem Deputat „zu eigenen Handen" nicht genügen. Er griff zurück auf seinen Vorrat an Schmuck- und Schaustücken. Der Beweis dafür, die Übergabe von solchen durch Viehpeck, ist schon oben erwähnt. Man wird annehmen dürfen, daß der Herzog auch persönlich die ein oder andere Kostbarkeit seinem Günstling ausgehändigt hat. Allein all das genügte nicht, das Faß ohne Boden zu füllen. Woher weitere Mittel beschaffen? In das Dunkel, das über die Lösung dieser Kardinalfrage gebreitet ist, lassen die Akten nur einen Lichtstrahl fallen. Aber er reicht aus, die entsetzliche Lage, in die ein Bragadino einen frommen, gottesfürchtigen und grundanständigen Herrscher gebracht hat, blitzartig zu beleuchten. Es befindet sich nämlich in Fürstentom Nr. XXXIII des B. Hauptstaatsarchivs als Blatt 44 f. ein Brief, den Herzog Wilhelm V. mit eigener Hand an seinen Kammermeister Christoph Neuburger[5]) geschrieben hat und der also lautet:

„Mein gn. Gruß zuvor. Lieber Kammermeister! Gegenwärtige Kleinotter gehören gleichwohl Graf Wolff Jacob von Schwarzenberg zu. Die hat er mir geben, ob Ichs wellt annehmen; sein mir aber nit annehmlich außer 2 Stück, die Ich allbereit davon genummen, davon euch mündlicher Bericht geschehen solle. Diese übrigen aber hab Ich etlich Tag und Zeit zu Augsburg gehabt und hätte gern darauf 4000 fl. aufgebracht, hab aber nichts erlangen mügen.

Weil Ich dann 4000 fl. in wenig Tagen haben solle und muß (also gewiß noch diese Woche), so schicke ich Euch die Kleinotter, die gleichwohl der Graf wieder begehrt und sollizitiert (Ich ihn aber bisher damit aufgehalten), ob Ihr auf dieselben oder in ander Weg, wie es Euch für gut ansiehet, mit den 4000 fl. muget aufkummen. Doch ist es auf die Kleinot, so mußt Ihr dahin gedacht sein, im Fall sie der Graf gleich bald wiederhaben wollt, wie mans lassen kunnt.

---

[1]) 1590 Bl. 383′. — [2]) S. oben S. 93. — [3]) „Mehr bezahlt ich zu einer Prob, daraus ein Zain gossen worden . . . fl. 10 kr. 30." — [4]) Nr. 336: „in cambio dei scudi che essanimò." — [5]) Über ihn Stieve 4, 11 Anm. 1.

Ich steh sunst auch in meiner Kammer-Ausgab ganz und gar blos. Seid darauf gedacht, wie mir außer der 4000 fl. möcht mit etwan geholfen werden, wie Ihr ime zu tun wisset, und ich bleibe Euch mit Gn. gewogen.

Datum Munchen den 19. Martj Anno 1591. Wilhelm m. p."

Der in diesem Briefe genannte Wolf Jakob von Schwarzenberg ist der älteste Sohn des am 11. Aug. 1590 verstorbenen Obersthofmeisters Otto Heinrich Grafen von Schwarzenberg und die Kleinodien, von denen darin die Rede ist, waren sein Eigentum; sie stammten aus seines Vaters Besitz und ihr Verkauf sollte zur Tilgung der „großen Schuldenlast"[1]), die dieser hinterlassen, beitragen. Wenn sie der Herzog, dem sie zur Ansicht und etwaigen Erwerbung übergeben worden waren, in der Weise, die der Brief schildert, zu versetzen oder anderweitig für sich zu verwerten trachtete und den Eigentümer mit schönen Reden und leeren Ausflüchten vertrösten ließ, so war das nichts anderes als die wissentliche rechtswidrige Aneignung einer fremden, in seinem Gewahrsam befindlichen beweglichen Sache, mit einem Wort: Unterschlagung, also ein Delikt, das das damalige Strafrecht genau wie das heutige mit schwerer Ahndung bedrohte. „Item welcher mit eins andern Gütern," besagt der 170. Artikel der Carolina, Kaiser Karls V. peinlicher Halsordnung von 1532, die auch in Bayern Geltung hatte, „die ihm in gutem Glauben zu behalten und verwahren gegeben sein, williger und gefährlicher Weis dem Gläubiger zu Schaden handelt, solch Missetat ist einem Diebstahl gleich zu strafen." Diebstahl aber war in demselben Gesetzbuch mit dem Tode oder schwerer Leibesstrafe bedroht, und wenn auch Herzog Wilhelm V. vor dem Schicksal, dem Henker zu verfallen, sicher war, als oberster Hüter des Rechts in seinem Lande durfte er sich keiner gemeinen Straftat schuldig machen. Daß er das aber getan, ist durch seinen eigenen Brief erwiesen. Erweisliche Tatsache ist ferner, daß der junge Schwarzenberg seine Kleinodien nicht wiedergesehen hat. Sie wurden ihm schließlich nach langem Drängen bei der endgültigen Abrechnung über die gegen seinen Vater geltend gemachten Forderungen und Außenstände mit 4505 fl. — nicht, wie er verlangt hatte, mit 5205 fl. — gutgeschrieben[2]). Erweislich ist endlich, daß der mißleitete Fürst, als er die Juwelen unrechtmäßigerweise zurückbehielt, von den wirklichen oder angeblichen Gegenforderungen an den Schwarzenbergischen Nachlaß nichts wußte. Wäre ihm ihr Bestehen bekannt gewesen, so hätte er keinen Grund gehabt, den jungen Grafen hinzuhalten und vor seinem „Sollicitieren" zu bangen; dann hätte er einfach gesagt: die Kleinodien habe ich behalten zur Sicherung meiner Forderungen an den Nachlaß!

Es ist vollkommen gleichgültig, ob dies die einzige unredliche Handlung, zu der Bragadino den Herzog verleitet hat, gewesen ist oder nicht. Die Gefahr

[1]) BHStA Personenselekt Schwarzenberg f. 3: Ber. vom 24. Jan. 1593. — [2]) Aktenstücke vom 2. Nov. 1591 und 3. März 1592: Personenselekt a. a. O., wo auch „Unsers gnädigsten Herrn Resolution über Herrn Grafens von Schwarzenberg etc. Zettel, seines Herrn Vatern seeliger Gedächtnus Schulden und Abrechnung betr. Actum den 26. Aug. 91." Darin heißt es u. a.: „Unser gnädigister Herr etc. befiehlt hierauf Ihrer Drlt. Kammermeister und Räten, daß sie mit dem Herrn Grafen oder den Seinigen über beigelegte Verzeichnus ein ordentliche Abrechnung machen und ihm das so richtig, wie sonderlichen gedachter Kammermeister der Claineter halber von Ihr Drlt. mündlich verstanden, passieren lassen sollen." Am Schluß ist dem durch die Kanzlei geschriebenen Aktenstück vom Kammermeister eigenhändig angefügt: „Dies hat mir unser gnädigister Herr zu Geislingen mündlich angeschafft und befohlen. Anno ut supra. Kammermeister Ch. Neuburger." Die zweimalige Betonung des mündlichen Weges beweist, daß hier etwas nicht in Ordnung war und nicht gut schriftlich festgelegt werden konnte.

lag jedenfalls vor und wuchs von Tag zu Tag. Das sahen die Räte und die Agnaten ein. Ferdinand, der Bruder des Herzogs war dem Goldmacher, der 1590 seine Einladung beiseite geschoben hatte, längst nicht mehr grün. Die Räte aber und die Landstände waren — wir wissen das aus ihrem Eingreifen in die Finanznöte gerade Wilhelms V. — sich ihrer Pflicht und Verantwortung bewußt. Und sie griffen ein. Die Quellen schweigen über die Einzelheiten. Sie lassen nur die Wirkung, nicht die Vorbereitung des Handelns sehen.

Jener Unglücksbrief, in dem sich der Herzog vor der Nachwelt schweren Fehls bezichtigt, trägt das Datum des 19. März. Am 24. März 1591 wurde Bragadino verhaftet, sein Gesinde mit ihm. Das genaue Datum würden wir nicht wissen, hätte nicht der Freisinger Dompropst Alexander Secundus Fugger[1]), ein Sohn des berühmten Büchersammlers Johann Jakob, in sein Tagebuch (Cgm 3116 fol. 158 v) eingetragen: „24 Martij Bragadinus aurifex in vincula conjicitur."

In einem ganz unwissenschaftlichen Buche[2]) wird angegeben, Bragadino sei in den an den Falkenturm angebauten Hexenturm verbracht worden. Aktenmäßige Belege dafür fehlen; wir kennen Bragadinos Kerker nicht und wissen nur[3]), daß es der Falkenturm nicht war. Gerüchte wollten wissen, daß der Gefangene trotz seiner Ketten einen Ausbruchsversuch gemacht habe[4]).

Die Verhaftung geschah ohne Vorwissen und hinter dem Rücken des betörten Fürsten. Das ergibt sich unwiderleglich aus seinem Briefe, den er sichtlich gleich darnach an seinen früheren Oberstkanzler Rudolf von Haslang[5]) geschrieben hat[6]). Dieser Brief lautet wörtlich:

„Lieber der von Haslang!

Es tragen sich unversehene Sachen zu, den Bragadin betreffend, darin auch zum Teil periculum in mora, vor allen Dingen aber vonnöten, daß Solches noch derzeit in großer Geheim und Still gehalten werde. Weil mir denn die Sach anliegt und ich mich nit darin wohl resolvieren kann, so wollet alsbald den Obersten [sc. Kanzler][7]), wie auch den Hofkanzler[8]) zu Euch erfordern und den Rentmeister[9]) (dem ich deshalben allen Befehl geben, was er Euch deshalben fürbringen solle) der Notdurft nach anhören, alsbald et sine mora der Sache (unangesehen der heiligen Zeit[10])) fleißig nachdenken, Euch samentlich ehest eines Gutachtens neben dem Rentmeister entschließen und mir solches alsdann zukummen lassen — doch, wie gemeldt, alles in bester Geheim und Still halten! Daran vollziehet Ihr meinen Willen etc. Wilhelm m. p."

„Es tragen sich unversehene Sachen zu"! Das ist das Eingeständnis, daß der Goldmacher nicht auf Befehl, sondern sogar ohne vorherige Befragung des Landesfürsten in den Kerker geworfen worden ist. Daß der Herzog sich „nit darin wohl resolvieren kann", bezeichnet seine Ratlosigkeit. Zwar hat er sich schon mit dem Rentmeister von München benommen, aber er wünscht noch den Beistand seiner übrigen höchsten Berater. Diese haben sich entweder sofort oder später an die zuständige Stelle gewandt, das Hofratskollegium, das, wie Döberl sich ausdrückt, damals etwa die Stelle des heutigen Justizministeriums einnahm. Dessen Gutachten liegen vor[11]). Das erste ist mit Randbemerkungen versehen, die zwar nicht von der Hand des Herzogs sind, aber ihn redend ein-

[1]) 1546—1612; vgl. über ihn oben S. 86 und O. Hartig in Wiss. Festgabe zum 1200jähr. Jubiläum des hl. Corbinian. S. 403—420. — [2]) Nr. 469. — [3]) Aus Nr. 347. — [4]) Ber. des venez. Gesandten (Nr. 314a), vgl. 314, 343. — [5]) über ihn an den bei Ferchl 1441 angegebenen Orten. — [6]) BHStA Staatsverwaltung Nr. 2069. Das Datum fehlt, wie leider sehr häufig bei Wilhelms Handschreiben. — [7]) Dr. Hans Georg Herwarth zu Hohenburg. — [8]) Dr. Johann Gailkircher. — [9]) Viehbeck. — [10]) Fastenzeit: 7. Febr. bis 13. April. — [11]) Nr. 347 u. 348.

führen. In diesen Randbemerkungen zeigt sich der Fürst als ein ganz anderer. Die Ratlosigkeit ist verschwunden. Er weiß jetzt ganz genau, was er will.

Diese bezeichnenden Randbemerkungen sind genau vier Wochen nach dem verzweifelten Briefe an Haslang zu Papier gebracht. Was war in der Zwischenzeit vorgegangen? Was hatte jene Unsicherheit in das gerade Gegenteil verkehrt? Wer hatte dem schwankenden Herzog so das Rückgrat gestärkt, daß er mit einem Male selbstbewußt seinen Hofräten gegenübertritt als der, welcher allein zu befehlen und zu entscheiden habe? Die Antwort ist naheliegend. Sie lautet: die Jesuiten. An sie pflegte sich der Herzog in allen Angelegenheiten zu wenden, „nicht um zu erfahren, was er zu tun habe, sondern um sich zu vergewissern, was er ohne Sünde tun könne“[1]). Das eine ging wohl auch dann und wann von selbst ins andere über.

Und diesen Sachverhalt kannte auch der Verhaftete. Schlau, wie er war, sagte er sich: wenn ihn jetzt noch etwas retten konnte, dann war es das Eingreifen der einflußreichen Jesuiten. Daneben hatte er eine fürchterliche Angst vor der Folter. Auch vor ihr konnten sie ihn schützen. Er verlangte also nach jesuitischen Beichtvätern. Und die Bitte wurde ihm gewährt, um so lieber, als die in Bayern wirkenden Väter großenteils aus den südlichen Ländern stammten, Spanier oder Italiener waren und somit seine Herzensergießungen in der Sprache seines Adoptivvaterlandes entgegennehmen konnten. In der Art aber, wie Bragadins Wunsch erfüllt wurde, zeigt sich, daß die zarte Rücksichtnahme auf ihn auch fortgesetzt wurde, als er gemeiner Verbrechen halb in Haft saß. Man stellte ihm neben anderen Vätern der Gesellschaft Jesu einen von den Beichtvätern des Herzogs zur Verfügung und dieser, der berühmte P. Gregorius de Valencia, mußte eigens seine Lehrtätigkeit in Ingolstadt unterbrechen und nach München reisen![2]) Er war „der scharfsinnigste und angesehenste Theologe und Kontroversist unter den Jesuiten des 16. Jahrhunderts in Deutschland“[3]). Neben ihm bemühten sich noch andere Väter der Gesellschaft Jesu, unter ihnen P. Johannes Holonius, später Beichtvater der Herzogin Elisabeth von Lothringen, Maximilians erster Gemahlin[4]). Ihnen gestand Bragadino zunächst, daß er wirklich dem Kapuzinerorden angehört und die Weihen, mit Ausnahme der beiden höchsten Grade, erhalten habe. Und er fügte hinzu: der Gegensatz, in dem sein Orden zu der Gesellschaft Jesu stehe, sei ihm wohl bekannt, auch er habe dessen Abneigung früher geteilt, sei aber jetzt so sehr davon zurückgekommen, daß er nur Jesuiten zu Beichtvätern wolle[5]). Er zeigte sich zerknirscht, reuevoll und von wunderbarem Vertrauen auf die Gnade Gottes und die Fürsprache der Jungfrau Maria erfüllt. Was er in der Beichte bekannt, wiederholte er außerhalb derselben in langen Gesprächen mit seinen Beichtigern. Und er erzählte ihnen über die Ursachen seines Fallens und über seinen nie erschütterten Glauben an die Gottesmutter genau das, was sie hören wollten. Die Jesuiten aber nahmen den merkwürdigen Fall der Bekehrung dieses Sünders nicht nur in ihre Monumenta domestica auf, sondern verbreiteten die Kunde auch brieflich bei anderen Niederlassungen ihrer Gesellschaft. So ist außer dem Deutschen Agricola auch der Franzose Jouvancy noch nach mehr als einhundert

[1]) Stieve 4, 417; Allgemeine deutsche Biographie 42 (1897) 719 (Riezler). — [2]) Daß solche Reisen öfter von ihm verlangt wurden, zeigt ein Brief des Richard Haller vom 2. Juli 1590 in BHStA Jesuitica Nr. 1363. — [3]) B. Duhr, Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge. I (1907) 665; vgl. ebd. 665—668 die Lebensbeschreibung Gregors mit dessen Bildnis und die über ihn im Register (S. 875) angegebenen Stellen. — [4]) Ebd. II, 2 (1913), 246. — [5]) Nr. 450.

Jahren in der Lage, den Inhalt jener Unterhaltungen genau und in einer jeden Zweifel ausschließenden Form wiederzugeben, so wie sich in unseren Beilagen Nr. 449 und 450 nachlesen läßt.

Die Väter der Gesellschaft Jesu nahmen den Standpunkt ein, es sei nicht ihres Amtes, einen Übeltäter vor der zeitlichen Strafe zu retten; wohl aber hätten sie für sein Seelenheil zu wirken, und das könne nicht besser geschehen als indem sie veranlaßten, daß er bereue und die verwirkte Strafe im Diesseits abbüße, um auf Gnade im Jenseits rechnen zu können. In diesem Sinne veranlaßten sie den Angeklagten zu einem offenen Geständnis und zu dessen schriftlicher Niederlegung. Es gab zwei im Grunde übereinstimmende Fassungen dieses Geständnisses, eine kürzere und eine längere. Die längere hat sich nicht erhalten. Sie muß — das erhellt aus dem Briefwechsel des Herzogs mit Crispo[1]) — genau wie die erhaltene kürzere[2]) besagt haben, daß der Beschuldigte nie die „Exanimation", d. i. das Herausziehen der Seele des Goldes, nie auch die „Projektion" verstanden und daß alles, was er zu können vorgegeben, ausschließlich auf Betrug und Fingerfertigkeit beruht habe. Außerdem enthielt die längere Fassung auch noch eine erschöpfende Liste aller Geschädigten: sie läßt sich dem hofrätlichen Gutachten vom 23. April 1591[3]) entnehmen.

Durch sein offenes Bekennen rettete er sich vor der Folter, denn diese wurde grundsätzlich nur angewendet, wenn kein oder doch nur ein unvollständiges Schuldbekenntnis vorlag[4]). Die Jesuiten, welche an sich die Folter keineswegs verwarfen, sondern ihre Anwendung bei gewissen Vergehen geradezu forderten, vertraten daneben die Ansicht, daß ein Geistlicher — und das war Bragadino für sie — nicht gefoltert werden dürfe[5]). Ihre nicht ganz unbestrittene Auffassung beruhte letzten Endes auf dem römischen Recht, das die Folterung der *„viri illustres"* und *„clarissimi"* verbot[6]). Und sie brachten diese ihre Überzeugung dem Landesfürsten bei, wie aus dessen Randbemerkungen zum Hofratsberichte vom 20. hervorgeht. Da Bragadinos Beichtvater P. Gregorius neben P. Dominicus Menginus S. J. auch der des Herzogs war[7]), so braucht man nach dem Mittelsmanne nicht lange zu forschen. Die entschiedenen Bemerkungen, in denen der Fürst mit „Wir" redend eingeführt ist, sind lateinisch abgefaßt und nicht von der Hand eines einheimischen Kanzlisten niedergeschrieben, die Züge ähneln vielmehr aufs Haar jener Schrift, welche in den Jesuitenschulen ganz Europas gelehrt wurde. Das sagt dem Archivar genug. —

Das Datum der Verhaftung war, wie gesagt, der 24. März 1591 gewesen. Charwoche (7.—13. April) und Osterfest (14. April) verschafften dem armen Sünder noch im wahrsten Wortsinne eine Galgenfrist. In der Woche nach Ostern aber wurde die Untersuchung mit größter Beschleunigung zu Ende geführt. Vor welchem Tribunal, sagt keine Quelle. Da indes Bragadino den Jesuiten als Priester galt, so haben sie gewiß auch durchgesetzt, daß er vor dem geistlichen Forum abgeurteilt wurde. Dies wäre überhaupt keine Frage, falls sich die Akten des Prozesses hätten auffinden lassen. Einer literarischen Notiz[8]) zufolge, wären sie ins Fuggerhaus nach Augsburg gelangt; aber im dortigen Archiv sind sie ebensowenig wie anderwärts zu ermitteln gewesen.

[1]) Nr. 343, 371. — [2]) Nr. 252. — [3]) Nr. 348. — [4]) Diese allgemeine Rechtsauffassung, welche nur zu oft bei neuzeitlichen Erörterungen über die Torturfrage beiseite gelassen wird, ist deutlich vertreten in der 5. und der 6. Randbemerkung zu Nr. 347. — [5]) Vgl. die Ansicht des P. Gregorius de Valencia bei Duhr a. a. O. 745 f. — [6]) J. Gr. v. Quistorp, Grundsätze des peinlichen Rechts. 6. Aufl. 1796. S. 339. — Vgl. auch E. Friedberg, Lehrbuch des kath. und ev. Kirchenrechts. 5. Aufl. 1903. S. 291 f. — [7]) Duhr a. a. O. 666 Anm. 2, 695 Anm. 4; BHStA Fürstensachen 419/II. — [8]) Nr. 451.

Das Urteil lautete auf Ausstoßung aus dem geistlichen Stande und Übergabe an die weltliche Gerechtigkeit. Es muß am Samstag nach Ostern (20. April 1591) bereits festgestanden haben. Das geht aus zwei Anhaltspunkten hervor: Erstens aus dem Ersuchen, das an diesem Tage [1]) der Herzog an seinen Bruder, den Erzbischof von Köln, in dessen Eigenschaft als Diözesanbischof von Freising richtete; es bezweckt die Einleitung der Degradation, damit man den Angeklagten nötigenfalls „mit der Tortur angreifen" könne, und teilt ferner mit, daß die Urteilsvollstreckung auf den nächsten Freitag festgesetzt sei. Und zweitens steht dasselbe Datum auf dem erhaltenen Entwurf zu dem schon besprochenen Gutachten des Hofrats, das sich mit der Folterung befaßt [2]).

In der Frage, ob die Folter angewendet werden solle oder nicht, war der Hofrat aus dem Grunde zuständig, weil die Rentmeisterordnung von 1512 verfügte, nur auf seinen Befehl sei die „peinliche Frag" zulässig. Darauf beschränkte sich aber auch seine Befugnis und die herzoglichen Randbemerkungen verweisen es ihm daher streng, wo er darüber hinausging. Sie lehnen den Antrag auf Folterung, den die Ritter- und die Gelehrtenbank einstimmig und unter Heranziehung aller möglichen Gründe gestellt, ebenso entschieden ab. Im gleichen Sinne erging der an den Hofrat gerichtete Bescheid [3]).

Wenn der Herzog schon vor der Degradation und vor der Entscheidung, ob Folterung oder nicht, den Tag der Hinrichtung anzugeben in der Lage war, so beweist das, daß das weltliche Gerichtsverfahren summarisch und formlos war. So gut wie nichts ist darüber überliefert; wir wissen nicht einmal, ob die Aufforderung an den in Innsbruck sitzenden bayerischen Korrespondenten Anselm Stöckl, sein Wissen über Bragadino zusammenzustellen [4]), von einer weltlichen oder einer geistlichen Behörde ausgegangen ist.

Die Degradation hat erst am Donnerstag, den 25. April 1591 stattgefunden. Das Zeremoniell, das dabei eingehalten wurde, schildert ein Zeitungsbericht vom 26. [5]). Die Schilderung ist glaubhaft. Denn sie entspricht in jeder Einzelheit den kirchenrechtlichen Bestimmungen und der geltenden Übung [6]). Da der Herzog wollte, daß die Sühne am Tage darauf vor sich gehe, war für ein geordnetes Verfahren der weltlichen Obrigkeit kaum mehr die nötige Zeit. Ihr Erkenntnis liegt im Wortlaut nicht vor. Allein Inhalt und Begründung lassen sich folgern aus den „Zeitungen" und den sonstigen Berichten über den Vollzug. Darnach hatte man zugunsten des Schuldigen angenommen, daß nicht etwa Zauberei vorlag. Denn darauf hätte nach Art. 109 der Carolina der Feuertod gestanden. Nein, man gründete die Verurteilung vielmehr auf einfachen Betrug, verübt namentlich an den Herzogen von Mantua und von Bayern.

Die Nennung des Herzogs von Mantua ist auffällig. Wie kam man dazu, von den vielen Betrogenen gerade ihn herauszugreifen? Die Hofzahlamtsrechnung von 1591 hat zwei Einträge [7]), aus denen hervorgeht, daß zur Zeit des Prozesses eine mantuanische Gesandtschaft in München war, und die Akten des Gonzaga-Archivs zu Mantua [8]) bestätigen es als Tatsache, ja wir erfahren aus ihnen sogar den Namen des Führers der Gesandtschaft: Marchese Carreto. Da nach denselben Akten die Gesandtschaft schon am 27. März 1591 in Mün-

[1]) BHStA Staatsverwaltung Nr. 2069 nr. 2. — [2]) Nr. 347. — [3]) laut Nr. 348. — [4]) Vgl. Stöckls Brief an Ulrich Speer vom 2. April 1591 in BHStA Fürstensachen 426a. — [5]) Nr. 414. — [6]) Wetzer und Welte's Kirchenlexikon. III, 2. Aufl. (1884) Sp. 1470. — [7]) fol. 466f. — [8]) E IV 3.

chen eintraf, ist es ausgeschlossen, daß etwa nach Bragadins Verhaftung (am 24.) in Mantua angefragt worden wäre. Es bleiben daher nur zwei Möglichkeiten: entweder hatten sich Bragadinos Gegner schon früher um Belastungsstoff nach Mantua gewandt oder es beruhte auf Zufall, daß die Gesandten gerade in diesem wichtigen Augenblicke eintrafen. Aber sie können in dem einen wie in dem anderen Falle ihre Wissenschaft über Bragadins italienische Streiche zur Verfügung gestellt und somit einen Teil seines Geständnisses bestätigt haben. Einzelne[1]) Quellen berichten ferner, daß Bragadino auch beschuldigt wurde, den Herzog von Ferrara beschwindelt zu haben. Man könnte annehmen, daß es sich hier um eine Verwechslung mit Mantua handele. Dem ist aber wohl nicht so. Wenigstens ist durch einen Brief Crispos[2]) nachgewiesen, daß Bragadino auch mit Ferrara Beziehungen unterhalten hatte. Ebenso gehörte nach Bragadinos Geständnis der Fürst von Massa, Alberico, von dem die Registratur den Anknüpfungsbrief aufbehalten hat[3]), zu den Gerupften[4]). Wenn aber ein Zeitungsschreiber außerdem dem Urteil entnehmen zu können glaubte, daß auch die Königin von England (Elisabeth) in diesen Kreis gehörte[5]), so kann das nur auf einem Mißverständnis oder einem Hörfehler beruht haben; denn die Akten wissen nichts davon und das zweite Hofratsgutachten wäre doch sicherlich an einer Tatsache von solchem Gewicht nicht vorübergegangen, ohne sie wenigstens zu erwähnen.

Die Straftat, deren man den Angeklagten schuldig befunden, pflegte durch den Tod am Galgen gesühnt zu werden. Allein in Übereinstimmung mit der allgemeinen Meinung hielten die Jesuiten diese schmähliche Hinrichtungsart selbst einem ausgestoßenen Priester gegenüber für unangemessen und sie erbaten daher für ihren Schützling, den sie zwar nicht vor dem Tode, wohl aber vor allzugroßer Schande bewahren wollten, die Gnade der Enthauptung; denn das Geköpftwerden galt als wesentlich vornehmere Todesart. Man muß versuchen, sich in diese uns fernliegende Gedankenwelt hineinzufinden, wenn man die Erregung begreifen will, die sich der jesuitischen Schriftsteller noch lange Jahre danach bemächtigte, wenn sie lasen, Bragadino sei mittels eines vergoldeten Strickes gehenkt worden. Sowohl P. Johann Vervaux S. J., der die erstmalig 1662 unter dem Namen des Kanzlers Adlzreiter gedruckten *Annales Boicae gentis* verfaßt hat, wie auch Ignatius Agricola S. J., unter dessen Namen die *Historia provinciae Societatis Jesu Germaniae superioris* (1729) geht, eifern gegen die falsche Angabe[6]); Vervaux nennt als ihren Urheber einen sicheren Julius Caesar Bulinger und bezeichnet ihn verächtlich als Lutheranus Praedicans, der die Gutgläubigen mit dieser Nachricht „betrogen" habe. In Wirklichkeit lag wohl keine beabsichtigte Irreführung und keine lutherische Perfidie vor, denn bei all diesen Nachrichten liegt der Nachdruck nicht so sehr auf dem „Strick" als auf dem „vergoldet". Das führt auf die vielgestaltige Rechtssymbolik, die in dem letzten Akt des Bragadinodramas zutage trat[7]).

Ein Galgen wurde nämlich in der Tat aufgestellt. Schon am Dienstag den 23. April 1591 zwischen 4 und 5 Uhr abends konnten Gaffer beobachten, wie am Weinmarkt, d. h. dem zwischen Wein- und Dienerstraße liegenden Teil des heutigen Marienplatzes ein Gerüst und darauf ein hoher Galgen errichtet wurde. Daß, wie berichtet wird[8]), alle Zimmerleute daran mitarbeiten

[1]) Nr. 415. — [2]) Nr. 158; vgl. Minuccis Andeutung nach Nr. 333 (s. o. S. 117). — [3]) Nr. 41. — [4]) Nr. 348. — [5]) Nr. 414. — [6]) Nr. 444 und 450. — [7]) Quellen für die Exekution Nr. 413, 415, 432. — [8]) Nr. 413.

mußten, war gar nicht gleichgültig, sondern ein wichtiger Rechtsbrauch: die Mitwirkung bei Henkersdiensten machte unehrlich; wenn aber alle mittaten, so ward keiner schlechter als der andere. Das Halsgericht bestand aus einer hohen Bühne, die mit roter Farbe angestrichen war. Darauf stand der Galgen und an ihm hing der mit „geflündertem falschen Zittergold" überzogene Strick. Das sollte andeuten, daß der Delinquent eigentlich das Gehängtwerden verdient gehabt hätte. Das Goldpapier sprach eine Bildersprache, die sich von selbst erklärt; man hat es da mit einer sogenannten „spiegelnden Strafe" zu tun: „die Strafe selbst soll sagen, warum er gerichtet wurde"[1]).

Weniger begreiflich erscheint, daß „man den armen Goldmacher mit einem Kleid Ihrer fürstlichen Gnaden Hoffarb, als blau und weiß, ihm zu mehrerem Spott (wegen seines unermeßlichen Betrugs) bekleidet"[2]) zum Richtplatz führte: uns Heutige dünkt das eine ungeeignete Art der Verspottung und eine Herabwürdigung der Haus- und Landesfarben.

Die Kunde von der bevorstehenden Vollstreckung des Todesurteils an einer so vielberufenen Persönlichkeit lockte Neugierige aus Nah und Fern herbei. Sogar aus Augsburg und Nürnberg, so wird erzählt[3]), seien sie herbeigeeilt. Das mag eine Übertreibung sein: Bayern war damals schon gegen die andersgläubigen Nachbarstaaten auf Grund seines Polizeiregiments abgeschlossen. Aber daß aus katholischen und bayrischen Orten viele Fremde zur Exekution herbeikamen, wird durch nichts besser bewiesen als dadurch, daß einer der ältesten Augenzeugenberichte aus — Wasserburg stammt[4]).

Mit Freitag, dem 26. April 1591, brach Bragadinos letzter Tag an.

Wie man sich erzählte[5]), sah der Verurteilte seinem Ende gefaßt entgegen; nur habe er gebeten, von einer Hinrichtung in aller Öffentlichkeit abzusehen, aber seine Beichtväter hätten dagegen geltend gemacht, „daß, wo mit ihm öffentlich in Gegenwart ganzer Versammlung gemeinen Volks prozediert werde, es wegen vielen des gemeinen Gebets ihm und seiner Seele neben standhafter Freudigkeit nit wenig ersprießlich sein werde", und er habe sich daraufhin willig drein ergeben.

Dem Pater Gregor von Valencia legte er seine letzte Beichte ab[6]). Unter dem Einfluß seiner Gewissensräte hatte er am Tage vor seinem Tode erneut und zwar eigenhändig sein Schuldbekenntnis schriftlich niedergelegt; es lautet in deutscher Übersetzung wie folgt:

„Da ich, Marco Bragadino, morgen vor den Richterstuhl des Höchsten treten soll, so gestehe ich offen vor dem Angesicht Gottes, daß ich nicht verstanden habe, die Seele des Goldes herauszuziehen und auch nicht glaube, daß irgend ein Mensch es könne, sondern alles, was ich getan habe, bloßer Betrug gewesen ist.

„Das Gleiche sage ich auch von den Projektionen.

„Und das offenbare ich zur Entlastung meines Gewissens.

„Und auf solche Weise habe ich fortgesetzt meinen Nächsten betrogen.

---

[1]) H. Brunner, Rechtsgeschichte II, 588; zum vergoldeten Galgen: K. v. Amira 328 nr. 581; Albr. Keller, Der Scharfrichter in der deutschen Kulturgeschichte (= Bücherei der Kultur und Geschichte, Bd. 21). 1921. 96f.; über die Hinrichtung des Alchemisten Honauer in Stuttgart an einem mit goldfarbenem Metall überzogenen Galgen: H. Kopp, Die Alchemie in älterer und neuerer Zeit. I (1886) 181 Anm.; ferner: Ed. Otto, Alchemisten und Goldmacher an deutschen Fürstenhöfen (Zeitschr. für Kulturgesch. VI — 1889 — S. 46—66). — [2]) Nr. 415. — [3]) Nr. 450. — [4]) Nr. 432. — [5]) Nr. 415. — [6]) Nr. 375.

„Doch Gott hatte Mitleid mit mir, Er hat mir die Gnade getan, daß ich entlarvt wurde, damit ich mit dem Leben büße als Warnung für alle Beleidiger seiner unendlichen Güte, der Dank sei in Ewigkeit."

Wer den italienischen Text, der unter unseren Beilagen als Nr. 252 wiedergegeben ist, mit den ebenda veröffentlichten Briefen Bragadinos vergleicht, wird an dessen eigener Verfasserschaft nicht zweifeln: hier wie dort begegnen die gleichen sprachlichen Mängel und Unbehilflichkeiten im Ausdruck. Schon diese Wahrnehmung schließt den Glauben an eine Fälschung aus. Der Herzog selbst sorgte ohne Verzug für die weiteste Verbreitung, besonders in Italien[1]). Man findet daher auch allerorten Spuren, daß der Wortlaut viel bekannt war, so in dem Brief des Hortensio de Triachi an den Herzog von Mantua vom 30. Mai 1591[2]) und in den Responsa moralia des Jesuiten Paulus Comitolus aus Perugia (1609)[3]).

Das Geständnis ist klar, bündig und eindeutig und läßt auch die Annahme, daß es erzwungen und unaufrichtig oder gar wahrheitswidrig gewesen sei, nicht zu.

Alle diese Erwägungen lassen es leichter verschmerzen, daß die Urschrift sich nicht erhalten hat und wir nur auf gleichzeitige Abschriften einer Abschrift angewiesen sind[4]).

Die Urteilsvollstreckung war in ihrer Form noch völlig deutschrechtlich[5]). Sie leitete der Bannrichter Christoph Neuchinger, der dafür laut Hofzahlamtsrechnung 6 fl. 6 kr. erhalten hat[6]). Vierhundert geharnischte Bürger und zweihundert Musketenschützen sorgten für die Aufrechterhaltung der Ordnung. Vormittags gegen 10 Uhr wurde der arme Sünder in der schon besprochenen blau und weißen Bekleidung und unter starker Bedeckung auf den Richtplatz geführt. Den Todgeweihten stützten auf seinem letzten Gange Gregor von Valencia und Johannes Holonius S. J. Man hörte ihn seufzen, beten, um Verzeihung bitten und die Menge um Gebete wegen eines guten Todes anflehen[7]). Das Urteil wurde verlesen und zwar in deutscher und in italienischer Sprache. Es bezog sich darauf, daß er seinem eigenen schriftlich niedergelegten Geständnis nach in den verschiedensten Landen Privatpersonen und Fürstlichkeiten unter dem Vorwande, Gold machen zu können, um große Geldsummen betrogen habe; auch auf seinen schändlichen Lebenswandel war darin angespielt.

Als Nachrichter hatte man den von Landshut bestellt[8]). Sein Gastspiel war aber ein ausgesprochener Mißerfolg. Nämlich: als der Delinquent nach der Urteilsverlesung dem Nachrichter übergeben worden war, entblößten ihm die Stadtknechte den Oberkörper und setzten ihn auf den Armesünderstuhl, der Scharfrichter holte aus und — da ereignete sich etwas Schreckliches. Der Streich war nicht geradlinig geführt, ging daher fehl und statt das Haupt vom Rumpfe zu trennen, schnitt er in schiefer Richtung die Schädeldecke ab, so daß das Gehirn heraustrat. Der Unglückliche stürzte zu Boden und der Henker schlachtete ihn ab wie ein Tier.

Nun galt dem Volke seit alters als ungeschriebenes Recht, daß es in einem solchen Falle das Ungeschick des unehrlichen Mannes an diesem zu rächen befugt sei. Belege für diese Anschauung gibt es aus den verschiedensten Gegen-

---

[1]) Nr. 373. — [2]) Nr. 375. — [3]) Nr. 441. — [4]) Näheres bei Nr. 252. — [5]) Vgl. die Ordnung des Malefizrichters von 1575 bei O. T. v. Hefner, Originalbilder aus der Vorzeit Münchens. (Oberbayer. Archiv 13, 1852, 53—57.) — [6]) Bl. 517'. — [7]) Nr. 450. — [8]) Nr. 432.

den in beträchtlicher Zahl[1]). Jetzt lebte sie spontan auf dem Münchener Hauptplatze wieder auf. Die Menge schickte sich an, den Richtplatz zu stürmen. Nur die Geistesgegenwart des Bannrichters rettete die Lage. Er ließ das strenge Verbot austrompeten, den Mann nicht anzurühren, und angesichts der Bereitschaft so vieler Bewaffneter fand es die Menge geraten, dem Befehle zu gehorchen. So kam der ungeschickte Nachrichter unbeschädigt davon. Nach den Hofzahlamtsrechnungen[2]) erhielt er für „Zehrung und Unkosten" die schöne Vergütung von 20 Gulden 46 Kreuzern!

Die Leiche aber blieb, mit einem schwarzen Tuch bedeckt, bis gegen 5 Uhr abends liegen. Dann erschienen sechs Gugelmänner in ihrer heute noch in München bei besonderen Gelegenheiten üblichen Vermummung und brachten sie zu Grabe. Die Zeitungsschreiber nahmen an, daß die Kapuziner für die Erdbestattung ihres gewesenen Ordensbruders gesorgt hätten. Das ist vermutlich unrichtig. Denn es gab damals in München noch keine Kapuziner-Niederlassung. Wahrscheinlich waren es wieder die Jesuiten, die sich ihres Beichtkindes annahmen. Und wenn dem so ist, dann dürfen wir weiter vermuten, daß Marco Bragadino bei Hl. Kreuz, wo die Jesuiten bis 1768 ihre Begräbnisstätte gehabt haben[3]), seine letzte Ruhestatt gefunden hat.

Trotz des Gräßlichen, das mit jeder Hinrichtung verbunden zu sein pflegt und in unserem Falle durch das Ungeschick des Nachrichters noch gemehrt wurde, erscheint der Strafvollzug an Bragadino-Mamugnà noch milde, wenn man ihn mit der sonst geübten Praxis der Zeit vergleicht und zu diesem Behufe etwa nur den Bericht über eine im Jahre 1600 gleichfalls zu München vollzogene grausame Hinrichtung heranzieht, den v. Amira in seiner aufschlußreichen Schrift über die germanischen Todesstrafen mitteilt[4]).

18. Auswirkungen.

Das mitverhaftete Gefolge des Goldmachers war schon vor dem Strafgerichte der Bande entledigt worden. Bragadino hatte die alleinige Schuld auf sich genommen und glaubhaft versichert, daß keiner seiner Leute um den Betrug gewußt habe. Sie werden München baldmöglichst verlassen haben.

Auch Laura und Paolina brauchten das Entsetzliche nicht an Ort und Stelle mitzuerleben. Der Herzog schickte sie samt ihrer Kammerfrau schon am Montag den 8. April 1591 in einer eigenen Kutsche über Trient[5]) nach Mailand und empfahl sie dort der Fürsorge seines langjährigen Agenten Prospero Visconti. Über dessen sympathische Persönlichkeit sind wir durch Henry Simonsfeld eingehend unterrichtet[6]). Zu den zahlreichen von Simonsfeld veröffentlichten

[1]) Vgl. die ausdrückliche Erwähnung dieser Anschauung in Art. 97 der Carolina: „Item . . . . . soll der Richter öffentlich ausrufen oder verkünden lassen und von der Oberkeit wegen bei Leib und Gut gebieten, dem Nachrichter keinerlei Verhinderung zu tun, auch ob ihm mißlinge, nit Hand anzulegen." — Dazu F. Heinemann, Der Richter und die Rechtspflege (= Monographien zur dt. Kulturgeschichte IV) S. 102. — Hans Fehr, Das Recht im Bilde. 1923. S. 102. — Albrecht Keller, a. a. O. S. 163 f. — Einen Fall, in dem das Volk dem ungeschickten Nachrichter besonders übel mitgespielt hat, erzählt L. Mußgnug im „Rieser Geschichtsfreund" (Beibl. des Nördlinger Anzeigeblattes 1922 Nr. 6) aus dem Jahre 1514. — [2]) 1591 Blatt 517'. — [3]) BHStA Jesuitica 1950 g. — [4]) S. 290 nr. 408. — [5]) Nr. 412. — [6]) S. o. S. IV.

Originalbriefen Viscontis liefert die Bragadin-Registratur zwei willkommene Nachträge, denn ihr sind — unbekannt wann und durch wen — die Berichte angehängt worden, die Visconti unter Bezugnahme auf die Bragadinsache erstattet hat und deren erster[1]) sich fast ausschließlich mit dem ihm gewordenen Auftrage befaßt, während der zweite[2]) ein Gesamturteil über das Verfahren fällt. Dem ersten Briefe ist zu entnehmen, daß Visconti den drei Frauen den Rat gab, auf dem Wasserwege nach Venedig weiterzureisen. Sie werden seinen Rat wohl befolgt und, wie er wollte, in Pavia ein Schiff bestiegen haben, das sie Tessin- und Po-abwärts an die Adria führte. An Crispo erging die Weisung, sich ihrer in Venedig anzunehmen[3]).

Was weiter aus Laura geworden, weiß die Welt bis heute nicht. Paolina aber erschien im März 1593 noch einmal auf der Bildfläche. Sie kam nämlich zu Crispo und übergab ihm eine Bittschrift an den Herzog von Bayern zur Weiterleitung. Dabei weinte sie so herzbrechend, daß der sonst nicht so weichherzige Crispo ihr ein seinen Verhältnissen entsprechendes Almosen zusteckte und an den Herzog berichtete, sie sei wirklich bedürftig und habe eine Nichte bei sich, die bettelnd die Stadt durchziehe[4]). Nach einigem Hin und Her ließ ihr der Herzog „ein für allemal" 20 Scudi („Kronen") anweisen[5]). Man wird die schöne Handlung nicht als reinen Akt der Güte einschätzen, sondern zum Teil als einen Ausfluß der dem Deutschen angeborenen Schwäche für das Ausländische, insbesondere für das Welsche: für die Schwester eines einheimischen Verbrechers hätte der milde Herzog wohl kaum 20 Kronen übrig gehabt[6]).

Wahrscheinlich haben ihn auch Bragadinos sonstige Hausgenossen mit Bitten und Forderungen bestürmt und von ihm die Kosten ihrer Heimreise verlangt. Die Hofzahlamtsrechnungen haben nur einen diesbezüglichen Eintrag unter „Abfertigung und Gnadengeld" beim Jahre 1591, wo es heißt: „Dem Bragadinischen gewesten Diener: 6 fl."[7]). Wenn ebenda keine weiteren derartigen Auslagen verrechnet sind, kommt das daher, daß die sonstigen Kosten aus dem Erlös für die Veräußerung des Bragadinischen Nachlasses bestritten waren. Ein in Mantua lagernder Bericht sagt das ausdrücklich[8]). Daß solche Abfertigungen gezahlt worden sind, geht auch aus der Bemerkung Venturellos hervor, daß die „Vlamen" vom Herzog schadlos gehalten worden seien[9]). Ob das die gleichen Vlamen gewesen sind, die schon in Lovere und Padua in Bragadinos Umgebung nachzuweisen waren[10]), mag hier dahingestellt bleiben, Venturellos Berufung auf sie geschah anläßlich der Entschädigungsanträge, die an den Herzog von Bayern zu stellen er sich herausnahm. Der Mann war ja zu bedauern. Eineinhalb Jahre hatte er dem Goldmacher treu gedient, darüber seine eigenen Angelegenheiten so vernachlässigt, daß er um seinen Besitz in Brescia kam, und den ihm gebührenden Lohn nur teilweise, zuletzt gar nicht mehr erhalten. Er berechnete seine Rückstände daraus auf 240 Scudi und — mutete dem Herzog von Bayern zu, sie zu bezahlen[11]). Als er auf seine ersten, durch die Hand Thomas Mermanns gegangenen Eingaben keine Antwort erhielt, wurde er immer zudringlicher und forderte, daß ihm ein Vorzugsrecht an Bragadinos Hinterlassenschaft eingeräumt werde[12]). Der Ausgang der Sache steht nicht

[1]) Nr. 227. — [2]) Nr. 228. — [3]) Nr. 371, vgl. Nr. 343. — [4]) Nr. 360. — [5]) Nr. 361, 362. — [6]) Eine Elisabeth Merweiser, vielleicht die Witwe des 1591 hingerichteten Gabriel Moraweiser (s. unten S. 143), erhält 1596 nur 1 fl. „aus Gnaden" (KrAM Hofzahlamtsrechnungen Bl. 361'). — [7]) Vgl. dazu Hofkammerprotokoll (KrAM) 101 (1591) Bl. 24 zum 6. Mai. — [8]) Nr. 375. — [9]) Nr. 355, 356. — [10]) S. o. S. 29, 75, 81. — [11]) Nr. 355. — [12]) Nr. 356, 357.

in den Akten. Venturello wird aber kaum als der einzige ganz leer ausgegangen sein. —

Wer den Charakter der Welschen kennt, wird sich nicht darüber wundern, daß selbst die Gegner Bragadinos nicht so sehr über die Bestätigung ihrer Ansichten erfreut als erbittert waren darüber, daß einem „Straniero" die rasche Aufklärung gelungen war[1]). Bragadinos Anhänger aber waren mit der Anschuldigung bei der Hand, der Herzog habe sich nur der Kunst, wie man Gold macht, bemächtigen wollen und sei daher vor keiner Gewaltmaßregel zurückgeschreckt. Crispo suchte vorzubauen: „Ich habe", schrieb er nach der Einkerkerung, „Vielen davon erzählt, auf daß sie wissen, daß Eure Hoheit als äußerst gerechter Fürst die Verhaftung nicht etwa verfügt haben, um die vorgeblichen Geheimnisse dieses Mannes zu erfahren."

Der Agent war durch einen vom Herzog eigenhändig unterzeichneten Brief vom 5. April 1591[2]) von der Sachlage unterrichtet worden. Hauptzweck des Briefes war der Auftrag, den G. A. Cornaro auszuladen und — die Schwester des „Verstrickten" Crispos Fürsorge zu empfehlen. Erst in der italienischen Nachschrift zu dem im übrigen lateinisch abgefaßten Briefe war gesagt, daß Bragadino gestanden habe, das Herausholen der Seele des Goldes niemals verstanden und alles durch Fingerfertigkeit vorgetäuscht zu haben. Aber niemand glaubte es. Man sagte allgemein, sicher habe Bragadino Gold gemacht, nur ohne eigenen Nutzen, d. h. die Herstellung habe ihm mehr gekostet als eingebracht[3]). Unter denen, die solches behaupteten, war nicht allein der naive Girolamo Contarini, der das Geständnis kurzerhand eine Lüge nannte[4]), nein, selbst der kritischere Marcantonio Cornaro und Venturello[5]). Daß Bragadino die Fehlbeträge auf unehrliche Weise gedeckt, war man geneigt zuzugeben, und deshalb wendete man auch gegen die Gefangensetzung nichts ein, wohl aber desto mehr gegen die Hinrichtung.

Selbst Giacomo Alvise Cornaro hatte die Verhaftung in einem Briefe an den Herzog vom 9. April 1591 als eine „kluge und notwendige" Maßnahme anerkannt[6]). Er machte am 19. noch einen schwachen Versuch, das Leben des Freundes zu retten, indem er den Herzog auf die ungeheueren Vorteile aufmerksam machte, die es haben würde, einen Mann, der ganz gewiß das Goldmachen verstehe, lebendig in der Gewalt zu haben[7]). Das war alles zu spät. Als die Briefe ankamen, waren die Würfel gefallen. Cicogna[8]) zitiert aus einer Handschrift des 16. Jahrhunderts eine Stelle, wornach Herzog Wilhelm eine Schilderung des Rechtsverfahrens gegen Bragadino in die Welt gesandt habe. In den Akten hat sich keine Spur von einem eingehenden Prozeßbericht gefunden. Vielleicht aber ist damit nichts anderes gemeint, als die gedrängte Darstellung, die der Herzog noch am Tage der Hinrichtung einem eben fertiggestellten Schreiben an Crispo hat anfügen lassen mit dem Auftrag, sie den Cornari mitzuteilen. Sie ist weder im Entwurf noch in der Reinschrift auf uns gekommen, aber wir besitzen die stark gekürzte Abschrift, die Crispo in Eile und Flüchtigkeit für G. A. Cornaro gefertigt und dieser, wie die starken Gebrauchsspuren beweisen, bei all seinen und Bragadinos Freunden in Umlauf gesetzt hat[9]).

Kein Mächtiger dieser Erde, dem die böse Welt nicht die Absicht zugetraut hätte, sich eines Goldmachers und dessen Geheimnisses widerrechtlich und mit

[1]) Nr. 343. — [2]) Nr. 371. — [3]) Nr. 343. — [4]) Beilage zu Nr. 343. — [5]) Nr. 344. — [6]) Nr. 342. — [7]) Nr. 345. — [8]) Nr. 460, VI, 570. — [9]) Nr. 373.

allen Mitteln der Gewalt zu bemächtigen. Daß der „Bandit" Piccolomini solche Pläne gehegt, haben wir gesehen[1]); aber auch dem Herzog von Mantua[2]) und der Republik Venedig[3]) wurden derlei Absichten nachgesagt — besonders von denen, die Bragadino für sich selber ausnützen und vom Eintritt in andere Dienste abhalten wollten. Und da hätten alle die, welche den frommen Sinn des Bayernherzogs Wilhelm V. nicht kannten, ihre Zweifel, ob alles mit rechten Dingen zugegangen, unterdrücken sollen? Als der Vollzug der Todesstrafe bekannt wurde, trat genau ein, was Venturello vorhergesagt hatte, als er am 19. April 1591[4]) an den Herzog schrieb: „Euere Hoheit glaube mir: wenn Sie ihn auf Grund seines Geständnisses sterben lassen, wird, wenn nicht jeder, so doch die Mehrheit schließen, daß ihm Unrecht geschehen sei, und über diese Einzelheiten werden alle auf die verschiedenste Art reden, ohne die anderen Gründe zu erwägen, aus denen Euere Hoheit ihn mit vollem Recht bestrafen kann." Und wenn Venturello am gleichen Orte sagt: „Es kann ganz gut sein, daß jenes Mittel, mit dem er das Gold herzustellen pflegte, ihm ausgegangen ist und daß er sich dann auf die Handfertigkeit geworfen hat," — dann drängt sich von selbst der Vergleich mit anderen okkultistischen Versuchen auf: auch nach der Entlarvung eines spiritistischen Mediums heißt es immer wieder, der letzte Betrug beweise noch nicht, daß alles von Anfang an Schwindel gewesen sei. So redeten auch jetzt alle diejenigen, welche dem entlarvten Goldmacher nahegestanden und ihm geglaubt hatten, insbesondere G. A. Cornaro. Crispo hielt es angesichts des Treibens und des Einflusses dieser Leute für geraten, schwebende Verhandlungen so lange aufzuschieben, bis die erste Aufregung sich gelegt haben würde. Er gibt davon anschauliche Schilderungen[5]). Wohin er kam, sollte er Rede stehen. „Entschuldigen Sie, ich weiß einstweilen nur, daß die Hinrichtung am 26. April stattgefunden hat; wegen alles Näheren erwarte ich erst die amtlichen Nachrichten." So und ähnlich mußte er die Frageflut beschwichtigen. Venturello stellte sich in die Reihe der Verteidiger des Herzogs[6]). Und am 25. Mai berühmte sich Crispo, er habe sich jeder Art von Leuten jeglichen Rangs dreist gestellt und schon viele von ihrer eigenen Meinung abgebracht. Aber er mußte hinzufügen, in Padua sei die Sache besonders schlimm, da säßen die Leute, welche dem Bragadino unbeschränktes Vertrauen geschenkt, und die dortigen Deutschen nähmen sich seiner noch eifriger an als die Italiener[7]).

Es war in der Tat so. Dem Herzog gingen fortwährend Nachrichten zu, daß man in dem Kreise um G. A. Cornaro sein Vorgehen aufs schärfste mißbillige. Das veranlaßte ihn, unter dem 2. Juli 1591 von Göppingen aus, wo er zur Kur weilte, an die Brüder Cornaro eine geharnischte Aufforderung um Aufklärung zu richten[8]). Giacomo Alvise beantwortete den Brief ungefähr in der Weise, die ihm ein gewisser Paolo Giordano Orsino geraten hatte[9]): es liege ihm ferne, den Herzog irgend einer Schuld zu zeihen, er habe nur seinem Schmerze über die übertriebene Strenge der Richter und des Teufels Einwirkung, die zur Zerstörung des unersetzlichen Schatzes eines Menschenlebens geführt, Ausdruck gegeben; die Verbreiter gegenteiliger Gerüchte fordere er zum ritterlichen Zweikampf; sein Vertrauen in den hingerichteten Freund sei durch neuerliche Versuche mit dessen Pulver nur gestärkt worden[10]). Der Brief ist also im Grunde eine Bestätigung dessen, was dem Herzog zugetragen worden war.

[1]) S. o. S. 33 f., 44. — [2]) Nr. 274. — [3]) Nr. 273. — [4]) Nr. 344. — [5]) Nr. 349—351, 353. — [6]) Nr. 349. — [7]) Nr. 353. — [8]) Nr. 376. — [9]) Nr. 378. — [10]) Nr. 359.

Indes fehlte es natürlich an entgegengesetzten und weniger voreingenommenen Beurteilungen keineswegs. Als Beispiel sei einem Briefe des Engländers John Worth (Wrothus) an Dr. Joachim Camerarius in Nürnberg vom 29. April 1591 die folgende Stelle entnommen (sie ist in italienischer Sprache aller Wahrscheinlichkeit nach in Venedig geschrieben, noch ehe der Briefschreiber von der Hinrichtung selbst sichere Kunde haben konnte): „Das verbrecherische Ende unseres Mamugnà nimmt mich nicht im mindesten wunder, denn es ist von mir schon seit ziemlich langer Zeit erwartet worden; möge er also an jene Stelle kommen, die für diejenigen hervorragend geeignet ist, welche mit pyrischen Künsten die Welt so unverschämt zum Narren halten!“[1])

Barbaro, der Coadjutor von Aquileja, der früher zu den hervorragendsten Anhängern Bragadinos gezählt hatte, beglückwünschte Minucci zu der endlichen Rechtfertigung, die dessen aufrechte Haltung gefunden,[2]) und der Adressat sandte das schmeichelhafte Schreiben unverweilt seinem Herzoge. Er konnte demselben auch berichten, daß in Rom der Beifall, den das Urteil und die Vollstreckung gefunden, einmütig sei[3]). Prospero Visconti meldete das Gleiche aus und über Mailand und bedauerte nur, daß er wegen der örtlichen Entfernung sich nicht in seiner Eigenschaft als herzoglicher Rat an der Findung des gerechten Urteils habe beteiligen können[4]). Für gerecht und verdient wurde das Strafgericht auch in Deutschland angesehen. Die historischen Volkslieder[5]) und das Epicedion[6]) beweisen es.

Ein Opfer aber sollte doch noch fallen. Auf der Suche nach dem Sündenbocke, den man in die Wüste schicken könne, geriet man auf den guten Crispo. Er ist nicht plötzlich beseitigt, aber erst kaltgestellt und dann durch Andrea Minucci ersetzt worden. Schon am Hinrichtungstage ging ein Brief an ihn ab, in dem ein Nebensatz hieß: „quod de Bragadino tam ample pollicitus fuisti“. Crispo verteidigte sich gegen den darinliegenden Vorwurf mit vielen Worten, die es mit der Wahrheit nicht genau nahmen. Wieder sagte er, wie Petrus in der Verleugnungszene: er habe dem Dr. Adam (Faber) seinerzeit gesagt, es bestehe keine Freundschaft zwischen ihm und Bragadino, mit dem er nie ein Wort gewechselt[7]). Und dabei lag und liegt in München ein Brief von ihm (d. d. 2. Dezember 1589)[8]), in dem es wörtlich heißt: „Dieser Mann war vor 15 Jahren mein Freund und wir verkehrten miteinander, der berühmte Scotus, er und ich.“ Einmal muß er gelogen haben, entweder 1589 oder 1591. Auch Minucci gegenüber hatte er ja im Vorjahre seine alten Beziehungen zu Bragadino abgeleugnet[9]). Mit dem Hinweis auf diese seine Unverlässigkeit wird man auch seine nachträgliche und den festgestellten Tatsachen ins Gesicht schlagende Behauptung[10]), der Herzog habe anfänglich den Goldmacher gar nicht in seinem Lande haben wollen, für einer eingehenden Widerlegung unwert erachten. Das ist nichts als ein später Versuch, sich auch vor Bragadinos Freunden von jeder Mitschuld reinzuwaschen.

Welch gefährliches Donnerwetter sich über seinem Haupte zusammenzog und wie ihm seine Gegner — an welchem Hofe gäbe es nicht Neider und Intriganten? — zu schaden suchten, geht deutlich hervor aus einem lateinischen Entwurf, den man dem Herzoge unterbreitete. Der Fürst sollte da an einen Giovanni Paolo Castellini in Rom schreiben: „Dir ist bekannt, daß Wir Uns

---

[1]) Collectio Camerariana der Münchener Staatsbibliothek Bd. XIV = Clm 10364 Bl. 590. — [2]) Nr. 352. — [3]) Nr. 354. — [4]) Nr. 227, 228. — [5]) Nr. 428, 430. — [6]) Nr. 429. — [7]) Nr. 350. — [8]) Nr. 315. — [9]) S. o. S. 118. — [10]) Nr. 374.

zu Venedig in Unseren Angelegenheiten des A. Crispo bedient haben. Ihn hielten Wir bislang für gut und ehrenhaft. Allein jüngst ist Uns zugetragen worden, er habe s. Z. zu Rom in keinem guten Rufe gestanden und man werfe ihm auch jetzt in Venedig mancherlei Vergehen vor. In der Annahme, daß Du ein Bekannter von ihm seiest und daß Du über ihn mehr als Wir hören oder womöglich mit Geschick herausbringen könntest, ersuchen Wir Dich gnädig, Du mögest Uns berichten, was Du über den Mann weißt oder insgeheim zu ermitteln vermagst. Denn Unsere Sicherheit und Unser Ansehen erfordern, daß Wir genau wissen, was für Leute Wir in Unseren Diensten haben. München den 1. Juni 1591."[1]) Diese saubere Aufforderung, über einen Menschen Schlechtes in Erfahrung zu bringen, „ist", laut Rückvermerk, „nit abgangen", sondern Konzept geblieben. Der im Grunde vornehm denkende Herzog hatte, so scheint es, sich selbst wiedergefunden.

Als dann im Mai 1593 die jüngeren Prinzen Philipp und Ferdinand Venedig berührten, mußten sie auf ausdrücklichen Befehl aus München bei — Andrea Minucci Quartier nehmen[2]). Nun wußte Crispo, wie der Wind wehte. Im Juli kam ihm durch einen Zufall zur Kenntnis, daß A. Minucci schon in aller Form zum Agenten ernannt sei. Da beschwerte er sich[3]), woraufhin er endgültig seine Entlassung erhielt; und nun richtete er unter dem 17. Sept. 1593 an den Herzog einen sehr würdigen Abschiedsbrief, in dem er nur an einer Stelle, wo er nämlich von seinem Nachfolger spricht, etwas ausfällig wird[4]). Er hatte dem bayerischen Hofe vier Jahre lang eifrig in seiner Art gedient und bezog nach seiner Entlassung von da noch eine sogenannte „Provision", die ihm aber nicht regelmäßig bezahlt und schließlich aus Sparsamkeitsrücksichten ganz entzogen wurde[5]). Das hielt ihn aber nicht ab, den Sparmeister Herzog Maximilian im Jahre 1600 um ein Darlehen und um Empfehlungen nach Spanien zu bitten[6]). Er war nämlich spanischer Konsul in Venedig geworden und bat um jene Fürsprache, weil er fürchtete, den Posten wieder zu verlieren. Die Bitte wurde ihm gnädigst gewährt[7]). —

Riezler erwähnt in seiner Geschichte Bayerns[8]) den Fall Bragadino in der gebotenen Kürze und fügt hinzu: „Am bayerischen Hofe hinterließ diese Episode auf lange Zeit einen solchen Widerwillen gegen die sonst so beliebte Alchemisterei, daß Maximilians Mandat vom 12. Februar 1611 dieselbe durchaus verbot und mit Geldstrafe, Gefängnis und Landesverweisung bedrohte." Man darf dieses Nachwort nicht wörtlich nehmen. Eine Überprüfung ergibt: Wilhelm V. war durch das Erlebnis mit nichten von seinem Glauben an die Goldkunst geheilt. Zu seiner Befangenheit in den Anschauungen der Zeit trat seine fortwährende Geldnot, die ihn immer noch auf das Wunderbare hoffen ließ. Es überrascht daher keineswegs, daß er einen undatierten, aber allen Anhaltspunkten zufolge kurz nach der Bragadin-Katastrophe geschriebenen Brief an seinen Hofkammerpräsidenten[9]) mit den Worten einleitet: „Emmanuel Welser gibt mir zu verstehen, er weiß ein Mittel,

[1]) MGStA Kschw. 311/11 fol. 143. — [2]) MGStA Kschw. 266/10 fol. 178; 185—187. — [3]) Ebd. 208; vgl. Stieve V, 5. — [4]) „mi ha licentiato, togliendom' il servitio per darlo ad un giovane il qual, se ben è Suo cammeriero, qui è però conosciuto et tenuto per figlio d'un notario, non dico dottore, ma publico notario che tutta via roga istrumenti dovunque è chiamato per guadagno, nato in un ben humil castello di questo stato." MGStA Kschw 266/10 Bl. 212 f. — [5]) Ebd. Bl. 216—225; vgl. Stieve 4, 360 Anm. 1. — [6]) Ebd. Bl. 226—228. — [7]) Ebd. Bl. 230. — [8]) 4, 671 f. — [9]) BHStA Fürstentom XXXIII Bl. 61: der Brief ist da zum Jahre 1591 gelegt und kann auch wegen der darin erwähnten Berchtesgadener Angelegenheit (Stieve 4, 314 ff.; Riezler 4, 658) keinesfalls in frühere Zeit gesetzt werden.

wie ich bald zu Geld kommen möcht: wollet ihn fordern und anhören, mir folgends Solchs referieren." Sollte es sich da schon wieder um Goldmacherei gehandelt haben? Dafür, daß sich Wilhelm V., nicht gewitzigt durch die gemachte Erfahrung, auch später noch mit dem Problem abgab, liegt der Beweis vor in Philipp Hainhofers Reisebericht von 1611. Dieser Augsburger sah in Schleißheim, wo Wilhelm nach seinem Regierungsverzicht Aufenthalt genommen und sich ein Schlößchen gebaut hat, unmittelbar neben den Wohnräumen ein „Laboratorium, Brenn- oder Distillierhaus, in welchem man auch Gold gemacht hat," und gibt in seiner Reisebeschreibung den lateinischen Spruch wieder, der da über der Eingangstür oder an der Wand des Versuchszimmers prangte und lautete:

„Calcino sublimo, tero, coagulo, fixo,
Haec est ars tota a stultis remota."

Den Toren unerreichbar! Das ist ein Verdammungsurteil gegen die Zweifler, das gegen den Willen und die Überzeugung des Bauherrn kein Baumeister anzubringen gewagt hätte[1]).

Endlich macht K. Trautmann[2]) noch darauf aufmerksam, daß sich unter den Büchern, die 1607 für den Herzog eingebunden worden sind, auch ein alchemistisches befand, die „Disquisitiones magicae" des Delrio. Dieses Buch nimmt zwar gegen Bragadino Stellung[3]), lehnt aber die Goldmacherkunst im ganzen nicht ab. Nur darüber ist nichts bekannt, daß der einmal so gründlich getäuschte Herzog es wie viele seiner Standesgenossen gemacht und noch mehr Goldmacher berufen hätte: davon hielt ihn wohl nur der auch nach seinem Rücktritt fortdauernde Mangel an Barmitteln ab.

Und was Maximilians I. „Landgebot wider die Aberglauben, Zauberei, Hexerei und andere sträfliche Teufelskünste" von 1611[4]) — dieses ist in Riezlers Zitat gemeint — anbetrifft, so macht es der zeitliche Abstand, 20 Jahre!, schwer, darin eine unmittelbare Folge von Bragadinos Auftreten zu erblicken. Und doch! Der „Alchemisterei und Kunst, Gold aus etwem andern, das nicht Gold, und Silber aus nicht Silber zu machen", gedenkt das Landgebot erst in seinem vorletzten, dem 15. Artikel, und es fällt auf, daß dieser Artikel der Verordnung, die eigentlich von anderen Dingen handelt, nur ganz äußerlich und nicht ungezwungen angefügt ist. Man müßte die Entstehungsgeschichte kennen, um so zu entscheiden, ob etwa bei dieser nachträglichen Einbeziehung das Andenken an die üblen Erfahrungen des Jahres 1591 mitgewirkt hat. Ganz ausgeschlossen ist es nicht, daß Herzog Maximilian selbst, der sich bekanntlich mit ungeheurem Fleiß sämtlicher Regierungsgeschäfte persönlich annahm, oder wer sonst die Hinzufügung anbefohlen hat, von der Erinnerung an Bragadino geleitet worden ist.

Auch der Herzog von Mantua ist durch die Erfahrung nicht klug geworden: er gibt sogar einmal der Witwe eines Schwarzkünstlers für dessen hinterlassenes Manuskript über alchemistische Geheimnisse 400 Scudi und eine Halskette[5]). Belustigend ist, daß er sich zeitweilig in der Hoffnung wiegte, aus

---

[1]) Hainhofers Berichte sind bekanntlich von Chr. Häutle in der Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg VIII (1881) veröffentlicht; die oben zitierte Stelle steht auf S. 129. — [2]) Jahrbuch für Münchener Geschichte 4 (1890), 416 Anm. 17. — [3]) Nr. 439. — [4]) Gedruckt („in der fürstlichen Hauptstadt München bei Anna Bergin Wittib") ausgegeben; 40 Seiten in 2°; zu finden u. a. KrAM Generalregistratur 1565/2. — [5]) Vgl. A. Bertolotti in Archivio Storico Lombardo 15, 519—521.

dem Nachlaß Bragadinos wenigstens einen Teil des ihm abgeschwindelten Geldes zurückzuerhalten und ernsthafte Versuche machte, dieses Ziel zu erreichen. Er wandte sich dieserhalb nach München. Die Antwort hat sich erhalten[1]). Sie ist gezeichnet Hortensio de Triachi. Dieser Triachi ist kein anderer als der in dem bekannten Nachschlagewerk von Ferchl[2]) genannte Hortensius von Tiriak — auch die Schreibungen Tyriach, Tyriak, Tyriacensis kommen vor —, Ritter des (großherzoglich toskanischen) St. Stephansordens, Rat, Kämmerer und Stallmeisteramtsverwalter in München. Er ist frühzeitig und lange in Rom nachweisbar, wohin er wahrscheinlich als Begleiter des Kardinal-Bischofs von Augsburg, Otto Truchseß von Waldburg, gekommen war. Daher seine Gewandtheit im italienischen Ausdruck, sein florentinischer Orden und seine Bekanntschaft mit den Gonzaga. So wenig er in der Literatur genannt ist, so häufig erscheint er in den Akten[3]). Schon von 1572 an unterrichtet er brieflich den Herzog Wilhelm über Kunstangelegenheiten aus Rom, daneben tritt er auch als kirchenpolitischer Korrespondent auf[4]), und der Herzog heißt ihn *„noster intimus familiaris"* und das weist auf eine Persönlichkeit von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit hin. Was Triachi dem Herzog von Mantua antwortete, klang für diesen wenig befriedigend: er mußte ihm erwidern, es tue ihm leid, nicht dienen zu können, denn im Nachlaß Bragadinos hätten sich nur einige Kleider vorgefunden und etwas Hausrat — „ein Nichts im Vergleich zu dem Schaden, den mein Durchlauchtigster Herr [der Herzog von Bayern] erlitten hat, wiewohl derselbe ein gut Teil geringer ist, als man glauben möchte; außerdem gehen davon noch einige Unkosten ab wie z. B. die für die Rücksendung seiner Diener und Angehörigen nach Italien." Aber der Mantuaner ließ nicht locker, so zwar, daß de Triachi in einem zweiten Bericht aus Göppingen, 12. Juli 1591, auf die Sache zurückkommen mußte und einen eigenhändigen Brief des Herzogs in Aussicht stellte[5]). Noch im gleichen Jahre besuchte dann Herzog Vincenzo den bayerischen Hof. Es spannen sich damals zwischen ihm einerseits, dem Herzogspaar und Herzog Ferdinand andrerseits Beziehungen an, die einen ausgedehnten Briefwechsel zur Folge hatten. Die aus Bayern nach Mantua gelangten, meist eigenhändigen, Briefe sind großenteils im Gonzaga-Archiv[6]) erhalten. Von Bragadino und den mit ihm gemachten üblen Erfahrungen ist darin keine Rede mehr.

Giacomo Alvise Cornaro war und blieb unbekehrbar. Das lehrt ein Briefentwurf von ihm, der sich in seiner der Foscarini-Bibliothek einverleibten Privatregistratur erhalten hat. Der Entwurf ist datiert vom 26. März 1607 und sein Verfasser erzählt darin, er habe mit einem von Bragadino erhaltenen Pulver hohe und höchste Personen, die er mit Namen nennt, erfolgreich behandelt; und daran knüpft er dann die inständige Bitte, die Republik Venedig möge ihm doch das noch in ihrer Zecca verwahrte Mittel Bragadinos herausgeben[7]). Giacomo Alvise, der 1621 gestorben ist und zu Padua in der jetzt profanierten Kirche Sta. Chiara begraben wurde[8]), hat die Erfüllung dieses seines Herzenswunsches nicht erreicht.

---

[1]) Nr. 375. — [2]) S. o. S. IV; über T.: S. 883. — [3]) MGStA Kschw 486/5. MGHA 607. BHStA Fürstentom 34 Bl. 261, 338, 346; Fürstensachen 426/III. MKrA Hofzahlamtsrechnungen 1587 Bl. 505; 1590 Bl. 458; 1591 Bl. 547; 1592 Bl. 482f.; 1593 Bl. 453; 1594 Bl. 412; 1595 Bl. 462; 1596 Bl. 446; 1597 Bl. 499; 1598 Bl. 534; 1599 Bl. 554, wo sein Todesdatum: 10. Jan. 1599. — [4]) Pastor 5, 246 Anm. 6. — [5]) Nr. 377. — [6]) F. IV 3 Busta 525. — [7]) Nr. 379. — [8]) Seine Grabschrift bei J. Salomonio, Urbis Patav. Inscriptiones. Patavii 1701. Pag. 456.

Bragadinos Schenkung blieb noch lange in dem Schrein der Zecca liegen. Was der venezianische Staat schließlich damit gemacht hat, steht nicht in den Akten, wohl aber in einem Buche, das 1678 in Altenburg erschienen ist, der Dissertatio de tinctura universali (vulgo Lapis philosophorum dicta) des kurfürstlich sächsischen Leibarztes Dr. Gabriel Clauder. Der Verfasser erzählt da auf S. 105—108, er habe in Venedig den Arzt Otto Tachenius darüber befragt und dieser habe ihm lächelnd geantwortet[1]):

„Vor einigen Jahren wurde ich beordert, vor dem Senat und dem Durchlauchtigen Dogen zu erscheinen. Weil mir bekannt war, daß ein solcher Befehl niemals ohne sehr wichtige Ursachen gegeben würde, so war ich voll Verwunderung und Unruhe darüber. Als ich zur gesetzten Zeit erschien, so frug man mich: ‚Können Sie Gold machen?' Ich lachte und gab zur Antwort: ‚Durchlauchtigster Doge, Durchlauchtigste Väter des Landes! Einer solchen besonderen Gabe Gottes kann ich mich nicht berühmen; doch will ich nicht in Abrede stellen, daß ich ein großer Liebhaber der Chymie sei, indem die Kunst der Arznei, die ich betreibe, durch die Einsicht in die Chymie und deren Übung ein ungemeines Licht erhält.' Man frug mich weiter, ob ich dann wohl beurteilen könnte, ob ein dafür ausgegebenes Goldpulver echt oder falsch sei. Ich antwortete, die Zeichen, welche von verschiedenen Autoren angegeben würden, wären mir wohl bekannt, und daher sei ich eben nicht darum verlegen, es leichtlich zu erkennen und zu beurteilen. Man gab mir ein gewisses aschfarbiges Pulver und fügte hinzu: ‚Vor Zeiten hat sich in unserer Stadt ein ausländischer Graf mit vieler Pracht aufgehalten, welcher, um desto ansehnlicher zu leben, mit unserem Adel und obrigkeitlichen Personen einen freundlichen Umgang gepflogen und ihnen öffentlich gestanden hat, daß er die Goldkunst besitze, auch in ihrer Gegenwart die schlechteren Metalle in wahres Gold verwandelt hat. Um mehrerer Ehre und Ruhms willen hat er dem Senat dieses Pulver, das Sie sehen, verehret, um, wenn es beliebig sein sollte, eine gute Menge Goldes davon zu machen. Und damit man auch ferner nach dessen Verbrauchung fürs gemeine Wohl sorgen könnte, so hat er auch die Bereitung dieses Pulvers in einer geschriebenen Vorschrift dabei gegeben. Unsere Vorfahren genossen damals das Gold des Friedens und der Staat hatte allen Überfluß, so daß man mit Recht an eine andere Art, Gold zu machen, gar nicht dachte. Jetzt aber, da der schreckliche türkische Krieg die öffentlichen Kassen erschöpft und das Gold des Friedens fehlt, müssen wir ein anderes Gold der Erde suchen.' Ich sah das Pulver genau an, das sie mir gegeben hatten und antwortete: ‚Ich fürchte, Durchlauchtige Väter, daß dieses Pulver seine verheißene Wirkung nicht tun wird, indem sein äußeres Ansehen mit den von anderen beschriebenen Zeichen gar nicht übereinkommt.' Ich ließ gleich durch einige Diener Kohlen bringen und legte über ein Stück Glas von dem Pulver etwas darauf, aber es schmolz nicht in der Hitze, wie es hätte tun sollen. Daher erklärte ich öffentlich, daß dieses Pulver das Werk eines Betrügers sei. — Ich mußte darauf die Vorschrift des Prozesses ansehen und untersuchen. Aber ich fand gleich beim ersten Anblicke, daß es der Prozeß des Chymisten Aristoteles war, der im dritten Bande des Chymischen Theaters stehet[2]). Auf diesen meinen Bericht mußte jedermann mit mir des Menschen verwegene Kühnheit bewundern."

[1]) Die Übersetzung der lateinischen Urschrift nach und aus „Neue Alchymistische Bibliothek" II (Frankfurt und Leipzig 1774), 107—109. — [2]) Gemeint ist: Aristoteles, De perfecto magisterio im Theatrum Chemicum VI (Straßburg 1659), 76—127.

Diese Sachdarstellung ist trotz einer kleinen Unstimmigkeit, die sich aus ihrer Überlieferung durch zweite Hand erklärt, weder ungereimt noch unmöglich. Clauder[1]), dem sie zu verdanken ist, weilte, wie sein Neffe, der Gunzenhausener Physikus Dr. Gabriel Friedrich erzählt[2]), 1660 auf 61 in Venedig; der kostspielige Türkenkrieg, von dem gesprochen wird, ist demnach Venedigs jahrzehntelanger Kampf mit den Türken, der 1669 den Verlust von Candia zur Folge hatte. Tachenius aber, Clauders Gewährsmann, war ein aus Westfalen stammender Apotheker, der sich 1644 nach Italien begeben, in Padua Medizin studiert, darnach in Venedig eine angesehene Praxis ausgeübt, auch vielgelesene Schriften herausgegeben und bis um 1670 gelebt hat[3]). Für Clauders Unterredung mit ihm ist 1659, das Erscheinungsjahr des darin erwähnten dritten Bandes des *Theatrum chemicum* der Terminus post quem. Der Aristoteles aber, dessen „Prozeß" dort abgedruckt ist, hat mit dem großen Stagiriten nichts zu tun, sondern ist ein seinen näheren Lebensumständen nach unbekannter Pseudo-Aristoteles, der vermutlich im 13. Jahrhundert gelehrt und geschrieben hat. Seine Schrift „De perfecto magisterio", an der Bragadino das von Tachenius aufgedeckte Plagiat verübt hat, ist in vielen Handschriften überliefert[4]). Bragadino kann natürlich nicht den Druck von 1659 gekannt haben, sondern ist, wenn nicht einer Handschrift, einem älteren Drucke gefolgt; es gab deren zu seiner Zeit mindestens zwei, einen in der von dem Arzte Gratarolus herausgegebenen Sammlung *„Verae Alchemiae Artisque Metallicae, Citra Aenigmata, Doctrina, Certusque Modus"* (Basel bei Henr. Petri 1561, II, 188 ff.) und einen anderen in dem seltenen Sammelbande *„Alchemiae, quam vocant, Artisque Metallicae Doctrina"* (Basel bei P. Perna 1572, II, 101 ff.).

Die Suche nach der von Bragadino in der Zecca hinterlegten Handschrift ist bis jetzt erfolglos geblieben. Eine Spur schien nach den Niederlanden zu führen. Denn der *Catalogus librorum tam impressorum quam manu scriptorum bibliothecae publicae universitatis Lugduno-Batavae* von 1716 verzeichnet auf Seite 364 Spalte 2 eine lateinische Handschrift unter dem Titel *„Bragadini tractatus de Lapide Phil. Item descriptio et compositio aquae dissolutivae"*. Es handelt sich um eine alchemistische Abhandlung, die, ausgehend von den Urstoffen Antimonium und Plumbeum, mählich zur Darstellung des Goldes vorschreitet, aber mit dem genannten Pseudo-Aristoteles nicht das Geringste zu tun hat. Vergebens sucht man im Texte nach einem Hinweis auf den Verfasser. Ihrem Ductus nach kann die Handschrift recht wohl aus der Zeit von Bragadinos Aufenthalt in Flandern stammen. Aber von seiner Hand ist sie nicht. Ebensowenig geht sie auf eine Vorlage oder ein Diktat von ihm zurück. Denn so viel Latein hat er in seinem ganzen Leben nicht gekonnt und auch sein sonstiges Wissen hätte zur Abfassung niemals hingereicht. Sein Name ist sichtlich der Handschrift auf Blatt 1 erst nachträglich beigefügt worden. Noch dazu in ungenauer Fassung. Erst eine spätere Hand hat ihn dann richtig darüber geschrieben. Daraus, daß der Name dem Ersten, der ihn eintrug, nicht einmal geläufig war, ersieht man, daß die Urheberschaft nur eine vermutete war, zugleich aber auch,

---

[1]) Allg. deutsche Biographie IV (1876) 278. — [2]) In seiner Einleitung zu Clauder, Schedisma de tinctura universali (Nürnberg 1736, ohne Seitenzählung). — [3]) Allg. deutsche Biographie 37 (1894) 340. — [4]) In München, Göttingen, Paris, London; auch in einem Codex saec. XIV in., der einst dem französischen Humanisten Salmasius gehörte. Diese letztere Hs. ist jetzt im Besitze des Geber-Übersetzers Ernst Darmstaedter in München, dem ich die oben wiedergegebenen Aufschlüsse über den Pseudo-Aristoteles und sein Werk zu danken habe.

welchen Rufes sich Bragadino selbst so weit im Norden erfreute: denn auf eines Unberühmten Namen hätte man die anonyme Handschrift nicht getauft!

Die Volksphantasie hat der Fall noch lange beschäftigt[1]). Sie schmückte den Hinrichtungsvorgang in ihrer Art aus und ließ, der Wahrheit zuwider, den Goldmacher an einem vergoldeten Galgen mit goldüberzogenen Stricken gehenkt werden. Nach ihr hätte er auch einheimische Mitschuldige gehabt, sogar deren Namen werden genannt: Moraweiser und Schlichtinger, auch in anderer, mehr oder weniger verballhornter Form kommen sie vor. Beide Namen sind historisch. Gabriel Moraweiser ist am Innsbrucker Hofe nachgewiesen[2]). Er und Christoph Schlichtinger sind als betrügerische Goldmacher am 24. Juli 1592 verhaftet und am 13. November des gleichen Jahres „zu München auf dem Platz mit dem Strang gericht" worden[3]). Ihre Hinrichtung ist somit Tatsache, falsch ist aber die Angabe, daß sie zusammen mit Bragadino verurteilt worden seien, unrichtig auch, daß sie seine Spießgesellen gewesen. Marco Bragadino hatte deren zu keiner Zeit seiner Alchemistenlaufbahn, am allerwenigsten in München, wo er der Landessprache nicht mächtig war. Es scheint sich im Falle Moraweiser-Schlichtinger einfach um eine sogenannte Duplizität der Fälle zu handeln. Der Goldschwindel lag in der Luft, Name und Beispiel Bragadinos wirkten ohne sein Zutun auf andere als Verführung, ein Gleiches zu versuchen, und waren für seine Nachahmer ein gutes Mittel, Leichtgläubige zu ködern. Hainhofer aber sah 1611 in der herzoglichen Kunstkammer die Bilder zweier Goldmacher[4]). Er nennt sie Marpheis und Bragadinus. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß sie Moraweiser und Schlichtinger darstellten und mit ihren im Ficklerschen Inventar[5]) von 1598 aufgeführten Bildern identisch waren. Aber daß schon nach wenigen Jahren eines von den Bildern auf Bragadinus umgetauft wurde, zeigt wiederum, wie nachhaltig der von ihm gemachte Eindruck war.

Fraglos gehört in diese Reihe die Geschichte von den zwei Hunden, die eine Quelle der anderen kritiklos nachschreibt. „On tua . . . . à coups d'arcuebuses," erzählt J.-A. de Thou in seiner Histoire universelle[6]) fälschlich zum Jahr 1590, „deux chiens noirs que le suivoient, et qu'on croyoit être deux démons familiers, dont il se servoit pour amuser le monde par ses prestiges." Gedruckt erscheint, soweit sich übersehen läßt, diese Mitteilung erstmalig in Jacobi Franci Relatio historica quinquenualis[7]) (1595), dann in Doglionis Historia di Venetia (1598)[8]), um bis in unser Jahrhundert herein immer wiederholt und — geglaubt zu werden. An sich wäre die Sache nicht unmöglich. Denn Tierprozesse und Hinrichtungen von Tieren kommen in der deutschen Rechtsgeschichte häufig vor[9]). Aber das Schweigen der gleichzeitigen Quellen beweist, daß an Bragadinos Hunden ein solches Strafgericht nicht vollzogen worden ist. An der Sache ist nur so viel richtig, das Bragadino als der Tierliebhaber, der er war, gern schöne Hunde mit sich führte. Das hat er schon in Venedig getan[10]). Wenn sich der dunkle Südländer von seinen schwarzen

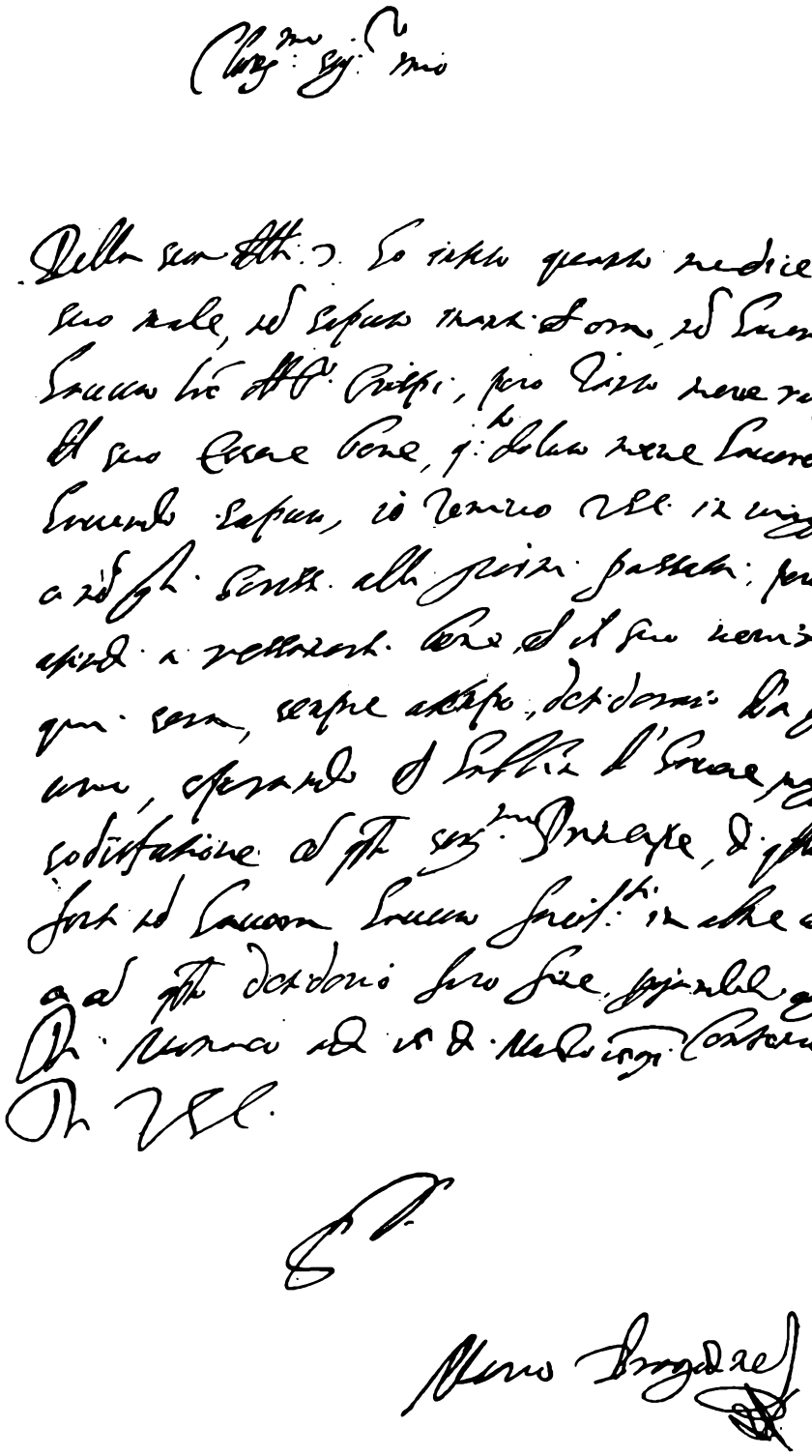
[1]) Vgl. die beiden letzten Teile der Beilagen (Nr. 428—473). — [2]) Hirn a. a. O. (oben S. 109 Anm. 4) I, 364. — [3]) Fuggers Tagebuch (Cgm 3116) Bl. 159, 162; Ficklersches Inventar veröff. von F. v. Reber in Münch. Sitzungsber. Hist. Cl. 1892, S. 163f. — die Angaben in Zeitschrift für Kulturgeschichte VI (1899) S. 66 sind ungenau und unbegründet. — [4]) a. a. O. ZHistVer Schwaben VIII S. 101. — [5]) S. o. Anm. 3 (Reber). — [6]) Nr. 442. — [7]) Nr. 435. — [8]) Nr. 437. — [9]) Vgl. Keller a. a. O. 18f., 194—196, 219; Heinemann a. a. O. S. 118f.; ferner v. Amira in Mitteilungen des Österreichischen Instituts 12 (1891), 561f.; derselbe in MünchAbhh XXXI, 3 S. 328 Nr. 583; ein Spezialfall neuerdings in Deutsche Gaue 28 (1927) 70f. — [10]) Volkslied Nr. 423.

Doggen begleitet in der Öffentlichkeit zeigte, so erhöhte das das Dämonische seiner Erscheinung um so mehr als die Existenz des Spiritus familiaris und der Glaube an dessen Auftreten in Tiergestalt zum eisernen Bestand der abergläubischen Vorstellungen jener Zeit gehörte.

Daß Bragadinos Nachlaß nicht viel wert gewesen ist, haben wir aus der Feder Triachis erfahren[1]). Eines, das uns heute nicht ganz wertlos dünkt, hat dieser Berichterstatter nicht mit eingerechnet: die Registratur, von der diese Ausführungen ausgegangen sind und mit der sie auch schließen sollen. Beschlagnahmt, der Untersuchung zugrunde gelegt und zu ihren Zwecken wohl auch manches wichtigen Schriftstücks beraubt, ist sie nicht gleich dem übrigen Nachlaß zu Geld gemacht worden. Sie wird wohl bei den Prozeßakten zurückgeblieben sein. Glücklicherweise hat sie deren Schicksal, vernichtet zu werden, nicht geteilt, sondern ist — unbekannt durch wen — gerettet worden und auf dem Wege über die Oefelesche Büchersammlung erhalten geblieben. Nicht das Einzelschicksal des in keiner Beziehung hervorragenden Hochstaplers ist es, was ihre Erhaltung begrüßenswert macht, sondern die bunte Beleuchtung, in der sie menschliche Tragikomödie in den verschiedensten Formen sehen läßt. Zahllose, unsichtbar-dünne Fäden führen von ihr zu vielen Trägern von Hauptrollen auf der weltgeschichtlichen Bühne jener Zeit. Aber erkennbar hat Bragadinos Auftreten nur auf die politische Geschichte des bayerischen Herzogtums eingewirkt. Denn wenn durch seine Berufung und ihre Folgen viel Geld und Gut vergeudet, der Kredit Bayerns nachgewiesenermaßen bedenklich geschädigt und das Schlimmste nur durch eine Art Palastrevolution abgewendet wurde, so bedeutete das jedenfalls eine Erschütterung des Staatsganzen. Es kann daher gar keinem Zweifel unterliegen, daß — mögen auch Akten und Annalen es nicht ausdrücklich sagen — die Bragadin-Episode mit zu den Gründen gehört hat, die wenig später zur Mitregentschaft des jungen Maximilian und im Jahre 1598 zum völligen Regierungsverzicht Wilhelms V. geführt haben.

[1]) S. o. S. 140.

Beilagen.



Schriftprobe (= Beilage Nr. 251).

I. Die Registratur des Marco Bragadino.

(Beschreibendes Verzeichnis.)

Nr. 1.

1589 Sept. 30 Mailand. Der Marchese von Marignano an Br.: dankt für den Wunsch, ihn persönlich kennen zu lernen, kann demselben aber nicht entsprechen, da er in Haft (nelle forze della giustizia) ist, hofft Br.'s Bekanntschaft einmal gelegentlich in Mailand zu machen. Genannt: Malatesta. — Nur Unterschrift eigenhändig, großes P. m. Wappen, R 1.

Nr. 2.

1589 Okt. 5 Maran (?)[1]). Alfonso Piccolomini d'Aragona an Br.: „dove si trova, subito, subito": erklärt sich bereit, innerhalb der nächsten 4 Tage zu einer Unterredung zu kommen und erwartet Mitteilung; genannt ein „sehr wichtiges Geschäft", das er vorhat. — P., ohne anderen Rückvermerk als „N: XVII".

Nr. 3.

1589 Okt. 22 Vescovato[2]) di Brescia: Marcello Scalino il Camerino an Br.: begrüßt Br.'s Eintreffen mit begeisterten Worten und bietet seine Dienste an. — Schönschrift; ungesiegelt, ohne R.

Nr. 4.

1589 Okt. 24 Dal Trebia[3]). Alfonso Piccolomini an Br.: äußert sich mißfällig über das Kommen des Sohnes des Podestà von Crema [?] und wünscht einen Ausgleich zwischen Brunato und dem Grafen Scipione[4]). Genannt: Graf Marc' Antonio [Martinengo] — P., R 4 (= vollständiger Einlaufvermerk: „Dat. in Brescia 25 ottobre 89 dell'Illmo Alfonso Piccolomini", von Venturellos Hand).

Nr. 5.

1589 Okt. 28 Mailand. Der Marchese von Marignano an Br.: meldet seine Entlassung aus dem Gefängnis und seine darnach eingetretene Erkrankung. — Nur U. eigh., P., R 4 (eingel. Brescia 30. X.).

Nr. 6.

1589 Okt. 29 Brescia. M[arco] Ant[oni]o Martinengo an Br.: meldet seine Verhandlung mit den Rektoren („Signori") von Brescia, auf deren Wunsch morgen der Guß versucht werden soll, und berichtet über seine Maßnahmen zur Heilung der erkrankten Stute (chenea), dankt auch für die seiner Gemahlin geschickte Schere. Genannt: Alperto. — P. (Reste); R 4 („Dat. in Torbiate[5]) lo 29 ottobre 89 dell'Illmo signor Conte Marc' Antonio Martinengo" ferner: „in Pachetto No. XII").

[1]) Wo? Vielleicht Marano di Valpolicella Prov. Verona. — [2]) 13 km nö. von Cremona. — [3]) Keinesfalls Trevi (bei Spoleto), das früher Trebia hiess; das Tr., aus dem der Brief datiert ist, muß identisch sein mit „Trigia" in Nr. 9 und „Tribia" in Nr. 12 und ist, wie die Einlaufvermerke zeigen, nicht weiter als eine Tagereise von Brescia entfernt; es ist wahrscheinlich Trebio in der Gemeinde Agnosine (zwischen Brescia und dem Gardasee) gemeint: weniger wahrscheinlich ist das hoch (687 m) gelegene Trebbio im Val di Treviso (distr. di Salò). — [4]) Avogadro. — [5]) 7 km südl. Iseo.

Nr. 7.

1589 Okt. 30 Brescia. Derselbe an denselben: fordert ihn dringend zur sofortigen Rückkehr auf, da die Rektoren mit ihm (Br.) zu verhandeln wünschten und der Briefschreiber ihnen sein rechtzeitiges Eintreffen auf Ehre zugesagt habe. Genannt: Alperto, Zaccaria Lana. — U. eigh., P., R 4 (eingel. Torbiate 30).

Nr. 8.

1589 Okt. 30 Venedig. Giacomo Contarini an Br. in Torbiate: schlägt den Ankauf zweier Rosse aus dem Besitz des Prokurators Michiel vor, übersendet eine Medizin samt Anwendungsvorschriften und teilt vertraulich mit, daß er sich beim Rat der Zehn für Br. verwendet hat. Genannt: Dolfin, Suriano u. a. Beilage: das im Briefe erwähnte Rezept zweier Mittel gegen Epilepsie und gegen schlechtes Gedächtnis. — „Con una scatola legata et bollata." P., R 4 (eingel. in Brescia 1. XI.), weiterer Rückvermerk: „No. XIV." Beiliegend: das im Text genannte Rezept.

Nr. 9.

1589 Okt. 30 Trigia[1]). Alfonso Piccolomini an Br. in Brescia: berichtet über die Ankunft eines Freundes aus Rom und über Verhandlungen mit demselben, regt die Abfassung einer Denkschrift an und erbittet Weisungen. — P., R 4 (eingel. Brescia 1. XI.).

Nr. 10.

1589 Okt. 30 Trigia. Derselbe an denselben: verzeichnet das Gerücht, daß im Rat der Zehn eine für Br. günstige Abstimmung stattgefunden habe, die jedoch wiederholt werden müsse, und ermahnt zu größter Vorsicht. — Genannt: Contarini. — P., ohne R.

Nr. 11.

1589 Nov. 1 Venedig. Giacomo Malatesta an Marco Bragadin Mamugna: beruft sich auf seine alte Bekanntschaft mit Br.'s Vater und Oheim, beglaubigt den Überbringer und meldet seine bevorstehende Abreise in die Romagna. — P., R 4 (eing. Brescia 2.); „Risposto".

Nr. 12.

1589 Nov. 2 Dal Trebia. Alfonso Piccolomini an Br.: überschickt das Schriftstück, das ihm der Conestabile der Rektoren von Brescia überbracht hat. — P., R 4 (eing. Brescia 2.).

Nr. 13.

[1589 c. Nov. 1 Beilage zur vorigen Nr.]: Die Rektoren von Brescia an ihren Conestabile Alessandro Giroldo: beauftragen ihn, dem Alfonso Piccolomini persönlich im Auftrage des Rats der Zehn dessen Verbot, mit mehr als höchstens 6 Bewaffneten aufzutreten, unter Angabe der Gründe einzuschärfen und demselben mitzuteilen, daß er in Brescia unerwünscht sei. Genannt: Ottavio Avogadro (Schwager Piccolominis). — Abschrift (von Venturellos Hand), die Urschrift hat Br. zurückgegeben. — Wortlaut s. Nr. 267.

Nr. 14.

1589 Nov. 2 [Brescia. Br. an] Alfonso Piccolomini: beklagt sich über dessen Vorwürfe und dessen Mißtrauen, erklärt sein Verhalten mit der gebotenen

[1]) Vgl. Anm. zu Nr. 4.

Rücksicht auf die Wünsche der Rektoren von Brescia, bittet, sich wegen Roms nicht zu bemühen, da die Republik Venedig ihrem dortigen Gesandten schon die nötigen Aufträge [wegen Br.'s Lossprechung von den kirchlichen Zensuren] erteilt habe. — Entwurf von Venturellos Hand.

Nr. 15.

1589 Nov. 2 Trebia. Alfonso Piccolomini an Br.: drückt seine Unzufriedenheit darüber aus, daß Br. nicht aus Brescia zurückkommen will. Genannt: Bergamasco. — P., R 4 (eing. Brescia 2.).

Nr. 16.

1589 Nov. 3 Trebia. Derselbe an denselben: bittet um Geld. — P., R 4 (eing. Brescia 4.).

Nr. 17.

1589 Nov. 4 Trebia. Derselbe an denselben: beklagt sich aufs neue über dessen Mißtrauen, das er als unbegründet nachzuweisen sucht unter Hinweis auf ihre gemeinsamen Unternehmungen, versichert seine Freundschaft, bittet um Sendung des Herrn Malatesta und bezieht sich auf die Mitteilungen, die Averoldo mündlich machen wird. Genannt: Graf Marc' Antonio Martinengo, Bergamasco, Sforza. — P. abgefallen, R 4 (eing. Brescia 4).

Nr. 18.

1589 Nov. 4. Br. an Piccolomini [Antwort auf 17]: gibt zu, daß ihm Verdachtsgründe und schlimme Meinung zugetragen worden sind, versichert den Empfänger aber trotzdem seines Vertrauens und seiner Ergebenheit. — Entwurf von Venturellos Hand mit dem Rückvermerk „P.".

Nr. 19.

1589 Nov. 6 Rivivolta[1]). Alfonso Piccolomini an Br.: drückt seine Befriedigung darüber aus, daß Br. jetzt eine bessere Meinung von ihm habe und bezieht sich auf die Mitteilungen, die Lorenzo mündlich machen wird. — P., R 4 (eing. Brescia 7.).

Nr. 20.

1589 Nov. 7 Venedig. Giacomo Contarini an Br. in Brescia: berichtet auf Grund einer Besprechung mit den Capi, daß alles vom Rat der Zehn abhängt, sendet ein Gegengift und gibt neben Freundschaftsversicherungen Ratschläge für Br.'s Sicherheit. — P., R 4 (eing. 10.); „Risposto".

Wortlaut: Illustrissimo signor mio osservandissimo, la lettera di V. S. Illustrissima de 3 non m'è stata data se non questa sera a 24 hore[2]) et subito son andato a trovar i Signori Capi et gli ho detto il vostro desiderio. Li quali hanno mostrato desiderio grandissimo di satisfarla dicendo che quel termine preffisso de 15 giorni non è stato per altro che per levarla dal loco dove ella si attrovava, chè per relatione di persone degne di fede ella stava con qualche pericolo della sua vita, et che doppo hanno anco scritto alli Signori Rettori che occorrendole tempo debbano darglielo, con tutto ciò che essi [Lücke?] il primo Conseglio di X (senza il qual non si può fare) cercarano di ottener il suo desiderio, et subito le ne darò aviso.

---

[1]) Rivolta d'Adda bei Crema; vgl. Nr. 272. — [2]) d. i. um 5 Uhr 30 nachm., vgl. Goethes Ital. Reise 1. Brief aus Venedig.

Et perchè la virtù che è in lei può esser invidiata et per essa può alcuno machinarle qualche male, a me ha parso non mancare di mandarle [?] quel famosissimo bezaar esperimentato contra ogni sorte di veleno così corrosivo come di qualità occulta o frigida o calida, il qual sarà capara dell'amor mio et sarà sicuro rimedio ad ogni sospetto che le capitasse. Niuna cosa move a desiderar la sua venuta in questa città che per assicurarla d'ogni accidente. Però se io son buon a darle conseglio, le dico che quanto più tosto ella partirà da quei paesi, tanto meglio sarà. Et al tempo della sua venuta: se non si saprà la sua partita et che il viaggio non sia l'ordinario, sarà meglio, il che sia detto ex abundantia cordis.

Domani parlarò della Casa del Dandolo; chè pur si ragionava che ella haveva dato l'ordine al Goneme. Et medesimamente formarò che non si disponerà de cavalli sin'alla sua venuta. Non vorei che paresse che l'offerirle et questa casa et il loco del Dolo fosse termine di cortesia et creanza solita, che sono cose tanto lontane dal mio senso, ma pur per raccordarle quello che in ogni stato suo è stato mio desiderio. Se si valerà delle cose mie potrà farlo con quella sicurtà che può far delle sue proprie.

Et non essendo qualcosa per altro le bascio le mani. Se haverò cosa da nuovo questa sera avanti il partir del cavallaro [1]) del suo desiderio le soggiongerò altra lettera, se non col primo cavallero. Et mi sarebbe caro saper a chi dovesse redreciar [= indirizzar] le lettere in quella città che non fussero intercette et ben capitassero. Dio sia con Lei. Di Venetia a 7 nov. 1589. Di V. S. Illustrissima affetionatissimo servitor Giacomo Contarini.

Nr. 21.

1589 Nov. 7 Mailand. Der Marchese von Marignano an Br.: versichert ihn wortreich seiner unbeschränkten Anhänglichkeit und erwähnt ein dem Adressaten — non senza rossore — anvertrautes Anliegen (Geldbedarf, vgl. Nr. 31). Genannt: Malatesta. — P., R 4 (eing. Brescia 10.).

Nr. 22.

1589 Nov. 8 Vescovato [2]). Alfonso Piccolomini an Br. in Brescia: zeigt seine bevorstehende Abreise nach Ferrara an und gibt als dortige Anschrift „bei dem Arzte Lodovico Fiorina" an. — P., R 4 (eing. 9.); „Risposto".

Nr. 23.

1589 Nov. 8 Venedig. Giacomo Contarini an Br. in Brescia: berichtet, daß die Capi den Rektoren zu Brescia die Weisung haben zugehen lassen, die Aufenthaltsbewilligung Br.'s nach dessen Gefallen zu verlängern, und daß sie ihn überall empfohlen haben, — was mehr sei als ein Geleitsbrief, und erbietet sich, ihm noch weitere Vergünstigungen zu verschaffen. Genannt: Dolfino. — Nur U. eigh., P., R 4 (eing. 9.).

Ella haverà un'altra mia scrittale hoggi et mandata per via del clarissimo Dolfino. Doppo i signori Capi m'hanno fatto saper che quanto al tempo hanno di già datto l'ordine di prorogarlo quanto le piace all'Illustrissimo Proveditore et Signori Rettori.

Quanto al salvo condotto per altri lochi che per Venetia di già s'ha scritto per tutto, perchè Ella sia accarezzata et favorita quanto più si possa — che serve per molto più che se fosse il salvo condotto, et che a loro pare che tanto basti. Pure quando V. S. havesse a caro che si facesse più, mi avisi, chè non mancarò di farle dare ogni satisfattione.

[1]) Reitender Postbote. — [2]) s. o. Nr. 3.

Alla sua venuta qui son sicuro che quanto Ella vorà io haverò modo di farle ottenere.

Et non essendo qualch'altro di nuovo le bascio le mani.

Nr. 24.

1589 Nov. 9 Venedig. Derselbe an denselben in Brescia: schickt den Bernardo Goneme, um Verschiedenes, was sich nicht leicht schreiben läßt, mündlich zu besprechen und wiederholt im wesentlichen die Mitteilungen und Warnungen seines Briefes v. 7. Genannt: Dolfino. — P., R 4 (eing. 11.).

Nr. 25.

1589 Nov. 11 Venedig. Derselbe an denselben: bedauert, daß vier seiner Briefe den Adressaten nicht erreicht haben, und fährt fort: das Dandolo-Haus eignet sich nicht für Br., andere Wohnungen sind nicht zu haben, daher stellt er sein eigenes zur Verfügung, bereit ins Zwischengeschoß zu ziehen; das Haus seines Neffen Geronimo bei Sta. Caterina sei zu abgelegen; Ermahnungen, auf die eigene Sicherheit bedacht zu sein. — P., R 4 (eing. Brescia 13.).

Nr. 26.

1589 Nov. 11 Venedig. Derselbe an denselben: schreibt in der Sitzung der Pregadi, bittet um Angabe des Zeitpunkts von Br.'s Ankunft in Venedig, verspricht für Unterkunft, Holz, Wein und alles sonst noch Nötige zu sorgen, bittet Br., auf seine Sicherheit bedacht zu sein u. a. Genannt: der Neffe des Briefschreibers, Geronimo C., Goneme, Polini. — P., R 4 (eing. Brescia 13.).

Ho scritto un'altra mia questa matina [Nr. 25] a V. S. Illustrissima di quanto mi occorreva. Hora qui in Pregadi gli faccio queste quattro righe dicendoli che io aspetto sua lettera con ordine di tutto quello che le piace di commandare che si faccia per lei. Perchè et della casa et delle provisioni non mi pare di rissolver cosa alcuna, se non ho fermezza da lei del suo volere et del tempo della sua venuta, il quale, così come Ella si degnarà di scrivermelo, così la prego a tenirlo secretto con ogn'uno per salvezza della sua vita, la qual stimo più di tutte le altre cose. Non si pigli pensiero nè di legne nè di vino, chè — purchè si sapia il giorno che Ella doverà esser di qua — ogni cosa sarà all'ordine. Et perchè il Gonneme haveva ordini diversi, quelli medesimi le piacerà di darmi, acciò io possa proveder. Quanto alle stanze per lei, se non haveranno quelli requisiti che li bisognano, se li farano in due hore et in questo negotio non voglio che Ella si prendi [!] alcun pensiero, perchè io lo saprò commodare.

Se mi fosse lecito sarei venuto fin'a Brescia per parlar con lei, ma la sa meglio di me gli nostri rispetti che mi ci trattengono, ma non trattengono la volontà, però che non corra fin costì con brama di sodisfarla! Di gratia mi scriva particolarmente et mandi le lettere per via de Polini, perchè altra nel dì medesimo che vi è scritta la ultima non vi è capitata con tutto chè Ella mi scriva [!] d'haver supplito per un'altra sua. Hieronimo mio nepote farà per lei quello che farò io et risponderà alla sua lettera. Et Dio sia con lei.

Nr. 27.

1589 Nov. 12 Mantua. [Graf] Cristoforo Castiglione an Br. in Brescia: teilt im Auftrag seines Herzogs mit, daß derselbe vorbehaltlich näherer Aufklärungen bereit ist, den durch den Grafen Scipione Avogadro vermittelten Anträgen Br.'s stattzugeben. — P., R 4 (eing. 14.), außerdem „N. XVI".

Nr. 28.

1589 Nov. 12 Mantua. Derselbe an denselben: kündigt im besonderen Auftrage seines Herzogs sein Eintreffen für den 14. an und verlangt vollkommene Geheimhaltung dieses Besuches. — P., R 1, ohne R.

Nr. 29.

1589 Nov. 17 Goito[1]). Derselbe an denselben: überschickt im Auftrag seines Herzogs durch den Jäger Giacomo dal Bosco einen Teil der herzoglichen Jagdbeute. — P., R 4 (eing. 18.).

Illustrissimo signor mio signore osservandissimo: Il Serenessimo Signor Duca, mio signore, doppo l'arrivo suo a Goito ha fatto un poco di caccia, e per m[esser] Jacomo dal Bosco, suo cacciatore amatissimo, ne fa parte a V. S. Illustrissima pregandola a goderla per amor suo e raccordarsi che sta molto desideroso di haver occasione con che possi [!] mostrarle il molto amore che le porta et la stima che fa della persona sua. Intanto se le raccomanda di tutto core.

Io poi le raccordo che le vivo il più obligato servitore che habbia al mondo, et come a tale pregola a comandarmi. Intanto le bacio le mani et l'abbraccio per parte della morosa et prego N. S. che all'Illustrissima persona sua doni ogni felicità. Di Goito alle 17 Novembre 1589. Di V. S. Illustrissima certissimo servitore

Cristoforo Cast[iglio]ne.

Nr. 30.

1589 Nov. 18 Goito. Derselbe an denselben: überschickt im Auftrag des Herzogs einen Hengst (Gianetto) und übermittelt Grüße des Priors Lauriani. Genannt: Alessandro Cattrani. — P. (= Spuren), R 4 (eing. 19.).

Nr. 31.

1589 Nov. 20 Mailand. Der Marchese von Marignano an Br.: schickt ihm seinen Geheimschreiber (Cancellario) zur Abholung der versprochenen Gelder und dankt ihm in überschwänglicher Form. Genannt: Malatesta. — Nur U. eigh., P., R 4 (eing. Venedig 2. XII.), „Risposto".

Nr. 32.

1589 Nov. 29 „Di casa". Alfonso Piccolomini an Br.: warnt vor gemeinsamen Gefahren und berichtet von einer Vorladung durch die Capi. P., R 4 (eingel. Venedig 29.).

Nr. 33.

1589 Dez. 4 Ferrara [?]. Derselbe an Br. in Venedig: verspricht Zusendung eines Wildschweins. — P., ohne R.

Nr. 34.

1589 Dez. 7 Padua. Giacomo Alvise Cornaro an Br. in Venedig: berichtet über Br.'s Pferde und über den Ankauf von solchen und übermittelt ein Angebot wegen Liegenschaften in Venedig. — Nur U. eigh., P., R 4 (eing. 8.), „Risposto".

[1]) Der bekannte Schlachtort von 1848, am Mincio zw. Mantua und Brescia im Distr. Volta; das herrliche Gonzagaschloss, das sich dort befand, samt dem riesigen Park ist im polnisch-mantuanischen Krieg der Zerstörung anheimgefallen. Vgl. G. B. Intra in Archivio Stor. Lombardo, Serie II Bd. 5 (1888), 23—48.

Nr. 35.

1589 Dez. 9 Ferrara. Alfonso Piccolomini an Br.: meldet seine Ankunft in Ferrara und gibt eine Deckadresse an. P., R 4 (eing. Venedig 11.), „Risposto".

Aus dem Inhalt: V. S. sa come ho lasciato le mie cose costà e come il mio onore vadi lacerato; però non gli dico altro credendo che l'onor mio gli abbia a essere a cuore come a me sarà sempre ogni suo interesse.

Nr. 36.

1589 Dez. 12 Padua. G. A. Cornaro an Br. in Venedig: berichtet wieder über Pferde, lädt Br. in sein Haus ein und stellt für diesen Fall 10 Zimmer mit Nebengelassen zur Verfügung, überschickt eine selbstgeschriebene Abhandlung über Vitriol. — Nur Nachschr. und U. eigh., P., R 4 (eing. 14.).

Die Nachschrift lautet: S'io havrò gratia di poter trattare con V. E. spero di mostrarle importanze degne di lei onde potrà compiacersi assai.

Nr. 37.

1589 Dez. 16 Padua. Derselbe an denselben: berichtet über dessen Pferde und deren Geschirre. Genannt: Francesco Priuli (Neffe des Giacomo Contarini). — Nur U. eigh., P. (= Spuren), R 4 (eing. 17.), „Risposto".

Nr. 38.

1589 Dez. 16 Florenz. Silvio Piccolomini an Br. in Venedig: bezieht sich auf ihre alte, neuerdings zu Brügge wieder befestigte Freundschaft und beglückwünscht Br. zu seinen Erfolgen. — Nur U. eigh., P., R 4 (eing. 27.), „Risposto".

Nr. 39.

1589 Dez. 19 Padua. G. A. Cornaro an Br. in Venedig: empfiehlt der Wohltätigkeit des Empfängers den kinderreichen Überbringer, Pomponio, „persona di merito per il molto valor suo nell'arti mecaniche et nel destilare". — U. eigh., P., R 4 (eing. 22.).

Nr. 40.

1589 Dez. 19 München. Ferdinand, Herzog von Bayern, an Br.: beglaubigt den Überbringer. P. (= Rest), U. eigh.

Illustrissimo signore, dipoj ch'io ho inteso la gratia che nostro Signor Iddio ha fatto a V. S. Illustrissima in rivelargli un secreto di tanta importanza, dell'quale la fama si va spargendo per tutta la Germania, mi parse per il dovero spedir questo mio gentilhuomo per la posta, acciò vaddi trovar et visitar V. S. Illustrissima a nome mio per far l'offitio conforme all'desiderio ch'io ho per poter ottenere buona amicitia et correspondenza con V. S. Illustrissima. Et per chè gli ho commesso di dirla [!] certe cose a bocha da parte mia, la pregho di volergli prestar quella fede che farebbe alla persona mia propria.

Con che facendo fine pregharò lo Signor Iddio mantenghi V. S. Illustrissima per molti annj in buona et santa vitta.

Di Monacho adì 19 di decembrio nell'anno 89.

Di V. S. Illustrissima

Affetionatissimo per servirla

Ferdinando Duca di Baviera m. p.

[Rückseite:]

All'Illustrissimo signor Marco Bragadino amicho mio charissimo.

Eine gleichzeitige Abschrift dieses Briefes befindet sich bei den venezianischen Akten (StA Venedig Codice Brera 80/II fol. 23); sie ist von Venturello gefertigt und verbessert die mangelhafte Rechtschreibung der Vorlage.

Nr. 41.

1589 Dez. 20 Genua. Der Fürst von Massa [Alberico] an Br. in Venedig: ersucht den Adressaten um Mitteilungen über seine vielgepriesene Kunst. — U. eigh., großes P., R 4 (eing. 1. I. 90), „Risposto".

Nr. 42.

1589 Dez. 21 Ferrara. Alfonso Piccolomini an Br. „in Casa Dandoli (!)" in Venedig: plant, sich nach Mirandola[1]) zu begeben und entschuldigt sich, weil er noch kein Wildbret geschickt habe. — P., R 4 (eing. 22.), „No. XVIII".

Nr. 43.

1589 Dez. 22 Padua. G. A. Cornaro an Br. in Venedig: berichtet über den möglichen Ankauf von Pferden für Br. und die Pflege der eigenen Pferde desselben. Genannt: Pisani, Br.'s Stallmeister Pietro. — Nachschr. u. U. eigh., P. (-Spuren), R 4 (eing. 23.), „Risposto".

Nr. 44.

[1589 Dez. 22. Eigenhändige Beilage zu der vorausgehenden Nummer]: Cornaro bezieht sich darin auf eine Unterredung mit Mons. Nores und begehrt dringend eine Zusammenkunft in Padua.

Nr. 45.

1589 Dez. 22 Mantua. [Graf] Cristoforo Castiglione an Br. in Venedig: teilt im Auftrage seines Herzogs mit, daß der Burgvogt (Castellano) von Goito das versprochene Service abholen wird und daß der Herzog den Adressaten bald zu sehen hofft; verspricht die Ausführung der Bestellung einer Uhr; Liebesbeteurung. — P., ohne Einlaufvermerk. Die mit anderer Tinte mitten in die Schlußgrußformel hineingesetzte Liebesbeteurung lautet: „Il moroso si raccomanda in gratia della morosa, et un'hora le pare mill'anni di poterla abbracciare, intanto la supplica ad'haver memoria di lui, et raccordarsi chi gli è servitore di core." Wie Nr. 73 und 78 beweisen, ist diese Nachschrift von Herzog Vincenzos eigener Hand und daher unter dem „[a]moroso" niemand anderer zu verstehen als der Herzog selbst.

Nr. 46.

1589 Dez. 24 Padua. G. A. Cornaro an Br. in Venedig: berichtet über verkäufliche Pferde, ersucht, Geld zu senden, schlägt vor, die erkrankten Pferde mittels „metallischer Medizinen" zu heilen. Genannt: Pisani, Don Alessandro von Este, der Stallmeister Pietro. — P., R 4 (eing. 26.), „Risposto".

Nr. 47.

1589 Dez. 24 Mirandola[1]). Alfonso Piccolomini an Br.: begehrt dringend die versprochene Geldhilfe behufs Schuldentilgung. — P., R 4 (eing. 30. Venedig), „Risposto".

Adesso è il tempo si V. S. mi vol favorire di quel tanto che lei mi [h]a dato intentio [!] in voce et anco per parola del Bergamasco, et ora conosciarò si V. S. mi ama et si è vero quello che tante volte mi [h]a detto. Però mi so[no] risoluto mandare

[1]) 30 km nördl. Modena.

il presente con questa mia facendogli sapere che so[no] astrittissimo da quei debiti che già gli dissi et, caso chè V. S. non mi sovenga, sarò forzato a dar quel che val dieci per uno.

Io a [l] tanta fede in lei che senza che lei mi avesse promesso niente, mi aiuterebbe. Non mi ispandarò in altro. Solo gli dirò che quello [che] farà per me il farà per homo che il riconosciarà e che in suo servitio mettarà sempre la vita et che sarà amico nel buono et nel gattivo tempo. La prego a consolarmi et gli bacio le mani.

Nr. 48.

1589 Dez. 25 Roncofreddo[1]). Der Marchese Giacomo Malatesta an Br. in Venedig: bezieht sich auf alte Beziehungen von Cypern und Venedig her und verspricht die Lieferung des bestellten Weins. Genannt: sein Sohn Carlo Felice, sein venezianischer Agent Cavazza. — U. eigh., P., R 4 (eing. 30.), „Risposto".

Nr. 49.

1589 [Dez.] 27 Mailand. Der Marchese von Marignano an Br. in Venedig: bricht die Beziehungen ab. Genannt: Malatesta. — U. eigh., P., R 4 (eing. 31.), „4° per l'anno 1589", „Risposto".

Illustrissimo signor, poi chè veggo quanta difficoltà viene da V. S. opposta in questo negocio mi sono rissolto di provedere a' casi miei per altra via, come di già havrei fatto, se dalle sue tante offerte non fossi io stato invitato, e però non m'accaderà più incommodarla: il che se fecci ben malvolontieri per non haver io un pur minimo merto seco, et ora perchè veggo V. S. cercar miglior cautione che 'l signor Malatesta, contrario a quello che da principio si trattò.

Et per fine le bacio le mani.

Da Milano il dì xxvij [Dic.] 1589.

Di V. S. Illustrissima affetionato servitore

Il Marchese di Marignano.

Nr. 50.

1589 Dez. 27 Padua. G. A. Cornaro an Br. in Venedig: bestätigt den Empfang von 175 Scudi, mit denen er einen Berberhengst ankaufen wird, spricht vom Ankauf weiterer Pferde, erklärt sich jedoch außerstande, die Kaufsummen auszulegen. — U. eigh., P., R 4 (eing. 28.), „Risposto".

Nr. 51.

1589 Dez. 29 Padua. Derselbe an denselben: berichtet, daß er für Br. einen Berberhengst zu 160 Scudi und 2 Scudi Trinkgeld erworben hat, und über weitere Pferde-Angebote, ferner über die fortschreitende Genesung des an Wechselfieber erkrankten Stallmeisters Pietro, und stellt für den Fall, daß es das Befinden seiner Frau erlaubt, seinen Besuch in Aussicht. — U. eigh., P., R 4 (eing. 30.), „Risposto".

Nr. 52.

1589 Dez. 31 Padua. Derselbe an denselben: berichtet über verkäufliche Pferde, empfiehlt die Bestellung einer goldenen Schlag- und Weckuhr bei dem Sohne eines Mantuanischen Uhrmachers, versichert wortreich seine bewundernde Anhänglichkeit, verschiebt seine Reise bis zur Wiederherstellung seiner Gattin, äußert sich verächtlich über die Ärzte („che invece di purgare l'infermi purgano le borse"), meldet den Ankauf eines Packpferdes. — Umschlag fehlt, R 1.

[1]) Provinz Forlì, 2 Stunden südl. Cesena.

Nr. 53.

[1589.] Liebesliedchen, vermutlich von Laura Canova zur Laute gesungen.

Amor, deh, dimmi come
[Amor][1]) sta nel cor di costei. [L'orgoglio è'l gelo,][1])
D'Angelo il viso ha pur d'Angel il nome.
E se là su nel cielo
Non si trova pietà più ch'in costei,
Poca sorte è la tua d'esser fra Dei.
Che puoi tu farmi, Amore,
Se in me non è più il core?
Anzi hor più temo il tuo fiero martire.
Chè non trovando il cor dove ferire,
Farai nel alma la piaga mortale
E finirà il mio male.

Der Text ist auch gedruckt in Madrigali a cinque voci di Gio. Maria Nanino et di Annibal Stabile (Venedig 1581; Neudruck ebenda 1587); er ist noch öfter komponiert so u. a. von Giov. de Castro, vgl. E. Vogel, Bibl. der weltl. Vokalmusik Italiens. I (1892), 146. — Weitere Vertonungen ebenda II, 4, 253, 432. 486, 490, 505.

Nr. 54.

[1589/90.] Marcello Scalini Camerino an Br.: bezieht sich auf seinen dem Commendatore Averoldo übergebenen Entwurf einer zu druckenden Lobpreisung Br.'s und bittet um dessen Weisungen. — Ohne P. u. R.

Nr. 55.

[1589/90.] Marcello Scalini an den Comm. Averoldo: Entwurf für die Lobpreisung Bragadins. Ohne P. u. R.

Nr. 56.

1590 Jan. 2 Mantua. [Graf] Cristoforo Castiglione an Br. in Venedig: drückt seine Befriedigung darüber aus, daß Br. allerseits so geschätzt wird, berichtet über die Anteilnahme des Herzogs an dem Berichte, den dessen Haushofmeister (maiordomo) Antonio Cozza über Br. erstattet hat, zeigt ferner an, daß der Burgvogt von Goito das bestellte Tafelgerät gut überbracht hat, bedauert, daß nunmehr viele Personen in Br.'s Geheimnis eingeweiht werden, dankt namens des Herzogs für die übersandte „Bozza", über deren Gebrauch er Anleitung erbittet, schickt den Brief v. 23. wunschgemäß zurück, ergeht sich in Glückwünschen und Ergebenheitsbeteuerungen und bittet in der Nachschrift um ein Heilmittel für seinen kranken Vater. [Vgl. die Beilage, nächste Nr.] — P., R 1.

Nr. 57.

1590 [Beilage zu Nr. 56]: Anamnese, Krankheitsgeschichte und ärztlicher Befund hinsichtlich des Grafen Camillo Castiglione sen.

L'Illustrissimo signor Conte Camillo Castiglione, che al presente è di età di settant'anni in circa, fu dal primo nascimento suo di assai buona complessione, et tutto chè di statura sia più che mediocremente grande, ha nondimeno le parti tutte alla dovuta proportione ben organizate.

[1]) Fehlt in der Vorlage; hier ergänzt aus Harmonia celeste (Antwerpen 1583) Bl. 16'.

Furono il fegato, le reni et il cuore caldi per predominio, ma non però di maniera tale che s'accompagnassero con siccità superflua. La testa oltra alla debita forma e struttura non era altresì molto distante dalla retta temperatura delle dette parti, sicome anco hebbe lo sthomaco ben qualificato, tanto per lo digerire quanto per l'appetire in maniera, che ne rissultava una temperatura sanguinea universale con qualche mistura di colera ben qualificata, al sangue veramente assai inferiore.

Per le molte fatiche et honorate imprese tanto nelle guerre come nelle civili conversationi cominciò nella matura età a patir di qualche distemperanza della testa e dopo una doglia atrocissima che ci hebbe, non cedendo il male a niun rimedio per più d'un anno, restando il cervello distemperato et più humido del suo solito, fu soprapreso da varii catharri che parte piovevano al naso, parte al palato, gengive, denti, gola et petto, sì chè a vicenda hora in un luogo, hora nell'altro se gli manifestava il nocumento. Non fu anco libero di febri, perchè ogni anno su l'autumno era gravemente molestato da terzane doppie non sincere che duravano sino a cinquanta e settanta giorni al tratto, ma nel fine hebbe per un'inverno intiero la quartana per la terza volta di sua vita, doppo alla quale per tre anni in circa non fu oppresso dalle febri solite, se ben qualche volta da predetti catharri.

Circa a doi anni sono, sopravennero a i catharri impetuosi assueti le febri continue et a queste molti altri accidenti et in specie per qualche volte certa mossa di sangue hemorroidale, che passava le libre al tratto, et in questi travagli per più d'un anno fu immerso.

Così infermo si espose a molti disagi, anteponendo il servigio del Serenissimo signor duca alla propria sanità, visitando li stati di Monferrato gravemente amalato, onde da gli eccellentissimi signori medici havuto rimedio per le febri et preso il decotto del legno per catharri alla sprovista gli calò un empiagine nella gamba sinistra che ancora la porta assai tumida, non già mutata di colore, ma molle sì che, premendola col dito, ci resta per poco spacio di tempo il vestigio. L'istesso influsso a giorni passati occupò l'altra gamba con qualche dolore, che con rimedii opportuni se ne liberò.

Ha al presente il ventre trattabile e senza durezza, ma poco più tumido del solito; quando camina (ancor chè per diporto) va molto anhelando havendo ristretto il fiato per poco essercitio. Ha sete grande e salsezza di bocca che non passa il palato.

Non si querella dello sthomaco, anzi mangia con appetito, et contro al suo costume, che suol esser stitichissimo di corpo, è mediocremente fluido, corrispondendo li escrementi alla quantità del cibo; pur doppo il mangiare si sente più gonfio che non era et perciò si ralenta il vestito. Nel fine della prima concottione si essacerba la sete che con l'influsso del catharo qualche volta si va moderando; patisce di melancholia, non ha febre, dorme bene, quieta tante volte sopra un lato quanto sopra l'altro, non va più sangue dal corpo, et pur li medici temono di un principio d'hidropisia detta da loro hiposarca o anasarca. Ogni mediocre rimedio solvente gli dà gran noia, gli move le morene et reverscia l'intestino retto che per una caduta da cavallo gli è restato assai debole e facile da relassarsi.

Questo in breve sia detto per semplice informatione, acciò si possa proponere qualche rimedio profitevole alla salute di questo Illustrissimo signore, al quale il signor Iddio doni per sua bontà longhissima et felicissima vita.

Nr. 58.

1590 Jan. 3 Padua. G. A. Cornaro an Br. in Venedig: erzählt, daß Herr Galeazzo Secco Br.'s Pferde besichtigt hat, berichtet Näheres über dieselben und ihr neues Geschirr, dankt dem Br. für die ihm erzeigte Gunst, erklärt die Verschiebung seines Besuchs mit der Krankheit seiner Gemahlin, die er mit einer von ihm selbst erfundenen Lösung von Edelsteinen kuriert; erwähnt die

Prophezeihung eines deutschen Gelehrten, namens Heinrich, mit dem er in Polen beisammen war, wonach Venedig die Weltherrschaft gewinnen werde, wenn es einen Mann fände, der Gold herzustellen verstünde, und knüpft daran die Versicherung seines Vertrauens, daß Br. dieser Mann sei; endlich wünscht er, daß Br. die Kunstuhr erwerben möge, derengleichen Keiner, nicht einmal ein Deutscher, machen könne. Genannt: Dario Contarini. — P., R 4 (eing. 3.), „N: VI".

Nr. 59.

1590 Jan. 4 Vistiano[1]). Giacomo Malatesta an Br.: begleitet eine Sendung von 3 Fässern Wein mit der Mitteilung, daß wegen der Jahreszeit der Seeweg gewählt wurde und daß seine Gattin 50 kleine Käse (marzolini) und 2 Fäßchen Oliven beigefügt hat; erteilt auch Anweisung über die Rücksendung der Fässer. Genannt: sein Sohn Carlo Felice, Herr Zan Battista. — P., R 4 (eing. in Venedig 1. März!), „Risposto".

Nr. 60.

1590 Jan. 5 Padua. G. A. Cornaro an Br. in Venedig: bestätigt den Empfang von 50 Scudi in Gold, lobt den Stallmeister und dankt für die Gunstbeweise, die Br. ihm und den Seinen angedeihen zu lassen geruht („degna di fare"). — P., R 4 (eing. 5.).

Nr. 61.

1590 Jan. 8 Parma. Claudio Merulo da Correggio an Br. in Venedig: beruft sich auf frühere Beziehungen und rühmt Br.'s Wissenschaft, „mittels deren man nicht allein die wahre und tatsächliche Kenntnis der natürlichen Philosophie besitzt, sondern auch alle anderen Wissenschaften erwerben und alles das bekommen kann, was sich der Mensch im Diesseits wünscht". — P., R 4 (eing. 5. II.), „Risposto".

Nr. 62.

1590 Jan. 8 Padua. G. A. Cornaro an Br. in Venedig: hofft, übermorgen seine durch die Krankheit seiner Frau verzögerte Reise nach dort antreten zu können, und berichtet über Br.'s Pferde und Pferdeankäufe. Genannt: der Stallmeister Piero. — P., R 4 (eing. 8.).

Nr. 63.

1590 Jan. 15 Vistiano. Giacomo Malatesta an Br. in Venedig: bedeutet dem Adressaten, daß der bestellte Wein schon zur See auf dem Wege ist, samt Geschenken seiner Gattin (vgl. Nr. 58) und bittet um einen kleinen Posten, sobald Br. — König von Cypern geworden. Genannt: Carlo Felice (Sohn des Briefschreibers). — P., R 4 (eing. 19.), „Risposto".

Nr. 64.

1590 Jan. 20 Padua. G. A. Cornaro an Br. in Venedig („alla Zudecca in cha dandolo"): meldet seine glückliche Rückkehr (aus Venedig), gibt seiner Freude über Br.'s Entdeckungen, über die er nach Mantua berichten wird, Ausdruck, bedankt sich für dessen Güte und erwähnt die Bestellung der Uhr bei Meister Virgilio. Genannt: der Stallmeister Pietro, Graf M. A. (Martinengo) u. a. — P., R 4 (eing. 20.), „Risposto".

---

[1]) Vermutlich Visciano bei Nola.

Nr. 65.

1590 Jan. 23 Padua. Derselbe an denselben: empfiehlt den Überbringer, seinen alten Freund Dr. Alramer, erwartet Br. für Sonntag (bis dahin werden die Schleußen zwischen Dolo und Strà wieder im Stande sein) und stellt ihm 10 Zimmer mit 15 Betten und mehr zur Verfügung; „li suoi cavalli et cani stanno benissimo". — P., R 4 (eing. 23.), „Risposto".

Nr. 66.

1590 Jan. 25 Padua. Derselbe an denselben („alla Zudecca, con questa una scatola sigillata"): überschickt eine Arznei zur Heilung der Wassersucht des Grafen Camillo Castiglione (Vater), gibt deren Gebrauch und Wirkung an, bedauert, daß Br. wegen der Erkrankung des Grafen Martinengo nicht zu ihm kommt, und bedankt sich für Br.'s Entgegenkommen gegenüber Dr. Alramer. Genannt: die Grafen Cristoforo und Baldassare Castiglione. — P., R 4 (eing. 25.), „Risposto", mit Rotstift: „Scatola" (Postvermerk).

Illustrissimo signor mio osservandissimo, perchè non ho ricevuto se non oggi ben tardi le due mani di lettere di V. E., non ho potuto prima mandarle il rimedio per il signor Conte Camillo Castiglione ben conosciuto da me et honorato come meritano le sue gran qualità. Et similmente conosco il signor Conte Cristoforo et il signor Conte Baldasare suo fratello, gentilissimi cavallieri.

Hora mando un'ampola con un licquore ch'ha proprietà di aprire le ostruttioni del fegato, dal quale proviene l'indispositione di quel signore, et insieme di consumare le materie che impediscono l'operationi d'esso fegato, onde ne avviene l'hidropisia. Ha virtù anco di scacciare verso la pelle per sudore et alla vescica per l'urina, giova allo stomaco et a tutti li membri principali, et con questo istesso ho sanato maggior male nella medesima spetie di quello che ho veduto per la scrittura esser patito dal signor Conte.

L'uso sarà la mattina a digiuno prendendone un cucchiaro per volta et procurando il sudore, ma non con violenza, et starsene così in quiete nel letto per un'hora incirca, poi vivere secondo l'ordinario. Si continui ogni dì tal operatione finchè sarà finito il licquore. Chè da poi, s'occorerà, si mandarà altro rimedio, in caso che questo non havesse fatto opera intiera. Ma in ogni caso non può nuocere in modo alcuno et sperar si può gran frutto. Vero è che così subbito non si sentirà il benefitio. Et questo è quanto per hora posso dire a V. E. in tal proposito pregandola di farmi raccomandato al signor Conte Cristoforo, se non sarà partito.

Ho inteso del suo impedimento di non poter venire in qua, che mi duole grandemente essendo per causa del male del signor Conte M[arco] A[ntonio Martinengo] a cui prego da Dio salute. Et se l'impedimento continuerà io mi ressolverò di venire a Venetia per servire a V. E. in alcuna cosa, alla quale rendo gratie infinite delli favori fatti al signor Dottor Alramer.

Intanto mi conservi suo et m'iscusi se confusamente scrivo per la molta fretta sendo l'hora tarda. N. Signore sia con lei, et con ogni affetto me le raccomando.

Di Padova li 25 gennaro 1590.

Di V. E. Illustrissima servitor affetionatissimo Giac[om]o Alv[ise] Cor[naro].

V. E. farà meglio accomodare l'ampolla, perciòchè per fretta e per carestia di scatole, chè qua non se ne fanno, io l'ho posta così così come stà. Et se'l licquore non piacesse al gusto del signor Conte così solo, si potrà accompagnare con giulebbe o con altra cosa che sia agradevole. Et di gratia m'iscusi se malamente scrivo.

Nr. 67.

1590 Jan. 26 Padua. Derselbe an denselben: erzählt u. a. von der Durchreise des Grafen Cristoforo Castiglione und nennt seinen Bruder Marcantonio und den Grafen Martinengo. — P., R 4 (eing. 26.), „Risposto".

Nr. 68.

1590 Jan. 27 München. Ferdinand Herzog von Bayern an Br. in Venedig: beantwortet unter Beigabe von Geschenken dessen Brief und bezieht sich im Übrigen auf den Bericht seines Vertrauensmannes. — U. eigh., P., ohne Rückvermerk.

Illustrissimo signore, con allegrezza ho ricevuto quella di V. S. Illustrissima et inteso molto a pieno l'animo suo pronto verso di me, con offerta di voler sodesfar all'desiderio mio quanto [!] prima a lej tornarà commodo. Del che non faccio dubio, atteso [!] anchora la fidel relatione che me n'ha fatto il mio gentilhuomo a chi V. S. Illustrissima si è degnata far vedere chose di tant'importanza.

Et perch'io so la si diletta d'orioli et archebusi in particolare, mando, questo annello con la presente a V. S. Illustrissima, nel'[!] quale trovarà un oriolo assai perfetto, con doj archebusettj. Benchè sono di pocho valore, la prego niente di meno a volerle accettare con quella prontezza d'animo ch'io mi offerischo a voler servirla desiderando in oltra V. S. Illustrissima s'imagini di chosa che sia di maggior importanza. Chè veramente mi trovarà in ogni sua occorrenza sempre aparecchiatto, come anchora di lej non dubito punto mancharà di quanto m'ha promesso.

Facendo fine la prego da Nostro Signor Dio quant'in questo et in l'altro mondo desidera.

Di Monacho adj 27. di gennaio anno 90. Di V. S. Illustrissima

Affetionatissimo per servirla

Ferdinando Duca di Baviera m. p.

[Rückseite:] All'Illustrissimo signor Marcho Bragadino ecc. mio charissimo

Venetia.

Nr. 69.

1590 Jan. 29 Padua. G. A. Cornaro an Br. in Venedig: lädt ihn samt dem Grafen Marcantonio [Martinengo] herzlich zu sich ein und entschuldigt die Verzögerung in Übersendung des verlangten Balsams durch Unwohlsein und Geschäfte. Genannt: Alramer. — P. (-Spuren), R 4 (eing. 29.), „Risposto".

Nr. 70.

1590 Jan. 30 Padua. Derselbe an denselben: übersendet in einem Etui ein Fläschchen mit rotem Balsam, will den Adressaten durch seinen Bruder zu sich abholen lassen und stellt für diesen Fall verschiedene Annehmlichkeiten in Aussicht. Genannt: Martinengo, Alramer. — P., R 4 (eing. 1. II.), Rückvermerk a) des Absenders: „con un bussoletto segelato segnato n°. 4.", b) der Post (in Rötel): „buselo".

Nr. 71.

1590 Jan. 31 Mantua. [Graf] Cristoforo Castiglione an Br. in Venedig: erzählt, daß er infolge eines Sturzes dem auf der Wolfsjagd befindlichen Herzog nicht Bericht erstatten kann, dankt für die seinem Vater bestimmte, jedoch leider nicht von Br. selbst bereitete Medizin, erwähnt den Besuch der Frau Laura bei seiner Gattin. Genannt: Oratio Ravano, Graf Villachiara [Martinengo]. — P., R 4 (eing. 5. II.).

Nr. 72.

1590 Febr. 4 Padua. G. A. Cornaro an Br. in Venedig: kündigt seine Ankunft für Freitag (9.) an. — P., R 2 und R 4 (eing. 5.).

Nr. 73.

1590 Febr. 5 Mantua. [Graf] Cristoforo Castiglione an Br. in Venedig: hat dem Herzog Bericht erstattet, welcher das für ihn gefertigte Tafelgerät im Augenblick nicht ganz abnehmen kann, aber beabsichtigt, dem Br. eine ganze Schlafzimmereinrichtung zu schenken, wozu die Maße erbeten werden. Nachschrift: „Perchè su la gazetta ordinaria s'è veduta copia della lettera che S. A. già scrisse a V. S. Illustrissima con certe parole di moroso scritte in burla[1]), la priega a non lasciar veder sue lettere, perchè si levaria il poter scriver in questa forma." — P., R 1.

Nr. 74.

1590 Febr. 7 Padua. G. A. Cornaro an Br. in Venedig: meldet den Besuch des Ottavio de Veris und kündigt sich für Donnerstag (8.) an. — P., R 4 (eing. 8.).

Nr. 75.

1590 (1589 More Veneto) Febr. 13 Tours. Giovanni Mocenigo[2]) an Br. in Venedig: dankt für die Mitteilung von Br.'s Ankunft in V. und äußert die Freude aller Freunde darüber, daß Br. sich entschlossen, seinem angestammten Fürsten zu dienen und Frankreich, dessen Zustände schlimm geworden seien, zu verlassen. — P., ohne Rückvermerk.

Illustrissimo signore, la cortese dimostrazione, che V. S. ha voluto far meco dandomi aviso del suo salvo arivo in cotesta città, è stata da me tenuta in quel conto che merita la reciproca benivolenza che di longa mano è stata fra noi con diversi ammorevoli et cortesi uffitij nutrita. Et sì come io ho havuto sempre ogni buono concetto della virtù sua, così mi rallegro che Ella sia conosciuta anco generalmente dagli altri et in loco ove potrà con il valor suo exibir debito servigio al suo prencipe naturale. Doppo la partenza di V. S. da queste parti nelle quali ognuno per affluenza di tutte le cosse vivea felicemente, il Regno è tanto deformato che Ella ha prudentemente fatto de ritirarsi in così buon loco come la si trova, nel quale se mi ritrovassi haverei miglior modo de dimostrarle segni dell'affectione mia verso di lei. Et quando V. S. mi farà questo favore di provarla anco di lontano, troverà in me tutta quella buona volontà che sapesse desiderare, et con questa intentione me le raccomando in gratia. Di Tours 13 Febraro 89. Di V. S. Illustrissima per servirla

Gio. Mocenigo.

[Anschrift:] All' Illustrissimo signor il signor Marco Bragadino Venetia.

Nr. 76.

1590 Febr. 14 Mantua. [Graf] Cristoforo Castiglione an Br. in Venedig: rät zu persönlichem Besuch in Mantua, damit sich der Herzog von Br.'s (durch Dritte angezweifelte) Aufrichtigkeit überzeugen könne, meldet den großen Erfolg, den Br.'s Empfehlung des Orazio Ravano beim Herzog erzielt hat und richtet des Herzogs Dank für den übersandten Balsam („quint'essentia del balsamo") aus. — P., ohne Rückvermerk.

[1]) Vgl. den Brief v. 22. Dez. 1589 (Nr. 45). — [2]) 1587—1595 venezianischer Botschafter am französ. Hofe.

Nr. 77.

1590 Febr. 17 Rom. Angelo Ingegneri an den Grafen [Marcantonio Martinengo di] Villachiara in Venedig: empfiehlt einen Portugiesen namens Lopez Aeres genannt Lion und dessen Bruder Luigi und berichtet über seine Pläne und seine Bemühungen, die Dispensierung Br.'s von den Ordensgelübden zu erreichen. Genannt: Trinciante. — P., R 1.

..... Con tale avvertimento vegga adunque V. S. Illustrissima di fare o di far far l'uffitio ch'io le ricordai ultimamente col predetto signor Aeres, di cui mi scordai dirle che si chiama per sopranome Lion. Ma senz'altro intendo che la sua persona è notissima a tutto Rialto e massimamente alla nation portoghese. . . . . .

Allui [d. i. an Lopez Aeres] si potrà offerire oltre 'l favor perpetuo della Signoria et di cotesti Senatori una qualche mancia e così un'altra per suo fratello. E'n questo proposito mi par di dire a V. S. Illustrissima, sodisfacendo anco in parte alla sua dimanda in tale materia, ch'io credo ch'ogni centinaio di scudi che si prometta a costoro di più ne potrà risparmiar un migliaio nella principal compositione con Sua Santità, perchè questo signor Luigi è huomo accortissimo et onnipotente, e, quando vorrà, saprà condur la prattica con ogni felicità e sicurezza.

Altro non le potrei dire più particolare in materia della spesa, perchè questo è un negotio tanto straordinario che non se ne può dar ragione, et se la persona del signor Marco non fosse quella ch'ella è, io lo terrei per del tutto impossibile. Et l'esser quella ch'ella è, mette la cosa in credito tale, che le mire potriano andar alte. Nè è quasi convenevole il trattar d'abbassarle, nè per aventura commodo, perchè, mentre s'andasse stiracchiando, si mostrarebbe di non haver quelle qualità che ci ponno far pretendere un così segnalato favore.

Tuttavia io dirò che cinque o sei mila scudi sono un bel boccone et che finalmente una decina di migliaia mi parrebbe cosa da poter sodisfare all'una parte et all'altra, il che però sia detto da me più per ubbidire a V. S. Illustrissima che perch'io sappia con qual ragione io me lo dica[1]). Chè se voglio misurar questa spesa da alcuna altra veduta fare da persone ordinarie in casi non impossibili, come a dire dispense da matrimoni in gradi assai stretti, la somma è più tosto picciola che altramente, qui dove si trattaria di personaggio tanto importante et in cosa, che ne ha giurato il Cardinale Colonna d'haverla chiesta al Papa per un cavaliere spagnolo principalissimo, il quale si contentava di passar ad ogni'altra religione, e non l'haver potuta ottenere.

Hora io starò aspettando. Intanto mi resta dire a V. S. Illustrissima che l'illustrissimo Cardinale di Mondovì[2]), al quale il signor Gio. Pietro et io appresentassimo dominica passata la lettera dritta allui, così filosofo peripatetico com'egli è, mostrò di creder assai alla virtù del signor Marco (egli è ben il vero chè 'l Patriarca[3]) Barbaro con qualche segno evidente ne l'ha persuaso) et in conchiusione ci disse che N. Signore vorrebbe in ogni modo la persona qui. Noi gli rispondemmo quello che andava risposto.

Il tutto serva per aviso che 'l Papa non ostante quello che ne sente in contrario Monsignore il Governatore di Roma[4]), già Nuntio costì, è persuaso che la cosa sia vera et di gran momento, il che anco ci ha confirmato il sudetto signor Cardinale Colonna, sì chè a mio giudicio non sia se non bene tener pronti quei favori che V. S. Illustrissima m'accenna che si siano per havere, et che quell'altra strada non manchi, quando per questa non ci conducessimo al fine che desideriamo: perchè in conchiusione io son poi sicuro, quando si vorrà dir da dovero, che s'ottenirà ogni cosa. . . . . .

---

[1]) sic! An der Unklarheit scheint eine Auslassung schuld zu sein. — [2]) Vincenzo Lauro. — [3]) von Aquileja. — [4]) Kardinal Mariano Pierbenedetti.

Nr. 78.

1590 Febr. 19 Ferrara. Alfonso Piccolomini an Br. in Venedig: übersendet ihm erjagtes Wild. Genannt: Annibale Gratiani, Ravano. — P., R 4 (eing. 22.), „Risposto".

Nr. 79.

1590 Febr. 19 Padua. G. A. Cornaro an Br. in Venedig: entschuldigt sein Ausbleiben durch seine fiebrige Erkrankung infolge eines Hundebisses. Genannt: Graf M. A. [Martinengo], Cossa, Gio. Batista „filosofo". — P., R 4 (eing. 21.).

Nr. 80.

1590 Febr. 21 Padua. Derselbe an denselben: kündigt für den nächsten Tag seinen Besuch an und verspricht, Don Ettore della Mara und Musiker „con instrumenti mirabili" mitzubringen. — P., R 4 (eing. 21.).

Nr. 81.

1590 Febr. 21 Mantua. [Graf] Cristoforo Castiglione an Br. in Venedig: kündigt an, daß der Herzog oder er selbst zu Rücksprache und Aufklärung nach Venedig zu kommen gedenken („è grandissima la confusione delle cose che qui sono state dette di lei"). — P., R 1.

Nr. 82.

1590 Febr. 28 Mantua. Derselbe an denselben: kündigt den Besuch des Herzogs an. — P., R 1 und 4 (eing. 2. März), „Risposto".

Nr. 83.

1590 März 5 Montiano[1]). Giacomo Malatesta an Br. in Venedig: betrifft die geschehene und etwaige künftige Weinlieferungen. — Nachschr. u. U. eigh., P., R 4 (eing. 10.), „Risposto".

Nr. 84.

1590 März 6. [Graf] Cristoforo Castiglione an Br. in Venedig: teilt ihm mit, daß der Herzog sich entschlossen habe, bei Br. zu wohnen. — P., R 1 u. 4 (eing. 9.), „Risposto".

Nr. 85.

1590 März 16 Mailand. Pirro Visconte Borromeo an Br. in Venedig: teilt im Auftrage des Herzogs von Mantua mit, daß dieser wegen der entstandenen „rumori" seine venezianische Reise aufgegeben habe, aber für den Fall, daß Br. nach Mantua komme, sich für dessen Sicherheit verbürge. — P., R 1.

Nr. 86.

[1590.] Bänkelsängerlied zum Preise Br.'s. — 78 Zeilen, ohne R., mit Gebrauchsspuren.

Nr. 87.

1590 Mai 2 Brescia. [Graf] M[arc'] Antonio Martinengo an Br. in Codevigo[2]): erklärt sein Verhalten und versichert Br. trotz allem seines Vertrauens und seiner Freundschaft. Genannt: Don Ettore [della Marra], Laura, ferner die Gattin des Briefschreibers. — P., R 1.

Non poteva la lettera di V. S. Illustrissima arrivarmi in tempo più opportuno di quello che ha fatto, nè in occasione che più potesse consolarmi, poi chè havendo tro-

[1]) Prov. Forlì distr. Cesena. — [2]) bei Piova di Sacco in der Provinz Padua, südöstl. von Padua an der abgeleiteten Brenta.

vato tanta malignità nelle genti che per l'adietro non havrei possuto immaginarmi, mi è parso di haver havuto lei medesima in compagnia a così giusta diffesa della nostra riputatione. Però, se bene mi è sommamente dispiacciuto il lasciarla, mi sono nondimeno ito consolando che era più che necessario ch'io venissi in queste bande per far et qui et per il viaggio tutto quelli ufficij che si convenivano per favorire il giusto et la verità et per proteggere il commune honor nostro, il quale veniva grandemente lacerato, et senza apparenza di verità et da persone che non vi hanno che fare. Tuttavia si è così moderato il procedere loro strano, che si è acquetato in gran parte il tutto et andrà acquetandosi di bene in meglio. Et se bene a lei so ch'importa poco che i lupi urlino et che le cornacchie gracchino, è però bene che di lei si habbia l'oppinione che si conviene se non del far dell'oro almeno del suo honoratissimo procedere et de le sue cortesi maniere tutte disposte a giovar altrui.

In somma io farò sempre conoscere a lei et al mondo quanto sia partiale servitore et amico al dispetto di chi ha havuta opinione in contrario. Piaccia così a Dio d'inspirar lei a fare la sua volontà da la quale nè [! = non] potranno uscire se non singolari effetti con sotisfattione universale et particolar contento mio et gloria di V. S. Illustrissima, la quale può star sicura che me havrà sempre prontissimo ad ogni suo servitio, com'anch' io voglio pregar lei ad haver memoria di me; chè certo se non per altro merito almeno per esserle stato così cordiale amico et per esserle hora più che mai assicurato nella mia conscienza di non haver mai errato per altro che per ignoranza „se più vi è stato errore" ch'io non so però che vi sia stato.

La prego a darmi qualche sua nuova, et ch'io non sia degli ultimi a sapere quand'ella operarà conforme al suo valore, acciò che io, più amico d'ogni altro, sia anco per haverne sotisfattione prima d'ogn'altro. Spero che ci goderemo con maggior quiete della passata. Intanto guardi bene essa di chi si fida, per chè qui persone che le hanno molti oblighi sono stati cagione di ogni male con la lengua loro.

Aspetto lettere, et la prego baciar le mani alla signora Laura, alla quale manderò il refe promesso quanto prima. Con Don Ettore feci l'uffitio ch'ella desidera, perchè in quanto starà a me, voglio ch'ella conosca ch'io son tutto suo et forse non de' più goffi. Partì [sc. Don Ettore] hieri da Brescia, ove l'ho acarezzato quanto ho possuto. Al signor Commendatore non dico altro, perchè lo aspetto d'hora in hora. Mia moglie le bacia le mani et tutti i miei.

Nr. 88.

1590 Mai 9 Mantua. [Graf] Cristoforo Castiglione an Br. in Codevigo: erklärt Br.'s Anschauungen über den Herzog und dessen Gesandten für unrichtig und versichert Br., unter der Voraussetzung, daß dieser seinen Versprechungen nachkommt, der fortdauernden Huld des Fürsten. — P., R 1.

Nr. 89.

1590 Mai 18 Villachiara[1]). [Graf] M[arc'] Antonio Martinengo an Br. in Padua: versichert ihn neuerdings seiner Dienstbereitschaft und rühmt die Tätigkeit, die Angelo [Ingegneri] in Br.'s Interesse entfaltet. — Genannt: Laura. — P., R 1.

Nr. 90.

1590 Jun. 11 Brescia. Derselbe an denselben: erbittet Näheres über den angeblichen Streit Br.'s mit einem Kavalier und stellt seinen Beistand in der Sache zur Verfügung; um dem Herzog von Sora[2]) in Mailand Einiges von Br. zu zeigen, ersucht er um etwas Gold etc., ferner wünscht er für sich selbst ein wenig Balsam. — P., R 1.

[1]) 30 km südwestl. Brescia bei Orzinuovi an der Eisenbahn Brescia—Soncino. — [2]) Giacomo Boncompagni, natürlicher Sohn Gregors XIII., Befehlshaber der päpstlichen Truppen, Begünstiger Tassos, (geb. 1548); vgl. über ihn Pastor 9, 23—25 und öfter.

Nr. 91.

1590 Jun. 27 Venedig. Alessandro Crispo an Br. [in ?]: empfiehlt ihm den Überbringer Theodor Viehpeck vom bayrischen Herzogshofe. — P., R 3.

Illustrissimo signor et patron mio osservandissimo etc., non potend'io venir per hora a servir V. S. Illustrissima come desiderarei, mi è parso debbito mio di consignarle in mio luogo il più caro patrone et fratello ch'io mi habbia nella corte di Sua A. Serenissima, il quale serà il signor Theodoro Fiepech, presentator di questa, gentil'huomo di honoratissime qualità, ripien d'ogni bontà et d'ogni virtù, et per ciò tien luogo principalissimo così nella gratia come ne gl'offitij di S. Serenità, la qual lo ama teneramente. Egli servirà V. S. Illustrissima in mio nome et lo farà di cuore. Però la se ne vaglia nelle sue occorrenze facendogli saper i suoi desiderij et i bisogni ch'ella potesse haver in quelle parti; chè, come mio carissimo amico et signore et anco per rispetto di lei stessa, non mancherà di servirla et di procurarle sodisfattione appress' il principe, et se ben egli non sa molto ben parlar la lingua italiana, nondimeno l'intende assai bene et in scrittura. Se V. S. Illustrissima durerà un poco di fatiga di scriver, bene serà inteso da lui, il quale per tutte le qualite [!] sopradette so che verrà accarezzato dalla cortesia di V. S. Illustrissima, alla quale per fine bacio le mani et le prego somma felicità. Di Venetia li 27 di giugno del 90. Di V. S. Illustrissima servitor affetionatissimo Alessandro Crispo.

Nr. 92.

1590 Jun. 29 Turin. Tiberio Rizzetto an Br. „in Giudecha" [umadressiert: „a Padova"]: dankt für das Empfehlungsschreiben an den Grafen Pirro Visconte [Borromeo vgl. Nr. 85] und bittet, ihm freies Geleit auszuwirken, damit er sich in Venedig wegen der Ermordung des Anguoscuola [recte: Anguisciola] rechtfertigen könne. Genannt: Aurelio Capra, Galeazzo Tannuci (Agent des Marchese Vitelli). — P., R 1.

Nr. 93.

1590 Jul. 8 Neapel. Don Hettor de la Marra an Br. [in ?]: versichert seine Anhänglichkeit und Dienstbereitschaft. — P., R 3.

Nr. 94.

1590 Jul. 25 Sta. Croce bei Pisa. Camillo Caprini an Br. in Padua: erzählt von den letzten Fahrten der [venezianischen] Galeeren, auf denen er dient. — P., R 3, „Risposta alli 15 di 7 brio"; „N. XI".

Nr. 95.

1590 Aug. 6 Padua. Alvise Cornaro (d. J.) an Br.: versichert seine Anhänglichkeit und äußert den brennenden Wunsch [nach Bayern] nachkommen zu dürfen. Genannt: Laura („amandola da sorella"). — P., R 3.

Nr. 96.

1590 Aug. 8 Padua. L. C. V. [= Laura Canova Vilmerca] an Br. in „Baviera": äußert ihre Sehnsucht und den Wunsch, bald nachfolgen zu dürfen. — P. (zerschn.), R 3.

Illustrissimo signor et patron del cor e dela vita mia, non starò a dirli in questa mia il dolor nel qual mi trovo esendo priva di V. S. Illustrissima, nel qual consiste ogni mio bene et ogni mio contento, ma sollo lo lasierò considerare a V. S. Illustrissima se pur [h]a qualche parte de amore verso di me, come credo. Però mi vado a consolando in pensare ala mia partita che mi serà pur dolce et cara. Et

questo mi consola alquanto, et prego Idio et voi, dolce mio bene, di fare che sia quanto prima questa partita, dove potrò ben dire „o felice me et venturata, io vo pur a trovar il mio caro signor, la mia vita, l'anima mia, il mio conforto", et questa speranza mi mantien in vita.

Circa poi del nostro stare, si siamo deliberati di star in questa casa avendo conosiuto la grande amorevolezza del signor Giacomo, qual non vol che si partiamo di qua et mi [h]a datto quello partamento dove dormivamo prima, et così se ne staremo fin tanto che V. S. Illustrissima me consolerà con sue lettere et me comanderà quello averemo a fare.

Io ero più alegra che sia posibile per tendere ala promessa fatoli ala sua a me amara partita, et così la prego, caro cor mio, a tendere ancora lui ala promessa fatta a me, sua serva et schiava di volontà.

La signora Paulina sta bene et stiamo tutti insieme consolandosi al me[g]lio che potiamo l'una et l'altra.

Et qui farò fine per non fastidirlo, pregandolo a tener memoria di me adolorata sua serva fina ala morte et far che venga presto a servirlo, baciandolo da cappo a piede il mio caro et dolce nino bello, il qual prego che non mi facia mai torto per amor di Dio! Di novo lo bacio et bacio la mia cara et dolce bocha pregando Nostro Signor li doni ogni contento che desidera et a me di servirlo sempre. Qui finischo non mai finendo con il core. Di Padova a li 8 agosto 1590. Di V. S. Illustrissima bona e fedel serva L. C. V.

Nr. 97.

1590 Aug. 8 Padua. Hieronomo Milano an Br. in „Baviera": berichtet über den Eindruck, den Br.'s Abreise insbes. auf G. A. Cornaro gemacht hat, und beruhigt ihn über Schicksal und Stimmung der im Hause Cornaro Zurückgebliebenen. Genannt: Giulio [Venturello], Paolina, Bragadina, Laura, Lazari. — P. (zerschnitten), R 3.

Nr. 98.

1590 Aug. 8 Padua. [Dr.] Evangelista Oriente an Br. in Bayern: berichtet, daß G. A. Cornaro Br.'s Brief an den Dogen geschickt hat, erzählt, wie er selbst Frau Laura getröstet hat, und empfiehlt sich. — P., R 3.

Nr. 99.

1590 Aug. 8 Padua. Gerolamo Cornero (!) an Br.: spricht sein Bedauern über Br.'s Entfernung aus. — P., R 3, „N. IX".

Nr. 100.

1590 Aug. 8 Padua. Giulio Venturello an Br.: erzählt die Vorkommnisse nach Br.'s Abreise und die Ankunft der Boten des Herzogs von Bayern. Genannt: Sardi, Giulio (Lazari), Grasetto. — P., R 3, „No. XII".

Nr. 101.

1590 Aug. 9 Venedig. Lucrezia Bragadina an Br. „in Padoa al Santo in casa del Clarissimo signor Jacomo Corner o due si ritrova": erbittet die versprochene Hilfe für ihren in Trient weilenden Sohn. Genannt: Messer Bortolo. — P., R 3, „Risposta adì 15 di 7 bre".

Nr. 102.

1590 Aug. 10 Venedig. Alessandro Crispo an Br. [in Bayern]: rät dem Adressaten, sich den ihm ungewohnten Sitten anzupassen („considerando quella

varietà ch'ell'ha visto nella Francia, nella Fiandra et nell'Inghilterra"), und bittet um Unterstützung beim Herzoge. — P., R 3.

Nr. 103.

1590 Aug. 10 Este. Marc' Antonio Cornaro an Br.: schildert den Eindruck von Br.'s Abreise auf Freund und Feind und ermahnt, die eigene Ehre und die der Familie Cornaro im Auge zu behalten und endlich seine Versprechungen wahr zu machen. Genannt: G. Antonio Grumi, Laura. — P., R 3, „Risposta adì 15 7bre".

Hebbi io sempre ferma opinione, dopo chè si redusse V. S. Illustrissima alla stanza di Padova, che dovesse nel modo che ha fatto partire del statto di questa Serenissima Republica, et tutto chè per diversi rispeti fongessi altrimenti nulladimeno quando mi parve di vedere il tempo che cotal profetia pronosticata da i suoi aversarij fosse adempita con somma gloria loro, nè volsi fare un certo moto a mio fratello con la presenza del signor Giacomo Antonio Grumi, partendomi di Padova poi il seguente giorno che vene alli iij del presente per non mi trovar ivi a veder si fiero spettaccolo. Et con ciò sia che possi cantar col poeta: „Piaga antiveduta assai men duole", et che con lontanarmi anche spesse volte da lei procacciassi di avezarmi a ciò che doveva reuscire, per non recevere cotanto dolore. Non ho potuto nondimeno fare di non sentire infinito travaglio. Piaccia a Dio che questa sua resolutione sia stata buona, poi chè qui si tiene che de libero habbia voluto dall'altrui volere dipendere, benchè per questa causa me ne dogli meno per la buona fama di cotesto principe che per mio particolar'interesse, per cui non mi faticai tanto in acquistare l'amor suo quanto per sua esaltattione et per commune servitio, come lei stessa haverà conosciuto ancho et potrà sotrare tuttavia et scorgere esaminando pontalmente tutti gl'andamenti et tutti i miei discorsi seco più di una volta fatti prima ch'io partissi da Padova alla fine di maggio; chè dopoi so ben' io di non haver seco discorso già mai se non di cose lievi, come quello che, perduta la speranza, non pensai di dover mai più vedere a reuscir alcuna cosa magnifica a gloria sua in honor di Dio et per esaltatione della mia patria. So di haverla etiandio in qualunque occasione con ogni sorte di maniera divotamente praticata, onde ha potuto ogn'uno conoscere la stima et l'honore che ho continuamente fatto alla persona sua et a quionque da lei dipende, senza fine però di conseguire utele di veruna sorte. Ma ben sperai un tempo che con qualche illustre attione ella conquistasse eterna lode et io qualche honore.

Però qui la prego, la supplico e la scongiuro che faccia sì che quanto hor perduto habbiamo, per grandezza sua et contento nostro tutto in breve si racquisti acciò chè l'affanato core perdendo ogn'hor di speranza non resti in tal modo oppresso che perdi l'animo poi, tuttore et guida di qualunque humana attione, et le forze insieme. Il dimorar più lungo tempo in questo proposito, hor che sete appresso principe che per cotesta singolar virtù che scuopre in voi vi stima, vi appreggia, anzi v'adora, non potrà giamai piacere a chi tanto brama il nostro honore.

Per le cose de qui sete sicuro, onde non havete a temer di nulla palesandoci l'eccellenza dell'arte. Ricordatevi che quando tutti gl'amici, per vero dire, vi hanno abandonato, che mio fratello et io all'hor che era meno da stimar la vostra amicitia, habbiamo fatto maggior stima di voi che tal'hor che tutti vi appreggiavano, et che per promesse fatte al nostro principe sete tenuto a liberarsi da cotanta afflitione con deprimere i malevoli et esaltare tutti quelli che in ogni tempo vi sono stati veri amici. Et ciò potete fare ancho stando lì dove vi trovate con ciò che havete qui con l'honor vostro in pegno prima che avenga tal disconcio che machi o turbi quanti di buono si avanza. Già sapete le promesse a noi fatte più volte; fin chè ci resta tempo, procurate di fare ciò che a voi si conviene, con quel fine onde attendono tutte l'opre nostre, ciò è a dire utele et honore, per cui havete obligo a mostrarvi qui quale vi sete persuaso di essere.

Se ciò far volete come debitore, reputate al sicuro di havermi più che mai pronto et apparecchiato ovunque vi attrovate ad ogni vostro volere. Altrimenti, restando io intanto privo di quella speranza che suole più d'ogni altra cosa mantener per qualche tempo l'huomo vigoroso e costante, poco o nulla bisogna che speri nell'avenire, massimamente se ci toglie quel credito col quale altre volte habbiamo potuto fare alcun buon frutto in suo servitio. —

La signora Laura tanto da lei amata quanto il suo constante animo le chiede, merita che con più vive pruove faccia certa la gente che non minor stima faccia di lei di ciò che il merito di tante sue rare virtù le ricerca; per cui ogn'animo gentile sarà sempre forcciato di esserle affetionatissimo, sì come debbo esser'io che in fatti l'ho conosciuta savia, discreta, grata, gentile et fidelissima in amare la persona di V. S. Illustrissima, sichè senza le sue raccomandattioni per le quali la sorella col rimanente della famiglia verrà soto la protetione nostra raccolta, ella da tutti noi sarà come deve tenuta in somma consideratione.

Di me altro non dico, poi chè lei che il tutto vide potrà in se stessa mirando scorgere che il premio del mio real amore merita che in fatti si disponga di oprare ciò che per la sua promessa resta debitore. Dio Nostro Signore habbia cura di lei et la faccia forte et ardita più nel ben fare, chè io intanto senza fine le bascio le mani.

Nr. 104.

1590 Aug. 10 Padua. Giovanni Scali an Br. in „Baviera": bedauert Br.'s Abreise und wünscht ihm alles Gute. Genannt: Crispo, G. A. Cornaro. — P., R 3, „Risposta alli 15 7bre".

Nr. 105.

1590 Aug. 11 Venedig. Meister Stefano Sachari Todesco an Br. in Padua: fordert Bezahlung für einen in der Fastenzeit gelieferten Prachtschreibtisch oder Rückgabe desselben. Genannt: Der Graf von Villachiara. — R 3, „Risposta adì 15 7brio", „N. XV".

Nr. 106.

1590 Aug. 18 Padua. Hieronimo Milano an Br.: erklärt sich unter Berufung auf seine Vetterschaft bereit, ihm nach Abwicklung der ihm übertragenen Geschäfte zu folgen, nötigenfalls auch allein, erinnert ihn an die Notwendigkeit, den Dispens in Rom zu erhalten. — Genannt: Laura u. a. —P., R 3.

Nr. 107.

1590 Aug. 28 Padua. G. A. Cornaro an Br.: beklagt sich von Br. weder Brief noch Gruß erhalten zu haben, billigt den Plan, bayerisches Getreide zu besorgen, zeigt sich geneigt, gleichfalls an den bayrischen Hof zu gehen, berichtet über alchemistische Versuche. Genannt: Giacomo Antonio [Grumi], Don Hettore [della Mara], Crispo. — R 3, „N: VII".

Nr. 108.

1590 Aug. 29 Venedig. Bernardo Goneme an Br. in Landshut („Lanzotto"): beglückwünscht Br. zu seiner Ankunft, schildert die Unterbringung der Verwandten und Diener bei Cornaro, meldet, daß er sich nach Venedig begeben hat, schildert seine trostlose Lage und bittet dringend um ein Darlehen. Genannt: Giulio [Venturello], Laura, Paolina, Hieronimo Milano. — P., R 3.

Nr. 109.

1590 Aug. 30 Venedig. Alvise Cornaro (d. J.) an Br.: bittet inständig, ihm die Erlaubnis zum Nachkommen zu erwirken. — P., R 3.

..... L'allegrezza che mi ha apportato le lettere di V. S. Illustrissima scrite alla signora Laura et al signor Giulio Venturelli non so come in scritura poterlo dimostrare, se ben dall'altra parte il non haver scrito V. S. Illustrissima al signor padre mi ha arrecato dispiacer infinito. Ma con tutto ciò non dubiti ponto V. S. Illustrissima che per tal causa habbia nè il signor padre nè io restar di frequentar nella buona perseveratione che habbiamo di servirlo et di giovar et alla signora Laura et a tutta la sua famiglia, sì come ho fatto io specialmente per il passato, essendo in obligo per li comandamenti che mi fece nel suo partire. Et per più cautione lasciarò che la signora Laura ne sia lei buon testimonio, come la sarà stata servita et tratata da me.

Signor mio Illustrissimo, il desiderio ch'io ho di attender alla promeza che li feci, ciò è di venir dellì a servirlo, salo Iddio, et sperava pur di dover otenir licenza dal signor padre con una parola che V. S. Illustrissima li havesse scrito; chè se ben mi promise subito che la si partì et ritornassimo a Padova, parmi hora che non voglia più che mi parti, poichè dice che V. S. Illustrissima non ne scrive nulla a lui. Niente di meno son così fermo in questo pensiero che quando non se ne contentase mi risolvo di voler partirmi contra la volontà sua, perchè mi confido che V. S. Illustrissima la accomodi lui come quello che ha suprema potestà con mio padre et che li puol comandar più che persona di questo mondo. Non sprezzi però V. S. Illustrissima questo mio desiderio che ho di venir costì, chè non è per altro che per venirla a servire, et oltra questo per il gran desiderio che ho di far che la signora Laura venga securo a lei et che non le sia fatto alcun torto, et sicuri V. S. Illustrissima, se verò con lei, farò ogn'opera per far che non patisca incomodo nè che sia molestata da alcuno — il che per far questo meterei la mia vita in certa morte.

Son qui in Venetia con messer Giulio Venturelli per far quanto V. S. Illustrissima li comete, al qual non manco d'ogni favor et aiuto. Et fatto che sian quello si ha da fare, ritorneremo a Padova a consolar la signora Laura, la qual vi amma così teneramente, signor mio Illustrissimo, quanto mai dona può amar un huomo. Non mi voglio affaticar a dirli la sua costantia, bontà, honestà et castità che so che a V. S. Illustrissima è molto ben nota. Ma diròli solo il desiderio che ha lei et io et insoma tutta la sua famiglia di esser con V. S. Illustrissima, che è così grande che niente più.

Signor mio Illustrissimo, altro non bramo in questo mondo nè ad altro ho mira che di far cosa che le sia grata et l'asicuro che venendo a lei vengo con pensiero di esserli così fedele quanto le sia messer Giulio; chè più non posso dire. Et da qui V. S. Illustrissima potrà vedere il mio buon desiderio: chè per haver licentia da mio padre mi son contentato di partirmi di casa senza chiederli pur un quatrino, et mi contento di venir se non con li drapi che mi attrovo intorno. Et oltra questo voglio dir una matieria [!] che, si fosse sicuro che mi lassciase partir con refutar tutti li beni paterni et materni, lo ferei più che volontieri, perchè so che per bontà di V. S. Illustrissima mi posso prometer da lei maggior cosa che non posso sperar nè da casa mia nè dalla mia republica. Per tutte queste ragioni, sì come V. S. Illustrissima mi diè credere, così spero che mi crederà che in me non è adulatione di niuna sorte, et da gli effetti li farò credere la mia sincierità et in mio libero animo in servirlo fino che Iddio mi considera vitta, al dispetto di maligni.

Suplicarò adonque con ogni maggior istanza V. S. Illustrissima che non manchi, se è posibil di far che il signor padre se ne contenti facendo, se posibil è, primo che si parti la sua compagnia; et li prometo che, partendo loro et dover restar io, mi morirei di dolore. Spererò questo mio desiderio al sicuro avertendo V. S. Illustrissima che non dimostri che li servi io di questo fatto, ma che il para che venga da lei, aricordan[d]oli che saria bene, se però li parerà così di fare che l'Alteza del signor duca mi chiedesse lui con quattro rigge al signor padre appresso alla dimanda di V. S. Illustrissima.

Le ferite continue che mi vien date dalle male lingue di questa città con dirmi ogni mal di V. S. Illustrissima mi trafige il cuore. Ma, signor mio, non ne lascio buona niuna pur ch'io possi. Che così potess'io star saldo ad ogni colpo et contra tanti, come starei sempre in campo sul combater in sua difeza! Et prometo a V. S. Illustrissima che per quanto puol le forzze del signor Giulio Venturelli et le mie, non manchiamo d'esserli scudo. Et dico a V. S. Illustrissima che ogni giorno laudo più la sua partita et prego Iddio che ne cavi ancor noi da le mani di queste pesime genti.....

[Folgen Wiederholungen und Schlußformeln.]

Nr. 110.

1590 Aug. 30 Codevigo. Marcantonio Cornaro an Laura Canova-Vilmerca: entschuldigt sich, daß er die erbetene Empfehlung für Filippo Flatro an den Capitano von Vicenza nicht geschrieben hat, und versichert Laura aufs neue seiner Verehrung. P. (= Rest), ohne R.

Nr. 111.

1590 Aug. 30 Venedig. Francesco Priuli an Br. in Landshut („Latzotto"): drückt sein Bedauern über Br.'s Abreise aus, stellt ihm seine Dienste zur Verfügung, berichtet über den Ankauf von Perlen für Laura um den Preis von 500 Dukaten, spielt auf seine Guthaben bei Br. an, nimmt Cornaro gegen den Vorwurf unlauterer Handlung wegen der „Multiplikation" in Schutz; genannt (als Gegner Br.'s): Mocenigo, Bruneta. P., R.: „90 adì 30 agosto del signor Briuli, Risposta adì 15. di 7brio." (von Br.'s Hand).

Nr. 112.

1590 Aug. 30 Padua. Giovanni Scali an Br. in Landshut („Lanzot"): hofft den Adressaten auf seiner Reise nach Lüttich zum Erzbischof von Köln besuchen zu können; genannt: Crispo, Cornaro, Alessandro [Crispo]. — P., R 3.

Nr. 113.

1590 Aug. 31 Venedig. Venturello an Br. in Landshut: bestätigt den Empfang von Briefen und Geld (1000 fl.), rühmt die Gastfreundlichkeit der Cornaro, und Lauras würdiges Benehmen, verspricht pünktliche Ausführung der Befehle; laut Nachschrift glaubt er in Venedig einen Stimmungsumschlag zu Gunsten Br.'s zu bemerken. — Genannt: Crispo, Contarini, Bernardo (Goneme).

Nr. 114.

1590 Aug. 31 Venedig. Alessandro Crispo an Br. in Landshut: verspricht sich viel von Br.'s Empfehlung beim Herzog, rühmt den Einfluß des Theodor Viehpeck („Fiebec"), berichtet über die Ausführung verschiedener Aufträge wegen Geld, Gläsern, Chemikalien. — P., R 3.

Nr. 115.

1590 Aug. 31 Venedig. Girolamo Contarini an Br. in Landshut: berichtet von dem niederschmetternden Eindruck der Abreise Br.'s, erwähnt die große Wechselschuld, die er auf sich genommen und verzinsen muß, und bittet um Rat und Unterstützung beim Goldmachen. — P., R 3, „Risposta 15 sett".

Io chiamo in testimonio solamente Iddio del dispiacere et travaglio che ho sentito per la partita di V. S. Illustrissima, poichè io mi vedo affato perso non solamente di poter eseguire quanto mi è stato sempre detto et promesso da lei, ma neanco di

poter satisfare il debito del cambio ch'io ho preso sopra le spalle, il quale fin'hora è gionto a ducati 1650, sichè ogni tre mesi ho ducati 50 di debito nè so quando lo potrò estinguere se non son aiutato da V. S. Illustrissima. Io mi trovo tutte due le bozze nel letame, il quale deve esser fredo, poichè quando gionsi de qui dopo il partirmi da lei, era quasi tepido. Io me n'andai poi in villa et al mio ritorno de qui intesi la sua partita, la quale mi ha talmente travagliato che non ho osato toccar più cosa alcuna, vedendomi perso et abbandonato. Et essendo inesperto di questa scientia, non so che altro mi fare se non supplicar V. S. Illustrissima che per pietà almeno (se l'amore che ha mostrato di portarmi non la move) si voglia degnare di instruirmi, acciochè possa ridurre in oro la polvere della bozza piccola over balla, come vogliamo dire, et se non tutta almeno tanta ch'io possa satisfare alli miei debiti; chè questo è il maggior favore et gratia che possa ricever da lei, per la quale sarò per restarne in perpetuo obligato.

Prego V. S. Illustrissima perdonarmi s'io son trascorso troppo nel scrivere, perchè l'affetto et l'interesse mi traporta. Io non mancarò di servire messer Giulio in tutto quello che mi commandarà, come farei la persona mia propria. Et con questo fine a V. S. Illustrissima bacio humilmente le mani.

Nr. 116.

1590 Sept. 1 Codevigo. Marcantonio Cornaro an Laura Canova-Vilmerca: versichert sie seiner Liebe. — Nur Datum und U. eigh., P., Rückvermerk (von der Hand Bragadins): M. Ant. C. 90. dì 20 agosto [sic!] havuta adì 20 7 brio.

Molto magnifica signora mia osservandissima, forza è ch'io spieghi al son soave delle dolce parolle, che vego a uscir fuor del petto da sì gentil signora, ciò che ho sin qui chiuso nel core per non lasciar confusa la mente di cotal dolce sogetto che può con picciol cenno apprire il seno mio et veder ciò che vuole et di tutto disporre a modo suo. Può adonque da ciò comprendere V. S. se le sue forze sono maggiori di ciò che lei stessa le ha giudicate, perochè da picciol possanza non sarei di già dominato certo: onde, per questa causa et perciòchè essa lei s'attrova così bene armata da tante rare virtù con cui al sicuro col mezo della sua prudenza che rege e governa così bene quella gran beltà per la quale l'animo et il core de chiunque seco conversa, resta preso e ligato, può dare e torre et far dell'altrui volere ciò che a lei pare, concedendo per singolar favore tal'hor che disegna di proccatiare alcuna cosa, ad ogni cor gentile di conseguir gratia singolare in servirla. Et io più d'ogni altro concorrerò con lieto fronte a ricever cotanto favore che maggiore mi sarà se di me valendosi da dovero crederà insieme ch'io l'ami, l'osservi et reverischi come mia signora. È ben vero certo che quelle gran nemiche che hanno in me potuto generar tanta confusione, mentre fra se stesse accerbamente contesero, hebbero gran possanza di rafrenarmi dal camino, ove desiderai con fretta un pezzo fa di giongere e pervenire, havendo fra questo mentre potuto operare assai diversamente da ciò. Onde attendeva il mio vago disio che dalla sua infinita beltà, patrona dell'intrisico del mio core, era fatto sogetto, trapassando il termine dell'honestà, tuttochè habbia potuto gran tempo con la costantia del animo invito resistere al dileto del senso et retenerlo a dietro, parendomi che l'uffitio del amico tutto derivi dall'honesto fine. Ma che ne posso io, se vi amo come debo, et che temi come soglio; et temendo perciò resto confuso di haver cotanto ardire quanto da chi rege e governa la mente mia è porto e concesso. Voi, signora Laura, che il tutto regete et che più d'ogn'altra persona meco potete, havendo riguardo di fare ciòche a voi si conviene, per questo capo et per utilità dell'altro fine ove attendete, date a me ardire e forza di seguirvi ovunque vi chiama il vostro natural destino. Chè io di tutto core me inviarò a quel verso. Questo importuno amore, signora mia, mi haverà forse fatto passar la meta o il termine della modestia: però lei incolpi che a ciò dire me in-

fiama, mentre mostra desio di scorgere e sotrare ove il mio cor s'appoggia. Perciò adunque è bene che taccia et finisca senza finir mai di basciarle le Illustrissime mani.

Di Codevico al primo di settembre nel 1590. Di V. S. affetionatissimo servitore
M. A. C.

Nr. 117.

1590 Sept. 4 [Venedig]. Die Äbtissin des Klosters S. Biagio[1]) an Br. in Landshut: bittet ihn angesichts der Mißernte und der Schuldenlast ihres Klosters dringend um Unterstützung. — P., R 3, „Risposta adì 15 di 7bre".

Nr. 118.

1590 Sept. 5 Venedig. Alfonso Cuppa an Br. in Landshut („Lanzotto"): entschuldigt sein Nicht-Kommen mit dem Mangel an Ausstattung und seinen Schulden, darunter solchen, die er für Br. gemacht hat. — P., R 3, „Risposta adì 15 detto".

Nr. 119.

1590 Sept. 6 Padua. G. A. Cornaro an Br. „in Baviera": dankt ihm für seine Empfehlung an den Herzog von Bayern, leugnet entschieden, sich brieflich dem Dogen zur Multiplikation des in der Zecca aufbewahrten Mittels Bragadins angeboten zu haben, begründet, warum er seinen Sohn Alvise nicht mit Bragadins Gefolge nach Bayern ziehen läßt und selbst erst später nachkommen wird, berichtet über den Fortgang seiner alchemistischen Versuche, legt Br. die Absendung einer Anweisung (tratta) auf Getreide nahe. — P., R 3.

Le lettere di V. S. Illustrissima delli 23 del passato[2]) che ho ricevuto in questi giorni mi sono state sopra modo care, et rendo a lei infinite gratie, poichè non havendo havute le mie m'habbi donato sì grande consolatione scrivendomi con tanto affetto come mi dimostra, dolendomi fin nell'anima di haver havuto sospetto ch'Ella si havesse scordato di noi secondo chè per le mie che hor mai le saranno capitate V. S. harrà compreso, la quale io prego di iscusarci, perchè da zelo della sua benevolenza è proceduto tale accidente.

Et venendo alla risposta delle ricevute sudette, dico che mi rallegro sopra modo ch'Ella si trovi così contenta et che della benignità et altre singolarissime parti di quel Serenissimo Duca sono già molto tempo informato; et dirò signor Gio. Michieli, procuratore, amatissimo di lei, che non poteva V. S. andare in luoco del mondo dove potesse star meglio, per nome del cui signore la saluto caramente havendome egli così ordinato.

Et quanto alla buona upinione ch'ha Sua Altezza Serenissima di me prego ch'Ella ne le renda gratie infinite a mio nome, come io a lei resto obligatissimo de'favori che mi fa parlando della mia persona con più honore che non è il mio merito.

Di quello poi che V. S. Illustrissima mi scrive esserle stato avisato ch'io habbi scritto al nostro Principe, dandomi vanto di multiplicare la sua medicina di ceccha, sia che esser si voglia, m'offero con la vita et con ogni altra real pruova di far conoscere che non è vero in modo alcuno. Et credami Ella che non harrei ciò fatto nè per me lo sono imaginato, et se non chè non vorrei vantare la mia realtà, le dirrei in tal proposito il mio buon portamento che forse è tale che altro che viva non l'haria dimostrato. Farò sì bene che V. S. intenderà la cosa come è andata, a bocca, non volendo commetterla in scritto. Et di gratia mi creda il signor Marco che quale me li sono dimostrato sempre tale sono tutt'hora et sarò sempre d'avantaggio,

[1]) am Ausgang des Rio dell'Arsenale nächst der Veneta Marina. — [2]) S. Nr. 235.

non conoscendo, la Idio mercè, apetito alcuno nè bisogno, benchè urgentissimo, che mi potesse far partire punto dall'honesto. Pregarò sì bene et suplicarò come faccio affettuosissimamente, che V. S. habbi per raccomandato l'honor mio ch'è lacerato in modo chè non posso comparere, et quando altro far non voglia, mi dia licenza che possi dar fuori in stampa un tratato, in cui esaltando la virtù sua et con argomenti fortissimi aprovandola et con offerta di sustentarla anco con l'armi, ricevere possa la mia concienza consolatione. In tanto mi travaglio et di gratia non mi sia Ella contraria in ciò nè mi sforzi a coprire il suo valore, perchè in questa parte non posso ubbedirla et non le nego l'animo mio.

Et di gratia, signore, siate contento di non vi dolere della Republica nè maledire tanto questi paesi, dove habitano molti amici nostri che non ciedono a qual altro si voglia, nè si iscusi V. S. Illustrissima d'essersi partita, perchè, essendo libera non ha bisogno d'iscusa alcuna et ha potuto andare a suo beneplacito. Et che a me non habbi comunicato il suo pensiero non mi sono doluto punto, havendo pigliato tutto dalla sua prudenza per l'amore che mi porta, di che le rendo gratie infinite assicurandola che, anco se me ne havesse fatto parte, non saria accaduto alcun disastro, nè me sarrei scifato di andar secco sapendo certo che l'upinione de'nostri Signori era tale che non voleano in modo alcuno secondo la fede data che fusse in alcun modo impedita nè violentata la sua libertà.

Ardo di desiderio di vederla come sempre la sento nel cuore, et tanto più ciò bramo intendendo che quel Serenissimo Principe harria caro di vedermi. Ma il trovarmi ancora con una grossa radice in gola del grande mio male, et con la casa molto discomoda rispetto a questo pessimo anno, oltre le mie altre disgratie, non posso si tosto inviarmi costà. Prego adunque V. S. de iscusarmi conpassionando il mio stato, et insieme anco se Alvise non viene al presente con le sue genti, poichè oltra le sudette cause prendo sicurtà di tratenerlo per venti giorni acciò che espedisca la litte che è in apellatione che altrimenti andaria di male nè si spediria mai più, partito lui. Inoltre lo risservo per compagnia mia nel viaggio che farò da lei, et sono anco pregato da persona a cui non posso negare di tratenerlo per causa ragionevole ch'Ella saprà poi. —

Avisai per le mie prossimamente mandate a V. S. che la bozza grande s'era sfessa di sotto et ch'ha bisognato metterla in un'altra, che così ho fatto senza perdere niente. Hora la tengo a fuoco secco et la terrò così un mese per porla poi nel caldo et humido; è sigillata la bozza con il fuoco sichè non spira nulla. Già sono dieci giorni che è al fuoco, et ha tornato a mostrare i colori forse più belli di prima. Seguitarò l'impresa con diligenza, et si mi partisse, la lasserò con buon ordine, sichè non perderà tempo, tornando a dire a V. S. che, se pentita fusse d'havermi lassato questo et altro, il tutto le rimandarò senza fallo. Le bozette poi stanno così inferme, et mi sono accorto che in esse vi sono diffetti grandi et ho provato di rimediare, che mi riesce in modo che se trovasse da capo a far tal opra, saprei guidarla in modo che non fallerrei et adoprarrei altre acque et altri sali. Perciò chè imitando l'opra di V. S. ho fatto un poco di spirito d'oro che mi è rimaso [!] a basso come fa il suo, et ho conosciuto gli errori et la natura della cosa.

Le ho scritto d'un'altra opera che ho in via. Così torno a confirmarle, et certo camina con tanta prosperità che ben si conosce esser composito riuscibile, da cui sortirà medicina alta et salutifera anco per corpi humani, et non andarà molto in longo il fine. Et segua tutto che si voglia, pigliarò ogni cosa da Dio per la via del conoscimento; chè in questo mondo bisogna fuggire l'otio et però operare, ma non si dar a credere di trovar quivi felicità compita, sì bene qualche ombra, chè a mio gusto saria l'haver potere di giovare altrui, et in quest'anno penurioso m'affligo assai di non poter soccorere gli afflitti, et suplico V. S. Illustrissima d'essermi favorevole nel mandarmi tratta de grani di là, et sia presta ad ottenerla, perchè periculum est in mora, sentendo che altri sono per venire a chiedere tal

gratia. Et se da lei havesse una patente del Serenissimo di poter trarre di là buona somma de grani, la terrei et mostrarrei per trofeo delle laudi del signor Marco et per scudo contra i detratori dell'honor mio.

Per tanto, signore, favoritemi non dubitando mai della mia fede nè dell'affettione che porto alla virtù di V. S. Illustrissima. Et con il fine della presente me le raccomando, così per parte di mio fratello et del signor Giacomo Antonio, pregando Dio di custodirla etc.

Nr. 120.

1590 Sept. [nicht August, wie die Urschrift irrig hat[1])] 6 Venedig. M[arc'] A[ntonio] Corner an [Laura Canova]: entschuldigt seine Abreise, rechtfertigt seinen und seines Bruders Standpunkt hinsichtlich der von ihnen unterbundenen Abreise seines Neffen und bittet, seinen vorigen Brief (Nr. 116!) zu zerreißen. („Intanto mi concedi gratia di stracciar quella lettera che le scrissi, se non l'ha fatto sin'hora come merita la socchiezza [!] delle cose esplicate malamente.") — Nur U. eigh.; Umschlag fehlt.

Nr. 121.

1590 Sept. 6 Padua. Giovachino Alramer, Pfalzgraf und Doctor der Medizin, an Br. in Landshut: dankt ihm für einen Brief vom 22. Aug. und berichtet über schwere Erkrankung des Cornaro und dessen Heilung durch die Mittel der Schulmedizin. — P., R 3, „Risposta adì 15 detto mese".

Nr. 122.

1590 Sept. 6 Venedig. Bernardo Goneme an Br. in Landshut („Lanzotto"): schildert humoristisch sein bekümmertes Dasein und die schlechten Ernährungsverhältnisse; genannt: s. Ehefrau Catarina. — P., R 3, „Risposta adì 15 agosto" [! recte: sett.].

Nr. 123.

1590 Sept. 7 Padua. Gerolamo Cornaro an Br. in Landshut („Lanzuot"): erklärt seine Dienstbereitschaft. — P., R 3, „Risposta 15 ditto".

Nr. 124.

1590 Sept. 7 Venedig. Fr. Priuli an Br. in Landshut: berichtet über den Abschiedsbesuch, den er bei Laura gemacht hat, und über den Ankauf von Perlen und Ohrgehängen für dieselbe zum Preise von 1384 Scudi und erklärt, daß er durch Venturello seine Auslagen für Wein, Zoll u. a. zurückerhalten hat. — P.(-Spur), R 3.

Nr. 125.

1590 Sept. 7 Padua. G. A. Cornaro an Br. „in Bayern": beklagt sich, daß Br. die Angelegenheit mit dem Gefäß in der Zecca an Francesco Priuli geschrieben hat, bittet, ihm eine Anweisung auf eine möglichst große Menge Getreide aus Bayern zu verschaffen, sendet ihm ein Schießgewehr und verspricht andere mitzubringen; genannt: der Prokurator Giovanni Michieli. — P., R 1 u. 3, „Risposta alli 15 detto".

Nr. 126.

[1590 Sept. 7 Padua.] Nachschrift zu 125: Cornaro erklärt, warum er nur eine Arkebuse schickt, bestätigt, daß ihm Venturello ein Rad für seinen Bruder

[1]) Dies erhellt aus dem engen Zusammenhang mit dem Inhalt von Nr. 119 bzw. 116.

gebracht hat, und bittet zu entschuldigen, daß er seinen Sohn Alvise zunächst nicht schickt. — P., ohne R.

Nr. 127.

1590 Sept. 7 Venedig. G. Andrea Pisani an Br. in Landshut („Lanzot"): bringt sich in Erinnerung; genannt: Signor Hetor; Bragadina, „neza" des Empfängers. — P., R 3, „Risposta adì 15 ditto".

Nr. 128.

1590 Sept. 8 Padua. Venturello an Br. in Landshut: berichtet über die Vorbereitungen der am 10. anzutretenden Reise, die Vorausbestellung einer Sänfte aus Trient; fügt zahlreiche Briefe von Freunden bei. Genannt: Laura; der Kurier Giacomo. — P., R 3 „Risposta 15 settembrio".

Nr. 129.

1590 Sept. [nicht Aug., wie der Absender irrig[1]) hat] 8 Padua. G. A. Cornaro an Br. in „Baviera": bittet, dem Alessandro Scozzese mitzuteilen, daß Giovanni Scali nicht nach Deutschland reist, berichtet über Pferde und begrüßt die in Aussicht stehende Anweisung auf Getreide. — P.(-Spuren), R 3 „Risposta", „No. X."

Nr. 130.

1590 Sept. 8 Padua. Alvise Cornaro [d. J.] an Br.: erklärt, warum er Signora Laura nicht begleiten darf, erbittet Geldmittel um heimlich zu entweichen, rühmt Laura und seine Verdienste um sie; beschwert sich über seinen Bruder Francesco und über die Unentschlossenheit seines Vaters, meldet Scalis Abreise nach Florenz; genannt: Venturello, Alessandro Scozzese, Gio. Maria il Mantovano. — P., R 3, „Risposta adì 19 detto".

Nr. 131.

1590 Sept. 8 Venedig. Alessandro Crispo an Br. „am bayerischen Hofe": meldet Venturellos bevorstehenden Aufbruch, ferner, daß die bestellten Waren und Chemikalien eingepackt sind, beschreibt die Veränderung des Inhalts der dem Venturello mitgegebenen Flasche, u. a. — P., R 2, „riceputa adì 22 detto".

Nr. 132.

1590 Sept. 9 Venedig. Hieronimo Milano an Venturello: entschuldigt sich, da durch Unwohlsein an der Mitreise verhindert, und bittet um weitere Freundschaft. — Umschlag fehlt.

Nr. 133.

1590 Sept. 9 Padua. L[aura] C[anova] V[ilmerca] an Br. in Landshut („Lanzuat"): äußert ihre Sehnsucht und ihre Freude auf ein baldiges Wiedersehen. — P., R 3, „Risposta alli 15 detto".

Illustrissimo signor et patron mio dolcissimo, non starò a scrivere la legrecia [= l'allegrezza] et contento che hora mi trovo nel racordarmi che lunì serà la nostra partita, perchè certo non mi trovo lingua abastante di poterlo esplicare. Ma dirò ben a V. S. Illustrissima che la legrecia è tanto grande che non dormo, non magno, non pillio niun riposso, di modo chè dopoi la sua partita non h[o] mai

[1]) Schon von Br. in seinem Rückvermerk richtiggestellt; der Irrtum erhellt u. a. aus der Bezugnahme auf den am 27. Aug. erfolgten Tod des Papstes (Sixtus V.).

a[v]uto pene [sic! recte: pace], prima per esser restata priva de la dolce et cara conpagnia sua et hora per la speranza che tengo di vederlo et servirlo in breve, qual tanto bramo che credo, quando sarò gionta a la consolacione, che morirò di contento. Però, dolce signor mio, prego V. S. Illustrissima ritener fra tanto memoria di me, sua fidata serva, et pregar Dio ne dia bon viagio, parendomi mille anni arivar al desiato contento di vederlo. Chè certo non credeva di star tanto a vederlo et non so perchè non sia morta de dolore, chè non faceva altro che piangere, meschina me! Chi mi avesse deto che forse starà un giorno intiero senza vederlo, li averi [!] cavato li ochi. Et pur [h]o bisognato negar la mia propria volontà et star tanto tempo priva d'ogni mio bene, d'ogni mio contento et vivere cosl infelice et sconsolata. Ma hor la speranza di rivederlo in breve mi mantien in vitta. Et prego Idio che ne facia fare ogni giorni [!] cento milia, aciò posiamo venir più presto.

Altro non dirò sperando presto di parlar a V. S. Illustrissima in persona et [ab]braciarlo tanto [?] fin chè sarà posibile.

Con questo facio qui fine insieme dela signora Pavolina baciandole le Illustrissime mani, dandole mille baci, de tuto core pregandolo [!] da Nostro Signore ogni contento Di Padova ali 9 setembrio 1590.

Di V. S. Illustrissima fidele serva di core L. C. V.

Nr. 134.

1590 Sept. 9 Padua. Giovanni Battista Rambardo[1]) an Br. in Landshut: entschuldigt sein Nicht-kommen. — P., R 4.

Nr. 135.

1590 Sept. 10 Padua. G. A. Cornaro an Br. „in Bayern": versichert aufs neue seine Freundschaft, die er zu erwidern bittet, und sein Vertrauen auf Br.s Können, wovón Beider Ehre abhänge. — P., R 2 u. 4, „N. VII".

Nr. 136.

1590 Sept. 10 Padua. Evangelista Oriente an Br. „in Bayern": beglückwünscht ihn zu der Wendung seines Schicksals, rühmt Donna Laura, berichtet über seine alchemistischen Versuche und bittet, wegen seines beabsichtigten Umzugs Briefe unter der Anschrift des Apothekers Francesco dal Tedesco al Pozzo del Campione zu senden. — P., R 3, „Risposta adì 19 detto".

..... Stimo che V. S. Illustrissima habbia spento quei disturbi et travagli d'animo, quali continuamente pativa in queste parti per difetto della importunità et mal procedere di molti nobili ignoranti. ..... Nondimeno io molte volte mi goderò delle sue felicità con l'imaginatione di vederla tra questi Signori Serenissimi con la sua unica signora Laura, et quasi di sentirla a suonare et cantare hor l'una, hor l'altra di quelle sue tanto soavi et armoniche canzonette, — fra le quali risplende et avanza in certo modo tutte l'altre la sua favorita: „Consumando mi vo di piaggia in piaggia"[2]). Ma dove sono io trasportato dal diletto di questa materia? .....

Nr. 137.

1590 Sept. 10 Venedig. Hieronimo Milano an Br. in Landshut („a Lanzoto"): entschuldigt sein Ausbleiben mit ischiatischer Erkrankung, bittet, ihm

[1]) in den venez. Akten Zuambattista Bambardo (Nr. 309).

[2]) Vollständiger Text u. a. in De L'Hoste da Reggio, Il primo libro de madrigali. Venetia, Gardano 1562. Pag. 6: Consumandomi vo di piagg'in piaggia
Il dì pensoso, poi piango la notte,
Nè stat'ho mai se non quando la luna
Ratto com' imbrunir veggio la sera,
Sospir del pett'e da gli occhi escon onde
Da bagnar l'herb'e da crolar i boschi.

gewisse Fehler zu verzeihen, und meldet die Ausführung einiger Weisungen. — P., R 3, „Risposta adì 20 detto".

Nr. 138.

1590 Sept. 10 Campo Villa del Pisano. Camillo Caprini an Br. in Padua: berichtet über die Kreuzerfahrten des zur Bekämpfung der Korsaren ausgesandten Geschwaders, auf dem er dient, und stellt sich zur Verfügung. — P.(-Spuren), R 1.

Nr. 139.

1590 Sept. 14 Venedig. G. A. Cornaro an Br. irgendwo in Bayern („in Baviera dove sarà"): berichtet über die ungünstige Stimmung, die in Venedig gegen die Brüder Cornaro herrscht; genannt: Mutio Sforza, Girolamo Milano. — P., R 2.

..... Qua poi non potemo comparire fuor di casa, rispetto chè siamo uccellati per siocchi [!] havendo data fede, come dicono, a V. S., la quale, per quanto s'ode, è tenuta non saper nulla di ciò che faceva proffessione di saper fare. Et promettole per il vero Idio che tanto è il rumore contra di noi dua fratelli che non ci basta l'animo andare per la città. Et se non chè speriamo che da lei ci sarà mandato modo da ricuperare l'honor nostro, si vederessimo di mala voglia et ci bisogneria per liberarci dalla molestia menare le mani a dosso a molti. Et credami Ella che è così. Li senatori taceno, ma li altri ordini dicono di noi et rideno di bello. Di V. S. non si parla più, ma tutto il rumore è sopra di noi, perchè tenemo fortemente la diffesa dell'honore et valore di lei; chè, se bene Ella ci scrisse che dovessimo dire che non sapea far nulla, non è possibile di ciò fare conoscendo in concienza altrimenti. . . . . .

Nr. 140.

1590 Sept. 14 Venedig. Girolamo Contarini an Br.: erzählt neuerdings von den Schwierigkeiten, in die er durch seine Wechselschuld geraten ist, berichtet über den Fortgang seiner alchemistischen Versuche, erbittet Ratschläge zu deren Fortsetzung und Anweisung, „um wenigstens so viel Geld zu machen, um die 1100 Zecchinen zahlen zu können", entschuldigt mit der Erkrankung seiner 5 Töchter an Wechselfieber die Tatsache, daß er Frau Laura nie besucht hat. — P., R 4 (eingel. 30.).

Nr. 141.

1590 Sept. 15 Venedig. Hieronimo Milano an Br. in Landshut: meldet die Verschlimmerung seiner schmerzhaften Krankheit, die ihn verhindert habe, nachzukommen, und bittet um Unterstützung. — P., R 4 (eingel. 1. Okt.).

Nr. 142.

1590 Sept. 20 Padua. G. A. Cornaro an Br. „in Bayern": meldet seine am 18. erfolgte Heimkehr, daß er den ihm von Br. empfohlenen jungen Bayern gastlich aufgenommen hat, betont neuerdings, daß der Erfolg die schönste, auch der Ehrenrettung wegen notwendige Rache an den Gegnern sei, hofft, daß der neue Papst[1]) auf Bitten des Herzogs die Absolution Br.s aussprechen werde, verspricht, seinen Sohn Alvise, vielleicht auch Menolo mit nach Bayern zu nehmen und auch ein weiteres Jagdgewehr mitzubringen, berichtet über seine alchemistischen Versuche, möchte den auf Br. erzürnten Herzog von Mantua eines Besseren belehren, beklagt sich über den Spott der Venezianer, die das Haus Cornaro für ruiniert halten, empfiehlt daher die Übersendung des Schlüssels zu dem Schranke [in der Zecca?]; genannt: Lopez, Giacomo Antonio,

[1]) Urban VII, † 27. Sept. 1590.

Pomponio, Laura, Paolina, Venturello, Crispo u. a. — P.-Rest, R 4 (eing. 30.); beiliegend zwei Papiermodelle, das eine in der Form eines Experimentierglases (darauf steht von der Hand Corners: „nº. 1. Vaso nel quale si mette le materie che si vogliono destillare. — Sarà facile l'esser inteso di là il presente instrumento perchè la inventione viene di Germania"); das andere hat etwa die Form eines Quirls und trägt die Aufschrift: „questo entra nel vaso di sotto segnato nº. 1. nº. 2".

. . . . . hoggi venngo a darle una novella ch'ha portato a me gran dolore, essendo accaduto un caso accidentale che ha fatto ruinare la bozza dalla [!] medicina in modo chè ho havuto fatica a ricuperare quello che ho potuto. Come sia intervenuta la disgratia non so dire, se non chè il Diavolo per invidia v'habbi posto le sue mani. Et basta che con ogni cura di diligenza non ho potuto scampare dalla disgratia. Et insieme è andato a male una stortina nella quale havea ridotto di quella materia aurea ch'era mista con la sua polvere, in forma di rubino, havendola benissimo purificata, et era quasi ridotta a perfettione. Et credami V. S. che resto sì adolorato che non potrei esser più, nè so a chi dar la colpa se non alla mia mala fortuna. Et con tutto chè quell'opera della quale le ho scritto facci bellissimo progresso, non mi posso consolare. Dio laudato del tutto. Et certo che non mi duole tanto per rispetto mio quanto per quello di V. S., perchè sperava pure di poter chiarire il mondo della virtù sua non creduta, finita che fusse questa bozza, et far tacere anco il Duca di Mantova, che ha mala upinione di lei per quanto sono avisato da chi può saperlo, et se bene non ho mancato di fare quell'uffitio in honore di lei ch'ho giudicato migliore, mi saria stato sopra modo caro con l'opera in mano far pentire ogni uno che non sente bene.

[Über die auf den Herzog von Mantua bezüglichen Zeilen und zwischen diese hat eine andere Hand geschrieben: [il Duca] che ora conosce la sua legerezza, come sia a dir male, essendo fori di speranza di haver la sua amititia. Ma chi me ne parla gli rispondo nella maniera che si conviene. Et credo che farà ogni mal offitio con il Serenissimo suo. Et io ne sento infinito contento che almeno per l'avenire conosci li suoi ministri et consiglieri, di che danno siano stati caggione della perdita di uno tale soggetto come è V. S. Illustrissima, assicurandomi che farà nel modo con il detto Duca. Tal giuro et prometto a Dio.]

Et così l'ama la mia natura; benchè V. S. non se ne curasse, conciò sia che pare a me che dell'honore non si debba far poca istima, per il quale non si prezza la vita dagli huomini generosi. Chè se non chè spero in Dio che ancora mediante la sua gratia tornaremo sul nostro, et che potremo noi di qua mostrarci con honorata faccia, sì come al presente restamo burlati et mostrati a dito per haver credenza nella virtù sua, mi vederrei disperato. Credono, signor mio, le genti che restiamo intaccati anco nella robba con V. S., nè per ragioni nè per giuramenti lo vogliono credere, et perchè siamo ritirati a vivere più bassamente che non si soleva, non è possibile dare ad intendere che non siamo falliti, et per tali ci burlano. . . . . .

Nr. 143.

1590 Sept. [22 Landshut]. Abrechnung Venturellos über seine Einnahmen und Ausgaben in der Zeit vom 3. August bis zum 9. September 1590.

† Laus Deo.

adì 3 agosto 1590 in Padova.

L'Illustrissimo signor Marco Bragadino deve havere d[ucati] 520
da 6,4, mi contò adì sudetto il signor Hieronimo Milani in Padova,
vale di Venetia . . . . . L. 3224 β[1]) —

[1]) 20 soldi = 1 L.

Et deve havere L. 587 β 10 contatimi il signor Bernardo Gonemi per tanti argienti venduti come destintamente appare in libro novo L. 587 β 10
Et scudi 52 da L. 7 cavati da dua cavalli venduti a Padova . . . L. 364 β —
Et per il valore de alcuni ori mandatimi S. S. Illustrissima da Lanzotto per messer Giacomo coriero a Padova come al libro novo destintamente appare . . . . . L. 4354 β —
Et per fiorini 1850 fattomi pagare in Venetia dal signor Alessandro Crispi in scudi 1233 1/3 da L. 7 l'uno, vale . . . . . L. 8633 β 7
L. 17 163 β —

Seguita la dispositione delli sudetti danari in debbito de S. S. Illustrissima:

Somma 1: L. 2734 β 18
2: L. 330 β 18
3: L. 289 β 13
4: L. 525 β 1
5: L. 8949 β 16
6: L. 1104 β 16
7: L. 712 β 18
8: L. 208 β 16
9: L. 2370 β —
L. 17 226 β 16

S. S. Illustrissima deve dare come si vede L. 17 226 β 16.

Laus Deo.

adì 3 agosto 1590 in Padova.

3 detto: al signor Bernardo Gonemi ongari detto numero 35 a L. 9 uno L. 315 β —
— a Giovan Maria credenziero a conto suo ongari tre . . . . . L. 27 β —
— a Manuello a conto suo ongari dua . . . . . L. 18 β —
4: a Giovan Maria detto il Mantoano ducati 6 d'ordine del signore L. 36 β —
— al signor Hieronimo Millani per lazi[1]) in cambiar ongari in fiorini L. 6 β —
— alla lavandara per drappi lavati e uovi freschi datti . . . . . L. 6 β —
— saldato una poliza de biava da cavalli a[v]uta per avanti . . . L. 91 β —
— in quatro mastelli di vino con il porto . . . . . L. 27 β —
— al signor Bernardo Gonemi da spendere per casa d[ucati] 20 . L. 124 β —
— al sudetto signor Bernardo per il medemo . . . . . L. 46 β —
— al signor Hieronimo Millani fiorini quatro tratenutosi in mano de quelli ch'io li diedi per il signore . . . . . L. 38 β 8
— al sudetto quando se volse partire ultimamente da Padova . . L. 12 β —
— a Bartolomeo paggio per il signore . . . . . L. 4 β —
— a Giacomo fiamengo a conto suo . . . . . L. 7 β —
— al signore nel partirsi da Padova fiorini e moneta . . . . . L. 1900 β —
6: al fattore del signor Silvan Capello a Belvedere per avere . . L. 7 β —
7: in para [= paia] dua polastri in Padova . . . . . L. 3 β —
8: in uovi freschi et altro . . . . . L. — β 16
— meloni, salata, carta da scrivere e cesto . . . . . L. — β 14
— a Giacomo credenzero [!] per resto e saldo della sua servitù . L. 24 β —
— a Batello servitore di stalla per resto e saldo del suo havere . . L. 42 β —
L. 2734 β 18

Laus Deo.

adì 8 agosto 1590 in Padova.

Alla lavandara saldato una poliza de drappi lavati . . . . . L. 7 β 11
— al signor Bernardo Gonemi per altri datti lui alla signora Pavolina e spese in biava de cavalli . . . . . L. 5 β 8

[1]) ven. wörtlich „Scherze" hier = „unnötige Ausgaben".

— in feno per li cavalli . . . . . L. 3 β —
— a Bernardino Ovato servitore di stalla per resto e saldo della sua servitù . . . . . L. 47 β —
— a Francesco cuogo per resto e saldo della sua servitù . . . . L. 85 β —
— al signor Hieronimo Millani saldato una poliza di spese come in quella appare . . . . . L. 19 β 12
— a Baldasar per pagare vino bianco tolto . . . . . L. 3 β 10
— al pistore per pane tolto oggi e per avanti . . . . . L. 16 β —
— a Silvio Rosso per resto e saldo della sua servitù . . . . . L. 50 β —
— a Manuello a conto suo . . . . . L. 7 β —
— a Baldesar per tior [= togliere] vino, candele e buttiro . . . L. 4 β —
— al fabro a conto d'una sua poliza de diverse ferature . . . . L. 33 β —
— in merli diversi tolti per la signora Laura . . . . . L. 11 β —
— al pistore per pane . . . . . L. 6 β —
— in feno g[rani] 150, biada stara 6, semola stara 3 . . . . . L. 17 β —
— in zucchero per Grassetto, bocalette e bichieri . . . . . L. — β 14
11: a Isabatta massara per far della lisia[1]) per la signora . . . L. — β 13
— in cambraglia[2]) per la signora Pavolina, pizzi per la signora Laura, renso[3]) e merletti per Giulio monta tutto . . . . . L. 13 β 10
— in guanti tolti a Bartolomeo per avanti . . . . . L. 1 β —
L. 330 β 18

Adì 11 agosto 1590 in Padova.

a Giovanmaria credenziero per spese fatte per casa alli 9, 10, 11 detto come appare in sue polize . . . . . L. 72 β 18
detto, e fu alli 8, a Nadalino già nostro gondoliero . . . . . L. 2 β —
— a Bertolo, servitore de stalla a conto suo fiorini tre detto . . L. 28 β 16
— a Alberto fiamengo a conto suo . . . . . L. 4 β —
— in porto de lettere et altro . . . . . L. 1 β —
13: a Giovan cogo a conto suo . . . . . L. 38 β 8
— a Isabetta per comperare del sapone . . . . . L. — β 12
— a Giovan lachè L. 37 per tanti me consignió da tener in salvo et doppo li hebbe il signor Gonemi da spendere . . . . L. 37 β —
14: a Giovanmaria credenziero saldato una poliza de spese fatte come in quella appare . . . . . L. 21 β 7
15: a Giovanmaria sudetto saldato un'altra poliza de spese fatte come in quella appare . . . . . L. 38 β 10
16: a Giovanmaria sudetto saldato un'altra poliza di spese fatte come in quella appare . . . . . L. 10 β 3
— alla signora Laura . . . . . L. 3 β 10
— al gastaldo che fece vedere il giardino della signoria in Padova alla signora Laura . . . . . L. 1 β —
17: a Giovanmaria credenziero saldato un'altra poliza de spese fatte come in quella appare . . . . . L. 18 β 9
18: a un sguattero de cosina [= cucina] mandato via . . . . . L. 8 β —
— a Alberto fiamengo a conto suo . . . . . L. 4 β —
L. 289 β 13

a 18 agosto 1590 in Padova.

a Giovanmaria credenziero saldato una poliza de spese come in quella appare . . . . . L. 45 β 14

[1]) Schminke. — [2]) Gewebe in der Art von Cambrai. — [3]) rheinische Leinwand.

— a Isabetta massara della signora Laura a conto suo . . . . . L. 7 β —
19: a Bertolo servitore de stalla per resto e saldo della sua servitù computando L. 37 de spese [da] lui fatte . . . . . L. 66 β 8
20: a messer Piero maestro de stalla a conto suo . . . . . L. 79 β 10
— a Manuello a conto suo . . . . . L. 4 β —
— per andar Giulio[1]) a Venetia . . . . . L. 2 β 10
— spese esso Giulio in vivere a Venetia per 6 giorni . . . . . L. 6 β —
— in un para de zoccoli per la signora Laura . . . . . L. 4 β 10
— in una carozza a venir da Lize-Fosine[2]) a Padova . . . . . L. 4 β —
27: a Giovanmaria credenziero per resto e saldo de tutte le spese fatte per tutto il dì 19 sino per tutto il 27 medemo come in quelle appare L. 121 β 19
— a Francesco Grassetto retornatoglieli lire 88 che a dì passati esso Francesco me cosignió da tenere in salvo, li quali danari li ebbe doppo il signor Bernardo da spendere . . . . . L. 88 β —
28: in una carozza per andar da Padova a Licefosine il signor Alvise Cornaro, messer Giacomo coriero, Giacomo pitore, Alberto e Giulio L. 9 β —
— da Licefosine a Venetia de gondola . . . . . L. 1 β 10
— a Alberto per avanti in Padova a conto suo scudi 2 . . . . L. 14 β —
— a Giacomo pitore a Padova a conto suo . . . . . L. 7 β —
— a Giacomo sudetto a conto suo a Venetia . . . . . L. 64 β —
L. 525 β 1

a 28 agosto 1590.

a Giacomo pittore da spendere in carta bergamina et oro masinato[3]) L. 24 β —
— a Alberto fiamengo a conto suo per mane de Giacomo sudetto . . L. 8 β —
— in spese de vivere a 4 persone in 6 giorni in Venetia . . . . . L. 21 β —
— al signor Girolamo Contarini per saldo de tele fatte dare per casa dal Noris . . . . . L. 640 β —
3 7bre: in un filo de perle orientali fini n° . . . . c[ara]ti et un para de orechini detto con perli [!] et peri fini monta tutto con ogni spesa ducati 453 a L. 6 β 4 uno . . . . . L. 2808 β 12
— al clarissimo signor Francesco Priuli per saldo de vini, datio et altro . . . . . L. 454 β 12
— in para dua scarpe per la signora Laura . . . . . L. 2 β —
— in n°. 12 veladi per sugar le mani a β 24 una . . . . . L. 14 β 8
— in pezzi 2 mussolo a ducati 8 la pezza, vale . . . . . L. 99 β 4
— in una centa [= cinta] d'oro e fattura a fornire un capello di paglia per la signora Laura . . . . . L. 26 β —
— a Alberto fiamengo a conto suo . . . . . L. 10 β —
— a Alberto sudetto a conto suo altri . . . . . L. 7 β —
— in una pezza de mocaiar rovano[4]) per vestir madama Bragadina . L. 37 β —
— mandato da Venetia a Padova scudi 10 detto francesi per maestro Alberto alla signora Laura per spendere per casa . . . . . L. 80 β —
— alla signora Laura sudetta ducati 10 quando me partì da Padova la seconda volta per andar a Venetia . . . . . L. 62 β —
5: al signor Bernardo Gonemi per recuperar dal signor Filippo Emanuelle alcune robbe come in una poliza di esso signor Filippo appare, ducati 749 d[enari] 11 a 6,4, vale . . . . . L. 4650 β —

[1]) Der hier genannte Giulio ist der Rechner selbst; das ergibt sich schon daraus, daß zwischen dem 20. und dem 27. die Einträge fehlen und für die gleiche Zeit Giovanmaria am 27. abrechnet. — [2]) Fusina. — [3]) pulverisiert. — [4]) Leinwand aus Rouen.

— in spese fatte Giulio a Venetia in vivere doppo partito li Fiamengi dal sabato sino al venere giorni 7 . . . . . L. 6 β —

L. 8949 β 16

a 5 7mbrio 1590.

Al patron della casa di Bresciani per il nollo de 3 letti e bonamano . L. 7 β —
— a Giovanmaria credenziero per recuperar alcuni pegni d'una massara tolta de novo la signora Laura . . . . . L. 9 β —
— al sudetto per far portar le robbe dalla barca a casa de Bressani . L. 1 β —
— a Giovanmaria sudetto contoli in Venetia a conto suo . . . . L. 28 β —
— in dozzini 24 stringetti[1]) di seda longhi, para 16 guanti de Romma L. 66 β —
— a Manuello per tanti spesi per lui in robbe . . . . . L. 16 β 16
a mandar li 2 forcieri[2]) in Fontico [= Fondaco] . . . . . L. 1 β —
— in farli incanevazzare con dua tele e ligare . . . . . L. 25 β —
— Compre il signor Gonemi:
in pezzi 3 scachetti[3]) de Levante per comissi L. 40,
nº. 1 specchio d'hebbano L. 15
nº. 6 scovetti[4]) fini L. 3,
nº. 1 capello per la signora Pavolina L. 6,
nº. 1 tamburro L. 11 . . . . . L. 75 β —
— contadi al signor Bernardo Gonemi de ordine della signora Pavolina . . . . . L. 12 β —
— al signor Claudio Ponzone per essere in necessità e vicino alla morte amorem Deij per il Signore . . . . . L. 30 β —
— al signor Alfonso Coppa per scegrini [= zigrini[5])] tolti con che [!] vol lavorar per il signore ducati 10 a conto . . . . . L. 62 β —
— a recuperar il fornimento da cavallo d'argento ducati 60 . . . L. 372 β —
— al signor Bernardo Gonemi gratis de ordine del signore . . L. 400 β —

L. 1104 β 16

a 5 settembrio 1590.

In braccia $4^1/_2$ panno mischio[6]) per far uno feraiolo . . . . L. 58 β 10
a messer Antonio Parma sarto a conto di fatture vecchie scudi 18 L. 144 β —
6: a Troglio per recuperare li drappi di veludo morello[7]) . . . . L. 32 β —
— al signor Sforza che dedicò un libro al signore scudi 10 detto così pregato dal signor Giacomo Alvise Cornaro e signor Crispi . . . L. 80 β —
— in una gondola da Venetia a Lice-Fosina . . . . . L. 1 β 10
— in una carozza con robbe sino a Padova . . . . . L. 10 β —
— in spesa e manifattura a far la vestura a madama Bragadina . . L. 10 β —
— a Manuello a conto suo . . . . . L. 8 β —
— a messer Piero mastro di stalla per resto e saldo della sua servitù L. 80 β —
— a Alberto fiamengo a conto suo . . . . . L. 44 β —
9: saldato una poliza a un spitiale de acqua vitta et altro dice aver havuto il signore . . . . . L. 29 β 6
— al datiaro per resto de datij di vini in Padova . . . . . L. 16 β —
— al chiodarollo per spese e manifatture fatte più volte intorno alla carozza . . . . . L. 17 β —
— a Giovanmaria credenziero saldato le polize delle spese fatte dalli 28 agosto sino alli 9 settembre L. 178 β 17 computando L. 64 contateli la signora Laura . . . . . L. 114 β 12
— al marescalco per resto e saldo de feradure de cavalli . . . . L. 36 β —
— a Alberto fiamengo a conto suo . . . . . L. 8 β —

[1]) Schuhbänder. — [2]) Kisten. — [3]) Gemusterte Stoffe? — [4]) Bürsten? — [5]) Chagrinleder. — [6]) bunt. — [7]) dunkelbraun.

— a maestro Giulio biavarole[1]) per resto e saldo de biava de cavalli tolta per avanti come per sua recevere appare . . . . . L. 24 β —

L. 712 β 18

a 9 settembrio 1590 in Padova.

In uno cosinetto de valise e speroni . . . . . L. 2 β —
a Giacomo pittore a conto suo . . . . . L. 1 β 10
in para 4 scarpe per le donne e para 2 zoccole e para 2 altre scarpe per Manuello e Baldasare . . . . . L. 16 β —
alla nena[2]) di casa per lencioli lavadi e lasiati da lavare al partir nostro di Padova . . . . . L. 8 β —
al dottore Evangelista per vetriolo et altro come in sua poliza appare L. 32 β —
al sudetto per acqua fatta per la signora Laura . . . . . L. 8 β —
in un para de pendoni per il stocco[3]) . . . . . L. 2 β 8
per resto e saldo de risi e pepe tolse il signor Bernardo . . . L. 3 β —
a un sguattero de cocina per saldo del suo servire . . . . . L. 5 β 16
a Giovanmaria credenziero a conto suo in Padova . . . . . L. 48 β —
a Manuello per comperarsi stivalli . . . . . L. 4 β —
a Giovanmaria credenziero saldato una poliza de spese fatte in Padova come in quella appare . . . . . L. 18 β 2
a Baldesar che [h]a servito in casa amorem deij . . . . . L. 8 β —
a Manuello a conto suo, conti per mane del signor Bernardo Gonemi e altri credito in conto di arzenti venduti . . . . . L. 36 β —
a Giovan cuogo a conto suo per andar a Venetia . . . . . L. 8 β —
a Manuello per mandarlo a Venetia con lettere e per tior li drappi di veludo morello . . . . . L. 8 β —

L. 208 β 16

9 settembrio 1590.

Detto e fu per avanti al signor Bernardo Gonemi fatto bono in conto di arzenti L. 22, dice haver pagato a uno spitiale per diverse medicine a[v]ute per casa . . . . . L. 22 β —
al sudetto altre L. 2 β 10, dice per spesi a mandar l'arzenti a Venetia L. 2 β 10
a Giovan cogo ongari 2 contatili a Bassano a conto suo . . . . . L. 18 β —
in nollo de 3 carozze da Padova a Bassano ducati 15 . . . . L. 93 β —
in nollo de 9 cavalli da cavalcare da Bassano a Ala a scudi 7 uno val L. 441 β —
in nollo de cavalli de soma numero 3 a scudi 6 uno a Ala . . . L. 126 β —
in nolio d'una letica fatta venire da Trento a Bassano e da Bassano a Ala scudi 30 de L. 7 . . . . . L. 210 β —
et de bonamano a quelli della letica e alli cavalanti crosatti[4]) 5, detto L.
Et de nollo de barca da Ala a Nonzemburgo crosatti 8 . . . . . L. 64 β —
in spese per il viaggio in vivere per 11 personi [!] da Padova a Lanzotto e bonamane . . . . . L. 478 β —
22 detto: a S. S. Illustrissima contadi in Lanzotto ongari detto 39 a L. 9 . . . . . L. 351 β —
— detto al sudetto contadi crosatti detto numero 59 a L. 8 l'uno . . L. 472 β —
— detto al medemo contadi fiorini detto numero 5 a L. 9 l'uno . . L. 45 β —
— detto al medemo contado alcuni ori bassi mandatimi per messer Giacomo coriero, delli quali non li ne [h]o datto credito nel receverli nè debbito nel retornarlieli . . . . . L. — β —
Et L. 7 β 10 in comprare ongari numero 150 a β 1 de più uno . . L. 7 β 10

L. 2370 β —

[1]) Getreidehändler. — [2]) ven. eigentlich „Amme". — [3]) Wehrgehänge. — [4]) Taler.

Nr. 144.

1590 Sept. 25 Codevigo. Marcantonio Cornaro an Br. in Landshut („Lanzot"): beschuldigt Laura, ihn aus Ärger darüber, daß er die Mitreise Alvises verhinderte, bei Br. unverdientermaßen angeschwärzt zu haben; versichert im übrigen Br. seines ungeschmälerten Vertrauens. — Nur Datum und U. eigh.; P.-Rest, ohne Rückvermerk.

Illustrissimo signor mio osservandissimo,

non haverei pensato già mai che la signora Laura, che sempre si mostrò tanto grata con me, per semplice sdegno turbata, che non havessi consigliato mio fratello a lasciar venire Alvise in Germania, con termini ingiuriosi habbia voluto mostrare l'odio che tiene con me, scordandosi a un tratto quanto in ogni tempo operai a suo servitio et togliendomi l'animo et l'ardire di far maggior cosa. Chè non ho sin qui potuto disporre in suo honore, se da cotanta ingiuria fusse ponto stato comosso. Onde cominciarei a dubitare che potesse a V. S. avvenire ciò che per il tropo amore che portava Marc'Antonio a Cleopatra occorse, il quale tutto involto a ciò che porgeva a lui la regina, fu persuaso a credere di quelle cose che gli fecero alla fine perdere tutti gli amici. Ma, considerando che detta signora savia e prudente debba hora mai haver deposta l'ira et ritornata sia nel suo tranquilo stato, onde placida e serena camini col suo primiero passo a quel verso, onde con grato volto forcia ogni cor gentile a seguirla per esaltare con somma gloria sua le sue infinite lodi, mi persuado che quanto più V. S. Illustrissima reconoscerà quel nobilissimo animo et la salda costantia sua in amare il suo signore con la fede che gli osserva non altrimenti di quello che si suol fare tra marito e moglie, che tanto maggiori a gloria sua riusciranno le altre sue virtù forse nascoste, per far che meglio fioriscano a più oportuno tempo.

Ma poichè ho determinato che V. S. Illustrissima sia giudice difinitivo delle contese nostre, gli dirò qui la causa che mi mosse a disuader esso mio nepote dal viaggio di Alemagna, persuadendomi che non habbi a sdignare il vero che gli dirò, se non si pente di haver cresciuto merito a noi scrivendo quelle cose che dalle proprie mani sono uscite, per le quali mi parve di sottrare, sì per quelle inviate da prima al Venturelli come da altre scritte a qualche amico suo, che poca memoria tenisse di noi, non facendo menzogna [sic! = menzione] di veruna sorte di alcuno di noi, nè cometendo che ci fosse fatto un picciol saluto al meno, essendo entrata in pe[n]siero ancho che mio fratello havessi proccatiato di volere quella polvere che misse in Cecca, con che ha non solo mostrato il mal composto animo suo, ma insieme ha dato (per modo di dire) occasione ad altri di credere che sia malamente impresso verso esso mio fratello, la qual cosa con quei policini inviati al suo Giulio, che dicevano „non metto nel numero della mia famiglia il magiarino [!], perchè è un furfante" etc. et „se il clarissimo Corner pretendesse cosa alcuna vi avertisco che ha havuto da me cinque once e meza de oro" etc. Ma quello che era scritto in un altro simil policino taccio. Perciochè essa che lo scrisse, sapendo il tutto, giudicherà se era il dovere che si lasciasse venire Alvise et se la signora Laura ha ragione per ciò di haversi lasciato uscir di bocca quelle parolle che disse verso la signora Paulina. Da essi policini che si trovò per casa, più che dalle lettere turbati l'uno et l'altro di noi considerò che sino a tanto che con qualche manifesto segno Ella si mostri tale quale con più sorte di parolle si persuase di essere, non fosse bene a lasciar venir da lì il figliuolo. Però cincerando [!] bene l'animo suo da quell'interesse che la può gabare, mi dica di gratia se haverebbe egli fatto altrimenti, quando in cosa tale havesse havuto a disporre. Queste sono le cause, queste le mie ragioni, et quelle che per vero dire vorrà raccontare la signora Laura, narrando le nostre attioni sino al termine del disgusto, che si estinguerà dalla parte sua, ancho sempre chè da V. S. Illustrissima venga retamente datto il torto a chi di ragione viene. Et facendo opra non meno

degna di ciò che al vero filosofo si conviene, si disponga di credere che siamo ancho quei veri amici che con sue lettere confessa di non poter trovar nè più reali, nè più fideli, i quali ha obligo di cavar fuor delle tenebre con quel splendore che per voler di Dio ha forse in mani publiche qui raccomandato, acciochè l'eccellenza di quella medicina di cui predicamo che per valore e bontà esquisita nulla pari a lei si trovi. Sani la mente degl'huomini ignoranti et apporti a più fideli quel vero lume che già tanto bramano di conseguire con somma gloria di lei et infinito contento loro. Questo adonque sia il suo fine, col quale non finirà mai l'amititia nostra, sì ben con basciar le man di V. S. Illustrissima et della signora Laura mai finirò di raccomandarmele et di rengratiarle della ruota che qui serbo per rimeterla quando rimanga disgustata, reservandomi nel resto quanti gli ho scritto nell'altra mia, che gli iscrissi sino al suo partire et diedi al Venturli, perchè gli fusse sicuramente recapitata. Di Codevico alli 25 sett. 1590.

Il suo caro Grasseto qui s'attrova sano et aspetta che V. S. Illustrissima scrivi de qui al signor Alessandro Crispi che lo faccia condure in Baviera o cometti ad altri che lo meni. Intanto gli fa con somma devotione riverenza, con tutte quelle signore, come faccio io ancho alla signora Paulina raccomandandomi a tutta la sua famiglia. Di V. S. Illustrissimo affetionatissimo servitore

Marc'Ant. Corner.

Nr. 145.

1590 Sept. 27 Padua. G. A. Cornaro an Br. in Landshut („Lanzhuet"): erinnert den Adressaten an die Pflicht, für das allgemeine Beste und für sein eigenes Seelenheil tätig zu sein, und behauptet ein Mittel zur Gold- und Silbergewinnung gefunden zu haben („havendo trovato modo di fare una minera perpetua, dalla quale cavo argento et oro con si poca spesa e facilità che posso ben contentarmi, se l'incominciato seguitarà come doverà, poichè è fondato su buona esperienza et reale"). Genannt: Signor Giacomo, Messer Stella, der Doctor (Oriente), Pomponio, Menolo, Grassetto u. a. — P., R 4 (eingel. 9. Okt.).

Nr. 146.

1590 Okt. 5 Venedig. Alessandro Crispo an Br.: bittet um Fürsprache beim Herzog von Bayern und warnt vor den bösen Zungen. Genannt: Viehpeck, Venturello. — Ganz von Schreibershand (wegen C.'s Fieber), P., ohne Rückvermerk.

. . . . Seguiti per l'amor di Dio di far cosa grata a cotesto buon prencipe, ch'oltre la mostrata gratitudine dell'amorevoli dimostrationi fatte da S. A. alla persona di V. S. Illustrissima acquietarà anco le vipere lingue. Chè in questa città mordono l'honor suo et hanno S. Serenità per prencipe troppo credulo. Contra questi tali, se bene io sono un serpente, tuttavia non posso rimediar a bastanza. Ella sola può far creder S. A. giudicioso e se stessa verdadiera.

Nr. 147.

1590 Okt. 5 Padua. G. A. Cornaro an Br. in Landshut: stellt sein Kommen in Aussicht, wird die gewünschten Gläser in Murano besorgen, hat sich für Venturellos Neffen verwendet und wird das weiter tun. — P., R 2.

Nr. 148.

1590 Okt. 8 Venedig. Giacomo Malatesta an Br. in Bayern: bestellt Schießwaffen und eine Weckuhr. Genannt: Carlo Felice, Sohn des Briefschreibers. — P., ohne Rückvermerk.

Wortlaut des (für die Schätzung deutscher Handelsartikel bezeichnenden) Briefes:

Illustrissimo signor mio, duolmi non haver trovata in Vinetia per poterla servir et godere. Ma poichè intendo, si trova a Baviera et stare bene, me ne alegro et mi sarà caro per l'amitita nostra antica mi faccia sapere spesso del suo ben stare et confforme al desiderio mio di tanti anni, che è di servirla, mi sarà sempre carissimo, mi dia occasione di poterlo fare con il comandarmi.

Et poi [chè] la si trova nella marema delli archibusi et pistole, la prego a favorirmi di farmene fare doi para di pistola e doi para di terzanelli di giusta misura, che tutti siano eccellenti di bontà et anco honorevoli.

Con farmi fare ancora un orologio da tavola che soni ora, quarti et sveglii, di honesta grandeza dandomi aviso di quello [che] costarano, che io farò rimeterle li denari o pagarli qui come la comanderà. È vero, come la sa, che io non ho denari da gettar, vorei spendere con ogni avantaggio et esser bene acomodato.

Io son qua al suo servitio; chè sapendosi non sonno homo di fortuna, mi comandi.

Con che li bascio la mano, si come fa Carlo Felice, mio figlio. Di Vinetia il dì 8 ottobre del 1590. Avisami scrivendoli dove ho da indrizarli le lettere. Di V. S. Illustrissima servitor e fratello affetionatissimo

Jac[op]o Malatesta subscripsit.

Nr. 149.

1590 Okt. 9 Padua. Alvise Cornaro (d. J.) an Br.: drückt seine Freude über die glückliche Ankunft Lauras und ihrer Begleiter in Bayern und seine Sehnsucht nachzukommen aus, schildert seine eifrige Tätigkeit zu ihrem Vorteil und äußert seinen Widerwillen gegen Venedig wegen der Stellungnahme der Bewohner gegen Br. Genannt: Grassetto. — P., ohne Rückvermerk (Beischluß zu Nr. 150/151).

Nr. 150.

1590 Okt. 11 Venedig. Fr. Priuli an Br. in Landshut („l'Anzotto"): bringt seine Anhänglichkeit und Dienstfertigkeit in Erinnerung und legt einen Brief des Cavaliere Caprini bei. — P., R 1.

Nr. 151.

1590 Okt. 11 Venedig. Derselbe an denselben: fügt noch einen Pack Briefe bei, den er von Alvise Cornaro erhalten hat. — Einlage von Nr. 150.

Nr. 152.

1590 Okt. 11 [Padua]. Giacomo Antonio de Grumi (?) an Frau Laura Canova Vinmercata (!): grüßt sie und Br., G. A. Cornaro fügt eigenhändig Grüße bei. — P., ohne Rückvermerk, Anschrift von Cornaros Hand.

Nr. 153.

1590 Okt. 15 Verona. Antonio Cozza[1]) an Br.: gibt dem bayerischen Hofmusiker Don Bastiano[2]) Grüße mit, erinnert an seine Dienste und „die süßen Nächte", die Br. und er miteinander verbracht haben, erwähnt Laura und das Casino am Ponte nuovo zu Verona. — P., R 1.

[1]) Vgl. Nr. 56. — [2]) Gemeint ist hier jener Don Sebastiano Perno, der als Hofkaplan und Musikus — die Verbindung von Priester und Hofmusiker war in Orlando di Lassos Kapelle die Regel — in den Hofzahlamtsrechnungen öfter erscheint: 1590 S. 478, 1591 Fol. 565', 1592 Fol. 509', 1593 S. 477, 1594 S. 325.

Nr. 154.

1590 Okt. 18 Codevigo. Marcantonio Cornaro an Br.: sucht die Angelegenheit mit dem strittigen Rad, das Alberto angefertigt und er behalten hat, aufzuklären, und spielt auf sonstige Verstimmungen an. — P., ohne Rückvermerk.

Nr. 155.

1590 Okt. 18 Codevigo. G. A. Cornaro (an Br.): spricht wieder sein unwandelbares Vertrauen auf Br.'s hohe Sendung aus, billigt den Plan, Getreide aus Bayern zur Milderung des Mangels in Venedig zu schicken, hält es aber nicht für mit Br.'s Würde vereinbar, daraus ein Geldgeschäft zu machen, berührt neuerdings die Frage des in der Zecca aufbewahrten Geheimmittels; hiezu eine Nachschrift aus Padua (vom gleichen Tage) über Pläne und Versuche. Genannt: Giacomo Antonio, Girolamo (Sohn des Briefschreibers). — R 2 (Umschlag fehlt).

Nr. 156.

1590 Okt. 18 Padua. Alvise Cornaro (d. J.) an Br.: äußert seine Absicht, in 4 bis 6 Tagen trotz des Widerstandes seines Oheims mit Grassetto zu Br. zu reisen, wenn nötig heimlich. Genannt sein Bruder Girolamo. — P., ohne Rückvermerk.

Nr. 157.

1590 Okt. 18 Venedig. Bernardo Goneme an Br. in Landshut: beklagt sich über Br.'s Vorwürfe, verteidigt sich gegen den Verdacht, dessen Jagdgewehr unterschlagen zu haben, erwähnt seine Beobachtung durch die Polizei und seine Befürchtung, ins Gefängnis zu kommen, jammert über sein Unglück und versichert seine Anhänglichkeit; genannt: Lombardo, Alfonso (Cuppa) u. a. — P., R 1.

Nr. 158.

1590 Okt. 19 Venedig. Alessandro Crispo an Br.: schreibt sich das Verdienst zu, Br. mit dem Herzog von Bayern zusammengebracht zu haben, erwähnt seine eigenen Geldnöte, erklärt seine Bereitwilligkeit, an den bayerischen Hof zu reisen, meldet Absendung bestellter Waren, verspricht Fortsetzung der Sendungen und besondere Sorgfalt hinsichtlich der Gläser, kommt auf sein Verhältnis zum Herzog zurück und freut sich über Br.'s Erfolg in der Getreidesache. Genannt: Cornaro, ein Glasfabrikant namens Vincenzo dall'Aquila, der Fuhrmann Kaspar Clech, Viehpeck, Alessandro Scozzese, Cosmo Pagoletti. — P., R 3.

. . . . . Mi son cabitate le lettere di V. S. Illustrissima in quel giorno appunto ch'io havevo maggior bisogno di consolatione et di restoro, perchè trovandomi afflitto da molti termini di febre son stato forzato purgarmi, et havevo preso medicina, quand'ecco comparir dui lettere di V. S. Illustrissima che m'hanno dato la vita, intendendo ch'Ella resti sodisfatta della benignità del nostro principe et che S. A. all'incontro si sodisfa del mio prudentissimo et virtuosissimo signore il signor Marco.

Io son fatto simile ad uno ch'habbia fatto un parentado di marito et moglie che, vedendo i sposi congiunti d'amore god'infinitam[ente] d'esservisi impiegato, et spera in breve tempo vederne la desiderata prole. Non son mai stat'in dubio che V. S. Illustrissima non fosse per restar ogni giorno più contenta della bontà di cotesti principi, perchè ho tenuto per fermo che V. S. Illustrissima fosse atta a dar loro sodisfattione con il valor suo, et mi rendevo siguro che lo dovesse fare, et all'incontro sapevo qual fosse la natura del principe et della Serenissima sua consorte[1]) che non

[1]) Renata von Lothringen.

si sarebbon lasciati vincer di cortesia. Dal che non mi meraviglio ch'a V. S. Illustrissima siano state donate carrozze superbe et alla s. Laura cose maggiori. Nè manco mi meravigliarò d'intendere ch'Ella non si sia lasciata vincer di cortesia, il che fia il premio maggior ch'io sappia desiderar dalla liberalità di V. S. Illustrissima, per chè se ben io son povero et necessitoso, stimo non di meno più l'honore che le ricchezze. Et vedendo ch'in questa città [1]) vengo burlato et tenuto con il principe mio troppo credulo, per non dir altro, per chè si tien per cosa certa ch'io sia stato caggione dell'andata di V. S. Illustrissima in Baviera, non desidero cosa più in questo mondo quanto che si conosca per manifesta prova s'il principe mio sia stato il credulo o qualch'un altro il goffo.

Intanto non rifiuto i buoni offitij ch'Ella fa per me con il Serenissimo patrone. Anzi la ringratio infinitamente et spero com'Ella mi scrive, di vederne presto l'effetto, et per la benignità del principe et per l'intercession sua, la qual stimo potentissima, et per il molto bisogno in che mi trovo, per chè essendomi scorucciato con quel mercante a ch'io ero debbitore (per conto di quel cambio ch'io scrissi), mi trovo forzato a pagarlo in poco tempo.

Con tutto ciò V. S. Illustrissima non importuni S. A., ma con quella destrezza ch'Ella saprà fare favorisca me suo servitore; chè mi troverà sempre pronto alla pariglia et a spender la vita per lei. —

Quant'al mio venir costà con l'occasione del clarissimo Cornaro, che V. S. Illustrissima scrive, che sia mente di S. A., in nome del quale me lo avvisa, le rispondo ch'io son pronto di obbedir S. A. come quello che me le son dedicato servitore, et se ben io havevo deliberato di viver et morir a Venetia, non di meno dicendomi V. S. Illustrissima che S. A. si vuol servir di me in altre cose le dico che o siano cose di maggior o di minor importanza, io sono pronto di servir S. A. in tutto quel ch'ella mi commanderà.

Questi giorni è stato richiamato il segretario del Signor Duca di Urbino da esso duca, et mi fu parlato strettamente di pigliar quel luogo. Io risposi ch'havevo patrone. Mi fu replicato ch'io harrei potuto servir ambe dui, et io soggiunsi ch'il mio patrone poteva tener mi servitor intiero, ma che per altro io harrei volontier servito quel principe. Questo lo dico per chè V. S. Illustrissima conosca s'io ho animo di obbedir al nostro principe. Sol mi duole ch'in me non è quel valor ch'Ella dice, et forse lo crede, per chè m'ama, et ch'il signor Duca nostro non mi troverà tale qual V. S. Illustrissima me le ha depinto. Però la supplico a volermele depinger più presto fedele, amorevole et diligente che valoroso; chè così non rimarrà punto bugiardo.

Del signor Cornaro aspetto la venuta ogni giorno, trovandosi ancor in villa, dove gli ho mandato il suo plico. Et veramente io amo quel buon cavalliero fuor di modo, per chè l'ho per homo ingenuo et sincero et per grand'amico degli amici suoi. Io mi son innamorato di lui per queste sue qualità havendolo visto in ogni fortuna perseverantissimo et fedel amico di V. S. Illustrissima. Mi gli sento poi obligato di tante cose pretiose che mi ha dato et dà tutta via per la mia salute, ond'io lo stimo il maggior huomo che oggi sia nella materia della distillatione, lasciando però il primo luogo a V. S. Illustrissima del far oro; et a gran raggione veniva stimato tanto dal Granduca Francesco et vien hoggi apprezzato dal Duca di Ferrara. . . . . .

Nr. 159.

1590 Okt. 20 Venedig. Fr. Priuli an Br. in Landshut: schickt einen Antwortbrief an Laura mit, berichtet, daß er das von Bernardo [Goneme] zurückbehaltene Gewehr in schlechtem Zustande und ohne Zubehör bekommen hat, verspricht die Absendung der bestellten Feinkostwaren, hat den Parfümerie-

[1]) Venedig.

schrank bestellt, bespricht den Plan, der Republik bayerisches Getreide zu verschaffen. Genannt: Alfonso (Cuppa), Hieronimo Contarini, Venturello, Augustin Franchi, G. A. Cornaro. — P., R 1.

Nr. 160.

1590 Okt. 20 Rom. Angelo Ingegneri an Br. in München: erhofft von der Vermittlung des bayrischen Herzogs Erfolg in der Absolutionsangelegenheit, schildert seine Tätigkeit, berechnet die ihm durch seine Reise nach Venedig entstandenen Mehrkosten und Schäden, bittet um Rückersatz in bar oder durch eine Anweisung auf bayerisches Getreide. Genannt: Mons. Malvasia[1]), Mons. Minucci, Fenario. — P., R 1.

. . . . . il mio viaggio a Vinetia, lo starvi assai più che non mi pensava e'l ritorno, massimamente in questi tempi di sede vacante (mettendovi però molte decine di scudi, ch'io sono stato necessitato spender in robbe da appresentare, vedute tutte dal signor Fenario) mi costa ducento grossi scudi di più de i cento ducati et dell'oro donatomi da V. S. Illustrissima, oltre il danno patito per l'assentia mia, della dilatione della stampa del mio libro, la quale sarebbe a quest'hora condotta a fine con utile mio d'un migliaio di scuti, et oltre che Monsignor[1]) mio harrebbe nell'altra sede vacante havuto qualche occasione di giovarmi, per la quale io non mi sono trovato in tempo . . . . . s'Ella non havesse così il commodo di denari, potrebbe farmi l'istesso giovamento con impetrarmi dal Serenissimo Signor Duca suo una tratta di qualche quantittà di grano, la quale non potrebbe mai esser così picciola che non mi sollevasse un poco, et havendola io, pensarei di poter me ne valere commodamente per più d'una via.

Nr. 161.

1590 Okt. 23 [nicht 25] Venedig. G. A. Cornaro an den Herzog von Bayern (Wilhelm V.): dankt für dessen Brief v. 29. Sept. (= Nr. 368), verspricht, der Einladung zu folgen und erhofft von dem Dispens Bragadins wunderbare Folgen. Genannt: Crispo. — a) Ausfertigung P., ohne Rückvermerk; ganz von Schreibershand, nur die Unterschr. eigh.; b) Entwurf in Cpv 6251 Bl. 129; c) Abdruck darnach RV III, 4, 420-422; b) und c) mit unrichtigem Datum.

Serenissimo mio Signore colendissimo, l'humanissima risposta con tante maniere gratiose che V. A. Serenissima ha degnato di mandarmi per le sue delli XXVIIIJ del passato mi ha reso così obligato alla Serenissima Sua persona ch'io convengo supplicarla di ricevermi per minimo suo servitore. Con ciò sia che mi areccarò a suprema gloria il servirla ubedendo sempre a suoi comandamenti, come non mancarò di adempire la volontà di V. Serenità nel venire costà in Baviera, quanto [!] prima harrò posto ordine alla mia casa, intanto pregandola di tenermi per iscusato se io non mi pongo in camino subbito.

Ho sentito suprema consolatione dallo aviso di Lei intorno la dispensa del signor Marco Bragadino, perciochè mi rendo sicuro che s'egli così bene riesse a V. A. Serenissima nello stato in cui si trova, Le debba porgere assai maggior sodisfatione quando sarà liberato da si gran peso che lo tiene opresso, per lo quale veramente non può egli produre compitamente quei frutti ammirabili che dalla virtù sua da Dio donatali si vedrano a germogliare dopoi disgravato, della quale sua virtù intorno alle maggiori importanze della vita humana potrei raccontare a V. Serenità molte cose singolari, ma mi riserbo a viva voce di conferir con essa Lei, solo al presente dicendo che mi rallegro assai parendomi ch'Ella habbia inteso la natura del signor Marco, poi chè lo tratta con tal maniere gentilissime ch'egli non può a bastanza

[1]) Malvasia, der bekannte Nuntius, in dessen Hause Ingegneri lebte.

lodarsene, come fa di continuo nelle sue lettere, predicandomi con immortali lodi le sopra humane virtù di V. A. Serenissima.

Ch'egli poi si dimostri verso di me con così grande affettione et che con esaltarmi oltre ogni mio merito habbi indotto V. Serenità a ricevermi in Sua gratia et ad honorarmi con supremo favore per la fede che di ciò ha degnato di farmi nelle Sue lettere, è stato uffitio di gran bontà di esso signor Marco che dall'amore, che mi porta, si ha lasciato accicare in modo che non s'avede de miei diffetti; e se non chè ho speranza di essere iscusato dalla benignità di V. A. Serenissima, temerei fortemente a comparirle dinanzi sì mal guarnito di quelle qualità che nel mio sogietto sono a Lei state dipinte.

E con tal fine rendendo a V. Serenità gratie immortali, secondo ch'io debbo per tanti rispetti, prego insieme il Signore di esaltarla ad ogni più compita felicità, riportandomi a tutto quello che dal signor Crispo Le sarà avisato di havere trattato insieme, della prudenza del qual signore et honorato servitio ch'egli presta a V. A. Serenissima non mi alongarò al presente di racontare, confidando che dalle sue operationi Ella conoscerà in effetto quanto egli sia meritevole della Sua gratia. Di Venetia li XXIIJ di ottobre MDLXXXX. Di Vostra A. Serenissima devotissimo et obligatissimo servitore

Giacomo Alvise Cornaro.

Nr. 162.

1590 Okt. 24. Abschrift von Nr. 161 mit verändertem Datum, von der gleichen Hand, ohne die Unterschrift (Beilage zu Nr. 164).

Nr. 163.

1590 Okt. 25 Augsburg. Giulio Gigli an Br. in München: dankt für ein Geschenk und bittet ihm einen nicht näher bezeichneten Gnadenbeweis beim Herzog zu erwirken. Genannt: Laura, Dr. Mermann. — P. (zerschnitten), ohne Rückvermerk.

Nr. 164.

1590 Okt. 25 Venedig. G. A. Cornaro an Br. „in Bayern": weilt schon 5 Tage in Venedig, berichtet über verschiedene Balsamsorten, berührt die Getreidesache und die Schwierigkeit, die Durchfuhrerlaubnis durch Tirol zu erhalten, spricht von seinen Fortschritten in der „Kunst", übersendet eine Abschrift seines Briefes an den Herzog, erzählt, daß sein in die Gesellschaft Jesu eingetretener Sohn in schlechter gesundheitlicher und geistiger Verfassung zurückgekommen ist und des Vaters Medikamente nicht einnehmen will, zählt die treugebliebenen Freunde auf, wünscht die baldige Lossprechung Br.'s auch Lauras wegen, äußert die Absicht, sich nach Mantua zu begeben u. a. m. Genannt: Messer Roberto, Giacomo Antonio, Alvise, Menolo, Venturello, Grassetto, Evangelista (Oriente), Pomponio, Agnesina und Girolamo Contarini, Giacomo Contarini, Almorò Barbaro, Alvise Venier, der Prokurator Michiel. — P., R 2, „N. VIII."

Nr. 165.

1590 Okt. 26 Venedig. Alessandro Crispo an Br.: berichtet über die Versendung der bestellten Waren (Balsam, Vitriol, Aquavit, Gläser) und erbittet Fürsprache beim Herzog und anderen Personen. Genannt: Cornaro, Roberto (Apotheker) u. a. (s. u.). — P., R 3.

..... Il signor Dottor Adamo[1]), medico di S. A., fu il primo che venne in Italia per il negotio di V. S. Illustrissima et è persona di rare qualità, similissimo di

[1]) Dr. Adam Faber.

volto et di bontà al signor Fiebec. Io lo raccommando a V. S. Illustrissima pensando di giovar cusì a lei come a lui per contrarre quest'amicitia. S'Ella mostrerà oltre alle sue qualità di tenerne conto per amor mio, le ne terrò obbligo perpetuo.

All'incontro vorrei che V. S. Illustrissima mi acquestasse l'amor del signor Dottor Merman, per chè quel signore è huomo più che ordinario, anzi più che huomo. Io stimo il valor suo infinitamente et so che V. S. Illustrissima ne deve tener conto come di cosa singolare, et massime ch'egli ha fama et effetti che non si trovi il meglio amico di lui. Io ho sua servitù et son stato tal volta favorito da lui, ma poi ch'egli cominciò a portar il signor Cavallier Catarino[1]) non so se mi voglia più bene. Desiderarei che mi commandasse et che V. S. Illustrissima ne fosse mezzano.....

Nr. 166.

1590 Okt. 30 Mantua. Curtio Gonzaga an Giacomo Luigi (!) Cornaro in Padua: berichtet über einen Schatzfund, bei dem angeblich die Mittel zum Goldmachen entdeckt wurden. — Nur U. eigh., 2 Zeilen Nachschrift ausgestrichen und unleserlich; P.-Rest, ohne Rückvermerk.

Clarissimo et Illustrissimo signor mio osservandissimo, fra otto giorni al più m'inviarò per Venetia a Dio piacendo, e quivi spero di goderla et servirla come mi promette.

Intanto non voglio lasciar di dirli, che da dovero si è trovato il tesoro sotto la scala di Corte Vecchia, dove S. A. faceva cavare per haver trovata una scrittura antichissima nell'archivio, che dice che vi era. E nel cavare s'erano trovate molte cose conforme a quello ch'Ella dimostrava, e massime due anpolle che dicono esser piene del lapis filosoforum, altri dell'anima dell'oro, come quella del Bragadino. Ma fin qui questi nostri non ne havevano certezza, e però si dice che S. A. havea mandati per alcuni inteligenti a cagione di chiarirsene. Ma essendosi cavato molto e non trovandosi ancor le vettine, si era dato comissione che non si andasse più oltre, credendosi ancora che le anpolle fossero nulla. Ma hieri mattina essendo ruinata non so che terra, venne volontà a uno di coloro che cavavano di stucìcarle intorno, et incontratosi nel sodo trovò un'urna con tre pietre marmore sopra, la quale non potendosi levare se non da sei o otto facchini, che nol so certo, fu portata in camera di S. A. che stava per ire a caccia, e così rottala la trovorono piena di verghe d'oro finissimo. E dicono che pesano settantacinque pesi in circa. Il che fatto, S. A. magnanimamente e quasi non curante se n'andò alla caccia, comandando che non si cavasse più oltre sino al ritorno, e si aspetta fra due dì, dove si attenderà poi a cavar il restante. Chè la scrittura dice di molta e molta maggior importanza, volendo che vi siano due altre urne maggiori et canoni piene di gioie, onde si crede che anco nell'ampolle sia hora il lapis filosoforum, essendo cosa chiara che i lochi che si sono trovati erano fucine manifeste.

Del tutto mi è parso darne aviso a V. S. Clarissima che so che n'haverà piacere, con ringratiarla appresso senza fine delle cortesi offerte che si è degnata di farmi. Et con tal fine di tutto cuore me le raccomando et bacio le mani. Di Mantova alli 30 ottobre 1590.

Di V. S. Clarissima et Illustrissima sempre affettionatissimo servitor

Curtio Gon[za]ga.

Nr. 167.

1590 Nov. 1 Padua. G. A. Cornaro an Br. in Landshut („Lanzhuet"): verspricht nach Venturellos Ankunft nach Bayern aufzubrechen; Nachschrift über einen ausgezeichneten weißen Balsam. Genannt: Giacomo Antonio, Doctor Giachimo, Evangelista, Zamberlano, Silvano, Giulio Francesco Moresino, Alvise

[1]) Unbekannt.

Veniero, Alvise Mocenigo („filosofo molto affetionato di lei"), der Prokurator Giovanni Michiele („che è tutto suo"); Pomponio, Stella, Grassetto. — P. zerschnitten; ohne R.

Nr. 168.

1590 Nov. 1 Padua. [Menolo Cornaro] an Br. in Landshut („Lanzuot"): versichert seine Ergebenheit und drückt seine Hoffnung, bald zu Br. kommen zu dürfen, aus. Genannt: Venturello, Lazari, Laura. — P., ohne Rückvermerk.

Nr. 169.

1590 Nov. 2 Venedig. Fr. Priuli an Br. in München: rät angesichts der stets steigenden Getreidepreise zur Absendung einer großen Ladung, versichert ihn seiner Freundschaft, empfiehlt sich dem Herzog, schreibt über die Zusendung von Delikatessen und erklärt sich zu weiteren Diensten bereit, dankt für das versprochene Porträt. Genannt: Crispo; ein Bruder des Briefschreibers (hoher Geistlicher in Florenz), ein Vetter Bragadins, Hieronimo Contarini, G. A. Cornaro, Doctor Joachimo, der Propst von Sta. Caterina, Venturello, Messer Hieronimo, ein Oheim des Briefschreibers, Laura. — P., R 1.

Nr. 170.

1590 Nov. 3 Venedig. Matteo Caldogno an Br. in München: bringt sich in Erinnerung und bietet seine Dienste an. — P. dch. Schnitte zerstört; ohne R.

Nr. 171.

1590 Nov. 3 Rom. Angelo Ingegneri an Br. in München: erneuert unter Hinweis auf Br.'s [angebliche] Getreidesendung nach Venedig seine Bitte um Zusendung von 500 Scheffeln; verspricht sich von dem zu erwählenden Papste Br.'s Absolution ohne Mitwirkung Minuccis, die Getreidesendung wird er als Lohn und als Vergütung seiner Auslagen (besds. für s. Reise nach Venedig) betrachten und dazu verwenden, den Druck eines unter der Presse befindlichen Werkes zu vollenden. Genannt: der Sekretär des Mons. Malvasia, Laura „per la quale avrò alcune belle devotini". — P., „N. III."

Nr. 172.

1590 Nov. 8 Padua. G. A. Cornaro an Br.: rühmt sich, den Herzog von Mantua zugunsten Br.'s beeinflußt zu haben, übersendet den Bericht über den Mantuaner Schatzfund (Nr. 166), betont sein Vertrauen auf Br.'s Erfolg. Genannt: Giacomo Antonio, Claudio Merulo, Girolamo (Menolo), Grassetto. — Ohne P., R 2.

Nr. 173.

1590 Nov. 15 Padua. G. A. C[ornaro] an Br. in München „o dove sarà in Baviera": erwartet voll Ungeduld Venturellos Ankunft, erzählt, daß nach glaubhafter Meldung die in Mantua ausgegrabenen Flaschen tatsächlich den Stein des Weisen enthalten haben, ersucht um die Getreide-Anweisung, wiewohl die Preise gefallen sind, behauptet ein überaus wohlfeiles Mittel zur Ernährung der notleidenden Landleute gefunden zu haben. Genannt: Giac. Ant. Cortuso, Claudio („io lo vorrei condurre in Baviera et egli vorrebbe volontieri, senonchè teme il freddo"), Gromo, Giov. Michiel („è tutto suo, amandola sopra modo"). — P.-Rest, R 2.

Nr. 174.

1590 Nov. 16 Venedig. Fr. Priuli an Br. in München: erwartet Venturello, um ihm die bestellten Delikatessen, Weine und Kerzen, sowie den Parfümerieschrank mitzugeben; seinen Bruder den Monsignore zu Florenz hat er mit der Besorgung der feinen Käse (marzolini) und von ebensolchen Würstchen betraut; man rechnet damit, daß der Propst von Sta. Caterina seine Schuld an Br. bezahlen wird. Genannt: Laura. — P., R 2.

Nr. 175.

1590 Nov. 19 Ala. Venturello an Br. in München: Reisebericht; ersucht, die versprochene Anweisung auf 1500 Scudi in Lire auszustellen (wegen des Kurses). Genannt: Gasparo (der sich nach Innsbruck begibt). — P., R 1.

Nr. 176.

1590 Nov. 21 Padua. G. A. C[ornaro] an Br. „in Baviera": erwartet Venturellos Ankunft, bestätigt die Auffindung des Steins der Weisen zu Mantua. Genannt: Crispo („grandissimo amico di lei"), Girolamo Contarini („da Carmini" d. i. aus der Linie derer von S. M. dei Carmini). — P., R 2.

Nr. 177.

1590 Nov. 23 Venedig. Fr. Priuli an Br. in München: erwartet Venturellos Ankunft, macht Meldung über die Delikatessen aus Florenz und Genua, über Einhebung und Verwendung der Schuld eines Propstes und über die Rechnung für die Delikatessen („cosa sottoposta a contrabando"). Genannt: der Monsignor [Priuli] in Florenz, der Podestà von Chioggia, Laura. — P., R 2.

Nr. 178.

1590 Nov. 30 Venedig. G. A. C[ornaro] an Br. in München: dankt für die Pferde, die er zu seiner Reise nach Bayern zu benützen gedenkt; seiner Frau geht es dank der von Br. angegebenen Medizin gut, sie geht jedoch nicht aus; schließt ein Dankschreiben an den Herzog bei; stellt ihm den durch Messer Roberto hergestellten weißen Balsam zur Verfügung; bedauert, daß die von Venturello mitgebrachte Getreide-Anweisung nicht auf 20000 Some [1 soma = c. 100 kg] lautet und äußert Zweifel wegen der Durchfuhr durch Tirol; empfiehlt das Getreide der Republik geschenkweise zu überlassen; schildert die Entdeckung und Erprobung des „Schatzes" zu Mantua (s. u.), wohin er sich nach der Rückkehr des Herzogs aus Monferrat selbst begeben wird; gibt zu, daß Mangel an Bargeld der Grund ist, warum er seine Reise nach Bayern immer wieder verschiebt; berichtet über chemische Versuche (s. u.); beantragt neuerdings, das in der Zecca verwahrte Mittel erproben zu lassen. Genannt: Priuli, Crispo, Venturello, Franc. Capponi, die Patriarchen von Venedig und von Aquileja, Giacomo Contarini, Girolamo Contarini („dai Carmini"), Agnesina [Contarini], Curtio Gonzaga, Pedrolino („comediante"), Giacomo Antonio, Laura, Bertuzzi Contarini; „il Zamberlano nostro". — P., ohne R.

..... Et quanto al thesoro di Mantova oltre quello che nella lettera del signor Curtio Ella havrà veduto, le dico che Pedrolino comediante è stato quello ch'ha datto lume a quel Serenissimo con una nota, la quale accusava quella dell'archivio. Et dice Pedrolino haver havuta tal polizza da un fratte Francescano. Sono 800

anni che ivi fu posto detto thesoro, l'ampolle sono di longezza d'un dito indice et grosse come le canevette più pizzole di V. S. La pruova fatta della materia che vi è drento fu fatta per mano del padre teologo, mio carissimo amico, alla presenza di S. A. et fu ponendone una minima particella sopra la punta d'un cortellino, che posta al lume di candella scorse come olio et convertì in oro tutto il ferro che toccò, ma fece fumo per l'humidità che ha preso dalla terra essendo mal sigilate le ampolle. Dice il padre theologo che furono poste al fuoco et che in tre, quatro giorni migliororono sopra modo dando fuori un colore cremesino mirabile. La materia è come un giaccio, il quale al caldo si fonde in olio et al freddo si congiella. Chi sia stato l'autore non si sà, ma si crede bene al sicuro che quell'oro sia stato fatto con simile medicina.

Il Serenissimo di Mantova andò alli tre del presente in Monferrato et inchiavò le ampolle nel suo scrignio. Deve tornare fra quatro, sei giorni, et io all'hora farò il viaggio in là et vederò il tutto et farò conoscere al Serenissimo ch'egli ha maggior bisogno del signor Marco che d'homo vivente. Et di me non parlo se non doppo di V. S. Illustrissima.

. . . . . .

Non ho scritto già molti dì delle bozzette et di quella del letame, poichè conoscendo di non poter finirle per far oro, ho depurato le picciole al meglio ch'ho potuto et riduta la materia a medicina per corpi humani, che mi è riuscito bene, et la grande del lettame ho serbata in una cassetta finchè la portarò a lei, non mi bastando veramente l'animo di ridurla a perfettione senza di V. S.

Delle cose mie adesso non parlo, perchè a bocca le discorerò assai particolarità. Et tornando alla medicina sua di Zecca dirò che harrei voluto che Ella havesse mandato modo di far vedere che è mirabil materia et che Ella non ha lassato là cosa vana, et poi rihaverla et godersela; chè così haveria cavato il cuore a maligni senza giovar loro et a noi suoi affettionatissimi supremo contento saria sortito. Ma non si potendo ricever la gratia m'acqueto. . . . . .

Nr. 179.

1590 Nov. 30 Venedig. Venturello an Br. in München: meldet seine Ankunft in Padua, berichtet über die Zollzahlung, zu der er in Bozen genötigt wurde, hat in Venedig bereits das Gerücht verbreitet gefunden, daß Br. umsonst Getreide liefern werde, macht Vorschläge über die geschäftliche Verwertung der Getreide-Anweisung, bespricht die Gründe, warum Crispo seine Beglaubigung nicht abgegeben hat (Titelfrage) und sich somit nicht für den verurteilten Neffen verwenden kann, erbittet zu dessen Gunsten ein herzogliches Interventionsschreiben, erzählt von der hoffnungslosen Erkrankung seines Schwagers Giovanni, von dem bestellten Parfümerieschrank u. a. m. — Genannt: Cornaro, Priuli, Giulio Lazari, Viehpeck. — P., ohne R.

Nr. 180.

1590 Nov. 30 Venedig. Fr. Priuli an Br. in München: freut sich über die von Venturello gebrachten guten Nachrichten, bespricht die Getreide-Sache, empfiehlt sich dem Herzog, betont die Notwendigkeit einer neuen Beglaubigung für Crispo, damit dieser etwas für Venturellos Neffen unternehmen könne, sichert die Absendung der Delikatessen und der Gläser zu, dankt für das dem Briefe beigelegte Porträt Lauras und ein anderes Geschenk usf.; genannt: Cornaro, Crispo, Zambattista, Giulio (Lazari), Franchi, Loco. — Laut Nachschrift vom Sohne Priulis geschrieben, nur U. eigh., P., R 1.

Nr. 181.

1590 Dez. 1 Venedig. Venturello an Br. in München: ersucht um Übersendung der Geldanweisung, spricht über die Krankheit seines Schwagers und bittet dem Teodoro Fiepe [Viehbeck!] den Vollzug seiner Aufträge zu melden. Genannt: der Stallbedienstete des Herzogs, Laura. — P., ohne R.

Nr. 182.

1590 Dez. 2 Pisa. Camillo Caprini an Br. in München: beglückwünscht denselben zu der neuesten Wendung seines Geschicks und bedauert, ihm nicht folgen zu können, wegen seiner Dienstverpflichtung auf der Flotte, die jetzt gerüstet im Winterquartier liegt. Genannt: Cav. Ottavio Troiani. — P.-Rest, R 1 („Camillo Casnini o Caprini").

Nr. 183.

1590 Dez. [nicht wie irrtümlich steht: Nov.] 3 Padua. G. A. C[ornaro] an Br. in München: berichtet, daß Priuli und Venturello unter Berufung auf Br.'s Wünsche, seinen Vorschlag, das bayrische Getreide der Republik zu schenken, abgelehnt haben, und gibt in der Nachschrift erneut eine Begründung seines Antrags. Genannt: Minucci, Giacomo Antonio, der Herzog von Mantua, Crispo. — Ohne P., ohne R.

Nr. 184.

1590 Dez. 3 Venedig. Gir[olamo] Cont[arini] an Br. in München: dankt für übersandten Wacholder, berichtet über seine Versuche, klagt über seine Wechselschuld, wünscht Br.'s Rückkehr, lobt die an Cornaro gesandten Pferde. Genannt: Giacomo Contarini, Venturello, Laura. — P., ohne R.

Nr. 185.

1590 Dez. 6 Venedig. Venturello an [Br. in München]: verspricht die Absendung der Waren, sobald die versprochenen 1500 Scudi eingetroffen, erneut seine Bitte um Verwendung des Herzogs von Bayern für seinen verurteilten Neffen, meldet den in der vergangenen Nacht erfolgten Tod seines Verwandten. — Umschlag fehlt; „N. IV."

Nr. 186.

1590 Dez. 6 Venedig. Bernardo Goneme an Br. in München: stellt in Abrede, dem Adressaten Übles nachgeredet zu haben, und erschöpft sich in guten Wünschen und Versicherungen der Ergebenheit. Genannt: Dr. Evangelista [Oriente] („nè la scentia d'esso dottor nè manco la pochissima pratica che mostra haver mi potevano far creder che lui sapesse far medicina di sorte alcuna"), Catharina [Ehefrau] und der einzige Sohn des Briefschreibers. — P., R 1.

Nr. 187.

1590 Dez. 6 Padua. G. A. C[ornaro] an Br. in München: erzählt von den Lobeserhebungen, mit denen Malatesta des Vaters Br., den er während seines Aufenthalts auf Cypern kennen gelernt hat, gedenkt; sendet einen Brief des Giacomo Antonio an Laura mit. Genannt: Giorgio (der vor 2 Tagen zurückgekehrte Diener des bayr. Herzogs). — P., R 1.

Nr. 188.

[1590 um Dez. 10 München.] Andrea Minucci an Wilhelm [V.], Herzog von Bayern: bittet ihn um seine Vermittlung bei Br., wegen der Bemerkung,

die er über dessen Geheimnis der Goldmacherei hat fallen lassen, und stellt jede beleidigende Absicht in Abrede. — P., ohne R.

Serenissimo Signore et Principe mio clementissimo, speravo che gl'argomenti et le ragioni mie fossero state bastanti ad acquetare il signor Bragadino et a fare ch'egli mi ritornasse amico, ma havendolo io incontrato i dì passati et fattoli riverenza per debito di creanza col cavarli la beretta, nè essendosi degnato di rispondermi, congetturo che l'animo suo sia tuttavia poco buono, et io vorrei pure, se fosse possibile, fare in modo che lui rimanesse intieramente sodisfatto di me.

Perciò torno a suplicare V. A. S. con la solita et debita humiltà che si degni d'interponere l'auttorità Sua in questo negotio et di dire al signor Bragadino ch'io non hebbi mai animo nè volontà d'offenderlo nè in fatti nè in parole, sì come libero da ogni passione a mio giuditio mi pare che non possa presumere offesa da quello ch'io ho confessato d'havere detto in materia del suo segreto dell'oro. Ma quando pure egli si tenesse aggravato, m'eshibisco ogni volta che mi dichiarerà il ponto di darli tutta quella sodisfattione che vorrà et ch'io potrò con honor mio, com'anco ogni volta che li sia stato referto qualche cosa d'avantagio di quello ch'io non nego d'havere detto, m'offero di provar a quel tale, se sarà par mio, con la spada che non ha detto il vero — il che pronuntio salva la humilissima riverenza ch'io debbo a V. A. S.; et se non sarà par mio, farò verso di lui tal dimostrattione, ch'l signor Bragadino dovrà restar a pieno contento. Il quale, se è prudente et ragionevole, come io lo tengo, dovrà anco acquetarsi a questa mia offerta ch'io faccio perchè per mia colpa non persi mai amico nè vorrei che lui fosse il primo, per suo particolare rispetto et per l'affettione che li viene portata da V. A. S., et perchè mia risoluttione è, potendo, di voler vivere in pace et di non tener odio et inimicitia, se non tirato per li capeli.

Ho preso partito di suplicare V. A. S. di questa gratia, parendo a me che sia opera degna della pietà et religione Sua et facendosi per mezzo dell'auttorità Sua una buona pace tra'l signor Bragadino et me. Oltre molt'altri beni che ne seguiranno, sarà cagione ch'io ritornerò a confessarmi a miei tempi ordinarij, havendo io intermesso di farlo dopo questo accidente, perchè mentre io sono mal voluto da altri non posso io accommodarmi a volerli bene, et per conseguenza sono astretto a intermettere la confessione. Di Vostra Altezza Serenissima humilissimo et fidelissimo servo And. Minucci p. m.

Nr. 189.

1590 Dez. 13 Venedig. Venturello an Br. in München: erwähnt das Ableben seines Schwagers, erwartet ungeduldig Br.'s Beauftragten, der ihm Geld bringen soll; berichtet, daß er die bestellten Waren aus Florenz und aus Genua zur Weiterbeförderung im Fondaco abgeliefert, ferner in der Getreidesache noch nichts neues unternommen hat, daß der Parfümerieschrank noch nicht fertig ist, daß Crispo am 14. abreisen, aber Herrn Finetti als seinen Vertreter zurücklassen wird. Genannt: Laura. — P., R 1. (Der Brief wurde dem Crispo mitgegeben samt 6 „stucchetti di Fiorenza".)

Nr. 190.

1590 Dez. 14. Abschrift von Nr. 188 (die Entstehung dieses Zweitstücks erklärt sich aus der Nachschrift der dem Crispo mitgegebenen Urschrift Nr. 188: „Gli scrivo un'altra medema come questa per il cavaliero che oggi se parte per Augusta, la quale creddo vi comparerà avanti di questa"). Das Zweitstück ist vom 14. datiert. Am gleichen Tage hat Venturello auch den kurzen Warnungsbrief Nr. 191 nach München geschrieben.

Nr. 191.

1590 Dez. 14 Venedig. Venturello an Br. in München: warnt vor Minucci und rät, dafür zu sorgen, daß diesem die Vollmacht, in Rom Br.'s Sache zu führen, abgenommen werde. P., R 1.

Con altra scritta pur per il signor Alessandro le [h]o detto a longo quanto fa bisogno, e con questa basterà sogiongierle per aricordo che, havendo io da bonissima parte inteso che il Minuzzi si è discoperto per suo molto inimico e [h]a straparlato di lei in mal modo e senza niun rispetto e tuttavia continua, però se egli havesse carico di negotiare per lei cosa alcuna a Roma, cerchi di levarli l'ordine, perchè certo non farà se non cativissimo frutto per lei, e sarà bene che altri e non lui fatia le cose sue — che le sia per aviso. E di novo me le raccomando.

Nr. 192.

1590 Dez. 14 Venedig. Fr. P[riuli] an Br. in München: kann dem am Abend abreisenden Crispo den Parfümerieschrank noch nicht mitgeben, wird ihn aber bis Neujahr sicher schicken. Genannt: Laura. — P., R 1, „N. XIII."

Nr. 193.

1590 Dez. 14 Padua. G. A. C[ornaro] an [Br. in München]: dankt für das Versprechen einer neuen Anweisung auf 15000 Some Getreide, kann nicht mit Crispo reisen, da seine Frau an einer Gebärmutterkrankheit darniederliegt und „non riceve giovamento da nostri medicamenti"; will sich spätestens an Weihnachten nach Mantua begeben; kennt den neuen Papst [Gregor XIV.] von dessen paduanischer Studienzeit her und erhofft sich von demselben das Beste für Br.; sendet Br.'s Diener Abel mit Crispo und meldet eine im Befinden seiner Gattin eingetretene Verschlimmerung, wogegen er gerne Br.'s Medizin anwenden würde. — Ohne P. und Anschrift, weil durch Crispo befördert.

Nr. 194.

1590 Dez. 15 Padua. Giacomo Malatesta an Br. in München: versichert ihn seiner uninteressierten Anhänglichkeit, bietet seine Dienste in Rom an, bespricht die Besorgung der gewünschten Schießwaffen und deutet an, daß er die bestellte Uhr als Bezahlung für gelieferten Wein annehmen würde; ersucht ihn um eine Medizin. Genannt: Venturello, Crispo, Carlo Felice (der Sohn des Briefschreibers). — P., ohne R.

Nr. 195.

1590 [nach Dez. 15] Venedig. Venturello an Br. in München: meldet, daß der Küchenmeister Manfredi, bisher beim Patriarchen Priuli, geneigt sei, in Br.'s Dienste zu treten; berichtet über die Bedingungen, die Trinzante für das Gleiche stellt; übersendet einen Brief[1]) des Antonio Cozza; zeigt an, daß auch Francesco Maierino wieder bei Br. eintreten möchte, ebenso Alfonso Coppa (Cuppa), der Delikatessen besorgt hat; erwähnt schließlich die Leichenfeier für seinen Schwager. Genannt: Girolamo Contarini (dai Carmini), Caldonio, Girolamo Contarini (a. S. Samuele), Finetti, Bernardo Goneme. — P., ohne R.

[1]) Nicht identisch mit Nr. 208, die vielmehr erst die Rückantwort auf einen Antwortbrief Br.s ist.

Nr. 196.

1590 Dez. 20 Padua. G. A. Cornaro an Alessandro Crispo in München: ersucht, seine Entschuldigung wegen Verzögerung seines Kommens beim Herzog anzubringen; wird sich am 26. nach Mantua begeben; spielt auf eine Verstimmung zwischen Br. und Laura an; spricht die Hoffnung aus, daß es Crispo gelingen werde, ein ehrenvolles und nützliches Einverständnis zwischen Venedig und Bayern zustande zu bringen, und gedenkt einen verbesserten „Liquor di cristallo" u. a. nach München mitzubringen. — P. zerschnitten, R 2.

..... et mi rallegro assai intendendo che con quella sua donna non ha quella buona intelligenza che solea havere; onde facile sarà che se ne sbrigi et che possiamo ancora giovare all'anima di quella poverella che certo si doverà procurare. .....

Nr. 197.

1590 Dez. 20 Padua. G. A. Cornaro an Br. in München: meldet Besserung im Befinden seiner Frau; gedenkt in Mantua viel Gutes von Br. zu reden; erzählt von Malatesta und anderen guten Freunden Br.'s; rät, sich Malatestas in Rom zu bedienen. Genannt: Marcantonio Cornaro, Ingegneri, Giacomo Antonio, Laura, Evangelista, Pomponio, Stella. — P. zerschn., ohne R.

Nr. 198.

1590 Dez. 21 Venedig. Venturello an Br. in München: dankt für die Fürsprache beim Herzog zugunsten seines Neffen, meldet Crispos am 15. erfolgte Abreise; wird in der Getreidesache im Einverständnis mit Cornaro und Priuli vorgehen; erwartet Geld und neue Bestellungen; die im Fondaco abgegebenen Waren gehen bei erster Gelegenheit ab; Cornaro wird vermutlich mit Herrn Alfonso Cuppa nach Bayern reisen; hat Br.'s Bestellung auf einen damaszierten Dolch an Priuli weitergegeben; wird Austern und andere Delikatessen schicken; der Parfümerieschrank ist noch nicht fertig; berichtet über seine Schritte, verschiedene Personen (den Küchenmeister Manfredi, dann einen gewissen Maierino und Trinzante) in Br.'s Dienste zu bekommen; bespricht die Eintreibung der 660 Scudi, die Don Pietro dalla Rocca dem Br. schuldet; wegen der 90½ Scudi vom Grafen Orazio Martinengo wird Br. noch einmal schreiben müssen, weil der erste Brief durch Verwechslung an Dr. Joachino gegangen ist; vielleicht kommt auch Herr Francesco Polani nach dort, ebenso Graf Carlo Attene; bestellt Grüße von Antonio Priuli, Pisani, Loredano, Girolamo Contarini (dai Carmini); schickt Malatesta's Antwort (s. Nr. 194); warnt aufs neue vor Minucci, der sich in Venedig über Br. so unverschämt geäußert habe, daß er nicht schlimmer hätte reden können, wenn ihm Br. den Vater umgebracht hätte! Nachschrift: die Weisung für Crispo ist angekommen, mußte aber umgehend zurückgehen, da Theodor Fiepech [Viehbeck] dem Überbringer, einem Kaufmann aus dem Fondaco, namens Marco Mallilic[1]) aufgetragen hatte, sie nur in Crispos Hand zu geben; die Austern können erst später abgehen, da die heutige Post nur Briefe mitnimmt. Genannt: Cavalier Michele, Caldonio, Finetti, Antonio Cozza, Milano. — P., R. 1.

Nr. 199.

1590 Dez. 21 Venedig. Fr. Priuli an Br. in München: begrüßt den Entschluß Br.s, das Getreide der Republik (mit der Auflage, einen Teil nach Bergamo

[1]) Gemeint ist Marcus Manlich aus Augsburg; vgl. Simonsfeld, Fondaco. II (1887) 179.

abzugeben) zu schenken, und schildert den Plan der Ausführung; bedauert, daß die Versendung der längst im Fondaco abgelieferten Waren aus Genua und Florenz sich wegen Wagenmangels verzögert, und befürchtet deren Verderb; berichtet über die Zusendung weiterer Leckerbissen; bedauert die Wendung, die die Interzessionssache infolge Crispos Abreise genommen; hält in der Titelfrage Crispos Anwesenheit für unerläßlich; erwartet mit Sehnsucht Br.'s Bildnis „per ligarlo con quel della s. Laura et ambiduoi tenerli nelle cose mie più care". — Geschrieben vom Sohne, mit eigh. U., P., R 1.

..... Vedo la rissolutione fatta da V. S. Illustrissima intorno le tratte del formento. Et già chè è risolta et chè si contenta (che) siano appresentate a questi Signori Serenissimi con quelle maniere che comporta alla riputatione sua, così si farà facendo comparer messer Giulio come rapresentante di lei nel Colleggio Eccellentissimo delle Biave, et con quatro righe di scrittura ne farà libero donno a Sua Serenità. In qual scrittura si prenderà libertà dalla gratia di lei in supplicar Sua Serenità de farne parte di 500 o 1000 somme alla città di Bergamo, alla qual come affettionatissimo V. S. Illustrissima gli ne fa un presente. Et stia sicura che si sporgerà questo negotio in maniera tale che sarà con molta sua repputatione et sodisfatione publica. Non voglio anco restar di dirli che haveva trovato suggetto et trattato insieme con messer Giulio, che se prendeva carrico di porger questo negotio et farne partido con questi Signori senza che fosse ponto menzionata lei. Il quale saria passato con un guadagno a messer Giulio di quatro mille scudi in circa, senza alcun suo impaccio nè travaglio nè spesa, il che la potrà tenir appresso di lei, perchè ad alcuna via non piaceva nè al signor Crispi nè al clarissimo Cornaro, che si trattasse di questa maniera. Ma già chè è ressolta procedere in questo modo nobile, non occore di ciò dirne altro. Non vi è dubio che sarà con maggior sua reputatione così che in alcuna altra foza. Ma io, come quello che ad ogni via voglio servire, havendomi detto messer Giulio confidentemente l'ordine che teneva da lei, haveva trovato il mezzo sopradetto et l'utile libero et netto senza alcun travaglio, saria ben anco statto 1000 scudi, acciochè del tutto la sia ben informata. Ma di novo la prego a non dir altro nè al signor Crispi nè al signor Cornaro, quando sarano de lì, perchè sarà anco di servitio de messer Giulio, perchè non ha voluto dir ad altri che a me fidentemente l'ordine che da lei teniva. Et ciò anco li scrivo volentiera, acciò sij informata per rissolversi poi, quello haverà a fare sopra le altre tratte delle 20000 somme.....

Nr. 200.

1590 Dez. 24 abends Venedig. Venturello an Br. in München: drängt auf die wiederholte Sendung des Interzessionsschreibens für seinen Neffen, da die Galeere in 8—10 Tagen abfahre; berichtet, daß Cornaro am 29. nach Mantua reist und am 2. Januar zurück sein will, um dann nach Bayern zu reisen; bespricht im übrigen die Austernsendungen. — P., R 1.

Nr. 201.

[1590/91 München]. Giulio Lazari an Br.: kündigt ihm, da er sehe, daß sein Dienst dem Herrn nicht mehr willkommen sei und ihm die Luft nicht guttue. — R 1 (von der Hand Br.'s).

Nr. 202.

[1590/91 München]. Giulio Lazari an [den Herzog von Bayern]: bittet ihn um Geld behufs Rückkehr nach Italien, da es zwischen ihm und Br. eine Verstimmung gegeben habe. — Besonders unverschämt ist die Nachschrift:

„Piacendo a V. A. di farmi gratia sia servita darmi presto ressolutione, chè le ne resterò con doppio obligo." — Abschr. R 1.

Nr. 203.

1591 (1590 More Veneto) Jan. 2 Venedig. Fr. Priuli an Br. in München: übersendet den Brief des Cavalier Caprini (Nr. 183), bestätigt den Empfang mehrerer Briefe, bespricht die Versendung von Delikatessen, meldet die bevorstehende Fertigstellung des Parfümerieschranks. Genannt: Monsignore (Priuli) in Florenz, Lazari, Laura, Crispo. — P., R 1.

Nr. 204.

1591 Jan. 2 Padua. G. A. Cornaro an Br. in München: meldet im Einverständnis mit Giacomo Contarini („che è uno dei signori sopra la facenda de'grani"), die Hauptsache sei, daß das Getreide komme, die Nebensache, ob geschenkt oder nicht; auf alle Fälle werde Br. hoch gerühmt werden; wird sich endlich am 3. mit 15 berittenen Freunden auf c. 8 Tage nach Mantua begeben, um dann nach München zu kommen. Genannt: der Herzog Wilhelm, Giacomo Antonio, Venturello, Crispo, Priuli, Francesco Caponi, der Prokurator Michiel. — Nachschrift: meldet den Tod des Giason de Nores und bittet um Fürbitte für dessen aus Venedig verbannten Sohn, der ein ausgezeichneter Musiker sei; äußert sich sehr kritisch über die Fassung der Getreideanweisung. — P., o. R.

Nr. 205.

1591 Jan. 4 Venedig. Vent[urello] an Br. in München: die Getreidesache wird nach dem Antrag Cornaros erledigt werden, schickt Delikatessen unter der Adresse Theodor Fiepech [Viehpeck] über Mittenwald, der Transport ist durch Br. an den dortigen Wirt Martin Huetter zu zahlen; beklagt sich über das Ausbleiben von Briefen Br.'s. Genannt: Priuli. — P., R 2, „N. V."

Nr. 206.

1591 (1590 M. V.) Jan. 7 Venedig. Derselbe an denselben: beklagt sich, daß ihm schon zwei Posten keinen Brief von Br. gebracht haben, erklärt es für unmöglich in Venedig Wechsel eingelöst zu erhalten, da man zu diesem Behuf bei den Bankiers bekannt sein müsse; rechnet noch immer auf das rechtzeitige Eintreffen der Hilfe des Herzogs für Giulio Lazaris Bruder; meldet, daß die bestellten Waren demnächst nach Mittenwald abgehen werden; teilt mit, daß Geronimo Millano nicht in Verona gewesen ist, um Br.'s Guthaben von dem Cavalier della Rocca einzukassieren; betont, daß er seine Briefe an Br. vielfach unter der Anschrift des Herrn Theodor Viehpeck („Fiepech") laufen läßt, übermittelt die Grüße der Nonnen von S. Biagio und der Herren Michiel, Francesco Polani [!], Pisani, Contarini, Caldonio, Finetti. Genannt: Crispo, Laura, Br.'s Vetter Alfonso und sein früherer Hausmeister Nicola. — P., R 1.

Nr. 207.

1591 Jan. 9 Venedig. Derselbe an denselben: bittet um Geldanweisung durch Wechsel, deren Betrag vorher an die Welser (Vuelsseri) in Augsburg einzuzahlen wäre; der Parfümerieschrank und die anderen bestellten Waren sind nur gegen bar zu haben. Nachschr.: Cornaro wartet sehnsüchtig auf die [2.] Getreideanweisung; Br.'s Schwager Ottavio befindet sich in Schwierig-

keiten wegen Eintreibung der Schuld des Don Pietro della Rocca. Genannt: Giulio Lazzaro, Priuli. — P., R 2.

Nr. 208.

1591 Jan. 15 Verona. Antonio Cozza an Br. in München: bedankt sich überschwänglich für einen Brief; erwähnt den von Agostino Giusti erbauten Palast; verspricht zu Br. zu kommen; nennt als Freunde und Anhänger Br.'s Marco Zane, Mario Bevilacqua, Monsignor Venier, den Cavaliere Caliari, Giuliano Manuelli (der durch Br. eine Stelle am bayerischen Hofe haben möchte). — P., R 1.

Nr. 209.

1591 (1590 M. V.) Jan. 15 Mantua. G. A. Cornaro an Br. in München: weilt seit acht Tagen in Mantua und wird voraussichtlich noch vier Tage da bleiben, dann aber, sobald er seine Angelegenheiten in Ordnung haben wird, nach Bayern abreisen; die Nachschrift erwähnt Piccolominis Gefangennahme. — Umschlag fehlt, R 2.

Nr. 210.

1591 Jan. 16 Bergamo. M[arco] Ant[oni]o Martinengo an Br. in München: dankt für das unerwartete freundliche Gedenken und versichert ihn der Fortdauer seiner freundlichen Zuneigung „sin ch'io viva"; beglückwünscht ihn zur Gunst der bayerischen Fürsten und dankt dafür, das Br. ihn denselben empfohlen hat. Genannt: die Gattin des Schreibers und [seine Kinder?] Maglona und Filiberto. — Nur Datum und U. eigh., P., ohne R.

Nr. 211.

1591 Jan. 23 Mantua. G. A. Cornaro an Br. in München: ist vom Herzog von Mantua so gut aufgenommen, daß er den ganzen Monat bleiben wird; gedenkt, alle Einzelheiten mündlich berichten zu können, und beschränkt sich daher auf die Mitteilung, daß er den Herzog mit seinen Erzählungen von Br. tief gerührt hat. — P. (zerschn.), o. R.

Nr. 212.

1591 Jan. 25 Venedig. Venturello an Br. in München: glaubt an eine Unregelmäßigkeit des Briefverkehrs, deren Grund in Mittenwald zu suchen sei; meldet, daß er ohne Geld die bestellten Waren nicht ausgehändigt bekommt und deshalb in großer Verlegenheit ist; auch Alfonso Cuppa, Manfredi und die anderen brauchen Geld, wenn sie, wie Br. wünscht, nach München kommen sollen; fragt ferner wegen der Ausstände bei Don Pietro della Rocca und dem Grafen Orazio Martinengo, dem Br. in Brescia Geld geliehen hat; rechnet darauf, daß Crispo eine Anweisung auf 6000 Doppelzentner („some") Getreide mitbringen wird; die Waren aus dem Fondaco sind noch nicht abgegangen. — P., R 3, „Pacheto V."

Nr. 213.

1591 Jan. 25. Abschrift von Nr. 212.

Nr. 214.

1591 Febr. [nicht Jan., wie der Absender irrig geschrieben] 1 Venedig. Derselbe an denselben: wiederholt den Brief v. 25. Jan. (Nr. 212/3), meldet die

am 26. Jan. erfolgte Rückkunft Crispos, äußert seine große Enttäuschung darüber, auch durch ihn nur einen Brief (v. 16. Jan.), aber kein Geld überschickt erhalten zu haben, wird die der Gefahr des Verderbens ausgesetzten Waren im Fondaco durch frische ersetzen und diese auf einem eigenen Wagen nach München befördern lassen; gedenkt am 2. abends nach Brescia zu reisen, um dort seine verfahrenen Privatangelegenheiten in Ordnung zu bringen; beantwortet den Brief v. 25. Jan. mit der Bitte, die 100 Scudi entweder durch Wechsel auf den Welser'schen Geschäftsfreund Marco Mallich[1]) oder in bar zu schicken; bestätigt den Empfang der neuen Getreideanweisung, dankt für Br.'s Eintreten für seinen Neffen. Genannt: Priuli, Cornaro. — P., o. R.

[Aus dem Wortlaut]: . . . Prego Iddio che non solamente li Minucci, ma che ogn'uno restino apagi secondo i meriti loro. . . .

Nr. 215.

1591 (1590 M. V.) Febr. 1 Venedig. Fr. Priuli an Br. in München: erklärt, warum die aus Florenz und Genua für Br. auf den Fondaco verbrachten Waren immer noch nicht abgegangen sind, ferner stellt er den Parfümerieschrank für die kommende Woche in Aussicht, drückt Dank und Freude über ein vom Herzog an ihn gesandtes gnädiges Schreiben aus und berichtet, daß Cornaro nun aus Mantua zurückerwartet wird. Genannt: Laura („Preggo la signora Laura poi mantenermi nella santa gratia del signor Marco et il signor Marco nella santa gratia della signora Laura, alli quali ambi insieme basio le mani et molto me li raccomando"). — P. (durch Schnitte zerstört und abgefallen, aber beiliegend), R 1.

Nr. 216.

1591 Febr. 2 Venedig. Alessandro Crispo an Br. in München: meldet seine Ankunft und daß ihm die Welser in Augsburg seine Pension nicht anweisen, weil sie von München aus kein Geld bekommen; kann auch die 300 Scudi dem Venturello erst auszahlen, wenn Br. sie vorher bei den Welsern einzahlt; erzählt, wie seine Berichte über Br.'s Aufwand und die Gunst des Herzogs in Venedig aufgenommen werden; berichtet über Mineralien und Gläser; meldet, daß man das von ihm auf seine Rechnung gekaufte Getreide nicht durch Tirol gelassen hat; erwartet das für ihn und Priuli bestimmte Wildbret. Genannt: Fiebec (Viehpeck), Cornaro, Laura, Paolina, Giulio Lazzari, Giulio da Imola. — P., R 1 (Alex mit x, also wohl von der Hand eines bayerischen Beamten oder Richters) u. R 3.

Io giunsi, la Dio gratia, a salvamento et son qui desideroso di servir V. S. Illustrissima, alla qual mi conosco infinitamente obligato. Ma il servitio dei 500 scudi non ho potuto farlo, per chè quei ministri di S. A. in Augusta m'hanno fatto perder il credito qui su la Piazza di Rialto: io trassi a pagar 300 scudi che S. A. mi destinò quando venni costì alli signori Welzeri, i quali non havendo mai havuto il rimborso mi hanno rimandato il danaro da pagar in dietro con buona perdita. Ond'io non solo ho perso il credito, ma corro rischio ch'il lor fattor qui non mi faccia far qualch'affronto. Il signor Fiebec mi disse che questi denari erano pagati et che la mia pensione era di già stata pagata, et io trovo qui tutt'il contrario.

Io so ben ch'il signor Fiebec mi vuol bene et che da lui non viene il difetto, ma da quelli a chi egli ha ordinato tal servitio. Con tutto ciò ho perduto il credito et corro rischio di peggio, se V. S. Illustrissima non vi rimedia in assenza del signor

[1]) Manlich s. o. Nr. 198.

Fiebec con S. A. Serenissima alla quale è poca riputation che i Welseri rimandino le lettere protestate a Venetia. Ma essi lo fanno per dispetto, per chè dicono haver scritto 3 volte a S. A. et non haverne mai havuto risposta. Ma così come nel cambio usuraio non havevano se non gran torto, così hora hanno raggione.

Però se V. S. Illustrissima vuol ch'io facci dar subito qui 500 scudi al signor Venturelli, dipositili in mano di detti Welseri et facci ch'essi mi scrivino d'haverli in mano, per pagarli a ch'io ordinerò, che, subito havuto tal avviso, senza aspettar l'uso dei cambij et con il maggior vantaggio possibile, cioè senza danno, anzi con utile, io sborserò 100 scudi e la vera valuta al signor Venturelli — il che è quanto posso far per servitio di V. S. Illustrissima, la qual prego et scongiuro a voler far o con il signor Fiebec se sarà costì o con S. A., ch'io esca di questo fastidio dei 300 scudi, con pagarli et con depositar la mia pensione, se a quest'hora non è dipositata, come scrivono i Welseri, per chè io temo, com'ho detto, di qualch'affronto da questo fattor al qual son debitor. —

Aspetto poi più minuto ragguaglio di quanto V. S. Illustrissima mi accenna, dicendole ch'aspettiamo d'hora in hora il ritorno di Mantova del signor Giac. Alvise, il quale difende là l'honor di V. S. Illustrissima. Et io lo faccio a Venetia, dove fo crepar il cuor a molti dicendo la spesa che V. S. Illustrissima tien costì d'huomini et di cavalli, et il conto che tien S. A. di lei, molti anco l'hanno a caro.

I minerali che mancavano son'in man dei Welseri, et le speterie procurino d'haverle. I vetri si comminciaranno lunedì prossimo.

I formenti per mio conto non furno lasciati passar per il Tirolo, ond'io corro rischio di morir di fame. Le salvatigine non son'ancor comparse, ond'io non ho potuto farne parte al signor Priuli, come la mia signora Laura mi commandò, ma lo farò.

In tanto V. S. Illustrissima gli baci di gratia in mio nome le mani, et alla signora Pavolina, ch'io le bacio a V. S. Illustrissima, et mi raccomando al signor Giulio così Lazzari come da Immola, et a tutti; chè per hora non posso scriver più a lungo. Et Dio contenti V. S. Illustrissima.

Nr. 217.

1591 (1590 M. V.) Febr. 8 Venedig. G. A. Cornaro an Br. in München: meldet, daß er soeben aus Mantua gekommen ist und die feste Absicht hegt, sofort nach Erledigung der dringendsten Geschäfte nach Bayern aufzubrechen. — P., R 3.

Nr. 218.

1591 (1590 M. V.) Febr. 8 Venedig. Girolamo Contarini an Br. in München: berichtet über alchemistische Versuche und erbittet diesbezüglichen Rat. — U. eigh., P., R 1.

Nr. 219.

1591 Febr. 16 Venedig. Alessandro Crispo an Br.: erklärt die Verzögerung der Abreise Cornaros mit dessen Geldmangel, berichtet, daß er die Getreideanweisung zurückerhalten hat und sie vielleicht doch noch zum Vorteil des Herzogs verwenden könnte, und beklagt sich — in der Nachschrift — darüber, daß ihm die dringend nötigen Gelder immer noch nicht angewiesen sind. Genannt: Laura, Paolina, Lazzari, Mermann, Adam [Faber], Immola, Orlando [di Lasso] („de quale non mi scordo"), ein gewisser Martin. — P., R 3.

..... [Cornaro] non ha molti denari, non havendo potuto vender pur un cavallo di 8 over nove ch'egli n'ha; et di dui ch'egli n'ha donati al Duca di Mantova, dei quali haveva trovato 250 scudi dal Conte Camillo da Novolara in Mantova, non ha riportato da quell'Altezza cos'alcuna, perchè se ben il Duca gli donò una catena

di 150 scudi, havend'il Cornaro donato al Duca un archebugio bello oltre ai detti cavalli et mandatogli un arpicordo di 30 scudi, ch'il Duca gle n'haveva dimandato, sdegnatosi di haver trovata la catena di oro basso et di poco valore et che l'imbasciatore di quel Duca non haveva voluto sborsar li 30 scudi per l'arpicordo, com'era ordine del Duca, ha rimandato la catena all'imbasciatore et lasciatosi intendere et scritto anco a Mantova che la catena non è proportionata ai meriti suoi et alla liberalità di quel principe. Ma scrivend'il Cornaro a V. S. Illustrissima mi rimett'a lui.

Quant'alla tratta io la diedi al signor Giulio, il qual hoggi me l'ha restituita, per chè non l'havendo questi Signori volut'accettare dalla cortesia di V. S. Illustrissima et non si trovando chi vi voglia attender — per esser a gli Italiani cotesti paesi assai incogniti —, nè comportando la spesa il condurre questa somma, è parso al signor Cornaro, signor Priuli et al signor Giulio di ristituirla a S. A., acciò, non potendosene servir V. S. Illustrissima, S. Serenità se ne possa valere, come forse potrei valermen'io per far una slanciata in servitio del Principe, se ben tengo per fermo che non sia nè possa haver effett'alcuno. Ma si potrebbe forse cavar di tal offerta qualche costrutto di sodisfattion del nostro Principe. . . . . .

[Nachschrift am Rande:]

È pur una gran vergogna che quei ministri di Augusta non habbino ancor pagato li 300 scudi et la mia pensione, ancor chè il signor Fiebec mi dicesse ch'erano già pagati i danari innanzi Natale. Io non solo ho perso il credito, ma se non voglio andar prigione, mi converrà serrarmi in casa con mio danno et poca riputation di S. A., il che dico a V. S. Illustrissima così per chè vegga la caggione per che non ho provisto il Venturelli di 500 scudi, come per ch'Ella vi rimedij, di che la supplico per l'amor d'Iddio.

Nr. 220.

1591 Febr. 21 Padua. G. A. Cornaro an Br. in München: entschuldigt sein Ausbleiben mit der Notwendigkeit, zwei Töchter zum Eintritt ins Kloster auszustatten, hofft aber zu Beginn der Fastenzeit [d. i. Anfang März] kommen zu können. — P., ohne R.

Nr. 221.

1591 Febr. 22 Venedig. Priuli an Br. in München: erklärt, warum die bestellten Waren nicht abgegangen sind; entschuldigt alles mit dem Geldmangel, dem auch er nicht abhelfen könne; der Parfümerieschrank sei jetzt in den Händen Venturellos, berichtet kurz über den Mißerfolg mit der Getreideanweisung, die an Crispo auf dessen Verlangen zurückgegeben wurde; bezieht sich auf die versprochene Zusendung von Br.'s Porträt. Genannt: Crispo, Cavalier Caprino, Laura, die Brüder des Briefschreibers. — P., R 1.

Nr. 222.

1591 Febr. 22 Venedig. Venturello an Br. in München: wird am 23. nachts nach Brescia reisen, dankt für freundliche Anerbietungen und ersucht um allenfallsige Wünsche. — P. (durchschnitten), ohne R.

. . . . . Quanto poi alle amorevole offerte e bona volontà che [h]a di farme servitio sempre che mi lasciarò intendere di miei bisogni la ringratio, e quando l'opperasse qualche cosa in questo preposito, sarebbe conforme alle promesse che mi [h]a fatto, et io ne le restarei per sempre obligatissimo. . . . . .

Nr. 223.

1591 Febr. 24 Augsburg. Giulio Gigli an Br. in München: berichtet über nicht näher genannte Besorgungen, zu deren Ausführung er nach Augsburg

gegangen ist. Genannt: Gasparo, Cristoforo, Galba, Antonio Barba, Alessandro, Giulio da Immola, Hans Jakob Draxel, Mermann. — P., „del Pachetto V".

. . . . . Da Augusta alli 24 di febraro 1591 doppo pranzo et con più d'una sorta di vino in corpo in compagnia di più di mezza dozzina d'ostriche . . . . . Di gratia ne perdoni la troppa domesticheza.

Nr. 224.

1591 Febr. 24. Gleichzeitige Abschrift von Nr. 223.

Nr. 225.

1591 März 2 Verona. Antonio Cozza an Br. in München: berichtet über die glänzende Aufnahme, die er und seine Gattin bei den prunkvollen Carnevalsfeierlichkeiten in Mantua, insbesondere wegen seiner Beziehungen zu Br., gefunden haben, erzählt, mit welchem Respekt ihm Don Bastiano und Don Aratio[1]) entgegenkommen, erklärt sich bereit, zu Br. zu kommen, deutet an, daß ihm eine Fürsprache des Herzogs von Bayern bei den Rektoren von Verona angenehm wäre, usf. Genannt Conte Canossa, Conte Mario Bavilacqua, Conte Agostino (Giusti), Zuane Pesaro, Veniero, Alessandro Monte, Laura. — P., ohne R.

Nr. 226.

1591 März 7 Padua. G. A. Cornaro an Br. in München: berichtet von seiner eben überstandenen rotlaufartigen Ohrenerkrankung und verspricht, nach der Rekonvaleszenz aufzubrechen. Genannt: Crispo. — Nur U. eigh., P.-Spur, ohne R.

Nr. 227.

1591 April 28 Mailand. Prospero Visconti an den Herzog von Bayern: meldet die Ankunft der Paolina Bragadina, der Laura Canova und einer dritten Frau, denen er geraten hat, zu Schiff nach Venedig weiterzureisen. — Nur Nachschrift u. U. eigh., P.

Serenissimo signor, mio signor, gionse la Paolina Bragadina, sorella del signore Marco, con la Laura Canova et un'altra donna, che tutte furno condotte da messer Giorgio Talma. Et per esseguire quello che V. A. mi commandava con la lettera Sua delli VIII del presente non ho mancato di mandarla a visitare alcune volte, et volendo esse andare a Venetia, ho consegliato che s'imbarchino a Pavia et vadino giù a seconda per lo Ticino e per lo Po sino a Venetia, chè esse anderanno più tosto e più commodamente.

Io sto aspettando Gio. Pietro Piazza[2]) di giorno in giorno.

Sì come io scrissi a V. A. più d'una volta, io feci alcuni voti per la salute di V. A. con risolutione d'adempirli quando Ella havesse ricuperata la pristina sanità. Hora io non l'adempirò sin chè da Lei non mi venga commandato.

Et pregandole sommo bene fo fine e Le bacio la mano riverentissimamente.

Di Milano alli XXVIIJ d'aprile MDLXXXXJ.

Di V. A. Serenissima

humilissimo e fedelissimo servitore
Prospero Visconte.

[Nachschrift:] Il Scala[3]) manda a V. A. alcune cose, sicome Ella vederà. Tutto il mondo lauda infinitamente la risolutione di V. A. nella cosa del Bragadino.

[1]) Zwei Musiker in bayrischen Diensten. — [2]) Bei Simonsfeld, Mailänder Briefe (a. a. O.) S. 477 erscheint nur ein Domenico della Piazza, Diener des Gasparo Visconti. — [3]) Ebd. 478.

Nr. 228.

1591 Mai 29 Mailand. Derselbe an denselben: behandelt Geldangelegenheiten, eine Bestellung, Reisepläne und äußert sich beifällig zu Br.'s Hinrichtung. — Nur U. eigh., P.

Serenissimo signore, mio signore, tornò Gio. Pietro Piazza sano e salvo et a me portò li scudi cento cinquanta che V. A. mi mandava, et Le ne bacio le mani. Portò ancora al Scala li settecento sette fiorini, et come egli venga da V. A., Le dirà a buocca alcune difficoltà sopra il cambiare le monete.

Del negotio di messer Gio. Ambrosio[1]), tornitore, con altra occasione scriverò a V. A. il parere mio, sì come Ella commanda.

Il passaporto mio per andare a Roma è arrivato tanto tardi, che per li grandi caldi io non anderò a Roma per adesso, ma sì bene a questo settembre prossimo, piacendo a Dio.

Giustissima e santissima risolutione fece V. A. a fare tagliare la testa a Marco Bragadino, et Ella è da tutti lodata infinitamente, et questo sarà essempio a gli altri ingannatori e furbi che non burlino gli prencipi grandi come è V. A. et il signor Duca di Mantova. Egli se l'ha molto bene meritata questa morte. Iddio ne sia lodato. A me rincresce grandemente che io non mi sia trovato in quello ponto in corte di V. A., acciò chè come consegliere che a V. A. è piaciuto di farmi anche io haverei potuto aiutare a condennare questo tristo et così partecipare di questa opera buona e meritoria. Intesi che detto Bragadino haveva scritto al signor Duca di Sassonia quasi dolendosi di V. A. et chel signore Duca di Sassonia mandò la lettera medesima a V. A.

Et augurandole da N. S. compita felicità Le bacio la mano con ogni riverente affetto.

Di Milano alli XXIX di maggio MDXCJ.

Di V. A. Serenissima

humilissimo e devotissimo servitore
Prospero Visconte.

---

2. Briefe und Selbstzeugnisse; Nachträge zur Registratur aus anderen Sammlungen.

Nr. 229.

1589 Okt. 21 Torbiate. Marco Bragadino an [den Senator] Giacomo Contarini in Venedig (beglaubigt Dolfino):

Clarissimo signor mio osservandissimo, per l'antica servitù che con la casa di V. S. Clarissima ha havuto casa nostra m'è parso far ellettione di V. S. Clarissima con la quale siano comunicati alcuni negotij che per conto mio saranno trattati costì per il clarissimo signor Nicolò Dolfino, il quale subito gionto in Venetia, farà capo da V. S. Clarissima et di tutto la farà consapevole; al che prego Dio dia quel fine che conosse essere meglio per me. Del essere mio altro non le dirò, poichè per una altra mia le ne ho datto raggaglio. E per fine senza finire le bascio la mano e me le dono. Dal Torbiato li 21 ottobre 1589.

Di V. S. Clarissima affetionatissimo servitor Marco Brag[adino].

Urschr. von der Hand eines Schreibers (Venturello), nur U. eigh, m. Petsch. (Lilienwappen und die Buchstaben R. S., also vermutlich der Familie Stella angehörig): Venedig StA Cod. Brera 80/I Bl. 20 u. 23.

[1]) Der ausgezeichnete, in der bayerischen Kunstgeschichte wohlbekannte Kunstdrechsler Giovanni Ambrogio Maggiore, über den Genaueres bei Simonsfeld a. a. O., S. 529f.

Nr. 230.

1589 Okt. 23 Torbiate. Br. an die Rektoren und den Generalproveditor in Brescia (beglaubigt den Grafen Martinengo):

Illustrissimi et Eccellentissimi Signori miei colendissimi, per l'occasione d'alcuni inportanti raggionamenti havuti con l'Illustrissimo signor conte Marc'Antonio Martinengo sono facilmente intratto [= entrato] nell'openione di VV. SS. Eccellentissime, cioè ch'egli sia uno delli principali cavallieri di questo Serenissimo stato, alle cui parole non accade dubitare. Però VV. SS. Eccellentissime le presteranno indubitata fede, sì a quanto in nome mio gli noterà, come ancho a quanto per lui mano [!] serà stato operato. Et con il far fine pregarò il Nostro Signor per ogni loro felicità et umilmente basciogli le mani. Di Torbiato adì 23 di 8bre 1589. Di VV. SS. Illustrissime et Eccellentissime certissimo servitor Marco Bragadino.

Urschr. eigh. m. Petsch. (zerschn.). Beilage zu dem Ber. v. 31. Okt. = Nr. 261; ebenda Bl. 10.

Nr. 231.

1589 [c. Nov. 1] „Presia". Eine ungenannte Verwandte an Br.: warnt vor Piccolomini.

Carissimo compare, subito che fusti partito, non calava che andava inanzi in drio, et tutti faceva gran consilio in tre in quattro, et lui il principale mostrò che gli sentisse il naso del fatto a che fin fusti levato. Et da vespero venne il frate Tinto con gran consilio et la 23 hore venne un altro ben a cavallo con un altro mal a cavallo, dove il signor Jo. Maria sentite che disse al signor A[lfonso Piccolomini]: „quando si son partito?" Et lui gli rispose: „questa matina." Dove questo tale si mostrò di trar via. Et poi il signor A. andò via con doi con seco a cavallo et 6 a piedi et stete via hore doi. Et questa mattina a bon'hora son andato a Palazzolo[1]) et a Tavi et da vespero son ritornato. Et il Trinzante me ha detto che chi domattina vol esser a Bressa. Et così si siamo resolti mandar Venturino a posta per far che siate avisato. Et il primo giorno che non pioverà manderò il carro d'i forcieri. Non altro, di core si off[ria]mo et racc[omandia]mo.

La comare ha scritto in Presia.

[Rückseite:] in man del mio compare — in Brescia.

Gleichzeit. Abschr., Beil. zu Nr. 270: ebenda Bl. 39.

Nr. 232.

1589 Nov. 23 Padua. [Alfonso Piccolomini] an Br. in Brescia: ersucht ihn, beim Dogen seine Verteidigung zu führen.

Illustrissimo signore, da Venetia mi viene scritto che i Rettori di Bressa [h]anno scritto al Senato molto male di me sopra al particolare suo di quello che lei sa. Però prego V. S. a favorirmi di scrivere una sua al Principe in mia giustificatione, dicendogli l'amicitia che è fra me e lei et come lei si è chiarita del riputatio datomi et come meglio saprà lei scrivere.

Domattina vo a Venetia dove aspettarò con desiderio la risposta et la sua ricevuta. La prego a scriver caldamente, poichè qui ci va del mio honore. Et gli bacio le mani. Di Padova a dì 23 nov. 1589.

Anschrift: Al Illustrissimo signor mio il signor Marco Bragadini, Bressa [!].

Urschr. ohne U., m. P. (Beilage zu dem Bericht aus Vicenza 23. XI. = Nr. 281): ebenda Bl. 59 u. 66.

Nr. 233.

1589 Dez. 19 Venedig, Giudecca. Br. an den Dogen: beklagt sich lebhaft über das Drängen, durch das er gezwungen werden soll, Gold herzustellen; erklärt, warum er darauf nicht eingegangen ist, unterwirft sich der Ent-

[1]) am Oglio.

scheidung des Dogen und erbittet sich nur für die kommenden Feiertage noch die Ruhe, die er nötig hat.

Serenissimo Prencipe, quando, Serenissimo Prencipe, nel maggior colmo delle mie disaventure et ne [!] miei maggiori bisogni nel Bergamasco, ove mi trovai a rischio di perdere a un tempo et la propria vita et la gratia della Serenità Vostra da me tenuta in pregio assai maggiore, com'Ella più particolarmente intese[1]) dalla mia prima scrittura: io fui inspirato da Dio di rifiutare ogni partito de prencipe straniero et di giustificare l'innocenza mia, anzi di convertire ogni mio pensiero al bene et all'avanzamento de questa Serenissima Republica. Io ringratiai Sua divina Maestà non meno di questo pensier venutome da lei che del modo concessomi di poterlo con certezza mettere in essecutione et mi promisi, mentre me conducevo a così desiderato fine del benefitio di lei, de caminare colla scorta di una soavissima libertà et menar la mia vita con incomparabil quiete dell'animo[2]) et riposo del corpo. Però me ne venni et gionsi a Venetia infiammato di [!] questo desiderio non meno che gioioso et come quasi pacifico possessore de'cari effetti della conceputa et ragionevole speranza mia.

Ma non sì tosto fui gionto, che cominciorno venti di publiche et private voci ad intorbidare il sereno dell'animo mio con la varietà di liberissimi discorsi che si facevano intorno alla propria mia persona et al desiderio commune di subito veder oro, quasi che per debito di recognitione de beneficij da me ricevuti o pretesi dalla Serenità Vostra io fossi obligato, anzi constretto a far vedere di questo benedetto oro et la pruova et la quantità che io coragiosa- et devotamente havevo dedicato al mio prencipe, non s'accorgendo il povero mondo che io ad altro dono non aspiravo che alla pura gratia di lei et che a far l'opera mia, vi si richiedeva il tempo et la commodità che anco nelle più vili et basse operationi di questo mondo è sovr'ogn'altra cosa necessario. Con tuttociò per sufficiente caparra, anzi amoroso pegno de signalati effetti che io ero per fare, presentai l'ampolla della mia medicina alla Serenità Vostra et la posi col segreto insieme in uno scrigno in Zecca in poter' suo — del che tutto, anzi feci prova d'effetti ch'io dessi con intentione di doverlo fare[3]). Et finalmente, se ben io conoscevo dover et poter far di meno, fu contuttociò facilmente superata la mia constantissima et renitente volontà dalla soverchia riverenza in che io vivo et viverò sempre verso questo Serenissimo Dominio. Et feci prontamente quello ch'era in mia mano di fare, cioè la pruova della mia medicina, autenticata dalla presenza di due Illustrissimi Capi del Conseglio de X, de' Signori Jacomo Contarini et Nicolò Dolfini et d'altri nobili et finalmente del conte di Villachiara, la cui singolar devotione verso la Serenità Vostra et i continui officij, fatti da lui meco a mantenimento dell'ottima mia dispositione verso questa Serenissima Republica, gli dovevano havere facilmente acquistata sicura credenza della prima prova ch'io gli feci di detta medicina procurata et dalla sola volontà di Dio et dalla pura deliberatione dell'amino mio dispostissimo.

Crebbe con tutto questo il perpetuo bisbiglio, durante il quale — consideri di gratia chiunque[4]) l'intende, se con questo potevo haver pace dell'animo et del corpo, et se con la lassezza di questo et con l'ambiguità di quello era possibile, non solo che io operassi, ma che la mia ottima intentione non corresse evidentissimo rischio di mutarsi.

Mi fermai nondimeno con l'aiuto di Dio et delle frequenti preghiere et essortationi de miei buoni et fideli amici nel santissimo pensiero di giovare la mia Serenissima Republica. Et perciò desiderai che l'Eccellentissimo Senato deputasse personaggi con l'autorità de' quali havesse il rimanente a restar pago di quanto si fosse conchiuso. Così fu fatta dignissima ellettione degli Illustrissimi Signori Provedi-

[1]) b: come più p. si vede. — [2]) b: animo mio. — [3]) b: di dover far oro. — [4]) b: qualunque.

tori de Zecca, da'quali mi fu pur hieri esposto il commun desiderio ch'io facessi oro, et il particular loro di esser presenti a vederlo fare, quasi chè l'ardente mio zelo et le già fatte prove non m'habbino[1]) acquistata per ancora credenza e fede.

Però, Serenissimo Prencipe, intesa così risoluta dimanda[2]), se bene da me stesso ingannato [l] molto, così nel pensier' della quiete che veggio da me maggiormente ogn'hora slontanarsi come nel modo che con questi mezzi scorgo[3]) essermi rapito di mano di poter fare il destinato servitio alla Serenità Vostra, non voglio però ch'Ella in alcun'modo da me resti ingannato.

Però riverentemente per suo bene le ricordo et propongo che la polvere della mia ampolla può da me esser' convertita[4]) in purissimo oro in breve tempo, ma così facendo, si perde il notabilissimo beneficio della multiplicatione di lei a 30 per uno che in quarantacinque mesi si può pretendere sicuramente, et quello ancora che da un'altra multiplicatione pur di 30 per uno in altrettanto tempo si può infallibilmente conseguire, aggiongendo che, passati detti quarantacinque mesi, di tutta la multiplicata polvere si potrà fare una parte d'oro, per cominciare a sentire il beneficio, et l'altra remitter'pur'in generatione, che sarà poi somma non solo grande et degna del dono, che il Signor Dio intende fare a questa Republica col mio mezzo, et a'miei amici, ma tal radunanza d'oro che mai per lo adietro da altra [l] sarà stata agguagliata, et fuor di speranza che anco la possi essere per lo avenire.

Risolvasi dunque la Serenità V. o di veder'ben tosto tutto quell'oro che della mia polvere può esser fatto — che non sarà però quantità rilevante a tanto prencipe, quando anco fosse sua, o io le ne faccessi dono; chè io per assicurarla che di essa sarà fatto oro, et non d'altro, le offerisco intanto le chiavi de miei forzieri, ove sono le verghe et l'oro coniato tutto ch'io mi ritruovo. Perchè l'haver testimonij oculati delle mie operationi è di nessun[5]) giovamento ad altri et a me di danno et disgusto incredibile et d'irrevocabile deliberatione fatta in contrario. Et qui fie il fine de le mie opere, semplice ombra del bene che io alla Serenità Vostra procuro.

Overo meglio consigliata, mi lasci porre la mia polvere in generatione, della quale ne'sudetti mesi potrà conseguir immenso beneficio come è detto, chè da me sarà nell'uno o nell'altro ordine, se bene con diversa mia satisfattione et suo profitto, riverentemente ubedita.

Et io intanto (appigliandosi Ella a quest'ultimo et molto più sano partito) circondato da sante operationi, mi viverò contento hor in questa inclita città et hora nel floridissimo suo stato, spendendo il mio a honor di Sua Divina Maestà[6]), grandezza della Serenità Vostra et profitti de'miei cari amici et de'proveri bisognosi, sinchè con largo effetto de le mie promesse al destinato tempo sigillerò et adempirò il volere del pietoso et onnipotente[7]) Dio et il mio voto de beneficare la Serenità Vostra et spendere, oltre de questo, la mia vita insieme al suo servitio, sicurissima intanto, ch'io non habbia nè per me, nè per altri a richiederle non che importunarla di cosa alcuna mai, se non hora che humilmente la supplico a concedermi che, almeno per questi pochi giorni santi non essendomi dato alcun disturbo, io possa attender all'anima, riposare il corpo et acquetarmi il tormentato spirito et in somma apparecchiarmi ad essere in effetti utile servitore alla Serenità Vostra, cui prego dal Signore compita felicità et bacio reverentemente le mani. Da la Zuecca li 19[8]) di Decembre 1589. Di V. Serenità fidelissimo et affetionatissimo servitore Marco Bragadini.

a) Urschr. (von Venturellos Hand) m. eigh. U., laut Kanzleivermerk am 19. XII. durch den Grafen Martinengo dem Dogen persönlich übergeben; vor den Rogati verlesen 21. XII.: ebenda 80/II Bl. 19-21 u. 66; b) Abschr. (Konzeptskopie) in Cpv 6738 Blatt 22' bis 25; c) Abdruck darnach in RV III, 4, 387—391.

[1]) b: ne habbino. — [2]) hier folgt in b nachstehender Einschub: „nè pur mescolata di una sola parola di cosa che mi potesse apportare o gusto all'animo o commodo alla persona". — [3]) b: avvidi mezzi veggio. — [4]) b: trasmutata. — [5]) b: poco. — [6]) b: di Dio. — [7]) fehlt b. — [8]) b: 22.

Nr. 234.

1590 Aug. 6 Bassano. Br. an die Brüder Giacomo Alvise und Marcantonio Cornaro: Abschiedsbrief.

Clarissimi signori miei osservandissimi, Iddio chiamo per testimonio et la mia conscienza, il dolore et travaglio ch'io prendo in questa mia partenza per amor loro, essendo ch'io non potevo desiderare nè maggiore amore nè realtà [sc. lealtà] della loro. Et confesso che per questa sola caggione son stato saldo e paciente alle tante percosse de malevoli e torto fattomi da persone che mancho dovevano. Ma la loro dolce conversatione me [h]a assordito diverse volte, che ci son restato di far quello che alla fine sforzato è stato necessario di fare con molto mio disgusto. Però V. S. Clarissime chiamo per testimoni delle mie atione [!] vere o false che siino, et se la mia mente era altro che per servitio del mio principe naturale; ma in vero che quelli che pretendono servitio da me, usano termini tanto malevoli.

Sforzato dal dovere, inspirato, ho preso questo espediente di allontanarmi di qui per quietare questo mio affannato spirito sperando nel mio unico Dio, che lontano di costì io debba essere desiderato et forse più conosciuto che persin ora non hanno fatto, tanto più operando di ancho essere utile servitore al mio principe naturale. Et questo serà al dispetto delli maligni. Con più comodità spero di fargli sapere ogni mio pensiero et operatione, come ad uno vero et buon amico.

Io spero pure che Vostre Signorie Clarissime habbino visto dal conto mio qualche particella d'amor che io gli ho portato et porto, et ancho a Voi, Signor Jacomo Alvise, dicogli et giuroli sopra la fede mia che gli lasso cossa nelle mani che beato lui, se saperà travagliare con pacientia, et occorrendogli, non gli mancharò di agiuto et consiglio.

A me pare superfluo che gli raccomando la signora Laura et la mia famiglia che resta adrieto, credendo certo che V. S. C. gli favorirà in ogni sua occasione, sì come a tutta due fratelli, io gli prego e suplico con agiutare Julio et mio cuggino [Milano] che paghino li servitori, non sono in lita [!] per mio servitio, come vendere li cavalli della carozza, acciò chè la servitù non si lamenti, havendo lassato pochi danari. Il che facendo questo, farà cossa degna di Lei et me obbligarà perpetuamente.

Suplicandola poi per ultimo e segnallatto favore che voglij per l'avenire con il suo parlare smorzare qualche openione che io sappia cossa bona che forse per il suo dire credono, che serà bono per me et ancho per Lei.

Altro non me resta che dirli solo che resti certa et sicura che la Repuplica non tiene conto alcuno di me, come se io non fusse al mondo.

Et qui finischo et gli bascio le mano [!] a tutta dua con la familia, insieme inserendo il Signore Jacomo Anttonio, mio signor carissimo. Dio ve feliciti per sempre! Di Bassano adì 6 di Agosto 1590. Di V. S. Clarissime servitor obligatissimo Marco Bragadino, già de loro amico.

[Rückseite:] Alli clarissimi miei signori et patroni osservandissimi li Signori Jacomo Alvise et Marcho Anttonio Cornari Padoa.

Or. eigh. m. P., Venedig StA Cod. Brera 80/II Bl. 50 f.

Nr. 235.

1590 Aug. 23 Landshut. Marco Bragadino an Giacomo Alvise Cornaro in Padua „al Santo": erklärt, warum er ohne Abschied fortgegangen, berichtet über seine ersten Eindrücke von Bayern und dessen Fürsten, dem er den Adressaten empfohlen hat, wirft aber zugleich dem letzteren in scharfen Worten vor, sich seiner in der Zecca aufbewahrten „Medizin" bemächtigen zu wollen, usw.

Clarissimo signor mio osservandissimo, io sto aspettando con grandissimo desiderio lettere sue et della mia familia, sì per saper il stato suo et come si porti, come

ancho per intendere l'animo suo verso di me, se è mal sodisfatto per essermi partito insalutato ospite da lei — il che me parse cossì convenire fare, prima potersi justificare che fu senza sua saputa, l'altra poi, aciochè non fosse inpedite [!] dalli suoi preghi, che so quanto haverano autorità sopra di me; chè bene lei sa, che se me non se conveniva più vivere in quelli paesi, dove che era ogni giorno calumniato sì malignamente et ancho fattomi tanti versi et canzone verso di me, et conportare quelli Signori che si stampino, et altre neffande seleratezze contro di me. Però stupichissi [!] ch'io sia stato sin ora a far questa santa et benedetta ressolutione di partirme di costì et muttar stanza et paese; chè spero che a pocho a pocho, se sentirà qualche nova di me, non in tutto cattiva.

Io son arivato qui a Lanzotto, dove si ritrova S. A. S., principe degno di esser servito et adorato, si è lecito dirlo, per la sua in[n]atta bontà et angelica natura, non pretendendo da me cossa che circa della sua sanità, et ragiona meco d'ogni altra cossa che di quelle che forsi[!] ogni altro principe farebbe et habbia raggionato.

Della sua persona, quale stima assai et ancho desideraria conoscerlo presentialmente et gli ho detto che speravo, che uno suo filiolo dovesse capitare qui, che assai contento [!], che cossì esorto V. S. C. lassare venire il signor Luigi suo filiolo, che non farà altro che bene et cossì la prego fare.

Ho poi inteso con grandissimo mio dolore inteso, che V. S. C. [h]a scritto una lettera al Principe di Venetia con darsi vanto basta[r]gli l'animo di multiplicare la medicina, che si ritrova nella Ceccha, mia. Della quale cossa essendo cossa d'altri, quella Repuplica, come speggio di justitia, credo che non vorrà la robba d'altri, come cossa che non prosperaria in conto alcuno per justitia di Dio. Et l'altra poi: a me pare che V. S. C. abbia piliato un grande carico sopra di sè che al certo non gli reuscirà, et credamello certo; anzi speravo, che per l'amor che io gli ho mostrato con manifesti inditii dovesse (sì come tante volte la pregai) dire che non sapevo cossa alcuna di tale negotio, sì come la suplico per l'amor che è stato fra noi di dirlo, avisandola che le cosse che vi ho lassato nelle mani, non creda che non habbia haver anchora bisogno della mia opera et consiglio.

Credo che la mia famiglia debba essere anchora nello casa sua. Tuttavia anchora non so cossa alcuna di loro. Chi vole venire, venghi, et chi non vole stiassene in santa pace. Cossì dico d'ogni persona delli mei amici: chi me ama, me seguiti.

Havuto ch'io haverò sue lettere per comprendere in che maniera sia nella sua gratia, me resolverò poi darli qualche segno del'amor, che gli porto et al fratello et al resto delli veri amici, et con il raccomandarmegli insieme con il signor Marcanttonio suo fratello et Jacomo Anttonio gli prego ogni felicità.

Di Lanzotto adì 23 di agosto 1590. Di V. S. C. vero et intimo amico et servitor
Marco Bragadin.

Rückseite: Al clarissimo mio signor osservandissimo il signor Jacomo Alvise Cornaro Padova al Santo.

Urschr. auf Goldschnittpapier, eigh. mit Petschaft (stehende weibliche Figur). In Cpv 6251 Blatt 85 f. — Fehlerhafter Abdruck in RV III, 4, 397—399.

Nr. 236.

1590 Sept. 3 Landshut: Br. an Giacomo Alvise Cornaro in Padua: empfiehlt den Überbringer Friedrich Langebach, hofft auf baldige Erledigung der Dispenssache durch Eingreifen des Herzogs, den er aufs höchste rühmt; wünscht, daß die Cornari an den bayrischen Hof kommen, hofft auf seine Rechtfertigung in Venedig, wo er absichtlich keine Verfügung über sein in der Zecca verwahrtes Gefäß hinterlassen hat; hat 2000 Scudi an Laura gesandt; reist am 4. nach Augsburg, um Chemikalien einzukaufen; läßt sich aus über die

Mocenighi, denen er Bücherfälschung, und die Brunetta, der er Unterschlagungen vorwirft; u. a. m.[1]).

Con grandissimo mio contento eri, che fu al 2 del presente mese, ho havuto la sua delli 8 del passato et insieme visto, quanto [h]a scritto a S. A. S., alla quale, con tutto ch'io me risservi di scriverli longamente con l'ordinario, et cossì farà S. A. S. (assicurandola che lo ama et stima secondo li suoi meriti): Nondimeno con questa occasione non ho voluto manchare di questo giovane apportatore della presente, quale è messer Federico Langebach, giovane di questa provintia, quale desidera somamente esser alocato costì; cossì la suplico ad favorirlo et giovarli in quello che può.

Circa poi alla sua lettera ho inteso et visto, quanto me scrive circa la mia dispensatione di S. S.; però V. S. C. viva sicuro che S. A. S. piglia lei questo fastidio sopra di sè et nella prima visita che io gli feci riverentia, tratassimo di questo negotio, et spero che haverà felice et breve successo.

Credo che, con la prima et ancho seconda lettera, io habbia scritto pienamente a V. S. C., le giustissime caggione, che me hanno indutto a essere quasi che fousitto [= fuoruscito] della mia cara patria. Ma il vedere tanta malignità in nel più, di che io dissegnavo servire, et altri pochi rispetti usati verso della mia persona, chè sarei ben stato insensibile pietra, se io non me havesse ressentito. Basta bene che io l'[h]o fatto senza danno di persona, et Dio perdoni chi ne è caussa.

Io me atrovo appresso a questo Serenissimo principe di Baviera, signore di santissimi pensieri e costumi, pieno di ogni singolare virtù, il quale me ama et desidera tanto ogni mia sodisfatione, chè posso dire con verità, che io sia il proprio padrone et signore, o più oltra direi che io non ardischo. Habbiamo fatto longhi discorsi della virtuosissima persona sua et del clarissimo suo fratello. Il quale principe credo che gli darà segno, in che conto lo tiene, dissegnando mandarli qualche presente con invitarla in la sua lettera che li scriverà, che venghi sino qui, desiderando conoscerli presentialmente. Però io esorto et consiglio V. S. C., che tutta dua li fratelli dobbiate venirvene; chè oltra chè troverete la dolcezza istessa mista con grande inteligentia d'ogni cossa, non gli sarà se non di utile assai spero in Dio, et io gli inviarò denari per il viaggio.

Ho molto caro che V. S. C. habbia scritto al principe et spero, che scuseranno la mia giusta causa, che me [h]a mosso a farlo, sperando che, quando io conosserò che costì si tiene altra openione di me, di far servitio al mio naturale principe, come io havevo già deliberato, con pensiero però che, con tutto chè io sia cossì lontano, nondimeno resplenderano i raggi della virtù che Dio me [h]a concesso persino in quelle parti.

Ho inteso per lettere sì della signora Laura come ancho del Venturelli et cuggini la innata sua gran cortesia. Però è atto da vero par suo, nè in niuna atione poteva fare che più me obligasse di questa magnanima atione, la quale io le ho scritta nella fronte.

Quanto poi che V. S. C. si maraviglii che io non habbia datto ordine alcuno circa della ampola della Zecha, a me non è parso di farlo per degni respetti, li quali con altra comodità io spero che lei intenderà per messo a posta, che S. A. S. dissegna mandarle, et non lo fa cossì tosto per essere qui a Lanzotto et non a Monacho, città principale, dove fa la sua ressidenza. Cossì ancho della ampola èt stortine, et assicurissi che per sin ora credo, che habbia conosciuto in me volontà di servirlo, ma per l'avenire assai più in effetti.

Ho mandato alli giorni passati un coriero a posto con doi milia scudi alla signora Laura per venirsene via, sperando ancho che il signor Luigi, suo filiolo, debba venir-

[1]) Von hier ab sind Anrede, Datierung und U. nur wiedergegeben, wenn sie von der (aus den vorausgehenden Schriftstücken ersichtlichen) Regel abweichen.

sene, sì come gli fece [!] sapere, et credo che persin' ora siano in viaggio. Che Dio gli doni ogni contento!

Io domani me parto per Augusta, lontano di qui una bona giornata per qualche negotio di filosofia, essendo assaissime droghe, per passarmene il tempo, supplicando V. S. C. che me fazzi gratia di mandarmi un modello di quello magisterio, che [h]a quello spiciaro[1]) per cavar oglii con facilità, dissegnando farne fare un di argento.

Conoscendola quanto sia amatore di pace et che desidera ad ognuno il bene, io li protesto et giuro Iddio omnipotente che son ressolto di fare galiardo rissentimento del torto fattomi li Mocenighi et Brunetta; chè so che in consientia mia li Mocenighi non hanno fatto boni cechini 200 datti al falsificatore de libri di suo padre. Però bisognarà che facino conto che io non voglio esser tratato da goffo, sì come intendo che si gloriano, et non si fidino essere quelli che sonno; chè gli farò conosere che ho li brazza [= braccia] longhi più di loro. Di Brunetta poi: oltra che non hanno mai havuto giusta causa di un [?] danaro sopra li 650 scudi, che hanno havuto, me hanno tolto diece camise, sette colari con ninfe et uno archibuso et altre cosse, con promessa fatta a Giulio Venturelli di mandarli il tutto et si sonno poi partiti et andati a Verona da suo genero Octavio Cavalli et brulatossi [= burlatosi] di me come una bestia.

Nè si maraviglii V. S. C., se io gli scrivo queste miserie non per altro che in ogni occasione possi V. S. C. esser testimonio del giusto mio sdegno verso questa gente che sopportarla non voglio mai. Et credami V. S. C. che quando io me racordo il conto, che quelli signori [h]anno fatto di me per quella poltrona io moro di colera.

Non restarò di avertire V. S. C., che sia che esser si voglia che venghi in nome di S. A. S. overo mia; non si movi di farli niuna sorte di servitio se non vede nostre lettere, et questo per assai convenienti respetti. Io non voglio estendermi più a lungo per hora, non sapendo, se capitaranno le mi[e] lettere cossì presto come le lettere che V. S. C. scrive, che dopoi tanto tempo non son conparse se non hora; però resto di scrivergli più longamente dicendoli solo questo, che io non posso haver maggior consolatione che l'intendere per sue lettere il continuare di amarmi con il clarissimo suo fratello, quale intendo che sia comune la presente a l'uno et l'altro. Gli prego ogni felicità con tutta la casa. Di Lanzotto etc.

[Nachschrift]: Me serà molto caro, che V. S. C. informi S. A. S. per una sua nella maniera, che si deve governare con esso meco, circa la mi[a] natura che serà molto appreposito per acressere la gratia di S. A. verso di lei.

Urschr. Goldschn. eigh. m. 2 P., in Cpv 6251 Bl. 87—89 u. 94 (Anschrift); fehlerhafter Abdruck: RV III, 4, 399—402.

Nr. 237.

1590 Sept. 8 Augsburg. Br. an G. A. Cornaro in Padua: versichert ihn seines Wohlbefindens und stellt Glasbestellungen in Aussicht.

Ritrovandomi qui in Augusta non ho voluto[tralasciare[2])] con questa occasione farli saper il stato mio esser benissimo et contentissimo ogni giorno più. Io per uno Alemano gli ho scritto una mia in resposta della sua del passatto scritta di 8. Però reportandomi in essa questa mia non servirà per altro, solo per salutarla e pregarli ogni felicità, resservandormi scriverli longamente con messo a posta, ritornato ch'io serò a Lanzotto; et l'istesso farà S. A. S., sperando ancho di trovar le mie genti vicino della corte come spero in Dio. Me farà gratia di scrivermi spesso, et sii certa che gli farò conoscere, che gli son bon amico.

[1]) Apotheker. — [2]) Fehlt im Or.

Serà [!] contenta di salutar il signor suo fratello, il signor Jacomo Anttonio et il Dottore Evangelista et messer Ponponio. Nè altro son per dirli, solo che me bisognerà l'agiutto di V. S. C. con pregarla, quando serà il tempo, che vaddi a Murano ad ordinare quantità di vetri, sì come per altre mie gli darò aviso, sperando che anchor lei consumerà la sua parte qui, se si vorrà piliare al mio bon consiglio, e gli baccio le mani di tutto core. Di Augusta etc.

[Am Rande, schwer leserlich]:

Il Lazari vi bacia le mani di tutto core et la prega per la lettera in questione del fratello, dando le lettere a suo fratello, si giama Gio. Battista.

Urschr., ohne Goldschnitt, eigh. m. P., in Cpv 6251 Bl. 90 u. 93; mangelhafter Abdruck in RV III, 4, 402 f.

Nr. 238.

1590 Okt. 1 Landshut. Br. an G. A. Cornaro in Padua: macht und erneuert Bestellungen zu alchemistischen Zwecken.

Gli scrissi alli giorni passati, che dovesse in ogni modo pigliar il modello di quello artifitio, che haveva quello spiciale costì in Padoa per lanbichare [= lambiccare] con facilità. Cossì vedendo che nelle sue non me ne dà motto alcuno, torno di novo a dirlo et pregarlo, che voglii operare che io l'habbia, sì come ancho [vo]glii esser lui quello che ordini li vetri a Murano con il signor Crispi; chè S. A. S. [h]a scritto al detto Crispi, che fazzi tutto quello che V. S. C. gli ordinarà. Però V. S. C. potrà ordinare quella bona quantità che lei parrà per una grande et bona filosofia et tanti distilatione. Et questo S. A. S. me l'[h]a ordinato, che io preghi V. S. C. che ne fazzi far gran quantità, sì come ancho de certi mineralli, che io gli mando la lista, havendo ordine il detto signor Crispi di subito mandarli a posta. E qui finendo gli bascio le mani insieme con il Signor Jacomo Anttonio, Dottor Evangelista, racordovi menar seco il signor Alvise suo filiolo. Di Lanzotto etc.

Or. eigh. P., in Cpv 6251 Bl. 91 f; mangelhafter Abdruck in RV III, 4, 403 f.

Nr. 239.

1590 Okt. 1 Landshut. Br. an G. A. Cornaro: versichert ihn seiner Liebe und Dankbarkeit, rühmt des Herzogs Güte, spricht über Freunde und Feinde in Venedig, wird Venturello mit einer Anweisung auf bayrisches Getreide schicken, beschuldigt Milano des Diebstahls, behauptet von der Schenkung eines Radschlosses an Marc'Antonio Cornaro nichts zu wissen, wünscht Zusendung der zurückgelassenen Pferdegeschirre und bestellt Gläser und Chemikalien, stellt Geldschulden an Oriente in Abrede, bittet, nichts über ihn drucken zu lassen, kündigt an, daß der Herzog dem Adressaten Pferde schenken werde, u. a. m.

Nel mio ritorno di Augusta, a Monaco hebbi alquante lettere di costì et in particulare una di V. S. C. delli 28 di agosto[1]), nella quale intesi ogni particulare, che si contiene in essa.

Ho sentito infinito dolore haver inteso il suo male, ralegrandomi poi della recuperata sanità, che Dio sia laudata [!].

Quanto poi della gionta del coriero mandato costì et il contento, che [h]a havuto del mio arivo in Baviera et la resolutione che haveva [?] fatto di venirsene etc. [!], io gli dico, che haveria fatto una bona ressolutione se fosse venuto, con tutto chè sia a tempo; et poteva ben pensare V. S. C. che non potevo far di meno di non scrivergli et darli raguaglio di ogni mio stato come a persona più cara ch'io habbia in tutta Italia, conoscendo l'amore che lei me porta, et dicogli in verità che spesso me [h]a doluto che V. S. C. me portasse tanto amore, essendo chè ho voluto per l'amor ch'io gli porto farli conoscere et vedere et tocchare con mano quello che

[1]) Nr. 107.

Iddio per sua bontà me [h]a concesso di sapere, non per altro che per sua consolatione, ma non già che lo dovesse dire et affermare a questo et a quello, sapendo benissimo quanto io ero nemico di questo che si credesse cossa bona di me in questa parte. Però con tutto ch'io habbia havuto grandissimo dispiacere, non fu per ciò che io non conoscha la mira sua che era tutta bona et per mia laude. So che per sino ora V. S. C. haverà havuto altre due mie, una prolissa lettera scritta qui a Lanzotto, mandata per uno, che se ne veniva costì, et un'altra poi scrittagli di Augusta. Però in parte io me raporto in esse.

Per lettere poi della signora Laura et Venturelli e di tutti ho havuto raguaglio della umanità che [h]a usato verso di mi[a] gente, assicurando V. S. C. che non poteva fare cossa verso di me che più me obligasse di questa et con l'occasione io gli lo farò conossere piacendo a Dio et confessare che io gli son stato utile amico; et questo basti per hora, sperando di certo vederla, volendossi apiliare al mio consiglio.

Quanto poi alle cosse di Roma il Serenissimo, mio caro et dolce signore, aspetta la elletione del papa et poi farà nel modo che V. S. C. intenderà, et sopra questo preposito di questo benigno principe io non posso dire nè la maggiore nè più vera parola di questa: solo che a me pare che io pratichi continuamente con un angello del paradiso et desiderarei, che vedessero qualcheduno di quelli richi epuloni ingoffati nella ignorantia in che maniera tratta meco questo unico principe. Chè prometto a V. S. C. sopra la fede mia che ogni giorno che me trovo seco sempre alla partenza mia io me ne vo confuso, scorgendo ogni giorno altre [?] maggior qualità et bontà di detto signor. Et de tutte le altre cosse parla et tratta meco e c c e t u a n d o[1]) d e l l a p r a t i c a, et spesso dicendomi le formale parole: „A me basta solo che il signor Bragadino sii appresso di me et che me ami; del resto poi non ricordo altro." E simili altre affetuose parole. Et questa sia detto per una centesima parte delle cosse, che usa meco et delle minime.

Et della sua venuta resterà assai più sodisfatta. Spero in Dio, et vorrei che tutti li mei non finti amici fussero qui per la loro total consolatione, aciochè conossero la ottima elletione che Dio me [h]a fatto fare, chè non posso credere altrimenti. Del resto poi V. S. C. saperà che troveria un altro granduca Francesco felice memoria, intendente di tutte le virtù che sia al mondo, possedendo benissimo tutto quello che si può inmaginare.

Quanto poi alla tratta di formenti, gli dico che S. A. S. per farmi conossere in che maniera desidera farmi servitio, aciochè conoscha l'amor che me porta, [h]a datto ordine che li deputati del paese si unischino insieme per sapere la quantità delli formenti che sopravanza, volendomene farme libero padrone, che io ne possa fare ad ogni mio beneplacito, assicurando V. S. C. che da ogni banda è stato ricercho, che non [h]a voluto far altro, a tal che spero che ne haverò quantità maggiore di quella ch'io pensavo. Non resta ora altro dubbio, solo di cerchare haver il passo dal arciducha Ferdinando. Del resto poi tutto passerà benissimo con l'agiuto di Dio, et ancho V. S. C. sentirà parte di questo negotio, sperando che S. Serenità con il resto del Senato debbano in parte conossere la mia optima voluntà, che ho di servire alli boni di quella Serenissima patria, chè altro non me move a farlo, solo per benefitio di quello stato, aciochè conoschino in parte (benchè minima) la mia voluntà, quale era et è et serà sempre di servirli, con tutto chè io non sia stato conossiuto, mentre ero costì. Spero che per l'avenire con tutto ch'io sia lontano, conoscherano et saperano qual io ne sia, et potria essere, che li maligni et invidiosi andaranno con il capo basso, vera origine della mia partenza, laudando sempre Dio di questa mia santa ressolutione, non havendo con che tratare solo che con uno et non con tanti umori; chè con tutto chè io conoscha assai senatori, che per il loro nome io me farei svenare, nondimeno ne conoscho ancho delli maligni ignoranti, et V. S. C. sa il tutto oltre poi il trattamento statomi fatto dalli Mocenighi et Brunetta con sì mala creanza,

[1]) RV 405, 26 hat irrig accettando.

non maravigliandomi punto che habbino fatto atto simile, poichè nella lite, che hanno con il veschovo di Parenzo, s'è conosciuto la loro infamia, oltrachè da ducento cechino, ch'io diedi al padre loro non hanno voluto farmelli boni. La creda certo, che serò pagato a mal pro loro, et questo ve lo prometto da vero gentil'homo. De Brunetta poi V. S. C. intenderà con il tempo il suo ben servire. Et chi serà causa Iddio gli perdoni d'ogni successo che serà per acadere, e questo sia il fine de simil ragionamento.

Le mie gente gionsero adì 19 di settembre presente mese, tutti sani et contentissimi, ma sopra il tutto obligatissimi a V. S. C., et non se satiano di comendare la bontà sua, et in particulare la signora Laura, et io resto il debitore di cercare se non in tutto, almeno in parte di riconoscere tanto obligo.

Ho poi letto 4 sue lettere[1]) in diversi tempi scritte et l'ultima a dì 14 del presente [recte: passato] mese[2]), alle quale ho inteso il suo essere in V[eneti]a et C[odevico], del che — —[3]).

Quanto alla tratta delli formenti, io aspetto la ressolutione della quantità, e poi io me farò fare il mandato della tratta et mandarò Giulio Venturelli a posto per questo negotio con ordine che V. S. C. et il signor Francesco Priuli et esso Venturelli trattino questo negotio con quella maniera che si conviene.

Non occorre che V. S. C. me dii altro aviso delle qualità di Jerolamo Milani, perchè io son ormai tanto giaro [= chiaro] delle sue infame atione et ladronazzi, che io, oltra chè voglio far fare la scomunicha sopra le mie robbe state robate, lo voglio fare puplicare per ladro puplicho, chè io ho li testimonii in pronto. Però nella venuta di Giulio si provederà per il signor Mutio Sforza.

Io ho poi inteso che il signor Marc'Anttonio, suo fratello, ha havuto una rota delle mie, che me [h]a piaciuto assai, ma che io gli l'habbia promessa nè lui parlatomi, certo io non so, che mai sia stato; tanto più che lui non faceva conto d'altro che de azaline.

Suplico V. S. C. che o alla sua venuta o con altra occasione voglii farmi havere quelli dua para di fornimenti che io gli diedi con le borgne [vermutlich = borchie, Beschläge], chè qui ne ho bisogno.

Oltra di questo la suplico quanto so et posso che voglii esser contenta di andare a Venetia et insieme con il signor Crispi andare a Murano e ordinare tutta quella gran quantità di vetri, che V. S. C. sà che bisognarà per fornire una gran filosofia, tanto più non havendo la comodità se non lontano, et in particolare stortine mezane et picoline et mortari di vetro et altre simile cosse, perchè il signor Crispi poi [h]a ordine di far tutto incaminare a posto per questa volta. Et se V. S. C. trovasse del balsamo e terebinto de Cipro ne fazzi ancho pigliare.

Quanto poi al signor Alvise, suo filiolo, a me non inporta più che tanto, solo quanto torni comodo a V. S. C., con tutto chè la sua compagnia hora et sempre serà car[issi]ma, per essere in vero altro homo di quello che io non credevo; et desidero farli conoscere quanto io lo stimi.

Ho poi inteso che al dottore Evangelista gli è stato datto non so quante lire per conto di oglio di vitriolo et altre cosse, il che dicogli che io non so haver havuto altro da lui che l'oglio che lo lassai a V. S. C. in botega. Del resto credo haverlo saldato; et questo lo scrivo che io non vorrei esser tenuto per un goffo che desse il mio senza ancho che alcuno me habbia obligo, essendo certo che V. S. C. me conosse, s'io pecco in avaritia overo se io tengo la mercede di persona al mondo, pregandola farmelo havere dello oglio di vitriolo, essendo il mio tutto svanito.

Me scrive ancho che si ritrova in termine tale, che è ressoluto di far un manifesto in stampa in confirma della virtù che Dio me [h]a donato et altre simile cosse — il che, se mai mostrò amarmi, non fazzi cossa tale, perchè alla fine tutto si giarirà [= chiarirà] et ogni uno conosserà la verità.

[1]) Nr. 107, 119, 125, 129. — [2]) Nr. 139. — [3]) Der Rest des Satzes ist ausgelassen.

S. A. S. con la occasione che io son per mandare Julio mio per la tratta delli formenti di costì, gli manderà a donare quatro cavalli di carozza assai belli per segno di ombra di quello che desidera far per V. S. C., sperando vederlo in persona.

Io non gli voglio scrivere il tutto minutamente, risservandomi suplire con la tornata del Venturelli costì. S. A. S. scrive in resposta già scritagli V. S. C. per quello che questa matina in carozza me [h]a detto.

Altro non voglio per hora scrivergli, solo questo: che S. A. S. [h]a donato per sin'hora alla signora Laura di gioie, studii et una tavola per scudi 3500, scusandossi che, quando serà a Monacho, che farà il debito.

Et gli bascio le mani insieme con il signor suo fratello, Jacomo Anttonio, il signor Momolo con tutta la casa. Di Lanzotto etc.

Urschr. eigh., P., in Cpv 6251 Bl. 95—98 u. 104; mangelhafter Abdruck in RV III, 4, 404—409.

Nr. 240.

1590 Okt. 2 Landshut. Br. an G. A. Cornaro: meldet den Einlauf des Briefes vom 20. Sept., erneuert die Versicherungen seiner Freundschaft und Dankbarkeit, ersucht ihn um Überwachung der vom Herzog an Crispo erteilten Aufträge für alchemistische Gegenstände, rät ihm zu kommen, u. a. m.

Trovomi una sua doppoi haver fatto il plicho, la quale acusa esser scritta a dì 20 di settembro[1]), havutola oggi, che è dì 2 di ottobrio, e ho inteso quanto in essa me avisa di diverse cosse. Però parte io me rimetto all'altra scrittagli eri et parte gli risponderò cossì brevemente con dirli che il contento, che V. S. C. sente di me, ch'io cerchi di farli ogni servitio etc.

V. S. C. creda certo che alla giornata io continuarò di bene in meglio sperando che cominciarà ad haver qualche frutto del'amor che io gli porto, et credami certo che all'amico più lontano che io me ritrovo a quella volta, io me sforzo farli conossere l'amor mio essere saldo et vero. Che il mondo creda che io habbia intaccatto la casa sua di bona somma de denari. Iddio lo sa et V. S. C.; del resto poi la mia bona consientia me appaga, che d'altro io non curo. Ho ben intaccato io stesso alla casa loro, ma di infiniti oblighi, delle cortesie havuto da loro et in questo modo io me giamo [= chiamo] bene vero et liquido debitore.

Il Serenissimo signor Duca [h]a scritto una lettera al signor Crispi, il quale gli comette, che di certe cosse che si [h]a da conperare, sì di droghe come de minerali et una bona quantità di vetri, che il tutto fazzi quello che V. S. C. gli cometterà; però bisognarà che piglii questo discomodo per amor di S. A. S., che serà fatticha spesa per uno degnissimo principe, et sopra il tutto stortine et mortari et storte mezane.

Ho hàvuto il modello, il quale ringratio V. S. C. et si farà fare di argento subito che seramo a Monacho.

Questo Serenissimo principe ama et desidera vedere V. S. C.; però, mandato che serà fra pochi giorni il messer Giulio per la tratta, potrà poi venirsene subito, havendo inteso che S. A. S. gli manda quatro cavalli assai belli per carozza.

Del resto poi io non voglio risponderle altro, risservandomi nelle disgratie occorsegli nelle cosse di filosofia farli io qualche bon remedio. Et gli basio le mani, cossì al clarissimo suo fratello, signor Jacomo Anttonio, et al signor Momulo et il resto di casa. Di Lanzotto etc.

Urschr., eigh., in Cpv 6251 Bl. 99; mangelhafter Abdruck in RV III, 4, 409 f.

Nr. 241.

1590 Okt. 4 Landshut. Br. an G. A. Cornaro: bezieht sich auf den mitgehenden Brief des Herzogs und erneuert die Bitte, Crispo bei dem Ankauf von Gläsern und Chemikalien zu beraten.

---

[1]) Nr. 142.

Vengo con questa terza lettera a farli sapere che con il presente plico S. A. Serenissima ve scrive[1]) e con la venuta del mio Giulio li mandarà quatro bellissimi cavalli per carozza, per quello ch'io intendo. Però spero con l'aiutto de Iddio ogni giorno restarà sotisfatissimo di questo benignissimo principe.

Io scrivo al signor Alessandro Crispo, aciò che compre certe cose necessarie che qui non se ne trovano se non difficilmente et robba che niente vale. Et il detto signor Crispo [h]a ordine da S. A. et da me, che se reporti in tutto e per tutto a V. S. Clarissima, così della quantità et modo per li vetri come anco della quantità di minerali et drogarie, suplicando V. S. Clarissima ancor io, vogli pigliarsi questo inpatio per amor di S. A. et crescere e smenuire [= diminuire] sì della quantità delle robbe come anco della qualità.

Et li bascio umilmente le mane pregandoli ogni felicità. Di Lanzotto etc.

Urschr. von der Hand Venturellos, nur U. eigh., mit 2 P., in Cpv 6251 Bl. 100 u. 104; mangelhafter Abdr. in RV III, 4, 410f.

Nr. 242.

1590 Okt. 9 Landshut. Br. an G. A. Cornaro in Padua: weist auf die Möglichkeit, Getreide, wenn nicht über Tirol, so über Graz zu befördern; versichert seine Vertrauenswürdigkeit und beantwortet Einzelheiten aus dem Brief Nr. 145.

Hoggi, che è dì 9 di ottobrio, ho havutto una per mano di S. A. scritta dì 27 del passatto[2]), il quale me dà nova del suo ben stare, che ne ho sentito grandissimo contento, essendo chè per le altre sue ero avisato della sua convalescenza. Il simile dicogli esser di noi tutti sani et di bona voglia. Dio sia laudato.

Me avisa per la sua che sta aspettando quello che per tante mie io gli ho scritto. Però gli dico, che fra pochi giorni io inviarò Julio mio Venturelli con il mandato della tratta delli formenti, quale crederò che serà quantità assai bona alla stretta staggione che in tutto il mondo si ritrova, avisandola che bisogna havere il passo per via di Tirollo del stato del arciducha Ferdinando, essendo quella la più breve strada per condurli. Et non havendo il passo, se [h]a poi per via di Craz, stato del arciducha Carlo, felice memoria, che si haverà senza alcuna contradictione, essendo il Serenissimo mio Duca proetotore [! recte: protettore] del testamento del detto arciducha. Ma è ben vero che è assai più longa strada. Ho voluto dar questo aviso a V. S. C. aciochè comincii a pensarci insieme con il clarissimo signor Francesco di Priuli, quale scrivo ancho a lui sopra questo persino alla venuta di Giulio che serà costì fra otto giorni alla più longa, inviandogli S. A. S. quatro cavalli di carozza per segno della affetione che porta alle sue rare virtù; et spero che conoscerà un principe senza pari.

Quanto poi che V. S. C. con quella istessa openione di me, che da principio gli naque nel animo, io certo non posso negare di non havergli infinito obligho, ma ringratio ben Iddio; chè non credo che V. S. C. habbia conosciuto in me cossa per la quale sia stato sospetto de inganno circa dell'arte, nè mancho vitio nella mia persona si segnallatto, che si habbia da fuggire la mia amititia. Però se gli esempii et le molte esperientie, che gli vengono dette di me sono equivalenti che a quelle che V. S. C. [h]a conosciuto in me, io la esorto a credere ogni male della mia persona, perchè alla fine io non me confido nelle bone openione che il mondo habbia di haver di me, ma solo operatione; chè, se non fussero fatti, non so in che modo io potesse vivere nel modo ch'io fazzio. Tuttavia la suplico a credere, che non vorrei che il mondo altro credesse di me che male, chè alla fine il mondo istesso si confonderà da sè stesso. Me soviene che molti maligni discorevano, che io ero ereticho, cossa tanto lontana stata sempre da me, quanto il cielo dalla terra. Tuttavia ho il tutto sopportato et se io son appresso un principe eretico o no, il mondo il sa, a me

[1]) 29. 9. 90 = Nr. 368. — [2]) Nr. 145.

basta sapere in che maniera la mia consientia si stia sopra questo. Et se verrà occasione si conoscerà ogni uno che serà vero catolicho. Però circa quello che [h]a da credere di me V. S. C., lo lasso in suo albitrio [= arbitrio] et nella sua consientia; chè dell'uno et dell'altro gli voglio in questo caso haverli pocha oblig[atio]ne, conoscendola tanto intiero che non ama solo la virtù et se si [h]a bona openione di me, è perchè cossì crede.

Quanto alle cosse della mia consientia V. S. C. creda certo che io non ho bisogno di sperone et gli penso più di quello che lei od altri non credono, et son appresso a principe, che altro non desidera in questo mondo.

Et sperarò che il talento che Iddio me [h]a dato di adoperarlo in sua gloria, sì come persin'ora io non [h]o potuto fare mercè delli maligni, lo farò hora lontano, di dove io havevo già destinatto.

Ho poi molto caro che V. S. C. si habbia incontrato di una miniera perpetua, della quale cava oro et argento con sì poca spesa et facilità, et che la se ne contenti. Però io esorto V. S. C. a di non abandonarla, sì come io credo che farà.

Quanto alli archibusi uno mandatomi et l'altro disegna portar seco, io con ogni vivo affeto ringratio V. S. C. et quello che [h]o qui, fa facende di amazzar delle anetre.

Le raccomandatione fattomi [!] del signor Jacomo Anttonio, dottor Evangelista, Stella, Pomponio et il signor suo filiolo Menolo gli rendo infinite gratie et raddopio li anchor io l'istesso et V. S. C. me gli offero et raccomando, che Dio la custodischi. Raportomi alle altre scritteli alli giorni passatti. Di Lanzotto etc.

Urschr. eigh. m. P. in Cpv 6251 Bl. 101—103; mangelhafter Abdruck in RV III, 4, 411—413.

Nr. 243.

1590 Okt. 16 Landshut. Br. an G. A. Cornaro in Padua: empfiehlt den Überbringer, einen böhmischen Edelmann namens Johann Felix Freiherr von Kuppa, meldet die Abreise des Herzogs wegen des wahrscheinlichen Ablebens von dessen Mutter und seine eigene Absicht, am 18. nach München überzusiedeln, kündigt wiederum Venturellos Kommen und die herzogliche Schenkung von Pferden an.

Trovomi la sua di 5 del presente[1]) receputa alli 15, alla quale in fretta in fretta risponendoglieli, dicoli che il presente aportatore è un cavagliero principalissimo boemo, il quale fa pensiero di tratenirsi in Padova qualche giorno. Però per li suoi meriti e per essere stato pregato da altri principalissimi cavaglieri lo racomando a V. S. Clarissima, pregandola favorirlo al suolito suo.

L'Altezza del Serenissimo Signor Duca se ne parte hor hora per andarsene a Monaco havendo ha[v]uto haviso che la Serenissima sua madre è in termine tale che difficilmente la potrà giongere viva. Et io pasandimane [= posdomani] che sarà giovedì me partirò ancor'io, a Iddio piacendo per l'istesso camino, riservandomi poi, gionto che sarò a Monacho, de inviarvi il Venturelli per le caggione già scrittoli [!] nell'altre mie, sperando che sin'hora li habba recepute insieme con quelle di S. A., quale me disse haverle mandate inante [= innanzi] le mie avertendo che con il detto Venturelli S. A. l'invia a donare quatro cavalli per carozza giovani et assai belli per un minimo segno et desiderio che [h]a de far maggior servitio con l'occasione.

Altro non mi occorre che dirli altro, riservandomi a Monaco poi rispondere alla sua lettera insieme con quella del clarissimo signor suo fratello et signor Crispi, sperando che persin alla sua venutta qui saremo con più brevità di tempo visitati [che]

[1]) Nr. 147.

con le nostre lettere. E qui facendo fine senza fine me gli offero et gli pregho dal Nostro Signor ogni felicità. Di Land'huet a dì 16 di ottobrio 1590.

Il nome di questo personaggio si giama il signor Jovanni Felix barone di Kuppa Signore in ec[etera].

Urschr. von der Hand Venturellos, nur der Schluß (die gesperrten Worte und von „ogni" an alles) eigh., m. P. in Cpv 6251 Bl. 105 u. 108; Abdr. in RV III, 4, 413f.

Nr. 244.

1590 Okt. 26 München. Br. an G. A. Cornaro: dankt für die vermittelnde Tätigkeit beim mantuanischen Herzoge, zeigt die bevorstehende Abreise Venturellos an, teilt die Einrichtung einer direkten Postverbindung zwischen Innsbruck und München mit, u. a.

Clarissimo mio signor, nella delli 11 del stante havutta oggi non so che dire, poichè per la sua si lamenta del mio non scrivergli, et io ho in consientia haver suplito in dargli raguaglio del stato mio con ogni altro particolare che convenghi dare un amico con l'altro. Se la fortuna aconpagnata con la negligentia delli ministri è caggione della pocha sodisfatione che per la sua mostra havere, io non ho colpa alcuna. Però in questa parte io vivo quietissimo nella mia consientia, sapendo haver fatto il debito mio, et sì come io ho fatto pochissimo conto d'ogni mormoratione fatte et ditte contro della mia persona in quelli paesi (nè alcuno può meglio saperlo che lei) non già per altro che in essere sicuro della consientia, conoscendo che chi sparlava di me, non li induceva altro che o la ignoranza overo la pura malignità. Però V. S. C. non si piglii fastidio che la mia taciturnità (senza mia colpa) sia per qualche mal accidente che ringratio Dio, chè vorrei che tutti chi me ama di core, si ritroveresse con la quiete che io me atrovo.

Quanto poi che si habbia aboccato con il Serenissimo di Mantova et che gli habbia comunicato i negotii passatti tra noi, io ne ho havuto contento grande, credendo che S. A. non nascosto alcuna verità et gli dirò solo questo (Iddio sia il mio testimonio), che sì come mentre io ero in Venetia, ero avisato di Mantova la diffidenza che S. A. haveva delli casi mei et io con più lettere mie lo suplicai che volesse arivar in Venetia; chè poi haverebbe visto qual'era Marco Bragadino, sperando che, se lui veniva, sì come me promessi, di farli capace et in maniera tale assicurarlo delli casi mei che indubitatamente per l'avenire haverebbe scacciato da sè chi ne fu caggione di tal diffidenza, che io so chi è; chè spero alla fine che si scoprirà le sue atione et serà scacciato come si conviene di fare.

Però quanto al consiglio che lei me [dà] circa questo negotio, io spero di presto vederla in questi paesi, et io gli farò conoscere, che il tutto remetterò nelle mani sue aciochè il mondo conoscha, che mai con raggione alcuna potrà lamentarsi di me.

Di hora in hora sta per partirse Giulio Venturelli mio per il negotio della tratta et per altri negotii mei et gli condurà quatro bellissimi cavalli per carozza. So anche che S. A. S. gli [h]a scritto et mandata la lettere con un'altra al clarissimo capitano di Verona Mutio Zani. Spero però che persin hora V. S. C. li haverà havutte tutte et non terrà cattiva openione de chi l'ama, et per la speranza che io ho che fra poche ore, non chè giorni, si habbia di partire il detto Giulio, me risservo a darli raguaglio del resto, sì come ancho me riporto alli anteccedenti, se però persin hora le ha havute. Anzi il Serenissimo mio Duca a mia requisitione [h]a messo la posta tra questa città di Monaco et [Inns-]Bruch, che veniremo haver le lettere ogni otto giorni. Io saluto il gentilissimo signor Jacomo Anttonio con il resto delli amici et a V. S. C. gli prego ogni felicità. Di Monaco etc.

Urschr. eigh. (m. Ausnahme der von Venturello geschriebenen Anschrift), m. P., in Cpv 6251 Bl. 106f.; mangelhafter Abdruck in RV III, 4, 414f.

Nr. 245.

1590 Nov. 14 München. Br. [an G. A. Cornaro in Padua]: rühmt Crispo, bespricht einen zufällig erhaltenen Balsam, behandelt seine Absicht, durch Getreidesendung den Venezianern zu nützen, grüßt die namentlich aufgeführten Freunde, drückt seine Hoffnung aus, dem gütigen Herzog von Bayern nützlich sein zu können, erwartet seinen baldigen Dispens (von den Ordensgelübden), wünscht gute Erfolge bei Cornaros alchemistischen Versuchen, erwartet dessen Kommen, vielleicht in Begleitung der Söhne, weicht einer bestimmten Äußerung wegen des in der Zecca aufbewahrten Pulvers aus, wiederholt dagegen seine Auffassung über seine Beziehungen zu Venedig, stellt in Abrede, vom Herzog mehr zu empfangen als er ihm gibt, usw.

Trovomi due sue, l'una delli 18 del passatto di Codevico[1]), l'altra di 25 ditto[2]): però a non simulare, ma schietamente parlando, V. S. C. usa la sferza meco, più di quello che non sostiene la mia diffetuosa natura, con tutto chè il piglii ogni cossa in ottima parte. Però a la lettera di Codevico io non la voglio rileggere et però sopra essa non gli risponderò altro.

Quanto poi al'ultima circa il Serenissimo mio, che io habbia predicato le sue virtù oltre il merito: signor Jacomo, la suplico a credere che io parlo secondo me ditta la mia consientia; non metto niente del mio, nè me debbe haver obligo alcuno, chè se altrimenti io credesse di lei, altro offitio ferei. Cossì desidero et bramo che ogniuno [che] parli dichi di me nulla di più di quello che sentono le consientie delli huomeni; et se V. S. C. crede che l'haver lei havuto bona openione della mia persona, gli debba haver obligo, la se inganna: chè benissimo me assicuro che, se tristo me havesse conosciuto, per tristo sarei stato predicato [?] et meritamente. Però non si tratti più di questo, ognuno appaghi la sua consientia.

S. A. ha havuto carissima la sua lettera et subito me la mandò insieme con le mie. Nè acade che V. S. C. me manda coppia, essendo superfluo con esso meco. Ha havuto ancho carissimo che V. S. C. si ritrovasse in Venetia per le cosse ordinate et io gli ne resto obligatissimo.

Il signor Crispi, gentiluomo molto amato da me et benissimo conosciuto hora da S. A., quale spero che vederà ancho frutti della gratitudine verso lui, et uso officii con esso lui appresso S. A. per sodisfatione della mia consientia.

Quanto al balsamo S. A. me mandò l'altro eri [= ieri] a donare del negro sette libre trovatolo causalmente [= casualmente], quale credo che sia il meglio per distillare. Non so hora in che maniera reusirà questo altro. V. S. C. me ne dia aviso, la prego se è cossa degna di haverne desiderio.

Io ho tardato sin'ora di scrivergli in resposta per la partenza del Venturelli, sì come se ne viene; il quale [h]a ordine circa del grano et di ogni altra cossa come si deve governare. Et quanto [!] non sia necessario costì il grano, ho fatto l'offitio pieno di affetione per quella Serenissima Repuplica in segno della grande osservanza che io tengo delli boni di quello stato; chè per certi senatori sopra la fede mia, signor Cornaro, me farei scorticare; ma è anche il contrapeso contro di me in quel senato. Tuttavia alla fine il sole è necessario che risplenda doppoi grande oscurità di menbi [! recte: nembi]. Però se quella Serenissima Signoria non ne ha bisogno — che Iddio il voglia! — oltre l'haver io fatto il debito mio, ci sonno più d'un principe che di somma gratia che piglierà ogni somma grande, con tutto chè per il presente non se ne possi dar gran summa per caggione che in questi paesi non battono li formenti, se non per il vitto cotidiano et atendono far il resto; chè per la gran fredura che regnano in questi paesi non possono esercitare cossa alcuna in campagna, il che lo disportano poi a battere il grano per non essere in tutto inutile; per il che me danno

[1]) Nr. 155. — [2]) Nr. 164.

ferma intentione che intorno al marzo io ne potrei haver o più o mancho di 15000 in 20000 some, che hora è inpossibile poterne havere rispetto alli inpedimenti sopradetti. Assicurandomi che persona vivente non haverà tratta in tempo alcuno che io parlo, ancho li anni venenti; quali ne dicono che potrò haverne per la suma di 200000 et più somme et da cinquanta anni in qua non è stato la maggiore carestia.

Me ne dole del disturbo che li causa il signor suo filiolo Giesuito et ho sentito infinito contento della rellatione che lei mi dà di haver trovato de boni amici mei costì et delli boni, et sì come ne sento infinito piacere, così all'incontro dispiacere grande dell'affanno che si piglia delle persone che hanno sinistra openione di me, d'il che io me ne rido et burlo che son il principale; et V. S. C., che sa per bocca mia, oltre le lettere scrite con caldissime preghiere, quale sia la mia intentione, e pure opera contrario effetto della mia voluntà. Però di questi officii, affe[tionatissimo?] signor Cornaro, io non gli ne sento obligho alcuno.

Quanto poi dil clarissimo signor Jacomo Contarini non occorre dirmi altro, poichè lo giamo [= chiamo] l'angiolo canuto et creda certo che [h]a pochi amici et servitori che lo amino più di me et forsi ne haverà il saggio. Però la suplico far le mie caldissime basciamani sì a questo senatore come all' Illustrissimo Michiele, Barbaro, procuratore, et il filiolo, il Clarissimo Soriano che venne a Padova, Nicolò Dolfino, la signora Agnesina et il Clarissimo Jerolamo Conterini et in somma tutti quelli illustrissimi senatori, che V. S. C. conosse che me amano.

Del Serenissimo Principe io non gli dico altro, solo che vivo suo servitore senza parangone, et Iddio mi dia gratia che sia obligato (per qualche operatione che forse potriano operare verso di me per recuperatione delli torti fattomi [!] costì con si pocha creanza) a dismostrare il desiderio ardente, che ho di far servitio segnallato a quello serenissimo senato; chè altrimenti non lo posso fare senza mio grandissimo scorno et vergogna. Però Dio sia quello che inspiri che sia fatto quello che sia per il meglio in questo fatto.

Quanto alla dispensa del Papa la suplico per amor mio a credere che io non ho tanta grossa consientia, come lei per le sue mostra di credere, perchè io [ho] sempre havuto pensiero degno di consideratione, et delle cosse della mia consientia et non peccarò per inavertenza, ma per malitia et non accade tante [?] speroni alli fianchi di quello che tocchi all'anima mia. Quando io haverò la dispensa, io me rissolverò di far cosse che adesso non gli penso; chè spero pure che serà fatto il mio desiderato negotio della dispensa, subito che serà creato il novo pontefice, mercè del Serenissimo mio padrone, che desidera la mia consolatione.

Io stupisco che il clarissimo Priuli non me habbia scritto cossa alcuna delle lettere scritegli longamente et vivo con martello.

Con infinito mio contento ho letto della indubitata sperenza che dice haver al foco circa dell'arte et spero che presto sentirò il desiderato fine. Che Dio gli doni la gratia! Nè accade, che dica, che non pretende cossa alcuna da me del'arte; chè benissimo io so che non l'[h]a havuto [?] mai tal pensiero. Me maraviglio bene che V. S. C. non me dia nu[o]vo alcuno delle bozzette et di questo del lettame, che par pure a me che non siano cosse da gittare in un cantone.

Quanto alla lettera havuta da S. A., se è stata cossa di suo contento, a me piace sommamente, nè occore oblighi nè altro sopra di questo; chè solo le sue qualità causano questo. S. A. S. gli manda quatro cavalli a donare per hora, quali credo che serviranno benissimo per la sua carozza, et se seranno conformi al suo desiderio, ne sentirò contento. Sperando poi nella venuta sua di qua, che conosserà questo mio principe suo più utile che non sonno stati per il passatto qualche d'un altro. Però se la verrà, S. A. et io insieme ne sentiremo contento grande et la serà tratata con carità familiermente et con aperto core. Se il signor Luigi et Jerolamo menarà seco, haverò molto caro di vederli et servirli et non acaderà per le passatte lettere scusatione

per non esser venuto il signor Alvise sopradetto, suo filiolo; chè io ho natura tale, che non desidero altro che il comodo del'amico.

Quanto che V. S. C. aspetti che con la venuta del Venturelli habbia fatta ressolutione per la medicina di Zecha, io l'[h]o già proposto mesi fa, inanzi ch'io arivasse qui in Germania, che è che desidero haver il mio datto in salvo a quella Serenissima Repuplica per sicortà, sperando per il tenpo [!] passatto di farli servitio mediante quella; ma visto poi il tratamento fatto et il gran conto tenuto di me et il pocho credito d'ogni mia operatione, [h]o preso partito nel modo che lei vede, con pensiero ancho persino che non sia meglio in consideratione di costì di voler vivere in mia ferma openione, che è che non tiene certo di me, di starli lontano et di cercar di haver la detta mia medicina; et benissimo so li discorsi che si fanno in mio preiuditio dalla nobiltà di Venetia, et son avisato d'ogni particulare, in somma, V. S. C. è tanto bono che vede che me son partito di costì come disperato per il procedere ingrato loro, et hora che son lontano, pensa che voglii far miracoli di dar sodisfatione a chi me maledice ogni hora, et latrano contro di me et del haver mio. Così potesse dar contento alli mei padroni et amici et in somma alli boni solo, come io lo farei con venirmene per le poste [?] in doi giorni costì, per far participare a chi merita contento, et credo che serò sì libero, mentre ero in Venetia et in quel stato assai più[1]); io me conoscho esser al presente che posso andare sempre dove me più piace, et questo è senza dubbio alcuno. Però io, sì come gli ho scritto, se faranno qualche dismostratione verso di me delli torti fattomi, che io possi esser sodisfatto, farò conosser al mondo quanto io ami et adori la Signoria di Venetia con vivi et giari [= chiari] effetti. Et io sono di natura che alli mei malevoli, se non li desidero male alcuno, non li voglio mancho proccaciare bene, molto differente alla sua natura: per quello che io credo pure, se fossi stato nelli panni, forsi che non haverebbe havuto pacientia pari alla mia, non conoscendola però il più paciente del mondo.

Mentre che V. S. C. se habbia servitio delli fornimenti, non occore parlarne altro.

Quanto poi ch'io non me disgionga della mente a quella repuplica, — Iddio giamo per testimonio — il mio desiderio qual'egli si sia et venghi sopra di me et della anima mia tutto quello ch'io gli bramo. Et ne sento dolore incomparabile non essermi datto occasione di poterlo fare con l'honor mio.

Quanto poi ch'io renda il merito al Serenissimo mio signor delli tanti favori et presenti fattomi, respondogli che son di natura tale che mai alcuno me supera di cortesia, però chi me dona un ovo, gli rendo una galina, nè si dubiti che io resti superato da S. A., perchè io li l'[h]o detto che con esso meco resterà inferiore, sì come l'[h]a già confessato.

La signora Laura gli bascia le mani et al signor Jacomo Anttonio, la quale sta in letto con un pocho di febre, ma in tutti li modi li vol scrivere.

Suplicola per l'amor che la me porta, sii contenta di far le mie caldissime raccomandatione et basciamani umilissime al Serenissimo Principe, all' Illustrissimo patriarcha con il resto delli Illustrissimi senatori che per loro gratia me hanno sempre amato, et del resto remetendomi a Julio mio, voglio far fine, racoomandomi a signor Jacomo Anttonio con il resto delli amici fameliari et gli prego ogni felicità.

Urschr. mit Goldschnitt, eigh., Umschlag fehlt, in Cpv 6251 Bl. 111—116; nicht in RV.

Nr. 246.

1590 Nov. 23 München. Br. an G. A. Cornaro in Padua: rechnet mit der inzwischen erfolgten Ankunft Venturellos mit der Getreideanweisung und den geschenkten Pferden, freut sich über den Mantuaner Fund, betont sein aufrichtiges freundschaftliches Verhalten gegenüber dem Bruder des Empfängers.

[1]) Das hier vom Zusammenhang geforderte Wort hat Br. ausgelassen

Clarissimo signor mio osservandissimo, la lettera sua delli 8 del presente[1]) me fu resa l'altro giorno. Ho inteso il desiderio che haveva della gionta del mio Giulio, il quale senza dubbio è ormai costì senza altro, et haverà inteso la caggione della pocha quantità del grano per hora, remetendomi a tutto il resto di quello che per mio ordine dirà a V. S. C.

Quanto poi che continui ad amarmi, io ho molto caro et di questo non hebbi mai dubbio.

Me serà caro di intendere che li cavalli siano appreposito per la sua carozza, sì come è stata la intentione di S. A.

La nova che n'è del Serenissimo di Mantova, m'è stata sommamente cara, tanto più se quelle anpolle sonno medicina overo il certo lapis, sì per grandezza di quello principe come ancho per confusione di qualche suo ministro, che sempre [h]a contraditto che non possi essere. In effetto era destinato S. A. ad havere qualche mirabil cossa sopra questa arte. Haverò caro che V. S. C. me ne dia aviso del successo di questo notabil caso, havendo ferma openione, che, se cercano huomeni inteligenti, che V. S. C. serà quello il primo giamato.

Io starò aspetandola con desiderio grande che venghi senza aspetare poi il freddo essendo in questi paesi grandissimo, et venghino benissimo provisti de pellice che ne fanno gran bisogno in queste parte.

Serà contenta far le mie caldissime raccommandatione al gentilissimo signor Jacomo Anttonio, sì come ancho all'Eccellentissimo Merulo con [?] il signor Claudio, meravigliando che non si sia degnato farmi degno delle sue lettere nè salutatione; ma pacientia!

Quanto poi quello che me dice del clarissimo suo fratello, io non dirò altro, solo esser certo che con esso lui ho sempre proceduto da vero et reale amico et cavalier di honore, portandoli amore al pari di ogni altro, et di non haver fatto cossa verso lui, che non sia la vera legge dell'amititia, et questo me basti per sodisfatione della mia intiera consientia.

Serà contenta salutar tutti di casa sua per infinite volte et il resto che me amano costì in Padoa come in Venetia, et pregandoli ogni contento umilmente gli bascio le mani.

Urschr. m. P. in Cpv 6251 Bl. 109f.; mangelhafter Abdruck in RV III, 4, 416f.

Nr. 247.

1590 Nov. 30. Br. an G. A. Cornaro: hofft im Frühjahr eine große Sendung Getreide liefern zu können.

Trovomi dua sua[2]) in questa settimana et sperando che il mio Giulio sii persin hora costì, non gli dico altro, sperando che da lui serà raguagliato d'ogni cossa che in questa potrei scrivere, ralegrandomi ancho che siino cossì felicemente reuscite le cosse del lapis filosofale del signor Duca di Mantova.

Qui S. A. ama et molto stima V. S. C. et in ogni occorenza gli farà servitio, et io tutto suo gli bacio le mani, pregandola far raccomandatione all clarissimo Michiele, procuratore, et al signor Jacomo Anttonio et al resto delli amici. Di 30 di novembrio 1590.

Post scripta: io son certissimo di haver questo inverno passa[to] 15 milia some di formenti oltre le tre milia.

Urschr. m. P. in Cpv 6251 Bl. 117 u. 120; mangelhafter Abdruck in RV. III, 4, 417

Nr. 248.

1590 Dez. 10 München. Br. an G. A. Cornaro in Padua: drückt neuerdings seine Freude über das mantuanische Ereignis aus und knüpft daran alchemisti-

[1]) Nr. 172 — [2]) Nr. 173 u. 176.

sche Erörterungen, spielt auf ein ihm eben zugestoßenes, unangenehmes Erlebnis an.

Trovomi la sua delli 30 del passatto[1]), nella quale ho inteso dell'arivo di Giulio mio a salvamento costì et insieme delli 4 cavalli che S. A. gli [h]a mandato; con tutta chè dichi di non haverne bisogno, non resta però che lei non conoscha in parte l'ottima voluntà di V. [recte: S.] A. Tuttavia V. S. C. se ne potrà servire per il viaggio, come lei dice.

Quanto poi alla cosa di Mantova di quell' A. S. — Iddio me sii testimonio — il contento che io ne sento, confessando esser veramente destino, che io ami et honori quel principe et però necessariamente ne godo senza fine del felice successo di questo caso, tanto più che la me dice poi del mirabile effetto, di quello precioso licore di convertire il ferro in ottimo mettallo, forza mirabile che quasi ariva al tronco, nonchè al principale ramo della Pietra. Nè occorre che V. S. C. dichi che S. A. conosserà il gran bisogno che ha de havere del Bragadino, perchè, oltre che io confesso non saper nulla in quest'arte, quanto sapessi ancho, io conoschomi molto disfitato non metterei le mani certo in far servitio quello principe, tanto più che so che non gli mancherano molti che si offriranno di multiplicarla, sì come son certo che si trovarà ancho forsi che gli reuscirà felicemente, mentre però s'egli dia degno cibo a sì alta cossa che la nutrischi, cossa che io non ho nè so, tanpoco, nè in modo alcuno metterei [?] le mani, dubitando che ogni mia operatione fusse vana del tutto et reputato inganno ancho; in questo fatto non serà mala cossa, che si consiglii con Marcello, huomo intendentissimo di ogni cossa.

Ricordassi V. S. C. l'ampolla che io ruppi nel camarino costì in casa sua et per caggion sua, et che dove toccò la lucerna che era di sotto, tutto convertì in oro? Aricordisi di questo che io gli scrivo che questo licore trovato sonno proximi parenti et sonno dieci giorni che io ho sconintiato [!!] questa pratica anchora, et alla sua venuta potrebbe essere che la vedesse qualche cossuzza che non gli spiacerebbe. È ben vero che dal principio et tuttavia io seguito et seguitarò fino alla fine di cibarla della bona finita, che fa altro effetto che non faceva costì con la non finita. So che la me intende, pregandola tenire in sè quanto gli ho scritto, promettendogli sopra la fede mia che altri non lo sà che un'altra persona et lei.

Sento infinito dolore che questa cossa di Mantova aprirà totalmente l'intelletto delli ignoranti, che hora crederanno che non è più inpossibile il stramutare li mettalli, chè haverei voluto che fussero vissi [!] nella loro ignorante ostinatione.

Quanto alla cossa del formento, V. S. C. fazzino insieme con il signor Priuli quello che più a loro pare necessario.

Io non starò a rispondere ad ogni particulare, che nelle sue dua si contiene, essendo [io] mezo in colera per un'accidente occorsemi hor hora, chè venerdì suplirò al manchamento et gli bascio le mani et ho fatto che il signor duca ordina al signor Crispi che non si parta senza V. S. C.

Urschr. eigh. auf Goldschnittpapier, m. P., in Cpv 6251 Bl. 123 f.; fehlt RV.

Nr. 249.

1591 Jan. 11 München. Br. an G. A. Cornaro in Padua: spielt auf gegen ihn gerichtete Machenschaften an, ersehnt Cornaros Kommen, beruhigt ihn über des Herzogs Gesundheit, überläßt die Getreidesache ganz seinen in Venedig weilenden Vertretern, u. a. m.

Oggi, che sonno li 11 del presente, ho havuto una sua delli 2 stante[2]), nella quale ho inteso quanto me scrive circa della sua andata in Mantova et poi ancho della sua certa venuta di qui, quale, V. S. C., è desiderata da S. A. et sopramodo bramata da me; con tutto ciò che non siano manchati [!] dalli maligni far opera contraria

[1]) Nr. 178. — [2]) Nr. 204

appresso a S. A. con lettere, che non creda del valore del signor Jacomo Alvise Cornaro; con tutto ciò credami certo, che hanno fatto opera contraria alli loro maligni dissegni.

Quanto poi che gli sia stato detto che questo Serenissimo Principe sia in malissimo termine de malatia, gli rispondo et credami certo, che mai più da doi anni in qua è stato meglio, come fa ora presente che 25 giorni fa, si ritrova somamente sano al rispetto delli giorni passati, et aponto oggi con il signor Crispi lessi a S. A. questo capitolo et oltre il riso che egli fece, disse che se ne mentivano per la gola, che lui stava assai bene, et per l'ordinario ogni giorno è qui in casa per il meno 5 ore. Et questo si[a] gli per consolatione del stato di questo principe.

Quanto alli interessi poi circa della tratta, io le ne fazzio far un'altra nel modo che gli piaciarà, et penso di 6 milia some di formento. Quanto poi del sborsare [?] del danaro, bisogna che sii qui, perchè qui circonvicino se ne trovarà assai grano de molti particulari e sotto li 6 milia se ne potrà avantaggiare la quantità; del resto poi io lasso il fastidio al signor Priuli et al Venturelli; che loro fazzino o con il signor Capponi o con altri, mentre perciochè si fazzino servitio a quel dominio, quale intendo esser in molte stretezze. Et in questo mentre io desidero vederla qui fra pochi giorni, chè non potrà essere costì per la espeditione delli formenti.

Ho sentito dolore infinito della morte del nostro signor Jasone de Norers [! recte: Nores] et del suo filiolo; io, mentre possi, gli farei ogni servitio.

Ringratiando in questo mentre il clarissimo suo fratello signor Marc'Anttonio delle offerte fatte continue al mio Giulio, ringratiandolo dell'amor che me porta, quale io stimo assai, assicurandola in mia consentia haver il loro contracambio. Salutandola in nome mio l'istesso serà contenta far le mie baciamani all'Illustrissimo Michiele et all'Illustrissimo Marchese Malatesta, qual credo che sin hora habbia havutto letere mie. L'istesso fazio il signor Jacomo Anttonio con il resto della casa: che Dio gli feliciti.

Urschr. eigh. auf Goldschnittpapier m. P. in Cpv 6251 Bl. 118f.; fehlt RV.

Nr. 250.

1591 März 1 München. Br. an G. A. Cornaro in Padua: spricht kurz über den mantuanischen Mißerfolg, äußert sich unzufrieden über die ungeschickte Behandlung der Getreidesache und ersehnt Cornaros baldiges Eintreffen.

La sua delli 14 del passato ho inteso quanto si contiene in particulare della mala sodisfatione a Mantova, — cossa che non me [h]a punto reso meraviglia, et basti per hora.

Quanto alla tratta delli formenti io non credevo mai, che si dovesse haver sì pocho riguardo alla mia reputatione, che chi haveva il carico dovesse trattar questo negotio in questa maniera, tanto più che io non pretendevo cossa alcuna di questa facenda, solo per benefitio de chi amo. Per l'avenire io me ne guardarò molto bene di cometter simil cosse a simil persone.

Io resto aspettando con grande desiderio, et intendo che volete menar seco il signor suo filiolo Jerolamo, il che io lo laudo assai assai, parendo che farà prudentemente per qualche occasione che potrebbe nascere con questo principe.

Altro non me occorre, solo basciarli le mani con tutta la compagnia.

Urschr. eigh., m. P., in Cpv 6251 Bl. 121 u. 126; mangelhafter Abdruck in RV III, 4, 417f.

Nr. 251.

1591 März 15 München. Br. an G. A. Cornaro in Padua: spricht sein Beileid zu dessen Erkrankung aus und erwartet dessen Kommen nach Eintritt der Genesung.

Della sua delli 3 ho inteso quanto me dice del suo male, non saputo inanzi che ora, non havendo havuto lettere del signor Crispi; però tanto me ne ralegro del suo essere bene, quanto doluto me ne haverei, havendo saputo. Io tenivo V. S. C. in viaggio et non gli scrissi alli giorni passatti, però V. S. C. atendi a ressanarsi bene; chè il suo venire qui serà sempre a tempo desiderato da ogniuno.

Sperando che habbia d'havere maggior sodisfatione con questo Serenissimo principe di quello che forsi non haverà havuto facilmente in altre corte, et con questo desiderio farò fine, pregandole ogni contento.

Urschr. eigh. m. P. in Cpv 6251 Bl. 122 und 125; fehlt RV.

Nr. 252.

1591 Apr. 25 München. Bragadinos Geständnis.

A dì 25 aprile l'anno 91 in Monaco[1]).

Io Marco Bragadino dovendo domani[2]) andare[3]) inanzi al tribunal del Sommo Dio[4]) confesso e protesto inanzi[5]) alli[6]) occhi di Dio, che[7]) io mai[8]) seppi[9]) cavare[10]) l'anima dell'oro, nè tampoco[11]) credo che[12]) sia[13]) alcuno che[14]) sappia tal cosa,

ma tutto quello che io ho fatto è stato un[15]) mero et puro ingano;

così dico anco nelle proiettioni[16]),

et questo io[17]) lo manifesto per s[c]arico della mia conscientia.

Et per questa via io son'[18]) andato ingannando il mio prossimo, [ma il[19])] Signor Dio [ha] havuto[20]) misericordia di me et[21]) mi ha datto gratia [ch'io sia[22])] stato scoperto acciochè[23]) io paghi[24]) con la vita per essempio[25]) [di chi[26])] offende la somma bontà[27]) che[28]) sia sempre ringratiata.

Bragadino.

a) Abschr. der (als Beilage zu Nr. 383) an Crispo geschickten Abschr. der Urschr., lückenhaft, weil einzelne Teile weggerissen, in Cpv 6251 Blatt 131; b) vollständige, aber nicht ganz genaue Abschr. von a) in Cpv 6625 Bl. 369; c) Abdruck RV III, 4, 424; d) desgl. bei Cicogna VI, 570.

---

3. Venezianische Amtsakten.

Nr. 253.

1589 Okt. 16 [Brescia]: Bericht eines Ungenannten an einen gleichfalls ungenannten Senator über das Aufsehen erregende Auftreten Bragadinos und den Besuch des Herzogs von Mantua bei demselben.

Qui vicino 20 miglia pur sopra il Bressano si ritrova già più giorni sono uno messer Marco Bragadino Cipriotto che fo figlio del Mamugnà, il quale oltra il tener in casa hora 20 et hora 30 nobbili bressani et d'altre città, continua a far cossì ecesive spese che superano il poter d'huomo particolare et anco di principe, facendosi conto che in 3 o 4 mesi habbi speso più di 20 000 scudi. Si spargge fama publica (anzi egli va dicendo) che ha il secretto di far d'argento vivo oro et di multiplicare l'oro sì chè di X ne farà 50; la qual fama sparsa per questi contorni fa che molti concorono per vederlo et già 4 giorni vi è gionto il signor Alfonso Picol'homini con 25 cavalli che si crede starà un pezzo secho. Onde per ordinario ha in casa più di 100 boche et altretanti cavalli. Quello che più importa è che l'Eccellentissimo Signor Duca di Mantova è statto aposta a ritrovarlo et doppo haverlo recevuto con

---

[1]) fehlt b. — [2]) b: dimani. — [3]) b: andar. — [4]) b: Iddio. — [5]) b: avanti. — [6]) b: gli. [7]) b: ch'. — [8]) b: non. — [9]) b: sepi. — [10]) b: cavar. — [11]) b: manco. — [12]) fehlt b. — [13]) b: sij. — [14]) fehlt b. — [15]) fehlt b. — [16]) b: proietioni. — [17]) fehlt b. — [18]) b: sono. — [19]) weggerissen; b: che il. — [20]) b: haveva. — [21]) fehlt b. — [22]) weggerissen, aus b hier ergänzt. — [23]) b: acciò. — [24]) b: paga [!]. — [25]) b: esempio. — [26]) weggerissen; b: di che. — [27]) b: sua bontà. — [28]) b: la qual.

gran honore l'ha tenutto secco a disnar et a cena et si sono stretti in tanta amicitia che forse il Duca trata con più rispetto esso Bragadino che lui non fa Sua Eccellenza. In soma il Duca gli ha fatte grandissime offerte perchè vadi secco in Mantova. Di che egli ne ha data qualche speranza, ma non si sà però il quando.

Detto Bragadino [h]a mostratto a persona degna di fede molte verge di oro et una cassela di cechini et affermatole di haver il vero secreto di far d'argento vivo oro perfetto di 24 caratti et che lavorando una hora il giorno avanza scudi 200. Raggiona di voler andar in Franza con 100 ventturieri a sue spese.

Et per dirle quello è successo la settimana passata doppo chè il signor Duca l'hebbe banchetato che fu al lago d'Ixeo, esso Bragadino opperò tanto che Sua Eccellenza si contentò andar a disnar secco, et fecce anco aparecchio per la sera cossì di carne come di pesce, dando tutto quelo che non era credibile che si potesse ritrovar per 50 miglia d'intorno. Vi furono confetioni molte di Genova et di Spagna che valevano tanto, et è quasi vergogna il dirlo. V. S. Clarissima credi che persona di gran judicio che vi è statta presente, afferma che la spesa habbi importato ducati 700. Ha fatto poi uno donativo al detto Signor Duca di cose diverse tra quali uno arcobuso cossì richo che fu stimato scudi 600.

Talle è la chimera, et questo che le scrivo è tutto vero et viene da persona che s'è trovata presente con la quale il Bragadino confida assai.

Non voglio però restar di dire a V. S. Clarissima che con tutte queste maraviglie non mancano di quelli che discorono che presto si convenirà scoprir la verità di questo miracolo con danno di qualched'uno, tenendo (come ho detto di sopra) questa dell'oro esser veramente chimera.

Li mercanti di Bressa credono al detto Bragadino per ogni suma di danaro.

Ho scritto tutto ciò a V. S. Clarissima ad ogni bon fine, se ben voglio credere che et in particolare et in publico la ne possi esser ben informata a'benchè tutti questi et altri particolari non sono a tutti palesi.

A' 16 di 8bre 89. (U. fehlt.)

Gleichzeitige Abschr., vom Adressaten bei dem Rat der Zehn in Einlauf gebracht, laut Rückvermerk, am 20. Okt. 1589: Venedig StA Cod. Brera 80/I Bl. 1.

Nr. 254.

1589 [Mitte Okt.] Nicolò Dolfin an die Capi: berichtet über seinen Besuch bei Bragadino.

Illustrissimi et Eccellentissimi Signori, havendo il clarissimo messer Giacomo Contarini detto che le VV. SS. Illustrissime desiderano intender da me quello che a lui ho refferto de commissione del signor Marco Bragadino, con ogni reverenza le dico che essendo io andato a caso per miei servitii al lago de Iseo e convenendo transitar appresso Torbiate, intesi che il signor Marco Bragadino se ritrovava in quella villa et ragionandosi per quei contorni molte cose di lui, mi risolsi di fermarmi in detta villa di Torbiate a disnare in casa d'un gentilhuomo mio amico. Ma non così tosto fui giunto, che mi venne a trovar a casa esso signor Marco, accompagnato dal signor Alfonso Picolomini et da molti altri gentilhuomini bresciani con altre genti tutte armate d'arcobuggi da ruoda, il quale mi sforzò andar a disnar seco. Arrivato alla sua stanza, la qual è casa d'un gentilhuomo bresciano di Stella, vidi oltre quelli che lo accompagnavano gran numero d'altri gentilhuomini. Ci diede un suntuosissimo banchetto, come s'intende che di continuo accostumava fare. Alla tavola erimo circa 30 gentilhuomini — chè più essa tavola non poteva capire — et molti altri gentilhuomini stetero in piedi et doppo disnarono in un'altra stanza. Et havendo io presentito della tanta spesa et donativi che faceva, et della quantità dell'oro che gli usiva [= usciva] dalle mani, oltra il veder qualità et quantità d'huomini che lo servivano, stimai che non potesse la fama esser lontana dal vero. Et havendomi egli di sua bocca detto che il Duca di Mantova era stato a trovarlo in questo loco et

desinato seco, et lo ricercava ad andar seco facendoli molti larghi partiti, che mi fu confirmato dal Picolhomini et altri gentilhuomini bresciani, stimai io poter far qualche servitio a questo Serenissimo Dominio: onde mi risolsi di tirarlo da canto et l'eshortai a non voler prestar orecchie ad alcuno, ma volendosi accostar a qualche principe, dovesse elleger il suo naturale, havendo io solo la mira al beneficio di questa Serenissima Republica, con tutto chè havesse egli offertomi diverse cose a nostro gran benefitio. Et questo ragionamento apena puoti fare, poi chè il Picolhomini sempre gli stava a canto et non lasciava apena che gli potessi dir una parola. Oltra di ciò mi disse che perchè da Bergamo era stato mandato a retenir, retrovandosi a Lovere si haveva risolto di assicurarsi con una quantità di persone, et che non sa la causa, perchè fosse da detto regimento ordinato che fosse retento, vivendo egli da huomo da bene, lontano da ogni vicio, come ogn'uno de quelli che lo praticavano poteva farne fede. Et mi soggiunse: „L'oro ch'io spendo è publico et noto ad ogn'uno, perchè lo spendo di mia propria mano et ogn'uno può chiarirsi, di che qualità che sia, nè altro mi esce dalle mani che cechini et doble [!] da Milano, le quali mi vengono in mano all'incontro di tanto oro che io mando; il qual oro che mi esce dalle mani, cioè le verghe, è tutto de 24 carati; chè il cechino non ariva a $23\,^1/_2$." Da chè io feci qualche pensiero che questo capitale potesse derivar da qualche sua arte, della quale non so che mi credere, mi disse di più che, sempre che egli sarà ben veduto et di lui fatto stima da questo Serenissimo Dominio, non si disbracciarà mai per servir altro principe, et che desiderava un salvo condotto per poter viver sicuramente in questa città, così per le cose passate come per il suo secretto, il quale non voleva a niun modo esser astretto nè sforzato a palesare. Del che havendo io desiderio di penetrar più oltre non puoti farlo, perchè egli andò risservato. Hebbi brevità di tempo et il Picolhomini mi stava sempre sopra.

Il qual Picolhomini mi disse, che egli non se interteniva ad altro fine nel stato di V. S. Illustrissime se non per loro servitii, quando da esse fusse ricercato, et che a quegli tempi così turbulenti non si voleva nè obligar a persona, nè accostarsi ad altro principe che a lei, desiderando de haver licenze da V. S. Illustrissime, che X huomini suoi potessero portar li archobuggi da ruota per diffesa della sua persona, del che mi pregò che ne supplicassi le VV. SS. Illustrissime reverentemente.

Gleichzeitige Abschrift: ebda. Bl. 19.

Nr. 255.

1589 Okt. 21 Brescia. Geleitsbrief der Rektoren für Br.

Noi Lorenzo di Priuli, Cavallier, Podestà, et Nicolò Gussoni, Capitano, Rettori di Brescia, et Alvise Grimani, Proveditore Generale in Terra ferma.

Desiderando, sì come egli ci ha fatto esponere, Domino Marco Bragadin di venir alla nostra presentia per occasione d'importanza: però affinechè egli possa farlo senza alcun sospetto nel quale potesse esser incorso per false relationi di dover esser trattenuto o impedito, habbiamo voluto affidarlo, sì come facciamo con le presenti, assicurandolo per mese uno prossimo venturo da qualunque foro et per qualunque caso, sì chè possa venire, stare et partire ad ogni suo beneplacito. Et così possa anco praticare in qualunque terra della giuriditione nostra per questo tempo senza molestia o impedimenti alcuno. In quorum fidem etc. Da Brescia li 21 ott. 1589.

Gabriel Cavazza, secretario.

Gleichzeitige Abschr. (Beilage zu dem Bericht Nr. 261) ebd. Bl. 8.

Nr. 256.

1589 Okt. 23. Der Rat der Zehn an die Rektoren von Brescia: fordert Bericht ein über das ihm gemeldete Auftreten Bragadinos.

Restamo avisati ritrovarsi in quel territorio un Marco Bragadin ciprioto che tiene già tre mesi in circa stretta pratica con diversi cittadini principali di quella città et de altre città con spesa de molti migliaia de ducati.

Et sì come in ogni tempo è servitio publico esser informati delle operationi de particolari che possono con ragione dar da pensare a che fin siano fatte, così al presente[1]) si deve star tanto più vigilanti per scoprir con che intentione costui continui con tanta spesa queste pratiche. Et se ben per quello si dice[2]), pare che sia publicata certa fama che egli habbi il secreto di far d'argento vivo l'oro, non di meno non si deve mancar di procurarne[3]) la verità. Onde volendo noi intender con che fine siano le spese eccessive per lui fatte, chi habbi così per il passato come al presente havuto con lui continua pratica, come si siano introdotti[4]), che trattimenti habbino insieme, che pensieri o dissegni siano li suoi, che qualità di monede over ori spenda, di dove con prontezza li capiti tanta quantità di denari, chi habbi al suo ordinario servitio et prima che capitasse in quelle parti dove habbi dimorato, con quei altri maggiori particolari che si possa[5]):

Vi commettemo co'l Conseglio nostro di X che dobbiate con quel più cauto et secreto modo che vi sarà possibile procurar d'haver intorno le cose premesse fondata informatione. Et acciò possiate con più facilità essequir l'intention del detto Conseglio, vi mandamo copia di quello [che] ne è stà fatto saper da persona confidentissima che vuole esser tenuta secreta, stimando di molta importantia alle cose nostre restar ben avisati, però confidati nella molta vostra prudentia, si contentamo che, se informati paresse a voi esser bene d'assicurarsi d'haver nelle forze quell'homo, lo possiate fare con quel modo che a voi parerà, dando subito intorno le cose predette aviso alli Capi con dirci l'opinione vostra.

a) Gleichzeitige Abschr. des Entwurfs: ebd. Bl. 2; b) Abschr. der Reinschr. im Protokollbuch „Misti" 13 des Rats der Zehn (Venedig StA) Bl. 62′ und 63, wo auch das Abstimmungsergebnis (14:0) und die „Nota che la scrittura della persona, che vuol esser tenuta secreta, è stà data nell'Eccellentissimo Collegio al tempo della comunication all'Eccellentissimo Senato fatto per deliberatione dell' Illustrissimo Consiglio [dei] X di 7 decembrio".

Nr. 257.

1589 Okt. 30 Venedig. Niederschrift der Verhandlungen des Rats der Zehn über Br.'s Berufung.

Venuto alla presentia delli Eccellentissimi Signori Capi dell' Illustrissimo Consiglio di X il clarissimo Messer Jacomo Contarini appresentò una lettera scrittali da Messer Marco Bragadin dito Mamognà, par scrita da Torbiago a 20[6]) del presente. la qual contien credenza nella persona del clarissimo sìgnor Nicolò Dolfin ad esso clarissimo Contarini, che fu letta; et aggiunse che esso clarissimo Dolfin gli ha detto essersi attrovato in detto luoco di Torbiago con esso Bragadino et haver havuto commissione di parlargli, aciò chè si vedesse insieme di ottener da quello Serenissimo Dominio salvo condotto di poter star in questo stato et in questa città senza poter essergli da qual si sia opposte delle cose passate della vita sua et non esser astretto a palesar alcuna cosa delli suoi secreti; et che vedeva esso clarissimo Dolfin che egli era insidiato da diversi per poter scoprir da lui il modo con che haverà acquistato o fatto così gran summa de danari come se diceva et spetialmente il Picol'homini il qual non lo lassava mai, et di più che il Signor Duca di Mantova era stato a trovarlo et a disnar seco. Et per quello che referriva esso Bragadin, gli era stà da detto signor Duca fatte grandissime offerte per condurlo seco, ma che lui non voleva andar altrove che sotto questo Serenissimo Dominio come buon et reverente servo suo. Il qual clarissimo Dolfin era ordine [!] che venisse qui anchor esso, come quello che haveva parlato con lui, per narrar maggior particolari, ma che essendo in cattivo stato una sua sorella haveva convenuto star con lei et non haveva potuto venire. Nel qual tempo sendo sopragiunto il clarissimo Messer Marco Justignan, et sentendo

[1]) b: nelli presenti moti. — [2]) b: per l'aviso che habbiamo. — [3]) b: saperne. — [4]) b: Einschiebung „con loro in ditta pratica". — [5]) b: che l'occasion ricercasse investigare. — [6]) recte 21, vgl. Nr. 229.

che se ragionava di quanto di sopra è detto, disse: „Hora il clarissimo Messer Bernardo Zane, sì devoto e fedelissimo cavallier et procurator, m'ha detto che ha lettere dal clarissimo signor Mathio, suo fratello, da Verona ch'il clarissimo signor Proveditor General li haveva scritto voler andar a Verona per le meste [?] et che poi haveva revocato l'ordine per causa che l'ha inteso che 'l Picol'homini che hora si trova con detto Bragadin fa ogni opera per condurlo seco, ma non di dove, et che Ottavio Avogadro adunava gente per volerlo al tutto nelle mani."

Urschr.: Venedig StA Cod. Brera 80/I Bl. 18.

Nr. 258.

1589 Okt. 30. Beschluß des Rats der Zehn betr. das freie Geleit für Br.

„1589 30 ottobre in Consiglio de' X. Che per le cause espresse nelle scritture hora lette sia concesso al fedelissimo nostro Marco Bragadin di Cipro salvo condotto di poter venir in questa città et starvi liberamente senza che li possa da chi si sia esser dato disturbo o molestia alcuna per le attioni passate della sua vita, nè manco astretto alla publicatione de suoi secreti, dovendo però ritrovarsi in questa città fra il termine de giorni quindeci prossimi doppo il ricever del presente salvo condotto con licentia di poter portar per viaggio con quelli che saranno in sua compagnia archibusi per sicurtà della vita sua." — Et sia scritto alli Rettori di Bressa et proveditor general che sendo ricercate non le manchino di scorta et d'ogni favor etc.

a) Niederschrift (mit Nota über die Hinübergabe an den Senat auf Grund des Beschlusses vom 7. Dez. = Nr. 292) in „Parti segrete" des Rats der Zehn, filza 24; b) Gleichzeitige Abschrift in Cod. Brera 80/I Bl. 17; c) Abschr. der Reinschrift im Dekretenbuch des Rats der Zehn „Misti" 13 Bl. 64. — a) enthält die Namen der Räte (Alessandro Zorzi, G. B. Querini, Nadal Donado, Daniel di Prioli [!], Giacomo Contarini, Jeronimo Surian) und der Capi (Nic. Donado, Thomaso Moro, G. B. Vitturi); c) nennt nur die Capi, beide melden das Abstimmungsergebnis (16:1); a)—c) im StA Venedig.

Nr. 259.

1589 Okt. 30 [Venedig]. Der Rat der Zehn an die Rektoren von Brescia: gibt Anweisung über die Behandlung Piccolominis und fügt den für Asolo bestimmten Befehl wegen Br.'s bei.

Oltre quello [che] vi scrivessimo col Conseglio nostro di X a 23 del presente intorno la persona di Marco Bragadin Ciprioto, con le qual lettere vi mandassemo copia di quanto ci è stà fatto intendere delle operationi sue et dall'attrovarsi seco il Piccolhomeni, havendo esseguito le sudette lettere conforme alla intentione del detto Conseglio, haverete presa informatione delli progressi loro con molta prudentia et provisto alle cose nostre. Ci occorre dirvi che intese le lettere scritte alli Capi del detto Conseglio, in proposito del Picolhomeni a 26 del presente che per li rispetti da noi considerati in dette lettere et altre ancora che possono mover cadauno a insospettirsi, intention del detto Conseglio essere ch'egli parta del stato nostro et acciò chè con destro modo possiate farli saper questa deliberatione vi dicemo che, retrovandosi lui in questa città il mesi di settembre [!] et caminando con numero di gente armata, per deliberation del sudetto Conseglio a 7[1]) del detto mese li fu fatto intendere che essendo contra la forma delle leggi della Republica nostra il caminar con maggior numero di 4 o 6 persone con arme quando non siano persone condotte al servitio del stato nostro, se ha voluto advertirlo per la debita osservantia di esse. Onde essendoli stato fatto saper la continentia delli ordini nostri, mentre era in questa città, intimandosi che nel stato nostro che continua a caminar et esser accompagnato da numero di gente armata contra li ordini nostri per nome del sudetto Conseglio, li fate saper che li medesimi ordini che li furono intimati in questa città saranno etiandio in tutto il stato nostro, con aggiongergli che in Terra firma si trova li Capeleti soldati

[1]) Wortlaut im Dekretenbuch des Rats der Zehn „Misti" 13 Bl. 62'.

a questo fine di prohibir le sette, quali per avventura sendo incontrati potriano per debito del loro carico operar alcuna cosa che fosse di degusto seco, essendo egli massime in territorij de nostre città principalissime, nelli quali praticando li sudditi nostri convengono con sospetto delle loro vite caminar per la dependentia sua di parentato col conte Ottavio Avogadro suo cognato, che tiene diverse inimicitie capitalissime nel stato nostro. Onde per liberarli da simili suspetti et possano viver coll'animo quieto, se li fa saper che li ordini intimati in questa città deveno etiandio esser esseguiti in tutte le parti del stato nostro et che per le cause predette si siamo mossi a farli saper questa deliberatione essendo nel resto la sua persona a noi carissima.

Voi della risposta che farà alla detta intimatione ne darete subito aviso ad essi Capi con quel di più che sarete stati informati col star vigilantissimi intorno le pratiche et operationi sue segondo chè per prudentia vostra conoscerete esser servitio delle cose nostre.

Manderete ad Asolo le alligate subito, perchè li damo aviso della venuta in questa città del sudetto Bragadin affin chè al passar suo stiano avvertiti et habbino l'occhio alla bona custodia di quei luoghi nostri.

a) Stark durchkorrigierter Entwurf in den „Parti segrete" des Rats der Zehn, filza 24; b) Abschr. der Ausfertigung im Dekretenbuch des Rats „Misti" 13 Bl. 63'f., wo auch das Abstimmungsergebnis (13:0).

Nr. 260.

1589 Okt. 30 Brescia. [Graf Marcantonio Martinengo] an die Rektoren zu Brescia: berichtet über das von Br. in seiner Gegenwart und unter seiner Beihilfe veranstaltete Experiment, Quecksilber in Gold zu verwandeln.

Illustrissimi signori mìei osservandissimi, desiderano le Signorie Vostre Illustrissime che io di mia mano ponga in iscritto et faccia fede di quanto ho veduto, anzi operato io medesimo in compagnia del signor Marco Bragadino. Però per ubidirle dico et affermo esser vero et indubitato quanto qui disotto è scritto. —

Il signor Marco Bragadino come fedelissimo et amorevolissimo suddito di questa Serenissima Republica desiderando dar qualche saggio et certezza a VV. SS. Illustrissime della realtà del secreto concessoli dala Maestà di Dio in materia di commutare altri metalli in oro, elesse et chiamò me, come suo fedele amico et servitore et vasallo di Sua Serenità, in sicuro testimonio di questa verità, et mi fece porre una libra d'argento vivo, comperato da un mio cameriero di mia commessione, in cruciolo, et postolo sul fuoco di carboni accesi, ve lo lasciò quanto sarebbe un Pater nostro et un Ave Maria, poi mi fece prendere d'una polvere di color narancio da lui molto stimata quanto un grano di miglio ridotto in farina, et me la fece incorporare in cera rossa quanto è un grano di sorgo, acciò chè detta polvere sottilissima non volasse via, et fecemi torre un altro picciol grano di una materia di color tra 'l verde e 'l negro (ch'egli affermò essere di vilissimo prezzo, et ne gettò per segno un pezzo fuori de la fenestra; mi disse anco ch'era così necessaria a questa operatione, che senz'essa non si poteva far effetto alcuno). Et ch'io pur di mia mano incorporai in altrettanta cera et poi dette due pallottine nel cruciolo, ove di già bolliva l'argento vivo, et vi posi sopra altri carboni benissimo accesi, sì chè il tutto ardeva d'ogni intorno, et lasciammo così circa un quarto d'hora, al fine del quale, scoperto il cruciolo lo presi di suo ordine così infocato et lo posi in un vaso di liquore simile di corpo all'acqua, ma di color turchino, ch'io non so ciò che fosse, et raffreddato che fu, n'uscì una massa d'un pezzo di peso allhora d'una libra, com'era stato l'argento vivo, quale VV. SS. Illustrissime hanno veduta [!] ch'io ho ordine dal detto signor Marco di far fondere et farne una verzelletta et darla loro per mandare a Vinetia, acciò ne siano fatti tutti quei saggi, che si sogliono dell'oro di 24 caratti, et in Zecca et altrove.

Et per esser così verissimo et senza sospetto di maniera alcuna, ho scritto et sottoscritta la presente di mia mano propria et sigillata del mio solito sigillo. Fatta in Brescia li 30 di ottobre 1589.

a) Urschr. m. eigh. U. u. Siegel (Beil. z. Nr. 261): Venedig StA Cod. Brera 80/I Bl. 11 f.; b) Abschr. des Entwurfs in Cpv 6738 Bl. 16'—17; c) Abdruck darnach in RV III, 4, 379—381.

Nr. 261.

1589 Okt. 31 Brescia. Die Rektoren und der Generalproveditor an die Capi des Rats der Zehn: berichten alles, was sie über Bragadino in Erfahrung gebracht und was sie bisher in der Sache getan haben.

Illustrissimi et Eccellentissimi Signori, scrivessimo noi Rettori all'Eccellenze Vostre a 26 del presente che il Piccolomini si era accompagnato con un Marco Bragadino, per la fama ch'egli ha di haver molti danari, riservandoci di darle aviso delle cose del detto Bragadino quantoprima fussimo informati con fondamento: il che si procurasse di fare insieme con me Proveditore Generale.

Dapoi ricevessimo noi Rettori le lettere dell'Eccellenze Vostre in questo proposito: per risposta delle quali diciamo riverentemente esser vero che in questo territorio si ritrova il detto Marco Bragadino di Cipro, figliuolo del quondam Mamognà, il quale da tre mesi in qua fa grandi spese principalmente in banchettare di continuo superbamente gentilhuomini et altri che vanno a ritrovarlo, mossi da una fama della sua liberalità et ch'egli habbia la vera arte di far oro.

Et se ben noi habbiamo creduto che questa possa esser una vanità et che in breve tempo ella potesse scoprirsi per tale, nientedimanco giudicassimo bene di osservar le operationi di quest'huomo et quello che si andava ragionando di lui, massime dapoi chè intendessimo che seco si era accompagnato il Piccolomini et che 'l Signor Duca di Mantova, quando ultimamente passò per questa città et se ne andò sopra il lago d'Iseo, volse esser seco, lo accarezzò, l'honorò et gli fece offerte grandi per condurlo nel suo stato, et che in fine fu da esso Bragadino regalmente banchettato, et presentato anco di alcuni archibusini riccamente lavorati, havendo egli rifiutato in dono dal Duca un diamante richissimo di valore di molti migliara di scudi.

Hora vedendo noi a caminar questo negotio tanto innanzi, tenessimo ragionamento con alcuni di questi gentilhuomini amici suoi et particolarmente col conte Marc'Antonio Martinengo di Villachiara, biasimando questa profusion di danari et tanta compagnia di huomini et particolarmente quella del Piccolomini, con li quali non vedevamo quanto egli potesse viver quieto et sicuro; quando fusse vero quello che si andava dicendo di questa sua arte di far oro, esshortandolo a consigliarlo come amico suo a ritirarsi et viver una vita più privata et più sicura et anco a far palese al prencipe suo naturale di onde egli veramente cavava tanta summa di danari.

Riferì il conte queste nostre parole al Bragadino, il quale mostrando desiderio di voler vivere et morire nel stato della Serenità Vostra quietamente, promise di voler venir a Brescia a parlar con noi. Et essendo anco venuto alli 20 del presente la sera nella città, quando la mattina delli 21 doveva venir a parlarci, insospettito per certe lettere et avisi, che ci fece intendere haver havuto da Venetia per via di Bergamo, si partì all'improviso la mattina per tempo, facendoci intender per il detto conte Marc'Antonio Villachiara la causa della sua partita et offerendosi a ritornare, quantoprima egli fusse assicurato.

Parve a noi che fusse bene assicurar quest'huomo per un mese con una nostra scrittura sottoscritta di nostro pugno, la copia della quale [1]) mandiamo all'Eccellenze Vostre. Sopra la quale assicurato venne a ritrovarci, tutti tre insieme ridotti in palazzo di me Capitano, martì mattina a' 24 del presente. Et nel suo ragionamento ci assicurò che era et voleva esser servitor di Sua Serenità et farsi conoscer da lei per tale,

[1]) Nr. 255.

spendendo in suo servitio quelle gratie che gli fossero concesso da N. S. Dio, dolendosi però che senza causa fusse stato perseguitato dal Barigello di Bergamo a Lovere sopra il lago d'Iseo, che per salvarsi haveva convenuto gettarsi da una finestra con pericolo di ammazzarsi, portando ancora un bollettino sotto il barbuzzo per la ferita che gli causò detta percossa; affermando che questo accidente era stato causa che lui, che prima viveva a Lovere assai quietamente, haveva dipoi convenuto mutar stile, dando ricapito a molta gente et mettendosi in molta spesa per sicurtà della sua vita.

Mostrassimo dispiacer del suo male et lo consigliassimo a voler viver una vita più retirata per l'avenire; et si il Signor Dio gli haveva fatto qualche gratia di havere un secreto così principale, come si andava ragionando, dovesse spender li suoi danari virtuosamente et senza strepito et far veder qualche effetto a V. Serenità col quale ella potesse star sicura della verità: chè questo saria stato uno vero mezzo della sua quiete.

Tolse egli tempo a risponderci. Et poi il giobbia che fu alle 26, ci disse che voleva andar quel giorno a Torbiato, villa di questo territorio, dove hora habita et dove è stato anco allevato, mentre era putto, in casa di un gentilhuomo di Stella; et che seco condurria il conte Marc'Antonio Martinengo, et che in sua presenza faria cosa che portataci qui ne dava qualche saggio della gratia che gli haveva dato il Signor Dio, con il qual mezzo si potria anco assicurar Sua Serenità.

Dove andato il detto conte et ritornato con una lettera di esso Bragadino che qui allegata mandiamo[1]) ci ha portato un tocco over massa ch'egli afferma esser di oro, fatto di una libra di argento vivo, nel modo che intenderanno l'Eccellenze Vostre da una scrittura del detto conte[2]) il qual oro habbiamo fatto pesar da un'orese in presenza di esso conte et delli nostri due cancellieri. Et posto nel medesimo corizuolo dove è stato fatto et poi in una scatola, sigillato con il sigillo del conte et di signor Marco la mandiamo insieme con la fede del peso[3]) all'Eccellenze Vostre acciochè possano farne quella isperientia nella Sua Cecca che più lor parerà, mandando poi di qua la valuta, acciochè si possa restituire a chi ce l'ha dato.

Dal medesimo conte havemo inteso che'l detto Bragadino si trova havere di quella materia, con la quale fa l'oro, doi ampolle che sono bastanti di fare più di centomille cecchini. Ma che per farne dell'altro, gli ha detto esser necessario ch'egli si servi di certe aque che fa bollir nel letame per trenta mesi continui sotto terra, fatte con ingredienti assai volgari; delle quali sene trova havere in diversi luoghi qui in Italia et anco in Francia: con le quali aque fonde poi l'oro che gli dà quella riuscita che gli alchimisti dimandano [!] Anima, et lo rende atto a convertir in oro l'argento vivo, costandogli tre scudi quella poca materia con la quale ha fatto questa conversione di una libra d'argento vivo in una libra d'oro.

Gl'habbiamo considerato che non si può star sicuri della riuscita di questo secreto con così poca quantità, ma che saria necessario mandarne una buona quantità in Cecca, et così di tempo in tempo andarne mandando mentre operarà; perchè dalla quantità principalmente si conoscerà la verità del secreto; et quando si risolvesse di conservar una quantità di oro in un scrigno in detta Cecca, questo saria causa di far viver lui et gli altri con l'animo più quieto.

Il conte approbando queste oppinione per buona ha promesso di far l'officio, et crede che così il Bragadino sia per essequire.

Questo tanto habbiamo operato finhora per venir in cognitione della verità di questo negotio, del quale tuttavia siamo grandemente dubiosi; et per meglio chiarirsi havevamo qualche opinione di far venir un'altra volta da noi il detto Bragadino, procurando, se fusse stato possibile, di veder noi medesimi con li nostri occhi a operar quello appunto che ha veduto il conte Marc'Antonio Martinengo. Ma habbiamo pensato che non sia bene passar più innanzi senza espresso ordine dell'Eccellenze Vostre per non accrescer maggiormente la reputatione di questo huomo con queste pratiche e trattativi, et anco per non insospettirlo maggiormente con mostrarsi troppo curiosi.

[1]) Nr. 230. — [2]) Nr. 260. — [3]) Nr. 262.

Le spese ch'egli ha fatte da tre mesi in qui sono state molto grandi, et li suoi più intrinsichi affermano ch'egli non ha danari da alcuna parte. Et egli ha affermato a noi Podestà et Capitano che ha donato in questo tempo a diversi sessantamille scudi — che, quando fusse molto manco, non sarebbe poco; dicendo haverlo fatto per aquistare degli amici, vedendosi perseguitato della giustitia di Bergamo et dubitando anco di quella di Brescia, non sapendo dove ridursi per star sicuro, non credendo molto alla fede di prencipi assoluti, dolendosi di haver havuto necessità di gettar via tanti danari: la qual giustitia di Bergamo si ragiona che si sia mossa a mandarlo a ritenere ad istantia dell'inquisitore di quella città, al quale fu esso Bragadino denuntiato per appostata, essendo stato nella religione de' Cappucini quattr'anni: il che esso medesimo confessa, dicendo esservi entrato per disperatione, et che non prese mai alcun ordine sacro; havendo mandato a Roma per l'assolutione la quale non diffida di poter haver con danari.

Ci ha fatto dire quest'huomo dal conte Marc'Antonio che in tanto venga qualche risposta da Venetia et qualche sicurtà per poter viver quietamente et sicuramente nel stato di Vostra Serenità, se ne andarà a spasso a Bergamo et a Crema; et insieme a lui andarà il signor Alfonso Piccolomini, della compagnia del quale dice servirsi per sicurtà della sua vita, non sapendo ancora come habbiano a passar le cose sue et dove egli sia per fermarsi. Ma quanto [!] prima sia assicurato, rinontierà tutte queste pratiche et venirà anco a Venetia.

Habbiamo giudicato bene proceder con quest'huomo sinhora con questa dolcezza. Et per questo ancor da me Proveditor con consiglio di noi Rettori gli fu dato una mattina da disnare per accarezzarlo, parendone conveniente non solamente aprir ben gl'occhi in materia di tanta importanza per chiarirsi della verità, ma ancora proceder in maniera ch'egli non parta per andar sotto prencipi alieni, fin tanto chè da Sua Serenità et dall'Eccellenze Vostre sia considerato quanto convenga al publico servitio: dalle quali aspettaremo particolar ordine di quanto doveremo operare, essendo certi che appresso le altre cose ponderaranno molto bene con la loro prudentia gli importanti accidenti che potria tirarsi dietro materia di questa qualità, tanto in publico quanto in privato, quando anco il secreto riuscisse vero.

Aspettaremo medesimamente quanto prima noi Rettori qualche ordine intorno alla persona del Piccolomini, la quale più che mai crediamo che sia bene levare di questo paese, se bene egli ci ha fatto da novo dire dal conte Marc'Antonio Martinengo che ha bisogno di fermarsi qui per l'interesse della sorella[1]) volendo darle il compimento della sua dote per chè sia bene assicurata o pure condurla seco et che li sia restituita quella parte di dote che ha già contato il che disegna di fare con il mezzo di questa giustitia. Dice ancora ch'egli si trattiene per certa pratica: chè gli fu promessa di condurlo al servitio di Sua Serenità, quando fu a Venetia, della conclusione della quale non dispera, aspirando alle medesima condotta del signor Giacomo Malatesta, se ben dice che vorebbe essergli in qualche cosa superiore; chè per picciola fusse la conditione, gli basterebbe.

Ma crediamo che tutte queste siano inventioni per trattenersi qui con occasione di questo Bragadino, dal quale anco ha ricevuto danari ad imprestito, oltrechè è spesato continuamente da lui, et per quei altri fini che, se ben noi non potiamo scoprire, giudichiamo però che non possano esser buoni: essendo certi li sospetti et il timore ch'egli ha posto in molti di questo paese. Gratie etc. Di Brescia li ultimo ottobre 1589. Di Vostre Signorie Eccellentissime servitori

Lorenzo Priuli, Cavallier, Podestà,
Nicolò Gussoni, Capitano,
Alvise Grimani, Proveditor Generale [in] Terra Ferma.

---

[1]) P. hatte 3 Schwestern: Clelia verheiratet mit Federigo Baglioni, Luigia, verh. m. Ottavio Avogadro, und Irene, verh. m. Tiberio Baldeschi; vermutlich ist hier von der zweiten gesprochen.

[Anschrift in tergo:] A gli Illustrissimi et Eccellentissimi Signori colendissimi li Signori Capi dell'Eccelso Consiglio di X.

Urschr., U. eigh., P.: Venedig StA Cod. Brera 80/I Bl. 5—7 u. 26.

Nr. 262.

1589 Okt. 31 Brescia. Feststellung des Gewichtes des von Bragadino angeblich aus Quecksilber hergestellten Goldes.

Fu pesato da messer Bortholamio Cabalino dai Calici, orefice in Brescia, un pezzo di materia ch'il signor conte Marc'Antonio Villachiara disse esser oro, et fu trovato oncie dieci quarti tre caratti sedici grani tre, et fu posto in un scatolino bolato con il signor Marco et con il bollo di esso signor conte Villachiara.

Nota che le oncie delli orefici di Brescia callano da quelle delli orefici di Venetia caratti tre per oncia come ha detto il sopradetto messer Bortholamio.

Nota che il peso delli orefici di Brescia è maggiore di quello degli altri artefeci sì chè undeci encie delli orefici ne fanno dodeci degl'altri cioè una libra.

Io Lorenzo Priori Veneto, Cancelliero Pretorio,
Io Paolo Badile, Cancelliero del clarissimo signor Capitano.

Urschr. von der Hand des Priori m. eigh. U. des Badile (Beilage zu dem Ber. vom 31. Okt. = Nr. 261): ebd. 9.

Nr. 263.

1589 Okt. 31 [Venedig]. Der Rat der Zehn an die Rektoren und den Generalproveditor zu Brescia: schicken den Geleitbrief für Br. und beauftragen sie für dessen Sicherheit auf seiner Reise zu sorgen.

Havemo dato col Consiglio nostro di X salvo condotto al fedelissimo nostro Marco Bragadin di Cipro che s'attrova in quel territorio di poter venir, sì come siamo stati ricercati per nome suo, in questa città, et ve ne havemo voluto dar aviso mandandovi esso salvo condotto, perchè fatto venir a voi gli lo habbiate a dare, dicendovi appresso con esso Consiglio che le habbiamo dato licentia di poter con quelli che serano in sua compagnia portar li arcobusi per viaggio per sicurtà della vita sua, et che se sarete da lui o per nome suo ricercati a farlo accompagnar per la preditta venuta sua in questa città, non manchiate di accommodarlo dalla scorta necessaria et d'ogni altro favor conveniente.

a) Entw. in den „Parti segrete" des Rats der Zehn, filza 24; b) Abschr. der Ausfertigung im Dekretenbuch des Rats „Misti" 13 Bl. 64', beide mit den Namen der Capi (Nicolò Donado, Thomaso Morosini, G. B. Vitturi) und des Abstimmungsergebnisses (16:1); c) gleichzeitige Abschrift des Entwurfes mit Kanzleivermerk über die Ausfertigung in Cod. Brera 80/I Bl. 27 (alles StA Venedig).

Nr. 264.

1589 Okt. 31 [Venedig]. Der Rat der Zehn an den Proveditor von Peschiera [und den von Legnago]: teilt den Inhalt des Geleitbriefes für Br. mit und fügt bei:

„non potendo noi sapere chi sarà in compagnia sua nè che numero o qualità di huomini, ci è parso darvene aviso col Consiglio nostro di X per dirvi che in caso che nel passar suo fusse per entrar in quella nostra fortezza, dobbiate come da voi fargli dire che non è solito admetter alcuno in essa fortezza con tanta compagnia d'huomini, et che per ciò si tiene il porto, al quale darete volontieri l'ordine che lo passi con tutta la sua compagnia, facendo che sia passato immediate, et che sia havuto l'occhio, senza però mostrarne sospetto, a tutti li andamenti suoi et della

sua compagnia per la bona custodia et sicurtà de quell'importantissima fortezza nostra, come confidamo nella molta vostra prudentia."

Simile a Legnago.

a) Gleichzeitige Abschrift des Entw. mit Kanzleivermerk über die Ausfertigung: Venedig StA Cod. Brera 80/I Bl. 28; b) Abschr. der Ausfertigung im Dekretenbuch des Rats der Zehn „Misti" 13 Bl. 65, wo auch das Abstimmungsergebnis (17:0).

Nr. 265.

1589 Okt. 31 [Venedig]. Der Rat der Zehn an den Proveditor von Orzinovi [und an den von Asola]:

Ha da venir in questa città il fedelissimo nostro Marco Bragadin di Cipro per alcuni negotij, et perchè per sicurtà della vita sua ci ha fatto ricercar a darli licentia che possi portar per viaggio li arcobusi con quei che sarano seco, et gli l'habbiamo concessa, habbiamo giudicato necessario, non sapendo chi possi esser in sua compagnia nè che numero o qualità d'huomini, avisarvene et commettervi appresso col Consiglio nostro di X, che nel passar suo per di là dobbiate star avertito et far haver la debita custodia a quella fortezza nostra come si conviene in casi simili. Et siamo certi che sarà fatto da voi per la molta virtù et diligentia vostra.

Simile ad Asola de Bressana.

a) Entw. in den „Parti segreti" des Rats der Zehn, filza 24, m. Angabe der Capi (Nicolò Donado, Thomaso Morosini, G. B. Vitturi) und des Abstimmungsergebnisses (17:0); b) Abschr. der Ausfertigung im Dekretenbuch des Rats „Misti" 13 Bl. 64'; c) Abschrift des Entw. mit Kanzleivermerk über die Ausfertigung Cod. Brera 80/I Bl. 29.

Nr. 266.

1589 Nov. 1 Brescia. Die Rektoren und der Generalproveditor an die Capi des Rats der Zehn: warnen vor Ottavio Avogadro und Piccolomini und versprechen Schutzmaßregeln für Br.

Havevamo già scritto le alligate nostre alle SS. VV. Eccellentissime, quando il Bragadino, il quale, come habbiamo detto, si trovava fuori a Torbiato, havendo presentito che'l Piccolomini, che si tratteneva con lui, andava adunando tacitamente gente a cavallo, preso sospetto ch'egli disegnasse di far repressalia della sua persona, poich'essendo solito di confidar seco tutti li suoi pensieri non gli haveva fatto alcun motto della causa di questa adunanza; fattasi nascere apparente occasione di haver bisogno di arrivare fin qua alla città, se ne venne dentro hieri sera, havendo lasciato esso Piccolomini con risolutione di non volersi più fidare della sua compagnia.

Questa notte poi ci sono sopragionte le lettere della Serenità Vostra delli 30 del passato, scritteci col Suo eccelso Consiglio di X, colle quali ci ha accompagnato il salvocondotto per il detto Bragadino — il qual è stato veramente opportunissimo. Et glielo habbiamo presentato questa mattina tutti tre insieme, che è stato ricevuto da lui con sua grandissima consolatione; et si è mostrato prontissimo di venir in quella città et di presentarsi a'piedi Suoi quantoprima.

Ma perchè gl'è sopragiunta qui una sua sorella, venuta questi ultimi giorni da Venetia, et si trova anco casa a Torbiato, la qual vuol disfare, potrebbe forse egli per questi impedimenti tardar un poco più di quello che noi vorressimo.

Ma però, se conosceremo bisogno, non mancaremo di sollicitarlo destramente a venirsene più presto che sia possibile, come crediamo che sia bene per levarsi da queste pratiche di particolari persone, che gli sono sempre d'intorno et gli vanno con li lor fini suggerendo molte cose, che lo mettono in diffidenza et in sospetto et tanto più che questa mattina io, Proveditore, ho ricevuto lettere dalli clarissimi Signori Rettori di Verona, ispeditemi in diligenza, per le quali avisano di haver inteso che Ottavio Avogadro, il quale li giorni innanzi pareva che havesse dato ordine in Fiorenza di preparar gente per venirsene in queste parti a danno de'suoi nemici

o pur per qualche altro disegno, sia giunto in Castiglione. Onde dubitando noi ch'egli possa havere per aventura intendimento col Piccolomini, suo cognato, che, come predicemo, adunava gente da quest'altra parte per intraprendere la persona del detto Bragadino, ci è parso bene di communicarli questo aviso et questo sospetto nostro — ch'è stato da lui tenuto per ragionevolissimo.

Et non habbiamo mancato di avertirlo a pensar in che modo egli possa fare il viaggio sicuramente, perchè noi saremo pronti, conforme all'ordine dell'Eccellenze VV. a dargli quella scorta et quella compagnia che giudicaremo poterlo bene assicurare, quando così sia desiderio suo, essendoci parso bene di mostrare che in ciò vogliamo la sua satisfattione et non di volerlo fare senza sua richiesta per non dargli qualche ombra, essendo egli assai facile a dubitare per gli accidenti occorsigli et per le sussurrationi che gli vengono fatte d'hora in hora. Gratie etc.

Urschr. m. eigh. U. (wie Nr. 261), P.: Venedig StA Cod. Brera 80/I, Bl. 30f.

Nr. 267.

1589 [c. Nov. 1 Brescia]. Die Rektoren an ihren Conestabile Alessandro Giroldo: befehlen, dem Alfonso Piccolomini die Gesetze der Republik über bewaffnete Begleitung einzuschärfen.

Rectores Brixiae.

Si commette a Voi, messer Alessandro Giroldo, che andate a ritrovare il Signor Alfonso Picolomini et dirgli in nome dell'Illustrissimo Conseglio di X che se gli intimano li medesimi ordini che gli furono intimati a Venetia, cioè che non permettono le leggi di questa Republica il caminar con maggior numero di quattro o sei persone con arme, li quali ordini si hanno da osservar in tutto il stato della Serenissima Signoria, aggiungendole che in queste parti si tengono li Capelleti a fine di prohibir le sette, quali havendo questo carico potriano per debito loro operar alcuna cosa che fusse di disgusto suo, essendo egli massime in luoco et territorio de principalissime città, nelle quali praticando S. Signoria li sudditi di sua Serenità convengono caminar con suspetto delle loro vite per la dependenza sua di parentado col conte Ottavio Avogadro, suo cugnato, che tiene diverse inimicitie capitalissime nel stato di S. Serenità. Onde per liberarsi da simili suspetti et metterli in stato che possano viver con animo quieto, se gli fa sapere che gli ordini intimatigli in Venetia devono esser esseguiti in tutte le parti del stato di Sua Serenità et che non per altri rispetti che per le cause predette si è mosso il predetto Illustrissimo Conseglio di fargli sapere la detta deliberatione, essendo la sua persona carissima a Sua Serenità.

Di più direte a sua Signoria che essendosi ragionato ch'egli habbi animo di venir in questa città, seben noi non lo potemo creder per gli uffitij che altre volte habbiamo fatto far seco, nientedimanco ad ogni buon fine se gli fa intender, che sua Signoria si astenghi in ogni modo di venirvi, perchè così conviene alla quiete della città. Et tale è nostra voluntà.

[Von anderer Hand:]

A dì 2 nov. 1589 referì messer Alessandro Giroldo, Contestabile, haver intimato in tutto come di sopra [etc. etc.].

Gleichzeitige Abschr. m. P.-Rest (Beilage zu Nr. 270): ebd. 37. — Vgl. Nr. 13.

Nr. 268.

1589 Nov. 2 Brescia. Der Conestabile Alessandro Giroldo an die Rektoren: berichtet über die Ausführung des Auftrags Nr. 267.

Son stato a Torbiato luntano de qui miglia 14 et ho trovato l'illustrissimo signor Alfonso Picolomini secondo il comandamento fattomi da VV. SS. Illustrissime et volendoli legger la scrittura datami da loro, sua Signoria disse di leggerla lui. Così io ghe la porsi; letta che'l'hebbe gli la dimandai, ma mi disse che mi contentasse

lassiarrghela, quale a mio giudicio la mandò all'Illustre Marco Bragadino in una lettera[1]). Et sua Signoria mi disse che molto voluntiera obediria et che non haveva più che otto huomini con lui, quali li haveva anco dati in nota a VV. SS. Illustrissime; che ben è vero che molte volte vi sono in sua compagnia de molti gentilhuomini. Dicendomi che è chiamato et accarezzato dalli clarissimi Rettori di Crema, di Bergamo et Verona, et che a Venetia li Illustrissimi SS. Capi gli diedero licenza di caminar con otto e diese con lui de suoi, et sempre come caminava che ve ne erano dreto trenta e quaranta. Io come giunsi con il mio homo al porton del cortivo, trovai uno delli suoi con uno archibuso et un altro senza. Dimandoli [!] di sua Signoria, fecero motto: così comparse fuora sua Signoria con tre o quattro con li archibusi, forse havendo suspetto vedendo noi con archibusi.

Così dimontato et letta la scrittura mi fece molte accoglienze volendomi far disnar. Ma io già haveva disnato. Ma volse far dar la biada alli cavalli et voleva che stesse questa sera lì, mostrando haver molto grate le salutationi fategli da me in nome di VV. SS. Illustrissime, dicendomi che è persona per far sempre servitio a questo Serenissimo Dominio, dicendomi anco che come sij fora l'Illustre signor Bragadino, quale aspetta che prenderà qualche parito di partire, ancorchè havesse dissegnato d'invernar in queste parti. Et quanto al venir a Bressa sua Signoria Illustrissima dice che mai saria venuto in la città senza espressa licenza di VV. SS. Illustrissime.

Gleichzeitige Abschr., Beil. zu Nr. 270: ebd. 38.

Nr. 269.

1589 Nov. 3 [Venedig]. Der Rat der Zehn an die Rektoren und den Proveditore zu Brescia: erteilen weitere Aufträge hinsichtlich Br.'s und Piccolominis.

Quello che havete operato secondo che ne scrivete con vostre lettere di ultimo del passato[2]) et primo del presente[3]) dricciate alli Capi del Consiglio nostro di X per haver information intorno quello che sia della voce che è sparsa, che'l fedelissimo nostro Marco Bragadin de Cipro habbi l'arte del far l'oro, li ragionamenti fatti con esso Bragadino et col conte Marc'Antonio Martinengo di Villachiara, tutto è stato conforme alla nostra intentione et di compita satisfattion nostra, perchè havete in esso proceduto con molta prudenza et ridotte le cose a quel fine che è desiderio nostro. Onde in risposta vi dicemo col predetto Consiglio che habbiamo con le dette vostre havuta la relation fattavi dal sudetto conte Marc'Antonio, sottoscritta da lui et sigillata dal suo sigillo et insieme in una scatola bollata et ben conditionata un tocco over massa ch'egli affermò esser oro nell'istesso corizuolo [= crugiolo] che è stato fatto alla sua presentia, mandatoci per chè de qui ne facessimo far l'esperienza in Cecca et altrove, con la nota del peso. Et havemo inteso appresso la retirata ch'esso Bragadino ha fatto in quella città per assicurarsi della persona del Picol'homini, del quale ne haveva preso sospetto, et la pronta volontà che ha dimostrato, ricevuto il salvo condotto, che li havemo fatto, di esser per conferirsi in questa città, volendo come buon et fedelissimo suddito più presto venir ad esercitar quella gratia che'l Signor Dio ha voluto concedergli a commodo et servitio del suo[4]) principe naturale; chè d'altro che si sia che così veramente aspettavamo per le relationi che da molti che lo conoscono ci sono fatte dell'ottima disposition sua verso il stato nostro, la quale sì come accresce et augumenta l'affettion nostra verso la persona sua, così ne agionge non solo volontà di giovarli, ma anco pensiero della quiete et sicurtà sua. Onde se ben siamo certi che egli pensando a sè stesso et conoscendo l'insidie, che gli possono esser tese da chi invidia per aventura la sua fortuna, et che lo vorrebbono altrove che in questa città ridotto ad ognuno sicuro anderà intorno la sua

[1]) Die Vermutung war richtig; vgl. Nr. 12. — [2]) Nr. 261. — [3]) Nr. 266. — [4]) b: Serenissimo Principe suo.

venuta qui, anderà considerando il modo, che ne lo possa sicuramente condurre et che voi secondo li ordini nostri non li mancherete nè di agiuto nè di consiglio.

Tuttavia intendendo che'l Picolhomini s'attrova anchora in quelle parti facendo adunanza di gente et il conte Ottavio Avogadro, suo cognato, si sia ridotto a Castiglione, luoco vicino, per dove ha a passare, siamo entrati in qualche suspetto[1]), nè havemo potuto contenersi de non dirvi con esso Consiglio, che inanzi ch'egli si metta in camino, giudicamo a proposito che si procuri di saper li progressi et andamenti dell'uno et l'altro di questi sogetti, li loro dessegni et che numero d'huomini habbino qual strada possa per lui esser megliore et più sicura, se con maggior o menor compagnia, et se è meglio che dia voce, che non voglia partir per adesso di quella città o che sia di già partito; et ogni deliberatione che si faccia intorno quella venuta sua sia fatta insieme con lui et sopra tutto sia tenuta la risolution della strada secretissima, la qual risolution, si come remettemo a voi prudentissimi nostri rapresentanti così essendo certi che vi metterete ogni spirito per la importanza del negocio. Ne speramo bona riuscita la quale tutta consiste in fare et trovar modo che egli arrivi qui quanto più presto et sicuro.

Et per chè potria avenire che per qualche accidente egli non potesse attrovarsi qui nel termine delli quindeci giorni che gli sono stà dati nel salvocondotto, damo libertà a voi con esso Conseglio che gli lo possiate prolongare per altri quindeci giorni o quel più che vi paresse secondo gli impedimenti che l'havesse, non volendo restar de dirvi che sarà bene avertirlo anco o come da voi o dicendo, se così vi parerà meglio, esser nostro conseglio, per il desiderio che habbiamo della sua salute, che non confidi così in ognun che lo chiami a bancheto, come intendemo che fa. Per chè in simil occasioni da qualche invido al suo bene o per se stesso o a persuasion d'altri potria correr rischio di qualche male.

Questo negocio è dell'importanza che vedete et massime quando sia vero che habbi l'arte di far oro che professa. Onde per la molta virtù et giudicio vostro sapendo che haverete l'occhio a quanto si conviene staremo attendendo in questa difficoltà che par che possi esser nel suo venir sicuro in questa città quel bon fine che si desidera.

Non ci è parso di far far altro sazo del tocco d'oro mandatoci, il qual si salverà intatta fine alla sua venuta per non andar spargendo maggior voce di questo fatto di quello che già si è sparsa per convenienti rispetti. Et così vorressimo che fusse fatto in quella città. Et se per quello che corresse al ricever delle presenti vedèrete voi, che sete sul fatto, besogno di qualche provision maggiore ce lo aviserete, chè non mancheremo di quanto sarà necessario.

a) Entw. in den „Parti segrete" des Rats der Zehn filza 24; b) Abschr. der Ausfertigung im Dekretenbuch des Rats „Misti" 13, Bl. 65f.; beide mit den Namen der Capi (Benetto Moro, Zuan di Priuli, Marc'Ant. Memo) und dem Abstimmungsergebnis (15:0); c) Abschr. d. Entw. in Cod. Brera 80/I, Bl. 43f. m. Ausfertigungsvermerk. Alles Venedig StA.

Nr. 270.

1589 Nov. 3 Brescia. Die Rektoren und der Generalproveditor an die Capi des Rats der Zehn: berichten über Piccolomini und Br.

Scrivessimo all'Eccellenze VV. a primo del presente con cavallaro in diligentia quanto ne occoreva in proposito del Bragadino et del Piccolomini et della loro discussione nata da diversi suspeti, li quali di poi sono maggiormente cresciuti per una lettera scritta al detto Bragadino da una sua comare, patrona della casa, dove egli era in Torbiato et dove tuttavia si trova il Piccolomini, spesato di ordine del Bragadino la copia della qual lettera[2]) mandiamo all'Eccellenze VV.

Ha anco havuto aviso il Bragadino da uno di Castiglione che lo advertisce a guardarsi, se ben essendo stà mandato da noi un capeleto in habito incognito per intender se in detto luoco era capitato il conte Ottavio come fui avisato io Proveditor da Verona: intendemo non esservi capitato alcuno.

[1]) b: gelosia. — [2]) Nr. 231.

Ci sono di poi sopragiunte le lettere dell'Eccellenze VV. driciate a noi Rettori con l'ordine dell'intimatione da fare al Picolomini, per il qual effetto mandassimo hieri mattina a Torbiato il Contestabile di me Podestà et le commettessimo insieme che dovesse farle intender che non venisse nella città come dalla copia[1]) che qui inclusa mandamo, essendoci stato rifferto che haveva rissoluto di venirvi quel giorno.

Quello che sia seguito l'Eccellenze VV. potranno intenderlo dalla relatione che le mandamo del medesimo Contestabile[2]), il quale fu, si pò dire, sforzato a lasciarli una scrittura col contenuto di essa intimatione, fatta però di mano di esso Contestabile e non autentica.

Questa mattina poi essendo noi Rettori in Camera, venne a ritrovarci il conte Marc'Antonio Villachiara, dicendoci che il Bragadino desiderava di parlarci, havendo havuta dal Picolomini la scrittura da noi fattale intimare[3]). Et havendole detto che venisse al partir di Camera, tardò tanto ch'io Podestà l'incontrai per strada. Dal qual mi fu detto che haveva havuta la scrittura dal Picolomini et che era invitato a ritornar fuori per parlar seco, ch'egli era ressolutissimo di non andarvi, intendendo ogn'hora qualche cosa che maggiormente lo faceva esser certo della sua pocca fede ma che desiderava esser consegliato in che modo havesse da responderle per non romperla seco. Io Podestà le dissi che il medesimo ordine che l'era stato mandato da noi, le dava ampla occasione di recusarse, se non poteva andare vedendo quanto Sua Serenità aboriva questa unione di molta gente insieme. Et così si è rissoluto di fare. Se con questa resposta esso Picolomini non si chiarisse, noi credemo che sarà necessario venir a più rissoluta provisione per farlo partire quanto prima, tanto più havendo detto il Bragadino a me Podestà in presenza del conte Marc'Antonio, detestando la pocca fede et li pensieri del Picolomini, che in questi giorni ragionando seco li havevo offerto de impossessarsi di Orvieto, città del Papa, et darla ad esso per sicurtà della sua vita, affermando di haver il modo facilissimo et di haver fatto la medesima offerta altre volte al Gran Duca di Toscana; ma che egli non la volse accettare — al che esso Bragadino maravigliandosi de simili ragionamenti rispose, che haveva pensieri di viver privatamente et quietamente et che non era così pazzo che non conoscesse la sua fortuna et il suo debito.

Onde aspettaremo quanto prima qualche ressolutione dall'Eccellenze VV. Crederessimo anco fusse a proposito far avertiti li altri clarissimi Rettori della sua voluntà, acciochè esso Picolomini non andasse a tratenersi in qualche altro territorio aspettando forse l'andata del Bragadino a Venetia per farle qualche afronto sotto specie di amicitia o dando a V. Serenità qualche altro disgusto. Habbiamo mandato alli Orzi novi et ad Asola le lettere dell'Eccelenze VV. Gratie etc. Di Brescia a iij novembre 1589.

Urschr. m. eigh. U. (wie Nr. 261) u. P.: Venedig StA Cod. Brera 80/I, Bl. 35f.

Nr. 271.

1589 Nov. 6 [Venedig]. Der Rat der Zehn an die Rektoren von Brescia: erteilt Weisungen wegen Piccolominis.

Per quei rispetti che possono esservi ben noti per vostra prudenza vi dessemo ordine col Conseglio nostro di X, che doveste far intimar al signor Alfonso Piccolomini che non caminasse in setta [!] per quel territorio et con le arme; che si diceva, intendendo noi che anco per tutto il stato nostro fussero da lui osservato le intimationi in tal proposito fatoli in questa città, come vedemo per quello che ci havete ultimamente scritto con le vostre di 3 del presente haver anco essequito.

Ma perchè non volemo per alcun modo ch'egli si tratenga più di longo in quelle parti, et per dignità puplica et per causa de particulari a chi ragionevolmente è suspeta la persona sua, habbiamo voluto con l'istesso Conseglio dirvi, che dobbiate,

[1]) Nr. 267. — [2]) Nr. 268. — [3]) S. Nr. 267—269.

servendovi delle cose già dette, fargli intimare pur a nome del predetto Conseglio che fra termine de giorni tre prossimi habbi al tutto a partire di quel territorio, perchè nostra intentione è che egli così faccia in ogni modo, non mancando di far che questo officio sia essequito da chi mandarete con parole resolute, ch'egli conosca esser bisogno de obedire, mostrando nel resto in quello che potesse occorer promessa di farli sempre cosa grata. Di quanto seguirà con vostre lettere darete aviso di subito ad essi Capi avvertendo metter tali ordeni con chi et ove vi parerà bisogno, perchè in detta partenza et passar suo non occoresse qualche sinistro accidente, avisandone anco li proveditori di Asola et Orzinovi.

a) Entw. Venedig StA Cod. Brera 80/I Bl. 53; b) Abschrift der Ausfertigung im Dekretenbuch des Rats der Zehn „Misti" 13, Bl. 67f.

Nr. 272.

1589 Nov. 8 Brescia. Die Rektoren an die Capi des Rats der Zehn: berichten über die Pläne Bragadinos und über die Fahrten Piccolominis.

Dessimo esecutione alla lettera dell'Eccellenze VV. di 3 del presente[1]) facendo intender al Bragadino quanto da loro ci fu ordinato, dandole li suoi advertimenti amorevoli et veramente paterni, d'i quali egli si valerà secondo l'occasioni et massime nel star advertito di non esser atrosicato [!].

Egli dissegna di partire de qui dentro di otto giorni all'improviso, che alcuno non lo sappi de quel modo che le parerà bene. Et noi non mancaremo di darle tutto quel agiuto et favore che da lui saremo ricercati. Et bisognando prorogaremo il salvo condoto concessoli come ne scriveno l'Eccellenze VV.

Il signor Alfonso Picolomini chiaritossi che il Bragadino non voleva uscir di Brescia, se ne uscì del Bresciano già quattro giorni et andò a Gerivolta[2]) sul Cremonese lontano da Soncino[3]) quattro miglia da un Giulio Cesare Tinto, frate Carmelitano, che è quello nominato nella lettera mandata al Bragadino dalla comadre, huomo facinoroso che vive vita secolare, se ben ha l'habito da frate.

Di poi è ritornato nel Bresciano, et andò inanzi hieri a casa del Conte Marc'Antonio Martinengo a Villa Chiara, dove le fu dato da disnare dalla moglie di detto conte et fatte alcune altre visite sopra questo territorio se ne andò a Revolta sul Cremonese per passarsene a Ferrara, di modo chè speramo non haver bisogno de intimar a esso Picolomini l'ordine di VV. Eccellenze di partirsi dal Bresciano, come ne scrivono per le sue di 6 del presente[4]).

Il signor Duca di Mantova ha mandato qui un suo a parlar ad esso Bragadino il quale per le amorevoli offerte fattele da esso Duca ha detto hoggi a me Podestà volerli mostrar modo di far crescer l'oro quattro per cento, il che per esser cosa di molta fatica sarà pocco stimato dal Duca, et è a fine solamente di levarselo dalle spale, acciochè non le dia più impacio nè stia a ricercar altro da lui.

L'Illustrissimo Proveditor Generale parte hoggi de qui et ha promesso rimandarci le compagnie di Capeletti delle quali si serviremo in quello [che] farà bisogno. Gratie etc.

Urschr. m. P.: Venedig StA Cod. Brera 80/I Bl. 45 u. 48.

Nr. 273.

1589 Nov. 14 Brescia. Die Rektoren an die Capi des Rats der Zehn: berichten über die bevorstehende Abreise Bragadinos.

Avicinandosi il termine delli otto giorni che ultimamente pigliò il Bragadino di partire de qui per Venetia et instando noi la sua partita, venne hieri a pregarci, che si contentassimo che la prolungasse fin lunì prossimo, dicendo di farlo per

[1]) Nr. 269. — [2]) Rivolta d'Adda. — [3]) Bei Crema. — [4]) Nr. 271. Die hier bezeugten Irrfahrten P.s finden sich bestätigt durch die Bragadin-Registratur Nr. 19 und 22.

necessità, finendo alcune cose sue di molta importanza. Et questa mattina ci ha poi per il conte Marc'Antonio de Villa chiara mandato a mostrar una bozza dove si trova di quella sua materia tanto misteriosa, affermando che ha bisogno per ridurla a perfettione di quattro o sei giorni di fuoco, et che questo solamente lo tratiene.

La sua venuta sarà di compagnia del sopradetto Conte Marc'Antonio, il quale ne promette di condurlo sicuramente et che darà ordini tali che non si corerà alcun rischio. Noi le havemo offerti li Capelletti in quel modo che più le piace, ma non faremo nè più nè manco di quello che saremo ricercati come ne fu commesso dall'Eccellenze VV., essendovi molti che non mancano tuttavia di metterli suspetti fastidiosi nell'animo dicendo che, se ben si crede esser libero in questa città, che però noi si siamo sicurati della sua persona talmente che quando ben volesse non potria partire, et che li Capelletti nell' uscire delle porte saranno quelli che lo conduranno pregione a Venetia.

Egli non dimanco mostra di non creder a ciancie et di esser molto ben rissolutto nella fede et bontà di Sua Serenità, inclina grandemente a partirsi de qui quattr'hore inanzi giorno per le poste con il conte Marc'Antonio solo, et esser la mattina nell'alba a Verona per non far tanto strepito con la compagnia grossa che condurà seco lasciando ordine alla sua compagnia di seguitarlo et di esser la sera a Verona, non havendo comunicato con altri che con noi et con il conte Marc'Antonio questo suo pensiero. Ma noi sicome non voressimo discompiacerlo, così sentiressimo la via più sicura se ben fusse di maggior strepito.

Ne ha pregato a non ne scriver cosa alcuna di questo. Ma a noi è parso bene per ogni buon rispetto avisare le Eccellenze VV., le quali se voranno darci alcun ordine, potrà anco esser in tempo espedendo noi queste in diligenza.

Egli promette di voler far gran cose in servitio di Sua Serenità, le quali non scrivemo, perchè ne sarà più caro che siano intese dalla sua propria bocca, non havendo noi procurato di haver alcuna certezza delle cose sue mirabili più di quello che havemo fin'hora rapresentato. Piacia al Signor Dio che la cosa riesca bene et con felicità della patria!

Del Picolomini siamo certificati col mezo del conte Marc'Antonio, ch'egli sia andato a Ferrara con animo di esser ancor lui molto presto a Venetia — il che credemo che non possa piacer all'Eccellenze VV. per molti rispetti. Et però esse prudentissime prenderanno quel'ispediente che le parerà migliore.

Del conte Ottavio non habbiamo sentito cosa alcuna in queste parti dipoi quell' aviso che hebbe il clarissimo signor Proveditore Generale da Verona che scrivessimo unitamente. Et non riuscì poi vero, et il Bragadino afferma haver certo aviso che egli si trova tuttavia a Fiorenza. Gratie etc.

Urschr. m. P.: ebd. 46 f.

Nr. 274.

1589 Nov. 15 Brescia. Die Rektoren an die Capi des Rats der Zehn: berichten über den Besuch des Herzogs von Mantua bei Br. und über die Sicherheitsvorbereitungen für die Abreise des letzteren.

Scrivessimo hieri all'Eccellenze VV. quanto ne occorreva in proposito del Bragadino. Hora le dicemo che hieri sera alle cinque ore di notte venne di ordine suo a ritrovar me Podestà il conte Marc'Antonio Martinengo, dicendo che il signor Duca di Mantova arivato incognito in questa città in una carozza da nollo con tre sole persone andato alle doi hore a casa di esso Bragadino et fatto dire che era un gentil'huomo che voleva da solo a solo parlarle; fattolo entrare per una scala secreta, arivato in una camera le getò subito le bracia al collo, basciandolo et acarezzandolo stretamente, dicendo che era venuto di quel modo per discolparsi della mala informatione che l'era stata data di lui, che havesse animo di farle alcun torto, quando

fusse andato a Mantova, il che era falsissimo, perchè non interesse alcuno lo haveva mosso ad invitarlo ad andar a Mantova, ma la stima sola che faceva della sua compagnia et conversatione; che non haveva havuto mai animo de impedire ch'egli non servisse la Serenità V., suo principe naturale, al quale lui ancora come figliolo voleva servire sempre; ma che senza pregiuditio alcuno della Republica desiderava bene ch'egli si contentasse d'esserle amico, pregandolo a questo con molto affetto et facendole instantia a darle la mano et a così prometterle; ch'haverebbe desiderato che egli fusse andato a Mantoa semplicemente per far conoscer al mondo quanto è osservator della sua parola et di che modo egli lo havesse trattato; che s'era alegrato intender della buona dispositione che haveva mostrata quella Serenissima Republica verso la sua persona; che lo consigliava et esortava a servirla et che quando havesse fatto altrimente, non l'haverebbe tenuto per quel buon cavallier che lo teneva; che lui ancora la stimava tanto che voleva corer sempre una medesima fortuna con lei et che ad ogni minimo ceno di Sua Serenità sarebbe stato pronto a rimandar in Spagna quell'ordine del Tosone[1]) che portava al collo, mandatole dalla Maestà Cattolica — il che le replicò più volte, pregandolo a farlo sapere a Sua Serenità. Et così si tratiene due hore seco in questi ragionamenti, più volte abraciandolo et pregandolo ad esserle amico et facendosi dar da lui la mano.

Al quale uffitio corispose il Bragadino, rendendo gratie al Duca della fatica che haveva soverchiamente presa in far quest'uffitio, assicurando Sua Eccellenza dell'affetione et riverenza sua et dicendole che essendo in Venetia sarà in città de principe tanto amico suo, che potrà egli esser sempre servito et honorato da lui.

Si partì il Duca intorno le quattr'hore et andò ad alloggiare a Camera, locanda over hosteria posta all'incontro del Domo, per quanto si siamo hoggi certificati, dicendo di voler partir domatina. Et questa sera va a cena col Bragadino, dove gli sarà fatto un festino con alquante gentildonne di questa città — il che ci è stato detto questa mattina dal medesimo Bragadino, confirmandoci quanto disse heri sera il conte Marc'Antonio, con dirci appresso che era ressolutissimo di partir de qui lunì prossimo per venirsene a Venetia. Et si è accostato al nostro parere di mettersi in viaggio con tutta la sua compagnia unita et non per le poste, servendosi anco delli Capelleti in quel modo che parerà a lui et al conte Marc'Antonio Martinengo, al quale daremo authorità di poterli comandare a suo beneplacito.

Ha mandato il Duca su l'hora del disnar a donar al Bragadino una collana con uno orologio togielato[2]) et certi vestimenti con bottoni d'oro che possono valer in tutto pocco più de mille scudi i quali ci ha mandato a mostrar per usar anco in questo confidenza con noi.

Questa mattina per abondar in cautella, havemo cresciuto la guardia delle porte della città senza far alcun strepito dando buon'ordine per sapere chi entrava et usciva, commettendo al conte Marc'Antonio a non partirsi della persona sua [sc. del Br.] con altri gentil'huomini suoi confidenti. Havemo anco fatto avicinar alla città una compagnia de Capeletti et scritto al clarissimo Proveditore Generale che ci mandi subito l'altra che ha seco. Et si sono mandati fuori alcuni cavalli per tutte le porte della città a far scoperta se per dieci miglia all'intorno vi è alloggiata gente forestiera, et se ben speramo che questa attione del Duca sia nata simplicemente da un affetto soprabondante verso quest'huomo, senza fine di far male alcuno, nientedimanco non havemo voluto restar, nè restaremo di usar la debita vigilanza come conoscemo esser mente di VV. Eccellenze, non havendo noi altro fine che di farlo venir presto et sicuramente a Venetia, nel che si è convenuto proceder con molta desterità per li rispetti considerati altre volte alle Eccellenze Vostre. Gratie!

Urschr. m. P.: ebd. 49—51.

---

[1]) Vincenzo war seit 1588 Ritter des Goldenen Vließes. — [2]) recte: zogielato d. i. mit Juwelen (zogie, ven. = goie) besetzt; vgl. Nr. 358 Zeile 11!

Nr. 275.

1589 Nov. 15 [Venedig]. Der Rat der Zehn an die Rektoren von Brescia: trägt ihnen auf, den Bragadin hinsichtlich des sichersten Weges zu beraten.

a) Entw. in den „Parti segrete" des Rats der Zehn filza 24, mit dem Abstimmungsergebnis (14:0 bei 2 Stimmenthaltungen); b) Abschr. im Dekretenbuch desselben „Misti" 13, Bl. 68'. (Bei a auch ein abgelehnter Entwurf mit der Warnung „di non insospettir in alcun conto esso Bragandino".)

Nr. 276.

1589 Nov. 18 Brescia. Die Rektoren an die Capi des Rats der Zehn: über die Abreise des Herzogs von Mantua und den bevorstehenden Aufbruch Br.'s.

Partì de qui signor Duca di Mantoa giobbia mattina [16.], et lunì mattina [20.] partirà il signor Marco Bragadino per venirsene ai piedi di S. Serenità, ben accompagnato come havemo scritto per le precedenti nostre.

Urschr. m. P.: Venedig StA Cod. Brera 80/I Bl. 52 u. 73.

Nr. 277.

1589 Nov. 19 Brescia. Die Rektoren an die Capi des Rats der Zehn: begleiten den abreisenden Br. mit einer warmen Empfehlung.

Partendo di qua il signor Marco Bragadino per venir ai piedi di Sua Serenità havemo giudicato conveniente accompagnarlo con queste nostre all'Eccellenze VV. confermandole quel tanto, che per più mano [!] di lettere nostre le habbiamo scritto della prontezza dell'animo suo in servire quella Serenissima Republica, pocco o niente stimando le tante carezze et favori fattele et promessele da altri, in rispeto di quella libertà et sicurtà, con la quale egli è certo di viver sotto l'ombra et protetione di quella religiosissima Republica, rimettendosi nel resto a quanto sua Signoria e con parole e con effetti farà sapere all'Eccellenze Vostre. Gratie!

Urschr. m. P.: ebenda 54 u. 71.

Nr. 278.

1589 Nov. 20 Brescia. Die Rektoren an die Capi des Rats der Zehn: melden Br.'s Abreise, berichten von den Huldbeweisen des Herzogs von Mantua gegen ihn und empfehlen ihn aufs neue.

Questa mattina è partito de qui il signor Marco Bragadino accompagnato dal conte Marc'Antonio Martinengo et altri diece gentilhuomini bresciani con buon numero de cavalli, oltra le compagnie de Capelleti, che le havemo consignato perchè ne dispongono [!] a suo piacere per sicurtà del viaggio. Saranno dimane a Verona alloggiando questa notte in Peschiera et poi continuaranno il loro viaggio di quel modo che giudicheranno più a proposito o per terra o per acqua.

Hieri di sera il signor Duca di Mantova li mandò a donar un belissimo cavalo gineto et le scrisse una lettera amorevole et in ultima due righe di sua mano che principiavano „il moroso si raccomanda alla morosa", la quale ne mandò a mostrare esso Bragadino, dandole titolo di „molto Illustre".

Noi vi havemo scritto in tutto questo negotio dell'opera del sopradetto signor conte Marc'Antonio con nostra somma sodisfattione, senza il quale certamente haveressimo malamente potuto condur a porto questa nave travagliata da tanti venti.

Et seben havemo scritto molte cose all'Eccellenze VV. delli mali offitij che sono stati fatti e delle differentie che si è procurato di metter nell'animo di esso Bragadino per divertirlo da venir in quella città, non habbiamo però giudicato ispediente scriverle tutti i particolari per non attediarle. Et tutti si sono superati con questo mezzo confidente. Però credemo che alla benignità di Sua Serenità convenga tenerne conto et mostrarse grata verso questo fedelissimo cavaliero, del quale potrà anco

servirsi in quella città in tutto quello che le occoresse con il medesimo Bragadino, confidando egli grandemente in questo sogetto. Gratie etc.

Urschr. m. P.: ebd. 55 u. 70.

Nr. 279.

1589 Nov. 21 Verona. Die Rektoren an die Capi des Rats der Zehn: berichten das Eintreffen Br.'s und seiner Begleitung.

È gionto in questo punto che sono ore 19 il signor Marco Bragadino accompagnato dal signor conte Marc'Antonio Martinengo da Villa Chiara et altri gentil'huomini et insieme con la compagnia di Capelletti.

Il quale per quanto ha detto si fermerà qui per tutto dimani, et post dimani si partirà per Venetia. Di che ne habbiamo voluto dar conto a VV. SS. Illustrissime et insieme dirle che conforme a quanto ci ha scritto l'Eccellentissimo Generale et anco perchè intendemo esser così la mente di VV. SS. Eccellentissime, non si mancha di usare a detto signore ogni possibil cortesia et favore. Con che fine in loro buona gratia ci raccomandiamo.

Urschr. m. P.: ebd. 56 u. 69.

Nr. 279a.

1589 Nov. 23 Venedig. Antwort auf Nr. 279.

Entw. m. eigh. U. der Capi (Marco Trevisan, Zuanne Prioli, Benetto Moro) in den „Lettere secrete" des Rats der Zehn filza 10: Venedig StA.

Nr. 279b.

1589 Nov. 23 Venedig. Die Capi des Rats der Zehn: Mandat betr. Br.

Universis singulis Rectoribus quarumcumque terrarum et locorum nostrorum caeterisque ministris et repraesentantibus nostris mandamus cum capitibus Consiglii nostri X, che bisognando al Conte Marc'Antonio Martinengo et a domino Marco Bragadino che è in sua compagnia et se ne vengono in questa città, alcun aggiuto o favore d'homeni o d'altro per loro scorta et sicurtà dobbiate darglielo secondo chè da essi sarete ricercati.

Entw. m. eigh. U. der Capi: ebd.

Nr. 279c.

1589 Nov. 23 Venedig. Dieselben an die Rektoren von Vicenza: tragen ihnen den Schutz Br.'s gegen Piccolomini auf.

Entw. w. o.: ebd.

Nr. 279d.

1589 Nov. 23 Venedig. Dieselben an den Grafen Martinengo: warnen vor Piccolomini.

Siamo avisati che il signor Alfonso Picolomini che s'attrova in Crespin[1]) ha pensiero di venire ad incontrarvi, et non sapendo noi con che intentione egli se ne possa venire, habbiamo voluto di subito con queste nostre scrittevi con li capi del Conseglio nostro di X advertirvene, perchè lo faciate sapere anco a Domino Marco Bragadino et possiate nel vostro viaggio caminare con quella circonspittione et sicurtà che giudicarete esser necessaria. Et per ciò vi mandamo lettere nostre patenti[2]) per valervene in accrescer compagnia et prender proveder di qualonque altra cosa che per sicurtà delle persone vostre vi potesse esser di bisogno.

Entw. w. o.: ebd.

[1]) Crespino Prov. Rovigo. — [2]) Nr. 279b.

Nr. 280.

1589 Nov. 23 Verona. Die Rektoren an die Capi des Rats der Zehn: berichten über Br.'s Äußerungen hinsichtlich seiner Kunst und seiner Absichten.

Dessimo l'altro heri conto a VV. SS. Eccellentissime dell'arrivo del signor Marco Bragadino in questa città, col quale havendo io Podestà tenuti alcuni ragionamenti famigliari, ho compreso che egli ha ottima volontà per il servicio di questa Serenissima Republica, et promette cose di grandissima importanza, accenandomi haver una medicina in un'ampolla, con la quale dissegna in puochi giorni di fare cinque miliona d'oro in circa — la quale vuol offerire a VV. SS. Eccellentissime con contentarsi di una parte. Et quella sua parte vuole che resti in Cecha, fin chè sia investita in questo stado, assicurandosi che egli sarà trattato da VV. SS. Illustrissime con quei termini di amorevolezza et di cortesia che ricerca un tanto et così importante servicio. Chè se fosse fatto altrimenti facilmente (per quanto mi ha anco affermato il signor conte Marc'Antonio da Villachiara), potrebbe perdersi di animo et far anco rissolutione di una subita fuga, massime non mancandoli offerte larghissime dal signor Ducha di Mantoa, che et con donativi et con altra sorte d'officij lo tienne continuamente visitato, alla cui Eccellenza detto signor Marco mostra havere molta fede et di prestargli ogni credenza.

Habbiamo voluto per debito nostro riverentemente rappresentare il tutto a VV. SS. Eccellentissime, acciochè piglino quel espediente che al loro sapientissimo giudicio parerà convenire, con dirle anco che questa mattina è partito a hore 14. Gratie etc.

Urschr. m. P.: Venedig StA Cod. Brera 80/I Bl. 57 u. 68.

Nr. 281.

1589 Nov. 23 Vicenza. Die Rektoren an die Capi des Rats der Zehn: berichten über Br.'s Ankunft und die für seine Weiterreise getroffenen Sicherheitsmaßregeln.

Questa sera il signor Marco Bragadino è gionto in questa città ricevuto in casa di me Podestà. Et haveva deliberato di partire dimani per Padova, ma essendo sopravenute alle tre hore le lettere di VV. SS. Eccellentissime che ci avisano del sospetto che s'ha che'l signor Alfonso Piccolomini sia per incontrarlo et havendo consigliato il negocio col signor conte Marc'Antonio Villachiara conforme al comandamento loro, siamo venuti in risolucione di trattenerlo con noi tutto dimani et fra tanto habbiamo spedito in diligenza al clarissimo di Padova con avertimento che debba per sabbato matina comandar quella quantità de cavallaria et de bombardieri che giudicherà a proposito per incontrarlo fino a'i confini, perchè ancora noi lo faremo di qua accompagnar con sicura scorta. Et dimani si farà transcorrer una banda de questi Capelletti per scoprir paese, affinechè con sicurezza possa continuare il suo viaggio.

Habbiamo anco avvertito sua Signoria clarissima che'l Piccolomini potrà ritrovarsi in Padova, poichè ha scritto lettere al sudetto Bragadino hoggi in quella città, nelle quali fa instantia d'essere giustificato presso Sua Serenità delle cose seguite fra loro, et dice di voler passar a Venetia, le quali lettere[1]) habbiamo giudicato a proposito di mandar a VV. SS. Eccellentissime per ogni bon fine, dicendelo che, se ben sono senza sottoscrittione, dice però il Bragadino che sono di mano dell'istesso Piccolomini. Gratie!

[Unter der Anschrift:] Spedita a hora 6 di notte in diligenza.

Urschr. m. P.: ebd. 58 u. 67.

[1]) Nr. 232.

Nr. 281a.

1589 Nov. 24 Venedig. Antwort auf den Bericht Nr. 281.

.... et per chè questa mattina è arrivato qui esso Picol'homini onde non vedemo esser bisogno che si facci altro strepito di gente, habbiamo voluto di subito reespedirci il corriero con questo aviso, pensando che sia per bastare senza far altro maggior motto li capelleti che sono secco et quell'altra compagnia che sia con loro....

Entwurf in „Lettere secrete" des Rats der Zehn filza 10: Venedig StA; ähnlich an den Podestà und Vize-Capitano von Padua: Entwurf ebd.

Nr. 282.

1589 Nov. 25 Vicenza. Die Rektoren an die Capi des Rats der Zehn: berichten über die Maßnahmen zum Schutze der Weiterreise Br.'s.

Primachè arivassero hierisera le lettere delle VV. SS. Eccellentissime havendo inteso per lettere del clarissimo di Padova, che'l Piccolomini, doppo essersi trattenuto poche hore in quella città in casa del Zacco, era passato a Venetia, revocassimo tutti gli ordini dati intorno all'accompagnar Domino Marco Bragadino.

Ma essendosi esso D. Marco partito questa matina di qua alle 14 hore con la sua ordinaria scorta di Capelletti et del signor conte Marc'Antonio Villachiara et con alcuni buoni et opportuni avertimenti dati a gli huomini di campagna et ad'altri che per ogni conveniente rispetto vadino inanzi ad assicurar la strada, habbiamo fatto metter' a cavallo anco una buona banda de questi bombardieri con l'ordine che dovessero accompagnarlo un pezzo per maggiormente honorare la sua persona.

Ma essendo egli poco fuori della città, ci sono sopravenute le lettere di quello Eccellentissimo Conseglio, che ci avisano la partita da Venetia del Piccolomini. Onde per maggiormente assicurarsi habbiamo subito spedito in diligenza questo aviso al sudetto signor conte Marc'Antonio con ordine che conduchi seco i bombardieri fino a i confini, fin dove ci scrive il clarissimo di Padova che farà venir gente che incontreranno esso Bragadino.

Et intanto habbiamo stimato bene di far venir a notitia delle VV. SS. Eccellentissime questo aviso per dirle insieme che, dovendo dimani il Bragadino esser in Venetia, desidera il signor conte Marc'Antonio che all'arivo loro a Lizafusine[2]) vi sia persona che faccia la provisione delle barche.

Il che habbiamo voluto scrivere alle VV. SS. Eccellentissime per sua sodisfattione. Gratie.

Urschr. m. Petsch. und dem Anschr.-Vermerk „Spedita a hora 17": Venedig StA Cod. Brera 80/I Bl. 60 u. 65.

Nr. 283.

1589 Nov. 25 Padua. Der Podestà und stellvertretende Capitano Zuanne Soranzo an die Capi des Rats der Zehn: berichtet die Ankunft Br.'s und dessen Aussagen über freundschaftliche Beziehungen zu Piccolomini.

In questa hora 22 è gionto in questa città D. Marco Bragadino senza alcun disturbo et quietissimamente. È venuto accompagnato col conte Marc'Antonio Martinengo Villachiara et altri gentilhuomini bressani con la scorta de due compagnie dei Capelletti al numero di circa cento, oltra alquanti bombardieri della città di Vicenza et la compagnia de 50 altri cavalli, che li ho mandati incontro, come le Eccellentissime Signorie Vostre haveranno inteso dalle lettere mie che li ho scritto

[2]) Fusina an der venez. Lagune, heute noch Abgangsort der Schiffe von der Terra Ferma.

questa mattina avanti l'alba, et altri gentilhuomini vesentini che sono venuti seco fino li confini.

L'ho recevuto in casa mia con li sopradetti gentilhuomini come ho compreso esser il volere dell'Eccellentissime Signorie Vostre. Smontato in Pallazzo et retiratomi seco col conte Marc'Antonio sopradetto son entrato a ragionar del loro viaggio et dall'uno et dall'altro intesi che era stato bonissimo. Et entrò detto D. Marco a dirci come è venuto questo romore del signor Alfonso Piccolhomini: „perchè non solo siamo amici, ma fratelli, mi dole certo che lui sia stato così maltrattato, nè vedo l'hora di vederlo." Et io per farlo seguitar dissi: „Adunque vi è buona intelligenza tra voi?" Disse: „Come? buona intelligenza! Siamo fratelli, et ho havuto hor hora lettere sue." Et il conte Marc'Antonio mi disse: „Nell'orecchia voglio dir a V. S. che tra questi l'amicitia è troppo stretta; nè so come sia stato fatto tanto romore." In questo sopragiunse uno dei capitanei dei Capelletti per dimandarmi che fosse alloggiata la sua compagnia et quella dell'altro capitanio secondo la forma della banca, et che li facesse dar il feno, paglia etc. Al che io risposi che farei che saria osservato quello che hanno havuto nell'altre città di Sua Serenità. Et poi voltatomi al detto Bragadino dissi: „Signor, veniranno accompagnarvi fino a Lizzafusina." Disse lui: „Perchè? a che far? Andarò in barca[1]), nè accade altro." Et il conte Marc'Antonio soggiunse: „È stà fatto troppo motto, nè io certo so la causa." Et lui [Br.] soggiunse: „Non vedo l'hora di veder il signor Alfonso." Et con questo si ritornò in camera più appartata et andando mi dissero: „Vedemo al tutto dimattina, udita la messa, andar a Venetia."

Ho giudicato conveniente che l'Eccellentissime Signorie Vostre intendano queste particolarità che io ho da loro inteso. Et io, con tutto ciò, non mancarò di essequire quanto mi hanno commesso l'Eccellentissime Signorie Vostre per lettere sue questa notte ricevute, che faccia che la strada fino Lizzafusina sia ben assicurata, sapendo che'l Piccolhomini tuttavia s'attrova a Paluello[2]) con il Tarloni, come mi ha confirmato quello che ho mandato per intendere questa verità, il quale mi ha detto che al partir suo, attendeva col Tarloni a mettersi all'ordene per andar alla caccia. Gratie etc.

Urschr. ganz von Schreiberhand m. P.: ebd. 61 u. 64.

Nr. 284.

1589 Nov. 25 Padua. Der Podestà Soranzo an die Capi des Rats der Zehn: berichtet über die Proteste Br.'s und des Grafen Martinengo gegen ihre Begleitung durch Soldaten.

Nel raggionamento che questa sera ho fatto con il signor conte Marc'Antonio Villachiara et con il signor Marco Bragadino ho chiaramento compreso, che l'uno et l'altro sente dolore dell'incontri che li sono stati fatti dalli Capelletti et ultimamente dalli 40 cavalli ch'io li ho mandati, perchè il conte Marc'Antonio mi disse raggionando in camera dove eremo noi tre soli: „Certo io non me tengo così da poco che habbia havuto timore del signor Alfonso Piccolomini. Mi haveste fatto alcun afronto, sì perchè haveremo noi bonissima compagnia et tutti buoni servitori de Sua Serenità, come perchè so che'l Piccolomini non havea poter nè forze da pensar, non chè da esequire un fatto tale, perchè li faceva bisogno almeno di 200 buoni cavalli, et sapeva ben io che non li poteva havere. Perchè seria stata impresa de gran principe, havere all'ordine 200 cavalli che si mettessero a risego de morire combatendo et poterli tenir celati et ascosi. Poi io dico a Vostra Signoria che'l signor Alfonso è mio parente stretto et amico grandissimo, nè mai si sarebbe rissolto di farmi un afronto et un torto così grande." Seguitò poi il Braghadino: „Ma che dirò io! Che con

[1]) D. h. von Padua aus auf dem Brentakanal. — [2]) Gde. Strà zw. Padua und Fusina.

questo motto mi hanno rovinato. Et sì come il signor Alfonso et io siamo amici et fratelli, mi hano messo in pericolo de rompermi seco. Che accadeva Capelletti? Son venuto tutto questo viaggio lacrimando, perchè so che maligni et mei nemici hano levata questa fama et sono stati causa di questo disordine. A me conveniva andare a Venetia con sei over otto cavalli. Son stà condotto come pregione!"

Onde io sentendo queste parole dissi: „Signor, tutto è stato fatto con buon zello del vostro honore et per sicurtà honorata della persona vostra." Disse: „Quello lo credo, ma le informationi sono state cattive et publicato da miei nemici che voriano veder la mia rovina." Onde io vedendo questa mala satisfattione mi sforzai de romper il raggionamento et dissi: „Non è stato fatto cosa alcuna se non per honor vostro et con buon fine, et questo basti." Il signor Marco disse: „Dirò tutto alli miei Signori a Venetia, et voglio desganarli certo." Il signor conte dice: „Certo lo dirò anco io a Sua Serenità la prima sera che giungerò a Venetia, se potrò haver l'audientia."

Col che si tretenero in altre cose piacevoli et recreationi. Poi retirato io col signor conte Marc'Antonio, il quale certo è huomo prudente et che la Serenità Vostra se potrà servire di lui in molte occasioni, conoscendolo io già molti anni sempre in bonissimo nome, le dissi, che desideravo il parer suo in mandar li Capelletti alle Zafusina, poichè se bene potria ricevere qualche mala satisfattione il signor Marco, tuttavia sapendo che'l Piccolomini si ritrova a Palluello, come so che era hoggi fino a 18 hore, et havendo commissione et ordine dalle Eccellentissime Signorie Vostre di tenir sicura la strada, non sapeva come mancar di questo debito, respose: „Io so l'ordine dell'Illustrissimo Conseglio di X et so che bisogna obedire, se bene quanto a me niente curo questi Capelletti et so certo di andar a Venetia col signor Marco sicuramente. Tuttavia V. S. non habbia respetto nè a lui nè a me, ma esequisca l'ordine suo. Le dirò bene che non debba dirlo al signor Marco, ma domatina per tempo farà partir una compagnia delli detti Capelletti et far che una compagnia vadi avanti et l'altra la farà partir doppoi noi, quando con le barche saremo partiti, et non saprà il signor Marco che io habbia dato questo racordo. Et torno a dire a V. Signoria che'l signor Alfonso et il signor Marco sono amici grandissimi, et mi contenterei che lui mi volesse il bene che'l vuole al signor Alfonso. Et lo dico di certo con tutto chè io li ho fatto quella servitù et l'ho condotto finqui."

Io, SS. Illustrissimi, ho voluto fare questo offitio con il signor conte non perchè havesse animo di non essequire quanto mi è comandato dal suo Eccelso Conseglio, ma per fare questa rissolutione con suo contento, o almeno che ne sentisse menor despiacere. Et così li manderò, se non haverò fino al loro partir altro in contrario dalle Eccellentissime Signorie Vostre, poi chè con le mie lettere che le ho spedito alle 23 hore le haverano inteso sopra questo quale saria stato il desiderio de questi signori, essendo il debito mio di esequire et obedire quanto mi vien comandato. Gratie etc.

Urschr. m. eigh. Zusätzen und U., P., bezeichnet als „prima" und damit als Beilage zu Nr. 285: ebd. 74f.

Nr. 285.

1589 Nov. 26 Padua. Der Podestà Gio. Soranzo an die Capi des Rats der Zehn: berichtet über die Wünsche Br.'s, wonach die Soldaten zurückgesandt werden sollten, und über Martinengos Schilderungen von Br.'s Leistungen und Charakter.

Ho scritto hieri sera l'allegata[1]) all'Eccellentissime Signorie VV. Dopo questa matina inanti giorno mi son trovato a parlamento con il conte Marc'Antonio Villa chiara, quale mi ha detto che'l signor Marco Braghadino non può soportare che li Capelletti continuano più con noi et che pagheria assai che mai fussero stati veduti

[1]) Nr. 284.

seco; però lui ha pensato sopra la rissolutione che facessimo hierisera che una compagnia se partisse avanti che loro si mettessero in barcha et che l'altro dappoi li seguissero; lauda che non si faccia questo perchè certo lo riceveria il signor Marco in grandissimo despiacer. Ma continuando dice: „faremo così: questi duoi capitanij desiderano andar a Venetia per loro servicij, et il signor Marco lo sa: però io crederò serà bene che questi dui capitanij vengano con sei o otto delli suoi homini per cadauno et li altri ritornino alla buona ventura." Io considerando la commissione che ho delle Signorie V. Eccellentissime, come anco ho questa notte molto pensato sopra questo, li dissi che volevo al tutto che venissero almeno li Capelletti et così li manderò, se ben il conte mi rispose: „Non temo niente il Piccolomini, et son certissimo che a me non faria così horribil affronto." Poi accostatossi il signor Marco disse: „In verità non bisognava far questo motto perchè tutto terminerà in mio dano. Io desidero molto far servicio a Sua Serenità et glie lo farò certo, et mi farò conoscer per gran suo servitor; bisognava ch'io non fussi publicato, perchè quelli che non amano la Republica intendendo il servicio che le farò, procurerano di levarmi la vita, et non serò sicuro in niun loco; non conveniva far questo motto; son scoperto da tutti; se non mi succedeva quel disconcio in Bergamo, io andavo secreto, niuno sapeva le cose mie. Ma hora che mi ho scoperto et che son publicato al modo che se vede, come anderano le cose mie!" Non mancai di consolarlo et dirle molte così [!] come mi agiutò il signor conte. Disse lui: „Mi contento di quello [che] piace a Dio, et conosco che Sua Maestà ha fatto succeder quel mio caso in Bergamo, perchè faccia qualche segnalato servitio a Sua Serenità, come lo farò certo." Et fu entrato in altri ragionamenti. Dopo accostatomi io al conte Villachiara, li dissi: „Di gratia, signor, dittemi che cosa è questa di questo signor Marco; come fa tanta spesa?" Disse: „Vi dirò il tutto: Io mi son chiarito che fa l'oro certissimo, et con uno fa XV, et ha voluto che io veda, et mi ha promesso farlo veder in Venetia a doi over tre senatori. Me disse, avanti che andassimo in Bressa, che dovessi comprar una libra d'argento vivo, lo feci comprar, lo messe in uno di quei vasi di terra, che si li fonde l'oro, et lo messe nelle brase [= brage] che erano fra due pietre, et soffiò tanto che'l foco si fece ardente. Come fu a un certo segno, tolse un suo vaseto, nel quale era certa polvere che faceva gran vista alli occhi, nè se poteva guardar fissa. Mi disse: tolte tanto come un gran di meglio et manco! Lo tolssi con la pontina d'un cortelino; disse: gettatela dentro nel argento vivo! La gettai: tornò accender il fuoco et come fu ben ardente con carboni, se partimo de lì, stessimo circa mez'hora, et disse: Venite, chè vi farò veder gran cosa! Et trovassimo l'oro fatto, lo pesassimo, era giusto una lira come era l'argento vivo, et è oro finissimo, che a volerlo far in moneta, bisogna giongerli del rame. A me disse: In questo bossolo ho materia per 200 000 scudi." Et di più mi disse il conte, che'l signor Marco sapeva far questa polvere per quanto li haveva detto.

Ho voluto scriver tutto a VV. SS. Eccellentissime acciò le intendino quello che vorà dire, et se queste cose haverano incontro con quelle che lui farà intender a Sua Serenità.

Et poi mi ha detto il conte: „Certo non vorrei che fusse stà fatto questo motto, perchè è homo costui pien di sospetto, facilmente si rompe. Mi ha detto: son homo per li amici et desidero far segnalato servicio al mio principe, ma più presto che suportar afronti over esser astretto contra mia voglia far alcuna cosa, me lasciarò amazzare." Et soggiunse: „Non voglio dir altro a V. S.: è Greco, et questo basti." Et mi confirmò, che per modo alcuno non mandassi li Capelletti, ma poi chè lui si ha contentato mandare li duoi capi con sei over otto homeni per uno, et che anco loro facessero il viaggio per barcha.

Ma io isequirò l'ordine che mi è commesso dalle SS. VV. Eccellentissime per gran rispetto di cotesto suo ordine [?]. Gratie etc.

Urschr. m. eigh. Zusätzen u. U., P.: ebd. 62 f.

Nr. 286.

1589 Nov. 27 [Venedig]. Beschluß des Rats der Zehn.

Che per li Capi di questo Conseglio sia provisto in quel modo che più ad essi parerà conveniente, perchè questa notte non possi esser data alcuna molestia alla casa et persona di Domino Marco Bragadino.

a) Entwurf in den „Parti segrete" des Rats der Zehn filza 24 mit den Namen der Räte Alessandro Zorzi, G. B. Querini, Daniele di Prioli, Giac. Contarini, Hieronimo Surian und dem Abstimmungsergebnis (13:0); b) Reinschr. im Dekretenbuch des gleichen Rats „Misti" 13, Bl. 69.

Nr. 287.

1589 Nov. 28 Gindecca [Venedig]. Marcantonio Martinengo an die Capi der Republik Venedig: schildert den ganzen Fall Bragadino und überreicht in dessen Namen dessen Geheimmittel.

(All'eccellentissimi signori Capi dopo haver parlato a bocca di loro ordine.)[1])

Illustrissimi et Eccellentissimi Signori, per più facile intelligenza di quanto a nome del signor Marco Bragadino io sono hora per espore alle SS. VV. Illustrissime et Eccellentissime, è necessario che io narri alcuni particolari, l'importanza de' quali sarà assai palese da sè nel fine del mio ragionamento; onde Le prego a prender pena di udirle con la loro solita benignità et amore.

Il signor Marco Bragadino sin' del mese di settembre dell'anno passato, venuto di Francia, si trattene a Torbiato (villaggio, suddito a Sua Serenità, nel Bresciano) vestito d'humilissimi panni con un solo servitore et un eccellente artefice di canne et ruote d'archibugi, da lui menato di Fiandra, parecchi mesi con grandissima quiete di animo, senza essere conosciuto da altri che dal patrone della casa ove egli allogiava. Ma invitato poi dalle cortesie usateli da alcuni gentilhuomini ivi vicini, si risolse render loro avantaggiosa pariglia, talchè, accoppiando alla grandezza del suo nobile animo la commodità datali dalla buona sorte sua, facilmente si diede a conoscere per huomo di modo più che mezzano, onde continuando in quella maniera, facilmente destò negli animi di qualche suo invidioso et maligno desiderio di vendetta et avaritia insieme. Talchè essendo una notte in Lovere, grossa terra di Bergamasca (ove si era ritirato per schivare il fervor del caldo) gli fu sotto nome di questo Eccellente Consiglio de' signori Rettori di Bergamo et di Brescia et del Generale Proveditore di Terra Ferma circondata la casa et data campana martello, sì chè solo et nudo si gettò d'una altissima fenestra, saltò quanto più pericoloso della vita tanto maggior testimonio della sua bontà havuta in particolare protettione da Dio.

Appena fuor di pericolo, ma ferito ancora fu visitato dal signor Alfonso Piccolomini et poco dopoi dal signor Duca di Mantova, dal quale hebbe cortesissime offerte che in tempo così calamitoso non hebbero però forza di farlo risolvere ad accettare alcun partito, sinchè non havesse giustificata la innocenza sua, con fermo presuposito di andarsene poi alla volta di Francia, come di già haveva dato principio di mettersi all'ordine. Et si ritirò al sudetto luogo di Torbiato, di dove il signor Alfonso, che sempre si era fermato seco, mi scrisse, pregandomi caldamente a transferirmi a loro per importantissimi servitij: et così feci, benchè di fresco levato di letto, et inteso il bisogno, trattai con gli Illustrissimi Rettori di Brescia, da quali intesi che poteva il signor Marco venir sicuramente nella città et che lo haverebbono veduto volontieri. Si fidò egli nella sua conscientia et nel singolare amore et divotione che sempre ha mostrata verso questa Serenissima Republica, et così venne. Ma la mattina all'alba fu avvertito per messo a posta, che si dovesse haver cura che la sua retentione era stata ballottata nel Eccelso Consiglio de X, ma non presa et che si doveva riballottare ancora. Mi mostrò la lettera et chiese il mio parere, il qual fu di

[1]) So Fassung b.

metterlo fuori della città, come io feci subito non per dubbio che io havessi della parola de' signori Rettori, ma per haver tempo di trattare più fondatamente la sicurezza della sua vita et della parola mia insieme, sopra la quale egli semplicemente si era affidato.

Così si ritirò incontenente a Torbiato ove ricevè il signor Nicolò Delfino a mangiar seco quella mattina, ove per opra di quel signore si diede principio a gli effetti della buona volontà del signor Marco. Et io andato da signori Rettori raccontai il partir suo ragionevole, se ben non necessario, et procurai (come facilmente ottenni dalla prudenza et amorevolezza di quei signori et dell'eccellentissimo signor Generale) un amplo salvo condotto sottoscritto da tutti tre et autentico, come si ricercava[1]).

Gli lo portai, et egli con l'istessa affettione, ma con allegrezza maggiore se ne ritornò a Brescia, ove s'abboccò con i sudetti signori, a quali diede, come ricevè mirabile sattisfattione et offerse dar loro qualche saggio del suo valore col far veder a me, stimato suo sicuro amico et devoto servitore di questo stato, quello che poi le VV. SS. Illustrissime dalle mie lettere udirono et videro nella scattola che si mandò.

Intanto mormorandosi in ogni lato di qualche pericolo, in che potesse incorrere il signor Marco, stando in villaggio aperto, così per lettere che si mostravano, come per relatione che andavano in volta[2]), giudicai necessario il provedere con pregarlo a venire a Brescia et levarsi dalla campagna, massime in tempi di pioggie et de fanghi che abbondavano all'ora. Diede, per sua gratia, credenza alla mia amorevole et salutifera ambasciata, et se ne venne immediate alla città, ove subito si divulgorono[3]) altri nuovi sospetti con esso lui della mia fede seco et con me, di quella de' Rettori et del Proveditore meco.

Tuttavia fermo et risoluto nella singolare sua devotione al bene et servitio di Sua Serenità et sicurissimo nella sua ottima conscienza, andammo a trovare quei Signori, da quali in vece d'immaginaria prigionia si hebbe l'amplissimo salvocondotto da VV. SS. Eccellentissime di reale et certissima libertà.

Nè qui finirono le scelerate inventioni de'maligni; chè li quindeci giorni di tempo furono interpretati et publicati per certezza di prigionia passati che fossero. Et tale fu finalmente la sfacciatezza d'alcuni, che seminorno in ogni luogo che, se bene il signor Marco pareva libero nella città, era però ordinato a Capelletti di ritenerlo, se havesse fatto sembiante di uscirne. Con questi noiosi trattenimenti et con queste (benchè false) nondimeno sospettosissime passioni si visse sin tanto, che il ritorno del signor Duca di Mantova con un solo cameriero in Brescia, per visitare il signor Marco, generò nuovi sospetti et accrebbe il vecchio timore, che vanamente si haveva, della sua fede a servitio di esso Duca. Ma si risolse così felicemente il tutto, che anco a questo in breve fu posto silenzio.

Venivano fra questo mezzo da Venetia continue lettere et dal signor Nicolò Delfino (la cui opera a bocca hebbe grandissima forza nella buona et santa risolutione del signor Marco, mentre a Torbiato alloggiò seco) et del signor Jacomo Contarini, dalla cui autorità et amorevolezza egli riconobbe haver ottenuto dalle SS. VV. Eccellentissime il segnalato favore del salvocondotto: talchè subito sbrigato d'alcuni suoi necessarij affari, giunta la importuna instanzia de'Rettori di Brescia, si partì a questa volta, havendo me in sua compagnia di volere di detti Signori et di suo gusto particolare con altri gentilhuomini et servitori al numero di sessanta et ne venimmo a Peschiera, Verona, Vicenza et Padova, favoriti, ricevuti et honorati per tutto da Rettori, da quali, come Sua Serenità è stata ottimamente servita in questo affare, così andò egli sempre accrescendo il suo santo et ardente desiderio di offerirsi et dedicarsi vero et utilissimo servitore alla Sua Serenità, dalla quale egli riconosce per estraordinario favore, così lo accompagnamento fattoli fare per il viaggio, come il zelo della sua sicurezza, da lui et da molti conosciuta a segni infiniti et evidenti, se

[1]) Nr. 255. — [2]) b: attorno. — [3]) b: inventorno.

bene, come prudente et prattico di simili maneggi, era d'hora in hora avvertito da tutti i luoghi, dove si poteva sospettare, havendo a ciò benissimo proveduto con doni et altri opportuni mezzi, per potersi sicuramente condurre a la desiderata et riverita presenza di VV. SS. Eccellentissime ch'io prego sicuramente a credere a me, chè lo so certo, ch'egli habbia sempre preso in buona parte et per effetto del desiderio del suo bene et non per segno di timore d'alcuna mutatione in lui, tutte le diligenze fatte et tutti gli avvertimenti che ne sono stati dati.

Con questo animo et con questi oblighi adunque è arrivato in questa città, ove havendo il suo thesoro, che è il suo prencipe, et la sua libertà, intende haver anco sempre il suo cuore.

Però manda a far riverenza a VV. SS. Eccellentissime il signor Jacomo Contarini, il signor Nicolò Delfini et me M. Antonio Martinengo di Villachiara, et ad esplicar loro il suo concetto, il qual è di supplicarle a riceverlo in gratia loro et col mostrar di tener poco conto d'altro che delle sue qualità naturali con quei prudenti modi, che parerà loro, et con levar fama publica, che il suo segreto del far oro sia finito con la materia che si truova fatta nelle mani, torre di pericolo la sua vita et conservar per conseguenza in lui il modo di beneficare et giovare questa Sua Serenissima Republica, lasciando la sua volontà libera con la persona insieme per operare quando sarà inspirato da Dio, il quale egli ringratia non meno di questa santissima resolutione infusali di servire al suo prencipe, che della propria gratia del secreto concessagli. Et per maggiormente sempre mostrare la realtà sua (contento del gusto solo, che sente nel giovare altrui) non ricerca, anzi non vuole in alcun modo nè dignità, nè honore, nè altra cosa in somma, che possa avvilire il dono ch'egli pretende de fare alla Serenità sua, et come sin'hora così nel Bresciano, come altrove ha procurato di levare (come ha levato in effetto) ocassioni d'innimicitie, anzi riconcigliati gli animi di molti, che per quiete et universal riposo ne havevano scopertissima necessità, così desidera che il signor Alfonso Piccolomini, cavaliero et suo principale amico, si possa giustificare della calunnia datali poco fa per suo conto particolare, acciochè per cagione sua non patisca nel'honore per le voci che si sono sparse d'ogn'intorno, con quei modi però che da VV. SS. Eccellentissime saranno giudicati convenevoli et espedienti.

Desidera anco sommamente come relligioso et buon christiano, che dalle SS. VV. Eccellentissime sia, in quanto si può, proveduto all'indennità della sua conscientia, per esser stato alcuno tempo frate capuccino, con ottenere da Sua Santità la dispensa dello star fuori il rimanente della sua vita.

Offerisce humilmente all'incontro alle SS. VV. Eccellentissime a far vedere al signor Jacomo Contarini et al signor Nicolò Delfino quello istesso che ho veduto io M. Antonio Martinengo et elle sanno da me, per maggior testimonio di questa certissima verità.

Et più che essendo egli venuto in questa città per solo benefitio di questa Republica, vuole anco dimostrarlo con vivi effetti, et però si è risoluto di mandare la presente ampolla alle SS. VV. Eccellentissime, la quale contiene tutta la medicina ch'egli si trova fatta, con la quale si fa l'oro, et intende, che detta ampolla alla nostra presenza sia posta in un sicurissimo scrigno in Zecca et da noi gli siano portate le chiavi per tenerle apresso di sè, sinchè facendo quella quantità di medicina che pensa di fare a benefitio publico possa poi cavare da essa quella quantità d'oro, che egli desidera et disegna, che Sua Serenità habbia per suo mezzo; perchè come non pensò mai per l'adietro far maggior quantità d'oro che per suo particolare uso, godendosi con gl'amici più cari, così non si truova di medicina fatta la quantità, che hora è necessaria per esseguir quanto disegna a publico benefitio. Et perchè più chiaramente si vegga il devoto suo animo, vuole nell'istesso scrigno di Zecca mettere il suo secreto col quale fa et la generatione et la moltiplicatione dell'oro, lasciando herede suo al suo tempo di questo secreto quello amico o parente che da Dio sarà

inspirato, acciochè la Republica per nessun accidente possa perdere quel bene ch'egli offerisce et s'assicura di poter fare.

Perdonino a me VV. SS. Eccellentissime il soverchio tedio che haveranno dalla longhezza et dal poco valore di questa scrittura et restino sodisfatte con la sicurezza, che è piena di verità scusandome in tanto, mentre mi fanno fare ufficio diverso da la profession mia et la scrittura istessa, poi chè non si poteva in poche parole ristringere materia che in molto tempo dal'intelletto humano si può comprendere apena. Data alla Zuecca li 28 di novembre 1589. Di VV. SS. Illustrissime et Eccellentissime humilissimi et affetionatissimi servitori

M. Antonio Martinengo sscr.
Giacomo Contarini
Nicolò Dolfin.

a) Urschr. m. d. eigh. U. des Verf. und der beiden Mitunterzeichneten: Venedig StA Cod. Brera 80/I Bl. 76—80 bzw. 85; b) alte Abschrift des Entwurfs, besonders gegen den Schluß etwas abweichend, insbes. mit irriger Datierung, in Cpv 6738 Bl. 18—21; c) darnach gedruckt RV III, 4, 381—387.

Nr. 288.

1589 Nov. 28 „In Conseglio di X." Beschluß über die Annahme und Niederschrift über die Niederlegung der Ampolla Bragadins in der Zecca.

Che l'ampolla mandata hora alli Capi di questo Conseglio da D. Marco Bragadin de Cipro per mano del conte Marcantonio Martinengo de Villa chiara et delli diletti nobili nostri Jacomo Contarini et Nicolò Dolfin, nella quale, sì come han detto, si contiene et è riposta tutta la medicina ch'egli si trova havere con la qual si fa l'oro, promettendo de voler dare anco il secreto, con che si fa la generatione et multiplicatione, in segno dell'ardentissima sua fede et ottima volontà nel servitio della Republica nostra — di che le sia detto che ne sarà servata gratissima memoria —, sia accettata et de presenti posta in un scrigno in volta in Cecca, le chiavi del qual siano consegnate alli sopradetti che hanno portata l'ampolla, perchè le diano in mano di esso domino Marco, sì come egli per la scrittura hora letta ricerca. Et da momento sia preso che'l scrigno predetto non possi in alcun tempo esser aperto per riponervi o cavarvi alcuna cosa senza la presentia d'uno delli Capi di questo Conseglio et d'uno delli Proveditori nostri in Ceca.

Nota che l'ampolla fu portata de longo in Ceca per il clarissimo signor Piero Marcello, uno di essi proveditori in Ceca, che è anco dell'Illustrissimo Conseglio, duppo l'esser stata veduta da tutto esso Illustrissimo Conseglio et posta in un scrigno nel luoco deliberato alla presentia di tutti tre li sudetti signori che l'hanno portata. La qual ampolla era stroppata [!] nella bocca et bollata, et consegnate loro le chiavi per darle al sudetto signor Marco Bragadin che referirno poi di così haver fatto.

La scrittura presentata è nella filza delle lettere che sono già lette al Conseglio.

a) Entwurf in den „Parti secrete" des Rats der Zehn filza 24, wo auch die Namen der Capi (Marco Giustinian, Zuanne di Priuli, Benetto Moro) und das Abstimmungsergebnis (15:0); b) Reinschr. im Dekretenbuch des Rats „Misti" 13, Bl. 69 f.; c) gleichzeitige Abschr. in Cod. Brera 80/I, Bl. 86 — alles im StA Venedig.

Nr. 289.

1589 Nov. 28 [Venedig, Rat der Zehn]: Beschluß, Br.'s Gold durch Sachverständige prüfen zu lassen.

Che'l tocco d'oro mandato per inanti dalli Rettori di Bressa con lettere sue alli Capi di questo Conseglio, esistente nell'offitio di essi Capi sia al presente consegnato alli proveditori di Cecca con ordine che di esso con secretezza alla loro presentia debbano quanto prima farne far il saso per tutti dui li sasadori. Et sia poi esso tocco restituido nell'offitio de essi Capi da esser conservato nel medesmo modo [come] è stato fin al presente fino ad altro ordine di questo Conseglio.

a) Urschr. unter den „Parti secrete" des Rats der Zehn filza 24, woselbst auch das Abstimmungsergebnis (14:0); b) Reinschr. im Dekretenbuch des Rats „Misti" 13, Bl. 69; c) Abschr. in Cod. Brera 80/I, Bl. 87 — alles Venedig StA.

Nr. 290.

1589 Nov. 29 [Venedig]. Ergebnis der Untersuchung des aus Brescia eingesandten, von Br. angeblich hergestellten Goldes.

Laus Deo.

Noi Theseo Salviati e Bernardin di Savij, sazadori di Cecca, de ordine delli clarisimi Signori Proveditori in Cecca et alla sua presentia habbiamo fatto il sazo d'uno pezzo d'oro qual era in t'un corrizuol, datone de essi clarissimi Signori Proveditori, pesato alla sua presentia: pesorno once 10 q(uarto] 1 carati trenta uno. Il qual oro fu fuso in t'una verga alla presentia de'Signori clarissimi et pesata la verga furono trovata a callar di manco del primo peso carati cinque. Il qual oro fatto il sazo per ordine et presentia delli Signori sopradetti fu trovato esser pezo de fin per marca carati sei, il qual pezo è argiento. Resta fin once 10. 1. 18 cioè once diese q[uarto] uno carati disdotto. E così noi sazadori sopradetti affermiamo con nostro giuramento a quanto è soprascritto.

Io Theseo Salviati affermo [a quanto] è sopra scritto.

Io Bernardin di Savij affermo ut supra.

Io Francesco Duodo procurator e proveditor in Cecca fui presente a quanto è sopra scritto.

Io Zuanpaulo Contarini proveditor in Cecca fui presente a quanto è sopra schritto.

Io Piero Marcello proveditor in Cecca fui presente a quanto è sopra scritto.

Urschr. m. eigh. U.: Venedig StA Cod. Brera 80/I, Bl. 88.

Nr. 291.

1589 Dez. 3 [Venedig]. Niederschrift über die Hinterlegung von Bragadins angeblichem Geheimnis in der Zecca.

In essecution della parte dell'Illustrissimo Conseglio de X de 28 del mese passato son andato in Ceca questa mattina io Piero Marcello, come capo di detto Illustrissimo Conseglio, insieme col clarissimo messer Francesco Duodo, procurator, proveditor in essa Ceca, dove venuto il signor Marco Bragadino accompagnato dal signor conte Marc'Antonio Martinengo di Villachiara et dalli clarissimi m. Giacomo Contarini et m. Nicolò Dolfin che furono tutti introdotti in detta Ceca per la riva, et con essi andassemo ancor noi. Siamo andati tutti sei nella volta, dove è il scrigno, nel qual fu posta li giorni passati l'ampola che esso signor Marco mandò all'Illustrissimo Conseglio di X, et aperto esso scrigno con le chiavi che erano appresso di lui, habbiamo posto in esso scrigno, come un plicheto di lettere sigillato con quattro sigilli di cera spagnola sopra il spago, ciò è tre da una banda et uno dal'altra, li qual sigilli esso Bragadin ci ha detto esser suoi et uno del conte Marc'Antonio, sì come ci affirmò esso conte, dicendone di più esso signor Marco: questo plicheto che appresentava esser il secreto et il suo volere doppo la sua morte.

Il che fatto partissemo tutti separati l'un dal altro. Francesco Duodo, procurator et proveditor in Cecca subscripsit, Piero Marcello, Capo del Ecelsissimo Conseglio di X.

Urschr. m. eigh. U.: ebd. 89 u. 94.

Nr. 292.

1589 Dez. 7 [Venedig]. Beschluß des Rats der Zehn: den Bragadin-Akt zur weiteren Behandlung an den Senat hinüberzuleiten.

Che tutte le lettere et scritture che si hanno in questo Conseglio in proposito

del D.[1]) Marco Bragadino di Cipro siano communicate al Senato, et sia commesso tutto questo negocio alli Savj del Collegio, perchè consigliatovi sopra possino con esso Senato divenir a quelle deliberationi che loro parerano di maggior servitio delle cose nostre. Et di detta communicatione sia commandata strettissima credenza, dato giuramento sopra i messali et tolti li nomi di cadauno in nota.

Et sia commesso alli dilettissimi nobili nostri Marco Giustinian et Benetto Moro che mettano in scrittura per communicarla ancor essa al Senato come di sopra quanto viddero nella segonda prova fatta in casa del diletto Nobil nostro Giacomo Contarini.

a) Reinschr. im Dekretenbuch des Rats der Zehn „Misti" 13, Bl. 71, wo die Namen der Capi (Piero Marcello, Marc'Antonio Memo, Thomaso Morosini) und das Abstimmungsergebnis (10 ja, 0 nein, 5 Stimmenthaltungen); b) Entwurf (etwas abweichend) in Cod. Brera 80/II, Bl. 98 — beide Venedig StA.

Nr. 293.

[1589 Dez. c. 8 Venedig]. Benetto Moro und Marco Giustinian an die Capi des Rats der Zehn: Bericht über die von Br. im Hause Contarini vorgeführten Experimente.

Se ben noi Benetto Moro et Marco Giustinian esponessimo martedì mattina[2]) innanzi le Eccellentissime SS. VV. et il dopo magnar ne l'Illustrissimo Conseglio di X quanto appuntino era passato ne la progiettione che fece il giorno di lunì[3]) M. Marco Bragadino di Cipro in casa del clarissimo messer Giacomo Contarini a la presentia del detto clarissimo, del clarissimo messer Nicolò Dolfin, del signor conte Marc'Antonio Martinengo di Villa chiara, d'altri nostri gentilhuomini et nostra ancora tuttavia havendoci le Eccelentie VV. con l'auttorità di quell'Eccellentissimo Conseglio commandato che debbiamo metter in scrittura quanto successe in quel maneggio, per obedire a li loro supremi commandamenti con ogni verità et realtà replicaremo con la penna tutto ciò che le habbiamo anco esposto con la nostra viva voce.

Le intenderanno adunque che trovandosi il medesimo giorno di lunì tutti dui noi a l'offitio de la biastemma chiamati da quelli clarissimi signori per aggionti a la espeditione di certo processo, essi clarissimi Contarino et Dolfino, che haveano saputo che si trovavimo in quel loco mandorno a pregarne che fussimo contenti andar fin là a casa Contarina per cosa che assai importava, con dire che lì vi era anco messer Marco Bragadino. Nè essendo noi rissoluti che accidente potesse esser questo di chiamarne in tanta fretta, ci parve bene di far vedere se le Eccellentissime SS. VV. o tutte o alcune di esse si trovavano al Tribunale per dirle quanto intendevimo. Ma essendo l'uffitio serrato, andassimo per entrar in camera di Sua Serenità, come ella ben sa, per far l'istesso uffitio; la qual ne fu detto che era di sopra con li Illustrissimi Signori Conseglieri et altri per conto de la revisione de l'hospitale di Santo Antonio; dove trovandosi assai numero di persone non ci parse conveniente di entrare. Deliberassimo però per la molta instanza che ne veniva fatta di andarvi senza altro.

Et gionti a casa Contarina venero a basso il detto signor conte, clarissimi Contarini et Dolfino pregandoci a dover consolar esso messer Marco, il quale per le voci che haveva inteso la mattina che andavano intorno di lui, stava in modo disgustato che più non si poteva dire. Il che, perchè egli ci venne anco incontro havendo noi fatto con quel termine che ci parse conveniente con affirmarle la buona openione che si haveva di lui per la maggior parte et tra le persone honorate, et che non bisognava udire li volgari raggionamenti. Egli dimostrò restar assai quieto.

Onde ascesi in un mezado, che è quello verso la casa Moceniga, dopo rinovati li complimenti et ridotti tutti in esso, si accese il fuoco del carbon preparato sopra il foghero con un fornelletto posticcio di pietre. Il che fatto pregò egli tutti gli

[1]) b: fedelissimo [die Abschwächung in der Reinschrift ist bemerkenswert]. — [2]) Dez. 5. — [3]) Dez. 4.

astanti et in particolar noi due, che con ogni accurata diligentia dovessimo poner mente a quanto esso haveria operato per poter sincerare quelli che havessero qualche dubbio ne la sua operatione, a la presentia de'quali, quando egli pensasse che in quel luogo ne fusse stato alcuno, non haveria operato.

Et così dimandò che si portasse l'argento vivo et un piatto bianco. Et dimandando chi havea comprato l'argento, li fu risposto dal clarissimo Contarini che lo haveva fatto comprar lui. Tolto esso argento dimandò che le fusse dato un fazzoletto et indoppiatolo li pose entro l'argento spremendolo fuori per esso nel piatto. Poi domandò un bichiere, il quale portato lo prese in mano, volendo che tutti lo vedessero, et chiaramente considerassero, se in esso vi potesse esser materia che facesse alcuna ombra o difficoltà, facendo anco il medesimo del corrizuolo fatto comprare dal sudetto Contarini, come disse, dopo la giunta di esso Bragadino, nel quale fece la progiettione; et veduti netti l'uno et l' altro pose l'argento vivo nel bichiere et preso il corrizuolo con la moletta ordinaria, il mise al fuoco con la visione diligente nostra et d'altri circonstanti. Prese poi il bichiere et lo diede in mano a me Benetto Moro, dicendo che lo favorissi di gettar l'argento nel corrizuolo. Fatto questo dimandò al clarissimo Contarini la polvere riservata cioè quella che ne la carta fu portata ne l'Illustrissimo Conseglio di X et che si disse tratta da l'ampola posta in Cecca, la qual fu veduta da noi ben conditionata et bollata dal medesimo sigillo che fu veduta nel detto Illustrissimo Conseglio, et aperta si vidde in essa tanta quantità di polvere di color sguardo[1]) et simile appunto a quella de l'ampola, quanto saria assai meno di un granno di miglio ridotto in farina, sì che era cosa a pena visibile; la qual diede pur a me Moro dicendo: „gettatela nel corrizuolo." Il che eseguito, si fece dar al (!] conte Marc'Antonio un picciol scartozzetto nel quale erano alcune picciole ballotine, quanto un minimo grano di sorgo, et dopo haverne gettate una o due in terra, o che non le paressero a proposito o che si fusse, ne diede una a me Marco, che al tocco et a l'occhio mi parve di cera zala[2]) o nova. Et dicendole io: „ma quelle che sono in terra, che si ha da far?", disse: „Questa cosa vale si poco che con quattro lire ne haverò un sacco pieno. Però non vi maravigliate se non ne tengo conto, ma gettate questa nel corrizuolo!" Et ricusando io di farlo non mi servendo molto la vista, replicò: „Gettatela pure!" et soggiunse: „In ogni modo entri o non entri, sarà oro." Il che io feci.

Dopo si fece dare una cilella[3]) di cera rossa fatta pur comprare dal sudetto clarissimo Contarini et ne pose parte sopra il corrizuolo et lo coperse poi con la sudetta moletta d'intorno et di sopra di carbone acceso, et cominciò a soffiar facendo anco soffiar ad altri gentilhuomini nostri che si trovavano presenti.

La materia cominciò a frigere, ma si acquetò tra poco. Ne aggionse ad un terzo di hora, che esso la scoperse, et levò il corrizuolo dal fuoco con la già detta moletta, et di sua mano con gli occhi di tutti noi sempre sopra la pose a la finestra del mezado. Et aspettò un poco, tanto pensamo noi che la vedesse congelata. Poi disse: „Signori, perdereste troppo tempo che si aspettasse, si raffredasse da sè stessa; si porti un secchio d'acqua." Il quale portato, riprese il corrizuolo con la moletta et lo tuffò nel secchio tanto che si raffreddò da poter tener in mano. Et versando la materia fuori del corrizuolo disse a noi: „Prendete, signori, l'oro, rendete testimonio con verità di quello che havete veduto, fatene far il saggio a vostro piacere. Ma perchè ho pur inteso, che quello che fu mandato da Bressa et ch'io feci in presenza del conte Marc'Antonio nel medesimo modo et tempo, ch'io ho fatto questo, sì come so, che egli ne ha fatto testimonio, sendo stato assaggiato ne la vostra Cecca, i vostri ministri dicono che è peggio di fino. Oltre che dico che s'inganano et che è fino, et se non fusse fino non saria oro. Ne voglio levar di questo un poco", — et con un cortello ne levò quanto una noscella — „perchè lo voglio saggiar io ancora: et vede-

[1]) ven. = purpurrot. — [2]) ven. = gialla. — [3]) ven. = girella (Scheibchen, Pastille).

remo chi s'inganna." Et dopo alcune parole di ceremonie et di essortarlo a guardarsi da pericoli ne ringratiò et soggiunse: „Restate queti, chè quando anco mi intervenisse alcun sinistro accidente, che Dio lo guardi, il secreto et modo di operare è nel vostro scrigno in Cecca." Aggiongendo: „Son venuto in questa città volontieri, tutto chè nel Bergamasco mi sia stata data causa del contrario, perchè volendo campare da le mani de'sbirri convenì gettarmi da una finestra assai alta con pericolo de la vita. et ne porto ancora il segno. Son venuto per servir il mio principe naturale, se ben poteva andar et era chiamato et procurato da diversi principi, come si può sapere, et son venuto anco volontieri per esser in libertà, sì come mi è stato promesso per il salvo condotto, sendo sicuro che questa Serenissima Republica non manca mai ad alcuno, nè pretendo nè voglio esser altro che vivere et morire Marco Bragadin di Cipro. Ma ben mi doglio de li ragionamenti che corrono sopra di me."

Al che essortandolo noi ad acquetarsi con le già dette ragioni, soggiunse: „Sono tanti mesi, ch'io vivo sopra il stado di questo Serenissimo Dominio; si sa presso poco la spesa ch'io ho fatta fuori et che faccio dopo che son qui; non ho, com'è noto a ciascuno, casa, possessioni nè entrata di sorte alcuna; di che si vuole di gratia ch'io possa supplire a queste spese? Che vogliano che li danari mi siano dati da principi? per far che?"

Et con questo si troncò tutto il ragionamento, et si licentiassimo. Venendo a Palazzo [ducale] dove trovata Sua Serenità in camera sua a la presentia di lei sola riferissimo quanto era passato, et lasciando l'oro ne le sue mani, si partissimo: il qual oro poi il Serenissimo Prencipe il giorno seguente, che fu il martedì, portò et consignò ne l'Illustrissimo et Eccellentissimo Conseglio di X.

Questo è tutto il successo del fatto esposto, se ben con longhezza di scrittura, più brevemente però che si è potuto per li molti particolari occorsi in esso.

Gleichzeitige Abschr.: Venedig StA Cod. Brera 80/I, Bl. 91—93.

Nr. 294.

1589 Dez. 11 [Venedig]. Niederschrift der Aussage des Zuan Bragadino vor dem Collegio.

Fatto venir nell'Eccellentissimo Collegio il clarissimo m. Zuan Bragadin quondam messer Alvise fu ordinato dalli Eccellentissimi Signori Savij che per me secretario fosse tolto in scrittura quanto Sua Signoria clarissima dicesse.

Il qual disse che havendo ragionato diverse volte col signor Marco Bragadin l'haveva sempre persuaso di far qualche somma d'oro della medicina — chè così egli la nomina — posta nell'ampolla che si trova da lui presentata et riposta in Cecca. Et l'istesso ha detto al signor conte Marc'Antonio Martinengo sempre, giudicando tanto esser necessario per il buon fine di questo negocio et riputatione della Republica, et che ultimamente esso signor conte Marc'Antonio gli disse che s'era portata questa materia all'Eccellentissimo Senato, facesse sapere alli Eccellentissimi Signori Savij ch'esso giudicava esser bene per il servitio publico che fosse fatta elettione di due o tre senatori quanti fosse piaciuto a Sua Serenità, li quali dovessero esser presenti a quanto il signor Marco havesse operato, ai quali il sopradetto signor Marco haveria dato sodisfattione tale, che Sua Serenità saria restata compitamente sodisfatta; et questi haveriano con la loro autorità levata la dubietà et credulità di tutti li altri, non essendo ragionevole che tutto il mondo volesse vedere questo effeto et che in oltre havessero carico di trattare qualunque altro particolare che occorresse in tal materia, soggiungendo che se prima ad esso signor Marco Antonio havessero fatto sapere i Signori che fusser deputati, il loro desiderio, come informato che egli è della natura del signor Marco, si saria adoperato in maniera non desiderando altro in questo mondo che il servire ai suoi signori, chè le cose sariano passate bene senza porsi a rischio, negociando col signor Marco proprio di causare qualche disgusto o difficoltà mag-

giore; et che facendole saper il desiderio loro, haveria operato per dignità publica che il detto signor Marco senza esserne richiesto, se ne saria offerto da lui stesso.

Urschr.: Venedig StA. Cod. Brera 80/II Bl. 1.

Nr. 295.

1589 Dez. 13 [Venedig]. Niederschrift über eine im Collegio abgegebene Mitteilung des Dogen.

Questa mattina poi il Serenissimo Principe disse nel Collegio nostro esserli stata fatta instanza dal conte Marc'Antonio Martinengo per nome di messer Marco Bragadin, dicendo che egli pregava Sua Serenità et tutti questi Signori Eccellentissimi a deputar un magistrato de Senatori con quali egli potesse trattar quanto pretendeva a benefitio di questo Serenissimo Dominio.

Urschr.: ebd. 2.

Nr. 296.

1589 Dez. 13 [Venedig]. Beschluß des Senats, die Proveditoren der Zecca mit der Untersuchung der Br.-Sache zu betrauen.

Havendo questo Conseglio inteso le scritture di D. Marco Bragadin di Cipro et dovendosi ben intender in materia tanto importante per dignità et servitio del Dominio nostro, procurando di penetrar più oltre et ritrovar la verità con ogni accuratezza et prestezza possibile l'andar a parte: che sia commesso alli Proveditori in Cecca che debbano quanto prima trovarsi col detto Bragadino con libertà anco di ragionar con alcuno de suoi più confidenti per penetrar con ogni destrezza et prudenza nella verità di questo negotio et in quello che si possa assicurarsi et promettersi della riuscita di esso, persuadendo esso Bragadino con parole amorevoli a darci in ciò sattisfatione tale che possino assicurar il Senato della verità, dovendo refferir nel Collegio quanto haveranno trattato, con autorità di venir in questo Conseglio a metter uniti o separati quelle parti che giudicheranno di servitio publico, leggendole prima in esso Collegio e servendosi d'un secretario di questo Conseglio et non d'altri in quello che gli occorrerà dovendosi intender tutto quello che si tratterà in questo proposito sotto l'istesso sacramento già dato a questo Conseglio.

a) Urschr. in der Sammlung der „Deliberazioni" (Secreta) des Senats I, Registro 87, wo auch das Abstimmungsergebnis (136 „Ja", 17 „Nein", 53 Stimmenthaltungen) und — am Rande — die Namen der 11 Savj, worunter der Proveditore der Zecca Francesco Duodo; b) Entwurf in Cod. Brera 80/II, Bl. 3 — alles Venedig.

Nr. 297.

1589 Dez. 13 [Venedig]. Unterredung der Proveditoren der Zecca mit dem Grafen Martinengo und Giacomo Contarini über Br.

Havendo li Eccellentissimi Signori Proveditori in Cecca longamente consigliato insieme quello che dovessero fare, et la via, che si dovesse tenere per essecutione della parte dell'Eccellentissimo Senato in proposito di D. Marco Bragadin, risolsero di ragionar prima col conte Marco Antonio Martinengo et anco col clarissimo messer Giacomo Contarini per intender da loro l'animo et la dispositione del detto D. Marco et poter più fondatamente risolversi del modo che fusse bene tenere nel ragionamento che haverano da far seco.

Et così ridotti a casa del clarissimo Proveditor Duodo fecero venir là esso conte Martinengo et il clarissimo Contarini, a quali fu detto dal clarissimo messer Piero Marcello che loro tre erano stati deputati dall'Eccellentissimo Senato in questo negotio et che però gli havevano fatti chiamare acciò chè fussero contenti di dire quello [che] sapevano dell'animo del signor Marco et il modo che giudicavano che fusse bene tenere seco per assicurar l'Eccellentissimo Senato della verità et dargli sodisfattione.

Alhora disse il conte Marco Antonio Martinengo:

che egli non haveva havuto mai altra mira in tutte le sue attioni che far il ser-

vitio de suoi Signori et farsi conoscere loro obediente et amorevolissimo figliuolo et servitore. Et se per forse paresse che in qualche parte difendesse la ragione del signor Marco Bragadin che faceva sapere che non lo faria mai per interessi di lui, ma per poter meglio condur al fine desiderato il servitio del suo principe;

che lunedì finivano due mesi che egli haveva conosciuto il signor Marco il quale si haveva ridotto in Torbiato, terra di Bressana che non ha quattro case;

che il signor Marco lo mandò a chiamare che era anco ammalato, et mostrò molta confidenza nella sua persona;

che essendosi scoperta in lui questa virtù et scienza che ha, che havea tenuta salda questa amicitia per poter far qualche segnalato servitio a questa Serenissima Republica, il che era quello solo che haveva in animo, et non alcun altro interesse; perchè se questi Signori Illustrissimi si risolvessero di non attender a questa prattica, se ben sia di momento grande per loro servitio, egli domani anderia a far li fatti suoi et non staria più col signor Marco;

che però continuando questo ardor dell'affetto et fede sua, haveva sempre persuaso il signor Marco a dare ogni possibile segno a questo Serenissimo Dominio di quello che desidera fare per suo servitio;

et che egli sempre havea detto in ogni ragionamento di voler far questo benefitio a suo principe et a questa Serenissima Republica havendo per questo solo fine rifutato col conseglio di qualche suo amico intrinsico tutte le offerte fattegli dal Duca di Mantoa ch'egli eleggesse qual delle sue città le fusse piaciuto et si mettesse dentro qual guarnigione volesse per sicurtà della sua persona, pur chè andasse a stare nello stato suo;

che però per questa sua affettuosa volontà haveva dato l'ampolla colla medicina, che haveva, al Serenissimo Dominio et di più anco il libro col segreto suo — che era quel più che esso al presente haveva potuto fare col devotissimo animo che dimostra et professa verso questa Serenissima Republica;

ma che si sapesse che gli erano sempre attorno diversi che esso non li conosce che portano queste veste a manega a comedo[1]);

che uno li diceva: „Quando farete due o tre libre d'oro?" L'altro veniva poi a dirli: „Non bastano tre libre; bisogna far 40 o 50 mila ducati." Et poi un altro li diceva che bisognava ch'egli si mettesse a lavorare et facesse conoscere quello che è per chiarire il mondo, le quali cose gli erano tante stocate, perchè gli pareva di essere violentato et trattato in modo non conveniente alla sua molta fede et devotione.

Qui soggionsero li Signori Proveditori in Cecca che non doveria egli attendere a voci de privati che parlavano quello che li veniva in testa senza pensarvi et senza saper cosa altra della mente del Senato, ma attendere solo quello che fusse di mente del principe et che gli dicessero quelli che fussero deputati dal Senato, il quale haveva eletto loro tre a far quest'offitio.

Seguitò il conte: „Egli veramente crede che così sia et noi glie lo tenemo detto, ma sono voci però che lo molestano. Ma sappiano V. S. Eccellentissime che la sua natura è questa di far le cose spontaneamente et non esser sforzato, perchè questo parere, che gli sia fatto forza, è abhorrito di lui come la morte."

Dice anco che questa è gratia data da Dio che bisogna lasciare che Dio dispona di essa come li piace et non violentarlo. Ma che l'animo suo è di fare tutto il servitio che può al suo principe. „È di natura bonissima, alieno da ogni difetto, di buona et continente vita. Et certo più continente anco che non son io. Et si lascia persuadere alli suoi amici a quello che è giudicato bene. Io crederò, parlando sempre con ogni modestia et reverentia, che fusse bene che V. S. Eccellentissime li dicessero con amorevoli parole esser state deputate esse, alle quali egli debba far ricorso in quello che li bisogna, et che saranno sempre pronte a gratificarlo nelle cose convenienti. Questo offitio, credo io gli sarà gratissimo, perchè essendo fatto dalli signori depu-

[1]) d. i. Komödianten.

tati dal Senato, assicureria grandemente l'animo suo et faria bonissimo effetto. Possono poi V. S. Eccellentissime lasciarsi intendere al clarissimo signor Giacomo et al loro servitore perchè sarà persuaso con vie destre a offerirsi lui medesimo a quello che sarà desiderio dell'Eccellentissimo Senato."

Soggionse il clarissimo signor Giacomo Contarini: „Il signor conte veramente è l'anima del signor Marco, et ciò si conosce da tutti li segni et è degno che sia tenuto da lui il conto che tiene del valor et merito suo. Io poi non ho fatto mai altro per tutto quello ch'ho potuto che persuadere il signor Marco sempre; chè gli ho parlato a proceder come figliolo di questa Republica, et le gratie che Dio li ha date far che il suo principe le habbia. Ma è cosa grande quanto egli abhorrisce che gli sia fatta far una cosa come per forza et molte volte ha detto: „„Si dice ch'io debba far oro, che debba lavorar in Cecca; che cosa ho io promesso? Ho spontaneamente dato quela medicina che havevo et il medesimo segreto, come sono stato consigliato." " Et questa voce di Cecca gli è così molesta che nessuna cosa più. Et dovendosi trattar seco la dolcezza è la miglior via che si possa tenere, et assicurarlo della bona mente di questo stato, perchè è di cervello così vario et instabile che, se da noi è persuaso un giorno di una cosa, l'altro per questi ragionamenti che gli sono fatti, lo troviamo del tutto mutato, et non solo di giorno in giorno, ma si può dir di hora in hora. Et quanto alli particolari che si desidereranno, facciasi, ch'egli sia persuaso con quelle destre vie che sono conformi alla sua natura. Et poichè V. S. Eccellentissime hanno chiamato noi due, bisogna che ci intendiamo insieme et che uno aiuti l'altro senza discordar punto. Ma sì come io quando il negotio era nell'Illustrissimo Conseglio di X, aspettavo ordine dalli Eccellentissimi Signori Capi di quello [che] dovevo operare, così hora V. S. Eccellentissime siano contente commettermi quello [che] ho da far; perchè non desidero altro che obbedire et far il servitio del Serenissimo Dominio."

Qui soggionse il conte Marco Antonio: „Il lavorare in Cecca oltra che reputa che sarebbe un sforzarlo, dice anco che non torneria bene al publico, perchè qualch'uno di quelli che hanno soffiato, potria, vedendolo operare, apprender li ingredienti et il modo di tutto il segreto."

Fu detto da uno delli signori Proveditori che non è intention di alcuno di farlo lavorare in Cecca nè obligarlo a questo, ma che ben può il signor Marco dar sodisfattione all'Eccellentissimo Senato et per publica dignità et per suo honor particolarmente, sì chè si possa haver certezza del vero o facendo una quantità d'oro o in altro modo che giudicasse meglio et che si veda chiaramente che quello che egli opera in far poco oro, possa farlo medesimamente in farne bona quantità.

Disse il conte: „L'animo del signor Marco, per quanto egli ha sempre detto, non è stato mai altro che di far servitio al suo principe, che è questa Serenissima Republica, ma che non pari che sia sforzato, et però il far con lui offitio amorevole et di buona volontà è benissimo fatto et favore degno anco di esser ricevuto da principi, ma non ricercarli altra cosa, perchè io tengo opinione et confido per la cognitione che ho della sua natura et per quello che può affirmar un'homo, che procedendosi come ho detto, elle potriano non partir di là ch'esso facesse qualche grande offerta da sè stesso. Le parole ch'egli ha detto, sono sempre state di far segnalato servitio et promettere cose grandissime et mirabili. Quanto al far una summa d'oro sappiano le Signorie V. ch'egli non ha altra medicina che quella che è nell'ampolla presentata in Cecca, della quale ne cavò un poco che pose in una carta, et di essa carta fu poi cavato quel pochetto che messe nel corizuolo, quando fece la prova presenti li clarissimi messer Marco Giustinian et messer Benetto Moro."

Et il clarissimo Contarini soggionse, che quel poco era stato una polvere sì tenue che appena si vedeva et pareva impossibile che facesse tanto effetto et che poi ingettò anco un'altra ballottina come gialla, se ben disse al clarissimo Giustinian che entrasse o non entrasse, in ogni modo saria oro.

Et il conte Marco Antonio continuò il suo ragionamento dicendo: „Se si volesse convertir in oro tutta la medicina dell'ampolla di Cecca, esso lo farà. Ma la cosa sarà poi finita, perchè adesso non ha altra medicina fatta, et bisogneria star molto tempo a poterne haver in ordine dell'altra. L'animo suo era di moltiplicar questa medicina, perchè in 45 mesi fa la prima moltiplicatione et in altri 45 la seconda che sono mesi 90 in tutto et di uno moltiplica in 30 di modo chè quell'ampolla haveria fatto molta summa d'oro, et nel scrigno medesimo si potria (come esso dice) far la moltiplicatione. Questo è l'animo suo et che se gli lasci far volontariamente quello ch'ha da fare. Et per questo animo gli è gratissimo il proceder di Sua Serenità, perchè ella con la natura sua benigna l'accarezza et procede seco dolcemente senza ricercarli nè volerlo indurre a cosa alcuna. Et però credo anco che si contenteria di far in camera di Sua Serenità quale prova et esperienza si volesse. Dirò anco quanto al far in molta materia l'istesso effetto ch'ha fatto nelle prove in poca quantità: ch'egli potrà far l'istesso in molta quantità in un corizuol grande, che tenga robba per due o tremille ducati, et anco con un altro modo mettendo diversi corizuoli piccoli al foco che fariano l'istesso effetto. Et sappiano le Signorie V. ch'esso havea comprato subito gionto qui due mantesi, 4 o 5 corizuoli grandi et havea detto di voler andare a far far delle bozze et delli vedri [= vetri] per questo effetto. Ma per questi ragionamenti che sono andati attorno, si è in modo raffreddato che tutto il giorno glie lo ricerchamo, nè potemo indurlo ad andarvi. Egli ha delli denari assai. Et essendo andato da lui il conte Francesco Avogadro ricercando di vedere alcuna cosa delle sue, gli furono mostrate oltra li sacchetti di denari anco alquante lastre d'oro alte un grosso ditto et assai longhe et una spezzata in mezo che potea valere scudi 1500. Quando venne qua haveva 50000 scudi in contanti. Et io gli ho veduti, nè in questo si può mettere alcun dubio."

Fu detto da uno delli Signori Proveditori che era bene ch'egli non aprisse così la casa ad ogniuno et andasse più riservato, perchè viveria coll'animo più quieto, et non gli saria data molestia con tante vanità quante gli sono rifferite.

Disse il conte: „Eccellentissimi Signori, già questo si è fatto in bona parte. Solevano alcuni giovani venir la sera a levarlo et condurlo in questa casa et quella, forse anco con pericolo della sua vita, et bisognava che ci fossi ancor io, perchè pare che non voglia star separato da me. Ma hora per deviarlo che la sera non vada fuor di casa, habbiamo instituito una musica di alcuni cantori di San Marco, et se la casa la sera è con numero di gentilhomini vi vengono per questa causa. Quanto alle spese anco a questo si è rimediato, perchè hieri l'altro fu ridotta la spesa da 70 ducati al giorno che prima si spendevano a 45. Et egli ha animo di far delle elemosine senza però far adunanza alcuna di gente alla sua casa, perchè si governerà come gli sarà mostrato. Il gioco anco è bandito di quella casa sì chè, sebene è casa instituita veramente come se fusse di un principe, però è molto regolata et ridotta a più ristretti termini di quello che era assai. Nè io mancherò di far tutto quello che potrò et che conoscerò esser mente delli miei Signori. Et ardirei di obligar tutto il mio, che ho pur qualche cosa fatto [per] questo Serenissimo stato, che egli opererà tutto quello che si vorrà procedendosi seco nel modo che ho detto et che giudico che sia bene. Al che offerisco ogni mia opera, poichè vedo che egli tiene qualche confidenza nella mia persona, perchè anco dove è occorso dubitar di qualche cosa, mi son lasciato intendere che saria di me l'istesso che fosse di lui."

Et ritornandosi a ragionar di quello che si dovea fare il conte Marco Antonio et parimente il clarissimo Contarini giudicorono che fusse bene interponer di mezo il giorno del sabbato et ridursi poi la domenica mattina a S. Zorzi mostrando di esser andati a messa et haverlo trovato a caso et ch'essi due lo conducessero in quella chiesa, et ritirarsi poi insieme per far l'offitio nel modo di sopra discorso.

Et il conte Marco Antonio disse: „Signori Eccellentissimi, siano sicure V. S. Eccellentissime ch'io farò in questo negotio tutto il poter mio per indur questo signore

ad operar quello che sia servitio et desiderio di Sua Serenità; et vi metterò maggior fatica et spirito che non farei in difendere una fortezza et un regno, perchè in quello haverei delle cose già studiate et preparate, ma in questo — chè son due mesi soli che lo conosco et che non ne ho più prattica che tanto — convengo usar ogni diligenza maggiore per far con tutte le forze mie riuscire il servitio di Sua Serenità."

Col che tutti si licentiorno.

Essendo poi stata fatta relatione dalli Signori Proveditori nell'Illustrissimo Collegio dell'appontamento seguito et del ragionamento passato fu giudicato da esso Collegio che per maggior secretezza del negotio fusse meglio ridursi tuttavia nel mezado del clarissimo signor Duodo che a S. Zorzi, dove oltra le persone che in giorno di festa vi sariano, anco tutti li Fratti concorreriano secondo il solito a vedere il signor Marco, et il congresso sarebbe publico.

Et fu ordinato a me secretario che così facessi sapere al clarissimo messer Giacomo Contarini che dovesse essequire, come feci immediate.

Urschrift (laut Randvermerk vor den Rogati verlesen 16. XII): Venedig StA Cod. Brera 80/II, Bl. 4—7.

Nr. 298.

1589 Dez. 17 [Venedig]: Unterredung der Proveditori der Zecca mit Br.

Essendosi ridotti nel mezado del clarissimo Procurator Duodo li altri due signori Proveditori in Cecca, vennero là alle 16 hore il clarissimo messer Giacomo Contarini et il conte Marco Antonio Martinengo, conducendovi il signor Marco Bragadino, al quale il clarissimo Duodo, così volendo li clarissimi suoi colleghi, disse che era stata grata a questo Serenissimo Dominio la dimostratione da lui fatta della fede et amor suo verso questa Republica et che loro tre erano stati deputati dall'Eccellentissimo Senato a esser con sua Signoria per darle tutte quelle convenienti satisfattioni che si potesse, essendo questi Eccellentissimi Signori di ottimo animo verso la sua persona, et che così sua Signoria fusse sicura.

Soggiunse poi che l'Eccellentissimo Senato desiderava, per esser questa cosa così insolita et estraordinaria com'è, che sua Signoria fosse contenta dar satisfattione tale che si potesse sicuramente certificarsi della verità di questa cosa, andando tanti ragionamenti attorno, acciò chè l'Eccellentissimo Senato potesse restare quieto et satisfatto et nessuno potesse dubitar della certezza di questo negotio.

Rispose il signor Marco: „Signori Illustrissimi! L'animo mio è stato sempre questo, così inspirato da Dio, di far beneficio et servitio al mio principe et a questo Serenissimo Dominio. Fin quando ero a Bressa, lo dissi alli clarissimi signori Rettori che venivo allegramente per far in servitio del mio principe quello che potevo con la gratia datami da Dio. Io mi haveva risoluto già tre anni et mesi che sono in questo stato di vivere quietamente et ritiratamente et che nessuno sapesse le cose mie. Ha piaciuto a Dio che in diversi modi et per diverse occasioni la cosa si è publicata et fatta palese. Io adunque ho voluto venir qui a servir il mio principe, non per haver nè nobiltà, nè grado, nè carico alcuno, perchè voglio viver et morir Marco Bragadin, ma solo per fargli servitio. Lo dico con ogni sincerità di cuore et con grande affetto. Et seben pare che io parli vivamente, non è alteratione, ma dall'abondanza dell'affetto mio. Desidero solamente di esser tenuto per homo da bene et che non mi sia dato disgusto et travaglio con dar segno di sentire il contrario. Perchè chi dubitasse che io fossi venuto qui et che dicessi bugia, mi riputarebbe o un gran tristo o huomo del tutto balordo. L'arte mia è vera. Così ho sempre detto et le esperienze fatte lo dimostrano. Ma è arte data da Dio et da lui solo la riconosco. Assicuro le Signorie V. Illustrissime che io opererò sempre in servitio del mio principe, ma si lasci operare a me. Et se non si crede alle mie parole, io rinoncierò le chiavi del scrigno che è in Cecca et tutto quello che vi è dentro, et facciano questi Signori ciò che li piace. Io spontaneamente, con grandissimo affetto della mia fede et devotione, ho dato quell'ampolla et il libro istesso, dove è il mio segreto et il modo di operare.

Che cosa potevo io fare d'avantaggio verso il mio principe? Mi son offerto di fare tutto quello che io potrò sempre in suo servitio. Ma di gratia si lasci che io operi; perchè si riceverà segnalatissimo servitio et tale che non si potrà ricevere da altro homo. Si dice che si mostri maggiormente la verità. Dico che il mio oro sostenerà ogni cimento. Et perchè anco si intende che li predicatori vanno dicendo che non starà saldo a molte essaminationi et cimenti, rispondo, che si metta alla copella[1]) cento e otto volte, chè lo mantengo buono. Di più manterenerò che il mio oro starà al cimento dell'antimonio, al quale non starà l'oro minerale. Se anco si vuole veder quantità d'oro, io mi offerisco di far oro di tutta quell'ampolla che è riposta in Cecca. Ma è cosa che doverei esser pregato; chè non lo facessi, perchè si può moltiplicare quella medicina et una parte moltiplicarla in trenta volte tanto in quarantacinque mesi et far poi anco la seconda moltiplicatione, che faria summa grandissima d'oro. Questa è sincerissima verità, perchè questa è una minera, et la moltiplicatione si fa a similitudine di quello che opera il levado [= lievito] nel pane. Ogni filosofo che vedesse quella mia ampolla confesseria che questo fusse un ramo del Lapis. Et per assicurar le Signorie V. Eccellentissime, che dico il vero, quando le mi dessero quella parte della medicina dell'ampolla che loro paresse, io li consignerei le chiavi del mio scrigno dove vi sono tutti li miei danari et delle verghe d'oro, acciò chè le sappiano che l'oro che io farei non sarebbe del mio, nè di quello che prima io havessi havuto, ma fatto con la medicina di Cecca che esse mi consignassero. — Di Gratia, di dove si vuol che io habbia questi danari con li quali ho fatto tante spese sin hora et ne vo tuttavia facendo? Da principi? Li quali ho più tosto fuggiti per sicurtà della mia vita. Et il conte Marco Antonio sa come ho proceduto col signor Duca di Mantoa, il quale ha anco havuto da me più di 300 000 scudi, et scriveteglielo, signor conte, per mio nome: chè egli lo confirmerà. Questo io offerisco alle Signorie V. per certezza del negotio, et se si lascierà operare a me, si riceverà segnalato servitio che non si potrà ricevere da alcun altro. Son venuto volontariamente al servitio del mio principe, rifiutando ogni altro invito, solo per giovarli et non per voler da lui alcuna cosa. Et sa il clarissimo Contarini che subito gionto in questa città dimandai di andar a Murano per tuor [!] delli vedri da lavorar per poter operare quello che ho sempre dissegnato in beneficio del mio principe. Se non mi si crede o che io sia riputato un tristo, se ben io vivo da homo da bene et buon christiano et senza scandalo alcuno, nè si sa alcuna cosa in casa mia che possi dar minima ombra di male, sia licentiato; chè io me ne anderò et rinoncio le chiavi et tutto quello ch'è nel scrigno. Che danno faccio io, nè la casa mia in questa città? Spendo pur 50 000 ducati all'anno che vanno in servitio di questa città et di questo popolo. Tutto quello che io dico, è la istessa verità. Ma se si procederà con questi sospetti et con questi disgusti, mi perderete, perchè io son venuto per esser tenuto per homo da bene, et tale voglio esser conosciuto et stimato, et questo solo desidero. Et quando mi haverete perduto, forse che poi sarò desiderato, perchè da nessun altro si potrà ricevere tale servitio. Credete, Signori, che io sappia che ci sono di quelli che non vorriano che io facessi questo beneficio al Serenissimo Dominio et lo vedono mal volontieri? Lo so certo. Mi sono anco dette tante cose che mi apportano dispiacere, tante lettere senza sottoscrittione mi sono mandate, che io guardi la mia vita, che non mi assicuri. Fin questi giorni venne uno a dirmi, che questi Signori vogliano farmi tuorre il cristallino che ho adosso col quale faccio l'oro. Io gli risposi che lo metterei in scrigno che non me lo troveriano, et lo conobbi una vanità et chimera, perchè non ho cristallino alcuno. Si dice anco che ho delli debiti et non li pago. Se si ritrova ch'io sia debitore ad alcuno minima summa di danaro, voglio soggiacere a ogni pena."

Il clarissimo Duodo pregò il signor Marco che acquietasse l'animo suo et non si alterasse. E rispondendo egli che non era alteratione, ma affetto, il quale lo faceva

[1]) Probiergefäß.

parlare a quel modo, soggionse esso clarissimo Duodo: „V. S. faria benissimo et cosa di molto suo servitio et quiete a scacciare queste genti da sè che vanno cianciando et riportandoli bugie et vanità, et dandole solo molestia, perchè non sanno cosa alcuna della mente del principe et dicono chimere di sua propria testa. Noi tre l'assicuramo per nome dell'Eccellentissimo Senato, dal quale siamo deputati a trattar con lei, che questa Republica ha bonissimo animo et concetto della sua persona et li desidera ogni bene et darli ogni conveniente satisfattione."

Et con questa occasione si discorse alquanto delli molti nobili et persone honorate, che vanno sempre là, de'quali la casa è del continuo piena, dicendo però il signor Marco che ha più bisogno di otto giorni di quiete che di alcun'altra cosa; che per questa tanta frequenza non ha alcun loco segreto, dove possa ritirarsi a dir due parole, soggiongendo: „È vero che la più parte sono nobili et persone honorate, alli quali più tosto debbo haver obligo. Ma se pur vengono per vedere quello ch'io faccio, non vederanno cosa, che li dia scandalo alcuno, perchè per gratia di Dio mi sforzo di viver bene. Et li nimici sono anco causa che l'huomo si schivi da molte cose et viva meglio."

Disse il conte Marco Antonio: „Certo il signor Marco vive così innocentemente che dà essempio a gli altri et è tanto occupato con questa frequenza di persone che sono sempre sette hore, quando si va al letto."

Et essendo consigliato dalli Signori Proveditori a dar licentia a tanti per sua quiete et per esser anco più sicuro, disse il clarissimo Contarini, che si trattasse di haver una casa di qua dall'aqua et che adesso era impossibile stando là, di licentiarne tanti che vengono, seben la porta sta serrata; et vanno fino nella propria camera del signor Marco et li fanno cerchio attorno et gli conviene starsene in piedi.

Dopoi ritornandosi a parlare del negotio disse il conte Marco Antonio: „Signori Illustrissimi! L'animo del signor Marco era prima di vivere a se stesso da gentilhomo honorato, et per questo li bastava la provisione che havea fatto dell'ampolla per spendere una summa d'oro all'anno di 100 o 200000 scudi intorno. Ma hora che ha rivolto tutti i suoi pensieri al servitio di Sua Serenità, a questa Serenissima Republica li cento nè li dugento mille scudi è una bagatella. Però è stato necessitato mutare stile et bisogna che vada preparando le materie che ha in generatione et alhora si vederà il segnalato servitio che farà. Ma per quello che hora si può fare et per maggior chiarezza del fatto, il signor Marco dice che farà in oro quella parte della polvere dell'ampolla che si vorrà, et che lascierà nelle mani delle Signorie V. Illustrissime le chiavi del suo scrigno con tutti li suoi danari et il suo oro, acciò chè le sappiano ch'egli procede sincerissimamente et possino esser sicure della verità."

Dimandò il clarissimo Duodo, se egli oltra l'ampolla havea della medicina a casa sua. Rispose il signor Marco: „Io ne posso havere per far la summa di tremille scudi incirca cavata dall'ampolla, quando la consignai. Darò le chiavi del mio scrigno adesso, acciò si mandi a tuorre overo andiamoci noi hor hora per vederne la verità. Ho ben dell'altra medicina in generatione; chè non son così matto che non voglia riservar qualche cosa per me. Et se ben ho dato il secreto, ho però tutta la operatione nella mente. Voglio servir il mio principe et insieme ancor io haverne quella parte che conviene."

Alhora soggionse il conte Marco Antonio: „Non è maraviglia, se non ha di questa medicina pronta perchè venendo da Bressa se gli ruppe anco il vaso et si sparse, havendo trappassato il bambaso [= bambagia] che gli era intorno. Et hora tuttavia si vede una massa tutta guasta che pare una terra sporca et è di valore di 10 in 15000 ducati; chè non si è ancor pensato di acconciarla."

Et seguitò il signor Marco: „Signori Illustrissimi! Essendo questo dono di Dio, bisogna lasciar operare con le inspirationi di Sua Divina Maestà, perchè se si lascierà che Dio operi et che io vada facendo quello che ho in animo di fare, si riceverà segnalatissimo servitio. La mia natura è di operare

liberamente et sappiano che se io fossi domani il Gran Turco[1]) et che egli mi volesse violentare, io mi lasciarei privare di vita perchè altro egli non mi potria fare. Ma non mi farebbe mai rivelare il mio segreto nè operare per forza. Riconosco questo dono da Sua Divina Maestà, sono inspirato da lei a servire questa Serenissima Republica; se si vorrà che lo faccia, lo farò in modo tale che se ne haverà compita sodisfattione con singolare servitio. Se non, facciano questi miei Illustrissimi quello che le pare, chè io son loro servitore."

Dissero tutti li Signori Proveditori conformemente, assicurando l'uno quello che diceva l'altro, che nessuno dell'Eccellentissimo Senato haveva animo di violentarlo nè di dargli alcun disgusto, ma ogni sodisfattione, come conveniva alla fede et al devoto et amorevole animo suo, et si desiderava solo di haver via da poter assicurar l'Eccellentissimo Senato, dovendo rifferirgli il tutto: sì chè potesse, essendo fatto certo della verità, ripudiar questi vani ragionamenti che vanno attorno in città, libera come è questa.

Disse il signor Marco: „Quello che io opero è la pura verità. Lo confirmo, et Dio lo sa! Et ho detto di farlo vedere con fare in oro quanta della medicina di Cecca che si vorrà, facendolo però in casa mia et assicurando le Signorie V. con dargli le chiavi del mio scrigno, come ho detto."

Et qui entrò a dire che l'arte era verissima, che Raimondo Lullo fece cinque o sei milliona d'oro in Inghilterra, dove questa cosa è publica, et che questo era verissimo.

Fu anco soggionto in discorso, che parimente si era inteso che un altro havea fatto il medesimo presso il Duca di Sassonia et che hora alle librarie non si trovava più alcun libro di alchemia et che molti soffiavano et questa potrebbe esser la causa che diversi si impoveririano consumando il suo.

Dapoi gli dimandò il clarissimo Duodo, quanto oro potria far tutta la medicina dell'ampolla.

Rispose il signor Marco: „Certo che non saprei dir così appunto, perchè ne fu levata certa quantità. Ma per il conto che faccio, potria fare intorno a 250 000 scudi. Et se si vuole chiarirsene se ne può convertire in oro la mittà [!], perchè farla tutta, sarebbe troppo gran perdita."

Allora disse il clarissimo messer Piero Marcello: „V. Signoria si risolve [!] in questo di fare in oro una parte della medicina di Cecca."

Rispose egli: „Mi offerisco di farlo, e lo farò."

Replicò il clarissimo Marcello: „Et dove vorrà V. S. far quest'opera?"

Disse egli: „In casa mia."

Et dissero gli altri signori Proveditori che non si ricercava nè anco che si facesse in altro loco.

Disse il clarissimo Marcello: „Si contenta V. S. che noi siamo presenti, come deputati dell'Eccellentissimo Senato per potergli far relatione?"

Disse egli: „Non voglio, Signori Eccellentissimi (le mi perdonino) la presenza di alcuno, ma operare io solo, perchè ho fatto delle prove in casa del clarissimo Contarini dove vi sono stati tanti presenti. Et con tutto ciò: chi ha detto una cosa et chi un'altra. Non è il dovere che altri veda operare. Basta ch'io faccia l'effetto. Et per li disgusti che mi sono stati dati, ho giurato per il Santissimo Sacramento dell'Altare, che non voglio più operare in presenza di alcuno. Signori Illustrissimi! Le odano queste mie parole: Io son venuto qui con solo fine di giovare a questo Serenissimo Dominio senza voler alcuna cosa. Io darò quella satisfattione che ho detto per certificarle et farò segnalato servitio (se si vorrà) al mio principe. Le siano certe ch'io parlo da vero et vivo affetto di fede et devotione: nessuno mi sforza. Le vedano loro quello che li torna bene."

[1]) sic! Es muß aber wohl heißen: „se io fossi domani nelle mani del Gran Turco" oder ähnlich.

Allora disse il conte Marco Antonio: „Et per certezza di questo sarà bene che se ne faccia una scrittura, la quale si dia a questi Signori Illustrissimi."

Et il signor Marco assentì, dicendo che la daria volontieri. Et poi supplicò li Signori Proveditori che se con qualche parola li potesse per aventura haver dato qualche disgusto, fussero contenti attribuirlo alle sue imperfettioni et perdonarli, ma che l'animo suo era devotissimo di questo Serenissimo Dominio et lo comproberia con li veri effetti in tutte le occasioni.

Al che essendo stato corrisposto con parole amorevoli, si licentiò et partì insieme col clarissimo Contarini et col conte Martinengo.

Urschr. (von 2 verschiedenen Händen), laut Randvermerk vor den Rogati verlesen am 21. XII.: ebd. 8—14.

Nr. 299.

1589 Dez. 19. Niederschrift über die Audienz des Grafen Martinengo beim Dogen in Sachen Br.

Venuto il signor conte Marc'Antonio Martinengo dopo disnar in camera di Sua Serenità, le disse che direbbe a Sua Serenità quello che passava col signor Marco Bragadin, per il desiderio che tiene del servitio del Serenissimo Dominio non volendo lui altra cosa a questo mondo che la Sua gratia;

che esso et il clarissimo signor Giacomo Contarini furono chiamati dalli Eccellentissimi Signori Proveditori in Cecca ragionando seco del modo che era bene tenere col signor Marco per far il servitio publico et penetrar nella verità;

che egli conformemente col signor Contarini consigliò con ogni riverenza che col signor Marco si facesse un offitio amorevole et grato per recognitione della sua fede et bona volontà et che quanto al resto si lasciasse la cura a loro del tutto perchè si [?] sforzeriano di indurre il signor Marco a fare da sè stesso quello che si desiderava et d'avantaggio;

che poi domenica mattina nel ragionamento havuto seco si haveva trattato di fare oro et che essi Signori vi fussero presenti. Dal che questo gentilhomo, che non pretende altro se non che si conosca ch'egli opera liberamente et non astretto da alcuno, si era talmente commosso che era restato addolorato et confuso, dimodochè con estrema fatica l'havevano potuto indurre a far la scrittura, dicendoli ch'egli haveva assentito di darla, se ben la proposta fu di esso conte et che però bisognava darla.

Si dilatò poi il conte a dire che questo gentilhomo havea havuti molti inviti da altri, ma che confessava di esser obligato al suo principe et che volontariamente era venuto a offerire tutto quello che poteva fare in servitio di Sua Serenità; che egli non voleva nè dimandava cosa alcuna, ma solo di operar liberamente et che non si facesse credere che si volesse astringerlo, perchè egli opereria da sè molto più di quello che si desiderava.

Disse poi che supplicava Sua Serenità per benefitio di questo negotio et per servitio di questo Serenissimo stato, che si facesse un offitio amorevole col signor Marco che egli attendesse a conservarsi et che non si voleva altro se non quello che vuole lui, perchè questo offitio lo indolciria et gratificheria tanto che, se fusse necessario precipitarsi giù dal campaniel di San Marco per far benefitio a questo stato, che'l lo farebbe prontamente;

che l'animo del signor Marco era il più devoto verso questo stato che si potesse ritrovare;

che anco da sè senza esser richiesto, havea fatta quella prova in casa del clarissimo Contarini, dove furono tanti presenti, et persone così principali et honorate,

che, se si procedesse seco dolcemente, come havea detto, egli da sè si indurria a farne anco delle altre et assicurar in che modo si volesse, perchè a quelli che credono, dice che faria vedere quello che sa fare; ma quelli che non lo vogliono credere et che fanno così cattivo giuditio di lui, stimandolo un bugiardo, questi giudica che non debbano vedere le cose sue.

Soggionse poi che haveva portato la scrittura[1]) nella quale faceva due offerte: l'una di convertir in oro quella ampolla, se si volesse, l'altra di non ricercar mai cosa alcuna da Sua Serenità; onde si conosceva che questa non era ingietta[2]) nè mira di suo benefitio particolare. Quanto al convertir in oro quell'ampolla che questo lo faria presto, ma che si avertisse bene che, se ella poteva fare così com'è 250 000 scudi, che a moltiplicarla in 45 mesi farian 7 milliona e mezo d'oro, essendo questo come un levado et „fermentum", et in altri 45 mesi se ne faria summa grandissima, perchè ogni millione multiplicheria in 30 nelli secondi 45; che questo era grandissimo secreto di Dio, il quale il signor Marco voleva adoperar in servitio della sua patria; et che con tutto ciò, se si volesse, convertiria essa ampolla o una parte in oro, come si voleva ritornando a dire, che di gratia per conservar la devotione di questo animo se gli desse questa sodisfattione di un offitio amorevole che paresse che operasse liberamente.

Soggionse poi che Dio sa quello ch'egli ha operato in servitio di Sua Serenità per indur questo gentilhomo ad operare il benefitio publico, ma che molti facevano seco degli offitij che erano poco buoni et che ve ne erano anco di quelli che meno doveriano;

che gli era stato anco rifferito che alcuni nobili et senatori (seben non gli erano stati nominati) havevano havuto a dire che egli voleva che si riconoscesse da lui tutto quello che il signor Marco operasse;

che egli non havea queste mire nè voleva haver alcun interesse in questa cosa et era più ricco d'animo che 'l signor Marco di denari, che quanto oro è al mondo non lo farebbe deviar un punto dal debito suo; — et che, se per questo havesse creduto di perder un ponto della gratia di Sua Serenità, che non se ne haveria impacciato mai;

che era venuto anco con animo di far un altro offitio (per il travaglio che li hanno dato queste voci) accennando di volersi partire et lasciar del tutto questo negotio; ma che ben supplicava Sua Serenità, se conoscesse che perciò potesse in qualche maniera perder la gratia di Sua Serenità et delli suoi Signori, che si degnasse avertirglielo, perchè immediate gli rimediaria, abandonando questo negotio et attenderia a conservarsi la gratia del suo principe, la qual sola desiderava et stimava.

Il Serenissimo Principe gli rispose che tutto l'Eccellentissimo Senato havea benissimo animo verso il signor Marco, che si conosceva la fede sua et che si desiderava di dargli ogni conveniente satisfattione, che Sua Serenità, mossa dall'esperienza fatta già a Bressa per relatione del signor conte et poi per la prova fatta in questa città credeva la verità del suo secreto, et gli pareva di haver in certo modo posto il detto [= dito] nella piaga et che la verità ogni giorno più si faria da sè stessa palese;

però che Sua Signoria [Martinengo] attendesse a consolarlo et confortarlo, non lasciando che si pigliasse alcun pensiero per tale occasione, perchè dalli effetti conosceria che non haveva alcuna causa di star mal contento;

che in ciò gioveria assai la prudenza et la bona volontà del signor conte, la qual era conosciuta da tutti;

però che continuasse a star di suo animo et far li boni officij che havea fatto fin'hora, perchè questi condurriano il negotio al fine che era intentione di questo stato.

Disse il conte: „Serenissimo Principe! Il signor Marco non mi presta hora quella fede che faceva prima, perchè sa che io ho convenuto acconciar delle altre cose rotte et che io vado sempre mitigando" et aggiongendo [„per condurre le cose al fine che si desidera"][3]).

Et essendo replicato da Sua Serenità che continuasse pur nelli suoi boni officij,

[1]) Nr. 233. — [2]) ven.: incetta = Spekulation. — [3]) Die eingeklammerte Stelle ist durchstrichen.

perchè le sue bone opere sariano sempre grate et la sua bontà era palese, col desiderio che ha di servire a questo stato.

Disse il conte: „Degnisi la Serenità V. di procurar che con 4 bone parole si dia sodisfattione al signor Marco, perchè egli da sè venirà poi ad operare quanto si vorrà, et io col clarissimo Contarini faremo tutte quelle persuasioni et officij che possono maggiormente aiutare questo negotio, perchè questo Serenissimo stato riceverà segnalatissimo servitio." Et si diffuse in narrare che il molto denaro che ha speso et che spende il signor Marco è segno chiarissimo della verità del suo segreto et anco con molto benefitio di questa città;

che se venisse un medico in essa a sanar diverse infirmità, sì lascieria pur che operasse liberamente; che dando questo tanti ogli et tanti segreti ogni mattina per risanar tanti mali per l'amor di Dio, et volendo di più far tanto benefitio a questo stato merita pur di havere quattro bone parole, che lo accendano a ben operare et che lo assicurino che si vuole che operi liberamente.

Et qui Sua Serenità disse, che restava con grata memoria del signor Marco per la cura che si havea presa della sua salute, havendogli data quella ampollina piccola, con quel suo oro potabile, del quale ogni mattina pigliava un poco.

Disse il conte: „È oro potabile perfetto, fatto al modo suo, perchè questi altri lo fanno, ma con corrosivi, che non giova, anzi è dannoso." Et disse che è maraviglia come il signor Marco ha le quinte essentie di tutte le cose, et che a lui in particolare havea dato un'oglio per il suo stomaco che lo havea risanato.

Et nel licentiarsi disse: „Credami V. Serenità che se fusse stato fatto seco offitio di questa maniera conforme al suo gusto, già V. Serenità lo vederia con un cossale [l] adosso a lavorar per lei."

Col che facendo riverenza a Sua Serenità partì.

Urschr.: ebd. 15—18. (Laut Randvermerk verlesen vor den Savi am 19., vor den Rogati am 21. XII.)

Nr. 300.

1589 Dez. 28 [Venedig]. Das Collegio berät Br. hinsichtlich der Antwort auf die Anerbietungen des Herzogs Ferdinand von Bayern (Niederschrift).

Mandò D. Marco Bragadin a dire all'Illustrissimo Collegio ch'era gionto in casa sua un gentilhomo mandato da Ferdinando, Duca di Baviera, con lettere[1]) dricciate a esso D. Marco et al conte Marco Antonio Martinengo — che hora si leggeranno — le quali autentiche egli mandava a Sua Serenità, perchè le vedesse et gli faria anco sapere l'offitio che facesse seco il detto gentilhomo, desiderando egli come devoto et fedel servitore di questo Serenissimo Dominio, che gli fusse fatto sapere quello che dovesse rispondere, volendo in tutto essequire il volere di Sua Serenità et di questi Illustrissimi Signori.

Alli 28 poi mandò a dire ad esso Eccellentissimo Collegio che l'offitio fatto seco dal detto gentilhomo era stato questo in sostanza di offerirgli per nome del detto principe ogni suo potere, la robba et ogni commodità et sicurtà con quanto potesse mai operare a suo beneficio et che gli havea dimandato della sua polvere et medicina;

che a questo il signor Marco non havea ancora risposto, ma che giudicava che non si dovesse per alcuna maniera mandarli di essa medicina, perchè in quelle parti vi sono delli huomini dotti et d'ingegno, che attendono a questa professione, li quali quando havessero di questa medicina, facilmente ritroveriano il modo di moltiplicarla et forse anco di farla;

ma che si rimetteva in tutto al voler di questo Serenissimo Dominio perchè lo essequiria in tutto.

Fu risposto per consultatione dell'Eccellentissimo Collegio che era stata grata la dimostratione della fede et devotione sua. Et quanto alla risposta, che la intentione di Sua Serenità et di questi Signori era che esso D. Marco senza nominar in questo la

[1]) Nr. 40 u. 364.

Signoria nè il publico, gli rispondesse da sè con parole generali escusandosi, se non poteva mandarli di essa medicina per haverne poca, della quale non si poteva privare per li suoi necessari bisogni, liberandosi in questo modo da questa dimanda, non essendo bene dar ad alcuno di essa medicina così per il rispetto importante narrato da esso signor Marco, come anco perchè compiacendosi un principe, bisognarebbe far l'istesso con diversi altri per non dargli mala sodisfazione.

La qual risposta fu fatta sapere al signor Marco per l'istesso mezo che havea portate le lettere et fatta la sua relatione. Le quali lettere autentiche gli furono rimandate, tenendo la copia di esse che è stata letta.

Urschr.: ebd. 22.

Nr. 301.

1589 Dez. 29 [Venedig]. Das Collegio bewilligt weiteren Aufschub.

Il Signor Marco Bragadino mandò a dire nell'Eccellentissimo Collegio che questa settimana attendeva all'anima sua, che si era confessato et che sperava di communicarsi domenica prossima et pigliar il santissimo giubileo, che però supplicava Sua Serenità et questi Illustrissimi et Eccellentissimi Signori a contentarsi di darli questo tempo, perchè quest'altra settimana procureria di dar sodisfattione tale che Sua Serenità et le loro Illustrissime Signorie resteriano satisfatte, et che pregava a tener anco queste parole segrete, aciò chè se si risapesse, non li fosse posta qualche difficoltà dal Reverendissimo Nonzio di Sua Santità.

Fu risposto da tutto l'Eccellentissimo Collegio che era ben conveniente satisfarlo in cosa così giusta et che però prendesse il suo commodo.

Gleichzeitige Niederschr.: ebd. 25.

Nr. 302.

1590 [1589 M. V.] Jan. 6 [Venedig]. Niederschrift über die von Br. vor dem Dogen abgelegte Probe.

Venne il signor Marco Bragadin avanti vespro insieme col conte Marco Antonio Martinengo di Villachiara a visitar Sua Serenità, et disse che voleva che Ella vedesse quello che havevano veduto tanti altri et far una prova a sua contemplatione.

Così si mandò a tuor per un scudiero una libra di argento vivo et un corizuol et si diede ordine che fussero fatti intrar li Signori Conseglieri et Capi di 40 secondo chè giongessero a Palazzo. Furono mandati anco a chiamare li clarissimi Signori Proveditori in Cecca, acciò venissero quanto prima. Il clarissimo Duodo non fu trovato in casa, essendo partito in barca poco avanti. Ma vi vennero li clarissimi messer Piero Marcello et messer Gio. Paolo Contarini nel fine dell'operatione quando si levò il corizuol del foco. Onde non potero vedere se non l'opera fatta.

Essendo adunque stato preparato il carbone nel fogher[1]) in camera di Sua Serenità con alcuni quadrelli intorno che lo tenevano unito, gionto il scudier con l'argento vivo et il corizuol, il signor Marco presolo in mano disse che era corizuol troppo grande per quella quantità, che haveria voluto due volte maggior foco, et lo fece vedere a tutti che per la sua troppo altezza non era buono, et ne prese un altro piccolo che haveva seco, dandolo in mano al clarissimo messer Zuan Battista Quirini, conseglier, che lo vedesse, se ci era dentro cosa alcuna. Et così fecero anco degli altri et fu veduto netto senza sospetto alcuno. Prese poi l'argento vivo et in un fazzoletto doppio datogli dal clarissimo messer Pasquale Cigogna, nipote di Sua Serenità, lo fece passar struccandolo[2]) sopra un piatto di latesin[3]) bianco, et perchè non era tutto uscito fuori de fazzoletto, ritornò a struccarlo et fece passare il resto gettando via altra immonditia che restò dentro il fazzoletto. Prese poi il piatto et

[1]) ven. = Kamin. — [2]) ven. = ausdrücken. — [3]) ven. = hellblau.

volendo che il signor Galeazzo Secco, cancelliere di Sua Serenità, che lo teneva in mano, gettasse l'argento vivo dentro il corizuol, egli dubitò per la larghezza del piatto di spanderlo fuori, et così il medesimo Bragadino prese il piatto et lo riversò dentro il corizuolo, dandolo in mano al Secco. Pigliò poi una carta piccola piegata, la qual aperta, vi fu vista dentro certa polvere naranzatta sottilissima. Et il signor Marco voltandosi verso il clarissimo messer Alessandro Zorzi, conseglier, gli disse „Signor, la conoscete? Guardatela bene, se è della mia medecina." Et ne levò con la punta di un cortello un poco che per la poca sua quantità appena si vedeva et la gettò sopra l'argento vivo dentro il corizuolo. Prese poi un'altra carta, dove era una materia in pezzetti, che pareva negra, et ne gettò un pezzetto dentro il corizuol, dicendo che non valeva niente, et per far conoscere che non valeva, gettò tutto il resto di quella materia con la carta insieme nel foco. Prese poi meza cillela di cera rossa et la pose dentro il corizuolo sopra l'argento vivo. Alhora disse il clarissimo Salomon, conseglier: „Se quella materia non val niente, perchè si mette dentro?" Rispose il signor Marco: „Non voglio che V. S. Clarissima sappia, perchè io la metto dentro, voglio riservare questa cognitione per me."

Et volendo il signor Marco prender il corizuolo, disse: „Bisogna ch'io scorli[1]) molto ben le maneghe del giuppone, acciò non possi esser creduto ch'io gli habbia gettato oro dentro." Et le scorlò bene due volte et poi prendendo il corizuolo disse: „Se fra tre Credi[2]) tutto quello che è qui dentro non è oro, voglio esser tenuto infame." Così chiamò il clarissimo Quirini et Zorzi, consiglieri, che fossero presenti a metterlo in foco et all'operatione, dicendo: „Serenissimo Principe, V. Serenità sia contenta venire ancor Lei, perchè l'opera si fa a Sua contemplatione." Et Sua Serenità si levò et venne a vedere standovi un poco. Et il clarissimo Quirini si sentò[3]) per alquanto spatio sopra una sedia vicino [!] al foco.

Pose il signor Marco il corizuol nel foco et cominciò a soffiar, facendosi aiutar a soffiar dal Pisenti, avocato, et da altri. Et si sentì fra poco che la materia bolliva facendo un strepito come se si gettasse sale nel foco et così continuò per un pezzo. Et il clarissimo Prioli, conseglier, stando a vedere per un poco disse: „Pare che si friza pesce al strepito che fa."

Di là ad un poco il signor Marco scoperse il corizuol et si vide l'argento vivo bianco che bolliva. Et egli disse: „Vedete che bolle. Et tutto di qui a poco sarà oro."

Et lo ritornò a coprire coli carboni et gli messe dentro anco alcuni carboni affocati, tornando a soffiar di novo. Et stato un poco cessò il bollir et frizer [= friggere] della materia et alhora dimandò un secchio d'aqua et levato il corizuol del foco, lo pose nel secchiello estinguendolo dentro. Et cavatolo subito fuori pose il corizuol sopra la finestra et gettò fuori un pezzo d'oro[4]) che haveva la forma del fondo del corizuolo. Et lo diede a tutti che lo vedessero et guardassero. Et essendogli dimandato da uno delli Signori Conseglieri se voleva che se ne facesse il sazo, disse: „Non solo lo voglio, ma supplico, che si faccia. Et perchè alcuni predicatori dicono, che in otto volte il mio oro svanirà, io dico, che non a otto copelle, ma a cento e otto starà saldo."

Et poi soggiunse: „Serenissimo Principe! Io son servitore di V. Serenità, son venuto in questa città spontaneamente per servirla, se ben ero chiamato da altri. Ma supplico che sia lasciato operare liberamente secondo il mio volere et che non mi sia dato travaglio con sforzarmi contra mio volere. Perchè si vederà dalli proprij effetti la devotione dell'animo mio et quello che farò."

Et havendo il conte Marco Antonio Martinengo fatto riverenza a Sua Serenità licentiandosi, per partire, dopo chè fu uscito di camera, disse il signor Marco:

---

[1]) ven. = schütteln. — [2]) Glaubensbekenntnis. — [3]) ven. = setzte sich. — [4]) Hier folgt die ausgestrichene Stelle: che pareva al giuditio — chè se ne faceva prenderlo in mano — pesare intorno a 50 cechini et

„Serenissimo Principe, questo è un affettionato et devoto servitore di V. Serenità et di questo Serenissimo Dominio. Et seben l'animo mio era pronto a venir a Venetia, Dio sa li caldi et efficaci offitij ch'esso ha fatto sempre meco, perchè abandonando ogni offerta d'altri principi me ne venissi a servir la Serenità V.; merita largamente la gratia di V. Serenità."

Et si licentiò il signor Marco da Sua Serenità con li suoi.

L'oro fatto fu consignato al clarissimo Zuanpaulo Contarini, proveditor in Cecca, per farne far il sazo.

Fece anco vedere là il signor Marco un altro pezzo d'oro con alcuni carboni piccoli attaccati di sopra, fatto questi giorni da lui in un'altra prova, et alcune granelle d'oro ritornate in cenere che per il calore si erano fuse, et due o tre corizuoli piccoli, dove essendo stato fatte le prove, gli era restata intorno certa tintura d'oro, et attorno un altro era restato alquanto di argento vivo attaccato al corizuol, ma però assai poco. Disse anco il signor Marco quando haveva quelli corizuoli in mano: „Intendete, che del mio oro sono stati fatti cimenti grandi et è restato conosciuto finissimo."

Furono presenti alla prova:

Il Serenissimo Principe, li Signori Conseglieri Zorzi, Quirini, Prioli, Salomon.

Li clarissimi Gritti, Valier et Longo, Capi di 40,

il clarissimo messer Antonio Cigogna, fratello di Sua Serenità, et

il signor Pasqual, suo nipote, et diversi altri.

Il clarissimo, Donado, conseglière, stette sempre lontano senza curarsi di veder cosa alcuna.

Li clarissimi Marcello et Contarini, proveditori in Cecca, gionsero nel fine al levar del corizuol del foco.

Urschr.: ebd. 26—28.

Nr. 303.

1590 [1589 M. V.] Jan. 8 [Venedig]. Prüfungsergebnis über das von Br. angeblich hergestellte Gold.

Laus Deo. 1589 a 8 gennaro.

Sazo fatto sopra una vergholina fussa d'un fondeletto d'oro havuto dalli Illustrissimi Signori Proveditori in Zecca, la qual è stata trovata per noi Sazadori di Zecca esser peggio de fin per marca carati otto, cioè tien argento carati quattro et rame carati quattro che in tutto sono caratti otto per marcha. Et detto sazo è stato fatto presente il Maestro di Zecca.

Theseo Salviati.
Salvador Raspi.
Alvise Tartarello, Maestro della Zecca.

Urschr., U. eigh.; ebd. 29.

Nr. 304.

1590 [1589 M. V.] Jan. 9. Beschluß des Collegio, an Marco Br. das Verlangen zu stellen, ein Viertel seines Mittels zur Goldherstellung zu verwenden.

Che sia commesso alli Proveditori nostri in Cecca che, quando loro parerà tempo oportuno, debbono trovarsi con D. Marco Bragadin dicendogli per nome di questo Conseglio esser stata molto accetta al Senato nostro la fede et devotione ch'egli con le parole et con la scrittura sua de 18[1]) decembre passato ha dimostrato verso questo Dominio, il quale sarà sempre pronto a gratificarlo con ogni conveniente sodisfattione.

Quanto poi alle altre cose contenute in essa sua scrittura senza ch'egli consegni altrimente le chiave [!] de 'suoi forcieri nè altro (il che non si vuole per modo alcuno)

[1]) recte 19, s. Nr. 233.

havendo Sua Signoria detto che tutta la medicina dell'ampolla può importar scudi 250 000, gli sarà data la quarta parte di essa, che potrà far intorno a scudi 60 000, affine chè in casa sua et con ogni suo commodo

la convertisca in oro, consegnando alli Proveditori nostri di Cecca, perchè resti a servitio della Signoria Nostra in testimonio della sua devotione verso questa Republica, mettendo il resto dell'ampolla in moltiplicatione conforme alla sua scrittura.

[Ursprüngliche Fassung]:
la convertisca in oro alla presentia di essi Proveditori alli quali potrà consegnarlo, perchè resti a servitio della Signoria Nostra in testimonio della sua devotione verso questa Republica, et mettere il resto dell'ampolla in moltiplicatione conforme alla sua scrittura.

L[etto nel] Collegio 9 Jan. 1589 [M. V.].

Niederschr.: ebd. 30.

Nr. 305.

1590 Febr. 17 [Venedig]. Vernehmung des Grafen Marc'Antonio Martinengo vor dem Dogen und dem Collegio über seine Ansichten betr. Bragadino.

[1] Se egli credeva più che mai che il signor Marco sapesse far et facesse l'oro.

[2] Gli fu dimandato se la polvere dell'ampolla di Cecca era della vera sua medicina.

Affermò che la era della medesima bollata colli sui sigilli;

che prima che la presentasse disse al signor Marco se voleva far la prova et dar certezza che la fusse veramente di quella colla quale faceva l'oro. Et dicendo esso di sì, recava fuori un poco mettendola in una carta, colla quale poi havea fatto tante prove; che doppo chè l'ampolla fu sigillata, il signor conte la portò adosso in saccoccia, fino chè fu consegnata in Cecca;

che il signor Marco havea questi ultimi giorni fatto una prova di 800 scudi d'oro fatto in un solo corizuolo in una volta sola;

che havendo egli la sera precedente fatto un gagliardissimo offitio col signor Marco, acciò si disponesse a dar sodisfattione a Sua Serenità, egli li rispose: che il desiderio suo era di non esser molestato, ma poter operar liberamente, perchè se fusse molestato, partiria di qui con perdita di sua Serenità et benefitio d'altri;

che il suo parer saria di lasciar che'l signor Marco facesse da sè quando li venisse voglia senza sollecitarlo.

Et Sua Serenità disse che lo manderà a chiamar et farebbe seco un ottimo offitio per indurlo a qualche buona risolutione.

Disse anco che se il signor Marco partisse di qui et andasse altrove, egli si reputava obligato per honor suo a voler che gli rendesse conto per qual causa havea mancato della parola datagli di attender al servitio di Sua Serenità.

Urschr.: ebd. 34.

Nr. 306.

1590 Febr. 17 Venedig. Graf Marcantonio Martinengo an den Dogen: legt sein Amt als Begleiter Bragadinos nieder.

Serenissimo Prencipe, ho differito a fare questo così importante offitio con la Serenità Vostra insino a questo ultimo punto. Chè in tutto abbandonato da quella ferma et ragionevole speranza che sin qui ha condotte et vivificate le mie operationi tutte, reputo necessario che la mia sincerissima divotione al bene et contento della Serenità Vostra sia a lei et a questa Serenissima Republica da me fatta conoscere in ogni occasione et in ogni tempo forse senza paragone alcuno, ma al sicuro procedente dal più fedele et amorevole servitore che questo felicissimo stato habbia havuto in alcun tempo mai.

Però saprà la Serenità Vostra, che essendosi al principio di questo verno passato divulgata per tutto ne'nostri paesi la fama della meravegliosa virtù del signor Marco Bragadino del far oro, nacque così tosto in me (che mi trovavo nel letto indisposto all'hora) questo naturale et cómmune desiderio di vedere così singolare operatione et di conoscere così raro huomo. Et se bene fui degli ultimi in tanto concorso di gente curiosa del medesimo a conoscerlo, mi fu tuttavia così favorevole la sorte, che dopo una honorevolissima introduttione nell'amicitia sua egli diede a me et a tutti gli altri[1]) in uno instante chiaramente a conoscere di havermi collocato nel più segnalato et[2]) intimo luogo fra suoi più cari et cordiali amici — in evidente segno del che mi fece tosto amorevolissima et spontanea prova della sua virtù col farmi vedere, anzi operare nella subita trasmutatione del mercurio in oro, della quale feci in contenente relatione a gl'Illustrissimi Signori Rettori di Brescia et d'ordine loro diedi poi conto nell'istesso tempo alla Serenità Vostra con lettere all'Eccellentissimo Conseglio de X.

Io vinto da così rara cortesia et da così cordiale dimostratione del suo amore verso me, non potendogli per all'hora in altro dimostrare la gratitudine del animo mio verso di lui, mi rivolsi tutto a consegliarlo et a persuaderlo vivamente che sottrahendo la sua pericolissima libertà dal certissimo giogo della tirannide di un prencipe solo, procurasse di ubligarsi la sicurissima protettione della Serenità Vostra con dedicare a lei a pro di questa Serenissima Republica et della Chrestianità tutta i pretiosi frutti delle sue fatiche et i rari effetti della sua virtù, rappresentandogli in oltre come meglio potei col mezzo del mio rozzo ingegno sotto l'ombra di lei quella maggior felicità, sicurezza et quiete che si potesse desiderare nonchè conseguire in qualsivoglia altro luogo di questo mondo.

Insomma come vere et amorevoli erano le mie rimostranze così s'appigliò egli a questo salutifero conseglio, onde s'incaminò et condusse a buon fine il negotio del salvocondotto, che io gli procurai da sudetti Rettori et di quello che la Serenità Vostra gli mandò poi.

Intanto piacque a detti Signori che io continuassi nel buon offitio seco con dargli con ogni maniera possibile di affettuoso trattamento occasione di fortificarsi più sempre nella sua santa et ottima deliberatione. Mi fecero in oltre intendere più di una volta et con molto affetto i Signori Rettori, che havendo risoluto il signor Marco di andarsene a Venetia sarebbe stato a Vostra Serenità di rilevante servitio che io ve l'havessi accompagnato, onde per meglio assicurarlo per il viaggio da qualche insidia o violenza (della quale per molte bande et respetti era ragionevolissima cosa il sospettare all'hora), mi consegnorno le compagnie de capelletti et lettere a gli altri rapresentanti di Vostra Serenità ove fosse occorso, acciochè io mi servessi di quelle forze tutte che mi fossero parse necessarie al sudetto effetto. Et simile ordine et autorità hebbi anco poi dalla Serenità Vostra nel viaggio per lettere dell'Eccelso Conseglio de X che mi comettevano la sicurezza di questa condotta et davano autorità di provedermi per ogni luogo di quei mezzi che fossero stati di bisogno.

Hor quanto fossero questi ordini caramente abbracciati da quell'ottima volontà mia che havevo indrizzato ogni suo fine al benefitio di questa Serenissima Republica, se lo immagini chi ama di cuore et desidera sopramodo giovare et servire altrui; chè io, quanto a me, confessai apertamente all'hora di haver di già ricevuto insieme con l'ordine del servire larghissima ricompensa di quel servitio, che io ero in procinto di fare et che riputavo dover essere segnalatissimo, et senza pari.

Quali anco et quanti siano stati i travagli, i respetti, le noie, le ansietà, i timori, i dubbij, i sospetti et forse pericoli et tante altre passioni generate et dalla grandezza del negotio in sè et da ogni minimo accidente, et qual finalmente la buona fortuna

[1]) gli altri fehlt b. — [2]) segnalato et fehlt b.

di haver superato così gran fascio di difficoltadi contrarie tra di loro in uno stesso tempo, lo sa la Serenità Vostra et lo sa questo sacrosanto Senato per la longa esperienza di simili maneggi et per il prudentissimo discorso delle cose possibili et necessarie.

Giunto subito a Venetia andai dalli Eccellentissimi Signori Capi a dare loro conto a bocca di quanto era sin all'hora occorso et io havevo veduto et scritto in materia del far dell'oro, et ratificai questa mia depositione con una nuova scrittura che la Serenità Vostra vidde et fu poi letta nell'Eccellentissimo Senato. Et dissi cosa ben nova et grande sì, ma altrettanto vera, et ne accertai la Serenità Vostra in particolare, la quale ha poi con molti principali senatori et altri personaggi di auttorità et di fede con gli occhi proprij veduto l'istesso, et se (cosa che io non posso credere nè capire) illusione fu quella, che operò, che io, vedendo cosa che non era, inganassi me stesso, l'istess'arte ha fatto anco con la Serenità Vostra et con i sudetti personaggi l'istesso effetto et lo farà per necessità sempre con qualsivoglia altro, che potesse vederlo per lo avvenire.

Non rimase dunque la Serenità Vostra in alcuno conto ingannata, perchè realmente vidde Ella medesima quello che io le dissi haver più volte veduto et giudicai ch'Ella potesse, anzi dovesse senza pregiudicio alcuno dell'honor nostro credere quello che credev'io et ho occasione di credere per la continuatione delle prove maggiormente sempre et tanto più quanto la perfettione di quell'oro, che lo fa vendibile in ogni luogo et da ogni tempo et per maggior prezzo del altro, non può dependere da illusione o da gioco, ma dalla realtà et dalla sodezza della cosa.

Pensai dopo la sudetta relatione fatta et data alla Serenità Vostra et alli Eccellentissimi Signori Capi et dopo haver corroborata la verità della mia assertione con la prova di quest'oro fatto dal signor Marco alla presenza della Serenità Vostra et di duoi de detti Signori del Conseglio de X e d'altri havere a pieno sodisfatto alla mia commissione et dato honorato saggio del ben condotto negotio da me sino a quell'hora.

Ma piacque alla Serenità Vostra et lo trovorno buono i sudetti Signori Capi Eccellentissimi che io mi trattenessi tuttavia presso il signor Bragadino con honorarlo et farmelo grato in ogni conto per poterlo poi più facilmente disporre a operar cosa, che dalla Serenità Vostra et da tutto il mondo fosse giudicata vero et potente effetto dell'ottima volontà, ch'egli haveva mostrato di beneficare questa Serenissima Republica, et a lui potesse acquistare intieramente la gratia della Serenità Vostra dalla quale infallibilmente dependerà poi il suo honore, la sua quiete, la sua sicurezza et ogni suo bene.

Accettai con ogni prontezza et allegria la nova commissione, che conteneva il servitio del mio prencipe et il bene di un mio carissimo et stimatissimo amico, et con ogni spirito ho sempre procurato di condurre ogni mia attione, anzi ogni mio pensiero a così pretioso fine, et confesso veramente haver honorato et servito il signor Marco con non minore osseguio, riverenza et amore di quello, che io habbia servito Gregorio XIII di santa memoria et Carlo VIIII et Henrico III, re di Francia Christianissimi, a quali tutti oltre alla loro grandezza, che a questo m'invitava, ero tenuto di particolare obligo per havermi più volte honorato dei supremi carrichi di guerra, così in campagna come nei governi di provintie, et ho talmente creduto di far bene trattandosi dell'interesse del mio prencipe naturale, da me di gran longa anteposto ad ogn'altro, chè mi sono alle volte doluto del mio debile [!] ingegno et delle mie poche forze, parendomi, che l'uno sapesse et l'altro potesse assai meno di quello che si conveniva et io haverei sovr'ogn'altra cosa desiderato. Ma procurai di suplire a quest'imperfettioni con la sicurezza della mia conscienza, chè il mio interesse particolare non mi era mai venuto in mente et chè io ero così innocente delle mani come puro et mondo del cuore. Con queste ragioni mi fermai continuando il negotio, anzi, come l'occasione portava, ho più volte dato ferma intentione alla Serenità Vostra,

che in breve dovesse seguire effetto di compita sodisfattione, perchè tale a me era data dal signor Marco, la cui inclinatione et volontà havendo io benissimo a molte occasioni conosciuta, ricordai humilmente alla Serenità Vostra che fosse bene a non importunarlo in alcuno conto, ma lasciar che a lui venisse voglia di operare, tenendo per certo che questa fosse la più breve et più sicura via di conseguire il giusto intento della Serenità Vostra. Con questa ferma speranza in me nodrita dalla forza dell'amicitia mia particolar con lui, dal proprio interesse del suo bene et dalla forza delle mie ragionevolissime persuasioni et dalla necessità di accordare gli effetti con le parole et con le offerte tante et tante volte iterate, mi sono trattenuto sin'hora et ho sempre con la Serenità Vostra partecipato i pensieri et le speranze insieme.

Ma vedendo al presente con mio incomparabile dispiacere, che nè auttorità nè ragione hanno più forza alcuna, anzi perduta in tutto ogni speranza, conoscendomi inutile a servire la Serenità Vostra in questo particolare et a conseguire al signor Marco quella felicità che io gli ho desiderato et procurato sempre, vengo a chiarir lei di quello di che sono chiaro io, acciò Ella non speri per mio mezzo più oltre, et a supplicarla, che mi conceda licenza di ritirarmi, la quale (senza nuovo ordine in contrario) passata la settimana[1]) reputo di già havere impetrata.

La supplico bene con ogni affetto et humiltà a non volere con questi miei Signori Eccellentissimi restar mal sodisfatta di quanto non ho potuto conseguire, poichè è senza mia colpa, ma haver riguardo a quant'ho fatto con incredibile devotione et fede, con molta fatica et forse con qualche merito et dar grato et apparente[2]) segno della ricevuta sodisfattione delle opere mie con mantenimento dell'honore et della riputatione mia, la quale havendo io acquistata con eccesso di spesa, con infinità di pericoli et fatiche et finalmente con longhezza di esperienza et di tempo nè potendosi in alcun modo separare dal servitio della Serenità Vostra[3]), è da me stimata et tenuta molto più cara della propria vita. Di Venetia[4]) li 17 di febraro 1590. Di V. Serenità fedelissimo soggetto et affetionatissimo servitore

M. Antonio Martinengo.

a) Urschr. m. eigh. U.: Venedig StA Cod. Brera 80/II, Bl. 31—33; b) etwas abweichende Abschr. des Entw. in Cpv 6738 Bl. 26—29; c) Abdruck darnach in RV III, 4, 391—397.

Nr. 307.

1590 Febr. 17 Padua. G. A. Cornaro an den Dogen: bittet um Geduld und Nachsicht für den von ihm verehrten Br.

Serenissimo Prencipe, perchè non vive in me maggior desiderio che quello della essaltatione della Serenissima Republica, ho ponsato di dar conto alla Serenità Vostra con questa mia di tutto quello che ho veduto et con ragione et esperienza posso affermare del signor Marco Bragadino, con cui sono stato per otto giorni continui discorrendo, operando manualmente et con reali prove informandomi del suo eccellentissimo magisterio; nel quale l'ho trovato così prattico et sicuro, ch'io posso fermamente confermare alla Serenità Vostra che quest'huomo sia compitissimo nell'arte sua mirabile — da cui questo felicissimo stato riceverà il maggior benefitio che imaginar si possa, mediante la divina gratia.

Et per dar maggior informatione delle opere di tal maestro singolare, dico di haver veduto et palpata con le mani grandissima copia di materia ch'egli va riducendo a perfettione con tanta facilità che ben potemo assicurarsi, ch'ei sia possessore del secreto. Et puossi facilmente comporre grandissima quantità di medicina per far argento et oro. Il che posso affermare con verità dalle prove ch'io ho veduto così

[1]) passata la settimana fehlt b. — [2]) et apparente fehlt b. — [3]) Der Relativsatz lautet in b: la quale havendo io acquistata con longhezza di tempo et di esperienza, con infinità di pericoli et di fatiche et con eccesso di spesa nè potendosi in alcun'modo separare dal servitio della Serenità Vostra. — [4]) b: Dalla Zuecca.

nell'incominciare l'opera da principio come nel moltiplicar in infinito la medicina perfetta in non molto lungo tempo con frutto d'inestimabile profitto.

Oltre di ciò le faccio a sapere, che discorrendo io con esso signor Marco sopra la moltiplica che farsi puote con quella polvere che si trova nella Cecca di V. Serenità, ho scoperto modo facile et sicuro col quale si può moltiplicare detta polvere per mano d'huomo mediocremente essercitato nell'arte alchimica senza ch'esso possa imparar il secreto, offerendomi sempre che occorrerà di mostrare con infallibile ragione la verità di quanto io dico, come anco offerirò la vita mia in deposito sempre che bisognerà per assicurare che la sudetta polvere di Cecca è cosa realissima et di quella medicina con la quale il signor Marco ha fatto l'oro alla presenza di V. Serenità, dell'Illustrissimo Patriarca d'Aquileja et di tanti altri che habbiamo inteso, rendendola certa insieme ch'egli vive con una ottima volontà verso la Serenità Vostra et verso tutta la Republica.

Et se per colpa delle male lingue egli sia persuaso dal demonio d'esser tenuto per fraudatore et in pessima consideratione, ch'è la causa ch'egli non viene sì presto a dimostrare le maraviglie che sono per vedersi con l'aiuto di Dio, supplico la Serenità Vostra et gli Eccellentissimi Signori d'usare pacienza, tolerando picciolo diffetto d'huomo, possessore della maggior virtù di questo mondo, in gratia et suprema essaltatione di questo Serenissimo Dominio. Perchè a destruttione di così alto negotio mi par vedere (et sia detto con ogni riverenza) interporsi con ogni più esquisita cura il nimico del genere humano, dalle cui sagacissime operationi prego il Signore dell'Universo a liberarci col mezo della sua santissima gratia mediante la prudenza di V. Serenità et de gli altri Signori Eccellentissimi — che sarà il fine della presente, la quale se sarà accettata in quella parte sincera ch'io spero dalla benignità sua come esce da me il presente offitio, per incredibile affetione et zelo del publico bene, renderò humilissime gratie a Dio, riputandomi felicissimo et alla Serenità V. resterò per sempre obligatissimo per la buona fede che dimostrerà nel suo devotissimo servitore. Non resterò di dire a V. Serenità ch'io sono partito da Venetia per tornare quanto prima, espediti alcuni miei negotii, ad operare col signor Marco nell'officina sua intorno la perfettione dell'opera da lui posta in via.

Gleichzeit. Abschr.: Venedig StA Cod. Brera 80/II, Bl. 35 f.; laut Randvermerk, verlesen im Collegio am 19., vor den Rogati am 22. II. 1589 [M. V.!].

Nr. 308.

1590 Mai 8 Codevigo. G. A. Cornaro an den Dogen: klärt ihn über Br.'s Aufenthalt auf und bezieht sich auf dessen Geleitsbrief.

Serenissimo Prencipe, ho pensato di far intendere alla Serenità V. ch'el signor Marco Bragadino si trova qua in Villa di Codevico in casa nostra, dove venne a mutar aria et godendo della sua libertà. Non parlava mai d'altro che di dover in breve tornar costà a Venetia per dar grandissima sodisfattione alla Serenità V. Ma intesa l'esecutione fatta con molto suo smacco da certi che pretendono crediti da lui, pare ch'habbia mutato proposito, talch'hieri sera solicitando io a dar ordine di liberarsi da gli atti seguiti, si lasciò intendere che non voleva far cosa alcuna, riputando a sua grandissima ventura l'accidente occorso, perciochè si può chiarire afatto in che conto et istima sarà tenuto dal puplico et qual sicurtà li può mantenere il salvo condotto fattogli dall'Eccelso Consiglio di Dieci. Le quali cose ho giudicato convenevole di far sapere alla Serenità V. per ogni buon rispetto assicurandola di nuovo che dell'eccellenza dell'arte realissima et certa et dell'ottima volontà del signor Marco non si deve in modo alcuno dubitare, avvenga chè del Demonio siano seminate zezanie per disturbare negocio altissimo in supremo benefitio della Serenissima Republica. Et con tal fine alla Serenità V. mi raccomando et prego da Dio ogni bene.

Urschr. m. eigh. U. u. P.-Spur: ebd. 37 u. 56.

Nr. 309.

1590 Mai 19 Venedig. Niederschrift über die erste Vernehmung des Advokaten Caldogno durch die Proveditoren der Zecca.

Havendo li Eccellentissimi Signori Proveditori in Cecca longamente pensato et discorso insieme del modo che si potesse tenere per il carico commessoli dall'Illustrissimo Senato con parere de 13 decembre[1]) passato di chiarirsi et penetrare nella verità del negocio del signor Marco Bragadin di Cipro et non si potendo parlar seco per essersi egli già molti giorni transferito fuori di questa città, nè meno havendosi commodità di altri suoi confidenti, come si soleva haver per avanti, così per essersi alcuni di loro partiti de qui, come per altri rispetti, et essendo finalmente venuti in luce che l'eccellente messer Mattio Caldogno, vicentino, avocato, haveva alcuni negocij di esso signor Marco in mano et era comparso nell'Eccellentissimo Collegio et all'officio delli Eccellentissimi Signori Capi per occassione di essi suoi negocij: giudicorono a proposito di far venire esso Caldogno alla presenza loro et lo interrogorono a dire quello ch'egli sapeva del signor Marco, dove fusse, se ritornerebbe in questa città et quando, et dar tutta quella informatione che havesse delle cose et dell'animo suo.

Il quale incominciando da lontano narrò prima li principij dell'amicitia che hebbe con esso signor Marco, che capitò in casa sua et di suo padre in tempo che 'l Serenissimo re di Franza venne in questa città[2]) con occassione del Scoto che faceva quelli giochi di mano et che fu molto accarezzato da loro Bragadini;

che prestò al signor Marco et al signor Ettor suo fratello, essendogli andati in casa a Vicenza, dicendo di voler andar in Franza, cinquanta ducati et li diede anco una lettera di cambio per ducati 400, della quale anco si valsero;

che fu anco accommodato il signor Marco da altri gentilhuomini di questa città di denari;

che detti Bragandini ritornati di Franza restituirono ad esso Caldogno parte delli suoi danari, così chè non gli avanzava ad havere altro che ducati 170;

che col progresso del tempo consumorono assai, sì chè vennero a cader in miseria et si risolsero ambidoi di andar nelli Capuccini, se ben il signor Ettor non vi andò poi, ma morì laico;

che li padri Capuccini havendo inteso delli suoi debiti, acciò chè potessero entrare in religione con buona consientia, andorono facendo diversi officij con li creditori, perchè li fussero donati i crediti: dal che mosso il Caldogno li donò quello che gli restava ad havere et squarciò il scritto — il che non volse fare il clarissimo Mocenigo ancor lui creditore, perchè, se ben in parole li rimesse il debito, tenne però il scritto et le partite del libro salde per poter, se mutassero fortuna, rihavere il suo;

che dopo questo successo egli non intese altro del signor Marco, se non che questi mesi passati sentì ragionare quello che si andava dicendo communemente per ogni luogo; che nel Bressano egli si tratteneva et faceva oro et spendendo così grossamente come ognuno rifferiva.

Però ricordandosi dell'amicitia vecchia havuta seco, li scrisse una lettera rammemorandoli le amorevolezze passate altre volte fra loro et offerendoli sè et casa sua, persuadendolo anco a venire a Venetia al suo principe, poichè haveva questa virtù, perchè starebbe qui sicurissimo et honorato et amato molto più che in qual si voglia altro loco. Alla qual lettera il signor Marco rispose, accettando la rinovatione dell'amicitia et corrispondendogli di cortesia senza venir ad alcun particolare;

che parve anco ad esso Caldogno di scriver un'altra lettera al conte Marco Antonio Martinengo da Villachiara che è suo patrone et conosciuto da lui, mentre chè hora è stato in sindicato in Terraferma, ricercandolo a rammemorar l'amicitia sua

[1]) Nr. 296. — [2]) D. i. im Jahre 1574.

al signor Marco et a darli qualche aviso, se fussero vere quelle tante maraviglie che si dicevano di lui;

che il conte li rispose ch'il signor Marco lo amava, si ricordava di lui et voleva essergli sempre amico, et che veramente egli faceva l'oro et che così si credeva da tutti per le prove che se ne erano vedute;

che successe poi che il signor Marco venne in questa città et fece quanto a Sue Signorie Eccellentissime è noto di quest'ampolla che messe in Cecca, et della splendidezza et spese che haveva continuamente usate;

che esso Caldogno fu a vederlo una volta et hebbe da lui parole molto amorevoli, dicendoli che si ricordava delli danari che prestò a Ettor suo fratello et che li voleva esser sempre amico.

Suggionse poi che ha inteso di diverse prove di argento vivo convertito in oro che esso signor Marco ha fatte in questa città presenti molti, delle quali non saperia dir alcuna cosa, non si havendo mai trovato presente ad alcuna, ma che havea inteso a dire che'l signor Giacomo Alvise Cornaro, havendo alcuni suoi secreti, li haveva con certe polvere [!] havute dal Bragadino migliorati et accresciuti assai;

che si diceva anco che con certa sua polvere gettata sopra due libre di piombo havea fatto restar in copella una libra d'oro;

che pareva cosa incredibile che se ne convertisse in oro tanta quantità, ma che di queste cose egli non sapeva cosa alcuna di certo;

che hora esso signor Marco era andato a Codevigo col signor Giacomo Alvise Corner et signor Marco Antonio suo fratello;

che stando lì a piacere, intese li sequestri fatti fare alla casa sua dal clarissimo Mocenigo et l'attione alli Signori di Notte al criminal di una Brunetta che fu moglie del signor Antonio Bragadin suo padre;

che però diede ordine a messer Zuanbattista Bambardo, suo agente, et a detto Caldogno che comparessero nell'Eccellentissimo Collegio per dolersi della molestia che gli era data, sì come lo havea fatto anco comparer alli Eccellentissimi Capi per la osservanza del salvocondotto che già li fu concesso;

che esso Caldogno havea detto a quel suo agente che per opinione sua il salvocondotto lo poteva assicurare da altre cose, ma non da debiti particolari, le quali sono attioni private, che hanno li suoi fori ordinarij, dove esso potria far comparer et difendersi, havendo anco certe sue ragioni contra il clarissimo Mocenigo, perchè dice che, quando fu fatto l'imprestedo, esso signor Marco era figlio di fameglia et per le leggi „filius qui est in potestate patris, non potest se obligare";

che finalmente, mosso il signor Marco da queste persuasioni, fece proponer al clarissimo Mocenigo di darli ducati 500 et che del resto si vedessero li conti di certo cocchio et cavalli che erano intrati [= entrati] in questo negotio, et che il clarissimo Mocenigo ricusò;

che questi creditori erano fin hora tre, cioè esso Mocenigo, la Brunetta che pretende mille scudi, quali furono dati da Papa Gregorio per la dote di certe sue sorelle che furono poi maritate senza questi danari, et un altro che pretende esser creditor di un scrigno di ferro che hora è in casa del Bragadino et si dice che fu mandato fino in Alessandria, ma hora è in casa del signor Marco;

che questi creditori ricercati da esso Caldogno ad esser contenti che li disbollassero et inventariassero le robbe, poichè stavano con pericolo di esser robbate anco con danno de creditori;

che finalmente hanno consentito di farlo, et così non [!] hieri l'altro fu levato il bollo et fatto l'inventario di ogni cosa cioè delle tapezzerie, diversi vestimenti et certi mobili et del scrigno, il quale aperto si trovorono in esso argenti per circa ducati 500 et alcune bozze rotte con pezzi di vetro, dalle quali si vede esser stata rassata tutta la materia che vi era dentro, et certe carte con altri piccioli vedri rotti;

che hora si aspettava che si prendesse qualche risolutione di sodisfar questi, come esso Caldogno ne persuadeva il signor Marco, havendogli già scritto et fatto dire dalli suoi, che era vergogna a lasciar che le cose sue andassero a questo modo; ma che paresse che egli sin'hora si havesse fondato sopra il salvocondotto, dicendo non haver mai creduto che gli paresse esser posta difficoltà nè fatte contra di lui essecutioni di questa sorte;

che esso Bragadino mandò questi giorni de qui Giulio, suo servitore o cameriero, il quale partì hieri de qui, per rifferir tutto ciò al signor Marco et quanto si haveva operato;

che si è inteso che il signor Marco hieri partì da Codevigo et andò con li signori Corneri a Padoa, dove dice questo suo agente Bambardo [!] che ha condotto seco gran quantità di materia che ha fatta et che questa settimana [?] o lì intorno vuol far quantità d'oro et gran cose. Et si sa ch'hieri andò a Padova;

che questo è qualtanto ch'egli sa di questo homo, il quale veramente tiene sin'hora gli animi di tutti dubiosi et sospesi. Perchè pur si vede che ha spesi intorno a scudi 40 000 in questa città, et a Bressa ne spese anco 20 000 et più; et che questa è la verità et non parole; che hora la spesa tuttavia continua, perchè qui stanno a sue spese 20 persone et con lui intorno ad altre 30 oltre li cavalli.

Et qui entrando a parlar dell'arte, disse che ci sono ragioni et auttorità per una parte et per l'altra, et li scrittori che parlano di questa scienza, divisi in due opinioni o per il sì o per il non, nominandone molti. Ma che quanto al Bragadino, ancor egli stava sospeso nè poteva fin'ora credere affirmativamente cosa sì grande, se non la vedesse con li occhi proprij et ne fosse fatto certo. Disse poi che havea obedito le Sue Signorie Eccellentissime in dirle sinceramente tutto quello [che] sapeva et che sarebbe partito hieri per andare a trovar il signor Marco et darli conto di quanto havea operato, se non fosse stato dalle loro S. Eccellentissime mandato a chiamare, et offrendosi in tutto quello che le potesse fedelmente servire.

Li Eccellentissimi Signori Proveditori fattolo dar loco et consigliati insieme, gli risposero che erano restati molto sodisfatti della sua sincerità et di quanto haveva esposto, soggiongendo che quanto alle sua andata non li dicevano altra cosa et che facesse quello [che] li pareva, ma che, se gli occorresse andare a trovar il signor Marco et intendesse altra cosa la rifferisse al suo ritorno, et massimamente circa il ritornar a Venetia del signor Marco, et tutti quelli particolari che gli venissero a notitia, tenendo però segreto presso di sè questo che se gli diceva.

Rispose affirmando di segretezza et dicendo che coll'occasione delli debiti del signor Marco anderia a ritrovarlo et vederia di intendere tutto quel più che potesse, et che sperava lunedì rifferir alle loro Signorie Eccellentissime alcuna cosa.

Urschr.: ebd. 38—40.

Nr. 310.

1590 Mai 21 [Venedig]. Niederschrift über die zweite Vernehmung des Caldogno vor den Proveditoren der Zecca.

Ritornò l'Eccellente messer Mattio Caldonio [!] alli Eccellentissimi Signori Proveditori in Cecca et disse che essendosi posto in viaggio per andare a Padoa a ritrovar il signor Marco, incontrò al Dolo messer Hieronimo Milani, cugino del signor Marco, et che fa anco il suo mastro di casa, il quale gli diede una lettera di messer Giulio Venturello, secretario di esso signor Marco, col salvocondotto autentico et una procura nella persona di esso messer Hieronimo, come il Caldonio havea richiesto. Il qual messer Hieronimo li fece instanza che non havendo esso Caldogno altro che trattare col signor Marco, poichè le cose da lui richieste erano venute, non passasse più avanti, ma ritornasse ad aiutar questi negotij, nelli quali egli solo saria intrigato[1]) nè saperia che operare; et tanto più che si dubitava che questa mat-

[1]) ven.: unbehilflich.

tina li Signori Sopragastaldi dovessero fare essecutione contra le robbe del signor Marco, perchè sabbato era spirato il termine.

Et che havendo considerato esso Caldogno che tutto quello che poteva sapere del negotio, dependeva più tosto dalla bocca di esso messer Hieronimo et di messer Giulio che del signor Marco, il qual senza dubio anderia più ristretto in parlarci, si risolse per non darli sospetto di ritornar a Venetia.

Et che havendo esso Caldogno scritto precedentemente una lettera al signor Marco, essortandolo con ogni affetto a metter fine a questi suoi litigij et ritornare a Venetia et mostrar la sua prontezza et la sua faccia a tutti et specialmente alla Serenissima Republica per non dar ambra che fosse fuggito di qui, sententosi tanti ragionamenti andar attorno.

Disse che prese occasione da questo di ragionare con detto messer Hieronimo et che intese da lui che il signor Marco stava con grandissima maraviglia che il clarissimo Mocenigo, potendo con farli saper qualche cosa alla casa et far li conti havere il suo, havesse voluto procedere per via di sequestri, perchè veduto il scritto, fatta stimar la gioia et fatto il conto di quel cochio et cavalli, si poteva ricever il saldo in contanti di quello che li restasse.

Si doleva anco assai della Brunetta che fosse proceduta per via criminale con li Signori di Notte: potendo ella molto ben sapere che non poteva procedere criminalmente stando il salvocondotto; che quanto alli loro crediti erano pur cauti, poichè li suoi argenti colle tapezzerie, fornimenti et drappi ascendevano alla valuta di ducati 2000; che quanto alla persona sua diceva di esser andato di là per suo diporto et piacere et che non havea mai havuto intentione di partire; che era obligatissimo a questi Signori per la loro cortesia; che dopo la perdita di Cipro havea eletta questa per sua patria; et che era lontanissimo da lui il pensiero di absentarsi, non havendo anco causa di partire; et che quando bene havesse havuto intentione di andar in altro paese, non lo haveria mai fatto, se prima non fosse venuto o alli Eccellentissimi Signori Capi o nell'Illustrissimo Collegio a licentiarsi da Sua Serenità et partir con sua bona gratia come devotissimo figlio et servo di Sua Serenità; che però non si dovea haver questo sospetto nè credere tal cosa di lui, lontana da ogni suo pensiero; che, se havesse voluto partire lo poteva far commodamente et facilmente, mentre stava a Codevigo et era all'aperto; et che hora havea voluto mettersi in Padoa et in certo modo in gabbia et in mano et nel grembo delli clarissimi Cornari, nobili et figlioli di questa Republica.

Soggionse poi che questo Milani gli havea detto che il signor Marco era in Padoa con 50 persone in casa delli clarissimi Cornari; che quanto al suo venir diceva che non venirebbe per hora havendo animo di star in Padoa uno et anco due mesi et forse qualche cosa di più, ma che fra pochi giorni mandaria il signor Giacomo Alvise Corner a Venetia a dar in nome suo sodisfattione a questi Signori et a fare coll'ampolla di Cecca una quantità d'oro; soggiongendo anco esso messer Hieronimo Milani che havea portato li giorni passati al signor Marco libre 12 d'argento vivo, che tutto era stato fatto da lui in oro et havea ordine di portargliene altre 15 in 20 libre.

Lesse anco il Caldonio la lettera scritta a lui da messer Giulio Venturello, secretario del signor Marco, nella quale lo ringratia delli servitij che ha fatti al signor Marco, dicendo che sono stimati da lui non per rispetto di essi servitij, ma dell'affettione che li dimostra; et che continui a favorire le cose sue; et dice in fine che per quanto dimostra il signor Marco darà presto risolutione tale che consolerà gli amici suoi.

Disse appresso il Caldonio che il Milani gli havia detto che presto si conveniria chiarir questo fatto, perchè era venuto da Roma messer Gio. Angelo Ingegner, che sta in Roma in casa di un prelato bolognese; il qual Ingegner havea trattato di là la dispensa del signor Marco, et che Sua Santità havea risposto di permutarlo al portar l'habito di qualche religione o cavalleria et che desse elemosina a lochi pij

quanto a lui paresse; et che il signor Marco havea fatto rispondere che Sua Santità dicesse quanto le pareva che egli spediria; che finalmente si havea concluso in ducati 10000, venendo la dispensa; et che questa si aspettava mercordì prossimo colle lettere di Roma; et messer Gio. Angelo che fra tanto era andato in Capodistria dal vescovo, suo zio, sarebbe qui alhora et che si doverebbe veder l'esborso del danaro per risponderlo in Roma con lettere di cambio.

Disse anco il Caldonio che messer Francesco Maresio, dottore vicentino, li havea mostrato una lettera del signor Giacomo Alvise Corner che affirmava sopra l'anima et fede sua, che il signor Marco havea il secreto di far l'oro et che non si poteva nè doveva dubitarne ponto, perchè così è la verità, et che lo affirma con parole così efficaci che lo faceva maravigliar, et che il Maresio li havea detto di darli copia di questa lettera, dicendo che questo era quello che fin qui poteva haver inteso del negotio del signor Marco, che non si havesse rispetto con lui di commandarli, perchè era devotissimo servitor di questo Serenissimo Dominio; et che quanto gli fusse ordinato, saria sepolto nel silentio dell'eternità et serveria, come haveano fatto li suoi passati fede inviolabile, essendo gentilhuomo vicentino et uscito da persone devotissime della Republica.

Dicendo poi: „Signori Illustrissimi! Dirò da me riverentemente due parole: Questo è negotio veramente di molta importanza, se per aventura fosse la verità di quest'arte del Bragadino; però credo che per disponerlo tanto più a chiarir questa materia, non essendo conveniente che la Republica sia più longamente perplessa et in questa dubietà et per mitigar anco il dispiacere del successo di queste sue liti et difficoltà, fosse bene scriverli una lettera amorevole overo fare, che li clarissimi Rettori di Padoa lo chiamassero a sè et lo invitassero a disnare, perchè havendo già li Signori di Notte veduto il salvocondotto et fatta chiamar per domani la Brunetta, la qual disse di credere che sarà licentiata quanto al criminal, et già ella se ne accorge, potriano essi clarissimi Rettori con questa occasione che si spera, ch'egli sarà gratificato dirgli che ha dispiaciuto a Sua Serenità questo suo disturbo et disgusto et che si desidera di darli sempre ogni conveniente satisfattione, perchè essendo egli persona che si diletta di questi favori et di grandezze, un simil offitio saria ottimo effetto nell'animo suo; et si potria indurlo a finir questa materia per uscir di essa et non ci pensar più." Soggiongendo il Caldogno: „Et se egli venisse a far qualche prova o effetto della sua arte, seben io son persona bassa et so poco, tuttavia, quando fossi chiamato, potrei illuminare, se ci fosse verità, et penetrar, se fosse altrimenti. Et quando egli stesse poi renitente o la cosa passasse in altro modo, sariano sempre a tempo V. S. Illustrissime di far quella risolutione che loro paresse."

E inteso tutto ciò fu ringraziato il Caldonio dalli Signori Proveditori della sua espositione et datali buona licentia (non havendo posto in alcuna consideratione il suo ricordo di scriver lettere, non volendosene impedire nè giudicando bene proceder di questa maniera).

Urschr.: ebd. 41—43.

Nr. 311.

1590 Mai 25 [Venedig]. Niederschrift über die dritte Vernehmung des Caldogno vor den Preveditoren der Zecca.

Havendo l'Eccellente messer Mattio Caldogno dato al clarissimo messer Nicolò Donado, Proveditore in Cecca, l'inclusa lettera[1]) scrittali da messer Giulio Venturello, sua Signoria Clarissima gli disse che venisse in tempo che vi fussero anco li clarissimi suoi colleghi. Alli quali fece legger essa lettera. Et venuto un pezzo dopo il Caldogno et introdotto, gli fu detto che era stata veduta la lettera et che si desiderava saper da lui tutti li particolari che havesse potuto penetrare in questa materia dopo l'ultimo ragionamento che fece, et che fondamento li potesse havere della venuta del signor Marco.

[1]) Nr. 367.

Il qual rispose, che haveva veramente usata ogni sua diligentia et studio maggior nel penetrar per quel poco di tempo, che ha havuto, nella verità di questo negotio;

et che gli havea parso anco bene di scriver una lettera a quel Giulio Venturello, intrinseco del signor Marco, nella quale, dopo havergli considerato che doveria per ogni ragione chiarire il mondo di questa dubietà et non lasciar andar attorno le voci che vanno, gli soggionge [!] anco come da sè, che questa Serenissima Republica è giustissima et piena di clemenza et che così ha proceduto sempre con tutti; ma se volesse usar seco il rigore, che egli non potrà servirsi, dove hora è, del salvocondotto, il quale dice che sta sicuro venendo a Venetia, et non dice in ogni loco del stato, ne meno „eundo, stando et redeundo", sì chè, se egli fosse bandito o corresse altra sorte di pericolo, non saria sicuro, dove hora è; sì chè fa per lui ritornar a Venetia et dar sodisfattione a quelli Signori che l'hanno tanto protetto;

che la risposta, ch'egli havea havuta, era quella che havea data.

Et soggionse: „Discorrendo come da me stesso, certo non so che dire et convengo rimaner molto sospeso [!] di queste tante dilationi che vanno movendo da quest'homo. Se egli dicesse, che va perfettionando quella sua polvere et che non è ancora del tutto finita, et che presto se ne vederà il fine, potrebbe la cosa, quanto a questo, haver colore [!]; ma quella polvere che è riposta in Cecca, non è ella perfetta? Non può egli far oro di questa? Non so veder che cosa egli potesse rispondere a questo, nè perchè voglia andar fuggendo di venire a questo atto. — Quanto al corriero di Roma che dovea portare la dispensa, sappiano le V. S. Eccellentissime che messer Gio. Angelo Ingegnero è venuto qua et ho veduto in sua mano le lettere di questo negotio: egli tratta questo negotio per terza mano: perchè tratta con uno, il quale negotia poi con un Don tale Lopes, spagnolo, ch'è carissimo al papa et tratta seco tutte le materie de danari et può più seco che non può la Signora D. Camilla; questo è andato insinuando al papa questo negotio con parlar da lontano in questo modo; ch'ha pur sentito a dire che questo Bragadino (che ha questo secreto) volontieri viveria in grembo di Santa Chiesa et si contenteria di dare in elemosina quello che paresse a Sua Santità; et che havendo il papa dato orecchio è andato cavando di bocca al papa quello che si potesse dare, proponendo 10000 et che Sua Santità rispose: „Diece in quindici mille", et che havendo havuto questa conclusione, speravano col futuro corriero haver la espeditione. Il signor Marco ha scritto ancor lui una lettera a questo Lopes, humiliandosi a Sua Santità et facendoli intendere la sua obedienza et che sempre se le mostrerà devotissimo figlio, essequendo quanto lei ordinerà in questo particolare, et che le darà anco delli ogli et medicine sue per la indispositione della Santità Sua, che è di catarro et distrettezza di orina, per interessar anco il papa della propria sua salute in questo negotio. Il papa è stato questi giorni passati amalato. Però questa espeditione è andata in longo. Il signor Gio. Angelo che sta in Roma con un gentilhomo et prelato bolognese (chiamato monsignor Malvassia) doveva andare dal signor Marco per farli vedere la risposta che ha havuto. Et io li ho insegnato un tiro, che gionto là, dica di haver bone nove et che debba metter mano alli ducati 10000 o 12, perchè bisogna fare l'esborso et vedere ciò che risponde, come si move; et se è pronto a dare il danaro et poi fatto questo tentativo, li dica il fatto come passa."

Passò poi a dire che quanto a sè non saperia che dire altro; che vede bene che si è quasi in necessità di aspettare che venga quest'altro corriero per vedere come passa il negotio della dispensa et se corre il danaro; ma che riverentemente direbbe che si potrebbe far anco un'altra cosa: far, che qualche amico del signor Giacomo Alvise Cornaro li scrivesse una lettera, ricercandoli se il signor Marco è per mandare qua o se il signor Giacomo Alvise è per venire et quello ch'è di sua intentione; chè se bene il signor Giacomo Alvise è imbriagato[1]) in questa materia et crede che

[1]) ven. = trunken.

costui sappia fare et queste et molto più; che però conveniria dire qualche cosa; soggiungendo:

„Io non son ponto imbriagato in questo et non crederò se non son ben chiarito et che non veda, come ho detto la verità." —

Gli fu dimandato come passavano le cose de'suoi debiti. Disse, che la Brunetta si havea rimosso dal criminal et che la cosa era rimessa al civile;

che quanto al clarissimo Mocenigo si diceva a sua Signoria clarissima che quando sollevasse il signor Marco dalla Brunetta, egli saria sodisfatto delli suoi danari;

che una figliola della Brunetta, maritata in certo Ottavio, havea da litigar col Mocenigo, ma che il signor Marco havea molte difese: l'una ch'era alhora figlio di famiglia, l'altra che il Mocenigo non dovea haver tanto quanto diceva, la terza della valuta delle robbe dategli; et che ci vorria tempo a espedir queste difficoltà.

Gli fu dimandato chi havea in mano le robbe di casa sua. Disse: il Bambardo, suo agente, che entra in casa a suo piacere.

Gli fu dimandato, quante persone hora erano qui in Venetia in casa sua. Disse, non sapere così a ponto, che sa bene che quelli che lavoravano seco di ruode e di orese sono andati di fuori a trovarlo chiamati da lui, che in casa ci sono servitori.

Et essendogli soggionto se era in Padoa o pure, se era partito di là, come si diceva, per Venezia, rispose che certamente era in Padoa.

Et parlandosi poi della spesa che faceva, disse, che per quanto intendeva la spesa continuava di cinquanta persone et che non poteva spender manco di scudi trenta al giorno.

Et essendoli soggionto se haveva danari et se si vedeva che mandasse ori o verghe in alcun loco, disse, che da principio egli haveva in certe borse circa 21 000 scudi et in altri sacchetti a parte circa 2500 scudi et molta moneta a parte et diverse verghe d'oro. Di questo si può dire che habbia speso: se ben alcuni dicono che hora gli resti poco danaro hora et che sia sopra le secche di Barbaria[1]). „Ma io non ne ho certezza, seben quanto a me non crederò mai, se non vederò prima coll'occhio proprio."

Et ritornandosi a parlare delle prove che havea fatte con questa sua polvere, disse egli di credere che il Bragadino havesse in Bressana havuto danari da quel Lattantio Stella et che havesse cavato l'anima dall'oro, colla quale havesse convertito l'argento vivo in oro, seben a far questo se gli perde assai per conto, et che con queste prove havesse cavato danari di mano anco ad altri, come a Maffetti e diversi; che capitato poi là il Duca di Mantoa, gli havesse fatto prova et speso circa 500 ducati in farli 2 o 3 banchetti; et che havuta intentione dal Duca di darli ducati 100 000 da moltiplicare, si havesse poi contentato alhora de soli 25 000 et havesse fatto un'ampolla dandola da mettere in moltiplicatione et tenendo la maggior parte del danaro per sè et riportandosi poi ad haver il resto oltra li 25 000, quando fosse in Venetia; che egli teneva questa opinione nè potria credere altrimenti, se non lo vedesse; che il Bragadino era il più vano homo che sia al mondo; che vive da principe et non si piglia pensiero alcuno, et ride sempre volendo far credere et havendo questa ambitione che si dica che faccia oro et che sia possessore di questo thesoro; et che ha questo desidero et ambitione in testa.

Et essendogli detto che se esso alhora, che si partì de qui, fosse andato a trovarlo, forse haveria saputo alcuna cosa di più, rispose, non lo credere, perchè havea dalli suoi saputo tutto quel più che si poteva; che esso signor Marco era riservato; stava con riputatione come un principe nè saria condesceso a particolari; che havea discorso tutto quello [che] sapeva et era di suo parere, rimettendosi alle loro Signorie Illustrissime le quali obedirà sempre. Et si licentiò et partì.

Urschr. ebd. 44 f.; hiezu Beil.: die Abschr. des Briefes Venturellos v. 22. V. = Nr. 377.

[1]) auf dem Trockenen.

Nr. 312.

1590 Jun. 20 [Venedig]. Mattio Caldogno an die Proveditoren der Zecca: berichtet, was er noch über Br. in Erfahrung gebracht hat, und faßt seine Meinung über ihn zusammen.

Per ordine di V. V. Eccellentissime Signorie riverentemente comparo prontissimo per obedire a suoi comandamenti, et perchè mi vado inmaginando ciò che possino volere da me per l'antecedente negotio del signor Bragadino di Cipro detto Mamugnà, ho perciò voluto sotisfarle con questa scritura, et cossì dico:

I. Quanto alli crediti delli clarissimi Mocenighi et Brunetta sin qui restano in pendente il loro pagamento, con ciò sia che contendono insieme juditiariamente la Brunetta et clarissimi Mocenighi sopra l'ancianità del credito, perchè havendo fatto far un bilantio cossì di grosso delli beni sequestrati non trovano che vi sia tanto che possino pagarsi tutti doi cioè Mocenighi per scudi 1150 et Brunetta per scudi mille, e più per le spese. —

Come habban decisa l'ancianità fra loro [con]sente il signor Marco sotisfar li clarissimi Mocenighi bonificatoli prima certo zoiello et un cochio che dice haver ha[v]utto il q[uondam] clarissimo signor Lazaro, suo padre. — Ma con la Brunetta vol contendere con fondamento che li detti scudi mille furon da Sua Santità destinati in altra persona et non alla figlia della Brunetta. Ma io credo che sian sogni, perchè con una sua lettera confessa haverli tolti in casa sua. —

II. Circa il negotio di Roma della sua assolutione è compito per opera di un Don Lopes, spagnolo, appresso Sua Santità, et sol manca l'esborso di scudi 12 milia a Sua Santità et il riconoscere chi ha trattato. Et per questo effetto venne già il signor Gio. Angelo Ingegneri in Venetia et si convien partire disgustatto per non dir disperato, perchè la provisione delli danari non vi è, se ben promise che vi saria, ma dice che mandarà il clarissimo signor Giacomo Alvise Cornero a Venetia a far de l'oro e che lui portarà li soldi a Roma personalmente; ha datto ducati 50 al detto Ingegneri già 15 giorni et ha datto ordine che li ne sia contatti altri 50 per il ritorno, ma per ancora no li ha ha[v]utti. —

III. Circa la sua vita: stà in Padoa in casa di'l signor Giacomo Alvise, passa il tempo a giocar alla balla, passegiar per il giardino et star con la sua servitù, la quale hora è tenue — et sonno in tutto boche 15 incirca —, non vole più visite nè comertio et ha solamente un musico veronese provisionato [! = stipendiato], che sona di liuto et violino. Et circa l'alchimia pocco lavora, ma fa che il signor Giacomo Alvise tendi lui alle bozze per l'ordinario, et li dice che prepara grandissima quantità di medicina per far oro. Fa piato sera e matina dopio, et assai cauto cavalca alcuna volta et va in carozza per .....[1]) et alcuna volta in Villa nelli suburbani circonvicini tornando la sera a casa facendosi accompagnare da homini con archibusi da ruota. —

Ha fatto tre volte oro per far apiacere al clarissimo signor Cavalier Michiele da Sant'Antonio, acciochè quel gentil'homo transilvano che li è allogiatto in casa vegga quel miracolo; et la summa è fatta hora sei onze et hora una libra. Altro oro non ha fatto sicuramente.

IV. Non si lascia più intendere di voler dar sotisfatione a questa Serenissima Republica, nè in un modo nè men nell'altro, talchè universalmente ogn'uno è fatto incredulo, eccetto il detto clarissimo signor Giacomo Alvise, il quale lo crede asseverantemente [! = asseveratamente] et tien per sicuro che sappa [!] far oro contra la comune oppinione di tutti li alchimisti et di tutti li homini di tal professione. —

V. Resta ad offerirmi alle VV. Eccellentissime Signorie, se vogliano che io mi transferisca a Padoa per cavarne l'ultimo crollo con occasione di transito o con

---

[1]) fehlt im Text.

altra maniera, il che volontieri farò et volendo andrò; ma le sappino certo che niuna ferma conclusione si caverà, ma andrà dilungando il negotio con parolle ambulatorie, generali e colorate di speranza. Tuttavia eccomi qui prontissimo per obedirle et servirle prontamente et fedelmente.

Ma se mi fia lecito, Illustrissimi Senatori, di humilmente dirli il parer mio in questa materia, mi pare di riverentemente avertirle che sin qui la sapienza et il temperato modo di procedere che tiene questo Serenissimo Dominio nel tratar li negotij habba ha[v]utto suo loco verso questo Bragadino et che per interesse di stado sia bene penetrare alla verità di tal fatto et non stare più dubiosi, conciosiachè, s'egli non sà, us[c]irà la Republica et VV. Eccellentissime Signorie di questo pensiero et daran saggio al mondo che saviamente han comportato[1]) sin al estremo che li sia verificata la promessa, ma che finalmente non hanno voluto dar riputatione a lui appresso le nationi straniere con un simil mendatio, palesandolo per quello che è o pur facendo poi quello che la sua clemenza li detterà, perchè camina voce per tutto il mondo che viene comportatto lui da questo Serenissimo stado, perchè sappa far oro e che ocultamente ne facia tesori alla Serenissima Signoria — il che è falso.

Et se per aventura con farlo esperimentare, si scoprisse da dovero, che lo sapesse fare, in tal caso più altamente si conveniria perscrutare il modo di conservare al publico tanto bene provedendo con certezza che non potesse altronde andare. —

Circa il modo di capitare a quanto [recte: questo] cimento resta riserbato alla sapienza di tanti gravissimi senatori. Ma sol diròli che chi ha tempo non aspeti tempo.

Et alle VV. Eccellenze mi raccomando.

Urschr. [Datum und U. weggerissen]: ebd. 47 f.

Nr. 313.

1590 Aug. 7 Padua. G. A. Cornaro an den Dogen: berichtet Bragadins Abreise und überschickt dessen Abschiedsbrief (Nr. 234).

Serenissimo Principe, aviso a V. Serenità che domenica prossima il signor Marco Bragadino dicendo di andare fin 'a Cittadella a spasso, partì di qua con un mio figliuolo che volse seco et altri de'suoi, i quali sono tornati questa mattina la maggior parte insieme con esso mio figliuolo con nuova ch'esso signor Bragadino hiersera partì all'improviso da Belvedere, luogo del signor Silvan Capello, con due sole persone et calvacò alla volta di Bassano, di dove mi manda le rinchiuse ch'invio alla Serenità Vostra, la quale io prego di credere ch'in tal'accidente non ho havuto parte veruna, nè mai havrei creduto che'l sudetto dovesse partire di questo Serenissimo Dominio, in cui ben spesso si gloriava di habitare, rendendo gratie a Dio d'esservi capitato.

Per la qual causa et per l'affettione piena di ottima volontà che mi mostrava verso la Serenissima Republica io con ogni maggior industria ho cercato in tutti questi mesi adietro d'indurlo a dar sodisfattione al publico porgendo il beneficio ch'ei prometteva, conosciuto con molte prove reali ch'egli poteva ciò fare, come con l'aiuto di Dio spero un giorno di dimostrar' in fatto io quello che mi è restato in mano.

Intanto resto pregando ogni felicità alla Serenità Vostra, supplicandola d'iscusarmi della presente mal composta, trovandomi indisposto et con una medicina ancora nel corpo, ch'altrimenti sarei venuto in persona fin costà. Di Padova a 7 d'Agosto 1590. Di V. Serenità devotissimo servitore

Giacomo Alvise Corner.

Urschr., nur U. eigh. m. P.-Rest.: ebd. 49 und 52.

[1]) ven. = geduldet.

Nr. 313a.

1590 Okt. 9 Prag. Aus einem Gesandtschaftsbericht des Cav. Gio. Dolfin an den Dogen:

Il Bragadino Mamognà che era costà si trattiene col Signor Duca di Baviera in far compositione di ogli et lambicatione di herbe, professando di voler guarir quel principe del suo invecchiato dolor di testa et poi guarito che sarà di farlo richissimc et carrico d'oro. Et a me è stata dimandata particolar informatione a nome del detto Duca, se può sicuramente lasciarsi medicar da lui.

Urschr. in Venedig StA Dispacci Germania Nr. 17 (1590).

Nr. 314.

[1591 Jan. Venedig. Venturello an den Dogen]: übergibt ihm im Auftrage Br.'s eine Anweisung auf ca. 10000 Stara Getreide und stellt mehr für das Frühjahr in Aussicht.

Serenissimo Principe, il signor Marco Bragadino, mio padrone, più che mai devotissimo servitore di V. Serenità, havendo inteso la carestia de'grani che si trova in questo paese, ha impetrato dal signor Duca di Baviera tratta di formenti, la quale, se bene a quell'Altezza non era facile di poter concedere in quest'anno penurioso anco nel stato suo, non ha però voluto disdir'al signor Marco ciò che a molti principi di Germania ha negato. Et presupponendo di far cosa grata insieme alla Serenità V. gli ha conceduto per tal causa più volontieri la tratta della maggior quantità di grani che si potranno cavare dal suo paese.

Onde esso signor Marco, mio padrone, manda me Giulio Venturelli, bresciano, fedelissimo suddito della Serenità V., a presentarle in nome suo per adesso la tratta di dieci mila stara incirca di formento, per mandarne poi a primavera assai maggior somma ch'allhora saranno stati cavati della paglia, offerendo io insieme a V. Serenità di condurre la suddetta somma di formenti in questo Serenissimo dominio senza ch'Ella isborsi denari da comperarli di là nè per altra spesa, nè altro suffragio si ricerca che l'ottener il transito per il contado di Tirolo dall'arciduca Ferdinando col mezo della Serenità Vostra: alla quale se piacesse anco di voler accettar' in dono la presente tratta, tengo ordine dal signor Marco, mio padrone, di dovergliela lasciare liberamente, non essendo spento in lui l'ardentissimo desiderio suo di servire in ogni occasione alla Serenissima Republica, che se per li sinistri accidenti passati egli non ha potuto essequire il suo buon volere, dice che quando conoscerà d'esser in miglior consideratione di ciò che gli è parso d'essere stato tenuto, lo dimostrarà con vivi effetti prontissimamente senza pretendere giamai alcun'altra ricompensa fuori che la buona gratia della Serenità Vostra alla quale io mi raccomando.

Abschr. des Entw. in Cpv 6251 Blatt 127; mangelhafter Abdr. RV III, 4, 418f.

Nr. 314a.

1591 Apr. 30 Prag. Aus einem Gesandtschaftsbericht des Cav. Giov. Dolfino an den Dogen:

Con le lettere venute di Monaco s'intende che'l Signor Duca di Baviera doveva far morir la settimana passata il Bragadino, il quale con tante guard[i]e et cattene poco innanti s'era quasi fuggito.

Urschr. in Venedig StA Dispacci Germania Nr. 18 (1591).

4. Briefe und Berichte über Bragadino.

a) An den Herzog von Bayern.

Nr. 315.

1589 Dez. 2 Venedig. Alessandro Crispo an Herzog Wilhelm V. von Bayern:

..... Ma qua, Serenissimo Principe, sono molto maggiori le nuove ch'in qual si voglia parte del mondo. Anzi non so se mai simil cosa sia stata odita o ne sia fatta memoria nell'historie. Per chè se ben è oppinion di molti che l'arte trasmutatoria sia vera et che l'arte immitatrice della natura possa abbreviar l'operation d'essa natura, non è però mai stato ch'io sappia chi habbia fatto veder palesamente al mondo la virtù di quel lapis che chiamano di filosofi et la proiettion d'esso. Vi sono stati molti dei quali s'è creso che habbino simil segreti, ma che in publico habbia fatto profession d'haverli, questo non so d'haver letto.

In questa città è venuto con salvocondotto di questi Signori un Marco Bragadino Cipriotto, il qual altre volte è stato frate Cappuccino, figliolo d'un padre ch'essendosi retirato dopo la perdita di Cipro in questa terra con il valsente di 30 000 scudi, sprecò in poco tempo il suo havere. Hora questo Marco assicurato, com'ho detto, da questi Signori, anco dal Santo Offitio rispetto all'apostasia et havendo licenza di portar archibugi, proibiti a gli altri sotto pena della forca, ha tolto un palazzo honorevolissimo et fattalo adobbar riccamente; quivi egli si trattiene alla grande seguito da molti conti e signori, i quali lo trattano da principe, come fanno i primi senatori di Venetia, dandogli chi titoli d'Illustrissimo et chi d'Eccellenza, fa tavola a 35 over quaranta et dona hor per elemosina hor altrimenti da principe liberalissimo. Ha fatto veder ai deputati di questo Principe la proiettione ch'egli fa sopra l'argento vivo di alcuni piccoli grani come di miglio con i quali fissa et tinge il mercurio[1]) in purissim'oro che vogliano che avanzi di caratto il più fino che si trovi. Anzi dopo ch'è venut'in Venetia ha reiterato la prova appresso et in presenza dei Signori del Consiglio di X et gli assaggietori della Zecca. Finalmente non è veruno che dubbiti più che la proiettion non sia vera, se ben prima si diceva che quest'era una essanimation d'oro, cosa più apparente che utile, ma da poi la detta prova et ch'egli ha donato a questa Republica un'ampolla di questa medicina in grani, si dubita più della somma del oro da farsi che della verità della transmutatione, per chè i più dicano che l'oro che si può far con detta ampolla sia di 5 milioni et 800 000 scudi d'oro, essendosene riservati per sè 5 milioni, altri dicono minor somma. Certa cosa è che qualche somma notabile bisogna che sia, poi chè questi Signori ne fanno tanto conto havendo mandati bandi et d'armi et de non alloggiar veruno, i maggiori che si sieno mai uditi, et tutto per sigurtà della vita di quest'huomo, il quale dicono che non pretend'altro che viver siguro nello stato loro et esser favorito per la dispensa appresso Nostro Signore[2]), essendo ch'egli era da evangelo.

Li discorsi che sopra ciò si fanno sono bellissimi, ma temo di non noiar V. A. con la longhezza. Quest'huomo fu 15 anni sono mio amico et conversavamo insieme, lo Scotto famoso, egli et io. È da poi stat'in Francia et è divenuto meraviglioso se non per altro per haver propalat[o] ad una Republica quello che ogni uno cerca di tener occulto. Ver'è che questo Senato ha fatt'una parte, pena la vita et ribellione, che nessuno in publico nè in privato tenti d'imparar questo segreto, temendo che chi lo sapesse potesse pensar all'assoluto principato, et l'istesso Bragadino ha eccettuato col far quant'oro quanto voglieno l'insegnar il segreto, ciò è che farà ogni quantità d'oro, ma non vuol insegnar il segreto ....."

Nur U. eigh.: MGStA Kschw. 266/10, Bl. 1 f.

[1]) in der Urschrift durch das astronomische Zeichen ☿ wiedergegeben. — [2]) dem Papste.

Nr. 316.

1589 Dez. 9 Venedig. Derselbe an denselben:

La cosa più di rilievo ch'io possa scriver'alla Serenità V. per quest'ordinario è la confirmation per diverse prove fatte che quel Marco Bragadino di ch'io scrissi faccia veramente di argento vivo oro purissimo. Per chè havendo [!] il giorno ch'egli presentò alli Signori del Consiglio di X l'ampolla che conteneva la medicina, cavato fuori di dett'ampolla un grano di essa medicina di grandezza d'un gran di miglio et fatto ch'essi Signori del Conseglio lo mettessero in una carta, la qual fu sigillata con tre sigilli con cera di Spagna, un di questi giorni alla presenza di detti Signori del Conseglio et d'altri, fattosi portar una libra di argento vivo, dopo haverlo fatto passar per il suo fazzoletto, lo pose in un crocciuolo al fuoco et facendo aprir la carta, dov'era stato riposto il grano, pareva che non vi fosse, ma sol che restasse tinta la carta, sopra che egli disse che non importava che la medicina era per la sua sottilità, penetrata nella carta, la quale sarebbe stata bastante a far l'effetto desiderato, come successe, per chè gittata la carta per mano d'un dei Signori nel crucciolo, dopo non molto tempo passeggiand'egli disse che l'oro era fatto. Per chè nel ricever della medicina l'argento vivo fece come bollendo un rumor stravagante che tutti si meravigliorno, finalmente fece buttar l'oro fuor del crocciolo et si trovò esser oro finissimo al peso di 80 ongari tal chè tra quest'et altre prove particolari non è veruno quasi che dubiti più che sia.

Molti dubbitano bene se sia cosa finita over moltiplicabile, et mi par d'intendere che questi Signori vorrebbeno che egli riducesse almen 500 000 scudi in oro della medicina, perchè una libra per volta servirebbe a poco et per chiarirsi che si possa far in grosso, al che non so come se sia per risolver' il Bragadino, per sigurtà della vita del quale questi Signori per sè stessi fanno ogni cosa possibile, et già si veggono tre galee alla Zuecca dov'egli habita. Anzi si dice che verrà ad habitar nel più frequentato della città. Il conto che la Signoria fa di quest'huomo mi fa creder più di quel ch'io ne crederei, se ben so anco di luogo certo ch'egli si trova più di 60 000 zecchini in cassa et molte verghe d'oro oltre a molti scudi dal sole che tien in una cassa a refuso per parlar così.....

Ebd. 3f.

Nr. 317.

1589 Dez. 23 Venedig. Derselbe an denselben:

... Il facitor del oro richiesto di far la prova in somma notabbile disse prima di voler compiacer questi Signori et però fu portat' in Zecca gran quantità d'argento vivo. Poi s'è detto ch'egli nieghi di far tal prova, onde molti argomentano la sua ignoranza non ostante le prove fatte; altri credono che questi Signori non voglino che si sappia la riuscita di questa prova, la qual sia per farsi senza dubbio, et che ciò faccino per fuggir riuscendo gli effetti che partorisce l'invidia, o non riuscendo la fama della leggierezza per haver dat'orecchie a cosa tenuta da molti così leggiera: et chi tien quest'oppinione la conferma con la prohibitione che s'è intesa ch'i Pregadi han fatto che non si parli di questa materia nè della sua riuscita ....

Ebd. 5.

Nr. 318.

1589 Dez. 23 Venedig. [Der Nürnberger Früchtegroßhändler] Willibald Imhoff an Herzog Wilhelm [V.] von Bayern:

..... Mit dem Goldmachen, darvon jüngst Meldung getan, geht es noch (aber in großer Geheim) fort, aber nicht in so großer Anzahl als anfangs davon geschrieben worden, und dieweil allbereit in der ganzen Welt darvon gesagt wird, überschicke E. F. G. ich hiemit sein Conterfect. Seines Goldes aber, so gerecht [!], habe ich bisher nicht bekommen können, ist mir aber verheißen worden, auch zuzusehen zu lassen, wann er laboriert. Soll solches mit Ersten E. F. G. neben weiterem Bericht geschickt werden. Hiesige Herrschaft hat ihm seiner übermäßigen Spese

halben ein Piss[1]) eingelegt und über 48 Personen zu speisen und halten verboten, zu seiner Guardia 3 Galeeren in den Canal de S. Marco gelegt.... Er läßt das Quecksilber alles aufkaufen, welches ist von 18 dl auf 34 dl kommen und läßt sich vermessentlich vernehmen: wenn das Meer lauter Quecksilber wäre, getraute er ihms zu Gold zu machen....

Or. in HStA Jesuitica 1777c Bl. 80.

Nr. 319.

1590 Jan. 4 Venedig. Derselbe an denselben:

..... Mit dem Goldmachen des Bragadin geht es noch fort; hat mir solchs ein wenig geben, so E. F. G. hiemit haben zu empfangen. Ist wie es aus dem Gewexsilber wird. Solches hat er in meiner Presenzia gemacht. Den Modo, so er braucht, werden E. F. G. von desselben geliebten Herrn Brudern Abgesandten, [so] Er allhie bei gedachten Bragadin gehabt, weitläuftig ohne Zweifel anhorn.....

MKrA Hofamtsregistratur 165/33, Bl. 32 (alte Zahl 103).

Nr. 320.

1590 Jan. 6 Rom. Minutio Minucci an den Herzog (Auszug):

..... Homo ille qui Venetijs tantos de se concitavit rumores qualis sit nondum constat. Sumptus quidem facit insanos, nec unde pecunia illa proveniat quisquam novit. Facturus erat nuper experimentum de magna auri quantitate quodam pulvere suo conflanda. Si succedat, grande aliquot facinus erit, at plerique putant nugas et figmenta, illique suspendium [das Gehenktwerden] imminere clamitant. Is genere Ciprius est, familia Bragadina, quae apud Venetos nobilis est, iuventutem egit turpissime, Capucinorumque regulam professus eam brevi deseruit, et peregre profectus Genevam prius, Angliam deinde, Gallias postmodum invisit, ubique fere infamis, Scoto (qui in Germania satis est notus) usus est prius in Italia familiarissime, turpitudinumque habuit socium, hinc multi suspicantur diabilicis artibus (eandem enim illam monstruosam divinationem profitebatur) instructum, quod fere magis verisimile est, brevi tamen aliqua de ipso certiora intelligemus, mandaboque Andreae fratri, ut singula de illo Venetijs inquirat diligenter, nunc nihil aliud poteram dicere, quod certum esset. Pontifex [Sixtus V.] Venetos hortabatur ut hominem carceribus manciparent, habituros nihilominus immo vero facilius minorique cum invidia et ignominia quicquid in ipso esset, at illi datam fidem excusant, eamque servaturi videntur, ni sese insigni aliquo ludibrio habitos animadvertant.....

MGStA Kschw 311/3, 8f.

Nr. 321.

1590 Jan. 13 Rom. Derselbe an denselben:

De Cyprio illo Alchimista rem difficilem Serenitas Vestra imperat et forte impossibilem, neque enim constat adhuc quid praestare possit, et plerique aut magicas artes aut scelus subesse putant. Audio interpellari illum saepe de aere alieno. Si multa iactantur, nihil erit, et si quid erit magni, premetur. Dabo tamen operam, ut quicquid sit certius intelligam et partem etiam materiae, si fieri potest, consequar.

.....

Ebd. 14.

Nr. 322.

1590 Jan. 19 Rom. Derselbe an denselben (Auszug):

Venetum illum aut Ciprium auri fabricatorem audio splendorem suum cum insanis sumptibus continuare, et experimenta quaedam suae artis leviora dedisse, maiora studiose differre, quae res illius minuit existimationem. In eo genere videbit

[1]) bayr. = Zaum.

Serenitas Vestra quid mihi Veneti Batoris filius hoc eodem momento per schedam[1]) significaverit.

Ebd. 17'.

Nr. 323.

1590 Jan. 19 Rom. Angelo Badoero an [Minucci].

.... con queste lettere ho havuto aviso da Venetia, che quel Bragadino ha fatto una prova, alla presenza del Principe[2]), et altri senatori, di una libra di argento vivo, convertita in oro, et questo in spatio di un'hora solamente, mettendovi dentro, oltre a quella polvere solita una ballotina de Antimonio. Il non vedersi prova maggiore fa star gl'huomeni suspesi, vedendo dall'altra parte continuar tuttavia le spese solite, il che è quanto posso dire a V. S. Reverendissima in tal proposito.....

Ebd. 22.

Nr. 324.

1590 Jan. 23 Venedig. Andrea Minucci an den Herzog von Bayern (Auszug).

Qui in Vinetia poi, ove giunsi pur hieri, penso di visitare il Principe et alcuni senatori miei parenti et antiqui signori, privatamente però, non mi mancarà però occasione di dire alcuna cosa di V. A. S. che non nuocerà all'honore, reputatione et gloria Sua, della quale havrò sempre quell'ambitione, c'ho della vita et dell'honore mio, così Dio m'agiuti.

Di questo Bragadin, monarca dell'oro, tanto nominato per tutt'il mondo, non si vede ancora ch'egli faccia prova segnalata di quest'arte sua, non havendo mai voluto publicamente fare maggiore quantità d'oro, che d'una libra et gli è riuscito benissimo. È però opinione che segretamente questi Signori facciano lavorare all'ingrosso il che procurerò d'investigare, et lo farò poi sapere à V. A. S. dopoi che Mons. mio fratello mi disse in Roma ch'Ella lo desiderava. Tra tanto odo che la virtù di costui consiste in una certa polvere della quale egli ne fa sì poco conto ch'è maggior quantità quella che getta che quella ch'adopra.....

Ebd. 24'.

Nr. 325.

1590 April 21 Venedig. Alessandro Crispo an den Herzog.

..... Nel resto qui non habbiamo altro di novo, poi ch'il facitor del'oro per questi giorni santi[3]) s'è ritirato in villa, dove non vuol negotij. Ben si dice che al suo ritorno che serà fatte le feste, habbie [!] promesso di far gran cosa. Staremo a vedere.

In tanto non sapend'altro che scriver'a V. A., Le bacio con humil riverenza le mani, insieme con il signor dottore Adamo[4]), medico di V. Serenità, il quale si è contentato per l'amicitia nostra vecchia di allogiar con esso meco nel mio piccolo casino, fin ch'egli possa spedir' i suoi negotij privati per i qual'egli è venuto. Io non mancherò di servirlo dovunque possa et per esser servitor di V. Serenità et per le sue honorate qualità, acciò possa tornar quanto prima al suo debito servitio.....

MGStA Kschw. 266/10, Bl. 7 f.

Nr. 326.

1590 Nov. 22 Padua. [G. A. Cornaro an den Herzog]: berichtet über die Äußerungen Minucci zu ungunsten Br.'s und bittet, auf des Letzteren Seelenheil weiter bedacht zu sein.

Movendomi la divotione mia verso la Serenissima Altezza Vostra con quell'honesto fine, che da Dio Nostro Signore mi è stato mostrato in tutti li negotij, vengo a darle aviso, che Monsignor Minutio s'è fermato non so che giorni qua in Padova et

[1]) Nr. 323. — [2]) Vgl. Nr. 302. — [3]) Ostern = 22. IV. — [4]) Faber.

che da persona di fede io sono avvertito, ch'egli è malissimo affetto contra il signor Marco Bragadino, dicendo di lui gran male, minacciandoli gravi ruine; et peggio detesta la virtù sua per vana et per inconveniente il favore, che a lui dona V. Serenità, alla quale torno a dire, che negare non si può, che'l signor Marco non habbi gravami importanti sopra l'anima sua, ma che 'l sollevarlo pare a me accione di gran prencipe e non indegna dell'A. V. Serenissima. Et sperando che Ella havrà fin hora compresa la buona volontà del signor Bragadino, agiongo di haver trovato in lui sempre vive radici di pietà, di carità et di fede, onde si può sperare ogni bene di lui, procurando per debito cristiano la salute dell'anima sua. Nè doverà Monsignor esclamare, benchè con pretesto di santità, come cerca di mostrare contra del signor Marco conciosia chè non solo è permesso a spiriti di buona concienza agiutare conversando con peccatori in convertendo; ma ancora per tale buona opera se riceve merito appresso Dio et tanto più procurandosi per persona di virtù apprezzabile sopra modo, come io ho conosciuto con molte pruove, le quali spero di raccontare a bocca a V. A. Serenissima, ond'Ella conoscerà che con ragione io mi muovo a ciò dire per zelo del bene da me bramato nella Serenissima Sua persona.

Nè al presente mi alongarò più oltre, se non in raccordarle con ogni riverenza di continuare a mantenir il signor Bragadino nella buona fede, che Ella li ha dimostrato, procurando di sollevarlo dal gravame, che lo tiene oppresso. Perciochè spero in Dio che finalmente V. Serenità potrà lodarsi del mio consiglio, et sia avvertita che in Roma Monsignor Minutio non facesse uffitio conforme al mal'animo che dimostra, onde potesse ruinare ogni buon'opera che si aspetta.

Et sopra tutto suplico V. A. Serenissima di non lassare che al signor Marco pervengi cosa alcuna di ciò che hora le scrivo, acciochè non si turbasse d'animo perdendo la fede, che ha in lei. Chè se piacerà al Signore che mi possa trovare con Vostra Serenità spero di most[r]are con certe ragioni, che sia gran prudenza tenir conto et protegere il signor Bragadino, sperando anco che si ridurrà a miglior vita et a stato tale che l'Altezza Vostra Serenissima si loderà di essersi impiegata in opera così fatta. Per la cui compita felicità porgo a Dio tutti li miei pregi.

Eigh. Entwurf in Cpv 6251, Bl. 130; Abdruck RV III, 4, 422 f.

Nr. 327.

1590 Nov. 23 Venedig. Crispo an den Herzog:

Essendosi già perduti dui spacci dei miei, per quanto mi scrive il signor Fiebec, il qual dice non haver havute lettere mie sotto il dì nove del corrente, et trovandom'io haver scritt'ogni ordinario, com'anco non essendo capitato quel plico ch'io mandai con la risposta delle perle per la Serenissima Signora Duchessa, non mi è parso di mandar la ricetta dell'oglio del oro, acciò perdendosi le lettere over essendo intercette, come si vede per isperienza, tal segreto non capitasse in man d'altri, cosa che mi dispiacerebbe molto; et tanto più ho lasciato di ciò fare quanto devo in breve esser costì da V. A. S., alla quale darò sempre volentieri quant'io harrò et saprò et le mostrarò dui lettere del Duca di Sora, una dell' 88 e l'altra del corrent'anno, il qual anch'egli cavava di quest'oglio d'oro, et non sapendo di che servirsene mi dimandava il mio parere. Ma circa un'ano ch'io fui a Milano da detto duca mi conferì, com'haveva proceduto più oltre, et fatto proiettione se ben piccola.

Minerali, se ben forno mandati et devon esser molto fa in mano dei Welseri a chi [!] furno indirizzati; con tutto ciò io ne mando de gli altri che devranno esser costì molto presto, com'anco i vetri mandati da me per huomo apposta, che a quest'hora devrann'esser in Monaco; et il rimanente in dodici casse, seranno a quest-hora in Mittemwalt con parte dell'acqua vite, il resto di dett'acqua vien con i minerali, quali porta un corrier d'Augusta non già per minor spesa, ma perchè essend'io riserrato in casa a pigliar l'acqua del legno per liberarmi da un catarro per esser più

disposto al viaggio, et a servir V. Serenità, non ho potuto trovar huomo che venga apposta, et massime che così presto verrà la detta robba per il predetto Cornero come per uno a posta. Il signor Fiebec harrà cura di mandarla a torre a Mittemwalt, dove serà giunta martedì a otto, che serà ai 4 over cinque del seguente mese.

Quanto al Cornaro V. A. saprà com'egli sia della nobile famiglia Cornara, antichissima di questa città, et dell'istessa fameglia che fu la reggina di Cipro, per la quale quel regno venne in mano di questi signori; detto Cornaro fu già ricchissimo, havendo questa fameglia perso con la perdita di Cipro circa 24 000 scudi d'intrate. Hor questo gentilhuomo non si può chiamar nè ricco nè povero, se ben è povero rispetto alle ricchezze perdute. La sua passata vita è stata sempre honorata, et se ben non ha atteso a gl'honori della Republica, nei quali a giuditio di ogni uno harrebbe fatto bene per la grandezza della casa e dei parenti et per le sue honorate qualità, non di meno vien stimato da tutti. Egli è viss[ut]o sempre quasi fuor della città et i suoi essercitij sono stati il cavalcare di che molto s'è dilettato havendo sempre bei cavalli in stalla. Nelle cose della militia vien ad haver havuto gran gusto così intorno alle fortificationi, espugnationi, castrametationi com'altre cose militari, et se ben egli non è stato mai in guerra, intendo che habbia le fatighe de molti così intorno alle predette cose come alle machine. Furno suoi amici il Teti[1]), il Brancazzo et altri di simil professione. S'è dilettato molto della distillatoria et è gran Paracelsisto havendo in questo genere molti bei segreti — del che oltre la fama publica posso far fed'io, che ho ricevuto molto giovamento dai suoi liquori. Ha atteso anco all'alchimia, della quale è molt'intendente. Ma non so, ch'egli habbia cosa utile, che sia sigura. È huomo timorato d'Iddio, d'animo molt'aperto et libero, è tenuto officioso et da bene et è più presto riputato facile che astuto, non so se questo sia per haver egli dato orrechie alle cose dell'alchimia et del signor Marco, al che molti anzi la maggior parte di questa città non dà fede, o perchè veramente egli sia di natura tale. Io lo riputo huomo da bene et che non facesse cosa brutta, et ch'egli non si congiungesse mai con il Brag. per far cosa in pregiuditio di V. A., perchè se ben stima il Brag. è perchè crede veramente, ch'esso sappia far oro, et stima più l'essanimation del oro del Brag. che la sua proiettione. La raggion'è perchè il Cornaro ha fatto con cinque caratti di tal essanimation' un'onza d'oro, il che per esser passato per le sue proprie mani ben dui volte et esser cosa di sua inventione vien prezzato molto da lui. Chè per altro la vita del Brag. è detestata molto da questo gentilhuomo il qual dice che il Brag. non possa far bene per i peccati in che si ritrova. Hor in conclusione come fedel servitor di V. A., la qual io stimo senza rispetto del Brag. et del Cornaro, dico ch'io credo, ch'il Cornaro, se mancamento alcuno possa haver in lui, sia il creder troppo et rimaner egli stesso ingannato dal Brag., ma non già ch'il Cornaro sia per ingannar mai V. A. Bisognerà dunque di aprir gl'occhi a dui cose: una, che il Brag. non inganni, l'altra che la bontà del Cornaro non venga ingannata, acciò V. A. fidandosi dell'uno et dell'altro non restasse defraudato.

Io non credo mal di veruno, ma in dubbio si devrà aprir più gli occhi con il Brag. che con il Cornaro, il quale è stato sempre accetto ai grandi come fu al Granduca Francesco di Firenze, al Re Henrico III. di Francia, a questo Duca di Ferrara et al Duca di Mantova, dal qual hora è chiamato a provar l'ampolla della polvere di che io scrissi a V. A., la quale per il creder mio non può perder niente per la cognition della persona del Cornaro, se ben „de singulis dubitare non est inutile".

Quanto a me et alle fede mia V. A. quanto più la proverà, tanto la troverà più sincera senza rispetto di persona vivente, havend'io fondato la mia servitù con la Sua Serenissima casa et persona et non con Marco nè con altri. Stimo anch'io molto l'essanimatione del Brag. et in questo vorrei che V. A. facesse fondamento cercando d'imparar questo particolare. Ma dovend'io esser presto costì, il rimanente dirò a

[1]) Carlo Teti, Mathematiker und Militärschriftsteller aus Neapel, † in Padùa vor 1601; vgl. G. Tiraboschi, Storia della letteratura it. VII, 2 (1824), 814—817.

bocca a V. Serenità, la qual si degnerà ordinarmi com'io m'habbia da governare in quelle dimande, ch'io faccio al signor Fiebec. Intanto attenderò a spedirmi per il viaggio.

Il duca di Luzzenburg parte dimattina per Francia provisto da questi Signori di 4000 scudi per il viaggio, se ben s'è finto di prenderli in prestito da un gentilhuom di questa città.

Quant'al Brag. farò relation in voce a V. Serenità. Per hora le dico, ch'egli in Venetia non ha debbiti, perchè nissun si lamenta nè dimanda. Ma non ha manco verghe d'oro in Zecca per quant'ogni un dice, sol v'ha della polvere et un libro. Ben mi farà gratia V. Serenità di non mostrar per ancora di saper tal cosa, perchè poi l'istesso Cornaro lo dirà a V. A., et così il Brag. non harrà occasione di restarmi inimico. Et per fine di quest'a V. Serenità bacio riverentemente le mani supplicandola della gratia sua; che Dio la conservi longamente felice!

Urschr. m. eigh. U. u. P. in BHStA Fürstentom 30, Bl. 178—180.

Nr. 328.

1590 Nov. 28 Ferrara. M. Minucci an den Herzog (Auszug).

Cum Ferrariam venissem mecumque de more Serenissimus Dux[1]) varia familiariter communicasset, non fuit sermo postremus de Mamugnano, nec mirabatur voluisse Serenitatem Vestram facere de illo homine experimentum, divinabat tamen appariturus cito fraudes et imposturas; fuisse se quoque magnopere solicitatum ut illum apud se haberet; affirmavit et Alfonsum Piccolomineum Mamugnani causam apud se multoties egisse, sibi tamen id nequaquam persuasum. Et cum ego insinuarem dextere audivisse me potius Mamugnanum rogatum, ut Ferraram se conferet, venire voluisse, replicavit graviter et constanter falsissimum illud esse nec dubitare se, quin Piccolomineus daturus sit veritatis testimonium, satis enim se antea cognovisse, quibus artibus illussisset [!] Mamugnanus alios, et Mantuanum imprimis, cum is tamen sui honoris causa id confiteri non audeat, sed expectet dum corradat ab aliis unde satisfiat sibi.

Jacobum Alvisium Cornelium, qui se a Serenitate Vestra vocari iactitat literasque circumfert, dicunt chimicis etiam artibus perpetuo insudasse nescio quanto cum lurco [recte: lucro], sed audio non tantum illi aut scientiam suam aut Mamugnani thesauros prodesse, quia ex divite factus sit egenus; vereor igitur magnopere ne mendicantium examen convocemus in Bavaria.

Gloriabatur etiam Mamugnanus impetrasse sese, ut Serenitas Vestra frumenta quantacumque posset mitteret ad Venetos, at ii collatis pretiis et importationis onere non videntur Bavarica frumenta desiderare, cum praecipue ex Aegipto eam expectent copiam, quae suis necessitatibus possit esse satis; suadeo igitur pro mea fide, ut iis potius det, qui magis cupiunt, magnitudinem enim beneficii metiri unusquisque ex propria necessitate solet. Haec pro mea constanti fide Serenitati Vestrae tacere minime potui, quamvis sciam a facinorosis hominibus varia mihi imminere pericula, si persentiscant, quid de illis sentiam et quam libere scribam, confido tamen Serenitatem Vestram non permissuram, ut fides mea sincera et devota in detrimentum meum aut perniciem redundet, sed si quid metuerem etiam gravius, ipsa tamen fidelitas mea tacere me non pateretur.....

MGStA Kschw 311/3, Bl. 178f. (m. P., nur U. eigh.).

Nr. 329.

1590 Dez. 6 Florenz. M. Minucci an den Herzog:

.... Cum de his[2]) egissem non inutiliter, idem Magnus Dux[3]) sponte, me neque promovente neque verbum ullum ea de re insinuante (Deus scit quod non mentior) [4])

[1]) Alfons II. (der Gönner Tassos). — [2]) d. i. dem Ortenburger Darlehen. — [3]) Ferdinand I. — [4]) fehlt, wie übrigens noch viele andere Wendungen, in der Abschrift.

per ipsum Pisanum Archiepiscopum [1]) moneri me de Bragadino iussit. Aiebat enim se amicitiae affinitatisque iure non debere Serenitatem Vestram celare, quae in homine illo depraehenderit Florentia, recitabat autem, quae narravi ego saepius, de Mantuano aere affirmabat esse verissimum, eundem vero Mamugnanum turpissime hic vixisse, et cum monasterium perfide [2]) deseruit, iuvenem etiam quendam in eandem apostasiam seduxisse eoque deinceps scelestissime abusum, Florentiae aes alienum non leve ab illo relictum, quod tamen cum Capucinus fieret, dimitti sibi a singulis supplex postulavit, non alium igitur hic quam nebulonem impudentissimum et scelestissimum impostorem haberi: Ipsum cum Venetiis cogeretur abire, rogasse etiam, ut huc venire liceret, at M. Ducem sic respondisse ut facile appareret, periculum sibi imminere, ne ob nova veteraque crimina poenas condignas lueret. Proinde suadebat amice et candide, ne Serenitas Vestra illum apud se haberet, id enim et praeter existimationem et contra conscientiam esse, perniciosumque exemplum statui, quod homines omni vitiorum genere contaminati apud Principem omnibus virtutibus praefulgentem praesidium inveniant. Haec prout Princeps prudentissimus pro sua in Serenitatem Vestram candida benevolentia mihi de sua sententia nota esse voluit, sic ego fideliter (Deus scit quod non mentior) [2]) referre debui quamvis etiam [2]) metuerem, ne propter ea, quae antea quoque saepe et libere ea de re [2]) scripsi, fastidium fortasse parerem, sed illa praetermittere salva conscientia non potui, haec ne tacerem fides et officium postulabant, utraque spero a Serenitate Vestra pro clementia sapientiaque sua in optimam partem accepta fore, et monstrum Diis hominibusque invisum, abominationis plenum, ipsam immo abominationem quam longissime relegandam. Si quis aliter suadet, is vel Bavaricam dignitatem non amat vel suis indulget cupiditatibus. Mihi tam sunt haec iam explorata, ut vitam et animam pro hac veritate exponere non metuam, nec me sane cruciarent, nisi Serenitatem Vestram Serenissimosque filios in oculis, in animo, in corde perpetuo gererem.....

Zwei Fassungen (nicht ganz gleichlautend) ebd. Bl. 180—183 und 184—186, der ausgezogene Teil auf Bl. 181'f. und 185'f.

Nr. 330.

1590 Dez. 7 Siena. Nachschrift zu Nr. 329:

..... Haec cum scripsissem equumque iam conscendissem, tabellarius Florentiam venit, qui Cremonensem Cardinalem [3]) in Summum Pontificem electum nunciavit..... Decebit autem quam primum literis propria manu scriptis gratulari. Fateri autem debeo, quod verear etiam magnopere, ne ille ut optimus est super Bragadino offendatur. Censerem igitur, ut Serenitas Vestra illum quam primum extruderet. Honesta erit occassio, si dicatur Italos principes a quibus ille se aversitum et rogatum iactitaverit, haec aegre tulisse, petiisseque ut dimitteretur, Florentinos insuper aliquos, qui debita, cum is Capucinus fieret, condonarunt, nunc deserta religione, suum esse repetituros et acturos apud Serenitatem Vestram, ut carceri mancipetur; ad hoc ne deveniendum sit, praestare, ut is statim Bavariam relinquat et esset tridui spatium praescribendum nec interim ille quisquamve illius farinae in conspectum admittendus. Haec pertinent maxime ad Serenitatis Vestrae famam. Pontificem enim talem habemus, qui illum non absolvet, sed verendum, ne excommunicatione clare feriat sicque tunc cum dedecore dimittendus. Haec pro mea fide quam Serenitati Vestrae debeo.....

Ebd. Bl. 186f.

Nr. 331.

1590 Dez. 20 Rom. Derselbe an denselben:

..... Florentiae quid egerim scripsi iam, mandataque expecto, ut cum opportunum erit, negotium prosequar. Mantuam non ivi, causam dicam pro mea fide

[1]) Carl Anton Pocci. — [2]) nur in der zweiten Fassung. — [3]) Niccolò Sfondrato, als Papst Gregor XIV.

sincere: satis erat mihi compertum illud, quod cognoscere cupiebam, et quandoquidem non nisi privato nomine eram expiscaturus, verebar, ne sicuti pudore et confusione quadam cum aliis sit, mihi quoque denegaretur, cum praecipue audiam etiam conventum de dissimulatione, ut altero quocumque decepto possit huic satisfieri. Ferrariae et Florentiae habebatur res pro certa, et Crispus ipse hominis illius perquam studiosus rem mihi fassus est sponte. Magnus autem Dux (ut verum fatear) subdubitare videbatur, ne quae Ortenburgicarum ditionum causa petebam, peterentur re vera in eiusmodi experimenta. Confido Serenitatem Vestram famae et utilitati suaeque et posterorum gloriae consulturam pro pietate et sapientia, idque ut exirem ego certius, me ipsum in hac solitudine exerceo pie, nec res ulla doluit me unquam magis, quando Bavaricum nomen mihi in corde et in medullis haereret, quam solicitudo ingens dolorque et inquietudo propter hominem hunc et sui similes suscepta. Nisi Serenitas Vestra impediretur ab iis, quorum interest, ipsius non augeri opes et vires, daret Bavaria divitias et potentiam ingentem ut fecit semper, lata enim est Provincia, populata fertilis et ob fluminum multorum navigationem situmque regionis mercaturae opportunissima, in loco tuto, bellis aut depraedationibus nequaquam obnoxia, verum consilio opus est et fidelitate. Concedat modo omnipotens deus Serenitati Vestrae valetudinem integram animumque fortem et magnum; spero caetera omnia accessura suaviter, et nescio quam mihi confidentiam horum dierum meditationes pepererint. In iis Serenitati Vestrae, ut facio semper, totique augustissimae domui felicitatem omnem precari pergo, meque eidem humillime animo amoris et fidei plenissimo subiicio.

Ebd. 193'f.

Nr. 332.

1590 Dez. 29 Rom. Derselbe an denselben:

Serius perlata mihi sunt Serenitatis Vestrae literae ultima Novembris datae, quae erant propria manu scriptae, et quoniam me in spiritualibus exercitiis invenerunt, ubi humiliter ad divinam voluntatem cogitationes meas omnes componere studeo, satis idoneam mortificationis, quam patienter et humiliter fero, materiam dederunt. Bragadinum ego (Serenissime Princeps) neque vidi anteaquam me Landeshutae conveniret, neque quicquam ab eo unquam manavit, quod me privatim vel in minimo laederet, odisse igitur nec debeo nec possum. Quicquid vero de illo scripsi, id fides et conscientia dictarunt. Stultus alioquin essem, qui frustra Serenitatis Vestrae indignationem subire vellem. Ipsa deberi a me sibi operam, diligentiam, fidem, vitam ipsam haud ignorat, animam solam et conscientiam liberam esse aequum est, eam ut omnipotenti Deo repraesentem quam fieri potest innocuam, mea debet esse cura, hac igitur de causa in hunc me locum contuli, utque imprimis ex pectore purgato validiores in conspectum Dei ascenderent ad Serenitatis Vestrae totiusque augustissimae domus felicitatem preces et orationes meae. Scio vero cum quam pio quam benigno quam religioso Principe mihi res sit, et confido me ex operibus bonis per alienam malitiam non fore lapidandum.

De Bragadino quotquot me in Italia interrogarunt, nihil aliud audierunt ex me, quam Serenitatem Vestram homini extero, in Italia sumo loco habito sedem in suis provinciis aequa conditione petenti denegare non potuisse, caeterum aurum fabricaret nec ne non fuisse illam valde solicitam, dum is iuxta patriae leges modeste se et honeste ageret: si fuerunt alia ex magis singulari rerum nostrarum notitia quam vellem replicata, respondi haec me neque vidisse neque credere, forte aliquid post meum discessum successisse. Si de hominis vita et moribus facta est mentio, dixi haec fuisse Serenitati Vestrae ignota, nec putasse si vera essent, Venetos illum toleraturos et habituros in honore: hisce rationibus putavi ego posse me Serenitatis Vestrae famam fideliter et sine mendacio tutari. Solus Crispus cum hominem ad astra tolleret, multumque de domo Bavarica merere idcirco velle videretur, meam laesit patientiam, et dixi longe me diversa iam iam a praecipuo quodam Senatore

(eramus autem Venetijs) audivisse, prout re vera audieram, et narravi quae erant, ipsumque sum hortatus, ne officia haec sua tanti faceret, et visus est propter haec dicta spe magna cadere, iam enim aiebat, vocatum se esse, equos missos et venturum quam primum in Bavariam, inde vero facile magnam observavi vultus animique mutationem, nec is deinceps in conspectum se meum dedit, nec ego valde curavi, memineram enim quando apud Serenitatem Vestram de illo ex Bavaria pellendo, quo scortum suum inveteratum virili ornatu aduxerat, pro mea fide egi, et suspicatus sum illum aliquid tunc olfecisse neque enim ab eo tempore aut scripsit ad me, aut egit mecum ut solebat, quod ego lucri loco posui. Dico autem libere et vere ex omnibus, qui mecum de Bragadino, postquam in Italiam redii, sunt locuti, neminem prorsus uno ipso excepto Crispo quicquam boni, immo non omnia mala dixisse. Scripsi ego pro mea fide, quae dicebantur, nec quidem universa ex ratione officii, iuramentique mei meam quoque sententiam addidi, eam spero a Serenitate Vestra pluris faciendam, quam Crispi, scio enim Serenitati Vestrae ministros non deesse nec defuturos unquam, qui me ingenio, rerum usu, prudentia et reliquis omnibus virtutibus superent, fide certo scio a nemine superari me posse, et ausim sine iactantia optare, ut Serenitati Vestrae, Serenitatisque filiis aliqui semper adsint, qui eo animi candore, ea cordis sinceritate serviant qua ego servio; novi satis non omnibus principibus in magna adulatorum turba contingere, ut veritatem semper audiant, et ego, ut antea dixi, libenter levitatis periculum omne, et ex temerario iuditio ludibrium in me suscipio, dum praedicta a me sint, quae alii viri boni sentiunt, quae ego sentio, et quae accidere possunt, neque pudebit me integritatis meae vel si Bragadinus Bavariam impleat auro, immo in privata irrisione et confusione publici boni alienaeque felicitatis gaudebo. — Quoad eiusdem Bragadini absolutione in qua me non immiscere iubeor[1]), parebo mandatis humiliter, nec eram rem inchoaturus, nisi nutus de Serenitatis Vestrae voluntate constaret, neque profecto suadere possem, ut ea de re apud Pontificem hunc Serenitatis Vestrae nomine ullum verbum fieret, vereor enim primum ne excommunicationis sententiam accelleremus, deinde ne nos quoque nostram minuamus existimationem. Pontifex est optimus et sanctissimus, vitiorum omnium a iuventute sua osor acerrimus, bonorum virorum religiosorum praecipue et Patrum Societatis imprimis amator singularis, liberalis in pauperes, gratus adversus Principes, quas virtutes cum examino, eum magis magisque nobis conciliatum cupio, neque sub alio Pontifice optassem potius Serenissimos juniores principes in Urbem venire. Sperarem enim omnem parentis optimi caritatem experturos illos in hoc Gregorio et doleo magnopere non esse jam expeditos a residentiis, sed spero habituros nos etiam idoneum spatium[2]): Pontifex enim aetatis est non admodum grandevae, quintum namque supra quinquagesimum plus minus agit annum. Cogitationes vero eiusmodi Serenissimorum Principum causa frangi non libenter viderem, quas paulatim apud Suam Sanctitatem instituere meditor, neque enim dubito, quin et habitationem in suo Palatio et alia multa consecuturi simus (cum tempus erit) commoda et opportuna.

Sed ut ad Bragadinum redeam, iniuria me etiam ab illo affectum censeo: scripsit enim huc susceptam a me absolutionis suae procurationem propter magnum oblatum honorarium idque mihi a viris gravibus fuit statim exprobratum; cum tamen quicquid hac in re fuissem acturus nulla eiusmodi spe, quae nec fuit ab eo oblata nec ego ea me frustrari ab illo essem passus, sed ex solo Serenitatis Vestrae mandato, in qua una omne meum praesidium et spes, debuissem agere. Praeterquam quod si maxime talia munera aucuparer, satis me aliorum frustrationes docerent, ne quid magnopere expectarem: ille enim ipse, qui rem hanc sub Sixto Quinto procurare ceperat,

---

[1]) Vom Herausgeber gesperrt. — [2]) Die Hoffnung ging nicht in Erfüllung. Gregor XIV. (geb. 1535) starb schon am 15. Oktober 1591 und die Reise des bayerischen Prinzen nach Rom fand erst 1592 statt; vgl. Stieve in den Abh. d. Münch. Ak. 17, II (1886), 405 und „Briefe und Akten" 4, 125—138.

post magnos labores et expensas (Venetias enim hac de causa venit, et suis rebus neglectis aliquandiu ibidem commoratus est) ne obolum quidem accepit, et conqueritur saltem de viatico non fuisse satisfactum, mirum igitur in tantis opibus hanc non haberi aequitatis si non magnificentiae rationem. Ego (Clementissime Princeps) in magno dolore, quem ex Serenitatis Vestrae literis percepi, sum etiam postrema illarum parte aliquantulum recreatus, iubeor enim imposterum quoque fideliter referre quaecunque de homine isto audiero, ex hoc nempe coniicio non displicere Serenitati Vestrae fidem meam, etsi vehementiam quamdam, quam tamen zelus meus parturit, obiurget: obtemperabo igitur similiter, ut debeo, et nunc quidem, cum prorsus solitariam vitam hisce diebus egerim, nihil habeo quod dicam, sed peractis iam natalitiis festis in lucem exibo, Vestraeque Serenitatis mandata Pontifici et Cardinalibus, quasi nunc primum advenerim et Gregorio gratulari debeam, circumferre incipiam, tunc si quid forte obaudiero, neque enim sermonem illum sponte apud quempiam insinuabo, referam omni amota amplificatione sincere. Nunc vero sic hisce literis finem imponam, ut quam humillime apud Serenitatem Vestram ob meam scribendi libertatem excusari supplex orem, eidem me constantissima fide studioque inserviendi ardentissimo subiicio ac devoveo novique anni initium omnibus felicitatibus cumulatum auspicor.

Ebd. 202—205.

Nr. 333.

1591 Jan. 7 München. Crispo an den Herzog:

Poi chè il gioramento di fedeltà che V. A. Serenissima s'è degnata di darmi con le proprie mani, mi stringe a dirle tutto quello ch'io habbia inteso o sia per intendere della persona, riputatione et interesse di V. A. commandandomi Ella ch'io le metta particolarmente in carta quel ch'io ho inteso da monsignor Minutio in Venetia circa dui mesi sono in proposito del Signor Marco Bragadino, per non mancar all'obligo mio defraudando la propria coscienza in pregiuditio dell'anima mia, dirò summariamente la verità, la quale se non fia rappresentata con quel ordine che furno dette le cose per il raggionamento che fu molto longo, oltre che la memoria non basta a ritener l'ordine dei confusi discorsi, non serà però che detta verità rappresentata da me con brevità venga in parte veruna alterata.

Dirò dunque ch'essend'io andato per visitar monsignor Minutio lo trovai finalmente fra gli Orefici, et fatte seco le debite cerimonie gli dimandai della salute di V. Serenità, al che rispostomi second'il desiderio cercai di saper come si portasse il Bragadino. Mi rispose che Dio perdonasse a chi fosse stato caggione dell'andata di detto Bragadino in Baviera, et io dimandandone le caggione, per saper se apportasse spesa a V. Serenità o altra sorte di danno, mi rispose, per chè non conveniva che un huomo di tal qualità, qual egli haveva inteso in Venetia esser detto Bragadino, fosse appresso alla Serenità V., la quale havendo sempre fatto profession d'anima et di buon nome, sarebbe parso strano ch'hora andasse dietro ai fumi chimici. Io replicai, ch'il Duca di Mantova et la Rep. di Venetia havevano dat'orecchie a quest'huomo et che non mi pareva inconveniente che un principe grande fosse corioso di tal arte. Mi rispose che sarebbe stato bene che V. A. havesse imparato alle spese della Republica et che ogni altro Principe — et nominò Ferrara o Firenze — non sarebbe importato, se havessero tenuto un tal huomo appresso di sè, non facendo profession d'anima come V. Serenità, et tornò a dire che Dio perdonasse a chi haveva dato tal conseglio et aggiuto. Io gli dissi che non consigliai mai V. A. et ch'havevo semplicemente obbedito V. Serenità di presentar una sua al Brag. nella quale lo ricercava d'un rimedio per la sua indispositione, et che poi haveva portato il caso, che detto Bragadino s'era risoluto di passar in Baviera, il che non era stato con mio conseglio. Allora monsignor Minutio mi disse che se ciò fosse stato commandato a lui non l'harrebbe fatto, et che V. A. gli haveva scritto a Roma che cercasse di saper com'il Bragadino havesse fermi i piedi in Italia, et ch'egli

haveva risposto che non se ne voleva impedire [immischiare?], et mi soggiunse, ch'egli haveva fondata la sua Serenità nella virtù e non nei fumi chimici. Il che parendomi ch'egli volesse dir per me, mi dispiacque, perchè il Segretario di Savoia ch'era meco et mi aspettava per menarmi dal suo Imbasciatore, che m'haveva invitato a disnare, intendeva il tutto com'intesi poi da lui il giorno seguente, et però io lo licentiai con gran fatica forse per ch'egli sentiva volontieri o per ch'io di già havevo promesso. Mi disse anco detto Monsignor dell'apostasia et della concobina, et io gli risposi che di tutto havevo dato conto a V. Serenità et egli mi dimandò s'io havessi scritto ch'il Bragadino havesse usato con sua matregna, et della sodomia, et io risposi di no, per chè non havevo inteso tal cosa, chè s'io l'havessi inteso l'harrei scritto com'il resto, ben havevo scritto ch'il Bragadino havesse fama d'haver menata una gioventù licentiosa. Monsignor mi replicò ch'egli era stato visitato a Lanzuht dal Brag. et che non haveva havuto mal'oppinion di lui, se ben poco di poi mi disse, che quest'attione sarebbe stata caggione di far andar la Baviera sotto sopra, et ch'intendeva che la Serenissima madre[1]) fosse morta per dispiacer di questa cosa et ch'il Serenissimo Duca Ferdinando malcontento della venuta del Bragadino non si fosse mai abboccato seco, ch'il Serenissimo Principe havesse l'istessa mala sodisfattione, anzi che la Serenissima Duchessa[2]) propria fosse mal d'accordo con V. A. per tal caggione. Per il che si sarebbe visto in Baviera una traggedia horrenda. Io sentendo parlar et replicar di tragedia attesi a scusarmi dicendo ch'io non havevo mai conosciuto il Bragadino, se non quando presentai lo sopradetta lettera di V. A., del che egli mostrò di rallegrarsi per servitio mio dicendomi che per l'amicitia nostra passata mi avvertiva ch'in Baviera tutto questo si credeva che procedesse da me et ch'io devevo cercar di continovar la servitù incominciata con V. A. anco con il resto dei Principi del sangue. A questo io lo pregai che volesse disingannar ogni uno et credere quant'io gli havevo detto, et egli [M.] mi ricercò ch'io nell'avvenire volessi scriver ch'in Venetia si diceva tuttavia più male d'esso Bragadino et io risposi che havevo già scritto tutto quanto havevo inteso così di ben come di male, et che non potevo scriver più sopra di ciò.

Queste sono le cose più importanti, le quali V. A. mi ha commandato ch'io le metta in carta, lasciando gli altri particolari del raggionamento havuto con detto Monsignor Minutio come cose che V. A. mostra di non si curare, con che fine pregando Iddio per la salute di V. Serenità le bacio riverentemente le mani.

MGStA Kschw 266/10, Bl. 14f.

Nr. 334.

1591 Jan. 11 Rom. M. Minucci an den Herzog.

De Bragadini absolutione laboro ommiaque dispono, quae rem nobis faciliorem reddere queant, ut saltem ipsius tranquillitati Vestraeque Serenitatis desiderio satisfiat.

Incidimus in Pontificem[3]) ab eiusmodi rebus alienissimum, quem etiam audio, cum cardinalis esset, et a comite de Villa Clara[4]) fuisset hac eadem in causa requisitus, respondisse satis duriter. Magna tamen est Serenitatis Vestrae auctoritas et tribuit eidem Pontifex quam plurimum, ut vel per ipsum impetrare liceat vel per alium neminem. Ego quod in me est, operam et diligentiam meam desiderari nunquam patiar, magnoque me affectum beneficio putavero, si in hoc quoque Serenitati Vestrae fuerit satisfactum, cui me humiliter subiicio et omnia felicia ex animo precor.

MGStA Kschw 311/4, Bl. 3f. (m. P.).

Nr. 335.

1591 Jan. 26 Rom. Derselbe an denselben.

Quemadmodum nihil mihi in vita antiquius esse debet, quam ut Serenitati Vestrae utiliter serviam et fideliter, sic in Bragadini dispensatione, proponenda [! recte: post-

[1]) Anna, T. Ferdinands I., † 16./17. X. 1590. — [2]) Renata. — [3]) Gregor XIV. — [4]) Martinengo.

ponenda] mihi prius esse iudicavi, quae sentirem ego quaeque sentirent alii, ne aliquando praetermissi officii coram Deo aut coram hominibus rationem reddere cogerer, neque fuit unquam tamen in animo operam Serenitati Vestrae debitam et iurisiurandi sacramento obstrictam recusare, ideoque cum primum opportunum visum est, causam ad Sanctissimum Dominum Nostrum detuli iis rationibus, quas Serenitas Vestra cum responsis de verbo ad verbum explicitas sincere perspiciet: prosequar iam negotium summo studio, nihil autem magis desidero quam advenire interim Sperium[1]). Paucis enim diebus possemus certi aliquid elicere, quicquid vero illud esset, eventus boni gratiam haud invitus alteri cederem, cum si secus contingat, invidiam in me unum derivandam satis praevideam; hoc enim me agit infortunium, quod tamen patienter fero, et scio omni me carere culpa, sic me omnipotens Deus bene custodiat detque Serenitati Vestrae ac Serenissimis filiis, ut plurimi semper aeque fideles, maiori tamen virtute et ingenio atque adeo meliori fortuna praediti (quam ego sum) illis serviant.

Beilage:

Verba cum Pontifice de Bragadino habita et Pontificis responsum. XXII Januarij 1591.

„Beatissimo Padre! È capitato in Baviera il Bragadino il cui nome credo che sia ben noto a V. Santità (hic interrogavit statim Sua Sanctitas: „È egli il Bragadino dell'oro?" Ego respondi: „È quello, Padre Santo", et prosecutus sum:) Send'egli per certi suoi rispetti risoluto di partire d'Italia mandò a chiedere salvocondotto al Duca mio Serenissimo, adducendo che se ben era sollecitato da molti altri Principi italiani et oltramontani di trasferirsi alle loro corti, ch'esso però havendo deliberato di venire in Alemagna, pensava insieme che potria dare qualche sospetto di sè et della sua religione, se fosse ricorso ad altro che al Duca di Baviera, il cui nome era nel mondo così celebrato per lode di pietà et fede cattolica, promettendo, se S. A. li faceva questa gratia, di vivere conforme alle leggi et instituti della Provincia senza dare scandalo ad alcuno o fastidio a S. A. Udito questo et pensando S. A. che denegandoli il salvocondotto poteva il Bragadino passare facilmente a qualche principe heretico et mettere la salute dell'anima sua in maggiore pericolo, deliberò di concederli la gratia con certe conditioni, per le quali fosse sempre in poter suo di rivocarla. Così venne il Bragadino in Baviera et senza far più professione di fabricar oro, diceva d'attendere più tosto a cose medicinali et viveva moderatamente senza quel tanto lusso c'haveva tenuto in Vinetia, ma però honoratamente. Nè tardò di narrare a S. A. l'affanno, ch'egli pativa per esser egli stato Capuccino et per il desiderio d'essere dispensato, sopra che riferì tutto quello che gli era successo a tempi di Papa Sisto[2]), che li fu promessa la dispensa con patto che pagasse diece mille scudi; ma morì S. Beatitudine prima che se ne venisse all'esecutiione. Però supplicava egli S. A. che lo favorisse per ottenere simile dispensa con la quale potesse tranquillare la sua conscienza, promettendo di vivere nel resto in maniera, che S. A. avesse sempre honore et consolatione d'haverlo raccomandato. A questa spesse volte rinovata instanza del Bragadino (dixi ego) S. A. si risolse di dar orecchie principalmente perchè vedeva assai chiaro che'l Bragadino era per pigliare piutosto ogni altro pericoloso partito che quello di ritornare al monistero, et che stando così teneva l'anima sua in gran pericolo, la quale poi ch'era stata redenta col sangue pretioso di Christo non meritava essere abbandonata da gli huomini. Considerava anco S. A. che restaria qualche grave scandalo nel mondo per assolutione già promessa da Papa Sisto con patto che si sborsassero diece mille scuti, se con effetto non si mostrava che'l desiderio della salute dell'anima, non quel del danaro presso questa Santa Sede bastava a provocare simile gratia, per la quale a questo fine per

[1]) Ulr. Speer, s. Briefe und Akten 4, 468. — [2]) Sixtus V. 1585—1590.

il servitio publico et per la privata salute d'un'anima il s. Duca supplicava S. Santità desiderando anco questo consento [1] et questo merito di vedere ridotto a strada migliore un huomo che s'era messo a vivere sotto l'ombra sua."

(Haec cum dixissem, subticui et expectavi quidnam Sua Sanctitas responderet, quae sic postea dixit:) „Sono buonissime ragioni quelle che muovono il s. Duca a non lasciar andar in perditione un'anima per la quale Christo N. S. patì tante pene; ma è però cosa da fare con gran consideratione perchè il Bragadino è vissuto in Italia con fama tale, che bisogna ben vedere che non s'accrescesse il scandalo con dispensarlo." (Inde addidit:) „Papa Sisto per mezzo di chi fece passare quel negotio? Lo trattò egli di suo proprio capo o lo rimise ad altri?" (Et cum intellexisset a me rem illam fuisse Illustrissimo Cardinali Aldobrandino commissam et ab illo diligenter examinatam, mandavit ut et ego cum eodem Aldobrandino conferrem ipsique dicerem, ut deinde ea de re cum Sua Sanctitate loqueretur, promisitque benigne quicquid honeste fieri posset hoc sese in gratiam Serenissimi Ducis facturum libenter.)

Sic discessi, nec tardassem cum Aldobrandino conferre, nisi Madrutium prius voluissem consulere et rogare, ut autoritate sua Aldobrandinum ad nostra desideria flecteret, hoc autem per varias occupationes adhuc non licuit, nihil tamen praetermittam studii, fidei et diligentiae.

Ebd. 7—10 (Beil. zu 8f.); m. P.

Nr. 336.

1591 [Anfang Febr. Venedig]. Crispo an den Herzog.

Io arrivai la settimana passata così tardi che non fui a tempo di prender information dei negotij per darne con l'istess' ordinario conto a V. A. Serenissima. Hora vengo con questa, la qual serà divisa in più fogli second'i diversi negotij.

Et per cominciar dalle cose del Brag. Il Cornaro non è ancor tornato di Mantova, dove non volsi andare havend'inteso a Trento da un che veniva da Mantova, che detto Cornaro doveva partirsi ai 27 over ai 28 di quella città di ritorno per Venetia. L'istesso mi ha detto il Signor Marc'Antonio Cornaro, fratello del Signor Giac. Alvise, che gli veniva scritto da esso signor Giac. Alvise con lettere dei 19 di Mantova, dove si era trattenuto più di quello ch'egli haveva pensato per sodisfar a quel principe, che ne l'havea richiesto. Con tutto ciò mi è parso per messo a posta di scriver a Mantova a detto Signor Giac. Alvise, ch'io son tornato et che mi avvisi quanto prima quel ch'egli pensa di fare, havend'io portato meco ricapito di quant'egli desiderava et tengo per certo che verrà subito, perchè suo fratello gli ha scritto per l'istesso messo che debba venire. Ond'io spero la settimana che segue poterne dar nuova a V. Serenità, la qual deve saper com'il Venturelli, servitor del Signor Marco, essendo malissimo sodisfatto di suo patrone, perchè si tien burlato da lui, che l'ha mandato in Italia senza denari con promessa di rimettergli 2500 scudi et che mai gli habbia rimesso un quatrino, ma burlatolo di posta in posta, onde il Venturelli, che per la sua assentia di Brescia per seguitar la fortuna del Signor Marco vien ad haver perso una lite et al presente gli è stata venduta all'incanto la robba sua per 800 scudi, et che si trova d'haversi fatti molti inimici per amor del Signor Marco nel tempo ch'egli stava qui in Venetia, i quali sono gentilhuomini et signori principalissimi in Brescia, sta arrabiato com'un cane tenendo per certo ch'il Signor Marco con questi modi usati seco si l'habbia voluto levar dinanzi et licentiarlo dalla sua servitù, et però sparla del Signor Marco terribilmente. Io cerco da questa mala sodisfattione cavar qualche costrutto per saper da lui, che sa molti segreti del Signor Marco, quel che crede di quest'huomo, ma egli non esce con esso me, come fa con il Priuli et con il figliolo et fratello del Cornaro, il qual fratello mi ha detto che detto Venturelli gli ha accennato che pensa, stato che sia a Brescia, di tornarsene in Baviera a scoprir a V. A. l'arti del Signor Marco. Io cerco destramente di mantener questa disunione et di acquistar a V. A. l'anima del Venturelli, il quale mi par inclinatissimo a V. Serenità et molto più ch'al Signor Marco, facendo più stima della servitù di

V. Serenità che dell'amicitia del Signor Marco, dal qual non ha havuto mai niente; anzi per lui si trova haver impegnato la catena che V. Serenità gli diede. Attendo anco a far di modo ch'egli non si rompa affatto con il Brag., perchè possa, essendogli appresso, far meglio la spia a V. Serenità. Ma egli scrisse una lettera al Brag. dui settimane sono tanto risentita, che stante la natura rotta [!] del Brag. temo che tra di loro non sia per capir più pace et massime ch'il Venturelli, com'ho detto, crede che questo non mandar di denari tante volte promessi non sia per altro che per romperla seco. Ma veramente questa non è la caggione, ma più tosto ch'il Brag. si pensava che si dovesse cavar utile delle tratte et voleva con dar tempo al tempo servirsi di esse et dell'utile, che se ne cavava. Et l'istesso crede il Signor Francesco Priuli, il qual visto il modo di procedere dov'egli mandava per alcuni cento di scudi di robbe al Signor Marco ha voluto rihaver le robbe, che già erano imballate in Fondaco dei Tedeschi, per timor di non poter rihaver il proprio danaro speso in dette robbe.

Perchè V. Serenità deve saper che il Venturelli fu in Colleggio a offerir a questi Signori la tratta del formento, et questi Signori senza dargli veruna risposta lo fecero andar fuori et in conclusione non volsero accettar detta tratta, ancor chè siano in grandissima necessità di biade et che non possino sentir cosa più volentier che offerta di grani; con tutto ciò per l'odio in che hanno il Signor Marco, tenendolo persona poco verdadiera et temendo che, se mandassero danari in costà, non venissero sequestrati dal duca di Mantova o da V. A. per pretensioni che potessero haver con il Brag., il qual puot'esser in un hora in gratia et in disgratia di V. Serenità, per tanto si risolsero di non accettar la detta tratta. Ben dissero i Signori ch'il Brag. conducesse a spese sue, ma non si trova mercante che si voglia intricare, et massime che io ho cercato et cerco di difficoltar la cosa, acciò chè questa tratta, la qual data da V. S. al Signor Marco, non l'è di profitto nissuno, possa farle gioco et giovamento nel negotio dei titoli con questi Signori. Ma di questo raggionerò nel foglio che scrivo appartatamente di questo affare.

Da tutto quant'io ho detto, cavo questo costrutto, che bisogni andar molto cauto con il Brag. perchè mi genera gran sospition nella testa quel che dice il Venturelli di voler scoprir a V. Serenità et massime ch'egli dice, che il Signor Marco in vece della sua polvere da far oro gli dette al partir suo di Padova et anco alla Signora Lauora una quantità di precipitato di mercurio per mantenerli in fede, ma il Venturelli sapeva che non era buona polvere, pur sforzato dal Signor Marco l'accettò come per pegno della fede, se ben poi gli ne restituì in Baviera. Questo dico perchè potrebb'esser che dell'istesso precipitato havesse dato a V. A. in cambio dei scudi che essanimò per valersi poi di detti scudi. È anco oppinione del Signor M. Ant. Cornaro, fratello del Signor G. Alvise, il qual è huomo saldo et savio ch'il Brag. essanimi et torni in corpo stesso l'istess' oro, et che ciò poss'esser con qualche utile, è oppinion mia. Ma ch'egli cercando cavar utile da tratte et da donativi essendo poi così scarso et poco liberale, credo che non basti l'utile che cava dall'essanimatione et riduttion in corpo et che si serva della riputation che gli dà la proiettione.

Però V. Serenità non s'allarghi a far essanimar molt'oro et aspetti la venuta del Cornaro, che farò ogni opera che sia presto. Et in ogni evento io, com'ho detto altre volte, stimarei molto detta essanimattione, perchè, quand'anco non se ne potesse cavar utile, com'io pur spero, è nondimeno segreto stimabile per conservar un tesoro in pochissimo luogo per trasportarlo da un luogo a l'altro, che gli inimici non se ne possino valere, come sarebbe per esempio dall'Indie, et quand'anco la riduttion in corpo fosse con perdita di qualche cosa. Il re di Spagna ancora nei partiti delle rimesse che fa di Spagna in Fiandra et altrove perde notabbilmente, tal chè V. Serenità cerchi pur d'haver tal segreto per ogni via; chè s'il Signor Marco le vorrà mancar di fede, non serà errore, et per amor et per forza farsela mantenere. —

Havevo scritto sin qui, quando mi è comparsa una lettera del Signor Marco,

nella quale mi prega di voler far accomodar 500 scudi a cambio al Venturelli, ch'egli l'harria pagati in Augusta o dov'io havessi ordinato. Il Venturelli havend'inteso questo, si è quietato pur assai, con tutto ciò dice d'esser forzato di partir per Brescia; et massime ch'io non posso provedergli i 500 scudi ch'il Signor Marco desidera, la raggion è che i 300 scudi, che V. A. ordinò ai Signori Welzeri che mi facessero pagar qui in Venetia, non essend'essi mai stati rimborsati, me l'hanno tratti qua a pagar di nuovo con perdita per rispetto dei cambij di non so quanti ducati, onde non sol mi trovo quest'affronto, ma ho perso il credito con il fattor dei Welseri et con essi, ch'io non posso servir il Signor Marco. Però supplico V. A. S. che per riputation propria et perchè a me non ne venga maggior affronto, che si degni ordinar che i Welseri siano rimborsati delli predetti 300 scudi et che in man loro sia depositata la mia pension di Natale passata, perchè, se ben il Signor Fiebec et il signor camer mastro mi dissero costì che i 300 scudi predetti et la mia pensione erano già pagati in Augusta per man dell'Horengacher[1]) non di meno i Welseri negano d'haverli ricevuti — il che può esser così colpa dei Welseri come dell'Horengacher. Et perchè a me ne potrebbe venir grandissimo affronto, supplico di novo la Serenità V. di presto rimedio. —

Quant'al Minutio il Signor Marc'Ant. Cornaro mi ha detto che raggionando il Signor Giac. Alvise, suo fratello, con il Padre Possevino Giesuito, il detto Padre gli dimandò, s'egli voleva venir in Baviera, et il Cornaro rispondendogli di sì, il Padre gli persuase a voler tardar'un poco, et dimandando il Cornaro la caggione, il Padre, che fa profession di molt'amico del Cornaro, gli disse che dovesse aspettar, ch'il Minutio fosse arrivat'a Roma, perchè il Brag. verrebbe poco dopo dichierato scommunicato, ond'esso Cornaro sarebb'ito indarno in Baviera. Et di più il detto Padre persuase a non se voler intricar in questi affari tra il Brag. et V. Serenità.

Di più il Signor Francesco Priuli, il quale risponde l'inclusa lettera a V. A., mi ha detto spontaneamente, ch'il Minutio ha fatto offitij stranissimi in Firenza, i quali non solo risultano in dishonor del Brag., ma in poco honor di V. Serenità et che in tre o quattro luoghi ha fatto l'istesso nell'andar a Roma. Il detto Priuli vien ad esser fratello del Nuntio che sta in Firenze et può molto ben saper qualche cosa, perchè il Minutio può molto ben haver raggionato con il detto Nuntio Apostolico, il quale è Vescovo di Vicenza et fratello, com'ho detto, del nostro Priuli, il quale non dice però con chi sia passato tal raggionamento, ma che cosa certa è ch'il Minutio ha sparlato ecc.

I vetri cristallini son mezzo fatti et gl'altri si comminciaranno lunedì et li manderò quanto prima con i minerali almen parte.

BHStA Fürstentom 30, 95—98.

Nr. 337.

1591 Febr. 8 Rom. M. Minucci an den Herzog.

Non potuit Madrutius super dispensatione illa colloqui adhuc cum Aldobrandino, cui est examinatio causae commissa, urgeo tamen, ut id fiat quam primum, et cetera dispono quam possum commodius ad exitum felicem, ut enim Serenitati Vestrae de fide sinceritateque mea certius constet, nihil opto iam magis. Expecto autem eiusdem Serenitatis Vestrae tum ad Madrutium tum ad Aldobrandinum literas, ne ab ipsis privatum meum studium arguatur, sed sciant sic mandatum . . . . .

MGStA Kschw 311/4, Bl. 11; m. P.

Nr. 338.

1591 Febr. 16 Rom. Derselbe an denselben:

Collocuti sunt Madrutius et Aldobrandinus de Bragadino actaque inter illos consilia de dispensatione, quam tamen ut suadeat Aldobrandinus aegre sibi persuaderi

[1]) Der Name ist vom Briefschreiber arg verderbt, es ist aber sicher, daß es sich um den bayrischen Agenten in Augsburg Martin Horngacher handelt.

patitur eademque repetit quae antea scripsi. De quadraginta millibus, quae ab Italo Principe emuncta dicebat, allegat Montensem Cardinalem [1]) testem et iurat esse verum seque scire certo, nominare mihi quis is esset noluit, at Madrutio videtur aperuisse pecuniam illam a Blanca [2]) Magna Ducissa fuisse traditam. Ego quid hoc sit ignoro, sed quemadmodum Serenitas Vestra mandavit, quae ab aliis dicuntur, scribo quam modestissime ac interim literas ad Madrutium et Aldobrandinum expecto, ut eos ad negotium promovendum magis excitem, idque tam fideliter ago, quam decet me in Serenitatis Vestrae mandatis esse fidelem ac diligentem. Madrutius post Aldobrandini colloquium visus est mihi etiam in desideria nostra minus propensus, attamen roganti mihi pollicitus est officium, ubi Serenitatis Vestrae literas viderint, spero futurum utrumque magis propitium. . . . . .

Ebd. 15 f. Nachschrift bezieht sich nicht auf Br.

Nr. 339.

1591 März 1 Venedig. Crispo an Hzg. Wilhelm: berichtet über die Schwierigkeiten, die von den Glasmachermeistern zu Murano gemacht werden hinsichtlich der genau modellentsprechenden Herstellung der bestellten „Cannoni di cristallo".

Urschr., nur U. eigh.: MGStA Kschw 266/10, Bl. 16.

Nr. 340.

1591 März 2 Rom. M. Minucci an den Herzog.

In Bragadini absolutione non progredior, nam aut Serenitatis Vestrae literas ad Madrutium et Aldobrandinum expecto aut vero hominem, qui causam illam separatim felicius agat, cui me consilio et auxilio adesse, prout Serenitas Vestra mandat, aequum erit, mihi vero nihil potest contingere optatius quam talem illum esse, qui fideliter et sincere agat quae debet et scribat quae viderit quaeque audierit, ex hoc enim scio fidem et integritatem meam Serenitati Vestrae magis probata iri . . . . . .

MGStA Kschw 311/4, Bl. 22.

Nr. 341.

1591 März 16 Rom. Derselbe an denselben (Schluß des Berichtes):

. . . De Bragadino postrema mandata satis intellexi, iisque et consilia et sermones meos omnes lubens accomodabo, neque fidem officiumque meum vel hac vel ulla alia in re desiderari unquam sinam.

Ebd. 33 f.

Nr. 342.

1591 April 9 [nicht 10] Padua. G. A. Cornaro an den Herzog:

Al Serenissimo di Baviera, quando diede aviso di haver fatto metter prigione il Bragadino:

Serenissimo signore etc.

Sì come confido nella benignità di V. A., così vengo a significarle, che l'essecutione udita di suo ordine contra il Bragadino pare a me che sia stata prudente et necessaria per remediare alle gravi infermità di esso misero peccatore, il quale acciecato dal Demonio andava a precipitare in anima et in corpo, se dalla misericordia di Dio non venia riccoverato sotto la cura di V. Serenità, dalla cui prudenza singolare vado scorgendo, che nascerano ancora molt'altri effetti di pietà. Onde io di buona voglia confermandomi quel medesimo servitore, che me le sono dedicato, resto pregando il Signore di prosperarla.

Di Padova li 10 d'aprile [15] 91.

Devotissimo servitore Giacomo Alvise Cornero.

a) Entwurf (mit verändertem Datum) in Cpv 6251 Bl. 132; b) Abdruck darnach in RV III, 4, 424 f.; c) gleichzeitige Übersetzung ins Deutsche (mit dem richtigen Datum: 9. April 1591) in MGStA Kschw 266/10, Bl. 30.

[1]) Francesco Maria del Monte. — [2]) Bianca Capello † 1587.

Nr. 343.

1591 Apr. 19 Venedig. Crispo an den Herzog:

Ho inteso per la lettera di V. A. Serenissima la prigonia del Brag. et com'egli con le sue fraudi se la sia procurata, di che ho dato cont'a molti, acciò sappino che V. A. come principe giustissimo et non per saper i suoi falsi segreti, l'ha fatto carcerare. Io ne son stato interogato da tutti quanti mi conoscano essendo grandissima la coriosità di questa città sopra di quest'huomo, il qual ha ingannato tanti personaggi et principi, et ogni un lo giudica reo di morte.

Ver è che la confession sua di non saper essanimar l'oro et di non haverlo mai fatto senza destrezza di mano, s'ha per falsa, per chè ogni un crede che egli facesse oro senza utile anzi con danno con l'essanimation dell'oro ch'egli faceva, per quel che molti affermano di haver visto essi stessi, di che io scrivo longamente al signor Dottor Mermanni, il qual ne parlerà a V. A.

Questi Senatori me n'hanno dimandato men d'ogni altro perchè si vergognano, ch'altri et non essi habbino saputo scoprir le fraudi et inganni di quest'huomo, et veramente V. A. s'è posto una coron'in testa, come si dice per proverbio, havendo scoperto quest'huomo, dal quale, per ch'io credo indubitatamente l'esanimatione ch'egli la sappia fare, procurarei di saperla, et poi V. A. proceda seco come più pare alla sua clemenza et giustizia.

Ho poi fatto l'officio con il Cornaro, il qual non pensa a venire et riman servitor di V. A., ma quanto all'essanimation dice ch'egli sa certo ch'il Brag. la sa fare et che l'ha fatto più volte, tien ben siguro che le fraudi sian vere, ma egli darebbe quanta robba ha per tal essanimation, per ch'egli dice di saperne cavar utile.

Il Signor Duca di Sora tien l'istessa oppinione, ciò è ch'il Brag. facesse oro senz'utile con l'essanimation ch'egli faceva et s'induce a ciò credere per chè un tal Angelo d'Ainot che S. Santità tenne prigion in Castel Sant'Angelo faceva l'istesso, et m'ha detto ch'io scriv'a V. A. che procuri di saperla per esser cosa molto bella; nel resto tien il Brag. per colpevolissimo di morte. Il detto signor Duca si trova ancor qui infermo, se ben va migliorando et bacia le mani di V. A., alla quale se paresse di consolarlo con una sua offerendogli per mutation d'aere il suo stato, sarebbe una di quelle offerte, che non si accettano, et questo signore se lo riputarebbe a favore. V. A. vegga all'incontro se le occorre di servirsi dell'opera sua in Roma con il Pontefice o con altri, ch'io l'assiguro che servirà V. Serenità di buon cuore.

Il Cardinal di Razzevil Polacco, Vescovo di Wiln, è giunto qui, et hoggi è ito in Colleggio, diman lo visitarò, come fanno tutt'i Ministri de gli altri principi.

La sorella del Bragadino verrà aggiutata da me conforme all'ordine espresso datomi da V. A. Dell'acque dei bagni rispondo il Signor Dottor Mermanni. Dei cambij non scrivo altro per chè correno conforme alle rimesse che si fanno a V. A. dai Strozzi. Ver'è che le cose dei cambij sono cresciute per queste rimesse di V. A. fatte troppo publicamente. Hor hora m'è venuta l'inclusa lettera da Padova dal Signor Gieronimo Contarino[1]). V. A. vedrà quel che mi scrive.

In oltre il Signor Marc'Antonio Cornaro, fratello del Signor Giac. Alvise, che fu quello che mi avvertì ch'il Bragadino si voleva fuggire, che Giulio Lazzari gle n'haveva scritto di costì, non ostante che sia poco amico di detto Bragadino per non havergli creduto com'il fratello, mi dice ch'egli sa certo ch'il Bragadino non adopra più pronta destrezza di mano che servirsi della sua essanimation d'oro, ma tien che sia senz'utile et nel resto ha il Brag. per un barro, con che fine a V. A. riverentemente bacio le mani, che Dio la feliciti.

---

[1]) Siehe die Beilage (Nr. 343a).

Nr. 343 a.

[Beilage zu vorstehendem Bericht Nr. 343:]

1591 April 18 Padua. Geronimo (Girolamo) Contarini an Crispo:

Molto illustre signor mio, questa mattina alle quindeci hore son gionto in Padova sano per la gratia di Dio, ma stracco per il viaggio et per le strade cattive, dove desidero di esser quanto prima costà per poterla un pocco godere, essendo ormai passati quindeci giorni ch'io manco di Venetia, dove, come venirò, portarò con me il servitio che V. S. desidera. Il signor Giacom'Antonio Grumi le bacia le mani et spera di esser presso de lì [!], con il quale ho havuto lungho ragionamento tutt'hoggi doppo disnare et fra le altre cose mi ha detto, che il signor Marco Bragadino è stato fatto pregione dall'Altezza di Baviera et che nelli suoi constituti ha havuto a dire, che non solamente non sa far oro, ma neanco esanimarlo, nè far cosa alcuna in questa materia, il che, come ho inteso, mi son maravigliato, che abbia havuto ardire di dire una bugia così grande et contra la verità, seben quanto a me dall'altra parte non sarebbe gran meraviglia, che anco con quel Principe fosse proceduto con falsità, essendo questo il suo proprio. Però io dico a V. S. che sì come son stato sempre dubioso che lui sappi far oro, così all'incontro son sicurissimo, che lui sa fare la esanimatione et la proiettione, perchè non solamente io l'ho veduta a fare diverse volte et non solo, ma in compagnia di molti gentil'huomini, ma io medesimo ne ho fatto l'esperienza perchè io li rubai una volta un pocco di polvere da alcune sue bozze rotte, et alcuni giorni dopoi li tolsi un poco di antimonio con dirle che voleva ancor'io far proiettione di una polvere di un mio amico, dove havuto che l'hebbi andai dal Clarissimo signor Giacom' Alvise Cornaro, il quale mi fece la prova sopra alquanti pezzi di piombo, il quale doppo l'esser stato un pezzo fuso nel fuoco fu gettato in vergha et riuscì metallina, della quale ponessimo un pezzo in copella et restò per la mettà argento finissimo. Dopoi facessimo la prova se in esso vi era oro, et lo ponessimo al fuoco con acqua da partire et più della mettà restò in oro nel fondo della bozza in arena minutissima, sichè si può dire che di quattro onze di metallina fu cavato un'onza d'oro et una d'argento. Et questa prova l'ho fatta più volte con'altra metallina che mi ho serbato di quella che facessimo all'hora, et sempre mi è riuscita meglio, sicome mi offerisco di farla vedere anco a V. S. quando vorrà, poichè io me n'attrovo [!] ancora da un'onza. Però ho voluto far sapere a V. S. questo fatto, acciochè lo facia sapere al suo prencipe, che se lui dice di non saper cosa alcuna, che dice una gran bugia; ma che dica di non saper far oro, questo potrebbe essere: Io so di haverlo visto esanimar oro insieme con un di Zecca il quale si stupiva che con due o tre onze d'acqua consumasse una libra d'oro nel tempo di un quarto d'ora, poichè a Venetia non si sapeva fare se non con libre dodici di acqua, sichè, signor mio, più che vi penso, vado sempre confermandomi più in opinione che non dica la verità. Io ho voluto far saper a V. S. questo fatto, acciochè se ne possa servire a suoi bisogni, et mentre ch'io starò fuori, mi conservi in gratia sua. Et le bacio le mani. Di Padova alli 18 Aprile 1591.

Di V. S. molto Illustre servitor Gieronimo Cont[ari]ni.

MGStA Kschw 266/10, Bl. 22 f. (Beilage, eigh.) und 24 f.

Nr. 344.

1591 April 19 Venedig. Venturello an den Herzog.

Dal signor Alessandro Crispo ho inteso la preggionia del Bragadino, il constituto e quanto egli ha confessato intorno l'arte e profission sua. Io creddo a V. Altezza tutte le fraude di esso, ma non crederò giamai, nè V. A. lo creda, che il Bragadino realissimamente non habba [!] più volte fatto di argentovivo oro purissimo senza inganno e senza fraude alcuna, e quante volte egli negarà di haver fatto questo, tante volte negarà il vero e dirà il falso, e di ciò molti che han visto l'oppera sua ne può fare pienissima fede, si come io havendolo più e più volte visto e con molta mia

attentione, lo confesso e affermo per verissimo. Ch'egli lo facesse con uttile un tempo io lo [= l'ho] creduto, doppo restai in dubbio e ultimamente io non lo creddo. Che quella medecina con che realmente [h]a fatto l'oro sia oppera fabricata da lui, io l'creddo certissimo, ma non già l'affermo. Che egli habba fatto l'oro senza inganno e senza fraude io torno a dire a V. A.; che questo è tanto vero quanto è vero ch'io lo scrivo. Può ben essere che quella medicina con che faceva l'oro gli sia venuto amanco e che poi se sia datto alla destrezza di mano, ma perciò non sarà mai ch'egli non l'habba più volte fatto realissimamente senza inganno e senza fraude alcuna. Ho voluto per la devotione ch'io porto a V. A. Serenissima e per scar[i]co della conscientia mia scriverli questo particolare acciò chè quella, volendo punire esso Bragadino, sia per altre sue colpe, ma non giamai per haver egli confessato di non haver mai fatto l'oro realmente, ma con inganno e fraude, perchè questo non può capire nè capirà mai con fondamento in alcun'animo, e quando V. A. lo faccia morire per questa causa, la mi credda, che, se non da ogn'uno, almeno dalla maggior parte sarà tenuto conclusione che gli sarà fatto torto, e sopra a questo particolare tutti discorriranno variamente, senza considerare le altre cause con che V. A. possa giustissimamente punirlo. E qui finendo con ogni riverenza e devotione a V. A. Serenissima mi raccomando.

Ebd. 26 f.

Nr. 345.

1591 April 19 Venedig. G. A. Cornaro an den Herzog.

Non creda V. A. S. ch'io faccia il presente uffitio con essa lei per bene del Bragadino, perciochè conosco di certo, che la felicità di lui sarebbe il farlo uscire di questa vita in gratia di Dio, come spero dalla pietà di V. A. Ma discorendo con molte ragioni a profito di ciò che con il tenirlo vivo si potria ragionevolmente conseguire in servitio di V. Serenità, sono astretto di suplicarla di non permettere, che si camini in fretta alla speditione del caso suo, perchè con il tempo et con la vita sua si potria conseguire cosa eccellentissima, la quale potrebbe essere forse più cara a V. A. che[1]) uno stato, come doppo la morte del Bragadino saria perduta. Et s'io non dico al presente chiaramente la sostanza del negotio, prego ch'Ella degni d'iscusarmi per non dovere mancare, quando saprò ch'el misero sia serbato vivo, di far conoscere a V. Serenità la mia ragionevole proposta; tornando tutt'hora a confermare, che alle gravi infirmità di Marco non si convenia miglior rimedio, che averlo posto in prigione, dove tuttavia lodo che sia conservato et insieme esercitato nella via del Signore con quella più cortese misericordia che dalla bontà singolare di V. A. si saprà usare, et se non per altro per detrare l'infelice dalla disperatione, onde al fine si riduca a far altra confessione della bugiarda ch'ha fatto, chè così debbo chiamarla, sapendo[2]) certo che nelle molte pruove ch'ho veduto da lui io non ho traveduto; et potendo con ciò che mi lasciò egli, mostrare real pruova nella più prezzabile importanza della vita humana, come doppo partito esso di questo paese ho sperimentato più volte et in questi prossimi giorni con inestimabile frutto.

Nè restar posso di non dire alla Serenità Vostra, che s'havesse piaciuto al Signore di concedere che mi havesse potuto transferire alla presenza Sua Serenissima le facea conoscere con reali pruove, che tra le gratie di Dio, da cui deriva ogni bene, non sarei stato degli ultimi, come parendomi d'essere rifiutato da lei, forse bene per parolle di qualche persona dette contra di me, secondo chè dal povero Bragadino fui avisato, mi fermarò con buona gratia et licenza di V. Serenità allegramente qua in casa mia, più che mai in obligo di servirla in tutto ciò che potrò esser buono, pregando sempre la Maestà Divina per V. A. Serenissima, alla quale con ogni riverenza mi raccomando.

a) Urschr. m. P.-Spuren: MGStA Kschw 266/10, Bl. 28; b) bedeutend kürzerer und stellenweise abweichender Entw. in Cpv 6251, Bl. 132 — mit dem unrichtigen Datum 29. IV.; c) Abdruck nach b in RV III, 4, 425 f.

[1]) b: hat hier richtiger: di. — [2]) b: sapendo io per.

Nr. 346.

1591 April 19 Rom. M. Minucci an den Herzog.

Tota mea petitio de Bragadini dispensatione ita fuit instituta, ut videretur praecipue animae ipsius periclitantis salus quaeri, diu enim consideraveram, quomodo id salva Serenitatis Vestrae dignitate et fama perficerem, quod si quis rationes illas quas eo tempore singilatim perscripseram, relegat, facile id diligenter observatum in omnibus animadvertet. Nunc vero cum ipsius Bragadini captivitatem intellexissem, veni repente ad Madrutium, Sanctae Severinae[1]) et Aldobrandinum, quibus postremi huius facti ita historiam recensui, quasi Serenitas Vestra eorum testimonio et iuditio permota hunc hominem voluerit carceribus tradere, ut diligentius de moribus informata id statueret, quod magis esset ex usu. Laudarunt omnes Serenitatis Vestrae pietatem et prudentiam, hominisque illius fraudulentum et temerarium ingenium sunt detestati. Sanctae Severinae sibi ipsi olim impositum ingenue fatebatur, cum fuisset illi Bragadinus a Magna Ducissa Blanca[2]) commendatus, quo tempore illum mensae suae sepe adhibuit, et apud Gregorium XIII[m][3]) autoritate sua iuvit, ut mille coronatos in sororis suae dotem dono acciperet, quos ipse deinde intervertit et aufugit. Narrabo illud idem Suae Sanctitati eo quo decet ordine quam primum, nec dubito quin gratissimum sit futurum, certo enim scio cum viris gravibus Suam Sanctitatem hac de re saepius locutam et optasse ut homo ille a Serenitate Vestra longissime abesset: Immo suspicabar, cum tamen nihil eius rei (ita me Deus amet) prorsus mihi innotuisset, aliquid tale fuisse Patri Hoffaeo demandatum et forte hac de causa in Germaniam missum.

Jam quod ad ipsius Bragadini supplicium attinet, consului viros peritos, quorum aliqui dicunt, si animadvertendum durius sit, deponi illum primo et degradari ab ordinario oportere, neque ulla hinc opus esse dispensatione, alii dicunt neque subdiaconatum ei debere patrocinari qui nec vestes nec mores clericales usurpaverit. Sed hec expedientur istic facile, et quidem ad Serenitatis Vestrae gloriam haud parum conducet, impostorem hunc ita notari, ne in posterum fallere quempiam facile possit. Scio tamen futuram illam memorem et clementiae suae et fidei datae, propter quam maluissem ego illum pulsum ac deinde in Frisingensi ditione detentum. Sed Serenitatis Vestrae sapientiae non deerit consilium, operae precium autem erit de singulis etiam me certiorem facere, ut factum tueri et Bavaricam dignitatem sartam tectam servare queam. . . . . .

MGStA Kschw 311/4, Bl. 57 f.

Nr. 347.

1591 April 20 München. Der herzogliche Hofrat an den Herzog (Gutachten in Sachen Br.):

Durchleuchtigister Fürst, gnädigster Herr!

Ew. frl. Drt. geheime Rät[4]) haben uns anheut dato in Dero wohlbesetztem Hofrat aus Befehl Derselben umständig angebracht, wasgestalt Marcus Bragadinus zu fänglichem Verhaft genommen und allbereit gütlich bespracht worden und demnach Ew. f. Drt. gnädigster Befehl wäre, daß wir Derselben unser untertänigst Gutachten geben sollen, ob er und auf was Weis zu torquieren, ob auch Ew. f. Drt. nit befugt, ihn der Tortur gnädigst zu entheben und außer derselben allein gütlich weiter besprachen und mit ihm verfahren zu lassen. Darauf wir zu untertänigster Vollziehung Dero gnädigster Befehl sein, des Bragadini, beide getane gütliche Aussagen ablesen lassen und obwohl wir daraus soviel vernommen, daß er, Bragadin, vermög derselben ohne fernere Tortur wohl Gott und dem Malefiz-Rechten befohlen möchte werden, auch untertänigst zu erachten, daß es in Ew. f. Drt. gnädigster

[1]) Der bayernfreundliche Kardinal Sanseverino, eigentl. Julius Santorius (Santori) aep. S. Severinae; Eubel 3, 48. — [2]) Bianca Capello 1579 Großherzogin, † 1587 Okt. 20. — [3]) 1572—85. — [4]) vertreten durch den Obersten Kanzler Dr. Hans Georg Hörwarth (Hörbarth).

Macht und Gewalt steht, einer malefizischen oder anderen Person nit allein die verdiente Tortur gnädigst nachsehen, mindern und mehren zu lassen, sondern auch, da das Urtel schon gefällt, das Leben gar zu schenken; wie aber deme könnten wir Ew. f. Drt., Dero wir doch einige Maß oder Ordnung nit zu geben noch begehren viel weniger gebührt, solche Tortur einzustellen Rats- und unserer Eids-Pflicht halb keineswegs und aus nachfolgenden Ursachen gar nit raten[1]).

Dann erstlich: dieweil das Malefiz-Recht, so auch von den heiligen Conciliis und Canonibus gar nit geschwächt oder aufgehebt, sondern vielmehr bestät und confirmiert und ermelts Malefiz-Rechtens üblicher Gebrauch und Stylus vermag und haben will, daß gegen denjenigen Personen, darauf einige böse und genugsame Inditia gehen, peinlich prozediert und verfahren werden solle[2]), wieviel mehr wird es hierinnen, da der Justiz ihr Lauf gelassen wird[3]), beschehen sollen, seittemalen er Bragadinus allbereit wissentliche *Crimina furti falsi* und *stellionatus*, so sich auch in der Geschicht und Erfahrung selbst nit anders befindet, bekennt, seine andere Aussag aber durchaus wankelmütig, unlauter und *contradictoria* ist, auf einen Schraufen gesetzt, besteht allein das, deshalb Erfahrung genommen werden mag oder man zuvor weiß[4]), das andere aber widerspricht oder limitiert und extenuiert er, aus welchem genugsame *Inditia* abzunehmen, er möchte noch andere viel mehr und schwerere *Delicta*[5]), die mit allen Umständen kraft Malefiz-Rechtens müssen und sollen erzählt und mit der Tortur von ihm gebracht werden, auf ihm haben und geschieht der hochheiligen Justitien alsdann erst ein Genügen, da man das Übel nach Notdurft straft[6]). *Nam qui malis parcit bonis nocet*[7]).

So würde auch ein Richter auf diese seine gütliche gethane Aussagen, weil sie so gar general und zu gutem Teil *dubiosa* und auf vielerlei Weg interpretiert werden könnten und möchten, nit wohl ein Urtel seinem Verbrechen nach schöpfen[8]), den Sachen bald zu viel oder zu wenig tun, ihm als eine große Difficultät, wo nit gar *Dubium* und damit Anständ machen. So möchte auch dem Richter so das Urteil auszusprechen, da eine solche Person nit peinlich gefragt, eben *propter hoc ipsum* ein Zweifel in Fassung der Urteil einfallen[9]). Und würde Ew. f. Drt. zu großem Ruhm, do Sie mit dergleichen Personen, so nit allein Ew. f. Drt., sondern auch andere Fürsten und Potentaten mehr wissentlich und so hoch betrogen, der Criminal-Justiz nach verfahren ließen, [ge]reichen[10]), andere (dergleichen bei dieser verkehrten, verruchten, bösen Welt mehr aufstehen möchten) durch dies Mittel gewarnt, abgehalten und erschreckt, auch also allerlei besorgte Inconvenientien, böse Exempla und übl Nachredens fürkommen[11]). Dann einmal, wie gemeldet, sein Aussag gar kühl und general[12]), dieselb auch, da sie etwa gar auf einen erheischenden Fall anderen Fürsten und Potentaten zugeschickt und communiciert werden solle, ihrer Generalität halb ein seltsam und solches Ansehen[13]) haben würde, als wenn Ew. f.

---

[1]) Am Rande: *Non petivimus ab illis consilium.*
[2]) Am Rande: *id est ubi sponte vel minis nolit confiteri.*
[3]) Am Rande: *non impeditur tali modo iustitia.*
[4]) Am Rande: *Non facile hoc poterit probari nisi per coniecturas forte [!].*
[5]) Am Rande: *de hoc non dubitamus, sed alibi habebunt suum locum.*
[6]) Am Rande: *quod sponte dixit, ut supra, per torturas fateri opus non est, quod ipsi nostri doctores aliqui nobis coram affirmarunt.*
[7]) Am Rande: *Non est nostra intentio illi parcere neque fuit unquam.*
[8]) Am Rande: *Non est opus aliam sententiam proferre per iudicem, cum iam per se sit sufficienter iudicatus quod ipsimet consiliarii alias confirmant.*
[9]) Am Rande: *ut supra, et cessat per se.*
[10]) Am Rande: *Hoc idem sufficienter fiat tali modo quo nos statuimus procedere.*
[11]) Am Rande: *Nemo debet ini[quus es]se ex praesumptione detrahere prox .... minus forte prin[cipi] vel superiori.* [Durch Feuchtigkeit ist ein Loch entstanden, das die Lesung erschwert.]
[12]) Am Rande: *Est sufficiens ad illum expediendum.*
[13]) Am Rande: *Non est opus neque necessarium, et si tamen iudicatur deberi comunicari aliis, tunc simul mitti possit informatio et declaratio.*

Drtl. hierinnen zu leis gangen und der Criminal-Justici ihren rechten Lauf nit gelassen hätten.

Letztlichen, und welches unsers Erachtens auch nit wenig zu bedenken: möchte besorglich des Bragadini arme Seel außer der Tortur übel fahren, weil sich zu befahren, er möchte seine übliste Taten bisher in seinen gütlichen Aussagen verschwiegen haben, welche ihm dieses Verschweigens und nit Büßens halber schwerlich und vielleicht gar nit verziehen würden, sondern etwa darumben ewige Straf leiden müßte [1]), weil er dieselben nit auch *in foro fori* bekennt und genugsam gebüßt hätte.

Dem allen nach hielten wir sowohl die auf der Ritter- als Gelehrten-Bank mit einhelligster Stimm, doch ohne einige Maßgebung, wie vorgemeldt, allein ratsweise [2]), untertänigst dafür, daß er Bragadin aus jetziger seiner Verwahrung in E. f. Drt. Fronveste des Falkenturms geführt, darinnen wohlverwahrt enthalten und auf ordentliche, aus seinen beiden Aussagen gestellte Fragstücke mit oder ohne Gewicht [3]) nach Gelegenheit seines Erzeigens, nach Notdurft und gebührender Discretion, wie die Criminal-Justici und derselbe Prozeß, im ganzen römischen Reich und in E. f. Drlt. Land bisher üblich gehalten, vermag, gegen ihn procedieren und eine rechte, wahre, beständige, spezifizierte Aussag aus oben angeregten Ursachen von ihm bringen und alsdann nach Gestaltsam derselben weiter mit ihm der Billigkeit und Malefiz-Rechten nach verfahren ließen.

Haben E. f. Drt. auf Dero gnädigsten Befehl wir gutachtensweise untertänigst nit verhalten sollen, uns beneben Derselben gehorsamst befehlend.

Actum München den 20. Aprilis anno etc. 91.

E. f. Drt.

untertänig und gehorsamste
Anwälte und Räte daselbst
G. Wirtemberger [4]) m. p.

Rückseite: Undertänig gehorsamist Gutachten Marcum Bragadinum betr.

Or. Pap., durch Feuchtigkeit beschädigt, löcherig und teilweise vermodert; beiliegend: der durchkorrigierte Entwurf, Pap. BHStA Staatsverwaltung 2069 Nr. 3 und 4.

Nr. 348.

1591 April 23 München. Derselbe an denselben (zweites Gutachten):

Durchleuchtigister Fürst, gnädigster Herr!

Auf E. f. Dt. wegen des verhaften Marxen Bragadins uns an Gestern zukommenem Dekret haben wir untertänigst verstanden, daß Dieselb über unser gehorsamst rätlich Gutbedünken, dannoch ihn, Bragadin, gnädigst der Tortur, wie auch der Besprachung auf andere Malefiz, außer seines geübten Betruges, entlassen und begeben wellen, so wir Derowegen in untertänigster Gehorsam billig verbleiben lassen.

Dieweil aber E. f. Dt. in solchem Dero Dekret mit Gnaden zu vernehmen geben, daß solche E. f. Dt. Intention, Will und Meinung eigentlich und fürnehmlich dahin gestellt, damit sowohl E. f. Dt. Person und gebührlicher Reputation halber als auch insgemein genugsamlich wißlich werde, daß E. f. Dt. ihn, Bragadin, allein um seinen gebrauchten hohen Betrug am Leben strafen lassen etc. und uns unsere Pflicht und Gewissen dahin anweisen, daß wir nit allein kraft der Rechten, darauf wir gelübt und geschworen, unseres Teils oder mit unserm Gutachten von dem stracken Weg des Malefiz-Rechtens nit gern abweichen, sondern auch und noch viel weniger Gelegenheit geben wollten, daß Jemand höher als seine Aussag vermag, gestraft werden möchte: also könnten wir untertänigster schuldiger Treu halber nit umgehen,

[1]) Am Rande: *Illud est theologorum iudicare, obiter tamen dictum volumus, quod, si hoc argumentum valeret, vae illis qui variis modis in lectis moriuntur sive fusione sanguinis vel nisi per manum carneficis, quod absurdissimum esset.*

[2]) Am Rande: *Aliquo modo valet ista discretio, sed tamen satis clare apparent miseriae nodi affectus saltem aliquo modo.*

[3]) Am Rande: *Melius de hoc considerandum et res discutienda [!] erit.*

[4]) Hofratssekretär (Ferchl 575; 968).

E. f. Dt. zu erinnern, da er, Bragadin, nit *concludentius* und schließlicher als bisher beschehen, aussagen sollte, daß ein Richter darüber die Urtel zu verfassen möchte vielleicht Bedenken schöpfen, ob er ihn am Leben strafen sollte und also jetzt hochgedachte E. f. Dt. Intention und Vorhaben sein Effekt und Wirklichkeit nit erlangen würde.

Und weil E. f. Dt. in obwohlgedachtem Dero Dekret von uns in specie erläutert zu werden begehren, an was Orten sein, Bragadins, Aussagen auf ein Schraufen gesetzt, unlauter und wankelmütig, indem er das *Delictum* limitiert und extenuiert, also befinden wir hauptsächlich, was und soviel seinen geübten Betrug belangt, als darauf E. f. Dt. allein gehen wollen, kürzlich und erstlich, daß er wegen der 1000 Kronen, so er im Orden von der Päpstl. Heiligkeit für seine Schwestern ausbracht, nit ausdrücklich vermeldet, ob er dieselben seinen Schwestern, deren etliche, wie fürkommt, vom Türken gefangen gewest, gar verhalten und also wirklich entfremdet, sondern bald hernach anzeigt als ob Ihre Heiligkeit solche 1000 Kronen ihm, Bragadin, geschenkt hätte.

Zum andern bekennt er gleichwohl, daß er in Frankreich des von Moncoonble Mutter aus eigener Bosheit zu verstehen geben wollen, er könn Gold machen, und mit diesem betrüglichen Fürgehen und falscher Projektion von ihr 400 Kronen entlehnt, sagt aber gar nit, ob und wie er sie wieder bezahlen oder nit bezahlen und also fürsätzlich entfremden wollen, sondern gibt für, so nit wenig unglaublich fürkommt, als ob er sie vom Spiel-Geld entrichtet und von demselben noch viel mehr als er empfangen, dazu geben haben sollte.

Zum dritten sagt er wohl, wie er von einem Kaufmann von Roan, Adriano genannt, 2000 Kronen bekommen, ihm Hoffnung machend, Gold zu machen und nit mehreren Wert als auf 700 Kronen seinem Fürgeben nach in Händen gelassen, meldet jedoch ausdrücklich nit, ob und wie er solche 2000 Kronen oder doch den Überrest über den Wert der 700 Kronen bezahlen oder nit bezahlen wollen und also entfremdet habe.

Zum vierten sagt er gleichwohl, daß er mit dem betrüglichen Fürgeben 1 auf 30 zu multiplizieren zu Pressa [Brescia] von dem Stella 700 Kronen, vom Baptista Lombardi 700 Kronen und vom Maffeti 400 Kronen bekommen und erst hernach vom Mantuanischen Geld, dessen er damalen, seinem selb Fürgeben nach, kein Wissenheit haben mögen, wieder entrichtet, meldet aber dabei auch nit, ob und wie er solche 1800 Kronen, als er die betrüglich bekommen, wieder zu bezahlen oder nit zu bezahlen, sondern wirklich zu entfremden Willens gewesen.

Zum fünften gibt gleichwohl sein Urgicht, daß er durch Mittel seiner falschen Projektion und betrüglichem Fürgeben in 45 Monaten 1 auf 30 zu multiplizieren vom Herzogen von Mantua 25 000 Kronen bekommen und Mehreres nit als ein untüchtige *Ambolla* und etliche *Particularia* erstattet und wiedergeben, zeigt aber nit ausdrücklich an, ob und wie er solche 25 000 Kronen oder doch derselben so hohen Überrest wieder entrichten können oder wollen, sondern also wissentlich entfremdet habe.

Zum sechsten sagt er auch, daß er mit gleichmäßigem Betrug von Jeronimo Contarini 1100 Ceckhin bekommen, sagt aber auch nit ob und wie er ihm bezahlen oder nit bezahlen wolle und also entfremdet habe.

Zum siebenten bekennt er gleichwohl, daß er das bewußt Silber und Gold von E. f. Dt. zu exanimieren und multiplizieren empfangen, auch mehreren Teils hernach verkaufen lassen und in seinen Nutz verwendet, sagt aber auch nit ausdrücklich, ob, wie und wann er E. f. Dt. solches wieder bezahlen oder nit bezahlen können oder wollen, sondern wie anderen entfremdet habe, weil zumal, seinem selb Wissen und Bekennen nach, seine Sachen alle eitel und nichtig gewesen.

Zum achten sagt er auch aus, wie er von E. f. Dt. Rentmeister mit gleichem Betrug und falscher Projektion über 1000 Kronen und etliche goldene Ketten bekommen, meldet aber auch nit, ob er dieselben (wo sonderlich die Traidts-Handlung,

wie dann auch beschehen, seinen Fortgang nit erreicht hätte) wirklich zu entfremden der Intention gewesen oder ob und wie er es bezahlen können oder wollen.

Zum Beschluß gibt er noch etliche Anlehen für, so er mehreren Teils nie bezahlt, als vom Piombino, vom Fürsten von Massa, von einem Buchhändler zu Parma[1]) u. a., sagt aber nit, ob er solche Anlehen auch durch seinen falschen Betrug des Goldmachens bekommen und erobert habe, wie er auch teils weder die Summa noch die Personen in specie benennt oder seinem Fürgeben nach eingedenk sein kann oder will, wie er denn auch ferners vermeldet, wie er einer Frau zu Gratepance[2]) eine untüchtige Ampolla geben, umgeht aber ob und was er darauf bekommen. Dieser aller Ursachen halben sind wir der untertänigsten Meinung, da es E. f. Dt. nachmalen bei obwohlgedachtem Dero Dekret verbleiben lassen wollen, daß von ihn, Bragadin, mit oder ohne wörtliche Bedrohung der Tortur, wie es E. f. Dt. diesfalls gnädigst verordnen werden, über jetzt oberzählte Punkten, so an Statt Interrogatorien oder Fragstück seien, eine beständige, ausdrückliche und schließliche Urgicht zuwegen bringen sei, darauf er alsdann dem Malefiz-Rechten und desselben Erkenntnis befohlen werden möge. Haben E. f. Dt. zu untertänigster Vollziehung Dero gnädigsten Befehl wir hiemit, doch ohne einige Maßgebung Gutachtensweis anfügen sollen, uns beneben derselben gehorsamst befehlend.

Actum München den 23. Aprilis anno 91.

E. f. Dt. untertänigst gehorsamste
Anwälte und Räte daselbst
G. Wirtemberger m. p.

[Rückseite:] Untertänig-gehorsamstes Gutachten Marcum Bragadinum betr.

Or. Pap. Dabeiliegend: der durchkorrigierte Entwurf. Ebd. Nr. 5 und 6.

Nr. 349.

1591 Mai 4 Venedig. Crispo an den Herzog.

Il romor della morte del Brag. dà che dir molto alla città, la qual per la maggior parte sapendo la vita sua passata et l'integrità di V. A., tien che sia morto giustissimamente. Non mancano già detrattori, che credevano ad esso et non conoscano V. Serenità. Ond'io non manco di comparir per tutto a risponder come si deve, et è veramente approposito, che qui si sia trovat' uno per V. A., perchè rimanga difesa la sua buona fama, per chè molti che hanno creduto al Brag. per non esser tenuti balordi difendeno ch'egli sapeva, nel che vengano ad offender l'attion'di V. A., oltre chè in oniversale havendo questi Signori fatti publichi honori al detto Brag., par loro di venir tacciati di credulità et leggerezza essend'esso stato gastigato da un'altro principe et non da loro. Si senteno veramente molti et strani concetti di questa morte, della quale non potend'io dar conto se sia seguita nè come, vengo dilaniato da tutti che mi dimandano. Io rispondo che sapevo che dovev'essere per li 26 del passato, chè così mi scrisse il signor Fiebech, ma che spero d'haver in breve l'essito et il sommario del processo, il qual mi par necessario per atturar la bocca a molti, i qual'intendo che bravino contro di me, se ben io non temo, anzi mostro a ciascheduno o sia senator o parente del morto ch'egli meritava peggio.

Il Venturelli difende l'honor di V. A. mirabilmente, dicendo che s'il Brag. non havesse meritato, che V. A. non l'havrebbe fatto morire, et io per ciò l'accarezzo quanto devo ponendomi che un suo servitor et sequace sia ottimo testimonio per noi.

Quant' al Cornaro sarei d'oppinione che V. A. li rispondesse, mostrando che non è stato egli solo a rimaner ingannato, ma che per altro Ella desidera di fargli servitio come a persona di molto valore, bontà et nobiltà — il che può servire a non disturbare il nostro negotio con la Rep., con la quale io soprasederò di trattar per qualche giorno, finchè gli huomini si scordino di questa morte, la quale, come ho detto, per l'interessi della propria riputation offende molti . . . . .

MGStA Kschw 266/10, Bl. 34.

[1]) Claudio Merulo da Coreggio? Vgl. Nr. 61. — [2]) Grattepanche Dép. Somme Gem. Sains.

Nr. 350.

1591 Mai 10 Venedig. Crispo an den Herzog.

Sono alcuni capi nella lettera di V. A. Serenissima dei 26 del passato che mi trafiggono l'anima. Però vengo con questa mia sopplichevolmente a dimandarle gratia, che come principe giustissimo voglia darmi licenza ch'io, come huomo ingenuo, dica modestamente quello ch'io direi per una discolpa innanzi al tribunale del Onnipotente Iddio il giorno del giuditio. V. A. mi dice nella sua „quod de Bragadino tam ample pollicitus fuisti": io supplico V. A. a voler far rilegger le lettere tutte ch'io ho scritto in materia del Brag., per chè io havendo rilette le copie d'esse non trovo d'haver promesso mai cos'alcuna dei fatti suoi, et se ben ho creduto ch'egli sapesse essanimar l'oro, non ho per ciò promesso che sapesse ciò fare, per chè non gle l'havend'io visto fare non havrei havut'ardire di prometter cosa singolare d'uno, il quale non conoscevo, nè havevo già mai visto, dovendosi ricordar V. A. che quando venne il Signor dottor Adamo per questo negotio in Venetia io dissi (ch'egli me ne può far fede) ch'io non havevo amicitia del Brag. nè havevo già mai parlato seco[1]). Ond'inferisco se ben sono imprudente, che non ho però mai promesso cosa veruna del Brag. Et se ben ho creduto ch'egli essanimasse l'oro, per chè quasi tutti lo credevano et per chè si rendeva verisimile, che con l'essamination rifacesse l'oro, non per questo son restato d'avvertir V. A., ch'io havevo sospetta la fede greca, che quest'huomo diceva molte bugie et particolarmente d'haver verghe d'oro in questa zecca, che V. A. non gli dovesse dar denari nè altro, et che se ben credevo l'essanimation, tutta via ero in dubbio dell'utile.

So anco di haverla avvertita, che quest'huomo si voleva fuggir di costì et Le ricordavo che s'Ell'haveva dato orecchie all'alchimia come gli altri principi, non si lasciasse però burlar come gli altri; le qual cose avvertite da me a V. A. non consuonano „quod ego tam ample aliquid de Brag. pollicitus sim", et quest'è quello che principalmente mi preme, per chè i miei malevoli non pretendevano altro che persuader al mondo ch'io fossi stato quello ch'havessi con le mie promesse persuaso a V. A. l'intrigarsi con il Brag. Ma io m'avvedo che non solo l'hanno persuaso al mondo (poi che i Fuccari[2]) scrivano di Augusta che il favorito da me sia stato giustitiato), ma l'hanno persuaso a V. A. istessa, et pur Ella sa ch'io non le scrissi mai di quest'huomo, se non ne gli avvisi communi et che per questo negotio vennero aposta i mandati da lei a trovarmi in Venetia.

Ma quel che mi trafigge più è la parola „forte aliquam potest habere excusationem": è fors'indubbio, s'io devo esser escusato, non havendo promesso, per haver sol creduto quello che i più prudenti huomini del mondo hanno tenuto per fermo. Io mi obligo per questa mia di mettermi in mano di V. A. per mostrarle ch'io non son complice d'un truffatore, ma huomo honorato et fedele quanto verun huomo d'honore, parlando d'huomini di stato privato, non trattand'io dei principi, per chè *dissimilium non est proportio.*

Circ' a quel poi che V. A. dice „id audacter potius quam satis prudenter factum videri debet", confesso la mia imprudenza, ma come servitor fedele et huomo ingenuo mi parve d'esser obligato di far avvertita V. A. di quello che si diceva in questa città, non per ch'io dubitasse della prudenza et giustitia Sua, ma per chè chiarendosi più il fatto restasse più giustificata appresso il mondo (acerbo censor dell'attion dei principi più che dei privati) l'attion di V. A. Hor se questo fatto da me con buona intention' merita che sia havuta sospetta la mia fede, giudichilo V. Serenità, hor che Le ho detto parte delle mie raggioni. Io non manco di contrastar ogni giorno in questa città con molti, che sono heretici nell'oppinione ch'hanno del Brag., per mantener viva la verità et il buon nome di V. A., nè vivo senza giusto sospetto di ricever oltraggio non solo dai Greci suoi parenti, ma da altri che gli credevano, parendo loro che per caggion mia sia mal capitato, il che dico per verità et non per valutarlo a

[1]) Vgl. aber Nr. 315! — [2]) Fugger.

V. A. dalla quale io mi chiamo liberalissimamente donato et gratiato. Sol mi dolgo ingenovamente con V. A. et non dietro alle spalle, che la mia pura fede le sia sospetta et ch'a me sia rimproverato quel ch'io non ho promesso, rimanendo in forse s'io devo esser escusato o accusato. Il che mi dispiace più per il contento di quelli che hanno detto ch'io sarei per rovinar appresso V. A. con il Brag. che per la conscienza d'haver mai fatto cosa che non si deva. Ma prendendo tutto dalla Divina Maestà per castigo di miei peccati, supplico V. A. a voler creder ch'io, se ben non son punto prudente, di fedeltà non cedo à veruno come conoscerà per gli effetti tutto quel tempo, ch'Ella si degnerà servirsi di me, con che fine a V. A. Serenissima con humil riverenza bacio le mani, che Dio benedetto prosperi i suoi disegni.

Ebd. 35 f.

Nr. 351.

1591 Mai 18 Venedig. Crispo an den Herzog.

Non mancherò di rispondere a chi mi parlerà del Brag. secondo che V. A. Serenissima nella Sua dei iiij del presente mi comanda, mostrando ad ogni uno quel che deve credere della prudenza e giustitia di V. Serenità, se ben spero che non si debba raggionar molto longamente di questo fatto, essendo questo l'uso di Venetia, che si raggioni d'una novità fin chè ne sopragiunga un' altra, et già mi par di veder che siano per cominciarsi cose tale, chè questi signori havranno altro che pensar ch'al Brag.

Ebd. 37.

Nr. 352.

1591 Mai 18 Venedig. Der Coadjutor von Aquileja, Francesco [Barbaro], an M. Minucci.

Molto illustre et reverendissimo signor mio osservandissimo, l'historia particolare del Mamognà che V. S. con le sue di 11 mi scrive, non la sapevamo di qua così distintamente. Ha fatto il fine che meritava il suo principio quanto al corpo; quanto all'anima quello che suol venir spesse volte dalla infinita misericordia di Dio. Il suo essempio levarà il credito a quanti professano di poter con le mani loro far quello, che Iddio opera col mezzo della natura. Io ho veduto spesse volte impazzire et impoverire due sorte d'huomini, l'una di quelli che hanno pensato di poter far'oro et argento, et l'altra di quelli che hanno creduto di trovar nelle machine materiali il moto perpetuo. Le quali due cose, se ben fussero artificiosamente inventabili, si può credere che Dio benedetto non ci permetta questa cognitione, perchè da essa il stato, nel qual hora si trova il mondo, potrebbe pigliare grandissima alteratione. Ma per tornar al Mamognà voglio aggiungerle questo solo che la sua morte haverà chiarito quelli che qui andavano disseminando, V. S. haver grandemente disgustato il Serenissimo Suo havendole [!] dato ragguaglio, che poco bene si sentisse costà, un scelerato apostata havesse rifugio appresso l'Altezza Sua, et con questa maniera cercavano di detrahere[1]) alla persona sua, dicendo in questo proposito, che lei era passata più avanti con quel principe che non conveniva. Ma di ciò non occorre passar più oltre perchè lei ha havuto anco chi l'ha difesa. . . . .

Urschr. m. eigh. U.: MGStA Kschw 311/4, Bl. 79 f.

Nr. 353.

1591 Mai 25 Venedig. Crispo an den Herzog.

Qui si raffreddano gagliardamente le voci della morte del Brag., chè così suol il tempo irritar ogni fama che si sparge in questa città. Ma per chè non restasse oppinion in molti, che il detto Brag. sapesse qualche cosa et ch'egli sia morto in-

[1]) Das Durchschossene hat Minucci selbst unterstrichen.

giustissimamente, è stat'approposito ch'io habbia mostrato la faccia ad ogni sorte di persona di qual si voglia grado, il che non ho mancato nè manco di fare sempre ch'intendo che vi sian persone ch'habbino una tal oppinion erronea, et di già ho cavati d'error molti, parendomi che se ben V. A. Serenissima non ha da render conto ad alcuno delle sue attioni, sia però bene conservar la buona fama sua.

Ma in Padova per quel che mi vien detto è maggior il romor della morte di quest'huomo che non qui, dove, com'ho detto è gia cessata, et in breve spero di poter riattaccar i negotij; et è molto verisimile per esser Padova città più otiosa et dove son huomini ch'hanno dato intiera fede al Brag. et intendo che anco i Tedeschi tenghino più la protettion d'esso che gl'Italiani. Ma se così parerà a V. A. mi conferirò anco sin a Padova per far l'istess'effetto, che ho fatto et faccio qui.....

MGStA Kschw 266/10, Bl. 38 (der nächste Bericht, vom 1. Juni 1591, kommt mit keinem Worte auf Br. zurück).

Nr. 354.

1591 Mai 25 Rom. M. Minucci an den Herzog.

De Bragadino praeter quosdam, ad quos rerum foris gestarum notitia serius pervenit, nemo interrogat aut loquitur amplius; laus vero illa de monstro extincto Serenitati Vestrae integra manet. Eorundem morum Anglum quendam[1]) apud Caesarem in vinculis detineri dicunt, cui multi optant judices Bavaricos dari.....

MGStA Kschw 311/4, Bl. 92.

Nr. 355.

1591 Mai 26. Venturello an den Herzog.

Ho inteso la morte del Bragadino, che Iddio habba l'anima sua, e perchè da esso me trovo creditore de scudi 200 incirca per la servitù che li [h]o fatta, e non havendo a conto di essa mai havuto cosa alcuna, vengo con ogni riverenza e sumissione a pregare V. A. Serenissima, che quella, sì come [h]a voluto per sua clementia far che li Fiamengi restino contenti e sotisfati di quanto dovevano per la sua mercede dal suddetto Bragadino, vogli per me ancora sia datto ordine tale acciò chè io non resti manco sodisfatto di quello è restato li detti Fiamengi, perchè non manco di quelli è giusta la mia pretensione perchè se essi [h]an servito con l'oppera sua, io [h]o servito con la vitta ponendola più volte a rischio della morte e con molto detrimento della casa mia, e ciò [h]o fatto credendomi di servire un huomo virtuoso, sì come egli ne faceva profissione. Et se in ciò mi son inganato credendo alle parole sue, non debbo per questo essere imputato, ma più tosto compassionato, poi chè tanti e tanti personaggi importantissimi è restati inganati con la medema credenza che son stat'io. E per rettificatione delle parolle mie può V. A. S. far dimandare alli detti Fiamengi li quali creddo sappa [!] benissimo, che il sudetto Bragadino mi promisse scudi cinque al mese con obligo a ogni mio partire di donarmi oltre il detto salario scudi cento detto. Io l'[h]o servito dua anni che sarebbe in tutto scudi 220 incirca, li quali, se V. A. Serenissima me li farà cascare in mano, io li riconoscerò dalla sua infinita cortesia e causarà il solevamento de bona parte de miei travagli, in che al presente me retrovo per havere abandonato le cose mie tanto tempo come [h]o fatto per servire al suddetto Bragadino, e quando anche sia per non riavere cosa alcuna non sarà però ch'io non resti a V. A. Serenissima quel devotissimo servitore che [h]o sempre desiderato di esserli. E qui finendo con ogni divotione humilissimamente a quella mi raccomando.

MGStA Kschw 266/10, Bl. 33.

Nr. 356.

1591 Juni 22 Venedig. Derselbe an denselben.

Havendo io inteso, Serenissimo Principe, molti giorni sono la morte del signor Marco Bragadino di quella col retto giuditio di V. A. per degne cause et rispetti fatto

[1]) Edward Kelley (1555—1595).

meritevole, et essendo io di detto Signor Marco legitimo creditore di scudi n[umer]o 200 incirca, non sapendo in qual'altra maniera potesse essere sodisfatto di questo mio giusto creddito se non con humiliarmi con lettere suplicando S. Altezza con quelli debbiti modi che a tanto principe si conviene, mi risolsi con dua lettere a quella diritive di suplicarlo come affettuosissimo et devotissimo Suo servitore darli notitia a longo di questo mio pretenso creddito, acciò da quella fusse in beni del detto Signor Marco sodisfatto havendola sempre conosciuta di animo reggio et di giustitia integierrimo, quale lettere di questo demostrative acciò havessero fido reccapito inviai al Eccellentissimo fisico di S. A. il Signor Tomaso Merman, ma non havendo hav[u]to nè de l'una nè da l'altra risolutione nè risposta veruna dubitando per qualche sinistro accidente non habbino hav[u]to il desiderato reccapito, mi sono rissoluto con bona gratia di S. A. mandarli la inclusa demostrativa delle altre due et dil mio creddito insieme con il Signor Marco quale conosciuto da lei (come non dubbito) giustissimo, sono sicurissimo confidatomi nella Sua singular bontà di ottenere quanto da S. A. con le presente dimando. Suplicola adunque per Sua clementia prima, poi per li meriti della mia servitù faccia talmente che non resti defraudato di questo mio giusto creddito, come ne anco li Fiamengi non sono restati defraudati, anci pienamente dalla sua liberalissima mano sodisfatti, il che non dubbito ponto di non ottenere da S. A. non solo per chè di fidel servitù non cedo ad alcuno, ma anco per chè gli effetti sono stati dalla bona volontà mia verso S. A. dimostrativi come da molti segni quella [h]a potuto comprendere. Et qui mi fermo suplicando S. A. Serenissima a farmi gratia di grata et bona risposta et come devotissimo suo servitore gli fatio le dov[u]te riverenze e mi gli raccomando.

Ebd. 41.

Nr. 357.

1591 Jun. 29 Venedig. Derselbe an denselben.

In tale riverenza ho sempre tenuto et tenerò V. A. Serenissima che quando pur da un minimo inditio io conoscessi essere volontà assoluta di quella ch'io dil mio giusto creddito, anci faticosa et pericolosa merzede delle mie fatiche dovessi in ogni modo restar privo non solo di questo non havrei ardire di scrivere lettere a S. A., ma ne anco farliene in maniera veruna minimo motto. Ma perchè io conosco molto bene et per tale ho sempre giudicato S. A. che sia, animo reggio et di giustitia integierrimo, perciò ha fatto giuditio verìssimo, che le mie dimande siino state meritevole et giuste come di questo mi ha refferto il signor Alessandro Crispo, ma che questa mia dimanda non di conseguir il suo effetto (come l'istesso mi ha detto) non ritrovandosi haver il Bragadino costì lasciato a suffitientia di poter sodisfare a quanto egli era debitore massime per causa di mercede et per ciò sia necessario a me et a molti vestirsi di patientia. A questo per ciò rispondo et dicco ciò non essermi per intravinire per colpa di S. A. nè per mancamento di facultà non lasciata dal Bragadino, ma forsi o per l'avidità de molti, quali si saranno fatti indebitamente credditori di bona quantità de denari et vedendosi potere agevolmente conseguir il loro ingiusto disegno, si haveranno con falsi pretensioni fatti far buoni li suoi pretensi credditi, — o per colpa d'alcuni, il nome de quali per modestia et per alcuni rispetti non scrivo, mossi d'avaritia haveranno sottratta (non voglio dir robbata) buona quantità delle robbe del Bragadino, et forse di quelle che erano di maggior valore, per il che deve essere nasciuto che poca quantità di robbe si siano ritrovate doppo la morte del detto Bragadino. Et che questo sia il vero, Serenissimo Principe, de qui si può far chiarissimo argomento, anci espresissimamente conoscere, per chè io so certissimo che il Bragadino feci costì condure, et vi sono anco restate robbe a valore di scudi.....[1]), come S. A. vederà nella inclusa poliza, et per ciò necessariamente si deve concludere, che parte di dette robbe siano state robbate et molti si siano fatti credditori di maggior summa di quello [che] dovevano havere et tanto più lo affermo quanto che io ho maneggiato

[1]) Die Punkte stehen auch in der Vorlage.

tutto quello dil Bragadino, et sono sicurissimo che tutto l'amontare di debbiti di detto Bragadino massime con il resto della servitù di casa non potevano ascendere a maggior summa che di scudi 350, sì chè dunque sarà debito di S. A. S., come giustissimo principe di operare, con comandamenti in virga ferrea, che siano ritrovate dette robbe et non siano involate a pregiuditio et danno della mia mercede, per il chè sarà fatto che non solo S. A. sarà maggiormente reverita et ubedita come giusto, buono et severo principe, ma anco farà gratia et beneficio signalatissimo a tutti li veri credditori, et ogn'uno restarà pienamente sodisfatto di haver havuta la convenuta merzede et liquidi credditi in beni del detto Bragadino. Per mio dunque particolare suplico S. A. per sua singularissima buontà che havuto riguardo et consideratione al debbito di giustitia et di pietà insieme, faccia ch'io resti sodisfatto ni beni del detto Bragadino per occasione della mia giusta mercede, non permettendo cosa tanto ingiusta che altri godino l'uttile delle mie fatiche, raccordando a S. A. haver io nel stato mio non meno bisogno della mia mercede di quello che ha havuto qualunque altro sia stato sodisfatto dalla largissima et benignissima mano di quella et che giustamente io pretendo (stante il salvo condutto che aveva il detto Bragadino) quasi di essere anterior credditore in dette robbe di tutti quelli sin hora sono stati sodisfatti. Il che facendo et farà opera degna d'un tanto principe et a me farà signalatissimo benefitio il quale connumerarò con i favori et doni della splendidissima mano di S. A. ricevuti restandogli con obligatione infinita et rendendogli tutte quelle gratie che merita tanta cortesia et amore. Qui faccio fine pregandole dal S. N. ogni felicità.

Urschr. ganz von der Hand von Crispos Schreiber, m. P.; Anschr. mit dem Beisatz: „In man propria". Ebd. 42 f.

Nr. 358.

[1591 Jun. 29 Beilage zu dem Schreiben Venturellos Nr. 357] Verzeichnis der Wertgegenstände, die Bragadino nach Bayern mitgenommen hat:

No. 1 Catena d'oro smaltada et un'altra cadenella d'oro et un reloggio[1]) d'oro inzoielado[2]), paia 1 manili[3]) d'oro inzoieladi et paia 2 pendenti[4]) d'oro uno con diamanti et l'altro con perle fini. Paia 1 pendenti cioè numero 2 smiraldi in forma di però fini et un anello con 4 diamanti fini. No. 1 filo di perle grosse orientale. No. 40 cucchiai et forcine d'argiento et un candeleretto[5]) d'argento.

No. 2 feraioli[6]) di veludo rizzo, uno foderato di felpa[7]) di veludo et l'altro di rosa[8]) con reccami.

No. 2 feraioli, uno di panno de re et l'altro de saglia foderato de tela di Napoli stretaiato[9]).

Paia 9 calze et giuponi[10]) di veludo rizzo e raso, camusadi, stretaiadi[9]) con recammi, foderati di seda.

No. 1 camisola di seda cremesina con bottoni d'oro et paia 10 calcetti di sede et biancaria che non scrivo.

No. 1 arcabugio et pistola che portava il Bragadino.

No. 2 cavalli cioè un barbarino[11]) et una chinea[12]).

Ogli, balsami et molte altre cose che non voglio scrivere.

Trelascio molte altre cose che il detto Bragadino ha donato, le quale non li voglio raccordare.

Il Bragadino ha portato et fatto portare tutte le sudette robbe costì le quale per giustitia et per conscientia restano obbligato al mio giusto credito, et perciò suplico S. A. S. a far che in quelle io resti sodisfatto e non comporti siano divisi et compartite (a chi s'è retrovati costì) in preiuditio mio, raccordando anche a S. A. chè Laura in prestito e non in dono ha sempre tenuto ogni cosa del morto Bragadino.

[1]) Uhr. — [2]) mit Juwelen besetzt. — [3]) Armbänder. — [4]) Anhänger. — [5]) Leuchter. — [6]) Mäntel. — [7]) Plüsch. — [8]) Atlas. — [9]) geschlitzt. — [10]) Wams. — [11]) Berberhengst. — [12]) Zelter.

Vedasi dunque chiaramente come io son vero et anterior creditore et che il detto Bragadino ha lasciato il modo a suffitientia et d'avantaggio di potermi sodisfare. Resta solo sia datto executione con effetto acciò che io ancora non manco de gl'altri io resti fra tanti fatiche e travagli che ho patito alquanto consolato. Et spero che ciò mi succeda. Quando però non fia che V. A. vogli che la catena che con tant'amore mi donò, servi hora a conto di questo mio creddito, il che non creddo, sia tale la sua volontà, perchè stimo quella essere se non per accrescere almeno per non retogliermi nè diminuirmi quello che una volta con tanta liberalità e cortesia mi ha donato. Per il chè son obligato a pregar sempre, sì come faccio, il N. S. per l'accrescimento di S. A. S. e dil felicissimo suo stato.

Ebd. 266/10, Bl. 44.

Nr. 359.

1591 [Jul.] Giacomo Alvise Cornaro an Herzog Wilhelm V.: beantwortet den Brief v. 2. (Nr. 376).

Serenissime princeps.

Quid in principio de captivitate Bragadeni censui, epistola, quam sub die decimo[1]) aprilis Serenitati Vestrae miseram, satis aperte declaravit. Quid autem de illius morte censeo, si quis me temere iudicare retulit, se ipsum aliquem in locum conferat, ubi libere sententiam dicere liceat, libenter declarabo et etiam si opus erit certa experientia, quod meis literis sub die 19[2]) aprilis Serenitati Vestrae significavi, libentius comprobabo vitamque meam in equestri certamine exponam, quo de Serenissimo Bavariae duce me bene sentiisse monstrarem et mentem meam, sicuti ad me pertinet et fas est, ingenue interpretabor, etsi de vehementi iudicum rigorositate et de diaboli operationibus ad magnum humanae vitae thesaurum destruendum metmecum dolui et coram amicis magnum dolorem ostendi, qui in me quotidie augetur, cum de imperfectissima pulvere mihi relicta ab infelice amico tincturam extraxi, quae argentum in aurum tingit.

Haec in responsionem literarum Serenitatis Vestrae rogo, ut ipsa accipere dignetur meque excusatum habeat, si forsitan nimium libere scripserim. Etenim hoc causa obtemperandi voluntati suae et mandato confidentius exposui.

Entwurf in Cpv 6251, Bl. 133'; Abdr. RV III, 4, 427.

Nr. 360.

1593 März 28 Venedig. Crispo an den Herzog und Antwort darauf (d. d. München 20. Apr. 1593):

Alla signora Pavolina, la qual mi è venuta piangendo avanti perch'io dia ricapito all'inclusa, mosso da somma pietà ho dato alcuni pochi denari per elemosina, et più gle n'harrei dati, s'io me ne trovassi; la necessità sua è grande, et V. A. Serenissima fa dell'elemosine altrove, degnisi haverla per misericordia raccomandata et massim'hora che si trova la nepote in casa, la qual è stata longamente dimandando elemosina per tutta questa città. . . . . .

Antwort des Herzogs:

. . . . . Elemosynam nostro nomine dabis Paulinae Bragidinae [!], per quam intercedis, secundum discretionem tuam, et quod dederis rationibus tuis inseres; idque tibi una cum aliis quae hactemet expendisti nostro nomine refundetur.

Urschr. MGStA Kschw 266/10, Bl. 163a; Entw. der Antw. ebd. 170.

Nr. 361.

1593 Mai 8 Venedig. Crispo an den Herzog (Schluß des Berichtes) und Antwort darauf (d. d. 29. Mai 1593):

[1]) recte: 9; s. Nr. 342. — [2]) Nr. 345.

. . . . . Circa il far elemosina alla signora Pavolina ringratio ben humilmente V. A. Serenissima della confidenza che mostra haver nella mia discretione rimettendosi a me circa la somma. Ma io che son avvezzo a far l'elemosine secondo la mia humil fortuna et che temo di non esser tenuto più splendido di quel d'altri che non converria, prego V. A. Serenissima ad havermi per iscuso s'io non mi assumo quest' ardire, per chè io non ho qui verun'interesse eccetto chè venendomi questa donna a pregar di ricapito per una sua lettera a V. A. Serenissima mi mosse talmente a pietà, ch'io accompagnai alla sua lettera quelle poche parole d'intercessione. Aspetterò dunque quello ch'intorno alla somma mi verrà commandato. . . . . .

Antwort des Herzogs (Auszug):

. . . . . Ad Paulinam Bragadini quod attinet, quamvis illi nihil omnino debeamus, concedimus tamen ex gratia ut semel pro semper nomine nostro coronatos viginti eidem numeres atque indices ne deinceps novis petitionibus nobis sit molesta. . . . . .

Urschr. ebd. 178; Entw. der Antw. ebd. 188.

Nr. 362.

1593 Jun. 12 Venedig. Crispo an den Herzog (Schluß des Berichtes):

. . . Quant'alla Bragadina esseguirò quanto V. A. S. mi commanda.

Ebd. 194.

b) An andere Personen.

Nr. 363.

1589 Okt. 25 Brescia. Domenico Cavazza an Nicolò Dolfino (Sohn des Marco D.) in Venedig „a Santo Polo al ponte di Schudelia" erzählt seine Begegnung mit Br.

Lunì che la V. S. C. si parteti di qua, subito partito montai a cavallo et endai ala volta di Torbiato dove vicino a Beruato encontrai el signor Marcho Bragadino accompagnato dal conte Marc'Antonio Villachiara et dal conte Alfonso Capriolo con molti altri gentilomini al numero de 50. Et io desmontai a fargli riverenza et gli presenteti la lettera; il qual letto che ebe detta lettera el mi buteti le brazia al collo. Così a cavallo cavalchasemo uno gran pezo; avendogli io contado tutto quello che la V. S. C. mi aveva inposto, et così el conpagnai a Bressa, dove lui alogieti a casa del cavalier Lana ala Palada. Per quel giorno, lui non feci altro, el giorno doio che fu martì lo Eccellentissimo Generale con li clarissimi Rettori si ridusero insieme in Broletto et esso signor Marcho xe endeti a far riverenza et sti drento circha ora una. Non si sa quello abba tratato. Questa maitina lo Eccellentissimo Generale xe dà da disnare, et questa sera el conte Scipione Avogadro xe dà da cena. Et questo è quanto xe poso dar di novo in questo fatto, solum che lui mi [h]a detto che basia la mano ala V. S. C. con el clarissimo Contarini. Et con questo fine gli bascio la mano pregandola conservarme nella sua solita bona gratia.

Urschr., P.: Venedig StA Cod. Brera 80/I, Bl. 21.

Nr. 364.

1589 Dez. 19 München. Herzog Ferdinand an den Grafen Marco Antonio Martinengo von Villachiara: bezieht sich darauf, daß dieser ihn vor zwei Jahren als Taufpaten des Sohnes des Bruders des Don Faustino Cataneo, Kaplans seines Bruders, vertreten habe und beglaubigt den Hofcavalier, den er „per certi negotii" nach Italien geschickt hat.

Gleichzeitige Abschrift, Venedig StA Cod. Brera 80/II, Bl. 24.

Nr. 365.

1590 März 7. Heinrich IV., König von Frankreich, an seinen Gesandten in Venedig, Herrn de Maisse: übersendet ihm den Brief, durch den er Bragadino zu sich einlädt:

J'écrips au sieur Marc Bragadin, en réponse d'une que j'ay pareillement reçue de luy: on me le dépeint pour homme qui sait ce secret, à la recherche duquel plusieurs ont consommé leur aiges et moyens, jusqu'à me dire che ces seigneurs y ont quelque créance, et m'assure-t-on qu'il est plain de bonne volonté de me venir faire service. Si vous le jugez à propos, vous lui baillerez ma lettre, ou bien sans la lui bailler, il n'y aura point de mal de le disposer à me venir trouver; ce qu'il pourra faire commodément avecq l'occasion de retour du sieur de Luxembourg[1]), s'il n'est desjà repassé, non que je croye ce qu'on dict de son savoir, mais estant bien résolu, comme je suis, de ne m'y laisser tromper, je veux aussi faire difficulté de le voyr venir.

Druck bei Daru (Nr. 456) IV, 151, Anm. 2 aus: Correspondance de M. de Maisse, ambassadeur de France à Venise.

Nr. 366.

1590 März Venedig. Der französische Gesandte M. de Maisse an König Heinrich IV. von Frankreich (Antwort auf Nr. 365):

Herr de Maisse hat es nicht für angebracht erachtet, den Brief Seiner Majestät dem Bragadin zu übergeben oder diesen zu veranlassen nach Frankreich zu kommen, da dieser Mensch sich viel mehr als Schwindler entpuppt hat denn als eine Persönlichkeit, die es verdient sich den Großen zu nähern und mit ihnen zu verkehren. Der genannte Herr de Maisse hat sich sehr gewundert über diejenigen, welche so leichtfertig diesen Rat Seiner Majestät gaben, welche so weise und vorsichtig war, die Sache kritisch zu beurteilen und sie nicht zu glauben, als Jene bereitwillig eine solche Einbildung für wahr hielten. Und er bittet Seine Majestät untertänigst zu glauben, daß de Maisse, wenn er sich überzeugt hätte, daß dieser Mensch, wie er öffentlich behauptet, das Geheimnis besäße, Gold ohne Gold zu machen, nicht verfehlt hätte (da er doch das in Frankreich vorherrschende Bedürfnis kennt), den Versuch zu machen, den Meister oder sein Werk seiner Majestät zuzuschicken und davon für den eigenen Bedarf noch einige Stücklein zurückzubehalten. Aber da er dessen Betrügerei erkannt und gesehen hat, durch die sich anfangs Viele und darunter große Herren haben fangen lassen, so hat der genannte Herr de Maisse es für richtig gehalten, nicht den Ohren Seiner Majestät lästig zu fallen, sondern vielmehr sich an den Herrn de la Chaise zu wenden und diesem eine Schilderung zu liefern von der Art dieses Mannes, dem Mittel, dessen er sich zur Täuschung der Vertrauensseligen bedient und der Beschämung, die diese Herren dafür zu erdulden hatten, daß sie sich einige Zeit amüsiert haben.

Nach Daru (Nr. 456) IV, 151 Anm. 2 aus der Correspondance de M. de Maisse, ambassadeur de France à Venise.

Nr. 367.

1590 Mai 22 Padua. Venturello an den Advokaten Caldogno:

Rispondendo all'amorevolissima sua di 20 stante, diròvi sincerissimamente il mio parere intorno a quello che mi ricercate, il quale è questo che io credo che l'Illustrissimo signor Marco debba venire o mandar costì infallanter [! = infallibilmente] persona con ordine tale, che farà opera che ognuno sarà sforzato a credere quello che hora a ognuno è in dubio.

Fra tanto mi sarà carissimo intendere come passa [!] le cose sue costì.

[1]) Über dessen Sendung siehe Pastor 10, 251—254 und öfter.

Et con questo fine ho dalle sue salutationi ristrattone [!] duplicate per V. S. Illustre alla quale con ogni riverenza bascio le mani, augurandoli il fine de'suoi desiderij.

Gleichzeitige Abschrift (Beil. zu der Niederschrift vom 25. V. = Nr. 311): Venedig StA Cod. Brera 80/II, Bl. 46.

Nr. 368.

1590 Sept. 29 Landshut. Herzog Wilhelm [V.] von Bayern an G. A. Cornaro, „gentil'huomo venetiano", in Padua: beantwortet Punkt für Punkt einen Brief desselben und lädt ihn zu sich ein.

Guglielmo, per la Iddio gratia conte Palatino del Rheno, duca dell'una e l'altra Baviera.

Clarissimo signore. Gratissima ci è stata la lettera di V. S., alla quale per diversi impedimenti interposti havemo differito a dar risposta fin'a quest'hora, dicendole prima che dalla gratulatione da lei fattaci per la venuta in qua del molto Illustre signor Marco Bragadino conosciamo l'affettione e buona volontà, che V. S. porta verso di noi, e ne la ringratiamo di cuore, desiderando di conoscerla non solo per lettere, ma di faccia ancora, per poter godere la sua persona e le rare qualità sue tanto predicateci da esso signor Marco, il quale l'assicuriamo che è suo buono e vero amico.

Quanto al negotio suo col Papa, V. S. sappia, ch'il primo ragionamento, che havemo havuto insieme, è stato di questo suggetto, e di già si era pensato a una strada per incaminar il negotio in tal maniera, che se ne poteva sperar il desiderato fine. Ma essendo poi sopragiunta la morte di S. Santità si è differita l'impresa fin'alla creatione del successore, la quale intendiamo essere di già seguita, e per ciò havemo con diligenza commessa la causa al protonotario Minutio, nostro consiglier'et agente in Roma, il quale informato ancora a bocca del tutto da esso signor Marco, la solleciterà con ogni fede e destrezza. Del seguito sarà fatta parte a V. S. o in scritto o presentialmente come desideriamo.

Quanto poi alle qualità e vertù del signor Marco, non ci ricordiamo d'haver ai giorni nostri pratticato cavallier di più nostra satisfattione e gusto, onde a ogni nostro potere non mancheremo di dargli quella satisfattione, che un tal suggetto merita, sì come a sua petitione siamo risoluti, doppo ch'havremo havuta l'informatione di tutto l'apparato de'formenti, che per adesso si truova nelli stati nostri, di concedergli, se possibil sarà quella tratta maggiore che potremo, non parendoci suggetto d'essergli negato servitio alcuno.

Et appresso promettiamo a V. S. che truoviamo al signor Maroo affettionatissimo e svisceratissimo a quella Repubblica, e se ha havuto alcun disgusto di qualche particolare, non si lamenta del Senato, al quale dice esser pronto a far ogni servitio, sì come a ogni occasione, che si gli porgesse, sarebbe apparecchiato di mostrar' in effetto. Con questo fine preghiamo a V. S. dal cielo ogni vera felicità. Di Landshut alli 29 di settembre 1590.

Guilhelmus m. p.

Urschr. m. eigh. U. u. Siegel in Cpv 6251, Bl. 128 u. 136; Abdr. in RV III, 4, 419f. (Vgl. die Antw. Nr. 161.)

Nr. 369.

1591 Jan. 14 München. Paß für Giacomo Alvise Cornaro, ausgestellt von Herzog Wilhelm (V.) von Bayern.

Guilhelmus dei gratia comes Palatinus Rheni utriusque Bavariae dux etc.

Patavio ad nos evocavimus Nobilem Venetum Jacobum Aloysium Cornelium cum ut viro clarissimo et laudatissimo fruamur, tum ut de nonnullis rebus cum eo agamus. Hoc speramus ei apud quosvis principes, dominos et eorum ministros sat

fore ut statuant ipsum sine ulla difficultate et impedimento per omnia loca transire debere. Quod tamen profitemur nobis iucundissimum fore. In fidem etc.

Datum Monachii di xiiij Januarii anni MDLXXXXI.

Guilhelmus m. p.

Or. m. eigh. U. u. aufgedr. Siegel in Cpv 6251, Bl. 140; Abdr. in RV III, 4, 428.

Nr. 370.

1591 Apr. Venedig. Venturello an Giulio Lazzaro bespricht die durch die Verhaftung Br.'s und seiner Leute geschaffene Lage und erteilt Aufträge.

Verschienen Erchtag bin ich gen Venedig kommen und willens gewest, mich gen München zu dem *Signor Marco* zu begeben und denselben zu berichten, wie seine Sachen beschaffen, auch mit etlichen deutschen Kaufleuten daselbst, den Hans und Simon Khöbln genannt, wegen einer Schuld, von meinem Vettern *Gio. Paulo* seligen herrürend, ein *Accordo* zu treffen. Weil ich aber vernommen, daß gedachter Signor *Marco* gefangen und sein ganzes Hausgesind verstrickt sei, will ich allhier bleiben, bis ich weiter verstehe, wo die Sachen aus wollen, verhoffe aber, Ihr und andere sollet bald ledig gelassen werden, weil Ihr kein Schuld daran habt, und bitt, Ihr wellet mit gemeldten Kheblen handeln, daß sie mir zur Bezahlung so viel Ziel und Zeit lassen als immer möglich.

Wann Ihr dem *Signor Gasparo*[1]) 12 Kronen für das Uhrl, so er mir geben, bezahlen könntet, ist es mir lieb, welches Ihr dann gern tun sollet, weil ich dasselbe Uhrl Eures Brudern halben dem *Signor Francesco di Priuli* geschenkt. Da Ihr es aber nit thun könnet, lasset michs bald wissen, so will ichs hinaus ordnen, welches Ihr ihme, *Signor Gasparo*, also anzuzeigen wisset.

Ich weiß nit, wie es mit dem *Signor Marco* gehen würdet, wollet aber auf allen Fall ingedenk sein, daß ich ihme 2 Jahre treulich gedient und dadurch meine Sachen mit großem meinem Schaden verlassen.

Gleichzeitiger Auszug in deutscher Übersetzung: MGStA Kschw 266/10, Bl. 29.

Nr. 371.

1591 Apr. 5 München. Herzog Wilhelm an Crispo [in Venedig]: teilt ihm die Verhaftung Br.'s mit.

„ex m[anuscripto]".

Guilhelmus dei gratia comes Palatinus Rheni, utriusque Bavariae dux etc.

Erit iam ad te perlatum Marcum Bragadinum esse apud nos in compedibus. Hoc ille dolis suis efficit, qui se nobis satis patefecerunt. Voluimus vero tibi illud nostris hisce literis confirmare primum ut scias esse verum, deinde ut significes [Jacobo Aloysio Cornelio][2]) non fore hoc tempore ex ipsius dignitate ut huc veniat, cum iam pridem notum fuerit huius ipsum potissimum hominis causa, qui iam malo et periculoso loco sit, in has partes cogitare. Caetero quin eum a nobis diligi[3]) extremum, ut si Marci soror, quae censetur expers omnium rerum fuisse, Venetias redeat, tu ei, quantum liceat, adsis apud pietatis praefectos et suos veteres amicos ac patronos, ne infoelici fratris iniquitates imputentur et ne deseratur. Plura tibi forte de his rebus scribemus deinceps. Vale. Datum Monachii die v^ta^ aprilis anni 1591.

Quel infelice Marco Bragadino confessa e conferma, che non ha mai saputo fare niente in exanimar l'oro, nè fare proiittione in oro in [recte: nè] simil cosa niente del mondo, e che tutto erano inganni e destrezza di mano, se bene dice ancora, che sperava con il tempo di trovare qualche cosa in quest'arte, senza fondamento però. E cosi faceva il poveraccio castella in aria et conto senza l'hoste. Confessa havere

[1]) Fraislich. — [2]) Fehlt in der Abschr. — [3]) Hier scheint der Abschreiber ein Stück ausgelassen zu haben, der Sinn muß gewesen sein: Im übrigen mögest Du ihn unserer fortdauernden Liebe versichern; sollte aber Bragadin das Äußerste erleiden, ...

ingannato tutti quanti, che praticavano con lui cioè quanto alla professione di fare oro. Spero se bene questo sarà la ruina sua, id est quantum ad corpus, qui paenas habitas luet, quod tamen vice versa erit salus animae suae.

Guilhelmus m. p. U. Sperius m. p.

Gleichzeitige Abschr. in Cpv 6251, Bl. 141 u. 144; Abdr. RV III, 4, 428f.

Nr. 372.

1591 Apr. 12 Venedig. Alessandro Crispo an Kaspar Fraißlich.

..... Mich wundert, daß Ihr oder der Jacob mir so gar nicht von dem Bragadin geschrieben, was doch die Ursachen seien, daß es ihm so seltsam geht; kann es sein, so bitt ich, tut's noch.

Gleichzeitiger Auszug in deutscher Übersetzung: MGStA Kschw 266/10, Bl. 31.

Nr. 373.

1591 April 26 München. Herzog Wilhelm [an Crispo]: teilt ihm Geständnis und Hinrichtung Br.'s mit und beauftragt ihn (in der Nachschrift), davon dem Cornaro Kenntnis zu geben.

Guilhelmus dei gratia comes Palatinus Rheni utriusque Bavarie dux.

Bragadinus confessus est libere et constanter eamque confessionem iam moriturus sermone et manu confirmavit morteque ipsa confirmaturum asseruit se nec artem quam professus fuerat conficiendi auri aut quicquam eiusmodi nec exanimationem auri vel scire vel unquam scivisse, sed omnia sua et speciatim quoque iam dictam exanimationem, quam tu ei tribuis, dexteritatem tantum quandam manuum fuisse, dolos et fraudes, immo nec spem etiam se unquam habuisse, ut ex alchimia, quam penitus damnare et alios ab ea dehortari iam solebat, aut quicquid scientiae illi convinctum est, aliquid utilitatis pro se aut aliis perciperet; et sic omnes suas promissiones tot multiplicationum nil aliud quam vanitates et falsitates fuisse ad id excogitatas, ut pecunias hinc inde emungeret et in luxu viveret, quorum utrunque egregie fecisset.

Itaque extremo eum supplicio necandum esse juris consulti censuerunt nec benigno quidem, sed severiore. Nos tamen hoc ei gratie exhibuimus, ut saltem plecteretur capite, quod hodie quidem in publico foro factum est cum bona spe de anime salute; ostendit enim semper animum contritum et penitentem. Atque haec te scire voluimus. Et vale. Datum Monachii die 26. Aprilis anno 1591.

Guilhelmus m. p.

Postscripta. Que in his litteris scripsimus de Bragadino ea recenseas Cornelio, cui in hac festinatione non respondemus; habemus tamen illum, uti consuevimus, carissimum. Datum ut supra.

Guilhelmus.

Schlechte gleichzeitige Abschrift der Überschrift und des Schlusses eines [längeren?] Schreibens, m. starken Gebrauchsspuren in Cpv 6251, Bl. 131 (auf dem gleichen Blatt das Geständnis = Nr. 252); Abdr. RV III, 4, 423f.

Nr. 374.

1591 Mai 19 Venedig. Alessandro Crispo an Marcantonio Cornaro in Codevigo.

Io ho creduto sempre, ch'il Bragadino essanimasse l'oro e che con la sua essanimatione rifacesse oro, parendomi verisimile e men male il credere questo, ch'egli sapesse far'oro senz'essanimar l'oro; nè perchè havesse confessato di non saper' ciò fare sarei venuto in altra credenza, immaginandomi, che la sua confessione potess'esser'fatta ad arte con fine o di liberarsi com'ignorante di prigione o per non insegnare il suo segreto altrui. Ma poichè egl'è venuto a verificare il corpo del delitto confessato da lui con mostrar'il modo dell'inganno, ch'egli usava in dar'ad

intender'ad ogn'uno, ch'egli sapeva essanimar'l'oro, mi son' ridotto a credere, la sua confessione esser'vera: poichè si confronta con l'operatione insegnata da lui al signor duca mio.

Ma sono veramente escusabilissimi quelli che hanno havuto qualche dubbio di questa sua confessione prima ch'egli mostrasse 'l modo, con il quale ingannava privatamente i suoi intrinseci amici ad effetto, che dovessero spandere una tal fama di lui. Et l'inganno viene [!] ad essere veramente tale, che è quasi impossibile a penetrarvi dentro et S. A. lo publicarebbe al mondo con il modo tutto, a fin' [!] chè nissun'potesse dubitare della buona giustitia: ma essendo questa una fraude, che con il tempo alcun'se ne potrebbe servire a danno d'altri, quell'Altezza non è ancor'resoluta di publicarla parendole ancho, che alla persona sua si deva credere qualche cosa, essendo principe che non è solito a fare ingiustitia a veruno. Oltreche 'l Bragadino havuto il giorno della giustitia publico, come s'usa in quelle bande, che harebbe potuto dolersi dell'aggravii che gli fussero stati fatti, e se bene perdeva la vita, poteva con due parole recuperare l'honore, et in tal caso si sarebbe creduto molto più a lui che a qualsivoglia precedente confessione che egli havesse fatto. Ma per il contrario, dovendo morire, fece la confessione che si vede.

Quanto a quel poi, che V. S. Clarissima mi dice del oro visto da me, rispondo, che, se bene a me pareva tutt'oro quello ch'io viddi in una sacchetta, non ne feci però il paragone, nè meno lo pesai, e può molto ben'essere, che a me paresse oro et non fusse, come mi ricordo haver'detto a V. S. Clarissima, poichè si suol dire, che non è tutt'oro quel che luce.

Ma perchè V. S. C. mi scrive, che alcuni dicono che il signor duca si poteva rimborsare de 2000 scudi ch'il signor Marco gli era debitore, rispondo, che mi deva perdonare in tal caso chi crede che per questa somma egli sia stato fatto morire: perchè oltrechè la somma è tale, che per degni respetti si tace, non è però che, perchè si restituisca il furto, debba venir assoluto quello che l'ha fatto; et non è punto da dubitare che, s'egli non havesse meritato la morte, ancorchè li iurisconsulti l'havessero condannato (come hanno fatto), quel buon'principe non l'haverebbe fatto morire, il quale veramente stima infinitamente la buona fama. Ma, com'egli mi scrive, sapendo d'haver fatto bene, non si cura punto di quello che alcuni dicono, essendo solito sempre, che l'oppinioni sieno diverse.

Circa al signor Lazzeri io desidero di servirlo e per sè stesso e per amor del signor Venturelli, che me ne può far'fede, e molto più per desiderio di servire V. S. C. Chè quanto al spender'egli la buona o cattiva fama di quel principe, haverà inteso quello, che S. A. me ne scrive, et io credarei veramente, che per havere il suo intento, fosse meglio e più a proposito, ch'egli stesso scrivesse a quell'Altezza dimandando il fatto suo con molta modestia, com'ha fatto il signor Venturelli, ch'io in tal caso potrò agiutarlo [più] che quando scrivessi che egli minacciasse o sparlasse di quella Altezza. Et in tal caso prometto a V. S. C. che farò ogni mio sforzo, perchè egli venga compiaciuto della sua domanda, perchè S. A. potrebbe dire, che prima si deveno pagare i denari mal tolti a questo et a quello e poi pagare i salarii o le mercedi promesse. Nè creda il signor Lazzari, che il signor Marco non havesse altro debito che 2000 scudi, perchè veramente la cosa sta d'altra maniera: ond'io giudico, che si debba più presto con destrezza domandare a quel principe come in gratia quello che si pretende, che rimproverarli quello, che habbi lasciato alla signora Laura, o usare altri modi.

Quanto a quello, che tocca a me, dico a quelli, che parlano, che io habbi disviato il signor Marco da Venetia, ch'io posso mostrar'le lettere tutte, per le quali si vede manifestamente, che il signor duca mio non dimandava al signor Marco altro che una poca parte di tintura per vedere la proittione e ch'egli ricercò quell'Altezza di passare in Baviera, il che non le fu concesso per molti mesi non havendo quel principe voglia in modo alcuno, ch'egli passasse in Baviera — il che tutto (come ho

detto) posso mostrare per lettere. Hor'se il signor Marco è stato decapitato, la colpa non è mia, quando anco l'havessi persuaso (il che non è) di passare in Baviera: poichè egli, senza mia saputa, ha ingannato le genti, il quale inganno credo che sia stato cagione della morte sua e non il non saper'far'oro (come questi tali dicono). Ma di ciascheduno si può parlare come si vuole.

Quanto al rimanersi da i negotii incominciati io lo stimo a proposito e ringratio V. S. C. del ricordo. E sarà forse anco bene differire il tutto in tempo di maggiore bisogno del una e l'altra parte. Intanto a V. S. Clarissima bacio le mani et me li raccomando di tutto core.

Urschr. m. P.-Spur in Cpv 6251, Bl. 142f.; Abdr. RV III, 4, 429—432.

Nr. 375.

1591 Mai 30 München. Hortensio de Triachi an den Herzog von Mantua: berichtet über die ganze Br.-Angelegenheit und stellt mit Bedauern fest, daß des Herzogs Forderung aus dem Nachlaß nicht befriedigt werden könne.

Serenissimo Principe, mio signor et patron clementissimo, gli sei di questo hebbi una lettera di V. S. A. con ordine d'informarme delle cose di Marco Bragadino, et di procurare con diligentia di ricuperare alcuna cosa del credito che teneva con esso. Ond' essendomene informato minutamente ritrovo che il Serenissimo Duca Guiglielmo mio signore al gran grido che teneva detto Bragadino in Italia di saper cose grandi, parte per il desiderio che teneva S. S. A. di haverlo qua et parte per l'instanza che egli istesso faceva di venirci, gli fece un salvo condotto qual conteneva che S. S. A. l'assicurava di non darlo in man d'alcun principe forestiero, nè di sforzarlo a rivelare il secreto che teneva, così foss'anco in arbitrio di ciascheduna parte, l'una non volendo più comportare nel suo stato di mandarlo via, l'altra di partirsene a suo beneplacito. Dove venutosene qua con gran promesse et speranza di voler insegnare questo suo secreto a S. A., con questo (oltre la spesa grande che vi correva in mantenerlo) buscava anco non mediocre quantità d'oro et d'argento, non lasciando il signor Duca tuttavia di accarezzarlo per volerne vedere il fine. Per il che essendo di già molti mesi che con ciancie tratteneva S. S. A. nè potendosene veder segno alcuno di quello che pretendeva di sapere, anzi scopertosi tutto il contrario che egli non sapeva cosa alcuna, dubitand'esso che la sua furbaria fosse palese, pensando alla fuga, S. S. A. all'improviso, havendo di prima prudentemente ponderato il tutto, lo fece incarcerare et ben ristretto con ferri et cattene custodirlo.

Così il misero vedutosi in man della giustitia et che era venuto il tempo da render conto della vita passata, più volte disse, replicandolo anco un giorno avanti la sua morte et confirmandolo con polize di sua mano, che egli non sapeva far' oro nè tampoco la essanimatione dell'oro, nè cosa altra concernente a questo, ma che tutto ciò che faceva era mero inganno et prestezza di mano, sì come anco mostrò il modo che teneva, che si conobbe esser' verisimile, confessando di più alcune poste, benchè non [! recte: meno] grande da quella in poi che disse d'havere fatto con molt'inganno a V. S. A. che era di 25 000 scudi: alla quale promise di multiplicare uno in trenta; con gli quali denari diceva d'haver pagati alcuni debiti fatti con la medesima furbaria et mantenutosi così splendidamente in Venetia, di dove venutosene in Baviera, havea portato seco poco o niente.

Hora fatta da lui questa et altra confessione, essendo ben considerata et ponderata di prima, fu giudicato alla morte, il che fu esseguito con tagliargli la testa gli 26 d'Aprile in Monaco sulla piazza maggiore, essendosi inanzi ben preparato col fare la confessione generale al Padre Gregorio di Valenza [!] della Compagnia del Giesù, et morto con gran contritione.

Nella casa dove habitava non si è ritrovato altro che alcuni pochi vestiti suoi et alcune massaritie che a comparatione del danno che di ciò ne sente il Serenissimo mio patrone, che pur'è alquanto manco di quello si potria credere, non è niente;

oltra che vi è andata ancora qualche spesa, et ciò come per elemosina in mandar'in Italia gli servitori et famiglia provedendogli de'lor bisogni.

Sì che, Serenissimo patron mio, posso ben' io attribuirmelo a poca sorte che non vi sia restato il modo da poter impiegare questa singulare gratia che m'ha fatto in commandarme et in far conoscere compitamente il desiderio ch'io tengo di servire humilissimamente V. S. A., alla quale con ogni humiltà maggiore bascio la mano et prego il Signore che prosperi ogni desiata sua grandezza.

Di Monaco gli 30 di maggio 1591. Di V. S. A. humilissimo servitore Hortensio de Triachi.

Urschr. m. U. u. P. Mantua Archivio Gonzaga E IV 3, Busta 525.

Nr. 376.

1591 Juli 2 Göppingen. Herzog Wilhelm an die Gebrüder Cornaro in Padua oder Venedig: stellt sie zur Rede.

Guilhelmus dei gratia comes Palatinus Rheni utriusque Bavariae dux etc.

Retulerunt nobis personae fide dignae, quod de supplicio q[uondam] Marci Bragadini temere vos iudicetis nosque arguatis vel imprudentiae vel iniustitiae, quod condemnatus ille fuerit. Etsi vero nobis summopere curandum non est, quid quisque de nostris actionibus sentiat, dum conscientia nobis testis sit et leges nos aequitatem coluisse penitusque servasse: cum tamen iis sermonibus, quos sparsisse vos dicunt, nostra aliquo modo commacularetur dignitas et avita laus iustitiae, quam tutari volumus et debemus: a vobis scire cupimus, quid omnino de Bragadini morte adhuc publice senseritis et locuti sitis, et an aliquid sit ac quidnam illud sit, quod vos in nobis aut processu cum homine illo instituto offendat. Atque hoc velimus vos aperte et sine mora planeque per literas exponere. Respondebimus vobis, uti par erit, et interea nec de vestrum utriusque ingenio seu iudicio nec de vestra erga nos voluntate aliter quam decet et quam soliti sumus, iudicabimus. Valete. Datum Göppingae die ij. Julii anni lxxxxj.

Guilhelmus m. p. U. Sperius[1]) m. p.

Rückseite (Bl. 146): Clarissimis viris Nobilibus Venetis nobis sincere dilectis Marco Antonio et Jacobo Aloysio Corneliis fratribus Patavii vel Venetiis.

Urschr. m. P. in Cpv 6251, Bl. 138 und 146; 2 gleichzeitige Abschr. (eine von der Hand des G. A. Cornaro) ebd. Bl. 133 und 139; Abdr. in RV III, 4, 426f. (Antwort s. o. Nr. 359.)

Nr. 377.

1591 Juli 12 Göppingen [„Geppinga"]. Triachi an den Herzog von Mantua. (Auszug aus einem Bericht über verschiedene Gegenstände):

Et se bene era deliberata di non palesare il secreto di quell'inganno per degni rispetti, nondimeno acciò chè V. S. A. conoschi tuttavia meglio il desiderio che tiene questo Principe di fargli cosa grata, gli manda un scritto dal quale ne haverà notitia del desiderio suo.

Urschr. m. U. u. P.: Mantua, Archivio Gonzaga E IV 3, Busta 525.

Nr. 378.

[1591 Juli]. Paolo Giordano Orsino an einen ungenannten Vertrauensmann des G. A. Cornaro.

Molto magnifico signor, il signor Jacomo Aloisi non si risolve voler scrivere a S. Altezza conforme al contenuto di quella scrittura, perchè dice non havere imaginatosi nè pensato mai cosa alcuna, nonchè scritto contro a S. A., anzi esserli stato servitore sempre et havere desiderato occasione di farseli conoscere per tale;

[1]) Ulrich Speer (Sperius, nicht Specius, wie RV 427 hat, wo dieser herzoglich bayerische Beamte, irrtümlich als Sekretär der G. A. Cornaro bezeichnet ist).

et che quanto scrisse, fu solo contro alli ministri suoi, parerli però soverchio il voler dare simili sodisfattioni et farsi d'innocente nocente et colpevole.

Io non ho saputo che replicarle vedendo con quanto affetto parla et tratta di S. A. et come le grava, che habbia di lui alcuna mala impressione. Che è quanto volevo dire a V. S., quando ultimamente mandai a domandarla, che non havendo potuto referirle a bocca ho voluto farlo con la presente, con la quale me le offero et prego Dio benedetto la conservi et prosperi.

Auszug in Cpv 6251, Bl. 149.

Nr. 379.

1607 März 26 [Padua. G. A. Cornaro an einen ungenannten hohen Würdenträger der Republik Venedig]: fleht denselben mit äußerster Dringlichkeit an, ihm das in der Zecca verwahrte Pulver Bragadinos zu verschaffen.

Illustrissimo signor mio osservandissimo, credo che V. S. Illustrissima si raccordi che, quando Ella fu qua ultimamente, le conferei il desiderio mio intorno a quella polvere minerale che si trova in Cecha, per impiegarla in beneficio della sanità del prencipe Sigismondo Battori[1]), il quale doveva venir a trovarmi per tal causa et saria già qua, se non chè per certi accidenti s'è convenuto trattenere, inviandomi intanto un suo fidatissimo ch'arrivò da me già 20 giorni in circa con sue lettere et informationi datemi a bocca delle indispositioni d'esso principe, contra le quali mi dimanda instantissimamente aiuto, tenendo ferma speranza ch'io possa grandemente giovarle per l'esempio che vide già alcuni anni in Stefano Bodogni, suo secretario, il quale io sanai d'una gravissima infermità, la qual cura fu fatta da me con una virtuosissima medicina, in cui entrava per principalissimo ingrediente della sudetta polvere di Cecha, datami dall'infelice Marco Bragadino di Cipro, che non mi trovo più havere, havendola consumata per sanità di diversi.

Et perchè il sudetto principe ha ritornato a farmi instanza con sue lettere di mano propria delli 12 del presente, pregandomi, come vederà V. S. Illustrissima dalle rinchiuse che le invio per ogni buon rispetto, vengo di nuovo a supplicarla di favorirmi col consiglio et aiuto suo, acciochè potesse conseguir il mio honestissimo desiderio d'havere la sudetta polvere, la quale per l'isperienze fatte dal re di Francia che ne hebbe da me informatione del modo d'adoperarla, ch'io diedi a Monsignor de Merì, suo ambasciatore, che fu a trovarmi di ordine di Sua Maestà, s'è chiarito che per aurificare non è d'alcun profitto, com'io farei conoscere con prova reale quando se ne volesse veder'isperienza: In luogo della qual cortesia io offrirei di dar all'incontro inventioni facili, preste et sicure da produrre di continuo et raccogliere più volte all'anno da un'istessa materia copia di salnitro finissimo, che costarà assai manco di quello che costa al presente alla Repubblica, et se ne potrà fare anco in Venetia abondantemente, trovandosi quivi materia appropriata, non conosciuta. Et ne mostrarò a mie spese in pochi giorni esperimento infallibile con molte altre particolarità et raccordi utilissimi et necessarii in materia della bontà et conservatione della polvere[2]).

Illustrissimo signor mio, prego la bontà vostra di ricevere quanto io le dico per vero et riuscibile, come le farò vedere sempre che le piacerà, et applicar'il perspicace et nobile suo intelletto a così importante et necessario bisogno della patria, disbri-

[1]) Sigmund Bathori, der abgesetzte Großfürst von Siebenbürgen, der, nervenkrank wie er war, damals in Böhmen interniert gewesen ist († 1613).

[2]) Diese allgemein gehaltene Versprechung ersetzt im Entwurf folgende ausführlichere Beschreibung des Vorhabens, die durchstrichen aber noch lesbar ist: „Et insieme paleserò rimedii a i difetti del salnitro, da quali causano la debolezza della polvere et la corruttione di essa, racconciando la già fatta et riducendola a perfettione con picciolo dispendio et facilità. Et insegnarò anco modo di conservarla ne' luoghi delle munitioni che si tengono in diverse parti, sì chè sarà sicura dal fuoco nè potrà ardere, anco chè ne si gettassero dentro nel mezo i carboni accesi, o estinguerli dentro ferri affocati."

gandola da cosa che non è per apportarle mai alcun'utile, et a me facendo gratia di poter beneficare soggetto sì degno et meritevole d'ogni bene, ossequentissimo della Repubblica veneta, come poi le farò conoscere[1]). Nella qual'opera V. S. Illustrissima haverebbe sì gran parte che S. Altezza et io le rimarremmo sempre obbligatissimi. Per tanto la supplico d'impiegarsi quanto più presto nell'essecutione di questo negocio, che le raccomando con ogni più caldo affetto, offerendomi in servitio suo con tutto il cuore, et in quello della sanità, in cui con l'aiuto di Dio potrò anco servirla senza la polvere, ma con essa più prontamente. Che fie per fine, baciandole le mani. Il 26 marzo 1607.

Entwurf, eigh. durchkorrigiert, in Cpv 6251, Bl. 147 f.

5. Zeitungsberichte.

Nr. 380.

Aus Venedig, 1. Dez. 1589:

Es werden Ew. Gnaden ohne Zweifel vor diesem aus den wöchentlichen Reporti vernommen haben von einem, genannt Marc'Antonio Bragadino, mit seinem cognome sonst Mamogna, so ein Bastard eines hiesigen Gentilhomo und in Cipro geboren, so von schlechter Materie Gold machen soll. Darauf man gleichwohl allhie in general anfangs wenig darauf gehalten. Den hat seider unsere Herrschaft mit Salvocondotto, weil er wegen der Inquisition aus nachfolgenden Ursachen bandiert gewesen, mit großem Triumph von Bressa, da er eine Zeit lang gewesen, allher mit starker Guardia, nämlich mit 500 Pferden und 2000 Schützen beleiten lassen. Damit aber Ew. Gn. den ganzen Subcesso dieser Historie ein Wissen hab', ist dieser Mann, seines Alters an 40 Jahren, anfangs eines guten Vermögens gewesen, aber alles mit Bankettieren mit ihm aufgehen lassen. Hernach ist er ein Zeit lang Scudiero beim Granduca Francesco seligster Gedächtnis gewesen. Von dannen zu Papst Gregorius felice memoria geraten, daselbst wegen seiner guten Costumi, auch Piacevoleza sehr wert gehalten, wie er dann dadurch etlich tausend Scudi erhalten. Wie nun dieselben auch ohn worden, hat er sich zum Kapuzinermönch gemacht, auch allbereits primam et secundam tonsuram des Ordens erlangt. Ob nun die strenge Regel, dessen er nit gewohnt, in die Länge nit erdulden könnte, ist er ohne Konsens — davonher dann der Bando del Santo Offitio, wie obgemeldt, reichen tut — ausgerissen und in Frankreich gezogen. Daselbsten allso unbekannt etlichen Fürsten gedient. Letztlichen ist er wieder in Italia und Bergamo kommen, zu Valcamonica daselbst hat er seine Kunst offenbart und die kleine Zeit, so etwa ein 3 Monat sein mögen, ob 20000 Kronen spandiert, Etlichen seine Kunst zu verstehen gegeben. Und dermaßen die Sachen soweit kommen, daß man ihn allher, doch mit seinem guten Willen, kommen machen. Denn es sind ihm dermaßen so viel Fürsten und Herren zugelaufen, daß schier nit mehr sicher gewesen, unangesehen daß er ihm selbsten ob 50 Schützen zu seiner Guardia deputiert. Dieser Mann ist nun jetzo allhier, speist alle Tage 500 Personen, hält stattliche Hofhaltung alla Judeca in Palazo di Casa Dandolo und wirft schier zu haissen das Gold mit Schaufeln hinweg. Seine Kunst ist diesergestalt beschaffen: er nimmt 10 lb.[2]) Quecksilber, tuts zum Feuer und wirft allein einen Tropfen des Liquor, so er in einer Ampela hat, so wird

[1]) Gemeint ist Bathori, wie sich aus dem gestrichenen Textteil ergibt, welcher lautet: „Io, per non tener sepolto continuamente il talento donatomi da Dio, ho deliberato d'andarmene al principio di maggio fuori di queste nostre acque et passar fuori d'Italia dove sono invitato da personaggi nobilissimi et arrivare dove si troverà il principe Battori, il quale per quanto mi aveggo non potrà venir in questi paesi. Et se potessi ottener la polvere da portar meco, non potrei ricevere maggior contento et mi riputarei a gloria incomparabile l'haver beneficato soggetto sì degno" (usw. wie oben). — [2]) Der Schreiber gebraucht hier die bei A. Cappelli, Dizionario di Abbreviature (1899) pag. 365 Sp. 2 Zeile 5 v. u. (deutsche Ausgabe von 1928 S. 410 Sp. 1 Z. 6 v. o.) erwähnte Abkürzung.

es bald hernach alles gutes Gold, von Real Caratt approbiert und nach dem Besten. Sein Fürnehmen ist auf anders nichts als seiner Patria und Republica zu benefizieren, wie er denn vorgestern [30. Nov.] dem Consiglio secretto di X 2 taille [l][1]) Ampollen dieses Liquors praesentiert, welche ohne seine Person experimentiert worden und laut die erste Prob ganz gerecht erfunden und der Quantitam [l] nach ob 6 Millionen Dukaten geschätzt wird. Es zweifelt uns nit, solche Avisi werden Ew. Gn. ganz seltsam vorkommen und sam [l] für ein Fabel zu achten. Aber Ew. Gn. glauben uns hierinnen sicherlich, dann dermaßen alles ist augenscheinlich, daß nicht zu zweifeln. Wie er aber den Liquor mache, d. i. den Maxima, das ist unsers Enthalts nicht auskommen. Denn in seinem Salvocondotto expresso begehrt hat, daß er in diesem nicht astrengiert[2]) möge werden zu eröffnen, zu keinerlei Zeit. Er begehrt auch von hiesiger Herrschaft anders nichts als daß sie seines Lebens und Person gute Cura haben sollen, so wolle er sie mit Geld ihrem Begehren gemäß genugsam staffieren. Unter anderem hat er sich öftermalen vernehmen lassen, es nehme ihn sehr Wunder, daß die Welt allso ignorante bisher gewesen und diese Kunst nicht erfunden, da doch gar ein Geringes dazu gehört und eine Million D[ucat]o außer des Quecksilbers mit 2 lb. geschehen mag. Das ist je fürwahr wunderbarlich und dieser jetzigen Welt ganz neu. Darauf hie[si]ge Alchimisti wiederum Hoffnung gewonnen, arbeiten Tag und Nacht bis sie gar in mal'hora gehen. Man hört jetzt allhie Anderes nichts als von diesem trefflichen Mann, der allein seine Patria, wie gemeldet, benefizieren will.

Cpv 8962 fol. 684 f. (= Klarwill 135 f., wo fälschlich zum 1. Nov. statt 1. Dez. gesetzt).

Nr. 381.

Aus Venedig, 1. Dez. 1589:

Ew. Gnaden melden wir hie beneben an, daß man allhie eines neuen Goldmachers, Marco Brogadien [l] genannt, ein Cipriotto, verwarten täte. Der ist vergangenen Sonntag [26. Nov.] mit 400 Personen in hiesige Stadt gar stattlich ankommen, den Palacio da Cà Dandolo alla Cuecha vor St. Marco hinüber angenommen, herrlich formiert [l] und jedermann stattliche Schankung tut, als Gold bei ihm. Als nun hiesige Herrschaft einen rechten Grund seiner Kunst haben wollen, hat er erstlich etlich Partikular-Personen hiesiger vornehmer Senatoren zu sich berufen und begehrt, Quecksilber mitzubringen, also mit einem Tropfen, so groß als ein Ernt-Körnlin, macht er mit einem Pfund Quecksilber ein Pfund feines Gold; deren Proben sind drei nach einander gemacht.

Nachmals hat er ein Glas voll dieses köstlichen Liquors der Herrschaft präsentiert, daneben angezeigt, er schenke und verehre ihr, soviel er habe, das halbe Teil, und möge dieser Liquor ungefährlich 6 Millionen Golds sein. Die 3 verehre er liberaliter, die anderen 3 solle man ihm aufbehalten, seines Gefallens zu disponieren, und zu täglicher Ausgabe, welche dann nicht klein, wolle er es allgemach herausnehmen. Nun haben es der Herzog und fürstlicher Consiglio de'Dieci nicht glauben wollen. Als sie aber vorgestern [29. Nov.] die Probe öffentlich in der Cecha oder Münz machen lassen und in effectu gut fein Gold befunden, inmassen daß ob diesem Sekret nicht zu zweifeln und viel Unglauben — wie wir dann auch derselben gewesen — Glaubige dieser Sachen gemacht und nit mehr daran zu zweifeln haben, allso desselbigen Golds auch bei Handen gehabt. Ist dem Portugallesischen Kreuzdukaten-Gold an der Güte gleich und ob er wohl gesagt, habe alles der Herrschaft gegeben, ist doch gemeines Glaubens, daß er noch mehr dieses Liquors bei Handen und könnte, so viel er wolle, machen. Das hat die ganze Stadt nit wenig erfreut. — Dürfen also unsere Pantaloni ihren Schatz nit mit größten Unkosten und Gefahr holen lassen, weil sie den Meister im Haus haben, welches ein Wunder anzuhören ist.

Was Frucht aber dieser Mann causieren [wird], weiß man nit. Er begehrt gleichwohl kein Dignität oder Grado, sondern begnügt sich mit köstlicher Speis und

[1]) vermutlich = tali (solche). — [2]) astrengiert = gezwungen.

Trank, auch guter Gesellschaft, die ihm dann gleichfalls nit mangelt, begehrt doch starker Guardia seiner Person, das wird ihm von hiesiger Herrschaft gutwillig vergünstigt und zugelassen. Soviel pro aviso!

Cpv 8962 fol. 688.

Nr. 382.

Aus Venedig, 1. Dez. 1589:

Sonst wird allhie mit Männiglichs großem Verwundern geredet vom wunderbarlichen Gold- und Silbermacher, bei welchem so große Anzahl silberne und goldene Geschirr, auch köstliche Edelgestein täglich gesehen werden. Der hat am Aftermontag [28. Nov.] nächsthin ein Casseta in die Cecha gelegt, darinnen seien Mittel, gar leichtlich 5 Millionen Gold zu machen, davon sei auch ein Prob gemacht auf alle Parrangoni etc.

Cpv 8962 fol. 687'.

Nr. 383.

Aus Venedig, 8. Dez. 1589:

Der neue Goldkünstler Mamugnano läßt sich nunmehr allhie in der Stadt sehen und geht die Sag, er habe am Montag jüngsthin [4. Dez.] ein Zain Gold [ge]gossen von 300 Cechini, davon sei ein Saggio gemacht und gut Gold auf alle Proben befunden worden. Darauf wird in genere dafür gehalten, diese seine geheime Kunst werde sich gerecht und wahrhaftig befinden.

P. S. Jüngst habt Ihr vernommen, wie daß Alchimist Marco Pragadini Kunst in gethanen Proben just befunden; seithero hat man Anders nit abnehmen können dann daß diese seine Kunstsachen riusciert und die Proben nunmehr genugsam erwiesen. Also geben ihm die vornehmsten Häupter allhie den Titel Illustrissimo. Die bankettieren mit ihm täglich. Hergegen redet er [! nicht der Doge, wie Kl. die Sache auffasst!] in secunda persona, und wird gleichwohl mit Edelleuten auf ihn wartende, nachts aber mit Barche armade verwahrt, und weil so große Anzahl Volks Forestiern oder[1]) allhie erscheinen, hält hiesige Herrschaft 3 wohl armierte Galleres[2]) in guter Ordnung.

Cpv 8962 fol. 724 (darnach ohne die Nachschrift, nicht fehlerfrei bei Kl. 136f.); ohne die Nachschrift auch Dresden Hauptstaatsarchiv Nr. 10710 fol. 361.

Nr. 384.

Aus Venedig, 16. Dez. 1589:

Der Goldmacher Mamugnano soll jetzo im Werk sein, seiner Goldkunst ein Prob zu machen vermög der hiesigen Herrschaft Begehren monatlich von 5000 Cechini Dukaten; denn von einer kleinen Anzahl einen Saggio zu machen, befinden sie sich nit genugsam verg[e]wis[s]et, sondern ein Prob zu machen von 15 oder 16 Millionen, die er gemeldter Herrschaft zu überliefern versprochen habe. Der erzeigt sich täglich in mehr Magnificenz, schenkt seinen liebsten Freunden Präsente zu 20 und mehr Mille Dukaten auf einmal. Der hat dem Duca di Luxenbourgo, (französischen katholischen Adels allhie angekommenem Ambassador nach Rom) am Montag jüngsthin [11. Dez.] ein Bankett gehalten, welches allein im Ende ohne allerlei Extraordinari-Konfektion bis in 600 Kronen gekostet, und ist folgenden Tags gedachter Duca di L. von hinnen nach Rom verreiset.

Cpv 8962 fol. 735'f. (darnach mit mehreren Fehlern bei Kl. 137); ferner Dresden Hauptstaatsarchiv Nr. 10710 fol. 363.

Nr. 385.

Aus Venedig, 23. Dez. 1589:

Jetzt geht die Sag, der Mamugnano habe an hiesige Herrschaft suppliziert, ihm 8 Monat Zeit zu vergönnen, die Kraft in hiesiger Herrschaft Ampoletta überantworten, in Gold zu konvertieren [sic!].

Cpv 8962 fol. 738.

[1]) nach „oder" scheint ein Wort zu fehlen. — [2]) = Galeeren.

Nr. 386.

Aus Venedig, 23. Dez. 1589:

Fürnehme Leut allhie halten des Mamugnano Goldkunst noch für gewiß; dagegen aber gibt der unbeständige gemeine Mann solchem Fürgeben der Kunst wenig Glauben, singen und schreien auch Buben auf Gassen wider ihn, daß dieses stetige Regen- und schlechte Wetter allhie durch den Mamugnano gemacht werde, sei ihm auch selbst unter Augen gesagt worden, er machte durch des Teufels Kunst aus dem Quecksilber Gold.

Cpv 8962 fol. 737′f.

Nr. 387.

Aus Venedig, 4. Jan. 1590:

Von unserem Mamugnano wird insgemein dafürgehalten, seine Kunst mit Verkehrung des Quecksilbers in Gold sei in kleinen Proben wahrhaftig, gut und aufrecht, aber in den großen könnte er es so wohl nit zuwegen bringen. Und sagt man, vorgestern zu Abend habe er in Beiwesen etlicher hiesiger Ratsherren 2 Zain Gold gemacht, jeden von 1 Pfund, dannenher diese Disputation hievon nit fast mehr zweiflig sei. Allein wird bei etlichen Philosophis hiesiger Stadt noch disputiert, wann er, Mamugna, seine Medicinam oder Materiam, damit er bishero das Gold gemacht, gar verbraucht habe, ob er die Kunst könnte, dieselbe wieder zu machen, und sind Etliche der Meinung von Ja, Andere von Nein, allso daß diesfalls ingemein zweiflig von ihm gehalten wird.

P. S. Hiesiger Goldmacherkunst nimmt auf ein Neues wiederum ihre Reputation nit von wegen daß neue Miracula möge getan, sondern sich zu Padua ein Giacomo Alfise Cornero, ein hiesiger Edelmann, entdeckt, der solle freilich verschienenen Sambstag allda Freudenfeuer gemacht haben. Ob ihm nun mit Grund also, wird mit mehrer Particularität vernommen werden.

Cpv 8963 fol. 7′f.

Nr. 388.

Aus Venedig, 5. Jan. 1590:

Die gemeine Opinion ist noch, daß der Mamugnano, neuer Goldmacher, in einer kleinen Quantität das Quecksilber zu Gold transformieren könne, aber in großer Quantität habe seine Kunst die forza nit. Der solle doch vorgestern (in praesentia etlicher hiesiger Senatorii) 2 Zain Gold, jedes 1 Pfund schwer, gemacht haben. Hierüber wird in der Disputation auf seiner, des M., Seite dafür gehalten, seine Kunst wird in großem Werk keine Diffikultät haben.

Cpv 8963 fol. 21′ (= Klarwill S. 137′ wo irrig: 4. Jan.).

Nr. 389.

Aus Venedig, 9. [nicht 19., wie die Hs. — irrig — hat] Jan. 1590:

Am verschienenen Samstag [6. Jan.] hat der Signor Mamugnano in des Herzogs Kammer in Beisein etlicher Senatoren ein Prob seiner Goldkunst gemacht, welches Gold sich auch gar gut befunden. Ist doch diese Prob größer nit als seine zuvor gemachte gewesen, nämlich allein 1 lb. schwer auf einmal, danneher die gemeine Vermutung, er könnte es größer nit machen.

Cpv 8963 fol. 54 (auch dieser überaus wichtige Bericht — über Br.'s Probe vor dem Dogen! — fehlt bei Kl.!).

Nr. 390.

Aus Venedig, 12. Jan. 1590:

Unser Mamugnano hat von 5 Piatti, so [er] täglich gespeist, 2 leviert, gut Teil seines Hausgesinds hinweggeschickt und wie privato gentilhuomo leben will. Er tut seine Proba täglich zeigen und bei hiesigem Herzog, der ihn oft zu sich ruft, in großem Ansehen mit Titulo del „Illustrissimo", welches den Leuten, daß was an dieser Kunst sein müsse, desto mehr Glauben gibt; hat ihn der Patriarcha auch ban-

kettiert und gleichen Titel gegeben, so ja, wann nicht mehr als andre wüßten, für große leggierezza möchte ausgelegt werden.

Cpv 8963 fol. 35 (fehlt bei Klarwill!).

Nr. 391.

Aus Venedig, 19. Jan. 1590:

Der M. hat verschienener Tage 1 lb. Mercurium zu Gold konvertiert. Der passiert jedoch solches Gewicht nit, unangesehen, daß er von etlichen Personen gebeten worden, eine größere Summe zu machen.

Cpv 8963 fol. 58' (man vergleiche, was Kl. 138 aus diesem Bericht gemacht hat!).

Nr. 392.

Aus Venedig, 26. Jan. 1590:

Belangend der goldenen Mamugnanischen Sache zweifelt nunmehr keiner an den Proben, die er täglich macht, indem er das Quecksilber in gutes Gold verkehrt. Dieweil aber gespürt worden, daß er mit solcher seiner Kunst nit über 1 lb. Silbers kommen, wie fast er auch von mehr Personen gebeten worden, auf einmal eine größere Summe zu machen, will man dafür halten, daß das Ausgeben von einer solchen Anzahl Millioni, die er machen könne, eine große Carotta gewesen sei, so den Leuten eingebildet worden. Wiewohl das auch leichtlich zu vergleichen wäre, daß derjenige, so das Wenig machen kann, könnte auch das Mehrer zuwegen bringen. Wenn man allein den Punkt des fürnehmbsten Zweifels entscheiden könnte, nämlich wann sein Oel-Ampel[1]) dieser Materia, davon er eines Korngrans groß ein lb. Quecksilber zu Gold machen kann, ausgehe, ob er dies Sekret könnte, dergleichen mehr zu machen: wann er es auch könnte, ob er's am Verlag vermöchte, item wie viel Zeit es hiezu erforderte. Und dies ist eben dasjenige, davon die gelehrten Professores dieser Kunst jetzt disputieren. Wenn nun auch diese Fragen einst erörtert werden, soll es Euch unverhalten bleiben. Unterdessen hat er seine Unkosten eingezogen, auch seine Tafel um viel Mäuler gemindert, und wird er nimmer mit so viel Hofgesind vor und nach gesehen wie zuvor.

Cpv 8963 fol. 62' (= Kl. 141).

Nr. 393.

Aus Venedig, 26. Jan. 1590:

Der Mamugnano, neuer Goldmacher, macht allein Gold zu seiner Notdurft. Der ist Willens, diese Fastnacht eine schöne Giostra[2]) allhier zu halten auf Sankt Stephans Platz. Hiezu lasse er schöne Rosse von Mantua hieher kommen.

Cpv 8963 fol. 82 (= Kl. 141).

Nr. 394.

Aus Venedig, 9. Febr. 1590:

Man sagt, der Mamugnano habe auf mehr Malen unterschiedlichen Edelleuten mit Spielen abgewonnen bis in 18000 Scudi, allso, daß die Sage, er könne sich so wohl zum Spielen schicken als wohl er Gold machen könne, und habe großen Fall dazu. Er soll dieser Tage einen auf ein Mal 10000 Kronen Wert Gold gemacht haben, welches von einer glaubwürdigen Person, die selbst dabei gewesen, bestätigt wird.

Cpv 8963 fol. 105 (= Kl. 142f.).

Nr. 395.

Aus Venedig, 10. Febr. 1590 (Bericht eines Anderen):

Der vergangenen Tage hat der neue Goldkünstler Mamugnano auf einmal 10000 Kronen Gold gemacht. Das wird von glaubwürdigen Personen konfirmiert, so selbst persönlich dabei gewesen.

Cpv 8963 fol. 111 (fehlt bei Kl., wohl absichtlich, weil gegenüber dem Bericht vom 9. nichts Neues enthaltend; man beachte aber das „Fama crescit eundo": am 9. ist es eine „glaubwürdige Person", am 10. sind es deren schon mehrere).

[1]) = „ampolla". — [2]) Turnier.

Nr. 396.

Aus Venedig, 17. Febr. 1590:

Der Papst hat sich freilich vernehmen lassen, im Fall der neue Goldkünstler Mamugnano sich seiner Kunst Gold zu machen gewiß wisse, solle er in Libertät bleiben; wo aber nit, nach Rom geschickt werden, allso daß er, der Mamugnano, in alle Wege Extraordinari-Prob seiner fürgebnen Kunst tun werde müssen. Der hat doch bis anhero über 100 [!] Kronen Gold gemacht.

Cpv 8963 fol. 118′ (fehlt bei Kl.).

Nr. 397.

Aus Straßburg, 7. Febr. [a. St. = 17. n. St.] 1590:

Sonst hat man von dem Goldmacher zu Venedig Schreiben gehabt, welchergestalt er vom Großtürken bestellt und abgefertigt worden, sich für einen Goldmacher und Künstler auszugeben mit allen Umständen und genugsamer Instruktion, wie alles anzugreifen, von gemeldtem türkischen Kaiser praktiziert, um einen Zutritt der Stadt Venedig bekommen möchte, welches aber ausfindig worden und möchte ihm, Goldmacher, noch sein verdienter Lohn erfolgen.

Cpv 8963 fol. 99′ (= Kl. 142).

Nr. 398.

Aus Venedig, 23. Febr. 1590:

Der Mamugnano soll 1 Zain Gold gemacht haben, von 6—800 Kronen. Dem geben Etliche Glauben, Etliche nit, und obwohl er, Mamugnano, sich vernehmen läßt, er wolle beharrlich sein, in seiner fürgebenden Kunst fortfahren, hat doch der Signor Marco Anthonio Villachiara (welcher dem gedachten Mamugnano zur Guardia zugeordnet gewesen) bei hiesiger Herrschaft um Entlassung seines Cargo gebeten.

Cpv 8963 fol. 131 (fehlt bei Kl., was zu bedauern ist, denn es geht aus dem Berichte hervor, wie gut die Korrespondenten unterrichtet gewesen sind: die Tatsache stimmt, wir besitzen das Entlassungsgesuch vom 17. Febr. — s. Nr. 306 — und am 23. weiß der Korrespondent schon von diesem Schriftstück des amtlichen Verkehrs!).

Nr. 399.

Aus Venedig, 9. März 1590:

Der Mamugnano, Goldmacher, hat sich zu Fastnacht über mit seiner gewöhnlichen Splendidezza und Liberalität erzeigt, indem daß er offenen Hof und stattliche Bankett gehalten, denen dazu berufenen Signori mit allerlei Saitenspiel und anderen Kurzweilen erzeigende.

Cpv 8963 fol. 167 (fehlt bei Kl.).

Nr. 400.

Aus Venedig, 16. März 1590:

Ob der Zeitung vom Mamugnano, so dahin kommen war, hatten sich die Türken nit wenig entsetzt und hielten die Herrschaft, bei denen er sein Unterschleif[1]) hat, nit in geringer Achtung.

Cpv 8963 fol. 178′ (fehlt bei Kl.).

Nr. 401.

Aus Venedig, 23. März 1590:

Der Mamugnano, bewußter Goldmacher, habe jüngstlich etlich Zain Gold per 6000 Dukaten Zecchini in die Zecca allhie gelegt und solle sich der Conte Christof-

[1]) = Unterschlupf.

fero Chastilione (Capitaneo über des Herzogs von Mantua Guardia) allhie befinden, mit gedachtem Mamugnano zu traktieren.

Wird auch ausgeben, das Geld, so der gedacht Mamugnano eine Zeit hero allhie spendiert, habe er von obgedachtem Herzog bekommen, gegen einer Ampuletta (der Materia, Gold zu machen) per 20 000 Kronen.

Cpv 8963 fol. 199 (fehlt bei Kl.).

Nr. 402.

Aus Venedig, 23. März 1590:

Man sagt, der Signor Mamugnano habe neulich etliche Zain von Gold für 6000 Cechini Wert an die Münz gegeben und sei der Conte Christophero Castigliane, Capitano über des Duca de Mantova Guardia, allher kommen, um mit ihm zu handeln. Es soll auch von seinetwegen Ihre Altezza selbst in wenig Tagen allher kommen, zwischen Der und ihm sich gute Freundschaft erhalte, und wollen Etliche, das Geld, so er eine Zeit hero allhie spendiert, komme von Ihrer Altezza her, der er einen guten Teil seiner Mixtura von 20 und mehr Mille Kronen Wert verehrt habe.

Cpv 8963 fol. 206 (fehlt bei Kl.).

Nr. 403.

Aus Venedig, 30. März 1590:

Wie des Mamugnano Goldkunst in Constantinopoli etwas Neues und Verwunderliches zu hören, vielmehr aber zu glauben war, das verursacht auch allerlei Reden, und hielten es Etliche für wahrhaft, Andere aber nit.

Cpv 8963 fol. 217′ (fehlt bei Kl.).

Nr. 404.

Aus Venedig, 11. Mai 1590:

Dieweil der Goldmacher Mamugnano sich ein Zeit hero außerhalb hie in einem Dorf aufgehalten und bei Etlichen in Verdacht geraten, als mache er für Andere daselbsten Gold, und deswegen von etlichen seinen Gläubigern sein Zimmer allhie alla Zudecca versiegelt worden, hat doch er, der Mamugnano, (auf Befehl der Signori Capi) sein Zimmer[1]) wiederum freigemacht.

Gleich jetzo vernimmt man, daß Mamugnano, der Goldmacher, sei allhie wiederum ankommen und vom Papst absolviert, daß er jedoch 5000 Kronen Almosen geben und den Malteser-Orden annehmen sollte.

Cpv 8963 fol. 314′f. (= Kl. 145).

Nr. 405.

Aus Venedig, 11. Mai 1590:

Nachdem der Signor Mamugnano sich eine gute Zeit hero auf dem Land verhalten, ist er bei Etlichen in Verdacht geraten, er möchte sein Mercurium anderswo außerhalb dieses Gebiets verkehren. Derwegen sie ihm etlicher aufgewendter Schulden halber die Gemach seiner Behausung verpietschieren lassen. Als ihm nun solches zu Ohren kommen, hat er bei den hiesigen Herren Capi so viel zuwegen gebracht, daß sie unverzüglich gemeldte Siegel oder Petschier zu Verwahrung seiner Sachen wieder haben lassen abnehmen, und ist er nachher mit mehr Ehren und Ruhm dann vorhin nie allhie ankommen.

Cpv 8963 fol. 319.

---

[1]) so! Kl. druckt „ein Zimmer", er beachtet nicht, daß Zimmer in der alten Sprache (so auch hier) so viel bedeutet wie Haus; M. hat also nicht etwa 1 Zimmer, sondern das ganze Haus von der Beschlagnahme frei bekommen.

Nr. 406.

Aus Venedig, 6. Aug. [nicht Juli, wie irrig steht] 1590:

Der bewußte Goldkünstler Mamugnano hat sich aus [!] Padua hinweggetan und wollte Venedig nicht mehr sehen.

Cpv 8963 fol. 464' (fehlt bei Kl.).

Nr. 407.

Aus Venedig, 10. Aug. 1590:

Von Padua schreibt man, der bewußte Goldkünstler Mamugnano sei mit drei seiner Diener von Padua nach Bayern verreist, als der vom selben Herzog erfordert sei.

Cpv 8963 fol. 532' (fehlt bei Kl.).

Nr. 408.

Aus Venedig, 31. Aug. 1590:

Aus München v. 15. ds. wird geschrieben, daß in derselben Stadt stündlich erwartet wäre der Mamugnano, vom selbigen Herzog, wie vor diesem vermeldet, berufen, und habe er seine Familia, bei 20 Personen, zu Padua hinterlassen, die erwarten Bescheids von ihrem Herrn, ob sie ihm folgen sollen. Er habe auch vor seinem Verrucken Befehl hinterlassen, daß sie vor anderem Bescheid von dannen nicht weichen sollen, die würden gar stattlich unterhalten von seinem Spenditor.

Cpv 8963 fol. 590 (fehlt bei Kl.). Auch diese Zeitung ist ein Beweis, wie gut die Berichterstatter unterrichtet waren. Schier jedes Wort dieser Zeitung wird durch den Aktenінhalt bestätigt.

Nr. 409.

Aus Venedig, 14. Sept. 1590:

Aus Padua vernimmt man, aus Befehl des Herzogs in Bayern seien des Mamugnano Diener 3000 Kronen geschickt worden, mit welchen sie sich ehist nach Landshut in Bayern auf den Weg begeben sollen, allda sich jetziger Zeit befindet der Mamugnano, inmassen sie auf 11. ds. selbstzwanzig schon verreist.

Cpv 8963 fol. 647 (fehlt bei Kl.).

Nr. 410.

Aus Venedig, 9. Nov. 1590:

Zu Mantua sind im Corte Vechia unter der Erden des Palati gefunden worden 2 Kämmerlein auf einander, im einen viele Instrumenta zur Alchimia dienlich samt etlichen Stück Silber und Totengebeinern, vermutlich von Giganten, im andern ein „Trühlin"[1]) von Blei, dabei 2 Ampeln[2]) mit Liquore — wird judiziert, es sei Quinta Essentia Lapidis Philosophorum oder des Golds Spiritus. So dem allso. verhofft man, sollen über 40 Millionen Golds daraus gemacht können werden. Sind auch im selben Kämmerlein 90 Zain Gold gefunden worden, jeder 20 lb. schwer.

Cpv 8963 fol. 779'f. (fehlt bei Kl.).

Nr. 411.

1591 März 28 (18 alten Kalenders), Augsburg. Hans Merer in Augsburg an seinen Schwager Steffan Fugger, Stadtkammerer zu Regensburg: aus dem Begleitschreiben zu einer (nicht erhaltenen) Zeitung.

„.... Ihr habt vorlängst von einem unerhörten Goldmacher gehört, so die Venediger lang zu Venedig ufgehalten; bei einem Jahr her ist er herauf kommen, hat

[1]) Der Korrespondent verrät sich durch die Diminutiv-Endung als Alemanne. — [2]) = ampolle.

sich beim Herzog in Bayern eingenist und Ihr f. G. viel zu verstehen gegeben. Ich weiß nit, wie es zugeht, gleich in dieser Stund schreibt man von Münichen, daß der Herzog diesen Goldmacher und seine Gesellen hat lassen gefänglich einziehen, sollen mit eisernen Ketten wohl verwahrt sein. Diese Herren wollen verblend[et] sein, so man doch noch nie erfahren, daß dergleichen Künstler viel Nutz geschafft haben....."

Urschr. in Cgm. 5864/4; zwei ähnliche Schreiben desselben an denselben ebd. enthalten d. d. 17./27. April die Meldung von der bevorstehenden und d. d. 23. April/4. Mai n. St. die Meldung von der vollzogenen Hinrichtung.

Nr. 412.

Aus München, 13. April 1591:

Der Goldmacher Mamugnano liegt noch in förmlicher Verhaft. Der begehrt seinem Verdienst nach willig zu sterben.

Als ich in diesem fortgeschrieben und beschließen wollen, habe ich erfahren, daß der Herzog des gemeldten Goldmachers Chortesana Signora Laura samt ihrem Gespielen verschienenen Montag[1]) auf einer Gutschen hinwegführen lassen als bis gen Trient, von da würde der Gutscher und der Andere, so sie accompagniert, welcher mein guter Freund, wiederum umkehren und die Frauen sorgen lassen, wohinaus sie ihren Weg weiter nehmen.

Cpv 8964 fol. 734.

Nr. 413.

Aus München, 23. April 1591:

Man hat heutigs Tags zwischen 4 und 5 Uhr abends allhie auf dem Platz eine Bühne samt einem hohen Galgen aufgemacht, daran alle Zimmerleut arbeiten müssen und wird also auf [den] 26. ds. der arm Marco Pragadino, der Venedische Goldmacher, daran müssen. Der soll gar geduldig sein und nur begehren, zu sterben. Man soll die Stricke mit falschem Gold umwinden. Ob er aber daran hangen oder geköpft werde, weiß noch niemand. Man achtet er möchte zu dem Schwert erbeten werden.

Dresden HStA Nr. 10711 fol. 204.

Nr. 414.

Aus München, 26. April 1591:

Freitag 26. Aprilis nächstverschienen vormittags zu 10 Uhren ist der Marco Bragadino mit dem Schwert allhie justiziert worden, welcher sich eine Zeit lang (mit falschem Fürgeben, daß er Gold machen könnte,) bei den Venedigern, nochmalen beim Herzogen von Mantua aufgehalten und von dannen auf des Fürsten von Bairn Erfordern und Begehren hieherkommen.

Ist jedoch gedachter Pragadino gar übel gerichtet worden, dann als er auf einer darzu in Sonderheit gemachten hülzinen Pünnien auf einen Stuhl niedergesessen, hat ihn der Nachrichter gleich im ersten Streich gar zu hoch und nämlich oben am Genack angetroffen und gar durchaus bis vornen an die Stirn getroffen, daß er alsbald vom Stuhl und das Hirn aus seinem Kopf auf die Erde der Bühne gefallen. Hernachher hat ihm der Nachrichter noch 2 Streich auf den Hals gegeben, ihm die Gurgel folgends erst mit dem Richtschwert endlich abgeschnitten, bis er den Kopf gar von dem Bottich abgeteilt.

Unangesehen, daß der Uebeltäter sich gar keck und geduldig verhalten bei solchem Actu, haben sich zur Guardia auf dem Platz gefunden bis in 400 Bürger in Harnisch und sonst 200 Musketenschützen.

Gemeldeter Bragadino (desselben Venedischen Geschlechts Bastard jedoch) hat gleichwohl durch den Strang vom Leben zum Tod sollen gebracht werden, wie

[1]) 8. April.

denn ein Galgen auf dem Platz in der Stadt schon aufgerichtet, rot angestrichen und mit einem vergüldten Strang von falschem Gold allerdings fertig gewesen; ist er doch durch Fürbitt und Interzession (bevorab der Italianischen seiner Nation) zum Schwert erbeten worden.

Der Strick, darmit er gebunden durch einen Schergenten zur Richtstell geführt worden, ist mit falschem Zittergold umwunden gewest.

Dessen Mißhandlung (deren er gar viel von selbst ohne einige Tortur bekannt und schriftlich übergeben) sind zum Teil öffentlich verlesen worden in deutschen und italienischen Sprachen, damit der Verurteilter Solches seiner italienischen Sprach nach auch hat verstehen können, daß er nämlich und lange Jahre her an unterschiedlichen Orten und Landen viele hohe Potentaten (sonderlich auch die Königin von Engellandt, seinem schriftlichen Anzeigen nach), auch viele Partikularpersonen um große Summen Gelds betrüglich angeführt und fälschlich fürgeben, er könnte durch die Alchimiam Gold machen, welche Kunst er doch nicht gelernet, viel weniger gekonnt, sonsten auch gar ein schandlos Leben geführt habe, welches alles in specie zu benennen (Reverenz halben) verblieben.

Der Körper ist auf der Bühne mit einem schwarzen Leinentuch bedeckt worden und allso liegen blieben bis gegen 5 Uhrn abends; von dannen haben ihn 6 Mannspersonen (jedoch vermummt) in Gottesacker getragen und daselbst vorbegraben. Allda soll ihm ein Epitaphium aufgerichtet werden nächst an der Landstraßen. Was solches aber in sich halten, wird man seiner Zeit haben zu vernehmen.

Dieweil dann mehrgedachter Bragadino vor dieser Zeit ein Mönch (Kapuzinerordens) gewesen, ist er Tags zuvor, ehe er justiziert, dequidiert [!], ihm ein bischöflicher Mantel angelegt, ein Infell [!] auf das Haupt gesetzt und Finger fornen [!] gescholen [!] worden[1]), deswegen auch ihn etliche Mönche bemeldten Ordens zur Begräbnus begleitet.

Dresden HStA Nr. 10711 fol. 218f.

Nr. 415.

Aus München, 27. April 1591:

Auf des Herrn [Adressaten] Begehren, was sich mit dem weitbeschreiten vermeinten Goldmacher, Mamugnano genannt, angestern Freitags allhie verlaufen, habe ich zum Teil in Eil wie folgt verzeichnet.

Erstlich haben Ihre fürstl. Gn[aden] allhie auf dem Weinmarkt gegen dem Rathaus über ein ziemlich hoch Halsgericht, mit roter Farb angestrichen, auch einen daran hangenden Strick, so mit geflündertem falschen Zittergold überzogen, aufrichten lassen. Und hat man den armen Goldmacher mit einem Kleid Ihrer fürstl. Gn. Hoffarb, als blau und weiß, ihm zu mehrerem Spott (wegen seines unermeßlichen Betrugs) bekleidet, in welcher Kleidung man ihn durch die Stadtknecht aus der Gefängnuß neben starker Begleitung der zugeordneten bewehrter Guardia auf obbemeldte Richtstatt geführt, gleichwohl er zuvor stark gebeten, man ihn in der Gefängnuß hinrichten wolle, das aber durch Ihre fürstl. Gn. ihm abgeschlagen und die verordneten Beichtväter, auch vielen geistlichen Herren, so zu ihm ins Gefängnuß gangen, füglich ausgeredet mit dieser Vertröstung, daß, wo mit ihm öffentlich in Gegenwart ganzer Versammlung gemeinen Volks prozediert, werde es wegen vielen des gemeinen Gebets ihm und seiner Seele neben standhafter Freudigkeit nit wenig ersprießlich sein. Darein er sich willig ergeben.

Als nun der vermeldt arme gefangene Mann durch die Stadtknecht der Kleider auf der Richtstatt (wie zum Schwert condemnierte arme Sünder gebräuchig) entblößt worden, ist er alsdann erst dem Nachrichter, die Urteil zu exequieren, an Hand überantwortet, aber durch bemeldten Meister sehr übel, erbärmlich, ganz abscheu-

[1]) d. h. „die Daumen und Zeigefinger, die ihm bei der heiligen Weihe gesalbt worden waren, leichthin und ohne Blutvergießen mit einem Messer abgeschabt" (so: Wetzer u. Welte's Kirchenlexikon, 2. Aufl. III, Sp. 1470).

lich gerichtet und traktiert worden, allso daß der Umstand zusehenden Volks verursacht, gegen ihn, Nachrichter, wie vor Zeiten gebräuchig, mit gebührender Straf auch zu prozedieren leichtlich erfolgen mögen, da Solches nit alsbald durch Fürkommung Ihrer fürstl. Gn. mit Aufblasung eines Thrumetters [Trompeters] kein Hand anzulegen ernstlich mandiert worden, darauf sich dann die Gemeind (als gehorsame) zu Ruhe und nach Haus begeben.

Nach Vollendung der Sachen hat man den toten Leichnam alsbald mit einem schwarzen Tuch bedeckt und auf der Richtstatt bis Abends, Vesperzeit, um ihn männiglich sehen möge, liegend verbleiben lassen, folgends von der Bruderschaft, N. genannt, auf den Gottesacker in seinen Mantel, die Stricke mit Flendergold umwunden, eingeschlagen und allso zur Erden bestättigt.

Dieser Mamugnano soll vor diesem den Herzog von Ferrara [!] beredet haben, da er 30 000 Kronen unter Handen haben [sollte], sollte ihm nit fehlen oder mangeln, er wollte seine Goldkunst dermaßen ins Werk setzen und bringen, dessen sich die ganze Welt zu verwundern; darauf gedachter Herzog ihm 50 000 Kronen an Gold bar geben lassen, mit welchem er zu Venedig in großem Pompo ankommen, auch den Anfang seiner Kunst etliche Proba mit lauterem Gold-Zanij selbiger Herrschaft erwiesen, aber doch aus des obgemeldeten Herzogen von Ferrara Säckel. Allso hat der gedachte Goldmacher seinen Lohn darüber empfangen, und werden die Potentaten und Herren, was auf solche ungewisse, grundlose Künstler zu halten, gewitzigt.

Cpv 8964 fol. 688 f. (fehlt bei Kl. II). — Auch in der Zeitungen-Sammlung des Hauptstaatsarchivs zu Dresden Nr. 10711 fol. 220 f., woselbst noch folgender Zusatz:

Auch sollen noch zwei, so seine, des gerichteten Mamugnano, geheimste und vertraute Diener gewest, in Verhaftigen liegen, welche viel von seinen Sachen gewußt und den offenbarten Betrug nicht wenig konfirmieren helfen. Die möchten, wie allhie davon geredet wird, ungestraft auch nicht davon kommen.

---

6. Gedichte und Volkslieder.

Nr. 416.

Sonett eines unbekannten Dichters, entstanden im Oktober 1589.

A Brescia.

Che fai, Brescia, che fai? Non ti commove
Un sì gran don dal ciel sceso qua in terra
A te, che in ver, se'l mio pensier non erra,
Potresti contra el mondo far tue prove,

Hor che appresso di te hai chi rissolve
Il rame in oro et di tal lega el serra
In tal bontà che a gara l'huom l'afferra
E i principi vicini a lui si volve?

Ferma, Brescia, costui, opra l'ingegno,
Aciò teco rimangi, se dovessi
Darli le proprie moglie in sua balia.

Chè ciò facendo sarà buon disegno
Per arricchire et aggrandìr se stessi.
Altramente sarà una gran pazzia.

Aus Cod. marc. It. IX 174 Bl. 334; Antonio Pilot, L'alchimista Marco Bragadino a Venezia. (Pagine Istriane III — 1905 — fasc. 9/10 pag. 206—222). S. 219 f. = 14 f. des Sonderabdrucks.

Nr. 417.

Ein Gleiches aus der gleichen Zeit.

Novo Mida sei tu, sel volgo dice
la vanità de tue famose lodi,
anzi via più di lui lieto et felice,
Poichè dell'opra tua ti nutri e godi.

Novello Giove sei, che l'infelice
Danae soccorse con gioconde frodi,
anzi precorri a lui, se la nutrice
Vergine d'Adria con richezze annodi.

Secolo aventuroso, in cui rimiro
fastoso et lieto gli innocenti giorni
di quella età che riverente honoro.

Secol, che adduci di Saturno el giro
innanzi el tempo suo, s'avien con l'oro
che amica a Dio simplicità ritorni.

Aus Cod. marc. It. IX. 174 Bl. 333'. Dieses Sonett ist in der Hs. an das in Terzinen geschriebene „Capitolo" unmittelbar angeschlossen; mit Unrecht, wie schon die verschiedene Versart zeigt. Vgl. Pilot a. a. O. S. 218.

Nr. 418.

„Capitolo."

[1589 Okt.]

Io non vi scrivo, io taccio e faccio punti,
e pause tante, o il mio Padre maestro,
quante ne fa l'arte dei contrapunti.

Ma s'io pur fossi tanto agile e destro
al poetar, come sono al tacere,
fornito havrei di carte sino al destro.

È bella cosa pur stare a vedere,
e tacer, disse un certo di coloro,
che volse scientia più che soldi havere.

Taceste meco ancor voi, quando d'oro
faceva el novo Mida i vostri monti,
onde indorati mille e mille foro.

Ma prima i fiumi torneranno ai fonti,
che io lasci afato, afato il cicalare,
tutto, che io sia forse el peggior, che monti.

Direte voi, chi ti fa strapazzare
l'arte che non è tua, le maraviglie
che oggi al mondo[1]) vegiam tante e si rare.

Nè perchè l'huom l'ingegno vi assotiglie,
et cacciasi nel capo la baretta,
ne cava conclusion, che al ver s'appiglie.

[1]) sic! nicht „modo", wie P. hat.

Chi attribuisse all'arte benedetta
della furfantaria si luminosa
materia in picciol vena accolta e stretta.

Chi stima frutto d'una scientia ascosa
in carte non di libri, ma da gioco
tanta di doble copia prodigiosa.

Altri per forza di solfo et di foco,
di mercurio, salnitro e vetriolo
credono farsi el sol, che luce poco.

Nell' altrui bocche dico, poichè un solo
non trovate negli amici[1]) più degni,
che habbia potuto empire el corrigiolo.

Io, che son grosso più sensati segni
aspetto et dica ogniun ciò che si vuole,
all'hebraica non credo, senza pegni.

Vò però moderando le parole,
quando me occorre con color parlare
che adoran questo novo oriente sole.

Et così certo è convenevol fare
a chi non vuole impugnar spade e lancia,
od impizzar contentioni amare.

Crede con ferma fede et non è ciancia
chi d'ostro ornato siede, e ha la cura
di quella donna che ha in man la bilancia.

Credon di certa casa sin le mura,
ove forse un giocar presto di mano
fabricò verga d'or lucente et pura.

Crede de quella razza una gran mano
che creder poco suol dal tetto in suso,
Parlo del stuol filosofante e insano

Tra i quali un nostro ha in modo per concluso
esser questa real aurificina
che odendo ad impugnar la torce el muso.

Nè fa lettion in certa a lui vicina
bottega di special, ove i garzoni
ben spesso a nova profession inclina.

Ma udite, havea serbati a i salcicioni,
ad altro uso non credo, un buon libraro
certi d'alchimia antichi libraccioni.

[1]) Pilot ersetzt dieses schwer leserliche, sichtlich auch für ihn rätselhafte Wort durch ein Fragezeichen.

Questi comprati a prezzo ingordo et caro
da gente avida et sciocca, al buon mercante
insperato et grande utile apportaro.

Hor questo non vi par tra tante et tante
vane speranze di farmacopole,
certo guadagno et util rilevante?

Ma quei, che immersi in questa contafole
con l'altrui essempio si fero alchimisti,
pioggia faran temo in vece di sole.

Pioggia che con baleni e folgor misti
di qualche esperienza fatta a caso
fracassa scrigni et lieva entrate e aquisti.

Sallo quel giovin Duca persuaso
ad accrescer per quindici i suoi scudi,
restato poi con un palmo di naso.

Lo san color, che ad ogni senno ignudi
pascer volsero gente, anzi canaglia,
che d'or promette far fino gli incudi.

Lo sappia ben, et dir il ver mi vaglia,
chi fa sì assidua servitute e lunga
a una figura d'arazzo a boscaglia.

Ma per sentier fangosi e strada lunga
ho caricato troppo el mio sommaro,
sì chè temo, che a Brescia mai non giunga,
Et già si parte in fretta il cavallaro.

Aus Cod. marc. It. IX 174 Bl. 332 f.; Pilot a. a. O. S. 216—218.

Nr. 419.

Madrigal

angeblich von G. B. Guarini [1589].

Tu che a rozzo metal del più fin oro
— O mirabil fattura —
Puoi dar, fabbro divin, forma e natura,
Deh, per pietà di me che odiato adoro,
Cangia di piombo in oro il crudel strale
Onde punta costei,
Ha in odio chi d'amor arde per lei.
Questa sia di tua man opra immortale,
Nè pur sarai signor d'oro e d'onori,
Ma monarca dei cuori.

Aus: Giovanni Bonifacio, Lettere familiare. Rovigo 1627. Pag. 233; auch bei Cicogna 6, 570.

Nr. 420.

Sonett von Giulio Bernalio [1589 c. Nov.].

Ecco de l'eterna alma al altra vita
A mercurio Mercurio ingegno et forza
L'aere invaghito alternando rinforza
Nel foco in foco di virtù infinita.

La terra co'l suo grembo al tutto aita,
L'acqua serve anco perchè ad huopo ammorza,
Oltre chè sendo ogni mortale scorza;
Quinci questo è sol girvi a eterna vita.

Beando questo mar cortese, questi
Gli elementi così domina et preme
Che aviva anco altri e serba e acresce i regni.

Adriano el Padre augusto. Hor se ode questi
Accenti rimbombar da parti estreme
In aurea vera etade a veri segni.

Aus Cod. marc. It. IX 174 Bl. 334; vgl. Pilot a. a. O. Seite 219.

Nr. 421.

Sonett von Bartolomeo Roncaglia [1589 c. Nov.].

Ecco vicina hormai l'hora prescritta
Che la gran tomba del figliuol di Dio
Sia tolta all'Ottoman superbo et rio
Et la gente di Traccia arsa e sconfitta.

Ecco che a pro della sua greggia aflita
A noi manda el Pastor Eterno e pio
L'huom per cui si vedrà giusta 'l desio
L'immonda belva oriental traffitta.

O maraviglia inusitata et nova,
Questi vincendo et la natura et l'arte
Trovar farà l'antica età dell'oro.

Ma pria che gli si accinga all'alta prova,
Vedrem d'Adria arrichir d'ampio thesoro,
L'Adria che fia di tanta gloria a parte.

Aus Cod. marc. It. IX 174 Bl. 333'; vgl. Pilot a. a. O. Seite 13 f.

Nr. 422.

Sonett eines unbekannten Verfassers [1589 c. Nov.].

Al Bragadino Mamugna.

Fondar nove città d'illustri marmi,
Erger statue, colossi, archi e trofei,
Teatri, amphiteatri et mausolei,
Ornar i templ di trionfi [e d'armi],

Dolcemente cantar celesti carmi,
Accender fuochi e mille odor sabei
Versare in holocausti a semidei,
Offrir corone d'or, già veder parmi,

S'avien che con più salda[1]) e vera prova
Del suo valor l'accorto Greco dia
Certezza al mondo che da lui discorda.

Ma se falso e bugiardo si ritrova[2]),
Vego triplice legno, scala e corda
Esser il fin d'un'alta monarchia.

Handschriftlich in a) Cpv 6625 fol. 369′, b) Cod. Cicogna Nr. 819 des Museo Civico in Venedig und c) Cod. marc. It. IX 174 fol. 332′; vgl. Pilot a. a. O. Seite 219; die hier unter b) genannte Sammlung, welche frühestens 1610 angelegt ist, schreibt auch dieses Gedicht dem Guarini zu.

Nr. 423.

Canzon sopra l'Mamugnà.

[Volkslied, Ende Nov. 1589.]

Vogio zente che cantemo
e che Dio noi ringratiemo
che sta ventura ello ne ha dà:
O che sorte ha sta Città;

L'è vegnù el Mamugnà
che d'arzento oro el fa,
sì chè semo venturà:
O che sorte ha sta Città;

E l'è un homo anche prudente
per non dar scandolo alla zente
Alla Zuecha si ha tirà:
O che sorte ha sta Città;

El'l'ha fatto con prestezza
che la casa con grandezza
subito ghe sia conzà:
O che sorte ha sta Città;

L'è po andà presto in Colegio
e li ha offerto ancora megio
tutto quello, che lui ha:
O che sorte ha sta Città;

Il signor Marco è il suo nome
Bragadin il suo cognome
Mamugnato el vien chiamà:
O che sorte ha sta Città;

L'ha sta terra rallegrà
che danari l'ha portà
e abondante se sarà:
O che sorte ha sta Città;

[1]) c: fin saldo. — [2]) a: Ma se falso (com'è dubio) s'attrova,

L'è un homo che non è bello
e si l'è pur anche quello
che l'archimia ha retrovà:
O che sorte ha sta Città;

E si adesso el vien da Bressa,
L'è vegnù con grossa spesa
Da i capelleti accompagnà:
O che sorte ha sta Città;

Non voi più che noi cantemo,
Ma voi ben che noi vedemo
quel che in vero lui farà:
O che sorte ha sta Città;

Si volemo retornar
e de st'homo rasonar,
el fa l'oro chè l'se sa:
O che sorte ha sta Città;

E si st'homo ha grand'inzegno
Perchè adesso noi vedemo
Tutto esser la verità:
O che sorte ha sta Città;

L'ha portà un impoleza
ed in Cecca con prestezza
Lui in persona el ghe l'ha dà:
O che sorte ha sta Città;

E la drento gh'è il thesoro
che di quello si fa l'oro
con altra robba accompagnà:
O che sorte ha sta Città;

Anche assai ghe storze el naso,
Ma l'è stà fato anche el sazo
E oro bon e stà trovà:
O che sorte ha sta Città;

E l'ha fatto un libretto
Donde ghe scritto el secreto
E alla Signoria el l'ha donà:
O che sorte ha sta Città;

L'ha do cani che sè belli
Et alcuni vuol che quelli
siano tutti indemonià:
O che sorte ha sta Città;

Sì chè temo grandemente
che del tutto sarà niente
E tutti resterà chiapà
Nè più sorte se haverà:
Falalilela, falalilà.

Aus Cod. Cicogna Nr. 819 im Museo Civico zu Venedig; vgl. Pilot a. a. O. S. 220—222.

Nr. 424.

Canzone.

[1589 c. Dez.]

L'è granda, che co vago per la via
in ogni campo, in ogni callessella
sento che alguni cria:
quel dall'oro è zonto quà,
la farina callerà.
E aldo po el contrario dalla zente
che ha del certo in scarsella,
che disse chiaramente:
Mamugnà sarà appiccaà.

A tal, che el mio intelletto in sto contrario,
fa che la notte e'l dì sempre zavario.
Perchè se Mamugnà ha fatto l'oro,
che è stà visto, toccà da sti signori,
no xe certo decoro,
che per la strada i putti,
i barcaruoli e tutti
ghe parli drio le spalle in so vergogna;
anzi che farghe reverentie e honori,
e stimarlo besogna,
che si se vede instrutti
i homeni a honorar quei che ha danari,
quei, che fa soldi di esser tegnù cari.

Ma me vien ditto, che ghe ne fa puochi,
che'l spende manco, che'l no dona niente,
che chi diè haver, capocchi,
resta senza speranza,
chi ha credito el ghe avanza
che'l zuoga, che'l no perde, che'l vadagna
i miera de ducati allegramente.
È con questi el sparagna
dà el tributo alla panza,
E pasce i altri amisi tutti quanti
de promesse, parole, soni e canti.

Che i servidori no ghe va pi drio,
che i so compagni l'ha lassà da banda,
come fosse schachio,
che sorelle e parenti
de esso no xe contenti,
che'l se compiase de titoli e nomi
E che'l vuol alla granda
i superbi cognomi,
mi mormoro tra denti;
E digo quando ghe xe rosto in speo,
No se pasce de fumo, o lica el deo.

Sì chè concludo dubitando assai
per tanti contrassegni, che no sia
per deventarghe mai
oro l'arzento vivo,
anzi che lu sia privo
del miracolosissimo secreto,
E me conferma in questa fantasia
el far fermar quieto
sto elizir attrativo,
che si savesse far simil lavoro
no magnerave per far sempre oro.

Canzon va in piazza e narra a chi te crede,
che in sì diversa e dubbia opinion,
no ghe ho giozo de fede,
doppo haver ben pensà,
che l'è grego sallà [?][1])
perche no ghe si gran furfantaria
che a sta canaggia piccola no sia.

Aus Cod. marc. It. IX 173, Bl. 303′; vgl. Pilot a. a. O. S. 212—214.

Nr. 425.

Eine Folge von 4 Sonetten in venezianischer Mundart.

[1589 Dez.]

1.

Sia fatto correr par la marzaria,
e sia confinà in vita in preson forte
o a pescar co 'l remo infina a morte,
senza haver fatto mai furfantaria,

Mi daga el baso, che l'ultimo sia,
tra le collonne l'amigo de corte,
no trova carne de nissuna sorte
co'voi spender el sabbo in beccharia,

Me sia il naso tagia generativo,
trova che mia muger sia dishonesta,
E po'co vago a cà la no me tira,

Me sia tolto de notte la mia vesta,
e la mia borsa senza bezzi spira,
se oro el Grego fa de arzento vivo.

2.

Perda i soldi ogni sera al mio redutto,
e nel tornar a cà per strada al scuro
in tel voltar, del cao daga in te'l muro,
che me fazza in la testa un sfriso brutto,

Sia tolto sù per matto da ogni putto,
no trova in la mia caneva vin puro,
co' son dalla mia donna, no'l sia duro
E co' ghe voi parlar, ghe resta mutto,

[1]) Hs.: salbà.

A pena sia sto corpo semivivo
dal gran patir, che'l fa del mal francese,
e mal visto da amisi e da parenti.

Viva sempre con pene e con tormenti,
E legno in pè de vin beva ogni mese,
Se oro el Grego fa de arzento vivo.

3.

Sia messo per sassin un dì in preson,
nè possa in nissun tempo insirghe fuora,
che nel puoco gustar magnando odora
cimesi morti per ogni boccon.

De gallo possa deventar cappon
e co voi visitar la mia signora,
aspetti al freddo su la porta un'hora,
e co penso d'entrar, resti coggion.

Sia tegnù per fallio, per fuzzitivo,
no catta barche co vagho al traghetto,
no trova in viazzo vin all'hostaria.

No galda quatro soldi in vita mia,
e no prova mai più spasso, o deletto,
se oro el Grego fa de arzento vivo.

4.

Possa morir da freddo per la via
in mezzo della buora questo inverno,
e si vivo haver possa un certo interno
male et tremor, che sempre infermo sia.

Sta Pasqua sia menà schiavo in Turchia,
me tegna un crudel homo in so governo,
che me bastona con uso moderno,
magnando con le bestie in compagnia.

Sia tegnù per un tristo e per cattivo,
sia detto mal de mi, no sia mai scuso,
no catta el dì dei morti la minestra.

I ladri vegna in cà per la fenestra,
me robba e dagha un ichese sul muso,
se oro el Grego fa de arzento vivo.

1. bis 4. aus Cod. marc. It. IX 173 Bl. 302′ f.; unvollständig bei Pilot S. 211 f.

Nr. 426.

Sonett in venezianischer Mundart [1589 Dez.].

Perda quel che i Zudej scortega ai putti
E mia mogier me sia robbà de letto,
Sia portai mie fiole al Lazzaretto
E mi sia in drio cul mandà a barutti.

Me manca quel che manca ai sordi e ai mutti,
Viva sempre con spasemo e suspetto,
Me honora le cornacchie el carletto,
Possa essere soffegà tra petti e rutti,

No trova medesina co me ammallo,
No catta pan co vago dal pistor,
Sta zioba grassa sia sbuellà da un toro,

Perda quanto che ho al mondo robba e honor,
Sia ballottà co i sassi su un pallo —
Se del mercurio el Mamugnà fa l'oro.

Aus Cod. marc. It. IX 174, Bl. 334′; vgl. Pilot a. a. O. S. 220.

Nr. 427.
„Versi."
[1589/90.]

Quando se caverà sto gallion,
o da che tempo se battizerà
sta Redodese[1]), caro Mamugnà,
anzi caro illustrissimo buffon,

Una de do, e che no ghe è carbon,
e che l'arzento vivo è desfantà,
o che 'l secreto, che i disse che ti ha,
è una chimera e una imagination.

Perchè l'è tanti zorni, che se aspetta,
che sarave vegnù dal Pretegiani[2])
ogni poltrona et strupià staffetta.

Sti credi cogionar i Venetiani,
Griego, razza sassina e maledetta,
co ti ha za fatto i frati e i Lutherani,

Per Dio, che ti te ingani
Che infin ti resterà, ti l'agrizzao,
e'l mostra a Deo da tutti, e'l svergognao.

Con un sora marcao
Forse de forca co è la profezia
dei putti, che la canta per la via.

Mo chi no te odieria
Se ti te ha sgionfà tanto e insuperbio,
che a mala pena ti cognossi Dio.

Meschin voltate in drio
E rasona cusì, chi songio stao,
chi fu mio pare e tutto el parentao

[1]) Epiphanias (Befana). — [2]) Über diesen vorgeblichen Messias s. Cicogna II, 325—327 Anm. 10.

Che te inserà del cao
sta spuzza et ste matierie da far ori,
e de concorrer co'i tò mazori,

Sappi, che quei signori,
che te da i primi lioghi e la baretta,
e in gondola te elezze la banchetta,

Perchè i giubila e tetta
A cogionarte et metterte in berlina
cusi sempre la sera e la matina.

Venezia è troppo fina
È i so patroni troppo astuti e rari
a dar la spenta ignoranti a i to pari.

Spendi pur quei danari
Che ti ha robbà tanto sforzadamente,
che infin poi te darà la to patente.

Bollar pulitamente
De coltre vergognose e de sberlotti
de pusche, piè in tal cul e scopellotti,

Questi sarà i sciotti
O i cechini e le doble che farà
stampar col to secreto, sta città.

Gramo desgratia,
Alchimista de strac[i]o e de carton
da farte far la prova con un baston.

Sodomito poltron,
De botto bandizà via da ogni luogo,
Eccetto che del 'agiere e del fuogo.

Aus Cod. marc. It IX 174 Bl. 331; vgl. Pilot a. a. O. S. 214—216.

Nr. 428.

„Bragadinischer Trost" [angeblich 1591 vor Ostern].

Nehmbet wohl wahr, merkt und lost[1])
Auf diesen Bragadinischen Trost!

Ich heiß Marcus Bragadin,
Bayern schaff' ich großen Gewinn
Mit der edlen Kunst Alchimei;
Darin bin ich Meister frei,
Mache das Sal von Vitriol
Und das Oleum Succini wohl,
Mercurium tue ich figieren,
Denselben gar wohl sublimieren.
Wann Saturnus hat im Trigonum,
Mit Sal mach' ich Mercurium.

[1]) Hs.: löst (lost = hört).

Doch hielt[1]) ich mich zu laborieren
Und mir am End gar sehr irren,
Wann aber Saturnus und Mars stehen
In einer Opposition eben.

Jetzt treib, schmelz, röst, putrifier,
Mach viel Essenz und Elixier,
Grab viel Ding, mach Extrakt daraus,
Weil die Sunn geht in Venus' Haus.
Den Sulphur tue ich präparieren,
Auch so will ich sonsten calcinieren,
Und Aurum potabile zu machen,
Siehe ich selbst zum Sachen.
Oleum Salis zu tingieren,
Mercurium mortifizieren,
Seind edle Stück, glaub mir fürwahr,
Ein Million, oh zahlt sie nit gar!

In Julio mach ich kein Tin[c]tur,
Dann solche nit geraten wur[2]),
Sondern figier' Mercurium,
Damit schaff' ich großen Frumm[3]),
Weiln gut Aspekt sein der Gestirn,
Laß ich mich nicht daran irrn.
Philosophorum Lapidem
Setz' ich ein nach Saturni Salem,
Darnach Jovem[4]), den Wundermann,
Tue ich erst recht greifen an,
Inpräzipitier' und sublimier',
Mach Wasser, Öl, sag ich dir;
Folgend den Antimonium
Mach' ich zu einem Oleum,
Nimm's fur die Hand und präparier'
Korallen und Perlen, auch Saphir.
Ich mach Balsamum Sulphuris
Und das Oleum Veneris,
Tingier', treib ab und calcinier',
Röst', scheid', schmelz', reverberier'
Und tue sonst viel Anders mehr,
Welches ich nicht mag erzählen her.
Damit ich mach' das edel Land
Und [!] der ganzen Welt bekannt.
Das kommt in sehr großer Macht
Und wird über India geacht
Mit Geld [!], Silber, Reichtum mächtig,
In allem herrlich und prächtig.
Wie ich dann nicht will feiern,
Sondern dem Herzog in Bayern
Will ich zweier Ding gewähren
Und S[eine] f[ürstlichen] G[naden] damit verehren,
Daß Sie mögen in einem Jahr
Alle Schulden abzahlen bar

[1]) = hüt'. — [2]) bayerische Dialektform = würde. — [3]) = Frommen. — [4]) Hs.: durch das astron. Zeichen gegeben.

Und darzue der Jesuiten Gebäu
Mögen gänzlich vollenden frei.
Dieses sollen Sein fürstlich Genad
Gewißlich von mir haben Rat,
So wahr ich heiss' Bragadin
Oder es führ' mich der Teufel hin.

Zu diesem tut mir helfen viel
Mein Laura, so oft ich nur will,
Dann sie ist ein edle Creatur,
Sie ist über Perlin und Purpur,
Ein rechter Lorberbaumkranz,
Mit ihr ganz fröhlich tanz.
Sie macht mir der Freuden viel,
Mit Harpfen- und Lautenspiel.
Ihr Stimm', die ist lieblich sehr,
Singt wie ein Nachtigall daher.
Sie ist freundlich, zart, wohlgebärt,
Kein lieber ist mir auf Erd'.
Obwohl ich bin ein Ordensmann
Und vor Jahren hatt' ein Kutten an,
So hab' ich's doch gar abgelegt
Und darfür der Liebe pflegt
Mit meiner liebsten Laura gut.
Bei ihr hab ich all Freud' und Mut.
Sonderlich zu München in der Stadt,
Da man uns Beide in Ehren hat,
Hält uns ein [!] fürstlichen Stand,
Daß wir werden allen wohl bekannt.

Das sollst du wahrlich glauben mir:
Zu dir, Bayern, steht mein Begier.
Tue nur kein Zweifel tragen,
Es soll uns alles wohl bedagen,
Darumb sei frisch und wohlgemut,
Es wird noch alles werden gut.
Hab' ich geholfen den Venedigern
Zu deme, was sie täten begehrn,
Auch dem Herzogen von Mantua —
Denn nach mir ward ihm sehr gah —,
So will ich dich auch nit lassen,
Sondern helfen gleichermaßen.
Allein ein Zeit lang Geduld trag,
Dann ich jetzt bin in Ungemach,
Dieweil mein Laura schwanger war,
Mir aber ein totes Kind gebar.
Nit weiß ich, wie ichs hab verschuldt,
Es bringt mir Schmerz und Ungeduld.

Laß dir die Zeit nur nit sein lang,
Mit etlichen Thunnen [!][1]) ich bald prang'.
Ich tue nicht wie Grafe Schlick
Brauch' nicht des Hinterhofers Tück',

[1]) Deutung unklar.

Auch nicht des Doctor Schlichten Ränk',
Noch des Hafen viel grober Schwänk'.
So tue ich nit wie der Marviß,
Dann sein Sach' ist ungewiß.
Frag' auch nicht nach den Thurneisser,
Er ist ein Tropf und Bescheisser.
An diesen Gesellen allen
Hab' ich durchaus kein Gefallen.
Sonst möcht' mir vielleicht geschehen,
Wie es ihnen jetzt tut gehen:
Dann Grafe Jeronimus Schlick
Ist in einen starken Turm verstrickt.
So hat der Bischof von Cöln
Den Hinterhofer in der Fölln[1]),
Schickt ihn herauf in Bayrn,
Da wird er zum Tanz leiren.
So hat Marviß auch ein Gemach,
Haffen und Schlickht kommen hernach
Und ander Gesellen noch viel mehr,
Die ich jetzt nit will nennen her.
Die wird man lernen Alchimeien,
Daß sie werden Mordio schreien,
Ihr Füß gen Himmel recken,
Alle Vier von ihnen strecken,
Daß sie werden purifiziert
Und niemand mehr von ihnen verführt.
Das ist der rechte verdiente Lohn,
Wahrheit wird aber gehalten schon.
Die ist einmal in meiner Kunst,
Darumb hab ich der Fürsten Gunst.

Jetzt nit mehr. — Dann Bayrn, leb wohl,
Und geschehe bald, was ich tun soll!
Amen.

Handschriftlich in Cod. Pal. Viennensis Nr. 8964 fol. 705—710, woselbst am Schluß die Inhaltsangabe:

1591

Pasquillus zu ehrn Marco Pragadino, der baldt nach Ostern an Galgen gerathen möchte.

Nr. 429.
Epicedion[2]) Bragadini.
[1591 vor April 26]

Vexilla veri proderunt,
Fulget auri mysterium,
Quo falsus auri conditor
Suspenditur patibulo.

Quo trifur[3]) fixus insuper
Duris e ferro vinculis,
Ut nos soluti fraudibus
Aurum quaeramus probius.

[1]) Falle. — [2]) = Leichengesang (das Gedicht ist eine Travestie des im Breviarium Romanum stehenden Vesperhymnus der Passionszeit). — [3]) Erzdieb.

Impleta sunt, quae cecinit
Mundus praesagus, carmina
Dicens quousque subdolo
Regnat auro Bragadinus.

Arbor plus auro fulgida
Ornanda CHRISODAEDALO
Electa trino stipite
Tam dira plectet scelera.

Beata cuius brachiis
Auri pendebit fascinum,
Statera facta Chymiae
Fallacis et aurivorae.

Auctor rerum spes unica
Hoc auri pestis tempore,
Auge virtutis studium,
Auri malam pelle sitim.

Haec aurum dedit trinitas
Deus, Natura, Gravitas:
Eant in crucem reliqui
Nostri auriperdae saeculi. Amen.

Handschriftlich in Cod. Pal. Viennensis Nr. 8964 fol. 677; gedruckt in [Eizzingers] Nova novem mensium historica relatio 1591 S. 34 f.

Nr. 430.

„Pasquillus von Marco Pragadino, dem gewesnen falschen Goldmacher."
[1591 nach April 26]

Nun hört allhie ein Wundergedicht
Von einem Goldmacher, so beschicht.
Der Marcus Pragadinus, so gar
Auch Illustrissimus genannt war,
Welcher kurz verschiener Zeit
Aus Welsch- wohl ins Deutsch-Land eilt,
Mit seiner falschen Kunst vermessen
Manchen Fürsten und Herr[n] beschissen,
Solches auch zu üben gedacht
Zue Mönichen in der Fürsten Stadt,
Die Deutschen auch zu blenden eben
Mit seim (!) hoffärtigen Affenleben.
Die aber seinen falschen Wandel
Und zumal listigen Handel
Vermerkt haben allso gar,
Daß allenthalben offenbar,
Was er getrieben und geton
Vor diesem und auch jetzund schon.
Wie guet aber sein Kunst so frei
Gewesen ist der Alchemei,
Sieht man zue Mönichen gar schon
Am drifachen Kreuz glänzen ton:
Ein Strick mit geflündertem Gold
Umzogen, daran er sein Leben enden sollt,

So seiner Kunst und ihm zu Ehren
Gemacht und aufgericht wären[1]),
Auch über das vor seinem End
Von vergulden Seilen auch die Händ
Gebunden und doch darnach
Durch das Schwert genommen die Rach,
Darzu er dann erbeten worden
Von Herrn und geistlichen Orden.

Dieses ist zum oftermal
Von gemeinem Volk, auch zuemal
Von hochen Personen profetiert
Und anjetzo gar confirmiert
Worden, daß ihm werd ergehen
Allso wie dann auch ist beschehen.
Derhalb hoch gepriesen wird
Der dreistämmig Baum geziert,
Daran dann diese falsche Kunst
Gehangen und gestraft nach Wunsch,
Damit man von der Betrügerei
Des Pragadini fort entlediget sei,
Der sich eben vergleichen tut
Dem König Daedalo wohlgemut,
Darzue dem Chryso Mida fein
Welche alles das Gold zu sein
Begehrten, was sie täten
Mit Händen betaschen oder rühren,
Welcher Wunsch ihnen auch worden war,
Daß sie auch mußten Hungers gar
Verderben, weil alles, das sie nur
Begriffen, gleich zu Gold wur.
Allso auch den [!] Pragadino eben
Geschehen ist in seinem Leben,
Daß er durch seine falsche Alchemei
Sein Leben mußte lassen frei,
Darzue ihne Geiz getrieben,
Welcher noch Vielen [!] tut belieben,
Zuedem auch Fürsten, Herren viel
Behaftet sein mit diesem Spiel,
Welchen dies ein Exempel wohl,
Daß nit jedem zu trauen sein soll,
Damit sie mögen werden
Gewitziget hie auf Erden,
Zu trachten allein dem Ewigen nach,
Welches allein gut ist ohne Schmach,
Darzu den Geiz auch fliehen,
Das Laster groß mit allen Vieren,
Welches ein gewisser Ursprung ist
Alle[r] andere[n] Sünden gewiß.
Sonder[n] Vertrauen setzen allein
Zu dem Vater im Himmel fein,

[1]) Hs.: worden.

Der alles Guts geben kann,
Da wir's nur nit mißbrauchen ton,
Auch unsere Gemüter dahin wenden,
Damit fort an allen Enden
Ehrliche Kunsten alle Zeit
Gefürdert werden, auch kein Leid
Dem gemeinen Nutz dardurch entspringen
Sonder[n] alle Zeit woll' gelingen
Von nun an, jetzt und allwegen,
Darzue uns Gott sein Gnad woll' geben,
Damit andere böse Kunst all
Vertilliget werden allzumal.

Handschriftlich in Cod. Pal. Viennensis 8964, Bl. 671 f., auch Dresden Hauptstaatsarchiv Nr. 10711, Bl. 185 f.

Nr. 431.

Zwei Sonette

enthaltend ein Wechselgespräch zwischen Bragadino und den Alchimisten.

[1591 oder später.]

Mamugna alli Alchemisti.

A che cercar con tanto studio et arte
Superar ne suoi fatti la natura,
Perder il tempo et viver in misura
Star fra fuoco, fra vetri e volger carte
Per trar da Giove, da Saturno e Marte
O da Venere l'oro et poner cura
In congellar Mercurio, se ti fura
Ogn' un di loro il ben a parte a parte
O se pur l'indovini, a te prepara
. . . . . [1])
Giove tirrani [?], Marte sangue e morte?
L'essempio vedi in me, da me l'impara,
Che 'l dirne e far fede e credenza furno
Principio e fine di mia dura sorte.

Risposta.

Che noi ci affatichiamo a volger carte,
Non è che superar voglian [!] natura,
Ma a lei assomigliarsi con misura
Di fuochi e tempi, d'intervalli et arte.
Gl'è ver che da Saturno, Giove e Marte
E da spiriti tali ponian [!] cure,
Di trarne l'oro, et l'oro poi ci fura
Se . . . . .[2]) è le sostanze in tutto o in parte.
Ver' è quest' arte, da Dio sol' appara
A che n'è degno e che sia taciturno
Godendo si gran ben e buona sorte.
Questo teniam [!], ma da te che s'impara
Non trar Mercurio da Luna o Saturno,
Ma inganno sì che t'han condoto a morte.

Handschriftlich in Cpv 6625, Bl. 369'.

[1]) Lücke, auch in der Hs. durch Punkte ersetzt. — [2]) unleserlich.

7. Gedruckte Quellen und Schrifttum.

Nr. 432.

1591. Abraham Kern aus Wasserburg, Tagebuch. — Die Urschrift des Tagebuchs ist verloren. Vgl. K. Brunhuber, Das Baubuch des Baustadelknechts Khornmesser (Programm der Realschule Wasserburg 1914) S. 33—38. Ebenda einige Nachrichten über den Tagebuchverfasser († 4. Juli 1628) und seine Familie; vgl. dazu noch Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte 19 (1858/60), 265 und 58 (1913), 326, ferner BHStA Ger. Wasserburg, Litt. 2, 417 und 3, 87. Bruchstücke des Tagebuchs sind gedruckt in Westenrieders Beiträgen zur vaterländischen Historie 1 (1788), 146—184. Daraus (S. 154):

Den 26 April 1591 hat Marx Bragadin sonst Mamulquatro genannt, welchen Ir. Drchl. Herzog Wilhelmb in Baiern als ein beriemten Alchemisten und Goldmacher mit großen Unkosten heraus aus Italien bringen lassen, auch sich bey 3 viertl Jahren herauß zu München wie ein graf Stattlich und im 36 Persohnen gehalten, aber in erfahrung gebracht worden, daß er nicht allein höchst ernant Frtl. Drchl. in Bayern, Sondern den herzog von Mantua und die herrschaft Venedig selb umb vil 1000 fl. betrogen, seyn Urtl Uberstanden. Dann er durch den scharfrichter von Landtshut zu München auf ainer Bin mit dem Schwerth vom Leben zum todt, gleichwol übel getrofen, hingericht, benebens daselbs auf dem Plaz ain Roth angestrichener Galgen, daran ein güldener Strickh gehangen, aufgericht, auch er Bragadin mit vergolden Strickhen gebunden worden.

Nr. 433.

[Eyzinger]. Nova novem mensium historica relatio. 1591. — Hier wird auf S. 34 f. zunächst von einem aus England nach Prag gekommenen Goldmacher[1]) erzählt und dann fortgefahren:

Noch ein ander Alchimist ist verschiener wenig Zeit aus Italien von Venedig in das Herzogtum Bayern kommen, allda die Betrügerei und Falschheit dieser Alchimisten-Kunst sofer an den Tag kommen, daß es jene[m] den Hals gekostet. . . . .

. . . . . .

Diesem haben etlich seiner Kunst zu Ehren dies Epicedion geschrieben, so folgt in Lateinisch also

[folgt Nr. 429]

Aber es hat diesen Komponisten wenig gefehlt, daß sie nit die Wahrheit solchem Bragadino zuvorgesagt, allein in dem hat es ein Unterschied gehabt, daß er nit, wie sie gern gesehen hätten, gehangen, sondern enthaupt ist worden. . . . . .

Nr. 434.

D. R. A., Historicae relationis continuatio (Hamburg 1591) bringt auf Bogen E Blatt 2 eine kurze, im ganzen zutreffende Notiz über Br.

Nr. 435.

Jacobi Franci Relatio historica quinquennalis. Frankfurt 1595. S. 75 ff. Eine im allgemeinen zutreffende Zusammenfassung, das Datum der Hinrichtung jedoch irrig. Der Bericht geht vielleicht auf ein „Fliegendes Blatt" zurück;

[1]) Kelley.

ein solches ist nicht mehr auffindbar[1]), seine Spur aber ist nachweisbar (vgl. Nr. 440).

Um diese Zeit wird auch der Betrug Marci Bragadini, eines Kapuzinermönchs aus dem Venedischen, Goldmachers, offenbar, welcher sich angenommen als könne er gut Gold machen, wie er denn auch getan, daß es die Leute mit höchster Verwunderung gesehen, ja große Stücke Gold verschenket, das Gold wie Messing und Quecksilber geachtet, eine frei fürstliche Tafel gehalten, große Herren gehabt, die auf ihn gewartet, und sich Illustrissimum und Durchleuchtig nennen lassen, und mit seiner zauberischen Kunst und prächtigem Ansehen viele Fürsten und Herren in Europa verblendet und betrogen, daß man ihn für einen anderen Paracelsus gehalten und verehrt hat. Als er nun seine Zauberei und Betrug eine lange Zeit getrieben und von vielen Fürsten und Herren hochgehalten und begehrt worden ist, endlich auch an den fürstlichen bayerischen Hof gen München gekommen und herrlich empfangen worden. Aber der Herzog von München hat seinen Betrug und Teufelskünste bald gemerkt und ihm seinen Titel Illustrissimum in Tristissimum verändert, ihn gefänglich eingezogen und durch den Nachrichter wohl examinieren und verhören lassen. Er hat aber dafür gebeten und freiwillig bekannt, was er getan und begangen und daß damit den Tod wohl verschuldet. Er hat auch sein ganzes Leben und Büberei mit eigener Hand beschrieben und darum viel böser Stück begriffen, doch gebeten, man wollte es nicht an Tag kommen lassen und seine Buhlschaft Signora Caura [!] samt anderem seinem Gesinde ohne Entgeltnus wieder nach Italien reisen lassen — welches ihm auch zugesagt und versprochen worden.

Hierauf ist ihm den 29. Heumonats [!] ein gnädiges Urteil gesprochen worden, daß man seine zwei Hunde, die er zu seiner Zauberei gebraucht, zuvörderst erschießen und ihm darauf den Kopf abschlagen sollte. Dafür er sich dann höchlich bedankt, als der wohl bewußt, daß er mit seinem Diebstahl den Galgen und mit seiner Zauberei das Feuer verdient hätte. Zu Vollstreckung ergangenen Urteils hat man des andern Tags einen neuen Galgen aufgerichtet, mit Messing und Buben- oder Glattergold beschlagen und mitten am Galgen einen Strick mit dergleichen Gold zugerichtet gehängt, damit seinen Betrug mit dem Goldmachen anzuzeigen. Neben diesem Galgen aber ein großes und hohes Gerust mit Dillen aufgeschlagen, ein schwarzes Tuch darauf gelegt und in die Mitten ein Stuhl gestellt, darauf der Nachrichter ihn mit einem schwarzen Trauerkleid gesetzt, den Hals entblößt und also sitzend den Kopf abgehauen. Sein Leichnam ward mit schwarzem Tuch bedeckt, der Kopf aber Jedermann zu besichtigen hingestellt. Um den Mittag aber haben die Jesuiten bei dem Herzog angehalten und begehrt, dieweil er ein Kapuzinermönch gewesen, er wollte ihn unter der Erden begraben lassen. Welches als es ihnen der Herzog vergönnet, haben sie den Leichnam samt dem Kopf am 30. Heumonats stattlich zur Erden bestattet und begraben.

Nr. 436.

Les Voyages du Seigneur de Villamont. Paris 1595 und öfter. Unberechtigte Nachdrucke Arras 1596 und öfter. Über den Verf. vgl. Biographie universelle (Michaud) 43, 403[2]). — Dem dritten Buche ist als Chapitre 18 ziemlich unmotiviert eingefügt: „Histoire notable d'Antonio [!] Bragadino qui a trouvé la pierre philosophale."

Der Verfasser weilte nachweislich 1590 in Venedig. Er erzählt (auf Bl. 299′—303 der Edition reveue von 1600):

[1]) Vgl. Emil Weller in Bibl. des Lit. Vereins in Stuttgart, Bd. 111 (1872) und die Nachträge dazu in Germania 26 (1881), 106—114 und CBl.-Bibliothekswesen 5 (1888), 214, 272 u. 7 (1890), 142. — [2]) Der öfter zitierte Artikel von Thomin in der Revue Savoisienne 46 (Annécy 1905), 87—81 gibt nur die Savoyen betreffenden Abschnitte des Buches wieder und ist ohne selbständigen Wert.

Celuy duquel ie parle est un gentilhomme natif du Royaume de Chypre nommé Antonio Bragadino, vulgairement dict Bragadin, aagé d'environ quarante ou quarante et cinq ans, homme noir et de basse stature, vaillant et prompt en toutes ses actions, et qui a bien estudié és langues Grecque, Arrabesque, Latine, et Italienne. Cestuy estant au Royaume de Chypre en l'an mil cinq cents septante, lors que le grand Turc avec une armee de trois cents mille hommes, le conquist sur les Venitiens, il se monstra si vaillant et courageux à la deffence de sa patrie, que les Venitiens apres la perte de leur Royaume, le menerent à Venise, où ils luy departirent quelque office de la chose publique, afin de luy donner moyen de vivre. Mais peu de temps apres advint qu'estant atteint et convaincu d'un homicide, fut par la Seigneurie banny perpetuellement du leur estat. Luy se voyant ainsi confiné en exil, se retira en un lieu fort solitaire, où il passa quelques annees à estudier à la Philosophie, puis sortant de ce lieu passa en France, retourna en Italie, suyvit les cours de divers Princes: Finalement se vint retirer entre les terres du Duc de Mantouë et celles des Venitiens, où estant, passa encore un an à recercher [!] la pierre philosophale. Quelques uns m'ont dict estant à Venise et à Mantouë, qu'il s'estoyt accosté d'une maniere d'Hermite qui se tenoit au dit lieu, lequel avoit la reputation de souffler comme les autres, mais non d'avoir atteint la perfection que tant de miliers d'hommes ont desiré avoir, toutefois on croit maintenant qu'il l'avoit acquis, et qu'à sa mort il declara son secret tant caché à ce gentilhomme Chyprien qui estoit jà parvenu à quelque hault degré de ceste admirable science. Or quoy qu'il en soit ce Bragadin sur tous autres ayant emporté le prix, e se voyant recherché du Duc de Mantouë, e de plusieurs autres grands Seigneurs, pensa sur ce qu'il avoit à faire: car il prevoyoit bien que pour se maintenir il luy estoit necessaire d'avoir l'appuy de quelque grand Roy ou Monarque. De venir sous l'aisle de la France, il n'y avoit apparence, attendu que elle estoit en combustion par les guerres civiles: De passer en Espagne s'estoit se mettre droict dans le filet, duquel il n'eust jamais sorty: d'aller vers le grand Turc, c'estoit au nom du pire: De s'arrester soubs le domaine de quelques Princes d'Italie, il courroit grande fortune d'avaller le bouccon, d'autant que leur ayent descouvert son secret (par force ou autrement) cela leur eust baillé suiect de le faire mourir de peur qu'il eust revelé son secret à autres. Voltigeant donc ainsi autour de ses pensées, considera pour la seureté de sa personne qu'il n'y avoit au monde lieu plus propre, plus seur, et plus commode que Venise, et qu'il auroit à faire à une seigneurie benigne, douce et amiable, et composée de deux mille gentils-hommes sages et prudents, lesquels iamais ne permettroient de faire un acte contrevenant à leur grandeur. Que quand bien il y en auroit quelqu'un qui se voudroit tant oublier que d'entreprendre telle chose, qu'il en seroit tousiours empesché par les autres, outre la peur du ban ou de la mort qu'il encouroit, commettant un tel acte, faisant le quel n'en pourroit esperer aucun profit, ainsi que pourroit faire un Prince, Roy ou Empereur. D'autre-part se promettoit que la Seigneurie le revocqueroit facilement de son exil par le moyen de sa science et de son secret qu'il leur mettoit entre les mains. Mais le moyen de parvenir à son dessin sembloit un peu difficile au commencement, iusques à ce que le Comte de Martinangue [!] pareillement banny de l'estat des Venitiens[1]), voyant un bon moyen d'estre rappellé de son ban, en escrivit fort amplement à la Seigneurie de Venise, laquelle entendant ceste chose, luy feist responce, que tous ceux qui seroient occasion d'un tel bien à leur Republique, ne seroient non seulement revoquez de leur ban, ains tenus pour leur fidelles amys. Il ne faut demander si la responce fut receuë ioyeusement, tant de la part du Comte de Martinangue que de celle du Bragadin, lequel Bragadin envoya de rechef vers la Seigneurie, pour l'asseurer qu'elle seroit gardienne de son secret, et qu'il le mettroit entre les mains du Doge (qui est

[1]) Hier scheint eine Verwechslung mit Malatesta vorzuliegen (s. o. S. 32); Martinengo war nicht in Strafe oder Ungnade gefallen.

leur Prince) pour par luy, e quarante des principaux Seigneurs, en estre faicte la preuve, laquelle estant congnuë par eux tres-veritable, il desiroit que le secret fust celé, et mis dans le thresor, duquel il ne sortist iusques à ce que le Doge ou luy fussent morts, disant que pendant qu'il seroit vivant, il ne vouloit qu'autre que luy usast du secret, e que pour leur donner à cognoistre de quelle masse ou mine estoit son or, il leur en envoya plusieurs lingots qui valoient bien cinquante mil escus. La seigneurie voyant son offre tres-raisonnable l'accepta de tres-bon coeur, comme aussi son present qu'ils feirent visiter à gens experts, qui rapporterent l'or estre meilleur que celuy du sequin ou sultanin. Ce qui fut cause que tout incontinent la Seigneurie le rappella du ban, avec le Comte de Martignangue, leur escrivant par gentils-hommes expres, qu'elle envoya vers eux, qu'ils eussent à venir librement à Venise, mandans aux villes par où il devoyent passer, qu'ils les receussent fort honorablement; ce qu'ayant faict, arriverent finalement à Venise, où plusieurs gentils-hommes à ce deputez allerent au devant les recevoir pour les conduire en leurs palais. Le lendemin qui estoit iour de Dimanche, il fut conduict au palais de Sainct Marc, ou toute la Seigneurie estoit assemblée pour traicter de leurs affaires suyvant leur coustume ordinaire, ainsi que fort amplement i'ay traicté en mon premier livre, où estant arrivé devant ces barbes blanches, leur feist quelque harangue, à la fin de laquelle leur feist present d'une petite ampoulle, en leur disant que de la pouldre qui estoit dedans y en avoit pour faire cinq cents mille escus, ainsi qu'il leur feroit paroistre quand il voudroient, puis tirant son secret hors de son sein, le mist en la presence de tout les Seigneurs, entre les mains du Doge, lequel le remerciant affectueusement au nom de toute la Seigneurie, s'en allerent hors du Conseil. Peu de iours apres, il fut question que Bragadin feist preuve de son dire en la presence du Prince, et des quarante Seigneurs, ce qu'il feist si dextrement que la plus part des orfevres de Venise, ayans esté appellez pour faire preuve de l'or, dirent qu'il estoit impossible d'en trouver de meilleur, de sorte que la chose estant ainsi cognuë et averee, pour veritable, tout le peuple courroit par la cité, pour voir Monsieur le Bragadin, lequel ne chemine iamais qu'il ne soit accompagné comme un Prince: Car premierement marchent ses estafiers, ses serviteurs domestiques, les Suisses de sa garde, ses Gentils-hommes, puis luy seul au milieu, avec quelques seigneurs Venitiens, e par apres nombre d'autres hommes qui le suivent à la foule: C'est l'ordre qu'il tient marchant en la ville de Venise: Mais ie laisse à penser s'il chemine en telle grandeur, comme il le faict servir superbement en son Palais: Je ne sçay si ie le dois comparer au services des Monarques et Rois: mais i'oseray bien dire qu'en quelque chose il les surpasse: car ceux de sa maison, ou ceux qui veulent entrer pour le voir (excepté les Gentils-hommes Venitiens) sont decouverts; il a des Gentils-hommes à la suite, ausquels il donne quatre cents ducats de pension et que iamais il ne disne, que ses gagez iouëurs, ou sonneurs d'instruments, et ses musiciens ordinaires, ne chantent et sonnent pendant son repas: Lequel finy on voit sur l'eschauffaut la stratulle comedien, accompagné de zany et pantalon. Bref ie vous peus asseurer que ceux de sa maison m'ont dit et autres gens notables, que par iour il despend douze cents escus, qui est par an quatre cents trente et huict mille escus, sans conter ce qu'il donne, ce qu'il iouë, et ce qu'il peut despendre extraordinairement. C'estoit un argument que ie faisois a quelques Venitiens enuieux de son bon-heur, qui me disoient que ce n'estoit qu'une certaine pouldre qu'il avoit, la quelle estant consomme son sçavoir finissoit avec elle, et qu'il ne pouvoit faire à la fois qu'un certain nombre d'or, et non en si grande quantité qu'il eust bien desiré. Je leur respondis que ie ne cognoissois homme de quelque qualité qu'il feust, qui eust esté si libéral de luy donner un si Royal present, et le Bragadin si miserable d'en presenter un si grand à la Seigneurie de Venise, qui n'en a affaire: d'autre-part que l'on cognoissoit la grande despence qu'il faisoit chacun iour en sa maison, sans avoir un seul denier d'intrade, et que si ainsi eust esté, qu'il se feust mesurer dés le commencement, pour

ne tomber par apres en tel deshonneur: mais qu'il sçavoit tres-bien que celuy qui faisoit et avoir faict la pouldre, l'en fourniroit iusques à la mort. Il observe à la verité une chose, c'est quand il iouë contre quelque Venitien, et qu'il advient qu'il perd, il se courrouce fort souvent, non comme ie croy pour le regret de la perte de ses deniers, mais d'avoir esté vaincu: De là ils ont encore voulu dire que cela signifioit qu'il n'avoit pas la faculté de faire l'or, comme il disoit: mais ils ne considerent pas que peut estre il faict cela tout expres et a dessein. Or combien qu'en Venise y ait peu de chevaux, et qu'il y face ordinairement sa demeure ce neantmoins il a un escuyer et une tres-belle escurie que i'ay souvent veuë à Padouë. Voilà le contenu de l'histoire du Bragadin digne d'estre congnuë et entenduë par tout le monde, afin que ceux qui ont desiré ou desirent parvenir à si haute science ne s'en desesperent aucunement, ains que continuans leurs entreprises ils se consolent en attendant le fruict de leur labeurs.

Nr. 437.

Gio. Nicolo Doglioni[1]), Historia Venetiana. Venedig 1598. XVIII. Buch Seite 976 f.

Fu a tal tempo un certo Marco Bragadino di Cipro alchimista nominatissimo, il quale havendosi fatto conoscer eccellentissimo nel tramutar il mercurio in finissimo oro, era perciò desiderato da tutti i primi potentati di Europa, ma come suddito si ritirò finalmente per stantiare in Venetia, et ne fu da quei venerandi padri et eccellentissimo Senato humanamente, et caramente raccolto, et havendosi trovato nobile habitatione, ne era visitato d'ogni banda da i più ricchi et honorati personaggi non pur di Venetia, ma di tutta l' Italia, et da i prencipi istessi. Viveva splendidamente et alla regale, haveva famiglia honoratissima, servitori d'importanza, et se gli dava il titolo d' Illustrissimo, et generalmente era tenuto unico et singolare, et che veramente tramutasse gli altri metali in oro. Ma perchè doppo un tempo, che ivi si stette, se n'accorse egli, che cominciava ciascuno a lasciarlo et a conoscerlo per quello, che egli era ridottosi in Padoa di là alquanti giorni si ritirò alla volta di Baviera, pensando al fermo, che come tanti altri, così potesse ingannare quel duca. Ma Iddio non vuole, che gli inganni stiano per lungo tempo sepolti, fè (non so come) scoprire la cosa, onde essaminato diligentemente, o per la paura de' tormenti o perchè era il tempo di purgar le sue colpe, confessò, che veramente quanto egli faceva o più tosto dimostrava di fare, non era vero, et che con la sua destrezza abbarbagliava la vista delle persone, onde pareva loro una cosa, che veramente non era altro, che una pura fascinatione; onde quel duca lo fè per questo publicamente a Monaco decapitare, et con l'archibugiate occidere due cani, che seco egli sempre menava con colari dorati, i quali vogliono alcuni che fossero due spiriti, che dall'inferno havesse egli dentro quei cani costretti, acciò che gli fossero ministri per far travedere quei suoi tramutamenti e giuochi di mano.

Nr. 438.

Sebastian Münsters Cosmographie, Ausgabe Basel 1598, hat im dritten Buch auf Seite dccccxxix eine kurze Geschichte und Beschreibung der Stadt München („also daß zu unsern Zeiten hübschere Fürstenstatt im Teutschlandt nicht gefunden wirdt"), im ganzen 30 Zeilen, von denen nicht weniger als 16 auf — Bragadin bezüglich sind. Die Schilderung fußt auf Nr. 435 und lautet:

Im Jahr Christi 1591 brache Marci Bragadini, eines Cappuziner Münchs[2]) und Venedischen Goldmachers Betrug aus: dann nachdem sich dieser ausgab, als

[1]) c. 1558— c. 1623. — [2]) Die Angabe ist richtig. Nichtsdestoweniger hat das Exemplar der Münchner Staatsbibliothek handschriftlich die Randbemerkung: „ist erlogen". Das Exemplar stammt nämlich aus dem Kapuzinerkloster zu Stadtamhof-Regensburg. — Die Ausgabe der Cosmographie von 1592 hat die Nachricht über Br. noch nicht.

könnte er gut Gold machen, und täts auch, verschenket große Stück desselbigen, und achtet es so gering, als wenns Messing oder Quecksilber wäre: hielt sich fürstlich, ließ ihm große Herren aufwarten, und wie einen Fürsten sich Durchläuchtig nennen: betrog also mit seinem prächtigen Ansehen und zauberischen Kunst viel Fürsten und Herren Europae. Als er nun solchen Betrug und Zauberei ziemlich lang getrieben, ist er endlich gen München in Bayerischen Hof kommen und allda ehrlich empfangen worden: aber sein Teufelskunst hat ihm der Herzog daselbst bald abgemerkt, der ihn gefänglich einziehen und als er ihn durch den Scharfrichter wöllen examinieren lassen, hat er darfür gebeten, und freiwillig so viel bekennet, daß er das Leben wohl verwirkt hätte. Auf solches wurde ihm ein gnädiges Urtel gesprochen, nämlich daß man zuvorderst seine zwen Hünd, die er zu seiner Zauberei gebraucht, erschießen, und ihn enthaupten sollte: hat er sich dessen bedanket, und darneben seinen Dienern zu verschonen, und sie wiederum nach Italien zu schicken gebeten, dessen er gewährt. Also wurde sein Leib, nachdem er enthauptet worden, auf Anhalten der Jesuiter bei dem Herzogen, dieweil er ein Capuziner Münch gewesen, den 30. Julii zur Erden bestattet.

Nr. 439.

Martinus Delrio S. J., Disquisitionum magicarum libri sex. Lovanii 1599. — Polemisiert gegen Villamont (Nr. 435) und schreibt in Tom. I liber I Cap. V Quaestio I Sectio IV (Seite 85):

. . . . possunt esse operationes, vel fraudulentae et deceptoriae, ut fuit Bragadini Veneti Alchimia, qui in Bavaria supplicio affectus anno 1591 ipsemet coram omnibus imposturam suam confessus fuit, se ex auri ramentis pulveribusque, quos mixtos carbonario pulveri habebat, aurum suum liquasse. Quare cavendum ne lectorem decipiat deceptus ipse Villamontius pertinaciter defendens veram fuisse et sinceram Anto. Bragadini Chrysopoeiam: cum enim illa scriberet, nondum dies fraudem huius Ciprij plani aperuerat.

Nr. 440.

Markus zum Lamb, kurpfälzischer Kirchenrat in Heidelberg (geb. 1544, † 1606), Thesaurus Picturarum (handschriftlich in der Landesbibliothek zu Darmstadt). Band „Einzüge" Blatt 16ff., gedruckt in: Zeitschrift für Kulturgeschichte VI (1899), 63—66. Kritiklose Zusammenstellung aus den vorangeführten Druckwerken und einigen anderen, nicht mehr festzustellenden Vorlagen, darunter wahrscheinlich einem Flugblatt:

Anno 1581 [sic!] hat der Herzog in Bayern zwen vermeinte Goldmacher, welche ihn schandlich getäuscht, angeführt und um eine große Summen Gelds gebracht gehabt, exequieren und hinrichten lassen, deren der eine ein Italiener gewesen, sich Marco Bragatino [!] genannt und sich für einen *Magnifico Signor* ausgeben hatte, aber jedoch nit von dem fürtrefflichen adeligen Geschlecht der *Bragatinorum* in Italia herkommen gewesen, sondern dessen Vater aus Cypern und der gemeldten *Bragatinorum* Faktor, auch anfangs etlich Tausend Dukaten reich, hernacher aber also arm worden ist, daß er gar nichts mehr übrig gehabt, wie ein Bettler in den Städten auf den Gassen herumgezogen und mit Biren [Birnen?] sich gespeiset und auf offenen Gassen Biren gessen hat. Er, Marcus, aber ist erstlich ein Münch gewesen, darnach vollends zum Lecker worden und endlich dem Henker gar unter die Hände kommen.

Der ander angemaßte Goldmacher, welchen der Herzog in Bayern hinrichten lassen, hat Gabriel Morbis [geheißen], ist des Vorigen Gesell, nit besser als derselb gewesen und derwegen auch mit gleicher Straf angesehen worden.

Ungefährlich um dieselb Zeit oder ja ein wenig zuvor oder kurz hernacher haben die Venediger auch solcher Goldmacher einen, welcher sie gleichfalls hochangesetzt und um viel betrogen gehabt, vom Leben zum Tod richten lassen. Des-

selbigen Contrafaict aber hab ich auf vielfaltiges Nachforschen und in unterschiedlichen Frankforter Messen Nachfragen und deswegen fleißig beschehene Erkundigung nit bekommen können, dieweil das Kupferblatt, darauf es gestochen, nit mehr vorhanden ist.

Nota. Marcus Bragatinus von Venedig, ein Kapuziner-Münch, hat sich angenommen und ausgeben, als könnte er gut Gold machen wie er dan auch getan, daß es die Leut mit höchster Verwunderung gesehen, ja große Stück Gold verschenkt, das Gold wie Messing und Quecksilber geachtet, stets eine freie fürstliche Tafel gehalten, große Herren gehabt, die auf ihn gewartet, sich stattlich gekleidet, einen Illustrissimum d. i. Durchleuchtigsten genannt und geschrieben oder von anderen schreiben lassen und mit seiner zauberischen Kunst und prächtigen Ansehen viel Fürsten und Herren in Europa verblendet und betrogen, also daß man ihn für den anderen Paracelsum gehalten und gerechnet hat.

Als er nun seine Zauberei und Betrug eine lange Zeit getrieben und von vielen fürnehmen Fürsten und Herren hochgehalten und begehret worden, ist er endlich auch an den fürstlichen bayerischen Hof gen München kommen und allda herrlich empfangen worden. Aber hochermeldter Herzog hat seinen Betrug und Teufelskunst bald gemerket und ihm seinen Titul Illustrissimum in Tristissimum verändert, ihn gefänglich einziehen und durch den Nachrichter wöllen examinieren und verhören oder befragen lassen. Er hat aber dafür gebeten und freiwillig bekennet alles, was er Übels getan und begangen, wie auch, daß er dadurch den Tod wohl verdienet habe, und daruf sein ganzes Leben und alle begangen Bubenstück vermeldet und an Tag geben, jedoch fleißig gebeten, daß man solche seine Bekanntnus nit an Tag kommen lassen und seine Buhlschaft, Signora Caura, samt anderm seinem Gesind ohne Entgeltnus wieder in Italien ziehen lassen wollte, welches ihm auch zugesagt und versprochen worden ist.

Hieruff ist ihm den 29. Julij des obgemeldten Jahrs ein gnädiges Urteil gefället worden, nämlich daß man seine zwen Hunde, die er zur Zauberei gebraucht, zuvorderst erschießen und ihm hernacher den Kopf abschlagen sollte, dessen er sich dann höchlich bedankt, als er wohl gewußt, daß er mit seinem Diebstahl den Galgen und mit seiner Zauberei das Feuer verdienet hätte, ist also sehr froh gewesen, daß er so gnädig davon kommen.

In Vollziehung solcher ergangenen Urteil hat man den folgenden 30. Julij einen neuen Galgen auf dem Markt zu München aufgericht, mit Messing- und Buben- oder Glatter-Gold beschlagen und mitten an demselben Galgen einen Strick, mit dergleichen Gold zugerichtet, gehängt, damit seinen Betrug mit dem Goldmachen anzuzeigen, neben diesem Galgen aber ein hohes und großes Gerüst mit Borten [!] aufgeschlagen, ein schwarz Tuch darauf gelegt und in die Mitten desselben einen Stuhl gestellet, daruff der Nachrichter ihn, Bragatino, in einem schwarzen Trauerkleid gesetzt, den Hals entblößet und ihm also sitzend den Kopf abgehauen hat.

Hieruff ward sein Leichnam mit einem schwarzen Tuch bedeckt, der Kopf aber jedermänniglich zu besichtigen hingestellt.

Um den Mittag aber haben die Jesuiten bei dem Herzogen angehalten und begehrt, dieweil er eine geistliche Person und Kapuziner-Münch gewesen, daß er ihn unter die Erden begraben lassen wollte, welches, als es ihnen der Herzog vergönnet, haben sie den Leichnam samt dem Kopf den gemeldten 30. Julij stattlich zu der Erden bestattet und solemniter begraben. Also hat dieser durchleuchteste Goldmacher sein Leben beendet.

Nr. 441.

Pauli Comitoli S. J. Responsa moralia. Lugduni 1609. S. 443:

..... Huius sententiae nostrae[1]) veritatem a Marco Bragadino tamdem mors iusta, et poena patibuli extorsit. Hic enim nequissimus nebulo, superis aeque morta-

[1]) daß nämlich das Goldmachen der Moral widerspreche.

libus invisus, cum suae artis praestigiis multos infatuasset; atque etiam a nonnullis Rex auri Venetiis appellaretur: cuius ludificationibus, qui adversabantur, stultorum nomen subibant, quod mihi quoque subeundum fuit, cum dictitarem, Mammugnani, hoc enim nomine vulgo appellabatur, aurum non magis esse aurum, quam, quod ipse gestabam manibus sudarium: illud item affirmate profiterer, nec daemones, nec Angelos si instrumentis, et ratione Mammugnani uti velint, esse umquam aurum effecturos.

Hic inquam, Planus, hic sacri ordinis, quo initiatus erat, proditor, hic religiosi ac sollemnis voti, quod nuncuparat, desertor, cum etiam Principibus viris, suis dolis ac mendaciis tenebras offudisset; cum innumerabilem multitudinem elusisset; cum magna pecunia homines perillustres fraudasset, fraudationis caussa ad Bavariae Ducem profugit. Verum cum tantum Principem tanti latronis gloria nequaquam diu latuisset, foedissimorum scelerum convictum neci adiudicavit; quem cum carnifex ad suorum maleficiorum praemia, id est, cum ad furcam vocaret, confessus est, numquam ab se in vita factum fuisse aurum; nec se credere illius faciendi ullam inter homines artem extare. Aurea furca digna confessio.

Nr. 442.

Jacobus Augustus Thuanus[1]):

Historiae sui temporis, Tomus III, 99. Buch, letzter Absatz (Seite 380 Sp. b. der Frankfurter Ausgabe von 1658). — Ohne selbständigen Wert für die Geschichte Br.'s, beruht im wesentlichen auf Doglioni (Nr. 437); hier zu erwähnen, weil von den Nachfolgenden meist zugrunde gelegt. Schlußsatz: Una et duo canes nigri scloppetorum ictibus confossi, totidem malignos spiritus, quibus ille ad praestigia suas [!] abutebatur, celare crediti.

Nr. 443.

Morosini. In: Paruta, Degli storici delle cose veneziane.... tomo VII che comprende i 6 ultimi libri.... scritti dal Senatore Andrea Morosini. — Eine ganz vorzügliche Quelle. Denn Andrea Morosini (1558—1618) stand seit 1583 im venezianischen Staatsdienste und hat somit die ganze Komödie in nächster Nähe miterlebt. Dabei ist seine Darstellung, in der sich die „lächerliche Geschichte" vom Hintergrunde der ernsthaften Weltereignisse abhebt, auch genußreich zu lesen. Er schreibt (auf S. 106—108 des venezianischen Neudrucks von 1720):

MDLXXXX. Insequentem annum Galliae regni eventus, commissa praelia, Lutetiae obsidio. Hispanorum ab Alexandro Farnesio in Galliae viscera arma invecta, Italia fame pressa atque ab extorribus vexata, duorum Summorum Pontificum obitus memorandum fecere. Inter tot gravissimarum rerum casus anni initio ad hominum curiositatem alliciendum, risu digna res accidit, ex qua quam levi aura non vulgarium modo mentes, sed eorum, qui prudentiae ac opinione excellunt, capiantur, constitit. Marco etenim cuidam, ex Bragadena familia minime patricia, in Cypro insula orto, qui prima juventa Capuccinorum fratrum religioni se addixerat, atque arcana quædam *sublimatoriae*, ut vocant, artis edoctus, monachi habitum exuerat, haud difficile fuit, non infimæ plebi tantum, sed præcipuis viris ac Principibus imponere, atque persuadere, puriore auri parte, quæ a Chymicis *anima* dicitur, vi artis eruta, ejus ope auri formam in argentumvivum, quod *mercurium* vocant, inducere, *fermentatumque* in immensum augere se posse. Is, eo invento auri vi a viris insignibus emuncta, in Bergomatis agri valles, servorum stipatus haud exiguo numero, se contulit; effusissi-

[1]) J. A. de Thou, Parlamentsvizepräsident und Großmeister der königlichen Bibliothek zu Paris, geb. 1553 † 1617.

meque pecuniam profundendo, vilissima quæque nonnunquam ingenti pretio coemendo, brevi apud rudes homines eam sibi famam comparaverat, ut pro certo haberent, quantum auri cuperet, tantum sibi in promptu esse, idque in penitissimis quibusdam montium latebris conficere. Ejus rei rumore ad Brixiæ magistratus delato, Decemviros certiores faciunt; fideque publica impetrata, Bragadenus, Danduleis ædibus ad Judaicam conductis, longo servorum septus ordine, atque omnibus artibus, quibus mortales decipi solent, instructus, Venetias accessit. Lauta et praedives suppellex, opipara convivia, tripudia, musici concentus, assidua ac ingens impensarum moles ad se cunctorum oculos atque animos attraxere. Alii novitate rei, alii curiositate, alii demum (eorum præsertim, qui sibi familiaritate juncti erant) spe ducti, domum frequentare, quacumque per urbem incederet, ad eum visendum omnes certatim confluere. Tantam expectationem cum sustinere amplius non posset, artis, quam profitebatur, periculum facere ab amicis coactus, id callide adeo atque egregie in privatorum aliquot patriciorum ædibus præstitit, ut vere aurum conficere multi opinarentur; licet postea fistulas quasdam auri ramentis infertas ita manicis adhibuisse compertum fuerit, ut ex iis, quantum sibi videretur, in vasculum conjecto, mercurio evanescente, exigua auri virgula emergeret. Nec privatorum oculos tantum perstrinxisse contentus, in publicum quoque irrepsit, coram Principe et Consiliariis iisdem præstigiis usus. Quam etiam grana quædam materiae cujusdam exhibuit, quæ in ærarium illata, plerosque eodem errore involvit, ut metalla cuncta in aurum vertendi artem obtinere eum arbitrarentur; reique fama per Italiam non modo, sed extra quoque vagaretur. Atque cum per eos dies a Turcarum Rege negotiorum causa Zausius Venetias accessisset, ac prope Danduleas ædes ei tributæ fuissent, non illepide nec barbare dixerit: *Si is auri conficiendi artem calluisset, suo Rege majorem potentioremque futurum.* Verum quamprimum ea de re in Senatu relatum; statim viri audacia ac fraus detecta perspectaque est; momentoque opinio fere in immensum aucta corruit: aurum deficere, impensæ imminui, servi dimitti, multi creditam pecuniam repetere, alii domesticæ supellectilis impensas exigere, ædes frequentari desitæ, ut Patavium sese recipere, ac demum e Venetorum finibus impostor egredi sit coactus; in Bajoriamque profectus, iisdem artibus fallere, pecuniam corrogare aggressus, Ducis jussu in carcerem trusus, aurea, ut fertur, veste indutus, resteque suspensus, poenas scelerum, anteactæque vitæ dedit.

Nr. 444.

Adlzreiter, Boicae gentis Annales. 1662. Bekanntlich das Werk des Jesuiten Vervaux, der es im Auftrag des Kurfürsten Max schrieb. — Formt, der Tendenz des Werkes entsprechend, die üble Br.-Sache zu einem Ruhmestitel für den Vater seines Auftraggebers um (II, 324):

Ad annum 1591 (letzter Absatz): LXII. Sed et justitiae suas partes dedit Guilielmus hoc anno. Egerat Monachij Marcus Bragadinus, homo versutus, et quales magnam partem sunt Chrysopoei (gens difflandis potius quam conflandis opibus nata) fraudulentus et impostor. Eum malae artis dolique ob interversam pecuniam, et a viris Principibus, quibus os subleverat, accusatum ac compertum, Guilielmus Monachij rerum capitalium judicibus commissum gladio feriendum (non reste aurea suspendendum, ut vult Julius Caesar Bulengerus) demandavit.

Nr. 445.

F. Ch. Khevenhiller, Annales Ferdinandei. Regensburg und Wien 1640—46. 2. Aufl. Leipzig 1716—26. — Die Bragadingeschichte steht in Bd. III/IV (1721) auf S. 883. Beruht im wesentlichen auf Nr. 435 bzw. auf dessen Vorlage (vgl. Nr. 440), läßt aber daraus eine Anzahl bezeichnender Züge weg.

Nr. 446.

Dr. Gabriel Clauder, Dissertatio de tinctura universali (vulgo Lapis philosophorum dicta). Altenburg 1678. S. 105—109. — Deutsch in [W.] v. S[chröder], Neue Alchymistische Bibliothek. II (Frankfurt und Leipzig 1774), 1—280.

Der Verfasser erzählt darin seine von uns auf Seite 141 wiedergegebene Unterredung mit Tachenius und fährt dann (nach der ebengen. Übersetzung S. 109) fort:

„Soweit Tachenius. Dieser oben belobte Mann eröffnete mir zugleich, daß Bragadino dieser faule Prahler gewesen sei, welcher einem anderen wahren Besitzer die Tinktur gestohlen hatte, weil er aber nicht wirtschaften gelernt und zu hoch fliegen wollte, so wurde, nachdem sein Goldpulver verzehrt war, der Betrug dieser Esopischen Krähe entdeckt, und er hoch genung vom Churfürsten [!] von Bayern erhöhet, der ihn an den Galgen henken ließ. [Lat.: hinc non immerito Bavariae Elector ipsum jussit exaltari, atque evadere in Literam longam]."

Nr. 447.

Blanc, Histoire de Bavière. III (Paris 1680), 499 (nicht wie Nouv. Biogr. hat 449): „L'année 1590 [!] fut remarquable..... par le juste supplice de Marc Bragadin insigne imposteur qui se vantoit de faire l'or."

Nr. 448.

Ant. Guilelmus Ertl, Relationes curiosae bavaricae. Augsburg 1685 (spätere Ausgaben ebd. 1715 und Frankfurt u. Lpz. 1733), S. 84f. — Sehr bezeichnend für die Art, wie „fama crescit eundo".

Relatio curiosa LII.

Bragadinus, ein schalckhafftiger Alchymist, wird übel tractirt.

Nachdeme Antonius Bragadinus Anno 1595. [!] die großmächtigste Signoria und Republiq von Venedig mit seiner arglistigen Imposturen / wormit er aus Ertz wahres Gold zu machen sich rühmete / nicht ohne sein sonderbaren Gewinn schändlich hintergangen / hat er sich von dannen nach Bayrn begeben / willens alldorten ebenfalls durch solch heimliche Practiken ein feines Stuck Geld zu erpressen. Es hatte aber dieser lose Alchymist ein sonderbare Art und Manier die Leut zu betriegen. Er nahme ungefehr 50. Ducaten / welche er zusammen schmeltzte / und gosse selbige in Form eines Steins / welchen er mit Steinfarb mahlen lassen / und einem Apothecker gegeben / mit welchem er schon abgeredet / wann er von ihm begehren wurde / er solle ihm solchen also gleich außfolgen lassen. Nun diesen Stein / welcher mit 50. Ducaten seinem Gold schwanger gangen / hat Bragadinus in ungefehr 30. kleine Steinlein zertheilt / und durch Spagyrische Kunst[1]) abgesondert. Wann nun jemand Bragadini geheime Goldmacher-Kunst mit Herbeyschaffung grosser Geld-Spesen zu erkundigen beliebet / hat er jedesmal um ein solches kleines Rosen-Steinlein zu seinem vertrauten Apothecker geschicket / und hernach mit Vermischung anderer unbekandten Ingredientien (damit die Zuseher den rechten Grund nicht er forschen möchten) ein feines Gold durch den Schmeltz-Ofen heraus gearbeitet. Mit welchem Finesse er nicht nur nach und nach seine 50., sondern wol 1000. Ducaten erobert / biß gleichwohlen der Betrug entlarffet / Bragadini Schalckheit dem Bayrischen Hertzoge kundbar gemacht / und er an den lichten Galgen mit einer guldenen Schnur erhöhet worden.

[1]) Vgl. S. 368 Anm. 1.

Nr. 449.

Historia Societatis Jesu. V, 2 (1710). Auctore Josepho Juvencio[1]). Liber XVI Nr. 34 und 35 (pag. 388). — Zutreffender Bericht, sichtlich aus den Akten eines Jesuitenkollegs geschöpft.

..... Evocatus Ingolstadio a Duce Bavariae P. Gregorius a Valencia, theologicis scriptis notissimus, diu multumque decertavit anno 1591 cum Bragadeno quodam chimico, seu verius mago: ac illum denique ad obeundam pie, qua damnatus erat, necem comparavit. Is domo Cyprius, vitae instituto, quod ejuraverat, religiosus; ingenio vafer, moribus perditus, praestigiis pollens, familiares ex Orco lemures circumferre credebatur, duorum mirae molis canum specie occultatos, Artem auri conficiendi certius, quam unquam antea, repertam a se praedicabat, quo nomine permultos sibi conciliaverat. Quippe mortales ab ejusmodi circulatoribus toties jam deceptos, artis ventosae fumus semper excaecare perget.

Post lustratam Italiam, et collectas opes veras magnasque, pro falso, quod promittebat, auro, venerat Monachium, et placere coeperat, dolentibus, qui noverant hominem, Sociis. Eorum opera tandem agnitus, scelerum poenas dedit. Cum haberetur de ipsius flagitiis quaestio, palam professus fuit hanc sibi primam fuisse mali labem, quod parum candide ac sincere olim egisset cum suis in religiosa vita moderatoribus, neque pravarum cogitationum fibras evellere statim atque elidere studuisset. Ad supplicium ductus dolorem de suis sceleribus maximum praetulit, eumque se acceptum referre Beatissimae Virgini confirmavit, cujus cultum nunquam penitus omisisset.

Nr. 450.

Ignatius Agricola S. J., Historia provinciae Societatis Jesu Germaniae superioris. II (1729), 20—22. — Von unschätzbarem Werte. Denn dieser späte Autor fußt, wie er selbst sagt, in der Bragadin-Sache auf den Monumenta domestica der Jesuiten. Freilich die darin fehlende oder nicht aus eigener Anschauung berichtete Vorgeschichte ist ungenau und wiederholt die Unrichtigkeiten Ertls (Nr. 448); aber über das Verhalten Bragadins von dem Augenblicke an, da die Jesuiten als Beichtväter mit ihm zusammenkamen, könnte es keine bessere Quelle geben. Die Polemik gegen den lutherischen Prädikanten Bullinger ist in unserer Einleitung kritisch gewürdigt. Unzutreffend ist auch sein selbsterfundenes Nachwort.

Er berichtet in seinem gesucht klassizierenden Latein zum Jahre 1591:

In diesem Jahre ist in der Stadt München endlich auch der Schwindel eines ganz verschmitzten Betrügers entdeckt und bestraft worden. Es ist indes nur billig, daß, da doch dessen Nichtsnutzigkeit und Bestrafung in sehr vielen Schriften der Nachwelt überliefert worden ist, auch seine Reue und seine vor dem Tode bewiesene Frömmigkeit bekannt werde. Marcus Antonius [I] Bragadinus — diesen Namen einer hochadeligen venezianischen Familie führte er nämlich fraglich ob mit Recht oder angenommener Weise — war, nachdem er eine Zeit lang in einem durch seine freiwillige, überaus strenge Armut berühmten Orden gelebt hatte, in die Welt zurückgekehrt und hatte sich ganz einer weltlichen Kunst gewidmet, durch die er zwar selbst reich wurde, aber nur in der Weise, daß er andere in die Armut, deren er selbst überdrüssig geworden, stieß.

Auf Grund einiger Kenntnisse, die er sich in der Chemie erworben, fing er an sich für einen Goldmacher auszugeben. Einen Gehilfen seines Schwindels verschaffte er sich in der Person eines Apothekers, indem er diesem einen nicht geringen Teil des Gewinnes versprach: ihm übergab er eine zur Hälfte aus Gold zusammengesetzte Masse, welche, wenn man sie in einen rosafarbenen Saft tauchte, die Form

[1]) Jos. de Jouvancy 1643—1719.

eines allgemein unbekannten Steines annahm; diesen künstlichen Stein nannte er Petra rosacea. Hatte er diesen in je dreißig Steinchen geringerer Größe, von denen er behauptete, daß sie zur Goldbereitung nötig seien, zerlegt, dann ließ er, wenn er Proben seiner Kunst vorführte, $^1/_4$ Lot der ‚Petra rosacea' beim Apotheker, der es um einen ganz billigen Preis lieferte, holen; und das, was man ihm brachte und Jedermann für ein Stückchen von dem Lapis hielt, steckte er mit anderen, sicherlich wertlosen Pulvern zusammen in eine Pfanne, dann kochte er auf einem darunter angezündeten Feuer mit Hilfe der sogenannten Spagirischen Kunst[1]) das Gold, das er so von aller anderen Verbindung löste, heraus und sagte den Zuschauern, daß aus einem Stoff, der kaum einen Heller wert sei, ein so edles Metall entstehe: und so erwies er seine Petra rosacea ganz und gar als Petra Lydia[2]).

Mit dieser Erfindung erwarb sich der verschlagene Vagabund Ruhm und Ansehen und bald auch ziemliche Einnahmen, als er um einen hohen Preis zuerst in Venedig, dann auch anderswo, von Vielen angeworben ward, damit auch sie unter seiner Anleitung die Kunst, Steine in Gold zu verwandeln, erlernten. Aber nirgends hielt sich der Schlaumeier lange auf, wie das so in der Regel die Gewohnheit derjenigen ist, welche solche geheimnisvolle Werkstätten aufmachen.

Nachdem er verschiedene Städte und Fürstenhöfe abgewandert hatte, gelangte er schließlich nach München. Hier aber ward offenbar, daß sich mit der Aufrichtigkeit der Deutschen sehr wohl auch eine scharfsichtige Klugheit paaren könne, die sich nicht täuschen läßt: so ist herausgekommen, daß seine Petra rosacea sich so weit verflüchtigte, daß von ihrem ganzen Bestand nichts übrig blieb als der klarste Schwindel. Daher ist der Nichtsnutz dann auch eiligst ins Gefängnis geworfen worden. Und sobald die Verhaftung des Menschen bekannt wurde, trafen von verschiedenen anderen Fürstlichkeiten, deren Hintergehung ihm besser geglückt war, schwere Anklagen ein und die Forderung, ihn zu bestrafen. Vom Herzog Wilhelm wurden Untersuchungsrichter bestellt und diese ließen nicht viel Zeit verstreichen, da wurde — um in der Sprache der Goldmacher zu reden — aus dem Gold-Prozeß ein Kapital-Prozeß.

Der Angeklagte, der jedenfalls selbst in dem Bewußtsein seines ehemals schändlichen Wandels ahnte und urteilte, daß er öffentliche Bestrafung, ja den Tod verdient habe, hatte nur die eine Angst, daß er der Gnade Gottes und des Himmels verlustig sterben möge. Davor aber schützte ihn allein, daß er niemals von der regelmäßigen Verehrung der Jungfrau, die da gütig ist, abgefallen war. Er gestand, daß er sie immer und immer wieder angefleht habe: wenn kein anderer Weg in den Himmel zu kommen übrig bleibe, dann möge die gütige Mutter bewirken, daß ihres Schützlings Schandtaten öffentlich bekannt gemacht und öffentlich bestraft würden, sogar mit schmählicher Hinrichtung. Er war früher der Gesellschaft Jesu im höchsten Grade abgeneigt gewesen: als er aber in den Kerker geworfen war, da bat er sich nur Mitglieder derselben aus, um mit ihnen angstvoll seine seelischen Anliegen zu ordnen. Man ließ zu diesem Zwecke von Ingolstadt her den Gregor de Valencia kommen, und er entledigte sich nicht allein in öfterer Beichte seiner Sündenlast, sondern bat auch, daß dieser und andere aus dem Kolleg, die italienisch sprächen, stündig bei ihm weilen möchten, — worin sie ihm liebevoll willfahrten. Schriftlich und mündlich bekannte er, daß er der Kunst des Goldmachens völlig unkundig sei — was alle diejenigen gerne glauben werden, die auf Grund zwingender Schluß-

---

[1]) „Seele des Goldes" war das Schlagwort einer Richtung, deren Anhänger als „Spagyriker" bezeichnet wurden: „Ihre Vorstellung war, daß in jedem Ding unserer materiellen Welt ein geistiges Prinzip, eine feurige Essenz innerhalb einer grob stofflichen Hülle, letztere das böse Prinzip symbolisierend, vorhanden sei; überzeugt, daß Edles nur von Edlem erzeugt werden könne, fußte daher das Bestreben der Spagyriker . . . . insbesondere darauf, die feurige Essenz, unsere erste Tinktur, das große Magisterium, den Stein der Weisen rein darzustellen." So Fellerer im Zentralblatt für Okkultismus XV.

[2]) Anspielung auf Krösus, König von Lydien.

folgerungen die Überzeugung hegen, daß es diese Kunst nie und nirgends gegeben habe und nie und nirgends geben werde.

Ohne Scheu gab er offen zu, daß der Urgrund seines Falles darin gelegen sei, daß er seinen Gewissensräten die Versuchungen verschwieg, mit denen ihn der Teufel zum Verlassen des Ordensstandes verleitete. Auf der anderen Seite ließ er nicht ab, der Gottesmutter Lob und Dank zu sagen dafür, daß er hauptsächlich durch ihre Gnade auf den Weg gekommen sei, auf dem ihm Gelegenheit gegeben sei, sich, wenn er nur wolle, aus seinen Freveln zum Himmel durchzuringen: das wolle er mit ganzer Seele und er hoffe, die allgütige Mutter vor dem Richterstuhl des höchsten Richters als Anwalt und als Führerin zum Thron der Gnade zu haben.

Als ihm das Todesurteil verkündigt wurde, stimmte er den ambrosianischen Lobgesang an und rühmte mit dankerfülltem Herzen Gottes Güte, durch die ihm die Hoffnung ward, auf dem Weg über Schmach und Strafe dem ewigen Tod zu entrinnen und dafür die ewige Glorie zu erringen. Heiliger Schmerz folgte diesem Ausbruch heiliger Vorfreude.

Bragadino hatte schon die Subdiakonatsweihe empfangen, aber gleichviel, ob er sie bei seinem Austritt aus dem Noviziat empfing oder ob er schon durch seine Ordensgelübde gebunden war, er zerriß als flüchtiger Tempelschänder die alten wie die neuen Bande der Frömmigkeit. Aus diesem Grunde wurde er am Tage vor seiner Hinrichtung in der Form, die die kirchlichen Gesetze vorschreiben, seines Ordenskleides und aller damit verbundenen Rechte, Vorrechte und Verrichtungen für verlustig erklärt und dem weltlichen Gericht übergeben, damit dieses nach dem weltlichen Gesetz verfahre. Während des Aktes bat er unter Weinen und Wehklagen Gott und die Umstehenden für seine Verbrechen um Verzeihung und versicherte dabei hoch und heilig, nicht durch diese seine Schmach sei er zerknirscht, sondern wegen der Unehre und der Schande, die er in seiner grenzenlosen Pflichtvergessenheit dem heiligen Orden und dem Stande, dem er als der allerunwürdigste angehört habe, zugefügt. Als die Nachricht von Bragadins Reue bekannt und durch neue Beweise bestätigt wurde, besänftigte sie in hohem Grade den durch zahllose falsche Anklagen erbitterten Sinn der Leute, die selbst von auswärts, namentlich aus Augsburg, sogar bis aus Nürnberg in großer Menge herbeigeströmt kamen. Am 26. April ist er zur Hinrichtung geführt worden: als Beistänber zu einem gottgefälligen Tod schritten ihm zur Seite die beiden, die allein er sich ausgebeten hatte, Gregorius de Valencia und Johannes Holonius. Nichts war von dem Verurteilten auf seinem letzten Wege zu hören als des Reuigen Seufzer zu Gott und der Gottesmutter, Flehen um Verzeihung wegen der verschuldeten Schäden und des erregten Anstoßes, an die ringsherumgedrängte Menge gerichtet, endlich Gebete um einen guten Tod, dem er auch aufs beste vorbereitet, entgegenging.

Allein welches war die Todesnot, die er erlitt? Keineswegs jene, welche der lutherische Prädikant Bullinger und andere, die von Bullinger in Irrtum versetzt sind, erwähnen, wornach er am Galgen aufgehängt und ihm der Hals mit einem aus Goldfaden gedrehten Strick gebrochen worden sei. Adlzreiter und die Monumenta domestica überführen den Bullinger seines Irrtums. Aus beiden geht deutlich hervor, daß auf dem Hauptplatze der Stadt ein Gerüst aufgestellt worden war und darauf Marcus Antonius Bragadinus vom Scharfrichter enthauptet worden ist, entweder weil Wilhelm aus angeborener Sanftmut das mildere Urteil fällte oder weil er, wenn er strenger strafte, damit die Einfalt derjenigen gebrandmarkt hätte, welche, wenn anders sie nur ein bischen aufmerksamer ihre Augen gebraucht hätten, die schlauen Künste des Betrügers geradezu mit den Händen hätten greifen können. Indes ist wahrscheinlicher, daß man dem Adel des Wappens, von dem Bragadin stammte, Rechnung trug oder aber dem Andenken jenes hervorragenden Helden, dessen Namen er führte, jenes Marcus Antonius Bragadinus, welchen die Sarazenen, nachdem die Hauptstadt Cyperns, Famagusta, von den Türken nach blutiger Belagerung einge-

nommen war, als den tapfersten Verteidiger des Platzes gegen ihr gegebenes Wort nach tagelangen grausamen Martern getötet haben, indem sie ihm bei lebendigem Leibe die Haut abzogen, — zu einem unvergänglichen Schandmal barbarischer Wut und Treulosigkeit!

Nr. 451.

„Die Edelgeborne Jungfer Alchymia." Tübingen, Cotta 1730. Hübsches Beispiel für das Eindringen der Sage in das gedruckte Schrifttum, S. 260f.:

§ III. Gleichwie aber der Chadlut zu Rom offentlich seine Kunst getrieben, so solle noch mehrers *Mamugnanus* zu Venedig durch offentliche Projectiones mit dem wahren *Lapide praestiert* haben, denn es schreibet Valerianus *Bonvicinus*, *Mamugnani* Gedachtnuß seie noch bis auf den heutigen Tag unvergessen, woselbsten er etwa nicht im Durchreisen, sondern ganzer 10 Jahr, und zwar nicht heimlich, sondern offentlich in Gastereien fast täglich eine Prob der metallwandelnden Goldkunst getan und dabei diese Worte in dem Mund geführt: „*Praecipiti copula ex Mercurio Sol*" oder „durch geschwinde Vermählung aus Quecksilber Gold." Dieser *Mamugnanus* aber seie kein *Philosophus* noch redlicher Alchymist, sondern ein Schelm gewesen, welcher die Goldtinktur nicht selber gemacht, sondern einem Kapuziner Mönchen, der solche bereitet hat, und unter der Belagerung der Stadt Paris, da König Heinrich III. von einem Mönchen ermordet worden, nach Rom gereist, abgenommen, nachdem er solchen seinen Gefährten in dem Wald meuchelmörderischer Weise angefallen und erschlagen. Hat sich also dieser Bösewicht mit dem goldmachenden Pulver, so er dem umgebrachten Ordensmann geraubet, hernach eine Zeit lang groß gemacht, bis er zuletzt an den Galgen gehenket worden.

Erstlich ist er gen Brescia gekommen, und von dem Markgrafen[1]) *Martinengo* gar höflich bewirtet, folgends auch, nachdem er ihm durch etliche Proben des Pulvers ein Ansehen erworben, dem Rat zu Venedig rekommandieret worden. Zu Venedig ward er gleichfalls sehr ehrlich gehalten und bliebe daselbst viele Jahr lang, bis endlich die Tinktur über so vielfältigem Versuch und durch seine Verschwendung abnahm, wessentwegen er Italien verlassen, Teutschland gesucht, da er dann seine wohlverdiente Strafe bekommen, sintemalen der göttliche Rach-Eifer ihne in Bayern geführet, wo man ihn beide des Mords und zugleich auch des Betrugs überwiesen, solchem nach zu dem Tod verurteilt und an einen hohen, zweifachen übergülten Galgen gehangen. Der ganze Prozeß soll zu Augsburg in dem Fuggerischen Hause verwahrlich zu finden sein[2]).

Nr. 452.

Christoph Gottlieb Murr, Litterarische Nachrichten zu der Geschichte des sog. Goldmachens. Leipzig 1805. S. 53. — Kurzer Auszug aus Villamont (= Nr. 436), Thuanus (= Nr. 442) und Morosini (= Nr. 443).

Marco Bragadino aus Cypern gebürtig (glaubhaft hieß er Mamugnà), gab vor, Gold aus schlechten Metallen machen zu können, machte in Venedig viel Wind, brachte im Hause des Nobile Contareno [!] aus Quecksilber eine geringe Quantität Gold hervor und laborierte im Palaste Dandolo, mußte aber wegen entdeckter Schelmerei[3]) aus dem Venezianischen entweichen. Er begab sich nach München, wo er seine Betrügereien wiederholte. Er bekam im August 1590 [!] seinen ihm gebührenden Lohn und ward in einem mit Lahngold überzogenen Kleid gehangen, wie nachher seine würdigen Nachfolger Hanauer und Müllenfels in Stuttgart, Kroh-

[1]) Titel des Marchese Marignano, nicht des Conte Martinengo. — [2]) Die Angabe ist sehr unwahrscheinlich. Im Augsburger Fugger-Archiv haben sich denn auch Akten über den Fall nicht vorgefunden. — [3]) Er verehrte dem Senat ein verwandelndes Pulver, das noch lange nachher der Chemiker Otto Tachen für die Arbeit eines Betrügers erklärte. (Anm. Murrs.)

nemann in Kulmbach und Caetano in Küstrin. Zwei schwarze ungeheure Bullenbeißer wurden zugleich erschossen, die er auf seinen Reisen mit sich führte. Man hielt sie damals für Teufel der ersten Größe. De Villamont hat ihn gesprochen und versichert, daß er wirklich Gold habe hervorbringen können.

Nr. 453.

Felix Joseph Lipowsky, Geschichte der Jesuiten in Bayern. I (1816), 278. — Im wesentlichen nur ein kurzer, nicht ganz korrekter Auszug aus Agricola (Nr. 450).

Nr. 454.

Biographie universelle (= RV III, 4, 379). 1812, neue Ausg. 1854. Bd. V S. 408. — Fußt auf Thuanus (= Nr. 442).

Nr. 455.

Heinrich Zschokke, Baierische Geschichten. III (1816), 162. — Ein Gemengsel aus Wahr und Falsch:

Aus Italien kam Marco Bragadino, genannt Mamugnà, nach München. Dieser schlaue Glücksjäger, von Candia [!] gebürtigt hatte in allerlei Verkleidung [!], bald als Kapuziner, bald als Ritter, die Welt durchstrichen, und zu Venedig und Padua als Schwarzkünstler [!] und Goldmacher Betrug gespielt. In München lebte er fast ein Jahr lang, stattlich wie ein Graf, mit einem Gefolge von 36 Dienern, selbst bei Hof angesehen. Nachdem er diesem große Summen abgelockt, seine geheime Wissenschaft, Quecksilber in Goldstangen zu verwandeln, aber verdächtigt hatte, ward er verhaftet und öffentlich enthauptet. Man tötete mit Büchsenschüssen zugleich zween große schwarze Hunde, die ihn begleiteten, weil sie beargwöhnt wurden, verlarvte Höllengeister zu sein. (Für die richtige Bezeichnung der Todesart beruft sich Z. auf Thuanus = Nr. 442 und Kern = Nr. 432.)

Nr. 456.

Pierre [Graf] Daru, Histoire de la république de Venise. IV (1819), 151 bis 154. — Beruft sich für seine — nicht unzutreffende — Darstellung der venezianischen Zeit Br.'s auf Doglioni (= Nr. 437); von Br.'s Hunden erzählt er, diese seien für „deux genies, deux démons que, par sa puissance, il avait forcés de sortir l'enfer pour le servir" gehalten worden und der Kurfürst [!] von Bayern habe sie auf dem Leichnam ihres Herrn verbrennen lassen [!]. Wertvoll die Angabe über Br.'s Beziehungen zu Heinrich IV. von Frankreich (vgl. Nr. 365 f.).

Nr. 457.

Karl Christoph Schmieder, Geschichte der Alchemie. Halle 1832. S. 292 f. — Ohne selbständigen Wert für die Geschichte Bragadinos, da aus den vorgenannten Werken kritiklos zusammengetragen. Besonderes unzuverlässig in den Zeitangaben. Läßt Br. auch in Wien auftreten, zwei schwarze „Bullenbeißer" mit sich führen, die unter dem „vergoldeten" Galgen, an dem Br. „in einem mit Flittergold beklebten Kleid" aufgehängt wird, erschossen werden.

Nr. 458.

S. Sugenheim, Baierns Kirchen- und Volks-Zustände im 16. Jahrhundert. Gießen 1842. S. 417 f. — Ohne selbständigen Wert.

Nr. 459.

Bei Eduard Vehse, Geschichte des Hofes vom Hause Baiern I (1853), 63 f., ist der Fall in der üblichen Aufmachung geschildert; es fällt nur auf, daß Vehse den Namen Laura richtig hat.

Nr. 460.

Emmanuele Antonio Cicogna, Delle Iscrizioni veneziane. VI (1853), 569 f. — Das Beste, was bisher über Br. erschienen ist. Mit Benützung handschriftlicher Quellen, die großenteils von Pilot (Nr. 470) genauer ausgeschöpft worden sind.

Nr. 461.

Nouvelle Biographie générale. VII (1855), 223. — Übernimmt aus Blanc (Nr. 447) und anderen Büchern eine kurze, von Irrtümern nicht freie Lebensbeschreibung, gibt Heimat und Todesjahr unrichtig.

Nr. 462.

Franz Trautmann, Münchner Stadtbüchlein. 1857. Spricht auf S. 158 bis 160 von Br. Der Bericht beruht im wesentlichen auf Nr. 432. Mamugnà ist, wie bei A. Kern, in Manulquatro verkehrt, der Aufenthalt Br.'s in München auf „nahe an ein Jahr" bestimmt; auch wird erzählt, man habe „ein sicheres Gebälke errichten lassen, das war rot getüncht und ein vergüldeter Strick hing daran. Nächst heißt es auch, man hab' den Bragadin mit vergüldeten Stricken gefesselt, als man ihn zum Tod führte."

Nr. 463.

B[artolomeo] Cecchetti, Un alchimista a Venezia. (Archivio Veneto I, 1871, 170-172): Flüchtige, nicht überall zuverlässige Inhaltsangabe des Codice Brera no. 80 (I u. II) des Archivio di Stato zu Venedig. Vgl. unsere Einleitung.

Nr. 464.

Briefe und Akten zur Geschichte des dreißigjährigen Krieges. IV: Die Politik Bayerns 1591—1607. 1. Hälfte bearbeitet von Felix Stieve. München 1878. S. 422, Anm. 1.

Nr. 465.

Hermann Kopp, Die Alchemie in älterer und neuerer Zeit. Heidelberg 1886. I, 173 f. — Schließt sich hinsichtlich Br.'s hauptsächlich an Schmieder (Nr. 457) an, nennt Schlichtinger und Marwiser als Br.'s „Genossen".

Nr. 466.

Johannes Janssen, Geschichte des deutschen Volkes seit Ausgang des Mittelalters. VIII (1894), 195: folgt Kopp (Nr. 465) mit allen Unrichtigkeiten und Irrtümern.

Nr. 467.

Sigmund Riezler, Geschichte Baierns. IV (1899), 671.

Nr. 468.

Charles William Heckethorn, Geheime Gesellschaften, Geheimbünde und Geheimlehren. Deutsch von Leopold Katscher. Leipzig 1900. S. 161:

Gerecht ..... war das Geschick, welches den berühmtesten Hermetiker ereilte, Bragadino, der vor 300 Jahren lebte und sich als arger Schwindler erwies. Er gab den Teufel für seinen Sklaven und seine beiden wilden schwarzen Hunde für Dämonen aus, lockte mehreren Machthabern für sein angebliches Umwandlungsgeheimnis große Summen heraus und wurde, als man hinter seine Schliche gekommen war, in München gehenkt.

Nr. 469.

Ferdinand Kronegg, Illustrierte Geschichte der Stadt München. 1903. S. 135. — Eine Musterkarte von Unrichtigkeiten teils aus der Literatur, teils aus der Phantasie des Autors. (Auf ihm fußt Richard Zantner in: Münch. Ill. Presse vom 3. Nov. 1924.)

Nr. 470.

Antonio Pilot, L'alchimista Marco Bragadin a Venezia. (Pagine Istriane. Anno III, fasc. 9/10, pag. 206—222). — Stellt auf Grund handschriftlicher Aufzeichnungen der Marciana und des Museo Civico die Angelegenheit gut, aber nicht erschöpfend dar; besonders dankenswert der Hinweis auf die poetischen Erzeugnisse; vgl. oben Abschnitt I, 6.

Nr. 471.

Pompeo Molmenti, La storia di Venezia nella vita privata. 6. ed. II (1925), 250f. — Kurz und ohne Unrichtigkeiten.

Nr. 472.

Hermann Schelenz, Goldmachen und Goldmacher am hessischen Hofe. (Deutsche Geschichtsblätter 11, 1910, 301-327): Verf. erwähnt auf S. 311 f. die „Schwindeleien" eines „Grafen" Bragadino und fügt eine Anmerkung hinzu: „Mamugnano Graf Bragadino wurde 1591 in München als Betrüger entlarvt und in mit Flittergold beklebtem Gewande an einem ebenso gezierten Galgen gehenkt."

Nr. 473.

Fugger-Zeitungen. Ungedruckte Briefe an das Haus Fugger aus den Jahren 1568—1605. Herausgegeben von Viktor Klarwill. Wien 1923. — Vgl. unsere Einleitung und „Beilagen" Abschnitt 5. Die Angaben über Br.'s Leben (S. 263) gehen zum Teil auf Schmieder zurück und sind gänzlich irreführend.

Verzeichnis der Orte, Personen und Sachen

(Seitenweiser.)

A.

Aachen Hans von: Titelbild, 22, 92.
Abel (Diener Bragadino's) 197.
Adlzreiter Joh. 130, 365.
Aeres s. Lopez.
Agricola Ign. 37, 127, 130, 367.
Ainot A. de 306.
Ala 82, 98, 183, 193.
Alberico Fürst von Massa 130, 154, 313.
Alberto (Büchsenmacher) 147 f., 180 bis 182.
Alchemie 99. — Chemikalien und Gläser 99, 113, 121, 153, 160, 175, 183, 190 f., 193, 196, 202 f., 213 f., 216—218, 221, 290, 293, 304 f., 328. — Heilmittel 25, 46, 66 f., 97. — Heilwirkung 154, 157, 197, 328 f. — Versuche 168, 172 f., 175 bis 178, 187, 193 f., 198, 203, 257 bis 259, 271—273. — Vgl. Goldmacherei.
Alchemisten 19, 352 f., 370.
Aldobrandini Ippolito (Kardinal) 105 f., 302, 304 f., 309.
Alfons II. Herzog von Ferrara 31, 102 Anm. 8, 130, 188, 294 f., 339.
Alramer Joach. 3, 88, 159, 174, 191 f., 198.
Altötting Propst 11.
Ambras: Titelbild, 22, 93.
Amira K. v. IV, 133.
Angermair Christoph 124.
Anguisciola 165.
Anna Herzogin von Bayern 90, 300.
Aquila Vinc. dall' 187.
Aquileja Coadjutor s. Barbaro Fr.
Aratio 205.
Archivkunde 1—6, 8—12, 55, 67, 86, 113.
Aristoteles 141 f.
Arrigoni Lelio 42 f.
Asola 40, 232, 237, 241 f.
Attene Graf Carlo 198.
Augsburg 90, 205, 213. — Agent des Herzogs von Bayern 304. — Fuggerhaus 128, 370. — Zeitung 336. — Vgl. Manlich, Fugger, Ott, Welser, Truchseß (Bischof).
Averoldo 52, 149, 156.
Avogadro Franc. 263. — Ottavio 34, 148, 231, 235, 237 f., 240, 243. — Scipione 41, 147, 151, 320.

B.

Badoero Angelo 292.
Bambardo s. Rambardo.
Barbaro Almorò 48, 84, 190. — Antonio 205. — Francesco 20, 48, 137, 162, 193, 315. — Marco IV, (Prokurator) 222.
Bassano 77, 81, 183, 210, 287.
Bathori Sigm. 328 f.
Bayern Agenten 10 f., 304. — Anlehen 119. — Getreideausfuhrverbot 100 f. — Hofkapelle 90. — Hofzahlamt 123. — Landgebot 109. — Titulatur 111, 113 f., 194, 198 f. — Vgl. Anna, Ferdinand, Maximilian, Wilhelm.
Beck s. Pöckh.
Belvedere 77, 179, 287.
Bergamasco 149, 154.
Bergamo 91, 198. — Gericht 30. — Kommandant 70. — Rektoren 252.
Bernalio Giulio 343.
Beruato 320.
Bevilacqua Graf Mario 201, 205.
Blanc 366.
Bodogni Stephan 328.
Bolza G. B. 7.
Bombardieri 44.
Bonarelli Flaminia 41 Anm. 7.
Boncampagni Giac. s. Sora.
Bonifacio Giov. 53, 342.
Bonvicinus Valerianus 370.
Borromeo Visconte Pirro 163, 165.
Bortolo 166.
Bosco Giac. dal 152.
Bozen Zoll 194.
Bragadina 22, 166, 175, 182. — Brunetta 22, 28, 72—74, 212 f., 215, 280—287. — Caterina 46. — Lucrezia 22, 166. — Paolina 22, 133 f., 166, 205, 306, 319 f.
Bragadino Marcantonio 20 f. — Zuan 61, 259.
Bragadino (= Mamugnà) Antonio 22, 24, 195, 280. — Ettore 22, 25, 279. — Marco: Alchemie 24 f., 28, 30, 44. (Vgl. Goldmacherei). — Aufenthalt a) in Bayern 336; b) in Brescia 35—42 u. 233—240; c) in Florenz 25—27 u. 296 f.; d) in Frankreich 25, 29 u. 279; e) in Landshut 89 ff.; f) in München 90 ff.; g) in Padua 75—77 u. 281 bis 287; h) in Rom 27 f.; i) in Venedig 45, 49—70. — Aussehen 22 f. — Außenstände 198. — Beichte 127, 131. — Begräbnis 133. — Berufung a) nach Bayern 87 f.; b) nach Frankreich 76, 321; c) nach Venedig 39 f. — Bildung 23. — Briefe 206—227. — Briefwechsel 91, 115, 121 f.; vgl. unten „Registratur". — Charakter 23, 57, 291, 296, 329, 359—361. — Degradation 129, 338, 369. — Ehrenhändel 164, 196. — Flucht aus Venedig 72. — Geburt 21. — Gefangenschaft 126 f. — Geleitsbrief 35, 40, 88 f., 229, 231, 236 f., 240, 280—282, 291, 330. — Geständnis 128, 131 f., 227, 323 f., 368 f. — Getreidelieferung 108 bis 112. — Glücksspiel 25, 28, 50, 263, 306, 333, 361. — Goldmacherei 37 f., 59 f., 63—66, 68, 78 f., 123, 135. — Hausstand (Gefolge, Dienerschaft, Verwandte) 75, 81, 113 f., 133 f., 179—183, 197, 200, 285, 357, 371. — Hunde 143 f. (vgl. Spiritus familiaris). — Jagd 90. — Kapuziner 28, 279, 361 f. — Kirchenstrafen, Absolution und Dispensierung von den Klostergelübden 67, 99—106, 120, 148 f., 162, 189, 192, 212, 215, 219, 221 f., 222, 254, 282—284, 286, 296, 298, 300—302, 304 f., 309, 322, 335. — Konkubine s. Canova. — Leibwache 50, 72, 290. — Mitschuldige 143. — Nachlaß 135, 144, 316—319, 325—327. — Name 20 f. — Pferde 49, 77, 147 f., 150, 152—155, 157—159, 175, 179, 182. — Porträt: Titelbild, 92 f., 192, 199, 204, 290. — Prozeß 127—129. — Registratur 2—6, 35, 69, 74, 80, 144, 147 bis 206. — Schrifttum 13 f., 357 bis

373. — Schulden 27 f., 65, 71—74, 279—287, 291, 296, 335. — Sekretär s. Venturello. — Siegel 20. — Titulatur 47 f., 332, 354, 358, 361, 363. — Tod 131—133, 326, 337 bis 339. — Urteil a) der Mitwelt 135—137; b) der Nachwelt 141 bis 144. — Verhaftung 126 f. — Verurteilung 129 f. — Wanderschaft 25—29, 291. — Wohltätigkeit 263. — Vgl. Mamugnà.
Brancazzo 294.
Brescia 70, 114, 202, 204, 302. — Absteigequartier Br.s 320. — Conestabile 148, 238 f., 241. — Goldschmied 236. — Rektoren 34, 62, 147 f., 150, 207, 229, 233, 236 bis 246, 320.
Brügge 29, 153.
Brunato 147.
Brunetta s. Bragadina.
Bulinger Julius Caesar 130, 365, 367, 369.

C.

Cabalino Bart. 236.
Cagalli 27.
Caldogno Matteo (Mattio) 28, 49, 72—74, 100 f., 192, 197, 279 bis 287, 321 f.
Callari 201.
Camerarius Joachim 137.
Campo Villa del Pisano 177.
Canossa Graf 205.
Canova (verwitwete Vilmerca) Laura 3, 51 f., 75, 77—81, 93 f., 111 f., 124, 133 f., 156, 160, 163—168, 175, 184, 186, 188, 192, 198, 205, 210, 212, 215, 217, 318, 325, 337, 352, 358, 363. — Briefe von ihr 165, 175 f. — Briefe an sie 186, 171, 174. — Lieder 156, 176. — Schmuck 174, 179—183.
Capello Silvan 179, 191, 287.
Capodistria Bischof 101, 283.
Caponi Franc. 193, 200, 226.
Cappelletti 43 f., 242, 248.
Cappello Bianca 25—27, 305, 309.
Capponi s. Caponi.
Capra Aurelio 165.
Caprini Camillo 165, 177, 195, 200.
Capriolo Graf Alf. 30, 320.
Castellini Giov. Paolo 137 f.
Castiglione (Ort) 238, 240.
Castiglione Graf Baldassare 159. — Graf Camillo 41, 156 f., 159 f. — Graf Cristoforo 41 f., 71, 151 f., 154, 156, 159—161, 163 f., 336.
Cataneo Faustino 320.
Catarino 191.
Cattrani Aless. 152.
Cavalli Ottavio 22, 200, 213, 285.
Cavazza Domenico 320. — Gabr. 229.
Cecchetti Bart. 9, 84, 86, 372.
Chaisse de la 321.
Chioggia Podestà 193.
Christian I. (Kurf. von Sachsen) 122.
Cicogna Antonio 273. — Emmanuele Ant. IV, 372. — Pasquale 66—69, 84, 260, 268—278. — Pasquale d. J. 271, 273.
Cittadella 77, 287.
Clauder Gabriel 141 f., 366.
Clech Kaspar 187.
Clemens VIII. (Papst) s. Aldobrandini.
Codevigo 75, 163, 171, 184, 187, 278, 280.
Colonna Marcant. (Kardinal) 162.
Comitolus Paulus 53, 132, 363.
Condottieri 31—33. Vgl. Piccolomini.
Contarini Agnesina 48, 190, 193, 222. — Bertuzzi 48, 193. — Dario 158. — Giac. 36, 39, 43, 49, 57, 60 f., 84, 110, 148—151, 190, 193, 195, 197, 200, 206, 208, 222, 228, 230 f., 252—255, 257 f., 260—268, 270 f. — Girolamo 72, 98, 151, 177, 181, 189 f., 192 f., 195, 197 f., 203, 222, 306 f., 312. — Zuanpaolo 61, 256, 271 f.
Coppa s. Cuppa.
Corfù Erzbischof 27.
Cornaro Alvise d. Ae. 46, 76. — Alvise d. J. 47, 51, 77 f., 79 f., 81, 83, 96, 165, 168—170, 175, 184, 212—214, 216. (Dessen Briefe: 186 f.) — Caterina 46. — Familie 45. — Familienarchiv 6. — Franc. 47, 81, 97, 175. — Giacomo Alvise 75—79, 83, 90, 92, 94—96, 99, 135 f., 140, 323. (Briefe an ihn:) 3, 191, 210—227, 322, 327. (Briefe von ihm:) 15 f., 152—155, 157 bis 161, 163, 168, 172—174, 176—178, 185, 187, 189—193, 195, 197 f., 200—204, 277 f., 292 f., 305, 308, 319. (Dessen Charakter:) 45—47, 188, 294. (Geldmangel:) 45, 96 f., 203. (Getreidespekulation:) 106 bis 112. (Kinder:) 190, 204, 222. (Krankheit:) 174, 205, 226 f. (Reisen:) 97—99, 120, 302, 322. — Girolamo (Menolo) 47 f., 48, 78, 82 f., 92, 166, 174, 187, 192. — Luigi s. Alvise d. Ae. — Marcantonio 46 f., 51, 75, 79—81, 83, 214—216, 280. (Briefe an ihn:) 210, 324—326. (Briefe von ihm:) 167, 171, 174, 184 f., 187. — Zuanne 45.
Cortuso Giac. Ant. 49, 192.
Cossa 163.
Cozza Ant. 23, 156, 186, 197 f., 201, 205.
Crema Podestà 147.
Crespino 246.
Crispo Alessandro 88 f., 95 f., 113, 115, 117—121, 134—136, 168. — Beglaubigungsschreiben 194. — Berichte 10, 86 f., 288 f., 292—295, 299 f., 302—306, 313—316, 319 f. — Bestellungen 214, 216—218, 305. — Briefe an ihn 198, 319 f., 323 f. — Briefe von ihm 165 f., 175, 185, 187, 190 f., 202 f., 324—326. — Charakter 10. — Entlassung 137 f. — Geldnöte 179, 188 f., 202—204. — Getreidespekulation 109—111. — Reise nach Bayern 120 f., 198, 202.
Cuppa Alf. 22, 172, 182, 187 f., 197 f., 200 f.
Custodis Dom. 92 f.
Cypern 21, 24, 32, 45, 155.

D.

Darmstaedter Ernst IV, 142 Anm. 4.
Daru Graf Pierre 9, 321, 371.
Delrio Martin 139, 362.
Doglioni Giov. Nic. 66, 143, 361.
Dolfino Giov. 122, 287 f. — Nicolò 36, 39 f., 57, 60, 148, 150 f., 206, 208, 222, 253—257, 320. Bericht: 228, 230.
Dolo Villa Contarini 49, 150.
Donado Natale 40, 68, 231, 273. — Nicolò 68 Anm. 5, 231, 236 f., 283.
Draxel Hans Jakob 205.
Dresden Hauptstaatsarchiv 10, 12.
Duodo Franc. 61, 63, 65, 68, 256, 260, 271.

E.

Editionsgrundsätze 14—16.
Elisabeth Königin von England 130, 338.
Ernst Erzbischof von Köln 11, 24, 85, 129.
Ertl A. W. 366.
Este Aless. di 154.
Etsch Schiffahrt 82, 183.
Exanimation 124, 128, 131.
Eyzinger 354, 357.

F.

Faber Adam 88, 137, 190, 203, 292, 314.
Fenario 189.
Ferchl G. IV.
Ferdinand II. Erzherzog von Tirol 93.
Ferdinand I. Großherzog von Toskana 33, 76, 119, 296 f.
Ferdinand Herzog von Bayern (Bruder Wilhelms V.) 3, 86, 88, 122, 126, 153, 160, 270 f., 291, 300 f., 320. — (Sohn Wilhelms V.) 138.
Ferrara 153, 163, 295. — Arzt 150. — Herzog s. Alfons.
Ferretti Medea 32.
Finetti 114, 196 f., 198, 200.
Fiorina Lod. 150.
Flandern s. Vlamen.
Florenz 25—27, 153, 296.
Flugblätter 13, 358 f., 362.
Foscarini Marco und dessen Handschriften 6 f., 9.
Fosco Girolamo 102.

Fraislich Kaspar 10, 323 f.
Franchi Aug. 189, 194.
Francus Jac. 357.
Frankreich Könige s. Karl VIII., Heinrich III. und IV.
Franz I. Großherzog von Toskana 25 f., 188, 294, 329.
Franz II. Kaiser 6.
Fregoso Girol. 27.
Freiberger Bart. 78.
Freising Bischof 129. — Chorherr s. Fugger.
Fugger Alexander Secundus 86, 126. — Bankhaus 88, 314. — Philipp Eduard Freiherr v. 12. — Joh. Jakob 126. — Stephan 336.
Fusina 45, 181.

G.

Gailkircher Joh. 126.
Galba 205.
Galli 27.
Gar Tommaso 9.
Gedichte 13, 339—356.
Geishamer Wilh. 85.
Geldgeschichte, Kurse 81, 88, 178 bis 183, 193, 206. — Preise 178—183.
Generazione 58 f.
Genf 29, 291.
Georg (Pferdewärter) 98.
Geschichtswissenschaft 13 f.
Getreidesache 168, 172—175, 187, 189 f., 192—200, 202—204, 214 bis 216, 218, 224, 226, 296, 303, 312 f., 314, 322. — (Tratte:) 108—112.
Giacomo Miniaturmaler 179—182.
Gigli Giulio 90, 190, 204.
Giovanni (Schwager Venturellos) 114.
Giovanni Pietro 162.
Giroldo Aless. 148, 238.
Giusti Graf Agostino 201, 205.
Giustinian Marco 60, 230, 255, 257.
Goito 152. — Castellan 154, 156.
Goldmacherei 52, 53 f., 82 f., 95 f., 136, 143, 147, 156, 160, 173, 191, 194, 209, 222, 225, 232—234, 243, 293, 315, 329 f., 367 f. — Gegner 53 f. — Siehe auch Exanimation, Generazione, Medicina, Multiplikation, Projektion.
Goldprobe 38 f., 59, 68, 236, 255 f., 273, 291.
Goneme Bernardo 22, 75, 77, 79, 81, 107, 112, 150 f., 168, 174, 179 bis 183, 187 f., 195, 197.
Gonzaga Cecilia 33. — Curtio 97, 191, 193. — Ottavio 33.
Göppingen 136, 327.
Grassetto Franc. 81 f., 180 f., 185 bis 187, 190, 192.
Grattepanche 313.
Gratiani Annibale 163.
Graz 109, 218.
Gregor XIII. (Papst) 27, 72, 276, 280, 286, 309, 312, 329.
Gregor XIV. (Papst) 197, 102—106, 296, 298, 300 f., 309.
Grimani Alvise 229, 235.
Gritti 273.
Gromo 101, 192.
Grumi Giac. Ant. de 49, 51, 167 f., 186, 190, 193, 307.
Guarini Giov. Batt. 54, 342, 344.
Gussoni Nic. 229, 235.

H.

Haffen 353.
Haimhausen Grafen 88.
Hainhofer Philipp 139, 143.
Handelsgeschichte 16, 186.
Heckethorn Ch. W. 372.
Heinrich III. König von Frankreich 276, 279, 294, 370.
Heinrich IV. König von Frankreich 76, 321, 328.
Herwarth von Hohenburg Hans Georg 126, 309.
Hinterhofer 352 f.
Holonius Joh. 127, 132, 369.
Horngacher Martin 304.
Hörwarth s. Herwarth.
Huetter Martin 200.

I (J).

Janssen Joh. 19, 372.
Jesuiten 120, 127 f., 130. — Monumenta domestica 127, 367.
Imhoff Willibald 86, 290 f.
Imola Giulio da 202, 205.
Ingegneri Angelo 100—102, 111 f., 162, 164, 189, 192, 198, 282—284, 286.
Ingolstadt Universität s. Valencia.
Innsbruck 143. — Agent des Herzogs von Bayern s. Stöckl. — Postverbindung 92.
Inquisition 30, 235, 289, 329.
Jouvancy Jos. de 127, 367.
Isareck 90.
Iseo-See 228.
Italien Hungersnot 107.
Juventius s. Jouvancy.

K.

Kanzleiwesen 3—5, 9, 14—16, 35 f.
Karl II. Erzherzog von Steiermark 109.
Karl VIII. König von Frankreich 276.
Kelley Edw. 316, 357.
Kern Abraham 357.
Khevenhiller F. Ch. 365.
Klarwill Victor IV, 13, 373.
Köbl Hans 323. — Simon 323.
Köln Erzbischof s. Ernst.
Kölnischer Krieg 11, 24.
Kopp Herm. 372.
Korsaren 177, 193.
Kronegg Ferd. 375.
Kulturgeschichte; 16. — Beförderungsmittel 81 f. — Ehrenkodex, Duellwesen 122, 136, 164, 195 f. — Feinkost 90, 113, 158, 189, 192 bis 194, 196—200, 228, 331. — Kleider und Schmuck 51, 81, 89, 180 bis 183, 244, 318 f. — Titel s. Bayern und Bragadino Marco.
Kunstgeschichte 206, vgl. Giacomo.
Kunstgewerbe 71. — Möbel 168. — Parfümerieschrank 95, 115, 189, 193, 196—198, 200, 202, 204. — Uhren 154 f., 158, 160, 185, 197, 244, 318, 323.
Kuppa Freiherr Joh. Felix v. 219.

L.

Lamb Markus zum 362.
Lamberg Hans Jakob von 86.
Lana 320. — Zaccaria 148.
Landshut 78, 89—91. — Bausachen 91. — Nachrichter 134 f., 357.
Langebach Friedr. v. 211 f.
Lari (Lori) 27.
Lasso Orlando di 186, 203.
Lauriani 152.
Lauro Vinc. (Kardinal) 100, 162.
Lazari Giulio 75, 77, 89 f., 113, 122, 166, 194, 199, 201, 214, 306, 323, 325. — Zambattista 113 f., 185, 194 f., 198—200, 214.
Legnago 40, 236.
Leyden Universitätsbibliothek 142.
Lippmann E. O. v. IV, 18.
Lipowsky Felix Jos. 371.
Literaturgeschichte 16, 46, 52—56. — Vgl. Guarini, Ingegneri, Tasso.
Litta Pompeo IV.
Loco 194.
Lombardi Battista 30, 187, 312.
Longo 273.
Lopez Aeres genannt Lion 100 f., 162, 177, 284, 286. — Luigi 162.
Loredano 198.
Lori Andrea 27.
Lorenzo (Vertrauter Piccolominis) 149.
Lovere 30, 229, 234, 252.
Lullus Raimundus 38, 267.
Luxembourg Herzog Franz v. 50, 295, 321, 331.

M.

Madruzzo Ludwig (Kardinal) 11, 106, 302, 304 f., 309.
Maffetti 30, 285, 312.
Maggiore Giov. Ambrogio 206.
Maierino Franc. 197 f.
Mailand 133, 137, 163. — Agent des Herzogs von Bayern s. Visconti. — Priester 22.
Maisse de 76, 321.
Malatesta Marchese Carlo Felice 32, 155, 158, 185, 197. — Giac. 32, 147—150, 152, 155, 158, 163, 185, 195, 197 f., 226, 235. — Lamberto 32.
Malespini Celio (Orazio) 26 f.
Malvasia (Nuntius) 100, 189, 284.
Mamugnà Zan Filippo 22. — Vgl. Bragadino.
Manfredi 113, 197 f., 201.
Manuelli Giuliano 201.
Manlich Markus 198, 202.

Mansfeld Agnes von 24.
Manlovano Giov. Maria 175, 179 bis 183.
Mantua 201, 205. — Archiv 9. — Herzog s. Vincenz. — Maiordomo 156. — Schatzfund 97 f., 191—193, 224—226, 336. — Uhrmacher 158.
Marcello Piero 58, 61, 65, 255—257, 260—264, 267, 271—273.
Maresio Franc. 283.
Marignano Marchese Gian Giacomo I. 32 f. — Gian Giacomo II. 33. (Briefe:) 147, 150, 152, 155.
Marra Ettore dalla 46, 163—165, 168.
Martinengo Graf Marcantonio 91 f., 99 f., 147—149, 201, 207, 232 f., 236, 241—277, 300, 370. — (Berichte:) 37, 252—255. — (Briefe an ihn:) 3, 320. — (Briefe von ihm:) 6 f., 15 f., 163 f. — (Briefwechsel:) 162. — Charakter 35. — Entlassungsgesuch 69, 334. — Lebensgeschichte 69 f., 276. — Militärischer Begleiter Br.s 43, 50, 57, 59, 61—70. — Graf Orazio 198, 201.
Marviß 353. Vgl. Moraweiser.
Massa Fürst von s. Alberico.
Maximilian I. Herzog und Kurfürst von Bayern 139, 144. — S. auch Bayern Titulatur.
Medicina 58 Anm. 1, 78 f. — Vgl. Venedig Zecca.
Medizin (Geschichte) 16, 84, 148, 156, 159, 293 f. — S. auch Alchemie.
Memo Marcanton 240, 257.
Menginus Dominicus 128.
Merer Hans 336.
Meri de 328.
Mermann Thomas 10, 134, 190 f., 203, 205, 306, 317.
Merulo (da Correggio) Claudio 46, 49, 158, 192—224.
Merweiser Elisabeth 134 Anm. 6.
Michiel Giov. 48, 84, 148, 172, 174, 190, 192, 200, 222, 226. — da Sant' Antonio 76, 286.
Milano Hieronimo 22, 75, 78 f., 166 f., 175—177, 179, 198, 200, 214, 216, 281 f.
Militärschriftsteller 46.
Minucci Andrea dei (Erzbischof) 11. — Andrea dei d. J. 87, 102, 122, 138, 195. — Minuccio dei 108, 116 bis 120, 137, 189, 197 f., 202. (Audienz beim Papst:) 301 f. (Berichte:) 87, 96, 290 f., 295—302, 304 f., 309, 316. (Briefe an ihn:) 315. (Briefe von ihm:) 292. (Gegner Br.s:) 116—120, 293, 296 bis 304. (Leben und Charakter:) 10 f. (Reise nach Deutschland:) 87. (Verhandlungen über Absolution und Dispens:) 102—106.
Mirandola 154.
Mittenwald 200, 293 f.
Mocenigo Alvise 48, 192. — Familie 71, 212 f., 215, 280—287. — Giov. 29, 161. — Lazzaro 28, 279, 286.
Molmenti Pompeo 373.
Momolo 217.
Monarchia 19, 158.
Mondovi Bischof und Kardinal s. Lauro.
Monconble 312.
Monte Aless. 205.
Monte Franc. Maria (Kardinal) 305.
Montiano 163.
Moraweiser Familie 134 Anm. 6. — Gabriel 143, 362, 372.
Morbis 362.
Moro Benetto 60, 240, 246, 255, 257.
Morosini Andrea 364. — Giulio Franc. 48, 191. — Tommaso 231, 236 f., 257.
Multiplikation 38, 58 f., 63—66.
München 90. — Bannrichter s. Neuchinger. — Falkenturm 126. — Hauptstaatsarchiv und dessen Abteilungen 1 f., 10 f., 12. — Hexenturm 126. — Hofkanzler s. Gailkircher. — Hofkammerpräsident 138. — Hofkaplan 320. — Hofmusiker 186, 190, 205. — Hofrat 126—128. (dessen Gutachten:) 309 bis 313. — Kammermeister s. Neuburger. — Kirche Hl. Kreuz 133. — Kirche St. Michael 11, 85. — Kunstkammer 143. — Marienplatz 130. — Obersthofmeister s. Schwarzenberg. — Oberstkanzler s. Herwarth. — Post 92, 220. — Rentmeister s. Viehpeck.
Münster Seb. 361.
Murano Glasfabrikation 95, 121, 185, 214, 305.
Murr Christoph Gottl. 370 f.
Musikgeschichte 46, 51.

N.

Neuburger Christoph 124 f.
Neuchinger Christoph 133 f.
Nonsberg (Nonzemburgo) 82, 183.
Nores Giasone de 46, 200, 226. — (Monsignore:) 154.
Novolara Graf Camillo da 203.
Nürnberg s. Camerarius. — Kaufmann s. Imhoff.

O.

Oefele Andreas Felix 1. — Freiherr Edmund v. 1, 5.
Oriente Evangelista 46, 49, 51, 76 bis 79, 112, 166, 176, 183, 185, 190 f., 195, 214, 216, 219.
Orsino Paolo Giordano 136, 327 f.
Ortenburg Grafschaft (Anlehen) 119, 296.
Orvieto 241.
Orzinovi 40, 237, 241 f.
Ott Christoph 88. — Hieron. 88.
Ovato Bernardino 180.

P.

Padua 98, 136. — Apotheker 176. — Garten der Signoria 79, 180. — Palazzo Cornaro (jetzt Giustiniani) 45 f., 76. — Podestà 44 f., 248 bis 250. — Preise 183. — Stimmungsbericht 316, 319. — Universitätslehrer s. Nores, Possevino.
Pagoletti Cosmo 108 Anm. 7, 187.
Palazzolo 207.
Paluello 44, 249 f.
Päpste s. Clemens VIII., Gregor XIII., Gregor XIV., Sixtus V., Urban VII.
Parma 24. — Buchhändler 313.
Parma Ant. 182.
Pastor L. Frh. v. IV.
Pavia 205.
Pedrolino 97, 193.
Peissenberger Heinrich 94 Anm. 4.
Peretti Camilla 101, 284.
Perno Seb. 186, 205.
Perpetuum mobile 315.
Pesaro Zuane 205.
Peschiera 40, 44, 236.
Philipp Herzog von Bayern 138.
Piccolomini Alfonso Herzog von Montemarciano 33—35, 39, 43 f., 57, 99, 163, 201, 207, 227—252, 295. (Briefe:) 147—150, 152—154. — Familie 235. — Silvio 29, 34, 153.
Piacenza 24.
Piazza Giov. Pietro 205 f.
Pierbenedetti Mariano (Kardinal) 100, 162.
Pietro (Piero) Stallmeister 49, 154 f., 181 f.
Pilot Ant. 9, 13, 373.
Piombino 313.
Pisa Erzbischof 296.
Pisani 154, 198, 200. — Giov. Andrea 127.
Pisenti 272.
Po Schiffahrt 134, 205.
Pocci Carlo Ant. 296.
Pöckh Peter 85.
Pola Franc. 53.
Polani Franc. 198, 200.
Polini 151.
Pomponio 49, 153, 185, 190, 192, 198, 214.
Ponzone Claudio 182.
Portia Bart. (Nuntius) 11.
Possevino Ant. 120, 304.
Postwesen 16, 78, 159 f. — Briefpost 198. — Cavallaro 150. — Cavallaro in diligenza 240, 245, 247. — Coriero 179, 183, 212, 214. — Nachsendung von Briefen 165. — Ordinario 212, 289, 302. — Personenbeförderung 243. — Porto 180. — Postwege 92, 220, 293. — Tabellarius 296. — Verlust von Sendungen 293. — Zensur 39 und Anm. 4, 88, 150 f.
Prag Venezianischer Gesandter s. Dolfino.
Preise 81 f., 110, 179, 183.

Priori Lorenzo 236.
Priuli Ant. 198. — Daniele 231, 252. — Francesco 48 f., 90—93, 95 f., 103, 109—112, 113, 153, 181, 218, 222, 303 f., 323. (Briefe:) 174, 186, 188, 192—194, 197 f., 200, 202, 204. — Lorenzo 48, 197, 229, 235. — Mich. (Nuntius) 117. — Zuanne 240, 246, 255.
Profumego s. Kunstgewerbe Parfümerieschrank.
Projektion 38, 128, 131.
Pseudo-Aristoteles 142.

Q.

Querini Giov. Batt. 231, 252, 271 bis 273.

R.

Radziwill Georg (Kardinal) 306.
Rambardo Giov. Batt. 81, 176, 280 f., 285.
Ramusio Girolamo 108.
Raspi Salvatore 273.
Ravano Orazio 161, 163.
Rechtsgeschichte: Folter 128 f., 309 bis 313. — Henkerdienste 130—133. — Symbolik 130 f. — Tierprozesse 143, 358.
Regensburg Stadtkammerer 336.
Reisepaß 97 f., 369.
Rieder Otto 1.
Riezler Sigmund IV, 138, 372.
Rivista Viennese 7 f.
Rivolta d'Adda 149, 242.
Rizzetto Tiberio 165.
Roberto Apotheker 190, 192.
Rocca Pietro della (192 f.?), 198, 200.
Rom 162. — Agent des Herzogs von Bayern 11 f.; vgl. Minucci. — Congregatio Germanica 11. — Vgl. Castellini, Ingegneri.
Roncaglia Bart. 343.
Roncofreddo 155.
Rouen 312.
Rudolf II. Kaiser 122.

S.

Sachari Todesco Stefano 168.
Sachsen Kurfürsten 122, 206, 267.
Sachsen-Coburg-Gotha Herzogin 24.
Salomon (Consigliere) 272 f.
Salviati Teseo 256, 273.
San Michele 82.
Sänfte 81, 183.
Santa Croce bei Pisa 165.
Santa Severina (Kardinal) s. Santori.
Santori Giulio Antonio (Kardinal) 27, 107, 309.
Sarpi Paolo 56.
Savii Bernardo di 256.
Savoyen Gesandtschaftssekretär 117.
Scala Giov. Ant. 205 f.
Scali Giov. 168, 175.
Scalino Marcello 31, 52, 147, 156.
Schelenz H. 373.
Schleißheim Schloß 139.
Schlicht 353.
Schlichtinger Christoph 143, 372.
Schlick Graf Hieron. 352 f.
Schmieder K. Chr. 371.
Schwarzenberg Graf Otto Heinr. v. 125. — Graf Wolf Jakob v. 124 f.
Scotto Girolamo 24 f., 279, 291.
Scozzese Aless. 175, 187 f.
Secco Galeazzo 157, 272.
Serravalle 11, 87 Anm. 6.
Sforza 149. — Mutio 149, 177, 182, 216.
Siebenbürgen 76, 286, 328.
Simonsfeld Henry IV, 133.
Sixtus V. (Papst) 28 f., 32, 43 f., 70, 100—102, 284, 291, 301 f., 354.
Sora Herzog von 70, 164, 293, 306.
Soranzo Zuanne 44, 248—251.
Soriano s. Suriano.
Spagyriker 368.
Spanien Konsul 138.
Speer Ulr. 11, 129 Anm. 4, 301, 327.
Spiritus familiaris 143, 358, 361 bis 364, 367, 371, 373.
Steiermark s. Karl II.
Stein der Weisen 24, 85, 191 f.
Stella („comare") 34, 207, 240. — Lattanzio 24, 30, 192, 198, 210, 228, 234, 285, 312.
Steuern (Accisen) 75.
Stieve F. IV, 372.
Stöckl Anselm 129.
Straßburg Zeitung 334.
Strozzi Bankhaus 306.
Sugenheim S. 371.
Suriano Hieron. 48, 148, 222, 231, 252.

T.

Tachenius (Tacken) Otto 141 f., 366.
Talma Giorgio 205.
Tanucci Galeazzo 165.
Tarloni 249.
Tartarello Alvise 273.
Taschenspielerkünste 24, 38, 128, 131. Vgl. Bragadino (Mamugnà) Geständnis.
Tasso Torquato 100.
Tavi 207.
Technik (Radschloßbüchsen) 29, 75, 79.
Tedesco Franc. dal 176.
Tessin Schiffahrt 134, 205.
Teti Carlo 294.
Thou J. A. de (Thuanus) 143, 364.
Thurneisser Leonh. 353.
Tierprozesse 143, 358.
Tinto Giulio Cesare 33, 207, 242.
Tintoretto Jac. 66.
Tiriak s. Triachi.
Tirol Erzherzog s. Ferdinand II. — Getreidepolitik und -durchfuhr 109 bis 111, 190, 193, 203, 215, 218, 288.
Torbiate 24, 30, 35, 147 f., 206 f., 228, 230, 234, 240, 250, 253, 261, 320.
Toskana Großherzog s. Ferdinand I., Franz I. — Großherzogin s. Cappello.
Tours 29, 161.
Trautmann Franz 90, 372. — Karl 139.
Trebio (Trebia, Tribia, Trigia) 147 bis 149.
Trevisan Marc 246.
Treviso 53.
Triachi Hortensius de 132, 140, 326f.
Trient 81, 133, 166, 175.
Trigia s. Trebio.
Trinzante (Trincante) 162, 197 f., 207.
Troglio 182.
Troiani Ottavio 195.
Truchseß von Waldburg Gebhard 24. — Otto (Kardinal) 140.
Turin 52, 165.
Türkei 52, 334 f., 365.
Türkenkrieg (1660) 142.

U.

Urban VII. (Papst) 177.
Urbino 188.

V.

Val Camonica 29.
Valencia Gregorius de 127 f., 131 f., 326, 367—369.
Vehse Ed. 372.
Venedig 134. — Agent a) des Herzogs von Bayern s. Crispo, Finetti, Minucci A. dei; b) des Kurfürsten von Sachsen 122; c) des Herzogs von Savoyen 117; d) des Herzogs von Urbino 188. — Amtsakten 8—10, 227—288. — Apotheker 190, 192. — Arzt s. Tachenius. — Barnabotti 24. — Beziehungen a) zu Bayern 108, 113 f.; b) zur Kurie 70, 99. — Brescianer Hof 113 f., 182. — Briefzensur 39, 88, 150 f. — Collegio 60 f., 63, 67, 257—260. — Collegio alle Biave 110 f. — Doge s. Cicogna (Pasquale), Foscarini. — Festungen 236 f. — Flotte 165, 177, 195. — Fondaco dei Tedeschi 182, 196, 198 f., 201 f., 303. — Fürstenherberge 50. — Galeerenstrafe 113 f. — Gerichte 71 bis 74. — Giudecca Casa Dandolo 49 f., 150 f., 329. — Glücksspiel 25. — Hungersnot 107—112, 174. — Kanzleiwesen 15. — Karneval 56. — Klientenwesen 20. — Kloster S. Biagio 172, 200. — Landfrieden 231, 236—239, 241. — Öffentliche Meinung 82—84. (Vgl. Stimmungsberichte). — Palazzi Contarini 48 f., 60, 151, 257. — Palazzo Duodo 260, 264. — Patriarch s. Priuli (Lorenzo); dessen Küchenmeister 113. — Preise 181 f. — Rat der Zehn 36, 39, 57—60, 148 f., 229—259, 262, 271 f. — San Marco Kirchensänger 50, 263.

— Santa Caterina Propst 192 f., 198 (?). — Senat 60 f., 256 f. — Senatsakten 8 f., 60, 227—288. — Signori di Notte 280, 282 f. — Soldaten s. Bombardieri, Cappelletti. — Spanischer Konsul 138. — Stimmungsberichte 52—56, 72—74, 82—84, 135 f., 177, 185, 188, 202 f., 306—308, 313—316. — Staatsarchiv cod. Brera 9. — Zecca 58, 78 f., 84, 140—142; (Beamte derselben:) 59, 256, 273; (die daselbst aufbewahrte „Medicina" samt dem Traktat:) 57—59, 61—68, 78 f., 140—142, 172—174, 177, 184, 187, 193, 211, 223, 254—256, 259, 263, 278, 284, 295, 328 f., 330 f.; (deren Proveditoren:) 58, 61—66, 68, 74, 255 f., 260—268, 271 f., 279—287.

Venier Alvise 48, 84, 190—192. — Maffeo 27. — (Monsignore in Verona) 201, 205.

Venturello Giulio 3 f., 35 f., 67, 75, 78, 81 f., 93, 103, 112, 115 f., 136, 281—283, 288, 302—304. — Briefe 166, 175, 194—201, 204, 307, 316 bis 321, 323. — Geldnöte 113 bis 115, 196, 198, 200—202. — Rechnungslegung 178—183. — Reise nach Venedig 98, 108—116, 193 f., 225. — Rückstände 134 f., 316 bis 318. — Schulden 323. — Vermögensverluste 114, 202, 204.

Verls Ottavio de 22, 161.

Verona 23, 53, 186, 200 f., 205. — Capitano 220. — Palazzo Giusti 201. — Podestà 44. — Rektoren 246 f.

Vervaux Joh. 130, 365.

Verkehrswesen 113, 205. — Paß 369. — Preise 181—183. — Sänfte 81, 175, 183.

Vescovato 147, 150.

Vicenza 49, 74, 279. — Podestà 44. — Rektoren 247 f.

Viehpeck Theodor 10, 88, 115, 123 f., 126, 165, 187 f., 195, 198, 200, 293, 304, 313.

Villa del Pisano 177.

Villachiara 164. — Graf von s. Martinengo.

Villamont 21, 358—362.

Vincenz I. Herzog von Mantua 41 bis 43, 64 f., 71, 97 f., 129 f., 139 f., 151 f., 154, 161, 163 f., 177, 192, 195, 201, 204, 220, 227—247, 252 f., 261, 285, 294 f., 312, 326 f., 335, 337.

Virgilio (Uhrmacher) 158.

Visciano (Vistiano) 158.

Visconti Prospero 133 f., 137, 205 f.

Vitelli Marchese 165.

Vitturi G. B. 231, 236 f.

Vlamen 75, 134, 179—182, 250, 316 f.

Volkslieder 13, 54 f., 344—356.

W.

Waffen (meist Jagd-) 160, 174, 185, 187 f., 197.

Waffenfabrikation 252. — Vgl. Alberto.

Wasserburg 131, 357. — Gastgeb 124.

Wechsel (Tratte) 108—112, 115.

Welser Bankhaus 115, 200, 202 f., 293, 304. — Emanuel 138.

Wien Nationalbibliothek 6, 12 f.

Wilhelm V. Herzog von Bayern: Alchemie 85, 91, 95 f., 138 f. — Berichte an ihn 3, 205 f., 289 bis 320. — Briefe an ihn 161, 305, 319, 328 f. — Briefe von ihm 319 f., 322—324, 327. — Briefpapier 94. — Geldnöte, Geldwirtschaft 84, 115 f., 123—125, 306. — Gesundheit 85, 94 f., 226. — Geschenke 188, 193, 215, 217 bis 220, 222, 224 f., 319. — Intervention 113. — Leibärzte s. Faber, Mermann. — Titulatur 113 f.

Wirtemberger G. 311, 313.

Worth John (Wrothus) 137.

Z

Zacco 248.

Zamberlano (Francesco?) 49, 191, 193.

Zan Battista 158.

Zane Bernardo 39, 231. — Marco 201. — Mathio 231.

Zani Mutio 220.

Zantner Rich. 373.

Zara Erzbischof 11.

Zausius 365.

Zeitrechnung 5, 16.

Zeitungen (geschriebene) 12 f., 42, 70 f., 82, 129, 329—339.

Zensur s. Postwesen.

Zorzi Aless. 231, 252, 272 f.

Zschokke Heinr. 371.

Druckfehler-Berichtigungen.

S. 19 Zeile 1 v. o. lies: Janssens.
S. 31 Zeile 23 v. o. lies: Gläubigen.
S. 77 Zeile 15 v. o. lies: Cittadella.